1860!

Pädagogisches Jahrbuch

für

Lehrer und Schulfreunde.

Von

Adolph Diesterweg.

„Wahrheit gegen Freund und Feind!"
Schiller.

— „Redliche Gesellen,
Die sich mit vereinter Kraft
Brav zusammenstellen,
In des Glückes Sonnenschein,
Und in schlimmen Fällen!"
Göthe.

Zehnter Jahrgang.

1860.

In Commission bei Wilhelm Baensch in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	Vorwort und Einleitung	V
I.	Carl Friedrich Hoffmann	1
II.	Dogmatismus und Schulpraxis, von Dr. M. Schulze	30
III.	Aufklärung über Zustände der preuß. Volksschule, von A. D.	58
IV.	Ueber das innerhalb und das außerhalb der Erfahrung Liegende, von Dreßler	124
V.	Aus dem Abgeordneten-Hause, von A. D.	183

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort und Einleitung.

Den Lesern der vorangegangenen Theile dieses „Jahrbuchs" ist dessen Tendenz so bekannt, daß ich es für überflüssig erachte, über dieselbe in dem vorliegenden Theile ein Wort zu sagen. Ich brauche nur zu bemerken, daß Ziel und Weg dieselben geblieben sind.

Nachdem ich nun schon so oft, auch in den „Vorworten", zu den Lehrern gesprochen, halte ich es zur Einleitung und Vorbereitung des Inhalts dieses Buches für angemessen, jetzt einmal Andere sprechen zu lassen.

Ich bin kein Sclave von Autoritäten. Aber die Ansichten und Aussprüche von bedeutenden Männern habe ich stets sehr hoch gehalten. Ueber sie nachzudenken, ist anziehend und bringt Gewinn. Was ich von solchen mittheile, bezieht sich auf einen wesentlichen Theil dieses Buches. Vor dem Lesen desselben möge der Leser daher die nachfolgenden kurzen Sätze überdenken.

Vorab will ich bemerken, daß ich den jetzigen Zeitpunct für sehr geeignet zu Mittheilungen über Schulorganisation ꝛc. erachte, und ich möchte daher andere Schulmänner dazu auffordern. Wir sehen der Vorlage eines preußischen Unterrichtsgesetzes entgegen.

„Wenn jemals über Gesetze und öffentliche Anstalten mit Nutzen geschrieben werden kann, so ist es gewiß zu der Zeit, in der sie eben entworfen werden. Haben nun die Einrichtungen, welche getroffen werden sollen, das Religions- und Erziehungswesen zum Gegenstand, so ist es ja offenbar, daß unter den vielen tausend Menschen, welche diesem Geschäft ihre ganze Lebenszeit widmen, Mancher anzutreffen sein müsse, dessen Belehrung dem noch mit vielen anderen wichtigen Dingen beschäftigten Staatsmanne nützlich werden kann."*)

Die Bedingungen, an welche, abgesehen von andern (z. B. nationalen) Zwecken, die erfolgreiche Wirksamkeit der öffentlichen Schulen geknüpft ist, lassen sich an den fünf Fingern einer Hand aufzählen: 1) gründliche Bil-

*) Hesse, die preuß. Preßgesetzgebung, 1843. S. 21.

Digitized by Google

dung der Lehrer; 2) ein Einkommen, mit welchem bescheidene, einem geistigen Berufe lebende Menschen eine Familie anständig erhalten können; 3) Mitgliedschaft im Schulvorstande; 4) corporative Genossenschaft und Fortbildung der Lehrer in freien Vereinen; 5) Leitung der Schulen durch sach- und fachkundige Männer, die — wie in allen andern Ständen — nur aus ihrer Mitte hervorgehen können. — Alle übrigen Erfordernisse zum Gedeihen der Schulen ergeben sich aus diesen; fehlt aber eine von ihnen, so kann man zwar ein Lamento darüber anstimmen, daß die Schulen nicht leisten, was sie leisten sollten; auch wird es dann, nach wie vor, nicht an Solchen fehlen, welche die Lehrer mit Anklagen belasten: aber geholfen wird damit nicht. Auch hat Derjenige, welcher die Macht dazu hat, jene Bedingungen in's Leben zu rufen, und wer auch nur dazu beitragen kann, *Solches aber nicht thut*, gar nicht das Recht, über die Schulen und die Lehrer ein tadelndes Wort auszusprechen. Die Lehrer sind, wie andre Menschen, bereits so weit, daß sie auf Worte ohne Thaten, auf liberale Redensarten ohne entsprechende Verfügungen und Einrichtungen keinen Pfifferling mehr geben. „Der Worte sind genug gewechselt." —

Dann will ich noch ein Wort von *Herder* aus der Vorrede zu den „Ideen der Geschichte der Menschheit" anziehen und für mich geltend machen.

„Der Verfasser dachte sich in den Kreis Derer, die wirklich ein Interesse darin finden, worüber er schrieb, und bei denen er also ihre theilnehmenden, ihre *besseren* Gedanken hervorlocken wollte. Dieß ist der schönste Werth der Schriftstellerei, und ein gutgesinnter Mensch wird sich viel mehr über das freuen, was er erweckte, als was er sagte. Wer daran denkt, wie gelegen ihm selbst zuweilen dieß oder jenes Buch, ja auch nur dieser oder jener Gedanke eines Buches kam, welche Freude es ihm verschaffte, einen andern, von ihm entfernten und doch in seiner Thätigkeit ihm nahen Geist auf seiner eignen oder bessern Spur zu finden, wie uns oft *ein* solcher Gedanke Jahre lang beschäftigt und weiter führt: der wird einem Schriftsteller, der zu ihm spricht und ihm sein Inneres mittheilt, nicht als einen Lohndiener, sondern als einen Freund betrachten, der auch mit unvollendeten Gedanken zutraulich hervortritt, damit der erfahrenere Leser mit ihm denke und sein Unvollkommenes der Vollkommenheit näher führe."

Das stimmt zu dem, was *Schiller* den Dom von St. Peter sagen läßt und der Schriftsteller auf sein bescheidenstes Streben anwenden zu können wünschen muß:

„Meine Größe (Absicht) ist die, größer zu machen Dich selbst,"

und stimmt zu der Absicht des Schriftstellers, der vorzugsweise zu Lehrern redet, es dahin zu bringen, daß die Lehrer durch niedrige Behandlung *nicht erniedrigt* werden können — was derselbe *Schiller* von jedem Menschen fordert.

Digitized by Google

I. Herder.

1) „Eine elende Methode macht dem Schüler die trefflichste Wahrheit ekel.“ (Briefe über Humanität, S. 338.)

2) „Worte ohne Gedanken lernen ist der menschlichen Seele ein schädliches Opium, das zwar zuerst einen süßen Traum, einen Tanz von Silben und Bildern, gewährt; bald aber spürt man, wie bei dem Opium, die bösen Folgen dieses Traumes. Er ermattet die Seele und hält sie in bequemer Unthätigkeit fest; dadurch gewöhnt er an einen Gedankenschlummer ꝛc.“ (Schulreden.)

3) „Wortgedächtniß, Schalen ohne Kern und Körper, ohne Seele, sind unnütz; denn auch das kleinste Kind ist ein lebendiger Mensch und hat alle menschlichen Seelenkräfte, nicht bloß, wie ihr meint, die „„edle Gedächtnißgabe““. (Seele und Gott, S. 84.)

4) „Glaubt man an Worten — Sachen zu haben: in welcher Oede irrt dann der Verstand umher!“ (Adrastea, S. 150.)

5) „Niedriger Spott, der Wortschälle als Religion gibt, statt Religion setzt, und damit, was Religion ist, vernichtet.“ (Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen, S. 177.)

6) „Unglaublich weit und tief reicht der Wortglaube; oft erhält er ein wachsendes Ansehen von Geschlecht zu Geschlecht. Seit Jahrhunderten kann der Geist mancher Worte verflogen sein; aber ihre unsterblichen Schälle bleiben.“ (Daselbst S. 282.)

7) „Ist's Glauben, wenn ich eine Formel hersage, deren Sinn ich nie gefaßt? Formulargewohnheit!“ (Daselbst S. 280.)

8) „Zu lange hat man mit dem Ausdruck „„ein Mann ohne Religion““ menschenfeindlich grausam gespielet.“ (Daselbst S. 254.)

9) „Der Protestantismus duldet kein als Glaubensvorschrift anbefohlenes Fachwerk von Meinungen und Lehren.“ (Ueber Lehrmeinungen, S. 268.)

10) „Ich kenne keine größere Intoleranz, als die neue, die Alles in eine Lehrform des Nichtglaubens werfen und mit Gewalt werfen will. Laß Jeden nach seiner Ueberzeugung glauben, und wenn Du ihn ändern willst, so fordre nicht, so tadle und kritisire nicht, sondern überzeuge ihn!“ (Ueber das Studium der Theologie, S. 121.)

11) „Wer verbrennt einen Andern, weil er ein Evangelium nicht annehmen will? Wer schlägt den Andern, weil er eine vor 2000 Jahren erlebte Geschichte nicht glauben wollte? (Zur Relig. u. Theol., IX., S. 191.)

12) „Meinungen sind nicht Religion; Ueberzeugung läßt sich nicht erzwingen; aufgezwungene Meinungen machen nur Heuchler.“ (Homilien, S. 125.)

13) „Wenn Christus für seine Person Glauben, d. i. Zutrauen fordert,

Digitized by Google

so verlangt er als Arzt, als Lehrer; der Inhalt seiner Lehre aber sollte nicht seiner, des Lehrers, wegen, d. i. aus Autorität, sondern seiner selbst wegen geglaubt werden und in dieser Kraft wirken." (Daselbst S. 130.)

14) „Statt der auf Autorität, oder gar, wie Franklin erzählt, aus Höflichkeit angenommenen Meinungen soll Wissen aus Ueberzeugung, Vernunft durch eigene Prüfung bewährt und eine selbsterrungene Glückseligkeit unser Theil werden." (Daselbst S. 20.)

15) „Eine befehlende, oder, wie man sie lästernd nennt, eine herrschende Kirche ist ein vorschreiender Ton in einem schadhaften Orgelwerk, der immer vor- und mitheulet. Jedes Pfaffenthum, das drückt und wegstößt, ist Despotismus." (Adrastea, S. 143.)

16) „Die Religion Christi, die Er selbst hatte, lehrte und übte, war die Humanität selbst; nichts Anderes als sie." (Geschichte der Menschheit, S. 114.)

17) „Die reinste Menschlichkeit, sie allein kann Dir, dem Menschen, Religion sein, und sie ist Dir in dieser Religion als die höchste Tendenz und Bestimmung Deiner und der menschlichen Natur gegeben." (Daselbst S. 220.)

18) „Glaubst Du aber nicht, daß man auch dem Worte Humanität einen Fleck anhängen werde?" (Briefe über Humanität, S. 135.)

19) „Ein Mensch, der allein Kopf sein will, ist so ein Ungeheuer, als der allein Herz sein will; der ganz gesunde Mensch ist Beides." (Gesch. der Menschheit, S. 52.)

20) „Was von Deiner Natur empfangen und gebraucht werden soll, muß Deiner Natur ähnlich, Dir also natürlich sein; sonst kann es von Dir nicht gebraucht werden. Der Unterschied von Natur und Gnade ist eben so nutzlos als unbestimmbar. Alle Gnade ist Natur, und alle Natur Gnade." (Geist des Christenthums, S. 96.)

21) „Einem Menschen sein Dasein rauben, um ihn mit einem andern außer unsrer Welt zu belohnen, heißt den Menschen um sein Dasein betrügen." (Geschichte der Menschheit, S. 114.)

22) „Wer Abstraction hasset, hasset die edelste Gottesgabe; nur durch Abstraction, d. i. durch allgemeine Begriffe wird Menschheit, was sie ist, Schöpferin der Erde." (Daselbst S. 52.)

23) „Dieser ehrwürdige Stand (der Volksschullehrer) denkt jetzt allgemein über seine Bestimmung nach und findet, daß dieselbe nur dadurch auf die künftige Glückseligkeit wirken kann, wenn er die gegenwärtige fördern hilft. Durch praktische Anweisungen aus der Natur- und Sittenlehre werden dieselben jetzt mehr ausrichten, als jemals durch unfruchtbare Dogmen zu bewirken ist." (Briefe über Humanität, S. 36.)

Digitized by Google

II. Leſſing.

„Der größte Fehler, den man bei der Erziehung der Jugend zu begehen pflegt, iſt dieſer, daß man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt. Das große Geheimniß, die menſchliche Seele durch Uebung vollkommen zu machen, beſteht einzig darin, daß man ſie in ſteter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen. Die Belohnung iſt das Vergnügen an der Erkenntniß der Wahrheit. Bringt man der Jugend die hiſtoriſche Kenntniß gleich Anfangs bei, ſo ſchläfert man ihre Gemüther ein; die Neubegierde wird zu frühzeitig geſtillt (ach, wenn ſie nur vorhanden wäre; aber wie kann ſie vorhanden ſein für Dinge, welche die Jugend nicht im Mindeſten intereſſiren?), und der Weg, durch eigenes Nachdenken Wahrheiten zu finden, wird auf einmal verſchloſſen.“ (In den Literaturbriefen, Nr. 11.)

III. Bunſen.

„Man wird dadurch (durch die Maſſe und den Buchſtaben) ſo wenig in den Schulen und den Gemeinden, als in den Schullehrer-Seminarien den Zweck erreichen, ſondern umgekehrt nur Heuchelei und Widerwillen hervorrufen.“ (Gott in der Geſchichte, Leipzig 1859, 3. Theil, S. 379.)

IV. Schwarz.

„O, daß wir nicht erkennen mögen in dieſer unſrer Zeit, wie dem katholiſchen Rufe nach Autorität, nach Einheit und Geſchloſſenheit des Glaubens nicht nachgegeben werden darf, ſondern nur um ſo lauter und entſchiedener geantwortet werden muß mit dem proteſtantiſchen nach Selbſtſtändigkeit, nach Mannigfaltigkeit, nach Innerlichkeit unſers religiöſen Lebens; daß uns noch immer der Gedanke ſo fern liegt, der lebendige Glaube könne nur der perſönliche Glaube ſein.“ (Predigten aus der Gegenwart. Leipzig 1859. S. 98.)

Ich reihe, da noch Raum iſt, einige Gedanken an.

1) Will man den Menſchen dahin führen, daß er ſich gewöhnt, Worte nachzuſprechen ohne Verſtändniß, gleichgültig zu werden gegen Wahrheit und Unwahrheit, auf eigne Ueberzeugung zu verzichten, dem großen Haufen nachzulaufen, und ihn um die Beſtimmung, ein ſelbſteigner Menſch zu werden, betrügen; will man dieſe heilloſe, die Wurzel alles Guten, nämlich die Liebe und den Trieb nach Wahrheit zerſtörende Wirkung auf einen Menſchen ausüben: ſo laſſe man ihn unverſtandene Glaubensbekenntniſſe in der Jugend auswendiglernen und als ſeine Bekenntniſſe herſagen. —

Digitized by Google

2) Der traditionelle, fast geheiligte Wahn, durch Lehrsatzungen (übervernünftige Begriffe) auf Kinderherzen wirken, durch unbegriffene Wortschälle, durch Nichtverstehen und Nichtwissen, Menschen sittlich, brav und tüchtig machen zu können — ist nichts als Unverstand über Unverstand! Und die diesen Wahn nachsprechen, befördern und befehlen, wollen Kinderkenner und Kinderfreunde sein und machen Anspruch auf den Ruhm, das „Reich Gottes" auf Erden zu gründen, beanspruchen Prioritätsrechte auf die Achtung und Verehrung der Menschen und — die Güter der Erde! —

3) Was für ein Schauspiel! Ernste, tiefgelehrte Männer freuen sich, wenn die alten wie die jungen Schüler, 20- wie 10jährige, die Sprüche und die Lieder — nicht einzelne, sondern massenweise — *tonrichtig* und *wohllautend* herzusagen vermögen! Ach ja, es muß so sein und geschehen, so gefordert werden, wenn einmal auswendig gelernt werden soll. Ich höre es auch gern, wenn einem im Laufe des Gesprächs ein zutreffender Spruch eines großen Mannes einfällt, ein Ausspruch, den man aus reinem Wohlgefallen an ihm sich treu gemerkt hat. Aber das Auswendiglernen auf Befehl, in Massen, unverstandene Texte, in Lebensperioden, wo einem der Sinn für den Inhalt noch nicht aufgegangen sein konnte! — hochgelahrte, tiefernste Männer wollen es so haben und belobigen den, der es vollbringt. Nun denn, in Gottes Namen meinetwegen, aber dann auch edle Kost und in wohl bemessener, mäßiger, der Verdauungskraft des Lernenden entsprechender Quantität! Kein Zuviel, keine Ueberbürdung, ja nicht — eher Zuwenig als Zuviel! Und wenn das Andere, das weit darüber hinausgeht, nicht fehlt — wenn jene Männer dieses Andere eigentlich wollen und am Höchsten schätzen: die wirkliche Erweckung des religiösen Gefühls in dem Herzen des Kindes, vom Kenner in deutlichen Spuren zu hören und zu fühlen — der Ausspruch eines in seinem Geiste erweckten Gedankens, der sich hervordrängende *freudige* Ausspruch desselben, der für die Erweckung der Freude an innerer Wahrheit mehr Werth hat, als die vollendetste Darstellung von hundert inhaltsreichen Sprüchen anderer Menschen — ich sage, wenn dieses Höhere, Höchste, Hauptsächlichste nicht fehlt: dann lasse ich mir jenes Niedere in Maaßen gefallen; eben so, wenn es in der Lehrerbildung auf die Befähigung zu diesem Höheren angelegt wird. Sich zu einem bloßen Instrument traditioneller Fortpflanzung herzugeben und auf eigene Production zu verzichten, ist eines selbstthätigen Menschen unwürdig, ist die Arbeit eines Packträgers, nicht eines Lehrers. —

4) Ein Urtheil von einer verständigen Frau.

„Vor nichts sollte ein Kind so behütet werden, als viele Dinge zu lernen, wenn man ihm nicht die Fragen nach diesen Dingen einzugeben weiß. Noch schlimmer ist es aber, wenn Einer ein ganzes Ge-

Digitized by Google

dankengebäude in ſich aufgenommen hat, wo viele hohe Dinge beantwortet werden, die er ſich nicht ſelbſt würde vorgelegt haben. Trauriges Exempel, trauriges Spektakel erſtickter Köpfe!" (Rahel, ein Buch des Andenkens, Berlin 1833, S. 586.)

5) Ja, wenn das Auswendiglernen das iſt, was die Franzoſen nennen: apprendre par coeur, mit dem Herzen lernen — savoir par coeur, durch das Herz wiſſen oder aus dem Herzen wiſſen — aber das iſt eben in Betreff alles deſſen, wofür man kein Intereſſe hat, ſchlechthin unmöglich. Wo die innere Betheiligung aufhört, hört auch das Gedächtniß auf. Daß dieſes nun vielfach, man kann ſagen: in der Regel, bei dem, was in den Schulen auswendig gelernt werden muß, ſtattfindet, geht daraus hervor, daß das ſo Auswendiggelernte bei der Mehrzahl der Menſchen bis auf die letzte Spur wieder verſchwindet, wogegen man ſich nicht bloß dieſer oder jener in früher Jugend erlebten Begebenheit, ſondern auch manches Wortes, das unſer Inneres berührte, bis in das höchſte Alter treu erinnert. Wofür man dem Menſchen kein Intereſſe einflößen kann, das geht Ohrein — Ohraus!

6) Die gehorſame Befolgung der Regulativ-Vorſchriften iſt der Gehorſam gegen den von Saint Marc-Girardin (l'instruction intermédiaire etc. Paris 1835, pag. 122) ausgeſprochenen Grundſatz: l'éducation primaire n'est que l'éducation de la mémoire. Und der von den Philologen, zur Vertheidigung unnützen, ballaſtartig wirkenden Wiſſenskrams ſo oft wiederholte Satz: tantum scimus, quantum memoria tenemus verwechſelt oder identificirt Selbſterfahrenes und Selbſtgedachtes mit elendem Wort- und Phraſenwerk.

7) Nicht die Freiheit, die an ſich ja etwas Negatives: die Abweſenheit des Druckes, iſt, ſtärkt, ſondern die Befreiung,*) nicht durch Andere, ſondern durch ſich ſelbſt, oder in Gemeinſchaft mit Anderen. Dieſes gilt von Völkern wie von Individuen, bei Letzteren die Befreiung von Vorurtheilen, angelernten Sätzen, nachgeglaubten „Wahrheiten", Autoritäten. Nicht die Wahrheit ſtärkt, die angeerbte, traditionell überkommene, ſondern die erworbene. Deßhalb zog Leſſing das Streben nach der Wahrheit ihr ſelbſt vor. Und ſo jeder geiſt- und kraftbildende Lehrer. Auch vergeſſe Keiner: nur das beſitzt man, was man ſich erarbeitet hat. Ob dies der Fall iſt, merkt man an der ſelbſtſtändigen oder eigenthümlichen Form, in welcher einer die (dieſelbe) Wahrheit beſitzt.

---

*) „Was den Menſchen groß macht in Sachen der Politik wie in der Religion, iſt nicht der Sieg, ſondern der Kampf."
Laboulaye, wider Stahl ꝛc., S. 126.
Nach Schiller muß die Freiheit nicht ein- für allemal, ſondern täglich erobert werden.

Digitized by Google

8) Wer das Glück der freien geistigen Bewegung empfunden hat, dem muß es als das härteste Geschick vorkommen, die Bestimmung (den Beruf) zu übernehmen, den Geist des Kindes, der bereits in den Banden der Natur liegt, von denen er durch freie Entwickelung befreit werden soll, auch noch in geistige Fesseln zu schlagen, was durch jedes dem unreifen Menschen eingeprägte System geschieht.

9) Daß es noch Personen gibt, die den Werth eines Menschen nach dem Glaubensbekenntniß beurtheilen und tariren,*) nach dem Bekenntniß, das man ihm vorgesprochen, dessen Gegentheil er mit eben der Dumpfheit nachsprechen würde, wenn man gerade das ihm vorgesprochen und als ausschließlich seligmachende Wahrheit dargestellt hätte — daß es, sage ich, solche Menschen gibt, das begreift man, denn sie werden danach dressirt; daß es aber auch noch solche Lehrer gibt, das begreife, wer es vermag! begreife, daß es unter den Lehrern, die doch tagtäglich Gelegenheit haben, Kindern in das Auge zu sehen und Herzen und Nieren zu prüfen, solche Jammermenschen gibt! Um den Grad der Verirrung, der Verkehrtheit, der sittlichen Verbohrtheit, das, was hier stattfindet und vorhanden ist, zu bezeichnen, dazu fehlt es in der That, wie der Hr. v. Vincke sagt, an jedem parlamentarischen Ausdruck. Wie sollte es auch einen solchen geben, der sittlichen Unwillen, Verachtung und Ekel zugleich bezeichnete? Gerade aus diesen Ingredienzien ist das Gefühl gemischt, von dem man bei der Vorstellung eines solchen aufgeblasenen Jammermenschen ergriffen wird! Denn eine größere Zurückgebliebenheit hinter den geläuterten Ansichten aller Menschen, die auf einige Bildung Anspruch machen, läßt sich nicht denken. Fragt etwa einer von diesen, wenn er sich mit Andern in Verbindung einlassen, ihren Werth tariren will, nach dem Katechismus, den diese auswendig gelernt haben, nach dem Ritus, den sie beim Abendmahl gebrauchen, nach dem Credo, das ihnen in der Jugend eingeübt worden? Oder fragt der durch Erfahrung und Nachdenken aufgeklärte Mensch nach der Redlichkeit, Rechtschaffenheit und menschlichen Tüchtigkeit überhaupt? — —

10) „Jeder in seiner Weise!" Dieß ist unser Grundsatz, ist die Lebensregel des, mit Nichten in allen Richtungen, sondern in einer Haupt-

---

*) „Man darf, will man billig und gerecht sein, die Menschen nicht nach abgerissenen, einzelnen Aeußerungen in unbewachten Augenblicken beurtheilen und richten; in der Ganzheit und fortgehenden, permanenten Lebensstimmung und Richtung muß man sie würdigen."
Worte Fr. Wilhelm's III. in: Charakterzüge ꝛc., von Eylert, S. 461.
Eine damit übereinstimmende Erklärung erging an die Minister und dadurch an die Nation aus dem Munde Sr. k. Hoheit des Prinzen von Preußen bei dem Antritt der Regentschaft. —

Digitized by Google

richtung thätigen Menschen. Ihr gemäß wirkt der Pädagog für pädagogische Dinge, der deutsche für allgemein-menschlich-deutsche Erziehung, eben darum nicht für Sonderthümer, sondern im Sinne einer deutschen Nationalschule.

Dieser im Jahre 1848 zum Bewußtsein hinaufgeförderte Gedanke ist uns in dem Decennium traurigster Reaction nicht nur nicht abhanden gekommen, sondern verstärkt worden. Wir dürfen uns das Zeugniß ausstellen, daß wir die ausschließende Confessionsschule, welche, sie mag es wollen oder nicht (nur zu häufig wollen es — wenn auch nur in geheimgehaltenen Gedanken — die, die sie fordern), durch die principielle Absonderung Zwietracht und Haß, Hochmuth und Feindseligkeit erzeugt, nach Kräften bekämpft haben. Unerwartet, wenn auch nicht unverhofft hat uns das Jahr 1859 einen mächtigen Alliirten zugeführt: die im deutschen Volke wieder erwachte Idee der Nationalität, das tiefgefühlte Bedürfniß nach Einheit und Einigkeit! Gottlob! sagen wir. Wie soll aber — sagt es uns, Ihr Guten! — innere Einheit und Einigkeit, d. h. wahre und starke Einheit und Eintracht entstehen durch Absonderung und geheime Zwietracht? — „Jeder in seiner Weise!"

Die Staatsmänner werden und mögen, so Gott will, die äußere Einheit herstellen; wir Pädagogen arbeiten für die innere — praktisch durch das Streben nach gemeinsamer öffentlicher Erziehung aller Kinder des Volkes. Ein grauenhafter Gedanke das — für Ultramontane, und nicht für diese allein, sondern auch für (sogen. protestantische) forcirt-altlutherische Confessionalisten und alle Gegner unirender Gemeinsamkeit. Diese eine Thatsache ist lehrreich für alle diejenigen Lehrer, welche nicht durch das knechtische Geschrei in den servilen (unpädagogischen) Blättern der letzten Jahre betäubt worden sind. Hörte man doch damals aus hundert Kehlen die Behauptung, daß ohne Unterwerfung unter die vor drei Jahrhunderten formulirten Bekenntnisse oder eines derselben kein Christenthum, keine christliche Gesinnung, kein christliches Leben denkbar sei! Unsre einsame Stimme war nicht stark genug, diese (unpsychologischen) Helden zum Verstummen zu bringen; aber nun (1859) stellt sich uns die Stimme der Nation zur Seite. Zwar stehen wir auch jetzt noch nicht am Ziele; aber wir nähern uns demselben. „Gut Ding will Weile haben." Die Macht der Verhältnisse wird das Resultat erzwingen. Jener große Tag ist zwar noch nicht angebrochen; Mitternacht ist aber vorüber. Deutsche Einheit, nämlich starke und unüberwindliche Einheit ist unmöglich ohne Einigkeit in der Gesinnung, ohne innere Eintracht, die am Sichersten begründet wird — nicht durch Worte und diplomatische Schriftstücke, sondern durch Gemeinsamkeit im Leben. Diese nach unserm Theile anzubahnen, darum kämpfen wir für die Nationalschule. In der glücklichen Strömung der Gegenwart nach äußerer Einheit des Vaterlandes erblicken wir eine mächtige Förderung unsrer deutsch-nationalen Absichten.

Digitized by Google

Nach höherer Vorschrift sollen unsre Kinder die biblischen Geschichten „erleben". Mag es sein oder auch nicht sein; näher liegt es uns, daß sie deutsche Gesinnung erleben. Außerdem — es muß allüberall wiederholt werden — daß sie das Erwachen ihres innern Lebens erleben. Ohne deutsche Gesinnung des Lehrers und ohne freie Selbstthätigkeit desselben, ohne davon ausgehende freie Anregung des jugendlichen Geistes ist weder Jenes noch Dieses möglich. Nicht bloß durch ein Wort des Prinz-Regenten hat Preußen den Beruf, „moralische Eroberungen zu machen", sondern diese Bestimmung und Pflicht liegt, wenn der Staat im Fortschreiten erhalten werden soll, in seiner geographischen Situation, item auch in seiner Geschichte, als entstanden durch glückliche Eroberungen und innerlich emporgewachsen durch den protestantischen Geist. Nimmt man hinzu, daß der Mensch überhaupt, wenn er zu Energie und Kraft gelangen soll, der geistigen An- und Aufregung bedarf; bedenkt man ferner die Wesenheit der deutschen Natur, die an Ueberfluß innerer Lebendigkeit eben nicht leidet; faßt man die gegenwärtige Aufgabe des preuß. Volkes, die äußere und innere Einheit des Gesammtvaterlandes herzustellen, sie dann gegen äußere und innere Feinde zu schützen, im Ablaufe der nächsten Jahrzehnte zu erhalten und zu mehren, in's Auge; begreift man von diesem Gesichtspunkte aus die Erziehung der Nation und sucht die Momente auf, die in sie hineinzulegen sind, wenn sie jenen Anforderungen entsprechen soll: dann wird man befähigt, über die 1854 in Preußen über die öffentliche Schulerziehung und Schulbildung erlassenen Verfügungen ein Urtheil zu fällen und sowohl ihre positiven Fehler und Gebrechen, als auch ihre negativen Mängel zu bezeichnen. Die Urheber den geltenden Vorschriften haben den Menschen vorzugsweise aus dem religiösen, oder vielmehr, daß ich ihnen nicht zu viel einräume, aus dem kirchlich-confessionellen Standpunkte betrachtet; solche Einseitigkeit kann keine gesunde Nationalbildung erzeugen. Wir verlangen, daß neben den universal-menschlichen der nationale Gesichtspunkt gestellt und beiden in Betreff der Art der Erziehung einer Nation ein dirigirender Einfluß eingeräumt werde. Von diesem hohen Gesichtspunkte aus werden jene Vorschriften dem Staatsmanne als schlechthin ungenügend erscheinen. Die nach den regulativischen Bestimmungen erzogene Nation wird als solche weder zu physischer, noch zu moralischer Energie gelangen, folglich auch nicht fähig werden, moralische Eroberungen zu machen, noch auch die der deutschen Natur angeborene Schwerfälligkeit zu überwinden, am allerwenigsten aber zu der Höhe sich emporzuschwingen, daß sie befähigt werde, den großen Aufgaben, welche die Lage des Vaterlandes stellt, siegreich zu genügen. Mag der Geistliche von seinem beschränkten Standpunkte aus die Regulative preiswürdig finden; der Staatsmann muß sie verwerfen. — Nolens volens müssen wir daher, Angesichts der den genannten unverrückbaren Zielen widerstrebenden Momente, auch hier wieder die Frage aufwerfen, ob die „Regulative" in ihrer Wirksamkeit fortdauern können und dürfen.

Die von der Strömung der Gegenwart berührten Leser werden sich das, hoffe ich, überlegen, um auch auf dem ihnen angewiesenen Gebiete das Ihrige beizutragen zur Erreichung des erhabenen Zieles innerer Eintracht und dadurch äußerer Einheit und Macht. „Jeder in seiner Weise!" —

Auch die Schule hat die Aufgabe, im Geiste der Kraft und Macht des deutschen Vaterlandes, in nationalem Sinne, zu wirken, wie Solches auch namentlich eine der Aufgaben des preußischen Staates ist, dessen Bestimmung nicht darauf hinweiset, in Eroberungen durch Waffengewalt groß zu werden. Wer dieses meint, verkennt die Nation und das Wesen desselben. Auch wird der, welcher ihn dazu drängen will, lange warten müssen. Alles ist dagegen: die Situation des Landes, der Geist seiner Bewohner und —

Digitized by Google

glücklicher Weise — der Sinn seiner Fürsten. Selbst der Geist seines zur Abwehr ungerechter Angriffe, nicht zum Angriff bestimmten Heeres ist dagegen, eben weil es der Natur seiner Bewohner widerspricht. Die Bestimmung des preußischen Staates ist, so weit ich ihn zu erkennen vermag, die Welt durch geistige Macht und Kraft zu erobern, durch schaffende Macht und Kraft des freigelassenen protestantischen Geistes und die seinem Wesen entsprechenden freien Institutionen. An der Gestaltung der äußeren Einheit und Kraft des Vaterlandes mögen ihn augenblicklich unüberwindliche Schwierigkeiteu hindern; an der Entwicklung freier Institutionen hindert ihn keine Macht der Erde. Der freie Geist erobert die Welt — ohne Schwertstreich. Der preußische Staat ist auf moralische, geistige Eroberungen angewiesen. Darin liegt seine Bestimmung, seine Größe. Auch die preußische Schule hat die Aufgabe, in diesem Sinne auf die Volksjugend zu wirken. Dadurch wird sie zu einer national-deutschen Schule. —

Die Confessionsschule, die Schule der Orthodoxie oder der Orthodoxien, war die Volksschule der verflossenen drei Jahrhunderte, ist noch die Schule der Gegenwart, die Nationalschule wird die Schule der Zukunft sein, vielleicht erst der fernen Zukunft — ich weiß das nicht, es ist ein Gedanke „in die Furche der Zeit gesät" — aber sie wird kommen — sie kommt gleichzeitig mit der Ueberzeugung, daß Sittlichkeit, Charakter und alle menschlichen Tugenden von ab- und ausschließenden Bekenntnissen nicht nur nicht abhängig sind, daß diese vielmehr der Bildung derselben widerstreben. Sie kommt mit der Ueberzeugung, daß der auf unfehlbare Rechtgläubigkeit und göttliche Autorität sich berufende Absolutismus allüberall verderbliche Wirkungen erzeugt und darum nicht nur aus der Politik, sondern auch aus der Schule, wie aus aller Erziehung, verbannt werden muß. Die Ueberlieferung kirchlich-religiöser Bekenntnisse an die Unmündigen ist der Absolutismus in der Schule, welcher den geistigen Despotismus hervorruft — diese schlimmste, verderblichste Art des Absolutismus, weil dieser geistige Knechtschaft erzeugt. Der leibliche, alt-fürstliche, auf Gottes Gnade sich stützende Absolutismus ist dagegen Kinderspiel. Denn „der Mensch ist frei (kann sich befreien) und würd' er in Ketten geboren." Aber wer den Geist unterjocht, unterjocht zugleich den Leib, was umgekehrt nicht nothwendig der Fall ist. Der kirchliche Absolutismus, hervorgetrieben aus dem Glauben an ein allein-seligmachendes Dogma und an Infallibilität einer Doctrin oder gar eines Menschen, gipfelt sich hinauf zu allgemein-geistigem Despotismus, indem er die Herrschaft über alles Wissen und Denken beansprucht und usurpirt. Die absolute Theologie unterjocht die Wissenschaft. (Man denke an das Copernikanische Weltsystem, an die Geologie u. s. w.!) Die Großofficiere und Komthure derselben decretiren, daß nichts gelehrt werden dürfe, was ihr widerspricht. Die Schullehrer sind vielfach die Werbe- und Unterofficiere der zu bildenden „Glaubensarmeen". Ihnen wird darum dasselbe Exercitium*) vorgeschrieben. Wenn es gelänge,

*) Ein Apologet der Regulative (Stiehl'sches Centralblatt, Augustheft 1856) betont (S. 475) die Nothwendigkeit, daß der religiöse Unterrichtsstoff nicht bloß zum Verständniß gebracht, sondern eingeübt werden müsse. Er bezeichnet diese Aufgabe als den „Schwerpunkt der Frage über die Ausführbarkeit des Regulativs auch zwischen solchen, die sonst über das Princip desselben einig sind." Also doch eine Frage, selbst unter den gläubigen Anhängern! Auch kennen wir die Mittel, durch welche solche Lehrdespoten den Unterrichtsstoff in voreiligem, dummdreistem Eifer einzuexercireu pflegen. Gott bewahre die Kinder vor solchen „Himmelstürmern"! die uneingedenk sind des J. Paul'schen Warnungswortes an die

daß von Rußland bis Frankreich und vom adriatischen Meere bis zur Ostsee jeder Sterbliche auf dieselben Fragen dieselbe Antwort mit denselben stereotypen Worten gäbe, so würden sich Jene vor Vergnügen die Hände reiben und einander in die Arme sinken. Das nennen sie „Wirken für das Reich Gottes," des Schöpfers, der kein Haupt, kein Auge, keine Nase, ja kein Blatt dem andern gleich macht. Das ist Jesuitismus*) und geistiger Absolutismus, über dessen lange Dauer die aufgeklärtere Nachwelt eben so erstaunen wird, wie wir über die lange Dauer des Ptolemäischen Systems erstaunen. Wie rottet man ihn aus? Ich sage nicht: allein durch die Schullehrer, aber auch nicht: ohne sie — mit durch ihr Wirken in der Nationalschule. Wer es besser weiß, der sage es! Seit dem Jahre 1848 ist die Idee der Nationalerziehung aus den Köpfen der einsichtsvolleren Glieder der Nation nicht wieder verschwunden. Jeden Falls wird es fruchten, wenn der Leser diese Andeutungen in Ueberlegung nimmt. Denn der geistige Absolutismus und der dadurch erzeugte Lehrdespotismus macht ureigne Entwicklung unmöglich, widerspricht der Verfassung der Welt, der Natur der Menschheitsgeschichte, dem Wesen des Menschen, ist gerichtet jedes wahre pädagogische Wirken. Absolute Theologie mit unveränderlichem Glaubensbekenntniß und naturgemäße Pädagogik schließen einander aus. Jene huldigt dem Stillstand, diese dem Fortschritt.**) Jene will „Gläubige" und „Heilige", diese Men-

---

„Fluchlehrer", wie der ernsten Mahnung Schiller's, dem Kinde nicht eher religiösen Unterricht zu ertheilen, „bis das Bedürfniß dazu sich innerlich kund gebe"! — Eine Erklärung in des (leider ungenannten) Regulativ-Verehrers Exposé, das Herr Stiehl als „lehrreich" signalisirt, verdient noch der Erwähnung: „das religiöse Gemüthsleben wird geweckt durch Anschauen der Liebes- und Heilsthaten Gottes in der Natur und in der Geschichte." Bisher wurde von den gläubigen Herren immer behauptet, die Natur wisse nichts von Gott, was man nicht in sie hineintrage, könne man auch nicht aus ihr entnehmen, sie sei eben so gut als eine gefühllose und grausame, wie als eine gütige Mutter anzusehen, und — in der Menschengeschichte geschehen neben göttlichen auch teuflische Handlungen. Wer kann sagen, welches die Mehrzahl ist? Was beweiset nun das Eine und Andre? — Es ist ein Beleg dazu, daß sie reden, wie sie es brauchen. —

*) „Die jesuitische Erziehung beginnt mit der Verneinung der individuellen Eigenartigkeit und Selbstbestimmung."

H. v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, I. S. 122.

„Das gemeinsame Ziel des Despotismus und der Priesterherrschaft ist Einförmigkeit." (Schiller.) —

**) Wer die Folgen obiger Grundsätze kennen lernen will, lerne kennen das Regierungssystem des „heiligen Vaters", insonderheit das in dem Kirchenstaate herrschende Erziehungssystem in der bemerkenswerthen Schrift von About (la question romaine, Lausanne 1859), namentlich in dem Kapitel über die éducation du peuple. Die sie dirigirenden Grundsätze behandeln den Menschen wie ein Pferd in der Reitbahn und in der Tretmühle, erweisen die Unwissenheit des Volks als übereinstimmend mit dem Princip der Kirche und der Erhaltung des Staats, gehen von der Ueberzeugung aus, daß der seligmachende Glaube um so fester begründet sei, je mehr der Mensch die Augen verschließe, daß er dann um so sichrer in's Paradies eingehe, und daß bei Gott ein Kind, das den Katechismus auswendig wisse, höher in Gnaden stehe, als wenn es alles Wissen der Welt inne habe und später die nützlichsten Werke für das Diesseits vollbringe. —

Digitized by Google

ſchen bilden. Hat ein Miniſterium, wie das des Papſtes, zugleich für die himmliſchen (jenſeitigen) und für die dieſſeitigen (irdiſchen) Dinge zu ſorgen, ſo werden die letzteren immer zu kurz kommen und eine Menſchen-erziehende Pädagogik wird ein Unding bleiben. Der Unterrichts-Miniſter ſoll nicht zugleich Cultus-Miniſter ſein, der überhaupt da nicht mehr exiſtirt, wo die Kirche frei iſt. —

Mr. About meint — verſteht ſich, in ketzeriſcher Geſinnung — daß die Bürger ſich in dem Grade, als die Kirche über ſie herrſche, von ihr abwenden, daß man nirgends weniger Religion antreffe als im Kirchenſtaate, daß der Herr deſſelben der Feind der Bewohner ſei. Wir laſſen das dahin geſtellt, würden es auch für unverantwortlich erklären, wenn Jemand die unſern Lehrern gegebenen Vorſchriften für Ergebniſſe jener Grundſätze erklären wollte. Daß aber jedes, ausſchließlich von Theologen aufgeſtellte Erziehungsſyſtem einen Stich hat von dieſen Grundſätzen (von ihnen ſtigmatiſirt iſt), lehrt die Literatur und die tägliche Erfahrung. In den päpſtlichen Staaten (bloß in ihnen?) macht man die Confeſſion zur Directrice, nicht bloß der Politik, ſondern auch der Erziehung und richtet dazu die Lehrer ab. — In der Philoſophie iſt der Dualismus überwunden, in der Pädagogik nicht. Auf der geiſtlichen Lehrerconferenz in Pr. Eylau (28. Aug. 1859, Gregor's Volksſchulfreund S. 287 ff.) ſpukte noch die vermeintlich doppelte Beſtimmung des Menſchen: die irdiſche und die himmliſche, und dem gemäß wurden von dem Herrn Pfarrer Günther zwei Erziehungs- und Unterrichtsmethoden empfohlen: die „bibliſche" und die „natürliche", „deren Einigung und Verſöhnung die preußiſchen Regulative — dieſe bedeutendſte Erſcheinung auf dem Gebiete der Pädagogik in der Neuzeit — trefflich gelöſt" hätten. Der anweſende Herr Schulrath Dr. Woike ſprach dem geehrten Herrn Verfaſſer wegen „ſeines tief durchdachten Vortrages über die wahre Methode" den Dank der Verſammlung aus, indem er „zu der Ueberzeugung geführt habe, daß, falls der Menſch ſeine irdiſche wie himmliſche Beſtimmung erreichen ſolle, die naürliche und bibliſche Methode vereint das ſchwere Werk der Erziehung leiten müßten." Die Anthropologie d. h. die Wiſſenſchaft weiß nur von einer Menſchennatur, einer einheitlichen menſchlichen Beſtimmung, die wahre Pädagogik nur von einer wahren Methode, nicht von zweien, die einander widerſprechen und, auf ein Individuum angewandt, einen Zwitter aus ihm machen. — Bei oberflächlicher Anſchauung ſollte man meinen, daß Männer, wie die Herren Woike, Wantrup u. A., wegen ihrer dualiſtiſchen Doppelgängerei ganz vertracte Perſönlichkeiten ſein müßten; aber das ſeineswegs, ganz und gar nicht, oft ſind es ganz charmante, auch weltkluge Leute, die ein Wort mit ſich ſprechen laſſen. Aber ſo, wie ſie ſich vornehmen, ſich herabzulaſſen und unter die Lehrer zu gehen, wird die Sache anders, und nicht bloß das daraus, was Schiller von dem in corpore-Beiſammenſein ſagt, ſondern auch oft noch viel Schlimmeres. Das Wunderbarſte iſt nur, daß ſolch Wirken belobt und belohnt wird, während doch jeder geſunde Menſch weiß und fühlt, daß Lehrer, welche nach dem Syſtem jenes inneren Widerſpruchs (der übernatürlich-natürlichen oder der übervernünftig-vernünftigen Methode) gebildet ſind und deren Wirkung nicht wieder überwunden haben, gleich Vogelſcheuchen auf Kinder wirken müſſen, und daß ſolche zwieſpältige Perſönlichkeiten, wie allerwärts die Erfahrung lehrt, jedem geſunden Menſchen ungenießbar und unausſtehlich ſind. Wenn nun gar der Mund ſolcher Menſchen, niederer und höherer, von Glauben und Frömmigkeit überfließt, oder wenn ſie wähnen, daß ihre Doppelnatur einheitliche Menſchen erzeuge und die Einheit Deutſchlands fördern helfe,

Digitized by Google

11) Die 1859 in Freiburg veranstaltete „Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands“ suchte in der „betrübenden Gegenwart“ die Ursache der Schwächung des Vaterlandes in dem „theilweisen Abfall (von) der Kirche,“ und sie hofft die Wiederherstellung der Kraft durch Beseitigung „des religiösen Zwiespaltes“, indem sie zugleich erklärt, daß sie sich nicht mit der „Thorheit“ herumtrage, „vergangene Zeiten und der Geschichte verfallene Zustände wieder in's Dasein rufen zu wollen,“ noch weniger die Absicht hege, „confessionellen Hader zu erregen.“ Von dieser Erklärung ist zwar Act zu nehmen; aber ihre Hoffnung auf die Umkehr zur unfehlbaren katholischen „heiligen Kirche“, durch welche der religiöse Zwiespalt beseitigt werden soll, wird kein unbefangener Menschen- und Geschichtskenner theilen. Nicht auf der „Einheit im Glauben“, welche nicht möglich ist, ruht die Hoffnung auf Wiederherstellung der Einheit und Macht des Vaterlandes, sondern auf der Einheit der Gesinnung in Vaterlandsliebe und Achtung der Menschen, trotz der Verschiedenheit des religiösen Glaubens. Auf die Ausrottung dieser Verschiedenheit ist zu verzichten; aber jene Einheit in der Gesinnung anzustreben, weil sie erreichbar ist. Wer über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles nachsinnt, wird die gemeinsame Erziehung der Jugend als eins dieser Mittel erkennen. —

12) Das Wort „frei“ kommt, wie die Leser meiner Scripturen wissen, oft in ihnen vor. Dieselben werden „frei“ nicht mit „ungesetzlich“ verwechseln. Gerade das Gegentheil: der gesetzlich, versteht sich: der nach vernünftigen Gesetzen sich selbst bestimmende ist der freie Mensch. Was ich von solcher Freiheit halte, will ich hier in kurzen Sätzen sagen:

ohne Freiheit kein selbstständiges Denken, folglich keine Ueberzeugung und folglich keine Sittlichkeit und keine Religion, sondern Abhängigkeit, Sclaverei und Knechtschaft;

ohne Freiheit keine begründete Liebe zu Heimath und Vaterland, kein Patriotismus;

ohne Freiheit keine befriedigende, der individuellen Natur des Menschen entsprechende Thätigkeit, folglich kein Wohlstand;

ohne Freiheit keine naturgemäße Entwickelung, folglich keine Möglichkeit einer Erziehung, die diesen Namen verdient.

Mit den preußisch- oder selbst deutsch-vaterländischen Reden, Festfeiern und parlamentarischen Erklärungen ist es nicht gethan — es kommt auf die Entwickelung der Energie und Kraft an, welche ohne entwickelnd-erziehende, geistigfreie An- und Aufregung zu erreichen nicht im Reich der Möglichkeit liegt. Ohne selbsteigne Anstrengung keine Thatkraft, ohne Thatkraft keine Energie, ohne Energie kein Charakter, ohne Charakter kein thatkräftiger Patriotismus, ohne Patriotismus und freie Bewegung kein Preußen und kein Deutschland.

Es wird nicht an Personen fehlen, welche beim Lesen oder Anhören solcher Sätze aufschreien und ihren — durch Hinweisung „auf die Grausen erregende Gefahr*) derselben“ scheinbar berechtigten — Widerspruch durch

---

so muß einem schlimm werden. Auch das wird nicht schwer zu begreifen sein, daß die geschilderte und befohlene Erziehungsweise nur dazu beitragen kann, das Volk in seiner Trägheit, in seinem Schlendrian, in dem Nachsprechen todter Formeln und in der Abneigung gegen alles Geistige, Frische und Neue, d. h. in seiner Rohheit zu erhalten.

*) Kein geringeres Resultat stellt Hr. v. Krosigk (s. unten S. 288) von unsern Ansichten und Bestrebungen in Aussicht. Derselbe will die

Digitized by Google

den Einwurf: „Was ist Freiheit?“ zu verstärken suchen. Mögen sie! Ich rathe Jedem, obige Thesen gründlicher, oft wiederholter Ueberlegung zu würdigen. Ueber Sätze solcher Art gewinnt man keine Klarheit in einem Tage. Zum Nachsprechen sind sie auch nicht angethan; alles Nachsprechen ist Phrase, ist Wind, ist Selbstschwächung.

Zur Freiheit gehört auch die „Unterrichtsfreiheit“. Auch dieses Wort hat, so sehr auch der Begriff (von den Ultramontanen in Belgien z. B.) mißbraucht worden, einen guten Sinn. Der Leser möge ihn suchen! Gibt es ja auch jetzt noch Leute, die der Antwort des Prof. Drumann in Königsberg (in seinem „Grundriß der Culturgeschichte“) auf die Frage nach dem Wesen der Unterrichtsfreiheit beistimmen: „Freiheit des Unterrichts ist Besetzung der Lehrstellen mit Priestern und Jesuiten.“ — Um aber jesuitischer Consequenzmacherei, jeder Mißdeutung und Verfälschung obiger Thesen vorzubeugen, füge ich den Grundsatz, den ich (die unter meiner Leitung aufgewachsenen kleinen und großen Schüler und Zöglinge mögen Zeugniß ablegen!) stets befolgt und empfohlen habe, hinzu: Je freier die Lebensgestaltung, je eifriger der Lehrer auf die Entwickelung der Selbstthätigkeit des Schülers bedacht ist, desto stren-

---

Kindesseele in einen „festen Rahmen“ eingespannt wissen, was — man mag es machen, wie man will — auf die Methode des Prokrustes hinausläuft. Es ist wahr, wir halten solches Thun, so althergebracht es auch sein mag, für unpädagogisch, für eine pädagogische Unthat. Der genannte Herr ist auch so gütig, uns keine geringere (natürlich geheim gehaltene) Absicht zuzutrauen, als die, das Christenthum aus der Schule und damit aus der Welt zu schaffen. Nun freilich, unsre Auffassung vom Wesen des Christenthums mag eine andre sein, als die des Hrn. v. Krosigk — es ist so —; Jedermann, der nur ein Weniges von Geschichts- und Selbsterfahrung weiß, kennt aber auch den Standpunkt Derjenigen, die darum den den Gegenstand anders auffassenden und in Betreff seiner Betreibung eine andre Methode verlangenden Personen (das Letztere ist ja der Kern unsrer Bestrebungen) eine so „Grausen erregende“ Absicht imputiren. Die Tiefe dieses Standpunktes braucht nicht erst charakterisirt zu werden. — Eine Bemerkung finde hier in Betreff des „in den Rahmen Spannens“ noch Platz. Zur Unterrichtsfreiheit gehört auch die Befugniß der Eltern, für ihre Kinder die Gegenstände des Unterrichts auszuwählen. Dieses Recht raubt ihnen der Schulzwang und die Bestimmung, daß jeder Schüler einer Schule, auch der höheren, an allen Gegenständen des Unterrichts Theil nehmen muß. Für diese Einrichtungen lassen sich gute Gründe aufbringen. Aber auch das ist nicht zu verkennen: die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Charaktere wird dadurch eingeschränkt, nach Möglichkeit vernichtet. Ein Blick auf England, wo jene Zwangsmaßregeln nicht bestehen, wo eine größere Menge der Bildungswege stattfindet, lehrt, daß diese Einrichtung der Entwickelung eigenthümlicher Naturanlagen, der Bildung von Charaktermenschen sehr günstig ist. Unsre Schulverwaltung zielt auf Einheit und Einförmigkeit; die Gründe liegen nicht fern, an der Richtigkeit dieses Systems zu zweifeln. — Zu den Folgen derselben gehören: Beschränkung origineller Eigenthümlichkeit, gebildete Mittelmäßigkeit und Beharrlichkeit in dem Festhalten des Bestehenden.

Die Heroen unserer Literatur und Cultur sind aus diesem System nicht hervorgegangen, sind ihm auch nicht günstig. Je urkräftiger ein Mensch ist, deste mehr sträubt sich seine Natur gegen das Eindannen und Einspannen. —

Digitized by Google

ger muß die eigentliche Erziehung sein.*) Durch laxe Erziehung — so häufig noch in Schulen wie in Familien — bildet man keine Charaktere. —

Außerdem ist zu bedenken, daß es der Lehrer mit der Entwickelung der innern Freiheit zu thun hat, zunächst bei sich selbst, dann bei Andern. Wer selbst nicht frei ist, kann natürlich Andere nicht befreien, und wer die Ketten liebt, wird sie auch Andern anzulegen suchen. Darum gedenke der Lehrer, welcher die von der Vernunft erkennbaren und erkannten Naturgesetze der äußeren und inneren Welt befolgen will — denn dadurch wird man menschlich-frei — der Mahnung Kant's, die er mit den Worten ausspricht: „Habe den Muth, ohne Leitung eines Vormundes dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!"**) In der Befolgung dieses Rathes lag das mir „zugewogene Glück". —

Daß ich die in der letzten Session des preußischen Abgeordneten-Hauses über eine der brennenden Schulfragen gepflogenen Verhandlungen ohne Abkürzung (wodurch die bestimmte Bogenzahl — ohne Erhöhung des schon sehr billigen Preises — weit überschritten worden) mittheile, hat die Zwecke, die Leser mit den Ansichten der Mitglieder der genannten Versammlung gründlich bekannt zu machen, damit sie sich nicht fernerhin täuschenden Illusionen hingeben, und ihnen einmal den vollständigen Verlauf einer Kammer-Discussion vorzuführen, indem sie dadurch in den Stand gesetzt werden, sich über die dabei zu Tage gekommenen Ansichten, sowie über die an jener Frage betheiligt gewesenen Personen selbst ein Urtheil bilden. Durch die dürftigen Zeitungsreferate darüber wird man dazu nicht befähigt. Oberflächliches Absprechen geziemt sich am wenigsten für den Lehrer; noch weniger: viel von Andern fordern und — selbst nichts thun. — Uebrigens müßte ich mich sehr irren, wenn die ganze Verhandlung für den Lehrer nicht in hohem Grade interessant und lehrreich sein sollte. —

Ich breche ab. Es war meine Absicht, in diesem Theile des „Jahrbuchs" über meinen, im Jahre 1858 in Wiesbaden verstorbenen Freund Mager (den „unvergeßlichen Dr. Mager", wie der Oberschulrath Dr. Seebode in Wiesbaden sagt) Biographisches vorzuführen. Ich wurde durch Umstände daran verhindert. Einstweilen muß man sich an dem genügen lassen, was Langbein über ihn veröffentlicht hat. —

„Immer strebe zum Ganzen! Lebe im Ganzen!
Schließ an ein Ganzes dich an!"

Berlin, am Schillertage 1859.

A. D.

---

*) „Der in Wahrheit democratische Staat bedarf am Meisten den Gehorsam des Einzelnen gegen das einmal gegebene Gesetz."
H. v. Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, I. S. 38.

**) „Den Flug des Denkers hemme keine Schranke!" — „Es tritt kein Andrer für Dich ein!" (Schiller.)

Druckfehler.

S. 363 Z. 9 v. u. ist vor „in" weggelassen: wenn auch nicht.

Digitized by Google

I.

Carl Friedrich Hoffmann.

Wer des Edlen Angedenken
Will ein würdig Opfer schenken,
Such' ihm nachzuahmen!
v. Wessenberg.

1. Allgemeines als Einleitung.

Alltäglich sind sie wol nicht, die Beispiele thatkräftiger Männer, welche ihre Lebenszeit sowohl der Erfüllung ihres Berufs, als auch dem Betrieb der Wissenschaften widmen; denen es eben so sehr am Herzen liegt, für die intellectuelle und moralische Ausbildung der ihnen anvertrauten Glieder der Gesellschaft, als ihre eigne Fortbildung zu fördern, denen die Mußestunden besonders deshalb willkommen sind, um neue Materialien zu gemeinnützigem Verbrauch für die Amtsführung zu sammeln und sich dazu immer tüchtiger zu machen.

Nicht immer bezeichnet ein prunkender Leichenstein den Grabhügel solcher redlichen und guten Männer; oft schlummert der Verdienstvolle unter einem einfachen Erdhäuflein, das nur Grashalme bedecken und von dem Wanderer übersehen wird. Wahres Verdienst bedarf indessen keines Leichensteins. — Biedersinn und Rechtlichkeit setzen dem Dahingeschiedenen ein lebendiges Denkmal in ihrem Herzen, und es gewährt dankbaren Herzen einen Genuß, edle Männer vor den Augen der Zeitgenossen in ihrer wahren Gestalt darzustellen.

Digitized by Google

Aus diesen Gründen sei hier eines Schulmannes gedacht, der sich in mannigfaltigster Beziehung sein Leben hindurch anspruchslos auszeichnete.

Ich nenne seinen Namen mit Freudigkeit und berufe mich zunächst, indem ich ihn nenne, auf seine in und außer der Provinz zahlreich verbreiteten noch lebenden Schüler, welche, mit mir eingerückt in's ernstere Alter, den Namen Carl Friedrich Hoffmann niemals ohne die aufrichtigste Liebe und Dankbarkeit aussprechen werden. Ich will hier schlicht erzählen, was dieser Mann Hunderten von Lehrern gewesen ist, wie er überhaupt war und was er geleistet hat.

2. Geburt. Studien. Wirkungskreise.

Carl Friedrich Hoffmann, unter ziemlich günstigen äußern Umständen im Jahre 1763 am 3. Febr. zu Gimmel bei Winzig in Schlesien, wo sein Vater ev. Pfarrer war, geboren, verlebte im elterlichen Hause eine fröhliche Kindheit und Jugend und genoß das Glück bis in's 13. Jahr von seinem Vater und von dem Hofmeister der Kinder dasiger Grundherrschaft so unterrichtet zu werden, daß er 1779 in die 2. Classe des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau aufgenommen werden konnte.

Dem Drange seines Herzens folgend, verließ er, wohl vorbereitet, diese Anstalt im Jahre 1782 und bezog die Universität Halle, um sich daselbst der Theologie zu widmen. Zugleich ließ er sich von Anfang an das Studium der Pädagogik sehr angelegen sein, wie es damals — mehr als heut zu Tage*) — von den Theologen zu geschehen pflegte.

---

*) Zu großem Nachtheil, nicht blos für die Schule, sondern auch für die Kirche und die Wirksamkeit der Prediger. Die berühmtesten Prediger der vergangenen Zeit waren zugleich Pädagogen; Herder, Röhr, Schuderoff Niemeyer, Schwarz, Dräsecke, Schleiermacher u. A. Die Neueren haben die fortbildende Pädagogik mit der starren Dogmatik vertauscht und leider — nämlich zum Nachtheil für Erziehung und Unterricht — viele Lehrer nachgezogen. —

Digitized by Google

Zwei Jahre nachher, 1784, wurde er, in Anerkennung seiner pädagogischen Begabung als wirklicher Lehrer an dem berühmten Pädagogium in Halle angestellt, in welcher Stellung er 2 folgenreiche Jahre verlebte, bis er im Jahre 1786 einem Rufe als Gouverneur der Prinzen von Pleß in Oberschlesien folgte. 11 Jahr lang widmete er der Erziehung der ihm anvertrauten zwei Prinzen, von denen der Eine 1813 bei Kulm für König und Vaterland fiel, der Andere aber von 1830 bis 1847 souverainer Herzog von Anhalt-Köthen war. Seine in der fürstlichen Familie an den Tag gelegte unermüdliche Treue und das erfolgreiche Wirken erwarben ihm die innigste Hochachtung und Dankbarkeit, welche ihm besonders von dem edeln Herzog von Anhalt-Köthen bis in's Alter in reichen Maße zu Theil wurden und sich stets durch die ehrendsten Beweise offenbarten. Beide standen mit einander in fortwährend vertraulichem Briefwechsel; einzelne Zöglinge seines spätern Wirkungskreises hatten ihre Versorgung diesem Verhältnisse zuzuschreiben. Oft habe ich ihn, wenn er andere mit jener fürstlichen Familie verglich, aus seinem Munde die Worte vernommen: „Da lob ich mir meine Fürstenfamilie! — Voll Dank für die vielen Beweise der Fürsorge höherer Hand und voll des festesten Vertrauens, daß unter allen Umständen dieselbe treue Vaterhand ihn leiten werde, verließ er im Jahre 1798 seine Stellung in Pleß, um eine kurze Zeit von 6 Monaten als gräflicher Hofmeister in Alt-Warthau bei Bunzlau zu verleben, indem er einem Ruf nach Schmiedeberg folgte, wo er am 10. Novbr. 1798 als 2. Prediger sein Amt antrat. Zwei Jahre später, 30. Septbr. 1800 verheirathete er sich mit Friederike Beer, einer geistvollen, reich begabten Kaufmannstochter aus Hirschberg, die ihm drei Kinder, 2 Söhne und eine Tochter schenkte, von welchem nur letztere am Leben blieb. Hier in Schmiedeberg schrieb er seinen „Katechismus der christlichen Lehre in Grundsätzen des Denkens und Handelns", von dem bis 1818 sieben Auflagen,

Digitized by Google

bis 1854 aber zusammen 19 erschienen sind, und deren letzte noch 10,000 Exemplare stark war.

Gewissenhaft und treu in Verwaltung seiner amtlichen Obliegenheiten verlebte er 16 Jahre in Schmiedeberg, seine Vorliebe aber gehörte der Volksschule, die sich damals auf den in der Schweiz gegebenen, von Preußens edlem Könige und dessen einsichtsvollen Behörden beachteten, mächtigen Impuls aus ihrer Niedrigkeit zu erheben anfing.

3. Der Director der Schul- und Erziehungs-Anstalt in Bunzlau.

Im Jahre 1815 ernannte ihn der Minister von Altenstein zum Director der in Bunzlau vereinigten Anstalten, an deren Spitze er 13 Jahre wirkte. *)

Unverkürzt widmete er seine Kräfte der Knabenanstalt, deren innere und äußere Gestaltung unter Leitung des Director Buquoi's bis 1814 außerordentlich gesunken war. Buquoi, ohne Selbstständigkeit und andere nothwendige Eigenschaften, verließ 1814 die Anstalten in zerrütteten Verhältnissen.

Hoffmann leitete die Reorganisation der Waisen- und Schulanstalt in Pestalozzi's Geiste und nach den Grundsätzen seiner Methode ein. Die Aufgabe war schwierig, er hat sie gelöst.

Seine treuen Gehülfen waren bei seinem Amtsantritt: Dreist, Henning, Kawerau und 2 Jahre später Dr. Krügler, sämmtlich Schüler Pestalozzi's, ausgezeichnete Männer, jeder in seiner Art.

Auf das Kräftigste von den Behörden unterstützt, wurde die Anstalt eine Pestalozzische Central-Bildungsanstalt und eins von den Häusern, welche Pestalozzi 1811 in seiner Neujahrsrede seinen preußischen Zöglingen im Geiste vorzeich-

---

*) Stolzenburg nennt ihn einen Mann von tiefer, inniger Frömmigkeit, welche durch liebevollen Ernst und stille Würde sich ausprägte. Geschicht des Bunzl. Waisen-Hauses, S. 221.

Digitized by Google

nete, indem er sprach: „Gesegnet sei das Haus, das Ihr schaffen, daß Ihr bauen werdet Eurem Könige, Eurem Lande, Eurem Herzen! — Ihr segnetet **mein** Haus mit Eurer Treue; das Eurige werde durch das unsrige wiedergesegnet!" (S. Pestalozzi's sämmtliche Schr. B. 11. S. 324.)

Alles, was geschah, um der Anstalt ihr früheres Ansehen zu verschaffen, konnte man als gelungen betrachten. Hoffmann's natürliche Frömmigkeit und wirkliche Erziehungskunst paßten ganz zu den kräftigen Pestalozzijüngern, um glänzende Resultate zu erzielen. —

Hoffmann's Erziehungsgrundsätze in der damaligen, für die Sache der Volkserziehung begeisterten Zeit charakterisirt Stolzenburg, (Geschichte des Bunzlauer Waisenhauses, (1854, S. 225) in nachfolgender Weise: „Wie und wie weit nun Pestalozzische Grundanschauungen bei der Reorganisation der Waisen- und Schulanstalt zu einer damals sogenannten höhern Bürgerschule maßgebend gewesen sind, — mögen folgende Mittheilungen aus den deßfallsigen, im Jahre 1815 von den Director gemachten Vorschlägen darthun:

Elementarbildung, — eine Bildung, die der Fürstensohn eben so sehr, als der Hirtenknabe bedürfe, solle die Anstalt besonders zu ihrem Hauptgegenstande haben, damit wolle sie für alle Stände und Berufsarten eine Vorbildung geben, am wenigsten freilich eine Vorschule für gelehrte Schulen sein; denn zwischen dermaliger Gymnasial- und ächter Elementarbildung finde ein so großer Unterschied statt, daß beide Arten nur neben einander bestehen könnten; die hiesige Anstalt müsse zur Zeit wünschen, die Bildung der ihr übergebenen Zöglinge durchaus zu vollenden. Die ächte Elementarbildung, — das Anknüpfen aller Unterrichtsgegenstände an die in der menschlichen Natur und im Leben gegebenen Anfänge oder Elemente, — umschließe folgende Lehrfächer: 1., Religionslehre — rein biblisch, symbolisch; 2., Sprachlehre in ihrem ganzen Umfange, — Denk-,

Digitized by Google

Rede-, Lese- und Schreiblehre zur Geschicklichkeit führend im mündlichen Vortrage und schriftlichen Ausdrucke; 3., Gesanglehre; 4., Zahlenlehre, Rechenkunst; 5. Raumlehre, Geometrie; 6., Zeichenkunst; 7., Erdkunde; 8., Naturkunde; 9., Geschichte; 10., Gymnastik, körperliche Geschicklichkeit erzielend — Stärke und Gewandtheit in glücklichem Verein. Wenn der Zögling in dem Cyklus dieser Elementarbildung bis zu der Stufe fortgerückt sei, auf welcher sein Anschauungs-, Denk- und Sprachvermögen geübt, der Selbstbildungstrieb geweckt, alle itellektuellen, sittlichen und physischen Kräfte verhältnißmäßig erhöht seien, so könne für ihn ein zweiter Cyklus beginnen, welcher die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens in gewissen Ständen mehr berücksichtige; hier treten einige neue Lehrfächer ein, besonders die fremden Sprachen, zumal die lateinische und französische; — hier erfolge auch eine Mittheilung der wichtigsten vaterländischen Gesetze; — hiermit parallel werde der Elementarunterricht in obigen 10 Fächern fortgesetzt und gesteigert; — die Dauer des Unterrichts sei vom 10. Lebensjahre an für jeden Cyklus durchschnittlich auf je 3 Jahre anzunehmen.

In Betreff der zu befolgenden Methode heißt es: Nach den scharfsinnigsten Nachforschungen Pestalozzi's und anderer geübten Denker der älteren und neueren Zeit dürfte diejenige Unterrichts-Methode die bessere und wirksamere sein, welche von Anschauungen aus zu Begriffen übergeht, Alles an die ersten Elemente des Empfindens, Denkens, Wollens und Handelns anknüpft, auf wohlgeordnete Reihenfolgen von Anschauungen sich stützt, nach den Naturgesetzen einer organischen Entwickelung verfährt und diese Entwickelung selbst herbeiführt. Die bessere Methode geht daher, der Natur folgend, vom Besonderen zum Allgemeinen, vom Nahen zum Fernen, vom Leichteren zum Schwereren; legt nie die Regel dem Lehrling in den Mund, sondern läßt sie ihn selbst finden. Sie pfropft Nichts in den Zögling hinein, bringt ihm Nichts auf, was nicht in seinem Geiste und Leben einen Anknüpfungspunkt schon hatte.

Digitized by Google

Sie folgt dem Entwickelungsgange der physischen und geistigen Natur des Kindes, kommt ihm nur zu Hülfe, stillend den Trieb und die Sehnsucht danach. Wo keine Anschauungen in ihm sind zum Anknüpfen, da führt sie dieselben in einer durch die Natur und Gesetze der einzelnen Wissenschaft oder Kunst bedingten Reihenfolge vor. Auch entwickelt und übt sie nicht unverhältnißmäßig eine einzelne Geisteskraft zum Nachtheil einer andern — Verstand, Gemüth —, sondern die Entwickelung aller Seelenkräfte erfolge harmonisch. Sie verweilt bei den ersten Uebungen und Elementen lange, schreitet nur allmälig und lückenlos fort und verschmäht jeden Sprung. Sie anerkennt die hohe Würde der menschlichen Natur; verschmäht daher jede Willkür, die einer Mißhandlung derselben gleichkommt, — verschmäht jedes blos mechanische Geben, Beibringen, Eintrichtern, Abrichten, jeden täuschenden Anstrich von Außen. Sie benutzt den Trieb zur Selbstthätigkeit, ebenso sehr aber auch das Vermögen zu empfangen und aufzunehmen, sucht ein Gleichgewicht von activen und receptiven Vermögen, von Können und Wissen, von Kenntnissen und Fertigkeiten, von realer und formeller Bildung hervorzubringen. Sie verfährt zugleich natur- und kultur- d. h. zeitgemäß und begünstigt und hebt hervor insbesondere das Können, die Gymnastik in allen Richtungen, in einem Zeitalter, wo das eitle Wissen dem tüchtigen Können einen so großen Vorsprung abgewonnen hat.*)

Nach diesen allgemeinen Grundsätzen erfolgt dann eine denselben entsprechende Klassification der einzelnen Lehrfächer und eine Anwendung von jenen auf diese — und hierauf endlich ein Lehrplan, bei welchem aber auf die Dreiheit der Pestalozzischen Methode, die Zahl, die Form, die Sprache keine hervortretende Rücksicht genommen wird, welches jedoch mit der Stellung, die dem Religionsunterricht in dieser Anstalt von vorn herein angewiesen, entschuldigt (erklärt) werden muß.

---

*) „Das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte, sind vielleicht Kenntnisse ohne Fertigkeiten." Pestalozzi.

Digitized by Google

Als Haupttendenz des Religionsunterrichts wird angegeben: die besonnenste, liebevollste Einführung des Kindes in die h. Schrift, Anleitung, sie mit Geist zu lesen, für Geist und Herz ihre unendlichen Reichthümer sich anzueignen u. s. w. Besonders fruchtbar sollte der Religonsunterricht noch durch die ernste, fromme, feierliche Stimmung des Lehrers werden, um seinen Schülern eine ähnliche Stimmung und Begeisterung eigen zu machen. Jede einzelne Stunde sollte mehr Erbauungs- als Unterrichtsstunde und der Vortrag mehr fromme, kräftige Ansprache sein, als schwerfällige, lang ausgesponnene und Begriff zerspaltende Katechese, worüber sich auch Pestalozzi klar ausspricht, indem er an geeigneter Stelle von einer „Anbohrungs-*) und Ausquetschungsmethode" spricht — auch scherzhaft zu sagen pflegte, daß ja selbst der Habicht und der Adler den Vögeln keine Eier aus dem Neste nähmen, wenn diese noch keine hineingelegt hätten. Er sagte zu Krüsi: „Sorge du nur, daß deine Schüler einen reichen Hintergrund von Sprach- und Sachkenntnissen besitzen, dann werden sich die nöthigen Fragen und die rechten Antworten über Gehörtes und Gesehenes ꝛc. von selbst ergeben. Glaube mir nur, jegliche Mühe beim Mangel dieses Hintergrundes durch künstliche Fragen und Antworten aus den Kindern zu locken, ist ein leeres Strohdreschen und führt eben so sehr zur Täuschung, als zur Entmuthigung. Sokrates hatte Männer vor sich, welche diesen Hintergrund bereits besaßen."

Neben dem Unterrichte sollte auch eine angemessene häusliche Thätigkeit der Zöglinge eingerichtet werden; auch wird der mechanischen Arbeiten Erwähnung gethan und bemerkt, daß das in der letzten Zeit fast ausschließlich vorgenommene Spinnen der Waisenknaben beschränkt und an die Stelle desselben mehr das vortheilhaftere

*) Obiger „Anbohrungsmethode" stellt sich die früher schon erfunden gewesene, in unsern Tagen wieder hervorgeholte „Verbohrungsmethode" zur Seite.

Digitized by Google

Stricken und Flechten, Bast- und Korbarbeit, Gartenbau, besonders Baumzucht, Papparbeiten eingeführt werden sollten. Auch sollten geistesschwache Knaben angehalten werden, täglich ½ Stunde Holz zu sägen; alle aber, auch die Fähigeren, im Ausbessern der Kleider und Wäsche, im Nähen, Flicken, Stopfen unterwiesen werden. — (An die Stelle dieser Beschäftigungen sind nach mehreren Jahren wieder andere getreten.) So kam die in den letzten Jahren durch äußeres Mißgeschick und innere Verwahrlosung gesunkene Anstalt durch die Pestalozzische Unterrichtsweise rasch empor, ein frischer, freudiger Geist durchwehte sie. — Mit besonderer Sorgfalt wurde auch die so sehr vernachlässigte leibliche Pflege der Zöglinge umgestaltet. Ordnung und Reinlichkeit standen in dieser Beziehung oben an. Im Sommer und Herbst sollten kleine Fußreisen unternommen werden; auch Turnen und Schwimmen wurde nicht vergessen.

Durch solcherlei Einrichtungen wurde die öffentliche Aufmerksamkeit und Theilnahme von allen Seiten rege und die Anstalt gewann an bedeutender Erweiterung, während Hoffmann so recht als ein Mann der „milden Liebe und ernsten Treue" verehrt wurde, als Mittel- und Vereinigungspunkt der in der freien Schweiz angeregten Thatkraft der rüstigen Männer, von der man jetzt nur noch reden kann als von einer „alten, halb verklungenen Sage".

4. Der Seminar-Director.

Als i. J. 1815 Hoffmann sein Amt in Bunzlau antrat, war noch von keinem Seminar die Rede; erst im folgenden Jahre trat dasselbe in's Leben. Der Director äußerte sich im Oster-Programm 1817 darüber in folgender Weise:

„Das wichtigste und, wie ich in Gott hoffe, segensreichste Ereigniß für die Anstalt i. J. 1816 ist die Verbindung eines Landschullehrer-Seminars mit derselben. Schon in dem Plan der ehrwürdigen Stifter und Begründer derselben, Zahn's

Digitized by Google

und Woltersdorf's, lag es anfänglich*), in diesem Hause nützliche Präparanden aufzuziehen, und das damals im Argen liegende Dorf-Schulwesen zu verbessern. — Ihre Absichten sind auf mehr denn eine Art, jedoch nur immer im Kleinen, erreicht worden. Im Großen jenen gemeinnützigen Plan auszuführen, und das noch immer fortdauernde Bedürfniß sorgfältig gebildeter, für ihr Fach gehörig befähigter Landschullehrer zu befriedigen, beschloß ein Hohes Ministerium des Innern, mit der Erziehung der Waisen und der Ausbildung anderer Kinder für alle Berufsarten, — den gelehrten Stand ausgenommen, — eine Pflanzschule von Volksjugendlehrern mit der Anstalt in Verbindung zu setzen. Außer so manchen wichtigen Vortheilen, welche diese Verbindung zweier Anstalten der genannten Art haben muß, wird dem Unbefangenen auch das vorzüglich einleuchten, daß bei der Erziehung der Waisenknaben diejenigen unter ihnen, welche Fähigkeit und Lust bezeigen, sich dem Schulstande zu widmen, von früh an zu diesem Zwecke bearbeitet und unvermerkt in die Pflanzschule der Volksjugendlehrer übergeführt werden können und dann die Elementarunterrichts-Methode, unter deren Einflusse sie selbst schon heranwuchsen, nun um so leichter auffassen und um so glücklicher anwenden lernen müssen. — Nachdem zur Aufnahme der Zöglinge dieser neuen Anstalt die nöthigen Lokal-Einrichtungen schon im Sommer des Jahres 1815 begonnen hatten, im Frühjahr und Sommer 1816 fortgesetzt und beendet waren, — das bisher in Liegnitz bestandene, interimistische Landschullehrer-Seminar mit Ausgang des Sommers geschlossen und das Inventarium von dort hierher geschafft worden war, wurde auf Befehl der Kön. Regierung das Seminar am 14. Octbr. mit angemessener Feierlichkeit eröffnet. Von den am 9. und 10. Sept. geprüften Präparanden wurden 40 der Fähigsten ausgewählt, angenommen und an dem Kön. Zuschusse, welcher in jährl. 1080 Thlr. besteht, in der Art betheiligt, daß die eine Hälfte das ganze (36 Thlr.),

*) 1754.

Digitized by Google

die andere Hälfte das halbe (18 Thlr.) Stipendium erhielt. Zur großen Erleichterung der Befriedigung ihrer ökonomischen Bedürfnisse und aus manchen andern Rücksichten ward die Einrichtung getroffen, daß das Kön. Adjutum ihnen nicht baar, sondern in Frühstück, Mittag- und Abendbrot gereicht ward, sie also mit den Zöglingen der Anstalt gemeinschaftlich gespeist werden konnten; wobei denn die nur halb adjuvirten den kleinen Nachschuß von $1\frac{1}{2}$ Thlr. monatlich geben dürfen. Außerdem ward Allen freie Wohnung, Beheizung und Unterricht bewilligt. Selbst die Reinigung der Wäsche wird für eine geringe Entschädigung in der Anstalt selbst — unter der Aufsicht der Ausgeberin besorgt.

Hauptzweck bei der Unterweisung, Beaufsichtigung und Leitung ist: die Masse ihrer Kenntnisse zu erweitern und zu berichtigen, sie in die Theorie und Praxis der Elem.-Unt.-Methode einzuweihen, vorzüglich aber ihren moralischen Sinn zu wecken und zu reinigen, ihren Character zu bestimmen und sie zu gottesfürchtigen, gewissenhaft-redlichen, sittlich guten Menschen zu bilden, da nur unter der letzten Bedingung ihre Lehrgeschicklichkeit der Jugend zum wahren Segen gereichen kann. Den Unterricht in der Religion, Bibelkenntniß, deutschen Sprache, Rechnen, Mathematik, Schreiben, Zeichnen, Gesang, Theorie der Musik, haben mit mir die drei Oberlehrer der Knabenanstalt, welche auch zugleich am Seminar angestellt sind, von Michaelis 1816 bis Ostern 1817 allein besorgt. Für den Unterricht im Generalbaß ward der hiesige katholische Rector angestellt.

Der bisher aus Noth noch ausgesetzte Orgelunterricht wird sogleich beginnen, wenn die von E. Hohen Kön. Reg. zu erbauen befohlene Orgel auf dem neuen Betsaale wird aufgestellt sein. Mit dem diese Ostern, am 18. April beginnenden 2. halbjährigen Lehrkursus, erhält das Seminar noch einen Zuwachs von 14 Zöglingen, jedoch ohne Adjutum. Da es von dieser Zeit an in mehreren Lehrfächern in zwei Klassen geführt werden muß, so sind von E. H. Ministerium zwei besondere Seminarlehrer, der erste mit einem Gehalte

Digitized by Google

von 600 — der zweite mit 500 Thlr. bestimmt, von welchen der erste, Herr Dr. Krüger, bisher Conrector an der gelehrten Schule zu Friedland im Mecklenburgischen, ein unmittelbarer Schüler Pestalozzi's, bereits eingetroffen ist, um seine gewiß segensreiche Thätigkeit beiden Anstalten zu widmen.

Bei so unverkennbaren Spuren einer gnädigen göttlichen Leitung, unter der fortdauernden, preiswürdigen Fürsorge der hohen Behörden, besonders auch der H. Regierung zu Liegnitz, bei solchen Unterstützungen, Ermunterungen und pädagogischen Hülfs- und Lehrmitteln, darf das Institut nicht fürchten, seine Bestimmung, zum Segen der Provinz zu wirken, zu verfehlen. —"

Ich habe diese Mittheilung ganz wörtlich niedergeschrieben, um daraus ersehen zu lassen, daß Hoffmann der Stifter der jetzigen Einrichtungen ist und daß ihm, als dem ersten Seminar-Director in Bunzlau, dankbare Anerkennung dafür gebührt. Er war ein überaus thätiger, gewissenhafter Mann. Er war der Erste und Letzte auf dem Platze und pünktlich in Ertheilung des Unterrichts. Halbe Unterrichtsstunden, welche Viele so sehr lieben, verabscheute er; darum ließ er seine Zöglinge nie, oder höchstens nur dann auf sich warten, wenn er durch außerordentlich dringende, nicht abzuweisende Geschäfte zurückgehalten wurde.

5. Pädagogischer Takt. — Schriftstellerisches.

Zur Unterstützung in der Direction war dem Herrn Dir. H. der Doctor Krüger zur Seite gegeben. Den entworfenen Schulplan hielt H. mit mildem Ernste und großer Treue aufrecht, und gewann dadurch Aller Herzen. Oft, wenn er, von den heftigsten Kopfschmerzen ergriffen, im Morgengebete erschien, waren wir um sein Tagewerk ernstlich besorgt und erwarteten wol zuversichtlich eine Stellvertretung; — dennoch aber erschien er, — klagte nicht, — suchte den Kopfschmerz vermittelst der Hand, welche er längere Zeit an die Stirn drückte, gleichsam zu beschwichtigen, — docirte mit immer gleicher Wärme, und vermochte so, selbst über empfindliche

Digitized by Google

Körperleiden Herr zu werden. — Zeichnete sich nun ein Seminarist in klarer Auffassung dessen, was vorgetragen war, aus, so umstrahlte freudiges Lächeln sein väterliches Antlitz, das zu erneuter Thätigkeit anspornte. — Die minder Fähigen munterte er durch freundlichen Zuspruch auf und zeigte ihnen, wie sie es besser machen sollten.

Ein Incurabler bekam einst zum Thema das 18. Kapitel aus dem 1. Buch der Könige (Elias und die Baalspfaffen). Zuerst erzählte der schon ziemlich bejahrte, aber wohlbeleibte Katechet die Geschichte in einer Weise, daß Kinder und Seminaristen nur aus Ehrfurcht vor dem Director sich Zwang anthaten, um die Unterredung durch Gelächter nicht gleich im Anfange zu unterbrechen. Nun ging's an die praktische Behandlung des Stoffs, die sich etwa in folgender Weise gestaltete: „Lieben Kinder, na nu paßt recht gut auf! Also — hm hm — Elias sprach — na was denn? Antw.: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Fr.: Und das Volk antwortete ihm, na was denn? Antw.: Nichts! Fr.: Er sagte nun — hm hm — sie sollten ihm geben — na was denn? Antw.: Zween Farren. Fr.: Und die Baalspfaffen — hm hm — thaten ihren Farren — na was denn? Antw.: schlachten! Fr.: Und es war — na was denn? Antw.: Nichts! Fr.: Nun aber that Elias seinen Farren nehmen und machte — na was denn? Antw.: Eine Grube. Fr.: Und goß d'rauf — na was denn? Antw.: Wasser — u. s. w. u. s. w. u. s. w." In dieser Weise ließ ihn der Director noch eine Weile fortsalbadern, gab dann das Zeichen zum Schluß, verschonte ihn aber mit der wohlverdienten mündlichen Züchtigung vor den Ohren der Schulkinder.

Einst hatte H. über Begriffsentwickelungen gesprochen und, wie gewöhnlich, klar und deutlich seine Ansichten mitgetheilt, schließend mit den Worten: „Versuchen Sie es künftig so in Ihren Schulen und die Antwort wird nicht ausbleiben!" Der Seminarist F. nun, ein Mensch mit guten Anlagen, aber bei seinem Eintritt in's Seminar „von der

Digitized by Google

Kultur noch nicht beleckt", gewohnt, seinen Empfindungen stets Ausdruck zu geben, war mit dem eben beendigten Vortrage des Directors so außerordentlich zufrieden, daß er laut ausrief: „Richtig! vortrefflich! das ist der rechte Weg!" — Da wandte sich der Director an seinen Recensenten mit den Worten: „Mein lieber F.! würden Sie mich tadeln, wenn Ihnen mein Vortrag mißfiele? Gewiß nicht, denn Sie würden fühlen, daß Sie dazu nicht berechtigt sind. Wo man aber nicht das Recht hat, zu tadeln, da muß man sich auch des Lobes enthalten!" Er war ein sehr milder, überall das Sittliche und Gesittete der Handlungs- und Erscheinungsweise berücksichtigender Jugendführer.

Hoffmann's Vortrag war durchaus klar und faßlich; die Regeln der Katechetik trug er uns am eindringlichsten praktisch dadurch vor, daß er mit den Kindern der Freischule selbst katechesirte. Er glänzte als Meister in dieser schweren Kunst, in der sich auch nur versucht zu haben dem Lehrling großen Gewinn bringt, An dem Schweren lernt man steigen. Daß die theoretische und praktische Katechetik, nicht in Sachsen und Holstein u. s. w., wol aber in Preußen verfehmt ist, weiß Jeder; aber sicher nicht zur Förderung der Lehrgeschicklichkeit und Gewandtheit. Die Seminarlehrer der Gegenwart ziehen es, statt sich der Katechetik und des entwickelnden Unterrichts zu befleißigen, vor, zu dociren. Das ist freilich leichter und bequemer und — verleitet die Zöglinge zu ähnlicher Verkehrtheit. Hoffmann war davon frei, er gehörte zur guten alten Schule der Niemeyer und Schwarz. Der Schriftstellerei aber war er eigentlich abgeneigt. Seine Programme waren die einzigen Produkte schriftstellerischer Thätigkeit während seines Directorats. — Lange Jahre arbeitete er an einem Commentar zu seinem Katechismus: „Materialien zu einer ausführlichen und vollständigen Erklärung des Katechismus der christl. Lehre 2c. Ein Hand- und Hülfsbuch für Prediger und Schullehrer. Leipzig bei Dyk." Erst nachdem H. in Ruhestand getreten, war es ihm möglich, das Werk öffentlich erscheinen zu lassen. Es erschien in 2 Auf-

Digitized by Google

lagen; die erste 1834 und die zweite neu überarbeitete, durchweg verbesserte, reich vermehrte und mit einem Begriff-Erkl.-Register versehene Auflage im J. 1837. — In der Vorrede dieses Handbuches sagt der Verfasser: „Ich bin getadelt worden wegen Unkirchlichkeit der Anordnung des Katechismus, daß ich die bisher Jahrhunderte lang beibehaltene Methode, den Lutherischen Katechismus dem Rel.-Unt. zum Grunde zu legen, verlassen und an seine Stelle einen Abriß der Seelenkunde und monologische Sentenzen und Liederverse gestellt habe. — Da weiß ich nun nicht, und bezweifle, ob die Kirche das Recht haben sollte, Methoden und Lehrbücher für ganze Jahrhunderte vorzuschreiben und eine Methode und ein Lehrbuch eines Mannes zur unabweichlichen Norm auch der Form der Unterweisung der Unmündigen zu machen und den in freier Entwickelung weiter strebenden Geist gläubiger Religionslehrer wiederum an's Joch der Formen zu spannen. Jener Tadel der Unkirchlichkeit verliert viel von seiner Schärfe, da ich ja den Luth. Katechismus mit meinen §§. überall, wo es thunlich war, zu verbinden gesucht habe. Dies ist noch zweckmäßiger geschehen in der 13. Auflage des meinigen, wo ich aber, nach meiner Ueberzeugung, die vorgeschlagenen Verbesserungen zum Luth. Katechism. in den Anhang aufgenommen habe; Verbesserungen*), die ganz Luther's Geist athmen und seine eigenthümliche Sprache auf's treffendste nachahmen. — Klarheit und Schärfe behindern keineswegs die anregende Wärme des Vortrags beim Rel.-Unterricht." — Weiter heißt es: „Für den schwächsten und unvollkommensten Theil des Katechismus halte ich selbst die von § 2—6 gegebenen Winke über „die Hauptkräfte der menschlichen Seele"; sie sollen nebst den in den Materialien gegebenen Entwickelungen derselben nur Versuch sein. — Nur erinnern wollte ich daran, daß Rel.-Erkenntniß, so wie die ganze Erziehungs-

*) Nach den Ansichten des ev. Pf. Rud. Stier in Frankleben bei Merseburg.

Digitized by Google

kunst ohne Seelenkunde etwas gar Mißliches und Ungründliches ist. Ich stimme in den Wunsch des sel. Reinhard ein, daß es in unsern Schulen zu einer Verbesserung käme: „wenn das Gemeinnützigste aus der Seelenkunde zu einer stehenden Lection gemacht würde."

Diese Erklärung beleuchtet Hoffmann's Denkweise.

Gleichzeitig stellte er die Herausgabe eines Buches über katechetische Verarbeitung der christlichen Lehrsätze in Aussicht. Ueber die Form eines Rel.-Buches sagt er: „Man darf sich nicht damit begnügen, die Wahrheiten der Religion so blos summarisch und trocken aufzustellen, sondern es muß methodisch, ich möchte sagen didaktisch-ascetisch — Unterricht und Erbauung verbindend, — abgefaßt sein, so daß es anregt, ermuntert, belebt. — Auch darf der Leitfaden in Frag' und Antwort nicht abgefaßt sein*); denn diese Frageform, wo das Kind eine Reihe dem Gedächtniß aufgedrungenener — dunkler Sätze sich einprägen soll, hilft — methodisch angesehen — zu Nichts. Es helfen nur zergliedernde und entwickelnde Fragen, die beim mündlichen Unterrichte nicht fehlen dürfen, im Lehrbuche aber nicht angebracht werden können. — Dazu kommt, daß durch jene Abfassung in kurze Fragen und lange, schwerfällige Antworten das Auswendiglernen sehr erschwert wird, — wie Jeden bei den einzelnen Erklärungen Luther's auf sein „Was ist das?" die Erfahrung gelehrt haben wird. Auswendig gelernt muß aber werden**), wenn das mündlich Vorgetra-

*) Eine Ansicht, die in neuerer Zeit auch von Curtmann vertreten wird. Wo man geistesschwache Kinder (Idioten) vor sich hat und wo man sich der Mühe überheben will, selbst die Fragen zu stellen, also wo die Schüler nichts capiren können und die Lehrer faul und träge sind, dahin mag die Unterweisung (Unterweisung oder Abrichtung?) in Frage und Antwort gehören; sonst aber ist sie überall am unrechten Orte. —

**) Nur in besonnenem Maaße und mit weiser Auswahl. Unser Hoffmann sprach sich im Osterprogramm 1825 über die bereits errungene Stufe in der Unterrichtspraxis also aus: „Es gehört zum Ruhme der neueren Zeit, daß in derselben der Schul-Unterricht von einem geisttödten-

Digitized by Google

gene nicht bald wieder aus der Seele entschwinden soll.“ Hierbei nun folgen sehr praktische Winke für's Auswendiglernen, die ich jedoch, um dieses Kapitel nicht allzusehr auszudehnen, übergehen muß. Die Form des Selbstgesprächs — der monologisch abgefaßten Sätze — dünkt dem Verf. nach 30jähriger Erfahrung die bessere zu sein, zur Erbauung und Belehrung*). — Erwachsenen diente das Buch, wie ich selbst reichlich erfahren, eben um dieser vortrefflichen Form willen, als Erbauungsbuch. O Du guter, ehrwürdiger Vater Hoffmann! wol ahntest Du 1837 nicht, daß nach einem guten Jahrzehent Dein so lange als gut anerkanntes, vortreffliches Werk, welches so viele Schulen Schlesiens beglückte, so bald als nicht rechtgläubig genug fallen und aus den Schulen entfernt werden und das Schicksal der Schriften von Niemeyer, Zerrenner, Tischer, Natorp, Kohlrausch u. A. theilen würde! Als Hoffmann's Buch erschien, hielt man dafür, daß es sich nicht nur nicht auf die rationalistische, sondern eher auf die streng-symbolgläubige und pietistische Seite neige. Nun aber waren die starrgläubigen Symboliker oben auf gekommen, denen Alles, was an Vernunft und Psychologie erinnerte, ein Greuel war — so mußte das Buch des bibelgläubigen, seelenkundigen, kinderfreundlichen und gemüthreichen Mannes fallen!

Noch muß auch zweier kleiner Schriften, — „Das Gebet des Herrn ꝛc. in einer Uebersichtstabelle anschaulich darge-

---

den Mechanismus erlöst, zu einem wahrhaft veredelnden, die edelsten Kräfte der Menschennatur belebenden und erhöhenden Bildungsmittel erhoben worden ist.“ An ein „Kehrt!“ hätte der redliche Mann nie gedacht. Nach ihm sind andere Zeiten eingetreten. Vor einem Jahre sagte ich übrigens in einem Conferenz-Vortrage: Ich möchte beinahe das Prognostikon stellen, daß in Jahr und Tag die jetzige Auffassungsweise der Regulative einer andern Platz gemacht haben wird, da der pädagogische Entwickelungsgang, welchem ich bis hierher kein müßiger und gedankenloser Zuschauer gewesen bin, mit Nothwendigkeit darauf hinweiset.

*) Derselben Ansicht waren Dräseke, Le Pic und andere treffliche Männer. Daß man bei erneuertem Fortschritt in der Didactik dahin zurückkehren werde, ist nicht zu bezweifeln.

Digitized by Google

stellt, als Hülfsmittel zu einer fruchtbaren Erklärung seines unerforschlich tiefen und reichen Sinnes" und „die Lehre vom heil. Abendmahle, von der kirchenhistorisch-symbolischen Seite aufgefaßt, ein Beitrag zur Förderung des Kirchenfriedens. Leipzig bei Dyk", welche während seiner stillen Zurückgezogenheit erschienen und die im Kreise der Verehrer unsers geliebten Freundes zahlreiche Verbreitung gefunden haben und von Tiefe und Scharfsinn hinreichend Zeugniß abgeben, — Erwähnung gethan werden.

6. Charakteristisches.

Mit dem Respect und Ehrfurcht gebietenden Ernste, welcher in dieser Darstellung vielfach ersichtlich sein wird, vereinigte Hoffmann gleichzeitig in sich eine Liebe gewinnende Heiterkeit. Nie haben wir ihn finster, mürrisch, leidenschaftlich gesehen. Die innigste Theilnahme zeigte sich bei jeglichem Ergebniß in solcher Wärme, daß alle Herzen sich zu ihm hingezogen fühlten. So recht eigentlich konnte man von ihm sagen: Er freute sich mit den Fröhlichen ꝛc. — Ich war so glücklich, zweimal seiner Geburtstagsfeier mit beizuwohnen. — Wie heiter und vergnügt bewegte er sich da unter uns! wie ein Vater unter seinen Kindern suchte er in den Stunden des gemeinsamen, fröhlichen Beisammenseins das Arrangement mit Hülfe seiner allverehrten Gattin und Tochter so zu treffen, daß sich Alles fast zum trauten Familienleben gestaltete. Heitere Gesänge, theatralische Vorstellungen, Pfänderspiele, Sprichwörteraufführungen u. s. w. wechselten bei einem Glase Punsch oder Wein ungenirt mit einander ab; sogar ein bescheidenes Tänzchen wurde nicht verschmäht oder mit finsterem Sinne zurückgewiesen — und je witzreicher dieser oder jener mit Geist begabte Jünger sich bemerkbar machte, desto mehr steigerte sich des Directors Heiterkeit. Wie Dinter mit seinen Seminaristen in Dresden lebte und verkehrte, so Hoffmann mit uns in Bunzlau. Von der finsteren Strenge und der Kopfhängerei, von der

Digitized by Google

man jetzt erzählt, war man weit entfernt, ohne die Grenzlinie zu überschreiten; aber der Humor wurde geduldet.

Ein Seminarist sah etwas schlecht. Als ihm nun eines Abends auf der Treppe nach dem Schlafsaale der Director begegnete, den er aber für einen Kameraden hielt, den er necken wollte, fällt er demselben zu Füßen und drückt sie unter anspielenden Bemerkungen zärtlichst an sein Herz. — Da sagt der Director in mildem Tone: „Nun, lieber H., womit habe ich denn Ihre so große Zärtlichkeit verdient?“ Einem an sehr bedeutender Kopfschwäche leidenden Seminaristen wurde einst von einem Spaßvogel weißgemacht, er müsse als wachthabender Seminarist (die Seminaristen hatten nämlich damals nach der Reihenfolge Nachtwache zu thun) um 12 Uhr aus offenem Fenster zwölf Mal — in Ermangelung eines Nachtwächterhorns, — in die Baßposaune stoßen. Das Wachtzimmer befand sich dicht neben der Director-Wohnung. So erschallten „Nachts um die zwölfte Stunde“ zwölf der forschesten Töne aus offenem Fenster in die Stille der Nacht hinaus. D'rauf richtete der Director am folgenden Tage nach abgehaltenem Morgengebet mit ernstem Blick die überraschende Frage an uns: „Wer hat diese Nacht die erste Wache gehabt?“ Der Betreffende oder Betroffene meldet sich. Der Hergang kommt an den Tag — Weißmacher und Weißgemachter werden bestraft — durch ein Gelächter.

An den damals höhern Orts angeordneten militärischen Exerzitien (mit Bayonnet-Gewehren) mußte jeder Seminarist Antheil nehmen. Die mit Blas-Instrumenten vertraut waren, bildeten das Musik-Corps, 6 bis 8 Knaben waren Trommler. Eines Nachmittags wurde eine Art Haupt-Manöver unweit des sogenannten Drüsselvorwerks, ¼ Stunde vom Seminar entfernt, angestellt. — Da schlich sich einer der Musizirenden hinein in die Anstalt, verwandelte sich sofort in einen lahmen Invaliden und machte sein Gesicht unkenntlich, um in solchem Kostüm als Spion zu manövriren. Lange Zeit täuschte derselbe die eifrigen Krieger und

Digitized by Google

ſelbſt der kommandirende General Karow (Seminarlehrer) konnte an keinen ſchnöden Verrath glauben, als auf einmal nach dem „Rührt euch!“ eine Stimme haſtig ausrief: „Ein Spion!“ worauf derſelbe, nach kurzem Strauß gefangen genommen, unter klingendem Spiel — an einem Strick — der „wilden verwegenen Jagd“ voran, — in den Seminarhof vor das Kriegsgericht geführt wurde. — Der Herr Director wartete bereits, als General-Feld-Marſchall*), der rückkehrenden Schaar, ließ ſich die Sache in gehöriger Weiſe vortragen, wobei es von allen Seiten viel zu lachen gab, und begnadigte endlich, unter allgemeinem Jubel und Hurrahruf, den mit Invalidenrock und Mütze gezierten Spion — nicht zu Pulver und Blei, — ſondern zu fortdauernder Einrangirung in die Reihen der lorbeergeſchmückten Kriegerſchaar. —

So harmlos war damals die Haltung des Seminars, — ſo die der Lehrer und des Directors. — Ich würde derlei Schwänke nicht erzählen, wenn dem Bunzlauer Seminar nicht von Anfang an die Kopfhängerei rückſichtslos vorgeworfen worden wäre. Ein ernſter Ton herrſchte in der Anſtalt, wie ſich's gehört; aber die jugendliche Heiterkeit war nicht verpönt. Hoffmann bildete keine Kopfhänger und keine Heuchler. Haben ſich manche ſeiner Zöglinge ſpäter als ſolche gezeigt — das Seminar traf nicht die Schuld — man glaubte ſchneller Carrière machen zu können. Tempi passati? gebe es Gott! —

Hoffmann war — ſo ſchrieb mir noch neulich ein Freund und Schüler von ihm, — im ganzen Sinne des Wortes ein frommer Mann, der unſere vollſte Achtung, Verehrung und Liebe verdient, und iſt es von Dir ganz brav, ſein Andenken auffriſchen zu wollen. — Im weitern Verfolg dieſes Schreibens heißt es: „Spioniren war ihm eine terra incognita, weßhalb er auch niemals Entdeckungen machte;

*) 1834 triumphirte ich mit dem rüſtigen Siebziger ohne Raſt auf den Milleſchauer bei Teplitz. A. D.

Digitized by Google

dagegen ließen sich Andere das Vigiliren auf Tabackspfeifen sehr angelegen sein, und ich erinnere mich, daß der Eine auf einem Spaziergange sehr schnell zum Besitz von einem halben Dutzend Pfeifen kam. — Auf sogenannte Kneipereien wurde in traulichen Abendstunden auch nicht selten recht eifrig Jagd gemacht, und es lohnte sich auch manchmal der Mühe. — Wurde dem zufolge unser Vater Hoffmann genöthigt, seinen Mund aufzuthun, so konnte er natürlich die Ueberschreitungen der Zöglinge nicht billigen; im Gegentheile, er tadelte und warnte — und mit großem Ernst drohte er wohl auch, wenn es ihm gar zu arg schien. Bei alledem sind wir jedoch niemals gewahr worden, daß die glücklichen Angeber durch Belobigungen zu fernerem Spioniren und Fenstergucken animirt worden wären."

Ein anderer Freund sprach sich folgendermaßen aus: „Wisse, daß ich gegenwärtig mit vielen meiner Collegen hiesiger Gegend, die weit tüchtiger sind, als ich, auf den beunruhigenden Standpunkt der Ungewißheit gerathen bin. Wir wissen nicht mehr, ob wir falsch oder richtig unterrichten. Das ist aber ein großes Unglück für einen alten Schulmann, der zwischen den Schulwänden grau geworden ist. — — — Den größten Schreck erhielt ich jedoch, als unser Hochw. Hoffmann in seinen Schriften gerichtet und als ein Nicht-Rechtgläubiger verdammt wurde. — Er war der Mann, der uns für den Lehrerberuf zu begeistern wußte, der uns liebte und nicht plagte; in dessen Wandel wir jederzeit einen wahren Christen erkannten; zu dem wir, wenn vaterländische Feste im Seminar gefeiert wurden, gern zurückkehrten, um uns an seiner Rede zu erquicken; der es gern sah, wenn wir uns um ihn fröhlich bewegten, wie das an seinen Geburtstags-Festen insonderheit zu geschehen pflegte; — der den freien Willen im Jünglinge anerkannte und uns den Gebrauch desselben freistellte, ohne die Gesetze der Anstalt zu gefährden; der sich von ganzem Herzen freute, wenn frühere Schüler ihn in seiner Altersherberge besuchten und er sich mit ihnen auf eingehendste Weise über ihre Amts-

Digitized by Google

thätigkeit unterhielt; der ihnen auf alle nur mögliche Weise dienstlich und förderlich war! — Mit welchem heiligen Ernste, ohne zornige Aufwallungen strafte er die etwaigen Ausschreitungen jugendlicher Unbesonnenheit! — Auch seinen Strafreden fühlte man es ab, daß er den Fehlenden liebte und daß es ihm wehe that, den strafenden Ernst eintreten zu lassen. — Wie klar, wie hinreißend waren seine Lehrvorträge! Wann hat sich das Schulwesen zu heben angefangen? Die Antwort darauf weiset hin auf Kawerau, Henning, Dreist, Karow, mit Hoffmann an der Spitze.

Bereits vor 20 Jahren charakterisirte ihn einer seiner Schüler mit folgenden Worten:

„Director Hoffmann, ein Musterbild;
„Nicht Frömmler; doch fromm, ernst, freundlich und mild
„Die Herzen er an sich zu ziehen wußte;
„Als Vater ihn Jedermann lieben mußte."

Im weitern Verfolg der Lehrer-Charakteristiken heißt es:

„Durch Hoffmann waren wir wohl berathen;
„Er streute voll Geist die schönsten Saaten.
„In Katechetik und Christenthum
„Wirkte erhaben er, sich zum Ruhm.
„Für Kopf und Herz ist activ er gewesen,
„Wie man es in seinen Schriften kann lesen.
„Und wie der Fromme dachte und schrieb,
„So auf dem Lehrstuhl ohn' Makel er blieb.
„Viel habe ich diesem Manne zu danken;
„Nie werd' ich in dieser Gesinnung wanken!

Hoffmann war der väterliche Freund seiner Zöglinge. Mehrere derselben, 8 bis 9, hatten einst den Schlafsaal verlassen und hatten sich in ein nicht weit gelegenes Privathaus geschlichen, um daselbst einen Theil der Nacht vergnügt zuzubringen. Diese grobe Verletzung der Hausordnung wurde verrathen. Da sich der Exceß kurz vor Ostern, also kurz vor ihrer Entlassung, ereignet hatte, sollte er auf's Strengste gerügt werden. Nach den Hausgesetzen war sofortige Ent-

Digitized by Google

fernung zu gewärtigen. Der Director Hoffmann trat jedoch als Vermittler auf; in Anbetracht der bisherigen guten Führung der jungen Leute, erwägend die schweren Folgen der Ausstoßung und in der Ueberzeugung der Aufrichtigkeit der Bereuenden, verzieh er. — Alle haben sich nachher in ihren Aemtern gut geführt und dadurch ihrem treuen Lehrer Veranlassung zu innigster Freude gegeben.

Als Anerkennung seines Wirkens, seiner Besonnenheit, des gesegnetsten Erfolgs seiner amtlichen Thätigkeit wurde er im Jahre 1825 mit dem rothen Adler-Orden III. Classe decorirt, und da er den Lebensherbst ernstlich herannahen sah, manches körperliche Gebrechen, besonders sein periodischer Kopfschmerz der Tage Last und Hitze noch mehr erschwerten, so entschloß er sich, der 65jährige Arbeiter im Weinberge, sein Amt niederzulegen, welches am 26. Sept. 1828 geschah.

Bis zum Jahre 1831 wohnte Hoffmann nun in Breslau und erlebte hier die Freude, seine geliebte Tochter mit dem Seminar-Oberlehrer Berger in Bunzlau glücklich zu verheirathen. — Dieses frohe Familienereigniß bewog ihn zur Veränderung seines Wohnsitzes, und es war ihm beschieden, noch 12 recht glückliche und gesegnete Jahre in Gnadenberg bei Bunzlau zu verleben.

7. Das Stillleben. Der Feierabend.

Nicht abgeschlossen von der Welt, nahm unser Vater Hoffmann in Gnadenberg fortwährend den regsten Antheil an Allem, was auf theologischem wie pädagogischem Gebiete sich ereignete; stand in fortwährender Verbindung mit Bunzlau's Lehrern und unterhielt eine stets lebhafte Correspondenz mit denen, die ihm lieb und werth waren. — Das Conferenzleben betreffend schrieb er 1842 an einen Lehrer: „Empfangen Sie für Ihre Conferenz-Nachrichten meinen besten, wärmsten Dank. Solche Conferenzen, wie bei Ihnen eingerichtet sind, müssen so segensreich für Geist und Herz wirken,

Digitized by Google

wenn sie in Hinsicht der Fach- und Sachkunde von einem Manne, wie ..... geleitet werden." —

Ganz ungestört konnte Hoffmann seine Lebenszugabe, — wie er sie zuweilen nannte, der literarischen Thätigkeit widmen. — Sein Hauptwerk ist der mehrerwähnte Commentar, dessen möglichste Verbreitung ihm sehr am Herzen lag. In einem Briefe schreibt er: „Daß man Luther's Katechismus in Ehren hält, ist ganz in der Ordnung und völlig consequent, von Tausend Lehrern — auch von mir anerkannt. Der meinige hat nur in Hinsicht der Form einige nicht unwichtige Vorzüge: er ist methodischer und, wie Claus Harms sagt, der erste unter den methodischen und ist es auch geblieben. — Seine noch nicht nachgeahmte Eigenthümlichkeit finden Sie ausführlich dargestellt in der Vorrede zu meinen Materialien, ein Buch, das ich jedem weiterstrebenden Lehrer, ohne mich eigenliebiger Selbstgefälligkeit schuldig zu machen, recht dringend empfehlen kann und muß. — So viel steht fest: in Bezug auf das Auswendiglernen und in's Gemüthfassen der religiösen Wahrheiten ist und bleibt für die Mehrzahl der Schulkinder Luther's Katechismus eine Art von Marter (von dem Heidelberger gar nicht zu reden); mit dem meinigen ist es ein Spiel, eine Freude."

Die wärmste Theilnahme an dem Wohl und Wehe der Brüdergemeinde zu bekunden, war ihm heilige Pflicht. Der freundliche Greis wurde in derselben, in Gnadenberg, gleich einem Simeon hoch in Ehren gehalten, obgleich er an dem katholisirenden Ritus der Brüdergemeinde (den Litaneien ꝛc.) keine Freude haben konnte. Die stille Gemüthlichkeit sagte nach vielseitiger, bewegter Thätigkeit dem Herzen des Greises zu. Er achtete jede Form der Religion, wenn er unter und hinter ihr den Kern wahrer Religiosität gewahrte. — Ein harter Schlag sollte ihn im hohen Alter noch treffen, indem sein Schwiegersohn am 12. Aug. 1839 durch den Tod aus seiner irdischen Laufbahn gerissen und der in stillen Freuden sich bewegenden, durch die innigste Liebe so eng

Digitized by Google

aneinander geketteten Familie die empfindlichste Wunde geschlagen wurde. Doch er ertrug des Schicksals harte Schläge mit Standhaftigkeit und Gottvertrauen und wirkte fort, so lange es für ihn Tag war, jedoch, wie natürlich, mit abnehmender Kraft. Auf diese Nachricht hin beglückwünschte ich ihn im Jahre 1840 an seinem Geburtstage noch einmal in gebundener Rede. Er freute sich darüber, wie über jeden Beweis der Selbstthätigkeit seiner Schüler, und antwortete mit zitternder Hand unterm 10. März 1840: „Sehr werther Freund! Mit Rührung danke ich Ihnen für die mich ehrenden und erquickenden Wünsche, in welchen Ihr Herz, dichterisch begeistert, zu meinem wider Vermuthen noch erlebten 78. Geburtstage sich ergossen hat. — Zu einer Zeit und unter einem Geschlecht, wo man sich gefaßt machen muß, vergessen zu werden, ist es doppelt überraschend und erfreulich, solche Denkmäler ausdauernder Liebe und Anhänglichkeit zu empfangen, dergleichen ich von Ihnen mich rühmen kann. — Es ist dessen mehr, als ich verdient habe. Ich kann nur sagen, ich hatte den Willen, allen meinen lieben Schülern nützlich zu werden; die Kraft dazu und der Erfolg von ihrer Anwendung kam von Oben. — Dem Herrn allein gebührt aller Dank, aller Preis. An viel tausend Fehlern und Versäumnissen, die ich in meinem öffentlichen Leben verursacht habe, bin allein ich Schuld! — Ich kann, wie Paulus, nur meiner menschlichen Schwachheit mich rühmen; aber auch der göttlichen Gnade und Langmuth, die mir die Gnadenthür bis in's höchste Alter offen läßt; denn bekennen muß ich Ihnen zu meiner Beschämung, daß ich zu dem so nahen Schritte zur richtenden Ewigkeit noch lange nicht vorbereitet bin, wie jeder Christ es sein sollte. — Daß Sie mit Ihrer lieben Familie des besten Wohlseins sich erfreuen, ist mir fast Gewißheit, darum, weil ich es so sehr wünsche. Gern möchte ich Sie einmal in Ihrer gewohnten Wirksamkeit sehen; aber mit meiner Gebrechlichkeit ist es schon zu weit gekommen. Ich zehre an der Hoffnung Ihres Besuchs. Lassen Sie Ihrer fernern Liebe und Fürbitte ange-

Digitized by Google

legentlichſt empfohlen ſein Ihren unverrückt treuergebenſten Freund Hoffmann."

In dieſen Tagen erſt ſchrieb mir ein Freund folgendes: „Als ich den Herrn Director Hoffmann in Gnadenberg beſuchte und auf das Freundlichſte von ihm und den Seinen aufgenommen wurde, peinigte ſich dieſer rechtſchaffene und treu geweſene Lehrer mit dem Gedanken, ob er auch ſeinen Schülern von wahrem Nutzen geweſen ſein möge. Er ſagte mit trauernder Miene zu mir: Lieber Freund, ſagen Sie mir offen, ob Ihnen mein Religionsunterricht wirklich etwas genützt hat. — Als ich ihm aus vollſter Ueberzeugung antwortete, daß mich derſelbe erſt zu Gott und der Tugend geführt habe und ſegensvoll auf meine Schüler überginge, da erheiterte ſich ſein Angeſicht, und ich glaube, dies war ein Lichtpunkt in ſeinem zuletzt durch die Zerwürfniſſe auf den Gebieten der Kirche und der Schule getrübten Leben. Hoffmann verband mit tiefer Wiſſenſchaft ſtreng das Thun; daher hat es uns ſehr tief betrübt, da wir, als ſeine Schüler, vor etwa 2 Jahren in der Hauptconferenz zu E. aus dem dem Munde unſers Herrn Superint. R. die Verordnung der Königl. Regierung vernehmen mußten, daß ſein Religionsbuch aus den Schulen entfernt werden müſſe, indem es veraltet ſei. Als aber in Folge unſers Staunens der Superint. fortfuhr: Hoffmann muß weg, muß ganz todt gemacht werden! — da ging ein Schwert durch unſre Seele, und doch konnten und durften wir der Gewalt nicht widerſtehen!"

Langſamen Schrittes ging er der Stunde ſeines Abſchiedes entgegen. Die im März 1843 veranſtaltete 100jährige Jubelfeier der Kirche zu Gnadenberg noch mit zu erleben, machte ihm innige Freude. — Als großer Naturfreund freute er ſich des erwachenden Lenzes zum letzten Male. — Laßt uns, ſprach er wol, wenn die goldene Abendſonne ſich hinter den mit Blüthen prangenden Bäumen verlor, die enteilenden Stunden noch recht liebevoll genießen!

Ein liebliches Ende krönte den Pilgerlauf des über die 80 gekommenen Greiſes. Die göttliche Liebe kürzte die Ab-

Digitized by Google

schiedsstunde. — Während er sich am 31. Mai mit seiner jüngsten Enkelin beschäftigte, trat der Engel des himmlischen Friedens desselben Tages, Abends nach 6 Uhr, an ihn heran und nahm ihn sanft hinüber. — Friede seiner Asche! — Auf dem Bunzlauer Gottesacker ruht sie neben der Ruhekammer seines Oheims, des lange schon vollendeten ersten ev. Geistlichen Järschky, wie es der Vollendete ausdrücklich bestimmt hatte. —

Ein letztes, zusammenfassendes Wort sei mir noch über den unvergeßlichen Lehrer und väterlichen Freund erlaubt.

Aufgewachsen in dem Jahrhundert der „Aufklärung" und berührt von der Kant'schen Philosophie, die in Halle ihre Vertreter hatte, hielt er zwar auf Natur und Vernunft große Stücke, und mit Herder freute er sich „verständiger" Kinder; aber von der Ausartung des Rationalismus in trocken verständige, selbstgerechte Tugendlehre, wie von ultralutherischer, neumodischer Lehrgerechtigkeit, hielt ihn die Wärme und Tiefe seines Gemüthes fern. Was von Psychologie, Vernunft und Rationalismus in ihm war, weiß ich nicht anders zu bezeichnen, als durch Gemüths-Rationalismus — ein Ausdruck, der mit Nichten einen Widerspruch in sich enthält, indem es unwiderleglich ist, daß die sogenannten pädagogischen Rationalisten (Salzmann, v. Rochow, Natorp, v. Türk u. A.) durch ihre Lehren das Leben des Gemüths zu erwecken beflissen waren und es in der That ganz anders weckten, als unsre modernen Gläubigen. Wer es anders meint, kennt die Schriften und Absichten dieser edlen Männer nicht. Dieselben erkannten und befolgten die tiefe psychologische Wahrheit, daß der Kern des Menschen und der Werth des Menschlichen in dem Gemüth und in dessen Thätigkeit beruhe, daß es daher die elementare Aufgabe des Erziehers sei, dasselbe, als die Wurzel des fruchtbaren Lebensbaumes, anzuregen und zu befruchten, dann aber dessen dunkle Erregungen und Gewalten zu lichter Erkenntniß zu erheben. Mit dieser Ueberzeugung und Thätigkeit verband sich in ihnen, wie in Hoffmann, der Glaube

Digitized by Google

und die Treue gegen das Evangelium, eine Eigenschaft, welche sie verhinderte, die symbolischen Bücher abgöttisch zu verehren und sich zum abschwächenden Pietismus und zum bornirten Confessionalismus zu bekennen. Buchstabengläubigkeit war ihnen verhaßt. Ihr Glaube stand nicht blos in Einklang mit den Lehren des Erlösers, sondern auch mit dem Leben, mit den fortgeschrittenen Ergebnissen der Wissenschaft; es war ein lebensvoller Glaube und ihr Leben darum ein glaubensvolles Leben. Von der Sucht, das Wesen der Religion in Bekenntnißformeln und in knechtischer Befolgung äußerlicher Gebräuche zu suchen, waren sie himmelweit entfernt, und auf Natur, Vernunft und Wissenschaft zu schmähen, hielten sie für ein untrügliches Zeichen innerer Rohheit. Das Christenthum, meinten sie, vertrage sich mit jeder Art von Bildung, sei mit wahrer Bildung eins und dasselbe und bewähre sich in dem Inhaber durch allseitige Humanität und streng sittliches Leben im Dienste des Wahren und Guten. Mit sentimentaler Gemüthlichkeit aber sei es nicht gethan, das Christenthum dringe nicht blos auf Kraft des Wollens, sondern auch auf Klarheit des Erkennens.

Nach diesen Erklärungen wird es Niemand Wunder nehmen, daß unser bibelgläubiger, gottesfürchtiger Lehrer keinen Gegensatz fand zwischen seiner Ansicht und den Bestrebungen der Jünger Pestalozzi's, die ihm beigesellt waren und die, im Geiste ihres Meisters, es darauf anlegten, die ihnen anvertraute Jugend nach den der Menschennatur eingepflanzten Gesetzen zu entwickeln und zu selbstständigen Menschen heranzubilden.*) Der Ungedanke, daß Religion, Moral, Vernunft und Natur einander widersprächen, kam ihm nicht

*) Es ist bekannt, daß Kawerau, Henning, Dreist mit ihrem Freunde Harnisch im Fortschritt der Jahre der ältesten Symbolgläubigkeit sich zuwandten. Was sie an Strenggläubigkeit gewannen, büßten sie an der Begabung elementarischer Entwicklungsfähigkeit ein. Der Supranaturalismus verträgt sich weder mit der Bildung der Gegenwart, noch mit vernünftiger Pädagogik. Der Wunderglaube mag „des Glaubens liebstes Kind" sein; aber er schließt natürliche Geistesentwicklung aus. —

Digitized by Google

in den Sinn; das anzunehmen, meinte er, sei nichts Geringeres, als zu wähnen, daß Gott selbst sich widersprechen könne. Unser Lehrer war einer von den seltnen, trefflichen Männern, in welchen Religion und Wissenschaft, Denken und Thun miteinander verbunden waren. Eben deshalb wirkte er durch seine Erscheinung, dnrch die Art, zu sein, in der wohlthuendsten, still erziehenden und bildenden Weise auf Alle, die mit ihm in Berührung kamen. —

Die Seinen weihen seinem Andenken Thränen des Dankes —, und der Kreis dankbarer Schüler und zahlloser Freunde wird ihm gewiß nie das Zeugniß versagen: Er war ein Mann des Friedens und der Liebe; bei seiner streng biblischen Richtung kein Zelot, kein Scheinheiliger, sondern ein Mann von ungeheuchelter Frömmigkeit und ausdauerndster Treue; kurz, wie ich ihn in Haus und Amt aufgefaßt habe: ein Mann von herrlichem Charakter, — ein Christ!

Drum ihm, deß Mund stets Liebe sprach,
Wünscht, Brüder, Ruh und Frieden nach!

Einer der Dankbaren.

Digitized by Google

II.

Dogmatismus und Schulpraxis beim Religionsunterrichte,

von **Dr. Moritz Schulze.**

Selbst in den Schulen, welche der Geist des freien Protestantismus, des vernünftigen Christenthums durchweht, — selbst von den Lehrern, die sich von keiner menschlichen Autorität knechten lassen und die nach rationeller Methode und mit katechetischer Gewandtheit lehren, — wird doch der Religionsunterricht nicht praktisch genug betrieben. Es wird immer noch viel zu viel dogmatisirt. Man schließt sich nicht genug dem Leben an. Gründlichkeit und Sicherheit in dem zu Erlernenden, Erklären und Beweisen, Abrundung der einzelnen Lehrabschnitte und systematische Ordnung des Ganzen, möglichst erschöpfende Vollständigkeit und regelrechte Wissenschaftlichkeit: das gilt vielen noch als die Hauptsache. So, meinen sie, einen recht gediegenen Unterricht zu geben und allen Anforderungen, welche die Kirche an sie stellt, zu genügen. Möglich auch, daß ihre Schüler beim Confirmandenunterricht, so vorbereitet, vortrefflich bestehen und sich durch ihre Leistungen hervorthun; bringt aber der Religionsunter-

Digitized by Google

richt den Nutzen, den er bringen soll, — Nutzen für's Leben? Ist doch der Werth desselben nicht nach den glänzenden Resultaten zu bemessen, die er bei der Confirmandenprüfung*) liefert, sondern nach den Früchten, die er bringt; ist doch nicht Religionskentniß, sondern Religiosität das Hauptziel dieses Unterrichts. Religiöse Charaktermenschen zu erziehen, Menschen, die wahr sind und treu in allem Guten, die — festgewurzelt im Glauben und thätig in der Liebe — Gott und guten Menschen zum Wohlgefallen leben, die — ausgerüstet mit edlen Grundsätzen der Sittlichkeit — im Kampfe gegen innere und äußere Feinde bestehen und die — voll Gottvertrauens — auch im härtesten Schicksalskampfe nicht unterliegen: das muß unser Streben sein. Diesen Hauptzweck erreicht aber der Religionslehrer nicht durch dogmatisirenden, sondern nur durch recht praktischen Unterricht. Es gibt gewiß aller Orten noch viel zu thun, um den Religionsunterricht immer praktischer zu betreiben. Auch mein Streben ist es bereits seit 29 Jahren gewesen, ihn immer zweckmäßiger einzurichten, um der großen Aufgabe, der er dienen soll, zu entsprechen. Noch ist mir das nicht ganz nach Wunsch gelungen und ich zweifle, ob ich mir je in meinem Leben an dem, was ich treibe und wie ich es treibe, werde ganz genügen lassen können; aber doch glaube ich in Einigem das Rechte getroffen zu haben. Und was ich in dieser Beziehung auf Grund langjähriger Erfahrung und psychologischer Beobachtung gefunden habe, das will ich hier in einigen Proben mittheilen, um mit diesen Beispielen anschaulich zu machen, was ich von dem praktischen Religionsunterrichte, gegenüber dem dogmatisirenden, verlange. Möchte diese Mittheilung Veranlassung geben, daß auch andere Collegen ihre Ansichten und Erfahrungen über den zu wahrer Religiosität erziehenden

*) Die an vielen Orten zu den Antiquitäten geschrieben ist. Statt derselben, die in Gegenwart von Zeugen der Confirmation wenigstens vorhergehen sollte, halten die Herren Geistlichen eine rührende Rede und — segnen ein. So entgeht ihr Confirmanden-Unterricht jeder Art von Beaufsichtigung und Controle. Ist das zu billigen? —

Digitized by Google

Religionsunterricht offen mittheilen. Die Sache muß jedem Schulmanne am Herzen liegen, wenn er für das Wohl seiner Schüler besorgt ist, und sie ist wichtig besonders in unsrer Zeit, wo so viel steriler, der wahren Religiosität unsers Geschlechts Eintrag thuender Religionsunterricht ertheilt, ja durch Schulregulative aufgedrungen und theils aus Mißverständniß derselben, theils aus serviler Uebertreibung auf's Aeußerste verunstaltet wird.

Fassen wir nun zuerst den Dogmatismus in's Auge, der einer für's Leben fruchtbringenden Wirksamkeit des Religionsunterrichts hindernd entgegensteht, so ist ein materialer, auf den Unterrichtsstoff — und ein formaler, auf die Unterrichtsweise bezüglicher zu unterscheiden.

Indem ich aber im Begriffe bin, gegen einen Dogmatismus anzukämpfen, der von Vielen hochgepriesen und in manchen Ländern von „Oben" sehr begünstigt wird, muß ich zuvor eine Verwahrung einlegen gegen etwaige Mißdeutung. Ich erkläre mich gegen eine theologische Richtung, die vorzugsweise für sich allein den Ruhm der Gläubigkeit in Anspruch nimmt und Andersdenkenden allen Glauben abspricht. Aber ich erkläre mich nicht gegen die Gläubigkeit als ein unerläßliches Erforderniß zu fruchtbringendem Religionsunterricht. Vom Religionslehrer, meine ich, muß man verlangen, daß er gläubig sei. Wie kann er Glauben in den Herzen seiner Schüler erwecken, wenn er selbst ohne Glauben ist? „Ohne eigne Frömmigkeit," sagt sehr wahr der wackere Ehrlich (s. Jahrbuch 1859, S. 31. f.), „ohne eigne Frömmigkeit wird kein Religionslehrer einen fruchtbaren Religionsunterricht geben können; ja seine ganze Schule wird versinken, indem es ihr an dem gehörigen Inhalt fehlt, Die Schulen, an welchen wahrhaft fromme Lehrer angestellt sind, werden immer als die besten erfunden. Der Lehrton findet sich bei dem frommen Lehrer von selbst. Das fromme Gemüth läßt sich durch keine affectirte Feierlichkeit in der Stimme, durch keinen Ernst in der Miene, durch keine Gestikulation ersetzen. Wer keine Frömmigkeit im Herzen hat,

Digitized by Google

kann sie vor den scharfsehenden Kindern nicht erheucheln.“ Indem ich diese goldenen Worte Ehrlich's zu den meinigen mache, deute ich an, was für eine Gläubigkeit ich vom Religionslehrer verlange. Es ist nicht die Gläubigkeit, die blindlings Autoritäten folgt, die sich auf die Satzungen der kirchlichen Symbole steift, die sich rühmt, zu glauben, was unglaublich ist, zu glauben, quia absurdum est; — es ist die Gläubigkeit, die aus dem Herzen kommt, die in allen ihren Aeußerungen Zeugniß gibt von eigner, voller, auf vernünftigen Gründen ruhender Ueberzeugung, von inniger, tiefer Ergriffenheit des Gemüths, von eifrigem, redlichem Streben nach allem Guten, kurz von echter, natürlicher, ungeheuchelter Frömmigkeit.

Den verderblichen Dogmatismus beim Religionsunterrichte sehe ich zunächst darin, daß den Kindern Dinge mitgetheilt werden, die schon die Einfalt des kindlichen Gemüths unglaublich finden muß, Dogmen, die aller Vernunft hohnsprechen, mit aller Zeitbildung im grellsten Widerspruche stehen. Wie könnte dies auch anders sein bei den grundfalschen Principien, von welchen diese Dogmen ausgehen? Soll doch nach ihnen die menschliche Natur durch die Erbsünde so verderbt sein, daß sie ganz unfähig wäre, aus eignem freien Willen sich für das Gute zu entscheiden und daß sie auf ewig der Verdammniß anheimfallen müßte, wenn sie nicht durch die von außen her kommende Gnade und den blutigen Versöhnungstod Jesu erlöst würde. Welch ein Zwiespalt muß nun in dem Gemüthe des Schülers entstehen, wenn er sich bewußt wird, daß er doch die Kraft des Willens hat, aus eignem freien Entschlusse gegen Fehler anzukämpfen und die geforderten Tugenden sich anzueignen, und daß es die Seligkeit des innern Friedens sichert, wenn er mit festem Willen treu bei dem Guten beharrt! Oder wenn er aus Jesu eignem Munde hört: „Werdet wie die Kindlein!“ Wie soll es ferner der Schüler zusammenreimen, daß er sich alles Vernunftgebrauchs in Sachen der Religion zu enthalten habe, und daß gleichwohl in derselben heil. Schrift, aus

Digitized by Google

welcher diese Forderung künstlich abgeleitet wird, das Gebot steht: „Prüfet Alles und das Gute behaltet“ — und von den Juden zu Beroe sogar rühmend anerkannt wird: „Sie forschten täglich, ob sich's auch also hielte.“ Noch mehr, wie unchristlich, wie unmenschlich muß dem Schüler die orthodoxe Idee von dem zornmuthigen, rachsüchtigen Gotte erscheinen, der ohne das blutige Opfer eines Unschuldigen dem sündigen Menschen nicht vergeben will, wenn er sich selbst sagt, daß so kein Vater an seinen Kindern handeln kann, und wenn er in der heiligen Schrift liest, daß Gott die Liebe ist, daß er dem verlornen Sohn, der (ohne eine Ahnung von dem „Opfertode“ Jesu) reumüthig zu ihm zurückkehrt, freudig die Vaterarme öffnet, und daß so klar und herzlich gesagt wird: „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch!“

Man wende nicht ein, das Kind stelle solche Vergleichungen beim Unterrichte gar nicht an, sei gar nicht fähig zu solchen Reflexionen. Wol gibt es schläfrige, indolente, denkfaule Naturen, denen nichts daran liegt, das verstehen zu lernen, was sie hören oder lesen; wol gibt es schüchterne Kinder, die es nicht wagen, mit einem Bedenken, mit einer Frage, mit einer Bitte um Aufklärung hervorzutreten; wol gibt es Lehrer, die das Fragen der Kinder nicht leiden mögen, weil es ihnen unbequem ist, oder weil sie fürchten, aufs Glatteis geführt zu werden, und die mit dem eisernen Scepter ihrer strengen Disciplin jeden Keim selbstständiger Geistesentwickelung niederschlagen; wer möchte aber eine Schule mit solchen Schülern und Lehrern für eine gute erklären? Und ist es nicht eine Täuschung, wenn der Lehrer in der Meinung steht, er könne aus dem schweigenden Hinnehmen seiner Worte auf die Gläubigkeit seiner Schüler schließen? Kann er nicht auch bei nur einiger psychologischen Erfahrenheit schon in Blick und Mienen seiner Schüler die Zweifel lesen, die zuweilen in ihrem Herzen aufkeimen? Muß er sich nicht sagen, daß sie bei ernster Verarbeitung des in der Schule Empfangenen, in stillen Stunden selbstständigen

Digitized by Google

Nachdenkens, im Umgange mit Andern auf gar manche Widersprüche und Zweifel stoßen werden? Wie Vieles von den innern Kämpfen, die durch den unnatürlichen Dogmatismus in den Kindern hervorgerufen werden, kommt nicht an den Tag; aber wie ernst warnen vor demselben schon die vereinzelten Aeußerungen solcher Seelenkämpfe im Kindesleben! Wenn der die Phantasie des Kindes mit furchtbaren Schreckbildern erfüllende Teufelsglaube sie überall hin verfolgt und sie mit einer unbezwinglichen Furcht vor Geistererscheinungen quält; — wenn der in der strengsten jüdischen Form mitgetheilte Gottesglaube statt Ehrfurcht nur Furcht, statt kindlicher Liebe nur Knechtessinn in ihnen erweckt und alle edleren Motive zu pflichtgemäßem Wandel bei ihnen zurückhält; — wenn ihnen die Wundergeschichten in der plumpesten Weise vorgetragen, immer wieder als Hauptgegenstände des Glaubens angepriesen werden und bei den Einen Zweifel an der Wahrheit des Gesagten, bei den Andern Aberglauben hervorrufen; — wenn ihnen die Qualen der Hölle in einer so erschütternden Weise geschildert werden, daß ihr kindlicher Frohsinn in schwermüthigen Tiefsinn umschlägt; — wenn ihnen gegenüber auf die Ungläubigkeit der Menschen gescholten und Allen, die nicht des alten orthodoxen Glaubens leben, die ewige Seligkeit abgesprochen wird, so daß sie — die Kinder! — mit anmaßlichem Glaubensstolz vor ihre Eltern treten und sie bedauern, daß sie in ihrer Ungläubigkeit der Hölle entgegengehen, ja, sie zu dem in der Schule als alleinseligmachend angepriesenen Glauben zu bekehren suchen: wenn, sage ich, solche Wirkungen des obscuren Dogmatismus der Schule auch nur hier und da an den Tag kommen — wie es wirklich noch der Fall ist — und Zeugniß geben von den nach verschiedenen Seiten hin so nachtheilig auf das kindliche Gemüth einwirkenden Lehren: so liegt darin schon Warnung genug vor solchem Lehrverfahren. Aber wie groß ist die Gefahr desselben nicht blos für die Zeit der Kindheit, sondern für die ganze nachfolgende Zeit des erwachsenen Alters!

Digitized by Google

Man denke sich nur, was soll aus Schülern werden, die über den altdogmatischen Religionsunterricht, den sie empfangen, lachen und spotten, weil er ihnen zumuthet, das Unglaublichste und Widersinnigste zu glauben? Und das ist geschehen, geschehen an höheren Lehranstalten. Es ist Thatsache, daß die abergläubische Erzählung von Gebetserhörungen die Schüler zum Lachen gereizt und zu spöttischen Bemerkungen über das Läppische und Widersinnige derselben veranlaßt hat; daß die mit feierlichem Ernste gegebene Warnung vor den Teufeln, die (nach Wangemann's in Seminaren gebrauchtem Buche) draußen in den Lüften schweben und unaufhörlich die Menschen bedrohen sollen, zu den frivolsten Scherzen geführt hat; daß die grauenhafte Schilderung des jüngsten Tages, wo die Sterne auf die Erde fallen sollen (!), einen Unwillen über diese allen Naturgesetzen hohnsprechende Anschauungsweise hervorrief, der sich Luft machte in dem Ausrufe: „Da heißt's: Kopf weg!" — Sollten solche Erfahrungen, die sich durch viele andere noch bestätigen ließen, nicht die Augen öffnen über das Verderbliche dieses Dogmatismus? Kann man von einer Jugend, die durch die auf der Hand liegende Grund- und Haltlosigkeit der vorgetragenen Lehren systematisch zur Zweifelsucht erzogen wird, etwas Anderes erwarten, als daß sie ein unbesiegbares Mißtrauen gegen die Lehren der göttlichen Wahrheit in's ernstere Leben mithinüber nehmen, das sie nur zu leicht der Wahrheit ganz entfremdet und zu Unglauben führt? Darf man sich wundern, wenn die, die als Jünglinge über Gegenstände des Religionsunterrichts zu lachen und zu spotten sich gereizt fühlten, als Männer frivol werden und das Heilige nicht mehr heilig halten? Und ist das ein für's Leben bildender Religionsunterricht, der alle Glaubensfestigkeit und Glaubensinnigkeit untergräbt? Man klagt unser Zeitalter des religiösen Indifferentismus, der Irreligiosität, der Unkirchlichkeit an. Wie thöricht und wie ungerecht, wenn man immer fortfährt, den veralteten Dogmatismus zu predigen! Nichts schadet der Religiosität und Kirchlichkeit so

Digitized by Google

ſehr, als das Aufdrängen eines Glaubens, der mit der Vernunft und der Zeitbildung in Widerſpruch ſteht. Es würde bei weitem nicht ſo viel religiöſe Indifferenz, Sectirerei, Unfriede in der Kirche, Abfall von derſelben unter uns ſich finden, wenn nicht dem Glauben der Kinder und der Erwachſenen zu viel zugemuthet würde, wenn nicht durch das Uebermaß dieſer Zumuthungen Zweifelſucht und Unglaube nothwendig hervorgerufen würde, und wenn nicht namentlich die Gebildeten durch die Unnatürlichkeit der den evidenteſten Reſultaten der Wiſſenſchaft widerſprechenden Dogmen ſich abgeſtoßen fühlten und mit Widerwillen und Verachtung gegen dieſelben erfüllt würden. — Ueber dieſe verderbliche Wirkſamkeit des Dogmatismus in der Schule und für's Leben ſchreibt Prof. Waitz in Marburg in ſeiner Allgemeinen Pädagogik (Braunſchweig, 1852 S. 288) beherzigenswerthe Worte, die ich mich nicht enthalten kann, hier mitzutheilen. „Unverantwortlich iſt es, dem Kinde als unantaſtbare gewiſſensverbindliche Glaubenswahrheiten Sätze in's Herz zu ſchreiben, die gegen unzweifelhafte Naturgeſetze oder ſonſtige anerkannte Reſultate der wiſſenſchaftlichen Forſchung ſtreiten. Der Erfolg davon zeigt ſich im Leben auf eine dreifache Weiſe: entweder der Glaube ſiegt über die Wiſſenſchaft und die intellectuellen Intereſſen erhalten eine unwürdige untergeordnete Stellung gegen ihn, die ihren freien Fortſchritt zu hemmen ſucht; — oder das Gemüth des Menſchen ſpaltet ſich in zwei Theile, die geringen oder gar keinen praktiſchen Einfluß auf einander beſitzen: Wiſſenſchaft und Leben auf der einen, religiöſer Glaube auf der andern Seite; — oder endlich der letztere wird als unverträglich mit jenen gänzlich hinweggeworfen. Ohne zu entſcheiden, welcher von dieſen Fällen der ſchlimmſte und gefährlichſte ſei, iſt doch ſo viel klar, daß alle drei eine traurige Mißbildung des innern Menſchen darſtellen, die es nur der Gunſt der Umſtände verdankt, wenn die Zerriſſenheit und der Unfriede des Gemüths nicht zum Ausbruche kommt, für welche alle Bedingungen in ihr verborgen liegen. Soll die

Digitized by Google

Religion den ganzen Menschen dauernd erfassen und befriedigen, so muß sie seine wesentlichen Interessen theils unter einander, theils mit seiner Weltansicht in vollen Einklang zu setzen wissen. Dies geschieht nicht durch eine Lehre, die nachweislich falsche Naturanschauungen festhält, oder durch eine solche, die das Gemüth des Menschen drückt und verdüstert, die Lebensfreudigkeit und Thatkraft und mit ihnen die moralische Energie lähmt; — der Friede und die Erhebung, die sie in jeder Lage des innern und äußern Lebens mitzutheilen im Stande ist, sind die einzigen sichern Kennzeichen ihres Werthes und selbst ihrer Wahrheit."

Der Dogmatismus der starren Orthodoxie wirkt aber nicht blos in materialer, sondern auch in formaler Hinsicht höchst nachtheilig auf den Religionsunterricht ein. Ich meine die unpraktische Anordnung und Betreibung des Religionsunterrichts. Nicht früh genug glauben die frommen Altgläubigen ihren Dogmenkram den Kindern aufdringen, nicht reichlich genug davon spenden zu können, und das Alles in der taktlosesten Auswahl, ohne Berücksichtigung der Neigungen, der Befähigung, des Bedürfnisses der Kindesnatur, ohne den Anforderungen Rechnung zu tragen, die das Leben an die Schule macht.

Wenn es auch nur Wenige geben mag, die dem Herrn Professor Carl von Raumer beistimmen, indem sie es wie dieser für heilsam erachten, daß das Kind schon in seinem dritten oder vierten Lebensjahre von der Mutter mit dem Katechismus bekannt gemacht werde, so wird doch der Gebrauch desselben in der Schule immer noch von den allermeisten Lehrern verfrüht. Vielfach schon auf der untersten Klassenstufe tritt er auf, als ob der Lehrer nichts Eiligeres zu thun hätte, als das Kind aus seinem gewohnten Ideenkreise in einen ihm fremden, seiner Natur widerstrebenden einzuführen, es aus dem klaren Himmel seiner am Mutterherzen eingesogenen einfachen Gottesideen in das mystische Dunkel eines verdüsternden Lehrgebäudes

Digitized by Google

zu versetzen, es aus einem mit harmloser Offenheit sich hingebenden, für naturgemäßen Unterricht leicht empfänglichen Kinde zu einem altklugen Bekenner der Kirchenlehre zu machen. Ich habe mich gegen diese Verfrühung des Katechismusunterrichts bereits im Jahre 1852 (Allgem. deutsche Lehrerzeitung, Nr. 11—14) in einem Aufsatze über den „Religionsunterricht für die beiden ersten Schuljahre" ausführlich ausgesprochen und will darum hier nicht wieder auf das Gesagte zurückkommen. Auch von der für die unterste Klassenstufe zu treffenden Auswahl der Bibelsprüche ist in diesem Aufsatze geredet worden, und darum will ich auch hiervon nicht weiter sprechen. Es genügt auch wohl, wenn ich hier nur ein Beispiel aus der neuesten Zeit anführe, das zum Beweise dient, wie unpraktisch der altgläubige Dogmatismus bei der Auswahl der Bibelsprüche für die unterste Klassenstufe verfährt. Ein Knabe von 6 Jahren*) wurde zu Ostern d. J. in die Schule eingeführt, und der erste Spruch, der ihm in der ersten Religionsstunde zu lernen aufgegeben wurde, war der: „Lasset uns Menschen schaffen!!!"

Man hat jedoch gefühlt, daß es unpraktisch sei, in den Unterclassen förmlichen Katechismusunterricht zu treiben, und hat den Forderungen der Pädagogik damit Rechnung zu tragen gesucht, daß man nicht nur den Stoff, sondern auch die Erläuterung desselben einschränkte. Man wählte für jenen nur den Text der Gebote und später den Glaubensartikel aus und ließ die Erklärungen Luther's weg. Wie unzweckmäßig dieses Verfahren in vieler Beziehung ist, habe ich in dem oben erwähnten Aufsatze nachgewiesen. Noch unpraktischer ist aber der Grundsatz, die positiven Sätze des Katechismus dem Wortlaute nach einzuprägen und statt eingehender Erläuterung und Anwendung nur den Wort-

*) Von 6 Jahren? Man frage einmal nach, was für Dinge sogar in Kleinkinderbewahranstalten (z. B. in der Hauptstadt des „Staats der Intelligenz") passiren!

A. D.

ſinn mitzutheilen. Die „unverlierbare Einprägung des Wortlautes“ in Verbindung mit der (unmotivirten) Einprägung des Wortſinnes iſt und bleibt doch nur äußerliches Gedächtnißwerk. Es mag ſein, daß Kinder die vorgeſprochenen Lehrſätze und den ihnen beigegebenen Wortſinn derſelben in einer Weiſe wiedergeben, daß man glauben möchte, ſie hätten Alles nicht blos mit dem Verſtande, ſondern auch mit dem Herzen aufgefaßt; denn Kinder lernen Alles nachſprechen, lernen es nachſprechen auch mit der ſinngemäßeſten Betonung. Aber wie ſehr täuſcht ſich der Lehrer, wenn er wegen des Verſtändigen und Gemüthlichen, das in dem Ton des richtig Wiedergegebenen ſich ausſpricht, annehmen wollte, das Kind habe Alles verſtanden und rede Alles vom Herzen, was es ſagt. Die Täuſchung iſt um ſo leichter möglich, je mehr das Kind es verſteht, den Ton, die ganze Art und Weiſe des Lehrers nachzuahmen. Und dieſes papageimäßige Nachſprechen entzückt noch oft Lehrer und Hörer, daß ſie freudig ſprechen: „Wie herrlich hat das Kind geantwortet, wie innig ſeinen Glauben bekannt! Man hört es ihm an, wie es nicht bloß mit den Lippen ein Bekenntniß ablegt, ſondern wie es auch fühlt, was es ſpricht!“ Und doch iſt es in der Regel nur Dreſſur, nur angelerntes Gedächtnißwerk. Heißt aber das „dem Herrn ein Lob bereiten aus dem Munde der Unmündigen?“ Ja wohl — der Unmündigen, die nicht wiſſen, was ſie thun, die nichts gelernt haben, was ihnen zur Förderung wahrer Religioſität dienen könnte, die aber auch mit ihrem Lippenwerke weder zur Ehre Gottes daſtehen, noch — zur Ehre des Lehrers. Es iſt ſogar widerlich und thut dem ganzen religiöſen Leben Eintrag, wenn Kinder von vorn herein zu ſolchem Lippenwerke angeleitet werden. Ich erinnere nur an die Entweihung des Vaterunſers, das von ſo vielen Erwachſenen ganz gedankenlos, ohne Sinn und Gefühl gebetet wird. Das iſt eine natürliche Folge davon, daß in den meiſten Schulen ſchon in den unterſten Klaſſen dieſes ſo überaus gehaltreiche Gebet auswendig gelernt und unauf-

Digitized by Google

hörlich wiederholt wird. Können kleine Kinder auch nur eine Ahnung von dem Werthe und der Wichtigkeit der einzelnen Bitten haben? Können sie, um nur bei einer, der zweiten Bitte, stehen zu bleiben, die Idee des Gottesreichs und seines Kommens erfassen, ehe sie die großen Segnungen der Religion Jesu, die großen Bedingungen zum Eintritt in das von ihm gestiftete Gottesreich kennen und würdigen gelernt haben? Ist es nicht ein leeres Wort, das ohne Andacht, weil ohne Erfassung seines tiefen Sinnes mit dieser Bitte von kleinen Kindern ausgesprochen wird? Führt diese unzeitige Einübung, diese Gewöhnung an andacht- und gedankenloses Herbeten des Vaterunsers nicht nothwendig zu dem Lippengeplärre, das mit demselben getrieben wird? Und ist nicht ein Gleiches mit dem ganzen Katechismus der Fall? Weil er viel zu früh und verstandlos gelernt und bis zum Ueberdruß wiederholt wird, bleibt er ohne gesegnete Wirkung.

Man sucht sich zwar über solches Verfrühen damit zu beruhigen, daß Stellen des Katechismus und Sprüche der heiligen Schrift, welche nach Inhalt und Form für die Unterklassen noch viel Unverständliches enthalten, in den Oberklassen ihre volle Erklärung und Anwendung finden sollen. Wozu aber Lehren mittheilen und einprägen, die für die betreffende Altersstufe noch nicht geeignet sind, wie die Lehrer selbst damit eingestehen, daß sie die Erklärung derselben für eine höhere Altersstufe aufgespart sehen wollen? Warum nicht bei den Lehren stehen bleiben, die von den Kindern der Unterklassen verstanden und in ihrem gegenwärtigen Leben sogleich wirksam angewendet werden können? Es ist gewiß ein falscher Grundsatz, Dinge in den Unterklassen lernen zu lassen, deren Erklärung erst in den Oberklassen folgen soll. Wird auch, wie oben erwähnt, zum Wortlaut der Wortsinn mitgetheilt, so ist es doch gar nicht möglich, damit eine genügende Erklärung zu geben, ohne die Sache gründlich zu erörtern und zu besprechen, — oder es bleibt bei dem bloßen Memoriren unverstandener

Digitized by Google

Sätze, und es wird dann statt des Einen (des Wortes) Zweierlei (Wort und Sinn) nach vorgesprochenen Formeln auswendig gelernt. Wird dadurch der Religionsunterricht ein fruchtbarer? Oder wozu soll es helfen, daß z. B. zu dem Satze: „Gott ist allweise“ als Wortsinn die stereotype Erklärung hinzugefügt wird: „d. h. er wählt zu den besten Zwecken die besten Mittel,“ wenn diese Erklärung in ganz unverstandener Weise auswendig gelernt wird? Gewiß, es ist ganz unpraktisch und unpädagogisch, darum zweckwidrig, unnütz, ja nachtheilig, Wahrheiten von den Kindern lernen zu lassen, die für ihr Alter unpassend, für ihre Fassungskraft zu hoch, für ihr Leben noch nicht anwendbar sind und von denen sie darum noch keinen Nutzen haben können. — Alles Gesagte findet seine Bestätigung in dem einen Factum, daß ein Schulaufseher dem Lehrer, der sich sträubte, alle zehn Gebote dem Texte nach (ohne die Erklärung des Katechismus) in der untersten Klasse lernen zu lassen, und der, sein Sträuben motivirend, unter Anderem bemerkte, wie unpassend für diese Altersstufe das sechste Gebot sei, die Weisung gab: „Lassen Sie es nur auch lernen und sagen Sie den Kindern: Das ist für ein höheres Alter geboten, es soll von euch jetzt nur auswendig gelernt und wird euch später einmal erklärt werden.“*) Welch ein großer pädagogischer Mißgriff!

„Thue das, so wirst du leben!“ Diese Forderung des Erlösers muß sich bei jeder Lehre der Religion auf jeder Altersstufe anwenden lassen, sonst bleibt der Unterricht ein unfruchtbarer. Der altgläubige Dogmatismus wirkt darum auch so wenig zur Erziehung für wahre Religiosität: er schließt sich nicht an's Leben an. Die Sprache, die er redet, ist unserm Leben und unsern Lebensansichten nicht angemessen; — sie spricht am wenigsten das Kindesgemüth

*) Frau v. Schopenhauer gesteht in ihrer Selbstbiographie, daß sie durch ähnliche Bemerkungen ihres Lehrers auf solche Dinge gerade recht aufmerksam geworden sei.

A. D.

Digitized by Google

an; und doch muß, was für Kinder bestimmt ist, auch kindlich sein. Die Lehren, die er verkündigt, sind keine Lebensworte, die das Herz erwärmen und für das Gute begeistern; — sie sind zum großen Theil schwer verständlich und unfruchtbar. Das Lehrverfahren, das er beobachtet, ist Dressur, die mehr auf Bekenntniß, als auf Erkenntniß berechnet ist, mehr auf eine religiöse Bildung in Worten und Begriffen, als zu guten Grundsätzen und Thaten. Kurz, er berücksichtigt nicht das menschliche Zeitbedürfniß. Wie er dem ersten Schulalter Dinge aufbürdet, die erst für das spätere sind, so gibt er der ganzen Schule des Positiven Vieles, was erst in der Kirche den erwachsenen Gliedern der Gemeinde verständlich und nutzbar werden kann, und stellt überhaupt Lehren auf, die im ganzen Leben nicht anwendbar sind. Wie kann nun dieser Dogmatismus segensreich wirken, wie kann er religiös erziehen, wenn er die Kinder nicht fähig und geschickt macht, auf jeder Altersstufe ganz zu sein, was sie sein sollen, und dadurch in ihnen einen Grund legt, auf welchem sie im selbstständigen Leben fortbauen können? Wie kann er praktisch sein, da seinen Lehren oft alle praktische Anwendbarkeit auf's Leben abgeht? Denn nur eine Lehre, deren sittlich erhebende Kraft sich sogleich im Herzen fühlbar macht, und deren fruchtbare Anwendung auf's Leben sich nachweisen läßt, ist eine praktische. Und als solche erweisen sich alle Lehren des reinen unverfälschten Christenthums. Dasselbe gilt aber nicht von der orthodoxen Kirchenlehre, die ganz sterile Lehren enthält (wie die unbiblische Trinitätslehre) und selbst sittengefährliche predigt (wie die von der Erbsünde und dem Teufel).

In Bezug auf die Methode ist an dem orthodoxen Dogmatismus noch die religiöse Ueberfütterung zu rügen, die sich in dem Uebermaaß der Religionsstunden und in dem Uebermaaß des Memorirstoffs zeigt. Wie wird durch jene Quälerei der religiöse Sinn der Kinder, ihre Freude an der Religion abgestumpft und zur Gewohnheitssache, was ihnen Herzensdrang und — Bedürfniß sein

Digitized by Google

und bleiben sollte! Und wie wird durch den übermäßigen Gedächtnißkram alles freie, selbstständige Denken unterdrückt, alle geistige Kraft gelähmt, alles religiöse Aufstreben niedergehalten! Es ist nicht nöthig, über diesen Punkt weiter in's Einzelne einzugehen, nachdem über denselben in Folge der preußischen Regulative so vielfach Klage geführt und namentlich von dem Herausgeber dieses Jahrbuchs in der Abgeordnetenkammer zu Berlin so kräftig gegen den Unfug in Betreff des Memorirens von Bibelsprüchen, Gesangbuchsliedern und biblischen Geschichten angekämpft worden ist. Möge man nicht bei der halben Maßregel, die dagegen ergriffen oder in Aussicht gestellt worden ist, stehen bleiben, sondern ganz und gründlich helfen!

Doch genug — und vielleicht schon zu viel — von dem unpraktischen Dogmatismus der Orthodoxen. Ich würde mich auf eine Darlegung seiner Nachtheile für das religiöse Leben des in der Schule zu erziehenden Geschlechts so ausführlich nicht eingelassen haben, wenn mir nicht die Erziehung zu wahrer Religiosität zu sehr am Herzen läge und der Schade, den ein solcher Religionsunterricht bringt, zu groß erschiene, als daß ich davon schweigen könnte, wo seiner doch einmal gedacht werden mußte.

Ich habe aber zu Anfang gesagt, es werde selbst in den Schulen, welche der Geist des freien Protestantismus, des vernünftigen Christenthums durchweht, immer noch zu viel dogmatisirt. Und dieser Art des Dogmatismus, der bei rationellen Pädagogen sich findet, gelten vorzugsweise die Vorschläge, die ich zur praktischeren Einrichtung des Religionsunterrichts zu machen mir erlaube. Denn davon hoffe ich wenig, daß den „unverbesserlichen" Orthodoxen ihre argen Mißgriffe beim Religionsunterrichte vorgehalten werden; es ist dies mehr nur in der Absicht geschehen, um an dem Extrem des unpraktischen Religionsunterrichts leichter die Abwege erkennen zu lassen, vor denen wir uns zu hüten haben, Schwankende im Festhalten am rationellen Lehrverfahren zu stärken und hier und da viel-

Digitized by Google

leicht auch einem Nichtlehrer, der dies Buch in die Hand nimmt, Gelegenheit zu geben, daß er sich ein Urtheil in der Sache bilde.

Die Lehrer der freieren Richtung huldigen zwar nicht dem materialen Dogmatismus der stabilen Symbolgläubigen; aber vielfältig hängt ihnen doch ein formaler Dogmatismus an. Sie betreiben den Religionsunterricht zu wissenschaftlich, indem sie ihre Lectionen gewohnheitsmäßig, nach hergebrachten, streng logischen Definitionen ertheilen, indem sie ihrem System zu Liebe oder auch, um dem Examinator zu genügen und mit ihren Schülern bei deren Confirmandenunterricht Ehre einzulegen, nur die Erfüllung ihres Pensums im Auge haben, unbekümmert um die Wirksamkeit ihrer Lehren auf die Herzen der Schüler,— indem sie darum das Erbauliche beim Unterrichte vernachlässigen, oft auch mit Memorirstoff überhäufen, nur das Wissen und Können im Auge haben, nur der Schule nicht dem Leben dienen. Kurz, es wird oft das Eine versäumt, was noththut: die Schüler dahin zu führen, daß sie nicht allein Religion wissen und lernen, sondern auch Religion haben, daß sie aus der Schule in's Leben Das mitbringen, was oben als Hauptziel des Religionsunterrichts bezeichnet wurde, die Bildung zu edlen Charaktermenschen.

Diesem unpraktischen Dogmatismus gegenüber verlangt die Schulpraxis, daß alles Fehlerhafte, was jenem anhängt, sorgfältig vermieden werde, daß der Religionsunterricht klar und verständlich sei (denn ohne Verständlichkeit hilft alle Wahrheit nichts), daß er einfach und auf die heilsamsten Wahrheiten beschränkt werde (denn das Künstliche und Complicirte stört alle erbauliche Einwirkung auf das Gemüth), daß er allen todten Gedächtnißkram von sich fern halte (denn das Uebermaaß des Auswendiglernens stumpft ab und angelernte, unverstanden fromme Redensarten lassen das Herz kalt), daß er auf die Altersstufen und auf die Bedürfnisse der Kinder weise Rücksicht nehme (denn sonst wird manche Perle vor die Säue geworfen),

Digitized by Google

daß er Grundsätze des Glaubens und Handelns einpräge, die bleibende Frucht bringen für das ganze Leben. Ueber alle diese Forderungen, welche die Schulpraxis an den Religionsunterricht stellt, ließe sich im Einzelnen noch Vieles bemerken; allein theils ist das von mir bereits in diesem Jahrbuch (1855 in dem Aufsatz „der Religionsunterricht") geschehen, theils habe ich hier nur die Absicht, an einigen Beispielen zu zeigen, wie nach meinen Erfahrungen die dogmatisirende Lehrweise beim Religionsunterrichte zu vermeiden und an der Hand der Schulpraxis dem Hauptziel desselben — der Erziehung zu religiösen Charakteren — zuzustreben ist. Ich wähle dazu die oberste Classenstufe der Bürgerschule, wo dem Schulplane gemäß systematischer Katechismusunterricht behandelt wird.

Systematisch wird dieser Unterricht betrieben; denn das erfordert das tiefere Eingehen auf die einzelnen Lehren, die ohne logische Ordnung und Aufeinanderfolge, ohne gründliche Erklärung und Beweisführung an Klarheit und Behaltbarkeit verlieren würden. Darf doch auch der Lehrer bei keinem Unterricht und auf keiner Classenstube planlos verfahren und muß selbst bei dem aphoristischen Unterricht der untersten Classen sein System im Kopfe haben. Aber er muß das System der höhern Wissenschaft fern von der Schule halten und darf nie unterlassen, bei aller Gründlichkeit seiner Auseinandersetzung immer das Hauptgewicht auf die Wahrheiten und Vorschriften zu legen, die als die heilsamsten gelten, und von denen er hoffen darf, daß sie jetzt schon das kindliche Gemüth am meisten ansprechen und ihm für immer werthvoll bleiben, daß sie jetzt schon anwendbar für das Kinderleben sein und für das spätere Leben stets als Regel und Richtschnur dienen werden. Als praktisch habe ich es darum erfunden, die ganze Besprechung einer Religionsstunde auf einen oder einige Hauptsätze zu reduciren und den Unterricht so einzurichten, daß die Schüler am Schlusse der Stunde von selbst den Hauptgedanken (gleichsam das Thema) herausfanden, um den sich Alles bewegte, auf den Alles hin-

Digitized by Google

zielte und der für sie als der wichtigste und beherzigenswertheste erscheinen mußte, weil er ihr Herz ansprach, weil er ihrem Leben sich anschloß, weil er ihre Bedürfnisse befriedigte, — So pflege ich zwar auch einleitungsweise einen Begriff von Religion zu geben. Ich weise darauf hin, daß die Religion nicht blos in dem Glauben an Gott, sondern auch in der Verehrung Gottes besteht, — daß darum nur der sagen kann, „er habe Religion", der nicht blos den Glauben hat, sondern auch dem Glauben gemäß lebt, der fromm denkt, fromm fühlt und fromm handelt, — und daß die Religion reichen Segen bringt durch Erleuchtung, Besserung und Beseligung des Menschen. Aber am stärksten lasse ich hervortreten, wie der ächt religiöse Mensch stets der glücklichste ist, da „die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze" (1. Tim. 4. 8.), in allen Lagen des Lebens zum wahren Glücke unentbehrlich ist, — da sie die Freuden des Lebens rein und innig genießen läßt (bewiesen aus der Erfahrung, daß nur gute Kinder sich recht von Herzen freuen können), da sie bei den Lasten und Leiden des Lebens reichen Trost gewährt, bei den Ungewißheiten des Lebens beruhigt und in der Sterbestunde des Lebens beseligt. Und so bleibt als natürliches Ergebniß solcher Religionsbetrachtung vor der Seele der Kinder der Hauptgedanke stehen, daß die Religion es ist, die den Menschen allein wahrhaft glücklich macht. Diesen Gedanken finden die Kinder leicht selbst heraus und bringen ihn unter Anleitung des Lehrers in eine ansprechende Form, wie z. B.: „Nur wer Religion im Herzen hat, hat auch den Frieden Gottes" — oder: „Nur ein Gott geheiligtes Leben ist ein in Gott seliges". — Aehnliches geschieht, wo vom Glauben im Allgemeinen die Rede ist. Es wird der Begriff des Glaubens erörtert, es wird gezeigt, wie er sich vom Wissen, Meinen, Wähnen, Ahnen unterscheidet, es wird gelehrt, daß er den ganzen Menschen oder sein Denken, Fühlen und Wollen zugleich erfassen, darum ein vernünftiger, frommer und thätiger sein und von Unglauben, Aberglauben, Schwärmerei und Irrreligiosität sich fern halten soll. Aber

Digitized by Google

der Hauptgedanke, auf den Alles hinzielt, ist der: „Ein Glaube, der das Herz nicht erwärmt und das Leben nicht bessert, ist kein wahrer Glaube", — oder: „Nur der in Liebe thätige Glaube gibt wahre Christenwürde und Christenseligkeit" (nach Gal. 5., 6.: In Christo gilt allein der Glaube, der in Liebe thätig ist), — oder: „Unser Glaube muß ein vernünftiger und fester sein, aber er muß auch das Herz erwärmen und zu guten Werken führen, sonst kann er uns nicht selig machen". — Beim ersten Artikel wird zwar auch eine Definition von „Gott" vorausgeschickt, aber nicht in gelehrter, überschwänglicher, von einzelnen Beziehungen und Begriffen überfüllter Form, sondern in der einfachen, praktisch anwendbaren und doch zugleich alle Hauptmerkmale des göttlichen Wesens in sich schließenden Weise, wie sie Ulich gibt: „Gott ist das höchste Wesen, von dem Alles kommt." Und weit mehr als der allgemeine Begriff „Gott" wird später die specifisch christliche Lehre von ihm dem „Vater" hervorgehoben, und nicht bloß im ersten Artikel, sondern sie tönt auch durch in dem ganzen zweiten und dritten Artikel und in der ganzen Sittenlehre. Ist es doch die Lehre, welche recht eigentlich das „Evangelium" war, die frohe Botschaft, welche Jesus brachte, die Grundlehre, aus welcher alle übrigen Heilslehren hervorgehen, die Lehre, in welcher sich alle Vorzüge des Christenthums vor den übrigen Religionen concentriren, die Wahrheit, welche das Kinderherz am meisten anspricht und welche in allen Lagen des Lebens die wichtigste und heilsamste bleibt. Darum widme ich ihr auch bei meinem Unterrichte zwei besondere Besprechungen. In der einen stelle ich als Glaubenssatz auf: „Gott ist unser Vater," und lasse mir die Fragen beantworten: 1. „Was haben wir von Gott als Vater zu erwarten?" und 2. „Was hat Gott von uns als seinen Kindern zu erwarten?" In der andern behandle ich den Glaubenssatz: „Gott ist aller Menschen Vater" und lasse die Fragen beantworten: 1. „Als was haben wir unsre Mitmenschen zu betrachten, da wir alle Kinder Gottes sind?" und 2. „Was sind wir unsern Mitmen-

Digitized by Google

schen schuldig, da wir alle Brüder sind?" Doch ich beschränke mich nicht auf die besonderen Besprechungen dieser Lehren, sondern ich wende sie bei allen vorkommenden Gelegenheiten an, namentlich um die Kinder zur Innigkeit beim Gebet zu führen, daß sie zu Gott beten lernen, „wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater," — um sie zum Verständniß der Erlösung zu bringen, daß sie erkennen, wie sehr Gott die Welt geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, — um sie in dem Glauben an die Vergebung der Sünden zu befestigen, daß sie von selbst das Unnatürliche der blutigen Versöhnungstheorie erkennen und nur in aufrichtiger Herzensbesserung des Vaters Gnade wieder zu erlangen suchen, — um sie im kindlicheu Vertrauen auf Gottes väterliche Führung zu stärken, daß sie nicht an der Heilsamkeit derselben zweifeln, wenn sie auch oft unbegreiflich ist, — um sie zur wahren Tugend zu führen, daß sie das Gute thun aus Liebe zu Gott und ihren Nächsten lieben als sich selbst. Es scheint gerade das ein Lehrpunkt zu sein, der in Folge des altgläubigen, streng symbolischen Dogmatismus allzusehr in den Hintergrund gedrängt worden ist, und den die Schulpraxis hervorziehen muß, weil er von gleich großer Wichtigkeit ist für Schule und Leben. Denn hier wie dort soll Liebe der Grundzug des Christenmenschen sein, sie, die größer ist, als selbst der Glaube und die Hoffnung, und wie in der Schule am segensreichsten auf das Herz der Kinder gewirkt wird, wenn sie im Anschluß an ihre Lebensverhältnisse gewöhnt werden, die kindlichen Gesinnungen, die sie den Eltern schuldig sind, auf Gott überzutragen und nicht mit heuchlerischer Kopfhängerei und Zerknirschtheit, sondern mit offnem, vertrauensvollem, kindlich liebendem Herzen dem Herrn zu dienen; so bleibt der reine Kindessinn die schönste Zierde des frommen Menschen bis in sein spätestes Alter.

Auch aus dem zweiten und dritten Artikel gebe ich ein paar Proben der praktischen Methode des Religionsunterrichts, wie ich sie der dogmatisirenden gegenüber anzuwenden pflege. Wenn von der Erlösung die Rede ist, so suche ich

Digitized by Google

zwar die Verdienste Jesu in's hellste Licht zu stellen, aber ich suche auch dem abergläubischen Vertrauen auf seine Verdienste entgegenzuarbeiten, indem ich die Schüler zu der Ueberzeugung führe: „Wer erlöst sein will, der muß sich auch erlösen lassen" — oder: „Wer sich nicht erlösen läßt, der ist auch nicht erlöst, obgleich er an den Erlöser glaubt und seinen Namen führt." Dabei wird namentlich das treffliche Wort angewendet: „Was hilft es mir, ein Christ zu sein, wenn ich nicht christlich lebe?" ꝛc. — Wenn ich ferner beim dritten Artikel von der Vergebung der Sünde zu reden habe, so wird zwar auch von dem Begriffe der Sünde ausgegangen und von dem Unterschiede zwischen Begehungs- und Unterlassungssünde, zwischen der vorsätzlichen und unvorsätzlichen Sünde und dem Laster ꝛc. gesprochen; aber, um das Gewissen der Kinder zu schärfen, arbeitet der Unterricht darauf hin, daß sie schließlich folgende Hauptsätze als wichtige Lebensregeln aus dem Mitgetheilten herausfinden: 1. „Auch der ist ein Sünder, der das Böse nur denkt und will; 2. auch der ist ein Sünder, der das Gute nicht thut, das er doch thun könnte und sollte; 3. auch der ist ein Sünder, der Andere am Bösesthun nicht hindert oder sie gar dazu antreibt; 4. auch der ist ein Sünder, der nur einen Fehler an sich duldet oder auch nur einmal sündigt. Es ist gewiß für Kinder und für Erwachsene höchst wichtig, solche Grundsätze in sich aufzunehmen, damit sie sich nicht täuschen über Das, was Sünde ist, und sich nicht selbstrechtfertigen wollen, indem sie sagen: ich habe ja nichts Böses gethan, — ich habe ja Keinem einen Schaden zugefügt, — ich habe ja nur zugesehen, wie Andere sündigen, — ich habe ja nur einmal gefehlt. Bei letzterem Entschuldigungsgrunde wende ich auch, wie ich glaube, mit gutem Erfolge Rückert's Wort an: „Einmal ist keinmal! Treibt mit dem Worte nicht ein gefährlich vermessenes Spiel! Ist's etwas Gutes, — ist einmal zu wenig; ist's etwas Böses, — ist einmal zu viel." — Aus der Lehre von der Vergebung der Sünden lasse ich den Hauptgedanken ableiten: „Ohne Besserung ist keine

Digitized by Google

Vergebung der Sünden zu erlangen; wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit," und unterstütze ihn durch die Strophe: „Wer beharrt in seinen Sünden, kann vor Gott nicht Gnade finden" und durch den Spruch: „Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen" (Hebr. 12, 14.).

Doch es möchte die Leser ermüden, noch mehr Beispiele dieser einfachen, auf praktische Hauptsätze sich concentrirenden Religionslehren zu hören. Darum erlaube ich mir, nur noch eines aus der Sittenlehre anzuführen. Bei der Behandlung der Pflichten gegen bestimmte Personen und für bestimmte Verhältnisse ist es weder rathsam, noch möglich, auf alle Lagen des Lebens einzugehen; aber aus allen Betrachtungen der hier behandelten Pflichten (gegen Eltern, Geschwister, Lehrer, Herrschaften, Obrigkeiten, Bejahrte ꝛc.) müssen die Grundsätze hervorleuchten, die den Schüler in den Stand setzen, in jedem einzelnen Falle sich selbst das pflichtmäßige Verhalten für denselben vorzuschreiben. Ich concentrire sie in den drei Hauptregeln: „1. Wollet nur jedem Menschen wahre Liebe erweisen (Röm. 13, 8: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet); 2. versetzt euch nur in die Lage des Andern (Matth. 7, 12: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das ꝛc.); 3. ahmet nur stets das Beispiel Jesu nach (Phil. 2, 5: Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch gesinnet war): und ihr werdet in jedem besonderen Verhältnisse des Lebens sicher wissen, wie ihr gegen Andere euch zu verhalten habt!"

Was nun die vorausgehenden Besprechungen der Lehren betrifft, aus denen jene praktischen Resultate in einfachen Glaubens- und Lebensregeln gezogen werden, so scheint mir die Klarheit und Behaltbarkeit der Demonstrationen und Deductionen befördert zu werden, wenn man dieselben an stehende Hauptfragen anknüpft. Bei jeder Glaubenslehre wird daher gefragt: 1. Was besagt der Glaubenssatz? 2. warum haben wir das zu glauben? und 3. was soll

Digitized by Google

dieſer Glaube in uns wirken? Bei jeder Pflichtenlehre wird gefragt: 1. Was fordert die Pflicht? 2. warum iſt's Pflicht? 3. wie ſollen wir die Pflicht üben? So wird nicht nur die Beſprechung ordnungsmäßig geführt und die Repetition erleichtert, ſondern es werden auch die Schüler gewöhnt, ſich ſelbſt bei Unterſuchungen die Fragen: Was? warum? und wozu? vorzulegen.

Unterſtützt wird dieſer praktiſche Religionsunterricht durch Kernſprüche der heiligen Schrift, durch Liederſtrophen, durch bibliſche Geſchichten und durch Sätze aus dem Katechismus.

Was die Kernſprüche der heiligen Schrift betrifft, ſo meine ich nicht, wie die Verfaſſer der preußiſchen Regulative: „Viel hilft viel;" ſondern glaube dem chriſtlichen Leben viel mehr zu dienen, wenn ich ihre Zahl möglichſt beſchränke und ſolche auswähle, die recht praktiſche Lebensregeln enthalten und dabei durch ſententiöſe Kürze und vielfältige Anwendbarkeit ſich auszeichnen. Einige derſelben habe ich ſchon gelegentlich angeführt; andere ſind: Prüfet Alles und das Gute behaltet! Der Glaube ohne Werke iſt todt. Von Sünden laſſen, das iſt ein Gottesdienſt, der dem Herrn gefällt. Nicht die das Geſetz hören, ſondern die das Geſetz thun, werden gerecht ſein. Die Gottloſen haben keinen Frieden. Thue nichts Böſes, ſo widerfährt dir nichts Böſes. Was der Menſch ſäet, das wird er ernten. Wer da ſtehet, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle. Nahet euch zu Gott, ſo nahet er ſich zu euch! Iſt Gott mit uns, wer mag wider uns ſein? Gott iſt die Liebe. In Chriſto gilt der Glaube, der in der Liebe thätig iſt. Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein. Ich lebe, doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebt in mir. Selig ſind, die reines Herzens ſind. Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde. Die Liebe iſt des Geſetzes Erfüllung. — Dieſe und andere Sprüche werden nicht blos gelernt (ſie prägen ſich leicht von ſelbſt ein), ſondern ſie werden auch gehörig verarbeitet und an paſſenden Orten immer wiederholt. So wende ich den einfachen Spruch: „Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und

Digitized by Google

viel; sie sind alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter!" an fünf Lehrstellen in seinen verschiedenen Beziehungen an: wo von der Allmacht, Weisheit, Güte Gottes, von der Schöpfung der Welt, von der Ehrfurcht vor Gott die Rede ist.

Ganz ähnlich verfahre ich mit den Liederstrophen. Ich lasse zwar auch einige treffliche Lieder ganz auswendig lernen, aber ich sehe darauf, daß einige Strophen, die beim Unterrichte und auf das Leben besonders anwendbar sind, dem Herzen der Schüler tief eingeprägt werden. So nehme ich oft Gelegenheit, an passenden Stellen aus dem Liede: Wie groß ist des Allmächtigen Güte ꝛc. die Strophen zu wiederholen: „Der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiß mein Herz auch seiner nicht!" und „Lebt seine Lieb' in meiner Seele, so treibt sie mich zu jeder Pflicht." Andere Strophen, auf die ich Werth lege, weil sie für die Praxis der Schule und des Lebens große Wichtigkeit haben, sind: „Wer Gott liebt, muß alle Pflichten immerdar und gern verrichten." „An dem, was wahrhaft glücklich macht, läßt Gott es Keinem fehlen ꝛc." „Ein weises, frommes Herz, das sei mein Schatz auf Erden; sonst Alles, nur nicht dies, kann mir entrissen werden ꝛc." „Genieße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast; ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last." „Du selbst bist Störer deiner Ruh, du selbst zogst dir dein Leiden zu." „Die kleinste Sünde selbst zu scheu'n, laß, Vater, mich beflissen sein!" „O Gott, wie muß das Glück erfreu'n, der Retter einer Seele sein!" „Nur einen Wunsch vor allen laß, Vater, dir gefallen: den Wunsch, zufrieden stets zu sein!" „Wer sich der Pflicht zu beten schämt, der schämt sich Gottes Freund zu sein." „Wer beharrt in seinen Sünden, kann vor Gott nicht Gnade finden." „Gott ist die Lieb' und will, daß ich den Nächsten liebe, gleich als mich." „Erwachsen einst, wie jetzt noch klein, will ich der Eltern Freude sein." — — Ein solches Motto aus dem gelernten Liede macht dem Kinde das ganze Lied lieb und werth,

Digitized by Google

geht nicht so leicht wieder verloren und wirkt oft noch in späten Jahren als heilsame Reminiscenz. Jedenfalls dienen solche kurze Strophen mehr dazu, religiöse Gesinnungen zu befestigen und lebendig zu erhalten, als lange Lieder mit ihren oft überschwänglichen und unverständlichen Phrasen, wie sie in dem Liederschatz der Orthodoxen vorkommen.

Daß die Schulpraxis zur Belebung, Vertiefung und Befestigung des Religionsunterrichts besonders auch der biblischen Geschichten sich bedient, versteht sich von selbst, da sie denselben dadurch zu einem anregenden Anschauungsunterricht machen und ihm eine nachhaltige Wirksamkeit für's Leben verleihen kann! Aber sie dringt nicht, wie der Dogmatismus, auf das wörtliche Auswendiglernen von mehr denn hundert biblischen Geschichten, sondern sie begnügt sich damit, wenn die wichtigsten Erzählungen dem Inhalte nach in freier Rede wiedergegeben und aus den übrigen die Hauptfacta und die wichtigsten religiösen Beziehungen behalten werden. Ist doch auch nicht jede biblische Geschichte in allen ihren Theilen so werthvoll, daß sie verdient, in extenso und wörtlich auswendig gelernt zu werden. Und wie unmöglich wäre es dann, auf die ergiebigsten biblischen Geschichten so tief einzugehen und so häufig zurückzukommen, wie es die Schulpraxis verlangt. Wie viel mehr lassen sich die Gleichnisse vom verlornen Sohn, vom barmherzigen Samariter, vom reichen Manne und armen Lazarus verwerthen, als die Lügengeschichte von Jakob! Und wie viel besser ist es, wenn die Schüler dahin gebracht sind, bei den einzelnen Religionslehren Schlagworte und lautredende Thaten aus den biblischen Geschichten zur Bestätigung und Erläuterung der Wahrheiten gegenwärtig zu haben, als mechanisch eine Reihe von Erzählungen abzuleiern! Beispielsweise führe ich an, daß meine Schüler, wenn ich von der Religion im Allgemeinen, von dem Leben in Gott rede und um die Frage: „Wer hat Religion?“ mit biblischen Beispielen zu erläutern, nach Aeußerungen Jesu über sein religiöses Leben frage, mir aus der Kindheit Jesu das Wort

Digitized by Google

anführen: „Ich muß in dem sein, das meines Vaters ist“ — und aus seinem spätern Leben das Wort: „Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat.“

Wie ich vom Katechismus als Lehrbuch der Religion denke, ist aus meinem Aufsatz über denselben in der allgemeinen deutschen Lehrerzeitung 1853 Nr. 11 zu ersehen. Noch jetzt kann ich ihn von den Mängeln und Fehlern, die ich dort an ihm rügte, nicht freisprechen und finde in ihm manche Behinderung eines praktischen Religionsunterrichts. Aber er soll nun einmal in der Schule noch gebraucht werden, und so kommt es darauf an, ihn so praktisch wie möglich anzuwenden. Dies geschieht, wenn er nur für die oberen Klassen aufgespart wird, wo die Schüler schon befähigter sind, über die Schwierigkeiten der Sprach- und Sacherklärung hinwegzukommen und sich durch die Dogmen der scholastischen Theologie im Festhalten an der reinen Bibellehre nicht beirren zu lassen. Dazu möchte aber auch die praktische Verarbeitung des Katechismus dienen. Es muß darauf hingewiesen werden, wie auch Luther eine Bethätigung des Glaubens fordert, indem er beim ersten Artikel sagt: „Das Alles ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin, das ist gewißlich wahr,“ und beim zweiten: „auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit;“ — und wie wir darum beim dritten Artikel das Fehlende hinzufügen müssen: „daß wir im Streben nach Tugend und fortschreitender sittlicher Veredlung nie stillestehen dürfen (Heiligung), daß wir nur durch aufrichtige Reue und ernstliche Besserung das frohe Bewußtsein gewinnen, die Gnade Gottes wieder erlangt zu haben (Vergebung), und daß wir auf Erden für den Himmel leben sollen (Unsterblichkeit).“ Es müssen auch hier die Kernsprüche, die für Kinder und Erwachsene ewige Giltigkeit haben, ganz besonders betont und eingeprägt werden, wie vom Beginn des Schullebens an das 4. Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren ꝛc.“;

Digitized by Google

für das höhere Alter die Worte aus dem 6. Gebot: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken;“ — im dritten Hauptstück die Mahnung, daß wir „getrost und mit aller Zuversicht zu Gott beten sollen, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater;“ — aus dem letzten Hauptstück das herrliche Wort der Verheißung: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Wo es aber ganz unmöglich ist, die Sätze des Katechismus den Kindern genießbar, verständlich und leicht anwendbar zu machen, da ist es gewiß kein Frevel am Katechismus, wenn man solche Sätze nicht lernen läßt, sondern statt deren einen kurzen Bibelspruch gibt, der der langen und verworrenen Rede kurzen Sinn auf's treueste wiedergibt. So gebe ich brim 4. Hauptstück statt der beiden letzten Abschnitte über Wesen und Zweck der Taufe die beiden Sprüche: Tit. 3, 5: „Gott machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes“ und 1 Petr. 3, 21: „Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“ —

Wie kurz und ungenügend nun auch diese Andeutungen über den Gegensatz von Dogmatismus und Schulpraxis beim Religionsunterricht sein mögen, so viel hoffe ich doch mit denselben dargethan zu haben, daß der Religionsunterricht, wenn er seinem Zwecke entsprechen soll, nicht dogmatisirend, sondern praktisch (in der angedeuteten Weise) sein, daß er erbaulich wirken muß. Wir sollen ja nicht Schriftgelehrte bilden, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen, vor lauter Wissen und Kenntnissen nicht zur Erkenntniß kommen; wir sollen ja nicht blindgläubige Autoritätsmenschen erziehen, die, mit Positivem überfüttert, nicht selbstständig denken und sich nicht frei und naturgemäß entwickeln lernen; wir sollen ja unsre Schüler nicht zu Theoretikern machen, sondern zu Praktikern, die die Religion kennen lernen, um sie auch immer und überall anzuwenden. Denn die christliche Religion ist eine Religion des Lebens, soll darum für's Leben bilden und an das

Digitized by Google

Leben sich anschließen. Sie muß so gelehrt werden, daß sie auf Grund psychologischer Erfahrung und Beobachtung die religiösen Bedürfnisse jedes Schulalters berücksichtigt, herrschenden Irrthümern und Fehlern begegnet, für künftige Lagen und Verhältnisse des Lebens vorbereitet und überhaupt den Schüler befähigt, wenn er der Schule entwachsen ist, sich selbst ein Urtheil im Religiösen zu bilden, sich selbst ein Gesetz zu sein und sich selbst treu zu bleiben, auch wo seinen Ueberzeugungen und Grundsätzen die bedenklichsten und gefährlichsten Versuchungen drohen. Ist der Schüler dahin gebracht, daß er für immer feststeht in der unerschütterlichen Zuversicht: „Ich weiß, an wen ich glaube!" und daß er im Gefühle seiner Menschenwürde spricht: „Für das Schlechte achte ich mich zu gut; tief würde ich mich schämen, wenn ich mir selbst untreu würde;" — dann hat der Religionsunterricht seinen hohen Zweck erfüllt, er hat den Schüler zu einem religiösen Charaktermenschen, er hat den Menschen zum Menschen gebildet. Das aber vermag nicht der dogmatisirende, das vermag nur der erbauliche Religionsunterricht. Erbaulich? — nicht durch gemüthliche Salbaderei, sondern durch recht klare, vernünftige, erwärmende, stärkende und erhebende Lehren, die das Herz fest machen im Glauben, Lieben, Hoffen.

Noch einmal komme ich darum am Schlusse dieser Mittheilungen auf ein Wort des wackern Ehrlich zurück, das im vorigen Jahrbuch (1859, S. 32) zu lesen ist: „Nur dann darf ein Lehrer nach jeder Religionsstunde mit sich zufrieden sein, wenn er hoffen darf, seine Kinder wissen nicht blos mehr, sondern es sei wohlthätig auf ihr Gemüth gewirkt worden." Der praktische Religionsunterricht muß in den Herzen der Kinder mit der Innigkeit des Glaubens auch die Gewissenhaftigkeit im Handeln fest begründen, muß Wahrheiten mittheilen und tief einprägen, die Frucht bringen für's Leben.

Gotha, den 6. August 1859.

Digitized by Google

III.

Aufklärung

über Zustände der preußischen Volksschule, nebst unmaßgeblichen Vorschlägen, dieselben betr.

Einleitung.

Durch mancherlei Lebenskreise unter den Bewohnern des preußischen Staats geht eine Verstimmung über die Richtung des seit Jahren amtlich vorgeschriebenen Volksschul-Unterrichts. Zwar fehlt es auch nicht an öffentlichen Lobrednern desselben, namentlich unter evangelischen Geistlichen; aber nicht bloß die Mehrzahl der Lehrer, sondern auch, so weit dies erforschbar gewesen ist, die Mehrzahl Derer, welchen darüber ein Urtheil zusteht, ist auf der Seite zu finden, wo die Meinung herrscht, daß der Volksschul-Unterricht in Preußen keine Fort-, sondern Rückschritte gemacht habe, und daß es hoch an der Zeit sei, diese wieder in jene zu verwandeln. Der Umfang dieser Unzufriedenheit sei nun so groß, wie er wolle: jedenfalls wird es der Mühe werth sein, auf den Unterricht in den preußischen Volksschulen die Aufmerksamkeit hinzurichten, die darüber ergangenen, verfassungsmäßig gesetzlichen Bestimmungen zu untersuchen und wesentliche Vorschriften über die Art des für die Volksschulen vorgeschriebenen Unterrichts zu prüfen.

Digitized by Google

Dieſes iſt der Vorwurf des nachfolgenden Aufſatzes, der ſich, um die angeſtrebten Zwecke zu erreichen, auf zwei Geſichtspunkte beſchränken zu dürfen glaubt, nämlich

1) auf die Hinweiſung und kurze Beurtheilung derjenigen Artikel der preußiſchen Verfaſſung, welche Beſtimmungen über den Volksunterricht, die Schule und die Lehrer enthalten;

2) auf die Würdigung einiger Vorſchriften in den vor fünf Jahren von dem Herrn Miniſter v. Raumer erlaſſenen „Regulativen", welche ſeitdem für die Lehrer die geſetzlichen Beſtimmungen über den Unterricht in den Volksſchulen enthalten. Wir ſchreiten gleich nachher zur Ausführung unſers Vorhabens fort, deſſen gedrängte Begründung ergeben wird, ob und welche Vorſchläge zum Beſten des Unterrichts in den preußiſchen Volksſchulen daran zu reihen für zweckmäßig zu erachten iſt.

Mit dem Wohl der Volksſchule haben wir es demnach zu thun, aber auch oder eben deswegen mit den Lehrern, ihren Verhältniſſen und Zuſtänden. Nach unſrer Ueberzeugung ſteckt in denſelben Vieles, was nicht mehr haltbar iſt, was um der Schule und der Lehrer wegen geändert werden muß. Um hier vorläufig nur auf Einiges hinzudeuten, muß geſagt werden, daß das allüberall abgeſchaffte Weſen eines eximirten, aber nicht mit Vorrechten ausgeſtatteten, von Pflichten nicht befreiten, ſondern durch Ausſchließung von Rechten ausgezeichneten Standes auf die Lehrer übertragen war. Die Verfaſſung ſprach ihnen mit den Pflichten auch die Rechte der Staatsdiener zu; aber ganz weſentliche dieſer Rechte wurden ihnen vorenthalten. Zum Beiſpiel, keinem Stande der Staatsbürger verſagte man das Recht, ſich mit andern Mitgliedern deſſelben in freien Vereinen zuſammen zu thun und allgemein-deutſche Wandergeſellſchaften zu beſuchen; der preußiſche Volksſchullehrer allein durfte das nicht.

Digitized by Google

War es doch unter dem Eichhorn'schen Ministerium so weit gekommen, daß den Schulinspectoren befohlen wurde, die Privatbücherſammlung der Lehrer zu inſpiciren, resp. zu purificiren, und unter dem v. Raumer'ſchen, daß Perſonen derſelben Kategorie ſich anmaßten, die Schriften zu beſtimmen, welche die Lehrer für den Leſezirkel, den ſie bezahlten (die Lehrer nämlich), anſchaffen durften. Geziemte ſich ſolche Bevormundung, die wohl einem Vater über ſeine unmündigen Kinder zuſteht, die er ſich aber über die erwachſenen ſchon nicht mehr erlaubt, — für Männer, die, in Staatsanſtalten gebildet, demnach ſo waren und ſind, wie man ſie hat haben wollen — für Männer, welchen man die Erziehung der Jugend anvertraut? Jeder beſſere Lehrer konnte dieſe Verfügungen nicht anders als eine ſeinem Stande zugefügte Schmach empfinden, und ich denke auch, die Lehrer wiſſen am beſten, was ihren geiſtigen Bedürfniſſen entſpricht, und Niemand hat das Recht, ihnen vorzuſchreiben, wie ſie ihre koſtbaren Sparpfennige für Bildungszwecke zu verwenden haben. Daß ſich die von ſolchen Maßregeln Betroffenen dagegen nicht wie ein Mann erhoben, deutet auf den Grad von Einſchüchterung hin, dem ſie — zum Unheil für ſie ſelbſt und für eine mannhafte Erziehung der „in Treue und in Waffen" groß zu ziehenden preußiſchen Jugend — erlagen.

Dieſe einzelnen Andeutungen mögen genügen, um die Wichtigkeit der nachfolgenden Betrachtungen auch für die Lehrer zum Voraus zu ſignaliſiren. Wir ſchreiten nun zur Beſchauung einiger der weſentlichſten Stücke in den Schulverhältniſſen fort.

Digitized by Google

I.

Das Verhältniß des preußischen Volksschulwesens zu der Verfassung.

1) Art. 25. „In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt."

Diese Bestimmung ist nicht zur Ausführung gekommen. Dieselbe muß daher durchgeführt, oder sie muß aus der Verf. gestrichen werden. Hoffentlich geschieht das Erstere, um dadurch den Lehrer von tausend Plackereien und von den durch die Zahlung von Schulgeld mit den Eltern herbeigeführten Conflicten zu befreien und um dadurch thatsächlich den großen Gedanken*) auszusprechen, daß die Sorge für den öffentlichen Volksunterricht, den kein Mitglied des Staats entbehren kann und darf, nicht bloß eine Pflicht der Eltern, sondern auch und ganz wesentlich der Staatsgesellschaft ist, in deren hohem Interesse es liegt, daß der Volksunterricht ihrem Wesen und den Zeitbedürfnissen entspreche.

2) Art. 22. „Unterricht zu ertheilen und Unterrichtsanstalten zu gründen und zu leiten, steht Jedem frei, wenn er seine sittliche, wissenschaftliche und technische Befähigung den betr. Staatsbehörden nachgewiesen hat.

Regierungen, städtische Schulbehörden ꝛc. beschränken den Art. 22 dadurch, daß sie auch solchen Lehrern, welche den Bedingungen des Artikels Genüge geleistet haben, Erlaubnißscheine zum Unterrichten auf beschränkte Zeit, z. B. auf ein Jahr, ertheilen und nach Ablauf desselben von dem

*) Hr. Hansemann bewies (was sie nämlich „beweisen" nennen!) vor einem Decennium bei der wiederholten Berathung der Schulartikel in der ersten Kammer, daß die Unentgeltlichkeit des Unterrichts das Ehrgefühl der Eltern vernichte. Man möchte verrückt werden, wenn man dergleichen hört. „Je wen'ger sie versteh'n, um desto mehr beweisen sie." (Gellert.)

Digitized by Google

Betroffenen eine Wiederholung des Gesuches erwarten. Die in dem 22. Art. ausgesprochene Berechtigung der für die genannte Thätigkeit Befähigten ist somit durch Verwaltungsmaßregeln wesentlich beschränkt — andrer Beschränkungen der Ausführung des Art. nicht zu gedenken. Soll er zur Wahrheit werden, so muß er ausgeführt, oder gestrichen werden.

3) Art. 23. „Die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener."

Zu den Rechten der Staatsdiener gehört das Recht auf gesetzmäßig festgestellte Pensionirung, welche

nach 15 Jahren Dienstzeit $^1/_8$;
„ 20 „ „ $^2/_8$;
„ 25 „ „ $^3/_8$;
„ 30 „ „ $^4/_8$

des Gehalts zusichert u. s. w.

Dieses Recht ist — dem Art. 23 entgegen — den öffentlichen Lehrern bis jetzt vorenthalten worden. Wenn deren Pensionirung nöthig wird, entsteht in der Regel mit den betr. Gemeinden (selbst den wohlhabenden) ein Feilschen um eine Gnadengabe, die den Mann, der in schwerem Dienste seine Kräfte verzehrt hat, oft eben nur vor dem Verhungern schützt.*) Die unwürdige und niederschlagende Behandlung, welche die Lehrer gar nicht selten in solchen Fällen zu treffen pflegt, ist nur zu beseitigen durch eine gesetzmäßig festzustellende Scala der Pensionirung, welche hoffentlich mit der für die übrigen Staatsdiener harmoniren wird. Warum sollten auch die öffentlichen Lehrer, welchen mit den Pflichten

*) „Hinter dem 50. Jahre sollte kein würdiger Mann mehr betteln dürfen, wenn er 30 derselben in nützlicher Arbeit hingebracht hat. Einen verdienten Mann im Alter seinem Schicksale zu überlassen, ist eine Undankbarkeit, von der selbst die Wilden nichts wissen, bei denen das Alter geehrt ist und der Jugend mit seinem geprüften Rathe dienet."
Herder, Geschichte der Menschheit S. 24.

Digitized by Google

die Rechte der Staatsdiener zugesprochen sind, den übrigen Staatsdienern nachgesetzt werden?

Das beantragte Gesetz über die Pensionirung der öffentlichen Lehrer ist eins der wichtigsten und unerläßlichsten bei der Regelung der Schulverhältnisse. Der jetzige schwankende und ungenügende Zustand widerspricht der Gerechtigkeit und veranschaulicht die unsichere Lage des Volksschullehrer-Standes überhaupt. In den Provinzen, in welchen das allgemeine Landrecht gilt, wird darauf gedrungen, daß die Gemeinden dem zu pensionirenden Lehrer $^1/_3$ seines Einkommens belassen, wobei es dann nicht selten passirt, daß sich der Nachfolger mit $^2/_3$ desselben begnügen muß, so lange der Vorgänger am Leben bleibt. Wie nachtheilig diese Einrichtung auf die Verhältnisse wirkt, erhellet von selbst, da das Einkommen in ungeschmälerter Summe in der Regel für eine Familie kaum hinreicht. — Noch ist eines Umstandes zu erwähnen, der mit der Zusicherung des Art. 23. in schreiendem Contraste steht.*)

Zu den (kostbaren) Rechten der Staatsdiener gehört die Berechtigung, resp. Verpflichtung, ihre Frauen in die Staatswittwencasse einzukaufen. Von diesem Rechte sind die Schullehrer ausgeschlossen. Was wird aus den Wittwen, welche Aussicht eröffnet sich dem sterbenden Lehrer, der in den Tagen der Kraft kaum so viel erübrigte, daß er Weib und Kinder ernähren und erziehen konnte? Mit verzweifelnden Gefühlen blickt er von seinem Schmerzenslager auf die Seinigen hin, die er in Kummer und Hunger zurückzulassen das traurige Loos hat. Oder bieten die, wie wir wissen, in allen Regierungsbezirken errichteten Lehrerwittwen-Cassen eine trostreiche Hoffnung? Das möge der erwägen, welcher weiß, daß die Pensionen solcher Wittwen 5, 10, 15, wenn's hoch kommt, 20—30 Thlr. jährlich betragen.

---

*) Man übersehe nicht, daß in dem Art. von dem Unterschiede unmittelbarer und mittelbarer Staatsdiener nicht die Rede ist.

Digitized by Google

Die Aussichten der Lehrer auf die Zukunft ihrer Frauen und Kinder nach ihrem Tode sind daher der trübsten Art, sind so, daß der Mensch von Gefühl ohne Mitleid nicht daran zu denken vermag. Um so mehr fühlt man sich gedrängt, an den 23. Art. der Verfassung, welcher den öffentlichen Lehrern mit den Pflichten die Rechte der Staatsdiener verheißt, zu erinnern und, auf ihn gestützt, Gerechtigkeit für die Lehrer zu fordern — zu fordern, daß nicht nur die für die übrigen Staatsdiener festgestellten Pensions-Reglements auf die öffentlichen Lehrer ausgedehnt werden, sondern daß auch für die Wittwen (und Waisen) der Lehrer gesetzliche Fürsorge getroffen werde. In beiden Fällen können — wie bei den analogen Fällen der übrigen Staatsdiener — die Gemeinden und die Lehrer selbst zu entsprechenden jährlichen Beiträgen herangezogen werden — ein Vorschlag, welcher die Lasten, die in einzelnen Fällen eine Gemeinde zu schwer treffen könnten (zwei oder drei Pensionäre zu gleicher Zeit u. s. w.), auf die Gesammtheit aller Gemeinden vertheilt.

Ist einmal die Nothwendigkeit, für die Lehrer eben so zu sorgen, wie für die übrigen Staatsdiener, als eine von der Gerechtigkeit geforderte anerkannt worden, so kann die Entscheidung, ob die Pensionirung derselben in der einen oder in der andern Weise festgestellt und geregelt werden soll, und ob eine besondre allgemeine Landes-Wittwencasse für die Wittwen der Lehrer in's Leben zu rufen sei oder nicht, den betr. Staatsbehörden mit Vertrauen überlassen werden. Der Volksvertretung kann nur angemuthet werden, daß sie ihr Votum für diese so wichtigen Angelegenheiten für den Lehrerstand mit Entschiedenheit abgebe und ihren gesetzlichen Einfluß für die baldige Verwirklichung geltend mache. —

4) Art. 24. „Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschule sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen; den religiösen Unter-

Digitized by Google

richt in der Volksschule leiten die beteffenden Religionsgesellschaften."

Aus dem leider unbestimmten Wortlaute des ersten Satzes des Artikels haben (wie die Regulative, siehe unten! zeigen) die betreffenden Staatsbehörden entnommen, daß derselbe auf möglichste Trennung der Schulen nach confessionellen Verschiedenheiten, nicht bloß der katholischen und evangelischen, sondern auch der beiden Hauptzweige der evangelischen Kirche abziele, und dieser Auffassung oder überhaupt der Tendenz auf Absonderung (Exclusivität) gemäß ist die Scheidung bestehender Gemeindeschulen in lutherische und reformirte begünstigt worden. Diese Richtung und Tendenz aber widerspricht dem Wesen des preußischen Staats, der weder ein Kirchenstaat ist, noch eine Staatskirche, nicht einmal eine Landeskirche, überhaupt keine Confession hat, daher auch zwar den anerkannten Confessionen seinen Schutz angedeihen läßt, aber selbst keine confessionellen Einrichtungen anordnen kann. Das auf Befestigung oder Wiedereinführung confessioneller Trennungen abzielende Verfahren trägt außerdem noch zwei Widersprüche in sich:

erstlich widerspricht es der auf Frieden und Eintracht unter allen Staatsangehörigen abzweckenden Aufgabe der Staatseinrichtungen;

zweitens widerspricht es direct der Union, welche seit dem Jahre 1817 für die Zweige der evangelischen Kirche Gesetz ist.

Gemäß derselben mag der Staat zwar getrennte Confessionsschulen zulassen können; begünstigen und befehlen aber kann er sie nicht, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen. —

In richtiger Würdigung seiner Stellung hat er nach dem zweiten Satze des Art. 24. die Regelung des Religionsunterrichts in der Schule aus der Hand gegeben*) und den

*) In obigem Artikel, in Verbindung mit Art. 12. der Verf., welcher die Religions- und Gewissensfreiheit proclamirt, liegt (implicite) eine nicht zu übersehende Anerkennung, die: daß die Sittlichkeit der

Digitized by Google

„betreffenden Religionsgesellschaften“ überwiesen. Der Staat erklärt durch diese Bestimmung in Betreff des kirchlichen Religionsunterrichts seine Neutralität in consequenter Weise. Aber gemäß dieser Consequenz kann er weder Confessionsschulen anordnen, noch confessionelle Absonderungen begünstigen; Schulen, die der Staat errichtet, müssen für die Kinder aller Staatsbürger zugänglich, können daher keine confessionellen Anstalten sein.

Aus dem Bisherigen folgt, daß der erste Satz des 24. Art. zu streichen ist und daß der Staat entweder die Bestimmung über das kirchliche und religiöse Verhältniß der Volksschule den betreffenden Gemeinden gänzlich zu überlassen, oder (nach dem beachtenswerthen Vorgange von Holland, England, theilweise selbst Irland und Nordamerika) allgemeine Volks- oder Gemeindeschulen (Schulen der bürgerlichen Gemeinde — auch Säcularschulen gen.) zu errichten hat, von welchen der kirchlich-confessionelle Religionsunterricht ausgeschlossen bleibt, welchen dann die betr. Geistlichen, je nach dem Wunsche der Eltern, ohne Verband mit der öffentlichen Schule, besorgen — eine Einrichtung, welche, da die Kinder einer Gemeinde und von Eltern verschiedener Confessionen alsdann gemeinschaftlich erzogen und unterrichtet werden, für den bürgerlichen Frieden, die Eintracht und die Schätzung der Menschen, nicht nach Vorurtheilen, sondern nach dem Besitz menschlicher Tu-

---

Staatsbürger, auf die der Staat nimmer verzichten kann, deren Pflege eine seiner wichtigsten Aufgaben bleibt, nicht von irgend einem kirchlichen Bekenntnisse abhängig sei, ja existiren und bestehen könne ohne irgend eines, da zur Religionsfreiheit auch das Recht gehört, sich zu keiner Religionsgesellschaft zu bekennen. Obige Art. erklären daher die Sittlichkeit und Humanität — Eigenschaften, die dem guten Staatsbürger nicht fehlen dürfen — von kirchlich-religiösen Bekenntnissen für unabhängig. Die Regulative freilich wissen nichts von selbstständiger Sittlichkeit, Humanität und allgemeiner Menschenbildung, müssen daher bei Consequenz den Art. 12. der Verf. für radical-verderblich erklären. Exclusive Gläubigkeit maßt sich ein Privilegium an zu Feldzügen gegen die gesunde Vernunft. —

Digitized by Google

genden, folglich für humane Zwecke und die Erreichung des Zweckes der Gesellschaft von der höchsten Wichtigkeit ist.*) Zugleich muß bemerkt werden, daß diese Einrichtung die Innigkeit und die Theilnahme an kirchlichen Bestrebungen so wenig schwächt, daß (nach den Erfahrungen in den namhaft gemachten Ländern) vielmehr unwidersprechlich feststeht, daß sie das religiöse und selbst das kirchliche Leben in hohem Grade befördert.

Lutherische und reformirte Gemeinden, die sich zur Union bekennen, können ohne innern Widerspruch keine getrennten

*) Man würdige ein praktisches Beispiel, welches Riehl (Culturstudien 1859, S. 320) erzählt: „Ein Blick in die Chronik (Augsburg's) zur Zeit des 30jähr. Krieges und des spanischen Erbfolgekrieges zeigt, daß durch die confessionelle Zweitheilung und das Abmarken der Parität die alte Wehrhaftigkeit der Stadt und hiermit auch die politische Macht rettungslos verloren ging. Lagen die Bayern vor der Mauer, so war ihnen die katholische Hälfte in der Stadt verbündet, und lagen die Schweden draußen, so stand die protestantische Hälfte der Bürgerschaft mit den Belagerern. Darum war für beide Parteien die alte Feste leicht zu gewinnen; denn jedesmal galt es ja eigentlich nur einer Belagerung der halben Stadt."

Dann noch ein Wort vom Professor Gneist: „Wer Herr der Ehe, ist Herr des Volkslebens, ein zwiespältiges Eherecht erzieht ein zwiespältiges Volk."

„Gehen Sie in unsre Provinzen und sehen Sie sich die Zustände an, welche Fortschritte in den letzten zwei Jahrzehnten die Absonderung, die Abneigung, der Haß und die Verachtung unter den Confessionen gewonnen hat. — Und was wir heute vor uns haben, sind doch nur die ersten Schößlinge der Drachensaat, die wir säen."

(Gneist, stenogr. Bericht v. 8. Apr. 1859.)

Noch mit viel größerem Rechte wird man sagen können: eine zwiespältige Schule erzieht ein zwiespältiges Volk!

Ad vocem „Ehegesetz" fällt mir noch eine Bemerkung ein. In der Debatte über das „Ehegesetz" stellte der Berichterstatter, Herr Präsident Wenzel, der Schule ein ominöses Zeugniß aus, indem er über die Möglichkeit, die Civilstands-Register durch Personen in den Dörfern führen zu lassen, seine Ueberzeugung dahin aussprach, daß oft die Schulzen nicht einmal schreiben könnten. Merkwürdig war es dabei, daß es bei dieser vielfach zur Sprache gekommenen Angelegenheit nicht Einem einfiel, der Schullehrer zu gedenken. Ein Zeichen, daß man sie ganz und gar übersieht, von ihnen absieht!

Digitized by Google

lutherischen oder reformirten Schulen dulden.*) Und der Staat, in welchem die Union eine Wahrheit werden soll, wird es für zweckmäßig erachten, für die beiden Confessionen auf vereinigte Schulen zu dringen.

5. Art. 25. „Der Staat gewährleistet den Volksschullehrern ein festes, den Localverhältnissen angemessenes Einkommen."

Wie es damit steht, wie es steht mit dem Einkommen der Lehrer in Stadt und Land, ob dasselbe sowohl den Local- und Zeitverhältnissen, als auch der Erreichung der Schulzwecke entsprechend ist, darüber können nur solche Männer, welche diese Zwecke (Erziehung und Bildung) unter allen Umständen erreicht sehen wollen, urtheilen, wenn ihnen die betr. Zahlen vorgelegt werden. Es muß daher zur Beseitigung jedes Widerspruchs gegen die Behauptung, daß Tausende von preußischen Lehrern kein auskömmliches, kein den Local- und übrigen Verhältnissen entsprechendes festes Einkommen haben, die Vorlage einer Statistik der ökonomischen Verhältnisse der öffentlichen Lehrer, nach Kreisen, Bezirken und Provinzen geordnet, von den Staats-

*) Bei der Spannung, welche die sogen. Alt-Lutheraner zwischen den Anhängern ihrer Symbole und den Reformirten hervorgebracht haben, wird zwar hier und da auf gemeinsame Schulen für die Kinder der Eltern lutherischer und reformirter Confession für den Augenblick verzichtet werden müssen; aber hoffentlich wird die künstlich und agitatorisch hervorgebrachte Aufregung bald schwinden. Auch kann der Menschen- und Vaterlandsfreund die Hoffnung auf die gemeinsame Erziehung aller Landeskinder ohne Ausnahme nicht aufgeben. Der Verwirklichung dieser Hoffnung wird man sich in dem Grade nähern, in welchem die Einsicht sich mehrt, wie wenig die Verschiedenheit der kirchlichen Dogmatik zur Sittlichkeit und menschlichen Tüchtigkeit überhaupt beiträgt. — Aller Schulunterricht hat die Humanitätsbildung zum Zweck. Nichts darf diesem Zwecke widersprechen. Daß Solches aber vom streng-kirchlich-confessionellen Unterricht, wenn er, wie verlangt wird, den Geist der Schulen beherrscht, nicht nur zu fürchten ist, sondern daß er oft ganz inhumane Gesinnungen (Abschließung, Geringschätzung oder Verachtung Andersdenkender, Haß ꝛc.) erzeugt, lehrt die Weltgeschichte in furchtbaren Beispielen.

Digitized by Google

behörden verlangt werden.*) Bis dahin bewendet es bei der für sicher und notorisch zu erachtenden Wahrheit, daß die öffentlichen Lehrer (natürlich mit Ausnahmen, aber mit verhältnißmäßig geringen) in Verhältnissen leben, die weder mit ihrer Bestimmung und den an ihre Geistesbildung, ihre Fortbildung und ihre Leistungen zu stellenden Anforderungen überhaupt, noch insbesondere mit den an den Volksunterricht in dem Fortschritt der Zeit zu machenden höheren Forderungen — weder mit den natürlichen Wünschen der ihrem Amte innerlich beigethanen Lehrer, noch mit dem Gerechtigkeitsgefühl aller humanen Bewohner des Staats — weder mit der Würde, noch mit dem auf Intelligenz gegründeten und „zu moralischen Eroberungen berufenen" preußischen Staate übereinstimmen.

Den Localverhältnissen sind mit inbegriffen die Zeitverhältnisse, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Wenn man nachweist, daß eine gewisse Einnahme hinreicht, an einem bestimmten Orte eine Familie in bescheidner Weise zu erhalten, so hat man damit noch nicht den Beweis geliefert, daß auch den durch die Zeitverhältnisse an den Lehrer zu machenden Anforderungen Genüge geschieht. Der Lehrer der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts muß ein andrer sein, als ein Lehrer der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine andre Bildung, andre (höhere) Leistungen werden von ihm gefordert. Mit Recht macht man daher bei andern (höheren) Anforderungen an ihn auch andre (höhere) Forderungen für ihn. Die höhere Bildung, die man ihm

*) Geschehen durch Harkort und Genossen! (Der weitläuftig motivirte Antrag nebst dem von der Unterrichts-Commission des Hauses der Abgeordneten darüber erstattete ausführliche Bericht ist in dem 4. Bande der neuesten Folge der Rhein. Bl. [1859, Juli-Augustheft] abgedruckt.) Schon 1855 stellte Harkort einen ähnlichen Antrag, von dem der damalige Berichterstatter (Dr. Hahn) sagte: „Weit entfernt, der Auffassung des Herrn Antragstellers beizustimmen, daß das Schulwesen in Preußen zurückgehe, wurde vielmehr von allen Seiten der erfreuliche Fortschritt desselben unter der sorgfältigen inneren und äußeren Pflege einer umsichtigen Schulverwaltung unumwunden anerkannt." (!)

Digitized by Google

gibt, erzeugt in ihm das Bedürfniß der Befriedigung der höheren Bildung; die Zeit, die nicht still steht, sondern täglich Neues erzeugt, fordert seine Fortbildung: dazu gehören Mittel. Ohne diese entsteht geistiger Stillstand, Rückschritt und innere Unzufriedenheit; letztere begreiflicher Weise in geringerem Grade in den schlechteren, als in den besseren Lehrern. Sollen diese ehrenhaften geistigen Bedürfnisse, die man durch die ihm gegebene Bildung hervorgerufen hat, unbefriedigt bleiben? Das den Lehrern zuzumessende Einkommen muß daher den Local- und Zeitverhältnissen entsprechen.

Eine Widerlegung dieser Ueberzeugungen wäre und eine gründliche Einsicht in die bestehenden Verhältnisse ist nur möglich durch die Gewährung der oben in Antrag gebrachten statistischen Vorlage, die man den Volksvertretern schuldig, deshalb möglichst bald in Ausführung zu bringen ist. Bis zu diesem Zeitpunkte sind alle dazu tauglichen Kräfte anzuspannen, um dem Nothstande der Lehrer so schleunig und so gründlich wie möglich abzuhelfen, da die Wahrheit unwiderleglich ist, daß sittlich-religiöse Erziehung und gediegener Unterricht der Jugend, Fortschreiten des Volkes in Kenntnissen, Fertigkeiten und innerer Kraft ohne einen diesen großen Zwecken entsprechend gebildeten und in der Fortentwicklung beharrenden Volksschullehrerstand eine Unmöglichkeit ist und bleibt. Wer den Zweck will und vernünftig ist, muß die Mittel wollen*)

Vertrauen wir der Versicherung der diesjährigen Thronrede, daß „die allgemein als wünschenswerth anerkannte Erhöhung des Amtseinkommens der Staatsdiener" auch den

---

*) v. Ladenberg in der ersten Kammer, 7. Mai 1851:

„Bei meiner Mitwirkung bei der Verfassungs-Urkunde hat mir kein andrer Gedanke vorgeschwebt, als den Lehrern eine solche Einnahme zu gewähren, daß sie ihrem Stande gemäß auskommen können, damit sie ihren Beruf freudig erfüllen. Das kann aber nur ein Lehrer, der auskömmlich besoldet ist. In diesem Sinne habe ich die Verfassung verstanden, in diesem Sinne war der Entwurf des Unterrichtsgesetzes angelegt."

Digitized by Google

öffentlichen Lehrern, welchen die Pflichten und Rechte der Staatsdiener durch die Verfassung zugesprochen worden, zu Gute kommen werde! Geschähe dieses nicht, so darf man mit Sicherheit die Vermehrung der folgenden, bereits vorhandenen Uebel prognosticiren: die Lehrer können sich nicht mit ganzer Kraft ihrem Amte widmen; nicht in dem Maaße, wie sie selbst es wünschen, sich fortbilden; Kummer und Sorgen drücken sie nieder — die Tüchtigeren unter ihnen verlassen den Stand, der bescheidnen Wünschen so wenig Aussicht verheißt — der bereits vorhandene Lehrermangel wird zunehmen*) — nur die beschränktesten Köpfe, nur junge Leute aus den untersten (unerzogensten) Ständen werden sich dem Lehrerberufe zuwenden u. s. w. —

Als Resultat dieser kurzen Betrachtung über die die Schule und die Lehrer betreffenden Artikel der preußischen Staatsverfassung vom Jahre 1850 ergiebt sich, daß die in derselben enthaltenen Verheißungen und Bestimmungen nach wesentlichen Beziehungen bis zum Jahre 1859 nicht zur Ausführung gebracht sind.**)

---

*) Schon ist es hier und da so weit gekommen, daß man junge Leute in halbjährigen und fünfmonatlichen Lehrcursen zu Lehrern zustutzt und abrichtet. Um einem Zwanzigjährigen die Fertigkeiten eines Soldaten anzueignen, dazu hält man drei Jahre für erforderlich, den Lehrer macht man in sechs oder fünf Monaten fix und fertig!

*) Das „Monatsblatt für das katholische Unterrichts- und Erziehungswesen, Münster 1859, Nr. 2.," stimmt darüber einen Hymnus an. Es erblickt in den die Schule betr. Artikeln der Verfassung „einen revolutionären Kern". Im Hintergrunde dieser loyal klingenden Enthüllung steckt die Befürchtung, daß in Folge der Ausführung der Verfassungsparagraphen über die Schule die beanspruchte Souverainetät der Hierarchie über dieselbe Abbruch leiden möge! Hinc illae lacrymae! „Die Hierarchen trachten vor Allem nach der Wissenschaft, nach der öffentlichen Meinung und — nach der Erziehung." (Laboulay.)

Digitized by Google

II.

Das preußiſche Volksſchulweſen in weſentlichen inneren Beziehungen.

Die weſentlichſten Mängel und Gebrechen, an welchen die im J. 1854 von dem Hrn. Miniſter v. Raumer aus, wie ich glaube, uſurpirter Machtvollkommenheit*) mit Geſetzeskraft erlaſſenen drei „Schul-Regulative“ leiden, ſind nach meiner Auffaſſung folgende:

1) Eine den Geiſt der Jugend niederdrückende, für die Entwicklung des religiöſen Gefühls und die Liebe zur Religion höchſt nachtheilige Belaſtung des Gedächtniſſes mit kirchlich-religiöſem Lehrſtoffe (der Memorirzwang).
2) Die Vernachläſſigung oder Hintanſetzung der für Lebensbildung unentbehrlichen Kenntniſſe in Geographie, Geſchichte und Naturkunde, kurz der realen Kenntniſſe.
3) Die dürftige Vorbildung der Seminar-Präparanden und die Beſchränkung des Unterrichts in den Seminarien, ſtatt der durch die fortſchreitende Zeit gebotenen Erweiterung des Unterrichtsmaterials.

---

*) Nicht anders kann ich die Sache anſehen. Der Art. 26 der Verf. vom 31. Januar des Jahres 1850 verheißt das Unterrichtsgeſetz, ſelbſtverſtändlich weder nach 10, noch nach 4 Jahren, ſondern in kürzerer Zeit, ſobald der Entwurf dazu fertig ſein werde. Dies war nach des Hrn. Miniſters v. Ladenberg Erklärung bereits 1850 der Fall, der demſelben folgende Herr v. Raumer verweigerte aber die Vorlegung und verſchob ſie auf unbeſtimmte Zeit. Darin lag eine Verletzung des ſelbſtverſtändlichen Sinnes des 26. Art., der Miniſter war dazu nicht berechtigt. Der Entwurf des verheißenen Geſetzes mußte den Kammern vorgelegt werden, die Verſchiebung dieſer Vorlegung geſchah willkürlich, der Erlaß einer während dieſes Interims veröffentlichten neuen Regulirung des Unterrichts, welche „die bis jetzt geltenden geſetzlichen Beſtimmungen“ abänderte, bei denen es nach Art. 108 der Verf. bis zur Feſtſtellung des Unterrichts „bewenden“ ſollte, war daher nach meinem Verſtändniß der betr. Artikel unberechtigt, folglich eine Uſurpation.

Digitized by Google

4) Die Geringschätzung der formalen Bildung, der Katechetik und der Entwickelungskunst überhaupt.

Es genüge die Aufzählung dieser vier Punkte, andrer hier nicht zu gedenken*) — indem ich der Ansicht bin, daß, wenn diese Ausstellungen gegründet sind, es keines weiteren Beweises bedarf, daß die Revision der sogen. Regulative nicht länger verschoben werden dürfe. Es genüge hier das Eingehen auf den ersten Punkt und seine schädlichen Folgen.**)

---

*) Also jetzt hier nicht davon zu reden, daß der Unterricht in der Pädagogik in den Seminarien auf die Dogmen der Kirche basirt und darauf so beschränkt wird, daß nur einige „Hülfssätze" (obendrein — welche?) aus der Anthropologie beizuziehen seien; nicht davon zu reden, daß der bisherige Unterricht in der christlichen Lehre auf „Katechismusunterricht" reducirt wird; nicht davon zu reden, daß, wie die Reg. sich auszudrücken belieben, die „sogenannte klassische Literatur" von der Privatlectüre der Seminaristen ausgeschlossen werden soll; nicht zu reden von der Ausschließung der „allgemeinen Weltgeschichte", von der Beschränkung des mathematischen Unterrichts und vielem Andern, dessen Fehler- und Mangelhaftigkeit darzuthun anderwärts versucht worden, (*) erwähnen wir nur, daß der Grundsatz, die Schule habe sich „dem Leben und seinen Bedürfnissen anzuschließen", zwar ausgesprochen ist, daß aber, wie wir dreist behaupten, von jedem Kenner des wirklichen Lebens und Strebens des preußischen Volkes hinzugefügt werden wird, daß diesem richtigen Grundsatze nicht nur keine Rechnung getragen, sondern eine Abkehr von den Bedürfnissen des Lebens die Wirkung der Regulativvorschriften sein muß. Selbstverständlich gilt dieses Urtheil von der Sache im Ganzen. Wo zeigen, um nur einige Beispiele zu nennen, die Reg. nur eine Spur von der Förderung des Strebens aller cultivirten Völker, die Natur zu beherrschen? von der Bestimmung des preußischen Staats, als Hort des Protestantismus, folglich als Schutzherr der Aufklärung aufzutreten? —

(*) Die drei preußischen Regulative u. s. w. von einem älteren Pädagogen, Essen 1856. — Pädagogische und theologische Antworten auf die drei Regulative, von Emmerich. Bonn 1857—58. (Bis jetzt vier Lieferungen.) — Die drei preußischen Regulative u. s. w. von Dieſterweg. Berlin 1855/56, Schröder. Drei Hefte: 1) Würdigung derselben; 2) Würdigung ihrer Vertheidiger; 3) Herr Stiehl u. s. w.

**) Diese verderblichen Folgen veranlassen mich zu ihrer wiederholten Darstellung; ich vermeide ihre Wiederholung mit Absicht nicht, ich möchte die Leser zwingen, diese Folgen grundmäßig und darum wiederholt zu bedenken. Kommen ja auch bei dieser Wiederholung neue Gesichtspunkte zur Sprache! Und ich weiß, daß auch Nicht-Lehrer diese Schrift lesen!

Digitized by Google

Die Regulative schreiben für die Schulkinder das genaue wörtliche Memoriren von mindestens 30 Kirchenliedern aus dem Gesangbuche vor; außerdem die biblischen Geschichten alten und neuen Testamentes, welche die Lehrer und die Schüler mit den Worten der Bibel („mit dem Bibelwort, in der Fassung, der Form und in dem Rahmen guter Historienbücher") auswendig erzählen sollen; demnächst das Memoriren des Katechismus, des kleinen Luther'schen für die Kinder lutherischer Eltern, des Heidelberger für die Kinder von Eltern reformirten Bekenntnisses; endlich das Memoriren von Psalmen, Perikopen („wenigstens der Sonntagsevangelien") und Sprüchen. Das Auswendigwissen und fertige Hersagen dieser Memorirstoffe wird streng gefordert und für unerläßlich erklärt.

Die daraus entspringenden nachtheiligen Wirkungen sind folgende:

1) Die Masse des Stoffes zwingt die Lehrer, mit den Anfängern das Memoriren anzufangen, was auch vorgeschrieben ist.

Welche unsägliche Mühe es kostet, 6- oder selbst 5jährige Kinder zum Behalten und regelrechten Sprechen bestimmter Sätze zu vermögen, weiß nur der Kenner, und welche abstumpfende Wirkung die Nachhaltigkeit dieses Zwanges auf den ungeweckten Geist der Kinder, besonders der Anfänger, ausübt, weiß nur der Lehrer.*)

2) Die Masse des Memorirstoffs zwingt die Lehrer, die Qual des Auswendiglernens durch die ganze Schulzeit fort-

*) Es giebt, wie jeder Kinderlehrer weiß, in frühem Alter so schwach begabte Kinder, daß sie kein Lied auswendig lernen können und dürfen. Trotz dem sind sie darum weder in Gefühlen wesentlich vernachlässigt, noch auch zu nützlichen Geschäften ungeschickt. Oft sind sie Kinder von seelisch-edler Natur. Darf man ein solches Kind durch Auswendiglernen martern? Man kann, um mit J. Paul zu reden, „eine unsterbliche Seele eines Schülers zu Tode conjugiren;" hier ist hinzuzufügen: auch memoriren, in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Digitized by Google

zusetzen. Die unvermeidliche Folge ist Abstumpfung des Geistes, um nicht zu sagen: Verdummung.

3) Die Masse des zu bewältigenden Stoffes läßt dem Lehrer keine Zeit und raubt ihm die Lust, das religiöse Gefühl zu wecken und die Gemüthskraft zu stärken, und die auf die Memorirübungen und den kirchlich confessionellen Unterricht überhaupt zu verwendenden vielen Lehrstunden beschränken den übrigen bildenden Unterricht in der extremsten Weise.

4) Das tagtäglich wiederkehrende Auf- und Hersagen veranlaßt die Kinder zu der verderblichen Meinung, daß im Auswendiglernen die Religion bestehe.

5) Der hohe Werth, welchen die Regulative auf dieses Auswendigwissen legen, verführt die Lehrer, noch weiter zu gehen und die Sache in's Ungeheure zu übertreiben.

Das Wort „mindestens" in Betreff der Forderung von 30 ganzen schweren Kirchenliedern ist dadurch zu einem verfänglichen und verführerischen geworden, daß sie die Zahl der auswendig zu lernenden Lieder auf 40, 50, 80, ja 120 ausgedehnt haben, in der Meinung, dadurch in dem „Geist der Regulative" zu wirken und sich den besonderen Beifall der hohen Behörden zu erwerben.*) Mehrere Regierungen haben zu dieser Meinung beigetragen, indem sie die Zahl 30 steigerten. Die Vorschrift, daß die biblischen Geschichten mit den Worten der Bibel erzählt werden sollen, hat die Lehrer genöthigt, die Geschichten auswendig zu lernen und

*) Für ungenügend und schädlich erachten es die Urheber der Regulative, wenn ein Schulkind weniger als 30 Kirchenlieder auswendig lernt; darum befehlen sie das Lernen von 30 als Minimum. Nun giebt es aber doch auch gewiß ein Uebermaaß, das als solches nachtheilig wirkt. Ein solches aber kennen die Verfasser nicht, oder man muß schließen, daß sie es nicht kennen und nicht anerkennen, weil sie es nicht nennen. Die Lehrer haben daraus geschlossen: je mehr, desto besser, und haben danach gehandelt, wodurch denn eben die verderbliche Wirkung, von der wir hier reden, entstanden ist. Wer ein Minimum nennt, muß, wenn die über dasselbe hinausgehende Thätigkeit nicht eine unbeschränkte sein soll, auch ein Maximum als nicht zu überschreitende Grenze festsetzen.

Digitized by Google

von den Kindern dasselbe zu verlangen. Selbst von Präparanden zum Seminar ist Solches verlangt und ausgeführt worden.

So ist es gekommen, daß Präparanden*) und Schulkinder biblische Geschichtsbücher von 300—500 Druckseiten auswendig gelernt haben.

Bei der Forderung, daß die Schulkinder die biblischen Geschichten mit den biblischen Worten erzählen sollen, muß ich noch einen Augenblick verweilen. Die Wortsclaverei geht so weit, daß die Schüler die Erzählung der Geschichten mit „Und" und mit „Aber" anfangen, wo doch nichts vorhergegangen ist.

Auch die Lehrer sollen einerlei Sprache reden! Warum will man denn nicht gestatten, daß Jeder in seiner Sprache rede? Jeder nach seiner Eigenthümlichkeit! Jeder demnach die Sprache persönlich gewordener Wahrheit und Wahrhaftigkeit, ohne welche auf Andere einen Eindruck zu machen eine reine Unmöglichkeit ist! Wozu die Vernichtung der

---

*) Von den zum Eintritt in ein Schullehrer-Seminar sich Meldenden wird das wörtliche Auswendigwissen von fünfzig „Kernliedern" in den Original- oder Urtexten verlangt. Wie viele dieser „Kernlieder" die zum Lehrerinnen-Examen sich meldenden jungen Damen wissen müssen, weiß ich nicht, ihre Zahl wird nicht gering sein; aber erlebt worden ist die Qual, welche diese Forderung auf die weibliche Jugend ausübt. Es ist vorgekommen, daß angehende Lehrerinnen vor dem Beginne der allgemeinen Repetition der auswendig gelernten Kernlieder Behufs des ihnen bevorstehenden Examens das Abendmahl genommen haben, um ihre Lernkraft zu steigern. Was Wunder, daß manche dieser bedauernswerthen Personen vor dem Examen wie Schatten einhergehen und nach demselben sogar der körperlichen Erholung bedürfen!

Wie — muß man in Lessing's Geist fragen — ist denn der der beste Christ, der die meisten Kirchenlieder weiß?

Ich habe — sagt der eben Genannte — nicht gefunden, daß die, welche von der Theologie am meisten wußten, auch die besten Christen waren. Auch ist hier eines Ausspruchs Schleiermacher's (in dem Briefwechsel mit Gaß) zu gedenken: „die theologischen Wissenschaften werden bei weitem größtentheils von Solchen betrieben, die gar keinen religiösen Sinn haben." —

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit und Individualität,*) wozu die Uniformität bei der Verschiedenheit der Anlagen und Bildung? Warum soll der Mensch seine religiöse Ueberzeugung nicht vortragen in seiner Sprache, in der Sprache der heutigen Bildung? in der Sprache seiner Art zu empfinden und zu denken? Haben wir denn alle Freude an persönlich eigenthümlicher Erscheinungsweise verloren? Kommt es doch überall darauf an, daß man auf Kopf und Herz der Kinder lebendigen Eindruck mache. Deshalb frage ich: wenn Einer Geist und Gemüth hat wie ein Christoph Schmidt oder ein Hebel, darf und soll Der nicht, wie diese edlen Männer thaten, erzählen in seiner Weise, mit seinen Worten? Kommt es hier, oder anderwärts, an auf den Buchstaben, oder auf den Geist? Geht mir weg, sage ich, Ihr Buchstabenmenschen und Wortkrämer!

Herder sagt in seiner Schulrede: „Was heißt lernen?“:

„Seine Gedanken kann mir der Lehrer nicht eintrichtern, eingeben; meine Gedanken kann und muß er durch Worte wecken, also, daß sie meine, nicht seine Gedanken sind. Worte sind bloß das Instrument; dies muß ich mit eignen Kräften, auf meine Weise brauchen lernen, oder ich habe nicht gelernt. Der beste Prüfstein also, ob Jemand etwas gefaßt hat, ist, daß er selbst es vortragen kann, nach seiner eigenen Art, mit seinen eigenen Worten.“

6) Alles dieses hat die Folge gehabt, und es kann keine andere Folge haben, als daß die sogenannten Religionsstunden Schülern und Lehrern verleidet werden, und wer die Nachwirkung der in früher Jugend in der Schule erlittenen Qualen kennt, weiß auch, daß sich diese Wirkung auf das ganze Leben auszudehnen pflegt und nur von starken Geistern überwunden wird.

---

*) Die nach derselben Schablone uniformirenden Lehrer denken nicht einmal an das Wort: „und Gott schuf große Wallfische und allerlei Thiere, ein jegliches nach seiner Art.“ —

Digitized by Google

Die unausbleibliche Folge, welche das Uebermaaß des Memorirstoffes auf Geist und Gefühl der Kinder ausübt, ist keine andre als Widerwillen gegen die Religion.*) Man erreicht darin das Gegentheil von dem, was man erreichen wollte. In der That kann für diesen Zweck keine bessere Methode erfunden werden. Wie die Religion in der forcirten Confession untergeht, so geht das religiöse Gefühl in dem Zwange des Auswendiglernens zu Grunde. Die subjectiv-lebendige religiöse Erregung des Gemüths als des Fruchtbodens aller Religion ist und bleibt in aller begründenden religiösen Unterweisung die Hauptsache.

7) Abgesehen von der abstumpfenden Wirkung, welche diese heillose Weise nicht bloß auf den Geist der Kinder in den Religionsstunden, sondern über die Gesammtthätigkeit der Schule und leider auch über die Lehrer, die außerdem schon durch die Menge der Kinder in Gefahr schweben, geisttödtendem Mechanismus anheim zu fallen (sollte das nicht überall die Erfahrung bestätigen?), ich sage abgesehen von diesen die geistige frohe und freie Entwicklung unmöglich machenden Wirkungen auf die ganze Schule haben jene Vorschriften noch eine der beklagenswerthesten Folgen für viele Lehrer. Diese Vorschriften nämlich sind zwar von allen (nicht-theologisirenden) Pädagogen ohne Ausnahme mit Widerwillen, dagegen von den Geistlichen (Pastoren ꝛc.) mit großem Beifall, hoher Genugthuung und inniger Befriedigung aufgenommen worden, wie sich denn die Regulative

*) Individualismus ist nicht Egoismus, sondern die Selbstheit, die Selbstständigkeit der Seele.

Die Gleichheit und Gleichmacherei ist ja sonst gerade nicht das Ideal der Herrn.

In der Gesinnung, im humanen Streben ꝛc. können die Menschen Eins werden, in der Weltanschauung, in den Ueberzeugungen, in dem Glauben nicht; eben so wenig in der Aeußerung und Darstellung ihres Innern. Die versuchte Nöthigung dazu ist Despotismus und Tyrannei.

„Keiner sei gleich dem Andern!
Wie das zu machen?
Es sei Jeder vollendet in sich!" (Schiller.)

Digitized by Google

überhaupt faſt*) ihres ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt haben — aus ſehr begreiflichen Gründen. Dieſer Umſtand nun veranlaßt die Geiſtlichen als Schulreviſoren, Schulinſpectoren und nächſte Vorgeſetzten der Lehrer, auf die genaue Befolgung jener „heilſamen“ Vorſchriften zu dringen und ſomit die Lehrer zu nöthigen, den geſchilderten zwingenden Einfluß auf jedes Schulkind auszuüben. Wer es nun erfahren hat, wie ſchwer und ſauer manchem, ſonſt nicht übel begabten Menſchen das Auswendiglernen wird, der kann ermeſſen, wie ſehr unter dieſer Forderung Lehrer und Schüler leiden.**) Durch die in Rede ſtehende Vorſchrift haben die dazu befähigten Geiſtlichen die Gelegenheit und durch Schwarz auf Weiß das (ſcheinbare) Recht erhalten, den zu freierer und darum heilſamerer Thätigkeit geneigten Lehrer in der äußerſten Weiſe zu beengen, zu quälen und zu maaßregeln. Wollte Gott, daß man ſagen könnte, es geſchähe nirgends! Eine allgemein gültige Inſtruction für die Schulinſpection iſt überhaupt dringendſtes Bedürfniß. So lange dieſe fehlt, der Lehrer demnach der Individualität des Inſpectors preis gegeben iſt, behandelt dieſer, wenn er will, ihn, den Lehrer, als Küſter, nach der alten Küſterordnung, die den Küſter, und mit ihm den Schulmeiſter, der in derſelben Perſon ſteckt, zum Knecht des Pfarrers ſtempelt. —

---

*) Eine bemerkenswerthe Ausnahme machen die Paſtoren Gieſeler in Hüllhorſt und Platz, jetzt in Berlin. (Vergl. des Letzteren Aufſätze in der Proteſt. Kirchenzeitung!)

**) Bei der Forderung eines renommirten Conſiſtorialraths und Schulinſpectors an die Kinder einer Schule, ihm aus dem Stegreif den dritten, fünften, ſiebenten u. ſ. w. Vers eines der zum Lernen vorgeſchriebenen 40 (!) Kirchenlieder zu nennen, paſſirte es demſelben, daß die Kinder richtig antworteten, er aber die Antworten für falſch erklärte und dabei beharrte, bis der in peinlichſte Verlegenheit geſetzte Lehrer dem Kernlieder-Kenner das betr. Lied vor die Augen hielt. Eine Probe davon, daß man nicht bloß von den Lehrern, ſondern auch von den Schülern Dinge verlangt, welche die gelahrten Herrn ſelbſt nicht zu bewältigen vermögen. —

Digitized by Google

Aus dieser kurzen Darstellung folgt zur Genüge, daß die bestrittene Vorschrift zu den unpädagogischen und schlechthin verwerflichen gehört, welche nur den, dem beabsichtigten entgegengesetzten Zweck erreichen kann. Schon um dieses einen Umstandes willen ist eine Revision der Regulative von äußerster Wichtigkeit. Das Auswendiglernen überhaupt stört in dem Augenblicke, in welchem es stattfindet, alle übrigen Functionen des geistigen Lebens; zu häufig geübt und zu lange fortgesetzt stumpft es überhaupt den Geist, lähmt und unterdrückt das Gemüthsleben und den Verstand, die geistige Thätigkeit überhaupt, verdummt den Menschen, selbst den Erwachsenen, wie viel mehr das noch in der Sinnlichkeit befangene, zu geistigem Leben erst zu weckende Kind! Das Auswendiglernen von Kirchenliedern, welche meist Empfindungen aussprechen, welche die Kinder nicht haben — Erfahrungen voraussetzen, welche die Kinder nicht gemacht haben — ihnen Entschlüsse in den Mund legen, die sie nicht ausführen können, kurz, die ihrer kindlichen Beschaffenheit und Natur nicht entsprechen. — Das Auswendiglernen aber gar von Wörtern, deren Sinn der Lernende zu capiren nicht im Stande ist, wie Solches mit einer großen Zahl der kirchlich-confessionellen Lehrstoffe (Satzungen und Dogmen) der Fall ist, ist zwar ein alter Brauch und beruht auf ererbten Traditionen; aber was eine vernünftige Pädagogik dazu meint,*) braucht nicht ausdrücklich gesagt zu werden.

---

*) „Da bloße Wortvorstellungen der Tod der Seele, der Untergang des Gemüthslebens sind, so werden wir vor Allem die Schüler in die Dinge einzuführen haben." (Bartholomäi.)

„Nichts trägt in der christlichen Welt so sehr zum Verfall des Christenthums bei, als das herrschende Herkommen, Kindern schon frühe höhere Religionsideen in einem Alter mittheilen zu lassen, in welchem nur ihr Gedächtniß, nicht ihr Verstand Fähigkeit hat, sie aufzufassen."
(Zschokke, Selbstschau I. S. 308.)

Findet etwa auf solche Praxis das Wort des Hrn. Stiehl: „das Kind soll auch seine Arbeit verstehen" seine Anwendung? Kann etwa ein Kind das an sich Unverständliche verstehen?

Digitized by Google

Wir appelliren dabei an das Bewußtsein und Gefühl der Lehrer, welche in ihrer Jugend die dadurch erzeugte Qual empfunden haben. Sie werden inne geworden sein, daß das frühzeitige Einlernen dogmatischer, für Kinder jeden Falls unfaßbarer Lehrstoffe keine andre Wirkung ausübt, als den Geist zu captiviren, einzuengen und einzubannen, ihn mit Vorurtheilen zu erfüllen und mit Ketten zu belasten, die in reiferem Alter wieder abzustreifen oder zu zerreißen nur dem starken Geiste gelingt. Bei der Mehrzahl ist es durch die althergebrachte Methode um eine freiere, humanere Auffassung der Religion, der Welt und des Menschenlebens geschehen.

Das beschriebene Auswendiglernen tödtet das inwendige Leben und macht die Entwicklung von Innen heraus unmöglich — *das ist das Resultat.* —

Endlich ist noch beizufügen, daß die geschilderten Uebel von keiner Schrift in höherem Maße zu besorgen sind als vom *Heidelberger Katechismus* — wegen seines Umfanges, wegen seines schweren, vielfach schlechthin unverstehbaren Inhaltes, wegen seines starren Dogmatismus und seiner schwerfälligen, veralteten Sprache. Nimmt man hinzu, daß es den unmündigen Kindern ein Wort der Verfluchung eines der unsern katholischen Mitchristen heiligsten Dogmen und Gebräuche in den Mund legt, was doch nichts Anderes ist als eine *Unthat*: so wird man sagen müssen, daß es schwer zu begreifen ist, daß es heutzutage noch Personen gibt, die den Heidelberger Katechismus als Schulbuch empfehlen, und daß es schlechthin unbegreiflich ist, daß ein Minister in preußischen Landen, in welchen die Union Gesetz ist, in einem paritätischen, confessionell-indifferenten Staate für die Schulen der reformirten Gemeinden den Gebrauch und, ver-

---

„Hr. *Stiehl* kann sich auch in den hiesigen (Berliner) Kleinkinderbewahranstalten davon sehr leicht überzeugen, daß *dort die Kinder viel, sehr viel lernen, was sie nicht verstehen.*"

Dr. *Ravoth*, der Geist der Fröbel'schen Kinderspiele, 1859, S. 50.

Digitized by Google

steht sich, das Auswendiglernen und Einprägen des ganzen Heidelberger Katechismus befiehlt.

Wir haben uns in dem vorliegenden Abschnitt auf die Darlegung der pädagogischen Wirkung der mehrgenannten Vorschriften der Regulative, abgesehen von dem Inhalt der Katechismen (mit Ausnahme der unmittelbar vorhergehenden kurzen Bemerkung), beschränkt, indem die Frage, ob der dogmatische Gehalt derselben, namentlich wiederum vorzugsweise des Heidelberger, auch heutzutage noch mit dem Bewußtsein des gebildeteren Theils der Nation übereinstimmt oder nicht, und ob es nicht gerathen sein möchte, auch aus diesem Grunde den Gebrauch dieser Bücher in den öffentlichen Schulen aufzuheben; wir haben diese Fragen übergangen, weil die Beantwortung derselben uns hier zu weit führen würde. Doch aber glauben wir diese Bedenken bei der Feststellung der Lehr- und Lernbücher für die Schule ernstlichster Erwägung anempfehlen zu müssen. Jedes dem Geiste der Zeit, der nicht verdammenswerth, sondern als geschichtlich berechtigt anzusehen ist, widersprechende Verfahren erreicht seine Absicht nicht. Offenbar haben die Regulative den Zweck vor Augen, confessionellkirchlich gesinnte, für den Glauben der specifischen Kirchen wohl vorbereitete Knaben und Mädchen an die Kirchen abzuliefern. Durch die Ueberlieferung eines formulirten Glaubensbekenntnisses (einer Partei) an die unmündige Jugend, was nur durch Autorität und Gewalt geschehen kann — ohne Möglichkeit der Prüfung und eigenen freien Ueberzeugung — entsteht in dem Geiste der Kinder unverstandenes Nachsprechen, Voreingenommenheit, vorurtheilvolles Fürwahrhalten, die Meinung des Besserwissens, die Verwerfung andrer Glaubensmeinungen, die Verurtheilung oder Verdammung Anderer, die Absonderung, die Zwietracht und der Haß. Nur der Glaube hat Werth und ist des Menschen würdig, der das Resultat ist freier, selbstständiger Prüfung; jeder andre ist ein angelernter, todter, zu sittlichen Verirrungen verführender Glaube.

Digitized by Google

Aus dem bisher Gesagten erhellet unsere Ansicht, daß die Regulative ihren Zweck schwerlich erreichen werden und daß dieser Zweck, selbst wenn er mit Sicherheit zu erreichen wäre, die Entwicklung lebendiger Religiosität in den Herzen der Kinder auf dem vorgeschriebenen Wege nicht nur nicht sichert, sondern eher gefährdet. Wir können uns daher mit dem Hauptzweck und der wesentlichsten Tendenz der Regulative in keiner Hinsicht einverstanden erklären. Man hat an den Regulativen als ihr höchstes Verdienst und Lob gerühmt, daß sie im Geiste eines Princips, nämlich des Glaubens der evangel. Kirche, ihre Vorschriften ertheilten, des einen Princips, das sich wesentlich als Lutherthum und Calvinismus manifestirt. Auf freierem Standpunkte muß man sich gerade deswegen gegen die Regulative erklären. Die jungen Menschen dürfen nicht nach einem System tractirt, dürfen nicht in den Jahren der Unmündigkeit in ein specifisches Bekenntniß eingeengt, dürfen nicht zu „Rund- oder Spitzköpfen" geformt werden. Solches verbietet die absichtsvolle Unbestimmtheit der kindlichen Natur nach Körper wie nach Geist; verbietet die unendliche Mannigfaltigkeit der Naturanlagen der Individuen; verbietet der Respekt gegen die Gesetze der Natur, die den Menschen bei gesunder Entwicklung nicht früher als in den Jahren der körperlichen Reife zu charakteristischer, besonderer, individueller Gestaltung und Ausprägung, nach Körper wie nach Geist, gelangen läßt. Der von einer Seite den Regulativen gemachte Lobspruch verwandelt sich, von der andern Seite angesehen, in entschiedenen Tadel. Der junge Mensch soll sich frei entwickeln — in freier Luft wie in freiem Raume und in geistiger Anregung durch concrete Stoffe ohne Mittheilung und Aufnöthigung fertiger Begriffe, unveränderlicher Satzungen und festgestellter (Partei-) Dogmen. Der junge Mensch soll und wird auf deutscher Erde in christlicher Atmosphäre aufwachsen; aber man soll ihm nicht den jungen Katholiken, Lutheraner oder Calviner ansehen. Jede Art von Prädestination und Prädetermination thut dem

Digitized by Google

Menschen Gewalt an und verhindert seine gesunde Entwicklung.

Als traurigstes Resultat der Regulative muß aber die niederschlagende Wirkung betrachtet werden, welche ihr Erlaß und ihre Beachtung (mit zu zählenden Ausnahmen) auf den Geist der Lehrer ausgeübt hat. Ihre Beseitigung würde daher auf die Lehrer gleich der Befreiung von einem drückenden Alp*) wirken und ihnen den Theil der Freudigkeit, den ihnen die Regulative geraubt haben, wiedergeben, zum Glück für sie und die Schule, die ohne freudige Thätigkeit des Lehrers ein Ort des Unsegens und der Qual ist.

Endlich ist noch ein Wort zu sagen über die Recht- und Gesetzmäßigkeit der Schul-Regulative.

Abgesehen von den darüber in der preuß. Verfassung gegebenen Bestimmungen ist es ein schlechthin unerträglicher Gedanke, daß einem Manne, und wäre er der einsichtsvollste, edelste und beste, das Recht zustehen solle, über die Art des Unterrichts und der Erziehung der gesammten Jugend einer Nation endgültig zu entscheiden und dieselbe mit Gesetzeskraft vorzuschreiben. Diese Machtvollkommenheit steht aber glücklicher Weise einem preußischen Minister nicht zu — wir haben deshalb den betr. Vorgang des Herrn Ministers v. Raumer oben als Usurpation bezeichnet. Der 26. Artikel der Verf. bestimmt nämlich die Regelung des ganzen Unterrichtswesens durch ein Gesetz, das, wie jedes andere, nur unter Mitwirkung der Kammern erlassen werden kann. Zwar hat der Herr v. Raumer seine Vorschriften unter dem Titel

*) „Hoffen wir, daß der Alp der Regulative, der schwer auf dem Vorwärts unserer Volksbildung und Volkserziehung lastet, in nicht zu langer Zeit möge von uns genommen werden — hoffen wir, daß dann neue Regulative geschrieben werden, in denen es nicht heißt: „Die Gedankenbewegung auf dem Gebiete der Volksbildung ist zu einem Abschlusse gediehen," sondern die erkennen, daß die Frage noch ihrer Lösung harrt: „Wie ist die Volksbildung zu gestalten, damit es ihr gelinge, einen sittlichen, bessernden, das Wissen wie Wollen des Volkes umgestaltenden Einfluß zu gewinnen?" Dr. Besser,
über das Wohl der Arbeiter-Kinder, Leipzig 1859, S. 30.

Digitized by Google

der „Regulative" veröffentlicht; diese Benennung ändert nichts an ihrem Wesen. Als rechtmäßig gesetzliche Vorschriften sind sie ausgegeben worden, und sie haben auch sofort Gesetzeskraft erlangt. Wir können daher diesen Vorgang in seinem offen daliegenden Widerspruch mit dem angezogenen 26. Art. nur als einen Gesetzesbruch bezeichnen.

Einer weltlichen Behörde steht überhaupt in unserm Staate fernerhin nicht mehr das Recht zu, über den Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu verfügen. Denn nach Art. 24 der Verf. „leiten die betr. Religionsgesellschaften den religiösen Unterricht in der Volksschule." „Leiten" heißt aber mehr als überwachen und inspiciren, was nach Art. 23 den „vom Staate dazu ernannten Behörden" zusteht; „leiten" hat hier die Bedeutung des Vorschreibens und Dirigirens, was unzweifelhaft aus dem 15. Art. hervorgeht, welcher jeder (anerkannten) Religionsgesellschaft das Recht der selbstständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zusichert. Zu den Angelegenheiten einer jeden Religionsgesellschaft gehört offenbar und selbstverständlich die Art der religiösen Erziehung der Jugend.

Es folgt daraus, daß der Minister v. Raumer zum Erlaß seiner „Regulative" gar nicht befugt war, und daß das Haus der Abgeordneten das Recht hatte, Einspruch zu thun und Protest gegen dieses eigenmächtige Vorgehen zu erheben. Die Regulative können daher nach meiner Meinung nicht als rechtlich gültig angesehen werden — ein Umstand, der, abgesehen von den oben dargestellten Bedenken gegen ihren pädagogischen Werth, die Erwartung rechtfertigt, daß dieselben von der Staatsbehörde wieder zurückgezogen werden.*) —

*) „Hand in Hand mit diesem (reactionären) Verfahren wirkte das Ministerium Raumer in Bezug auf die Schulen und Universitäten. Die Volksschulen sollten nach diesem System des höheren Bildungsstoffes beraubt werden; durch gedankenloses Auswendiglernen altkirchlichen Materials kamen sie in Gefahr, dem System blindgläubige, aber unwissende Anhänger zu erziehen. — Wie es bei der rücksichtslosen Herrschaft eines veralteten

Nach den Artikeln der Verfassungsurkunde und nach der ausdrücklichen Erklärung des jetzigen Herrn Cultusministers kann die Staatsbehörde vorschreiben, daß in den öffentlichen Schulen Lesen, Schreiben, Rechnen und „was sonst zum Elementarunterricht gehört," gelehrt werde, nicht aber den Inhalt und die Art des religiösen Unterrichts, was nach den angezogenen Bestimmungen Sache der Religionsgesellschaften ist. Jene Gegenstände werden daher allen Elementarschulen des Staats gemeinschaftlich sein, nur in dem Religionsunterricht werden sie von einander abweichen. (Wie nahe liegt dann der Gedanke, die Kinder in jenen gemeinschaftlich zu beschulen und nur in den Stunden des Religionsunterrichts von einander zu trennen! wofür denn auch, wie bekannt, noch andere, höchst wichtige Gründe sprechen.)

Aus der bisherigen Darstellung, die sich auf Wesentlichstes beschränkt hat, ergibt sich, daß die dermalen bestehenden Verhältnisse des Volksschulwesens weder den Forderungen eines gesteigerten Unterrichts der Volksjugend, noch dem Bedürfniß einer allgemeineren und höheren Bildung der Lehrer — weder den Wünschen derselben, in Betreff ihrer Bildung, noch auch den Anforderungen, die in dieser Beziehung an sie gemacht werden*) und die sie an sich selbst machen —

Standpunktes natürlich ist: es ging aus diesem Verfahren nicht nur viel Gewissensdruck, sondern auch viel Gesinnungslosigkeit und Heuchelei hervor."

Denkschrift, Sr. K. Hoheit dem Prinz-Regenten überreicht von Dr. Jonas und Genossen, 1859, S. 38.

*) Glücklicher Weise gilt die Schilderung des Cabanus Hessus, des berühmten Freundes Melanchthon's, von der Lage der Lehrer seiner Zeit:

„Welcher Lohn wird uns für unsre Mühe? Fasten, Auszehrung, Verdruß, Krankheiten, immerwährender Kummer. Jede andre Arbeit nährt ihren Mann, dem Schullehrer droht schreckliche Armuth, und der übermüthige Stolz Andrer schlägt ihn vollends nieder; jeder gemeine Schreiber, Rabulist, Bettelmönch hat oder fordert den Vorzug. So übereilt uns mitten im Lenz unsrer Jahre das bleiche Alter. O, lieber den Tod, als diesen Stand!" — nicht mehr in ihrer ganzen Stärke.

Dieser Fortschritt, welcher im Laufe der Jahrzehnte oder Jahrhunderte sowohl in Betreff der Lehrerbildung als in Betreff der Stellung der Lehrer

Digitized by Google

weder den bescheidenen Erwartungen genügender Belohnung, noch den in allen Schichten der Gesellschaft vermehrten Bedürfnissen und den aller Orts gesteigerten Preisen der nothwendigsten Dinge — weder den Consequenzen der gesetzlich eingeführten kirchlichen Union, noch dem über die confessionellen Verschiedenheiten hinausstrebenden Geiste des Volks nach Eintracht, Einigung und Frieden — weder dem Wesen des protestantischen Geistes,*) noch den Forderungen der fortgeschrittenen Pädagogik — weder den Verheißungen der die Schule betr. Artikel der beschworenen Verfassung, noch der Nothwendigkeit der Heranbildung eines intelligenten und in jeder Beziehung tüchtigen preußischen Volkes — folglich in keiner der wichtigsten Beziehungen das gegenwärtige preußische Volksschulwesen den Anforderungen der Gegenwart entspricht.

Wenn die Regulative sagen, daß „der Gedanke einer allgemein menschlichen Bildung durch formelle Entwicklung der Geistesvermögen an abstractem Inhalt sich durch die Erfahrung als wirkungslos oder schädlich erwiesen habe," so müssen wir erwidern, daß wir von der angeblich erfolg-

---

gemacht worden, soll nicht geleugnet werden; trotz dem aber gilt, das ist auch nicht zu leugnen, von gar manchem Lehrer in Deutschlands Gauen noch jetzt das Wort, welches Ruhkopf (Geschichte des Schul- und Erziehungswesens, Bremen 1794, S. 114) vor länger als einem halben Säculum von Lehrern seiner Zeit sprach:

„Wer sollte sich nicht gezwungen fühlen, voll des theilnehmendsten Mitleids auf die Menge äußerst schlecht besoldeter Schulmänner seinen Blick zu werfen, und jeder Wohlgesinnte muß den Entschluß fassen, nach Vermögen mitzuwirken, daß ihre Wirksamkeit besser erkannt und der drückende Zustand, in welchem so viele rechtschaffene thätige Männer seufzen, aufgehoben werde!" —

*) Der Protestantismus ist die unbehinderte Entfaltung der sittlichen und geistigen Freiheit. Die Gewissensfreiheit und die freie Wissenschaft ist protestantisches Axiom. — Der preußische Protestantismus ist Hort und Schild der Toleranz. — Der Katholicismus ist nicht intolerant, nur seine Priester sind es, und so verhält es sich genau auch mit dem confessionellen Protestantismus. Preußen und der künftige Congreß. Berlin 1859, S. 22.

Digitized by Google

ten Einführung pur „abstracten Inhalts“ in die preußische Volksschule nichts wissen, daß Denken und Denkenlehren ohne Abstrahiren nicht möglich, daß die Rücksicht auf formale Bildung der Geistesvermögen wichtiger ist als die Anhäufung von Stoff, besonders von solchem, der seiner Natur nach von den Kräften der Jugend nicht bewältigt werden kann, endlich, daß die Tendenz nach allgemein-menschlicher Bildung auch in der beschränktesten Dorfschule nimmer aufgegeben werden darf. Außerdem ist noch hinzuzufügen, daß, wenn einmal von „wirkungslosem und schädlichem“ abstractem Inhalt die Rede sein soll, auf keinen andern als auf den kirchlich-dogmatischen im engeren Sinne des Wortes (den abstractesten des abstracten) hinzuweisen ist. Weil er nicht begriffen wird, indem er sich jeder Anschauung entzieht, so ist er für das Fassungsvermögen leer und hohl, und der Unterricht darüber läuft daher entweder auf leere, von aller Wirklichkeit losgelöste Phantasiespiele oder auf hohles Wortgeklingel hinaus. Ein solcher Unterricht ist natürlich nicht nur nicht bloß wirkungslos, sondern in jeder denkbaren Beziehung verderblich.

Nicht ist auch zuzugeben, daß in der neuesten Zeit im Leben des Volks „ein geistiger Umschwung“ stattgefunden, der eine Umkehr von der Bahn der Entwicklung des preußischen Volkes in der preußischen Schule seit der Stein-Hardenberg'schen Periode fordere. Vielmehr muß man sagen, daß auf der Bahn des nach gesetzlicher Freiheit, nach Vereinigung früherer Trennungen und nach allgemein-menschlicher Entwicklung strebenden Volksgeistes fortzuschreiten und, wo davon abgewichen, wieder auf dieselbe hinzulenken sei.

Nach alle dem verlangt die vernünftige Volkserziehung in Preußen:

1. nicht:	ministerielle Willkür,	sondern:	gesetzliche (durch das Gesetz bestimmte) Ordnung.
2. „	Confessionalismus, confessionelle Beengung oder gar Ausschließlichkeit,	„	Union. (Einheit in Sinn und Geist.)

3.	nicht:	Gedächtnißballast, Memorir-Unmassen, Vollstopfen des Gedächtnisses,	sondern:	Verständniß und Einsicht.
4.	„	Mechanismus (am wenigsten kirchlichen)	„	bewußtes Thun.
5.	„	Uniformirung,	„	Berücksichtigung der Individualität.
6.	„	veralteten Kram,	„	praktische Lebensbildung.
7.	„	Dogmatismus, Einbannung, Einkerkerung,	„	freie Entwicklung.
8.	„	Passives Lernen auf Autorität, *)	„	Selbstthätigkeit und Anleitung zur Selbstbestimmung.

Nach diesen Gesichts- und Richtpunkten ist Alles zu ordnen und zu beurtheilen! Was ihnen gemäß ist, ist gut, das Gegentheil schlecht. Der das Wesen des Innern prüfende Maaßstab ist und bleibt: An den Früchten**) sollt Ihr sie, das heißt hier: die rechten und wahren Mittel, Wege und Methoden zur Menschenbildung erkennen! —

In der Erweckung durch diese Grundsätze und Resultate einer gesunden Pädagogik; in der Erinnerung an das belebende Wort des erhabenen Prinz-Regenten, welches „eine

*) Herr Dr. Günther bildet (Pädag. Revue, 1856, S. 143) den Gegensatz: Autorität, oder Revolution.

Lessing dagegen: Glauben — Gründe.

Und Baltzer (Gemeinde-Halle, Nordhausen 1851, Nr. 2.): „Dort die Offenbarung, hier die Wissenschaft; dort die Tyrannei, hier die Freiheit; dort der Wahn, hier die Bildung; dort die Vergangenheit, hier die Zukunft; dort Pulver und Blei, hier Wahrheit und Liebe; dort Pilatus und Hoherpriester, hier Jesus und die Brüder im Geist; dort das Schicksal Jerusalems und Roms, hier die neue Welt" u. s. w.

**) Die „Früchte" müssen entscheiden, die realen Thatsachen, nicht Worte. Wir sehen es voraus, daß die, welche sich an Worte und Begriffe halten und auf sie schwören, uns bei Betrachtung der obigen Gesetze des Deismus, Naturalismus u. s. w., vielleicht der heimlich bösen Absicht beschuldigen werden. Aber dies kann uns nicht abhalten, unsre Ueberzeugungen zur Prüfung öffentlich darzulegen, indem wir uns bewußt sind, das Herkommen nicht aus Abneigung gegen die Religion zu bekämpfen, sondern „aus Religion". —

Digitized by Google

nach allen Richtungen gedeihliche Entwicklung des Vaterlandes" verheißt; in der Ueberzeugung, daß zu dieser gedeihlichen Entwicklung auch eine fortschreitende, erhöhete Volksbildung und ihretwegen sowohl eine gründliche Bildung der Lehrer der Volksjugend als eine ihrer wichtigen Function entsprechende Lebensstellung gehört: aus diesen Gründen wollen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die betr. Staatsbehörde nicht zögern werde, die gesammten Zustände des Volksschulwesens einer Revision zu unterwerfen und dem gemäß die so dringend nöthige Verbesserung durch Vorlegung des in Art. 26 der Verf. zugesicherten Gesetzes einzuleiten.

Für so dringend nothwendig wir auch diesen Vorgang erachten, so bescheiden wir uns doch, den Zeitpunkt dieses Vorganges nicht festsetzen und fordern zu können. Wir empfehlen dem jetzigen Herrn Cultus- und Unterrichtsminister die möglichste Beschleunigung. Von Demselben ist die jetzige Einrichtung des Schulwesens nicht ausgegangen, sondern er hat sie vorgefunden; unsre Ausstellungen können daher auch nicht aus der Quelle des Mißtrauens gegen Hochdesselben Absichten und Intentionen hergeleitet werden.

Dem Gesagten zufolge stehen wir demnach auf dem Standpunkte der Erwartung der verheißenen, das gesammte Unterrichtswesen regelnden Gesetzesvorlage, die nicht von einem oder mehreren Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, sondern nur von der Behörde, die sich im Besitz aller Vorarbeiten befindet und von der allein die Berücksichtigung aller dabei zu beachtenden historischen Verhältnisse erwartet werden darf, ausgehen kann.

Bis zu diesem, hoffentlich nicht mehr entfernten Zeitpunkte braucht indeß mit der Abstellung einzelner sehr drückender Verhältnisse nicht gewartet zu werden, deren Beseitigung dem „Unterrichtsgesetze" in keiner nachtheiligen Weise vorgreift, sondern demselben in hoffnungerregender Weise vorarbeitet.

Digitized by Google

Als solche dringende Bedürfnisse bezeichnen wir, um auch in dieser Richtung gemäß höherer Aufforderung „Maaß zu halten", nur folgende:

1) den Erlaß eines Pensionsgesetzes für die an öffentlichen Volksschulen angestellten Lehrer, resp. die Anwendung des Staatsdiener-Pensionsreglements auf dieselben;
2) die Berechtigung aller öffentlichen Lehrer zur Theilnahme an der Staatswittwencasse oder die Schöpfung einer allgemeinen Lehrerwittwencasse für den gesammten Staat oder für jede einzelne Provinz;
3) die Festsetzung des Minimums eines festen, den Local- und Zeitverhältnissen jeder Schulgemeinschaft entsprechenden Einkommens mit einer steigenden Scala, etwa von 5 zu 5 Jahren;
4) eine alsbald zu erlassende Verfügung, daß die Lehrer als ständige Mitglieder in die Schulvorstände eintreten. (Die in Orten, wo sich zusammengesetzte Schulen befinden, in großen Städten ꝛc., nothwendigen Modificationen werden sich leicht ergeben ꝛc.);
5) den Erlaß einer für alle Schulinspectoren*) gültigen Instruction;
6) gründlichere Vorbildung der Seminar-Präparanden und Erweiterung des Lehrstoffes und der Uebungen in den Schullehrer-Seminarien, besonders in physikalisch-chemisch-landwirthschaftlicher Beziehung;**)

*) Die nur zu häufig dem Mechanismus todter Traditionen verfallen und schon aus Gewohnheit und aus Liebe zum Unveränderlichen und Stabilen auch die Neigung haben, den Jugendbildner an die uniformirende Schablone zu fesseln.

**) Obige Forderung entspricht einem Zeitbedürfniß. Wo sollen ohne dessen Beachtung die Lehrer herkommen, welche ihre Umgebung empfänglich machen für die Benutzung der Naturforschung auf den Gebieten der Physik, Chemie, Landwirthschaft? Von wo will man hernehmen die Lehrer für landwirthschaftliche Anstalten (Ackerbauschulen ꝛc.), deren Vermehrung so sehr wichtig ist?

Unberührt will ich dabei die Frage lassen, ob es nicht auch an der Zeit sei, in dem Seminar für Stadtschulen für die Bildung von Lehrern

Digitized by Google

7) die Zurücknahme der im Jahr 1854 erlassenen Regulative, vorab die Beschränkung der Forderungen in Betreff des kirchlich-religiösen Lehrstoffes;
8) endlich Erlaß des Alles principiell regelnden Schulgesetzes, von dessen verzögerter Vorlegung v. Ladenberg schon 1849 (in der 2. Kammer am 10. März) sagte: „dieser Verzug ist schmerzlich für darbende Lehrer, deren Lage von der Regierung sehr tief, deren Thränen zu trocknen als heilige Pflicht empfunden wird." —

Mit diesen Meinungen, Vorschlägen und Anträgen schließe ich, ohne den behandelten Gegenstand in irgend einer Weise erschöpft zu haben, diesen Aufsatz, indem ich es mir vorbehalte, einigen der oben fast nur berührten Punkte weiter aufhellende Nachträge nachzuschicken.

Nachträge.

1) Da sich Oben keine Gelegenheit zur Begründung des Antrages Nr. 4 gefunden hat, so möge das darüber zu Sagende hier folgen. Der Lehrer ist von dem Vorstande seiner Schule ausgeschlossen. Wo in aller Welt ist ein diesem unwürdigen Verhältnisse analoges zu entdecken? Nirgends; es ist einzig in seiner Art. Man schließt den Mann, der in geistigem Berufe — in dem Berufe des Erziehens

in den Elementen neuerer Sprachen zu sorgen, was ohne Beeinträchtigung der übrigen Zwecke so leicht geschehen könnte, wenn man verlangt, daß die in die Anstalt eintretenden Zöglinge den erforderlichen Grad der materiellen Kenntniß dieser Sprachen aus den oberen Classen der Realschulen mitbringen! — Ueberhaupt ist zu bedenken, daß, da die Forderungen für alle übrigen Anstalten (Post-, Bau-, Forst- und Bergschulen ꝛc.) gesteigert sind, die Lehrerbildung den allüberall gesteigerten Anforderungen folgen muß! Wenn Alle fortschreiten, sollen die Lehrer zurückbleiben, nicht Theil nehmen an der Bewegung nach höheren Zielen? Gesetzt also auch, die Regulative fordern von den Lehrern kein geringeres Maaß von Bildung, als früher, so muß gesagt werden, daß dieses Maaß eben für unsere Zeit nicht mehr genügt. —

Digitized by Google

und Unterrichtens — steht; den Mann, der die Wesen, an welchen das Erziehen geschieht, allein genau kennt; den Mann, der mit den anzuwendenden Mitteln — und in seiner Umgebung fast ausschließlich — genau vertraut ist: diesen Mann schließt man von den Berathungen über seinen Beruf aus und ertheilt, ohne ihn vorher darüber zu hören, ihm die Weisungen, die man für zweckmäßig erachtet? Diese extraordinäre Stellung des Lehrers ist ebenso unwürdig, als nachtheilig und schädlich.

Unwürdig der Würde des Erzieherberufes, unwürdig des Vertrauens, das man dem zum Erziehen Berufenen schuldet, unwürdig der Stellung und der Gesinnnng Derjenigen, welche als Mitglieder des Schulvorstandes fungiren, denen man verständige Einsicht, guten Willen und Humanität zuzutrauen Ursache hat und von denen man diese Eigenschaften zu fordern berechtigt ist.

Schädlich der Sache, indem dieselbe bei der Abwesenheit des praktischen Arbeiters und Technikers nur zu leicht oberflächlicher und einseitiger Beurtheilung anheimfällt und die eingehende Verständigung nach der einen wie nach der andern Seite erschwert wird; schädlich der Person des Lehrers, indem man ihn wie einen Unmündigen behandelt, ihn zugleich von dem bildenden Umgange mit den zu den Ersten seiner Umgebung gehörenden Personen ausschließt und ihn so in den Augen des Publicums, wenn nicht der äußeren Achtung, die ihm gebührt, beraubt, doch herabsetzt.

Dieses abnorme Verhältniß darf nicht länger bestehen; der Lehrer muß geborenes, ständiges Mitglied des Schulvorstandes sein. Verschiedene deutsche Regierungen (z. B. Nassau u. a.) sind bereits mit dieser Maaßregel zum Heil der Schule vorgegangen; Preußen darf mit der Einleitung dieses wesentlichen Fortschrittes nicht zurückbleiben, dieses Fortschrittes, der von einer allgemein wahrnehmbaren Zeitströmung gefordert wird. Sogar in Hannover war im Jahr 1848 der Lehrer stimmberechtigtes Mitglied des Schulvorstandes, und in dem

Digitized by Google

v. Ladenberg'schen Entwurf zum Schulgesetz war der Lehrer als ständiges Mitglied desselben aufgeführt.

Die idealistische, noch mehr die ideologische, phantastisch-träumerische, rein speculative Richtung ist nämlich als überwunden zu betrachten, sowohl in der Pädagogik wie unter den fortgeschrittenen Lehrern. Man dringt in allen Wissenschaften auf das Praktische — auch die Pädagogik, auch die Lehrer. In den letzten drei Jahrhunderten hatten sie es vorzugsweise mit dem Himmel, mit dem Jenseits zu thun, in das sie die Phantasie ihrer Schüler zu versetzen bemüht waren. Jetzt haben sie, ohne die ideale, d. h. praktisch-ideale Richtung zu verlassen, die wirkliche Welt, das reale Menschenleben und die Vorbereitung für dasselbe im Auge. Darum wollen sie auch nicht mehr hauptsächlich auf transcendente Richtungen hingewiesen, nicht mehr von der Welt und ihren gesellschaftlichen Kreisen ausgeschlossen sein, sondern denselben als Mitglieder der für veredeltes Menschenleben thätigen Vereine angehören. Ehemals konnte man der Meinung sein, der Schullehrer träte aus seinem Kreise heraus und verirre sich in materialistische Niedrigkeiten, wenn er sich noch mit etwas Anderem als mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und alten Postillen, z. B. mit „weltlich" und „profan" genannten Dingen, mit Erdkunde, Naturgeschichte, Physik, technischer Chemie ꝛc. beschäftige; heutzutage gehört jeder Lehrer ohne einen Vorrath solcher Kenntnisse und ohne Neigung zu denselben in eine andere Welt als in die wirkliche. Wenn die Regulative den Lehrer auf die „Realitäten" hinweisen, so kann das nur gebilligt werden; aber sie müssen unter Realitäten auch noch andere Dinge verstehen, als kirchliche Gemeinschaften, confessionelle Bekenntnisse, missionirende Thätigkeit u. s. w. Ehemals konnte man daher auch den Schullehrer, wie von aller Berücksichtigung, so von realen Gesellschaftskreisen, selbst von dem Verein (dem Schulvorstande), in dem er das realste Mitglied zu sein berufen ist, ausschließen und ihn isoliren: heutzutage geht das nicht mehr. Der heutige Lehrer will im Leben stehen, für das

Digitized by Google

Leben wirken; er gehört daher in den Lebenskreis, der den Kreis seines Lebens mehr oder weniger dirigirt. —

2) Ein Beispiel von der Neigung des Herrn v. Raumer, die Simultanschulen aufzuheben, und von der Wirkung dieser Aufhebung liefert die Stadt Pleschen in der Prov. Posen. Diese besaß eine solche Schule, in welcher evangelische, katholische und jüdische Kinder, oder vielmehr, da Kinder noch keine Confession haben, die Kinder solcher Eltern friedlich und einträchtig neben und unter einander saßen — unter der einheitlichen Leitung eines Rectors.*) Aber das war gar nicht nach den Ansichten des Herrn v. R., auch nicht nach denen der betr. Geistlichen; jenes nicht, weil der starre Confessionalismus in solcher Anstalt nicht gedeiht, dieses nicht, weil keiner der confessionellen Geistlichen in die Simultanschule nach Belieben hineinregieren kann — Beides sehr vortheilhafte Verhältnisse. Die genannte Simultanschule ist trotzdem aufgehoben worden — und nun hat man statt einer Schule zwei, natürlich mit zersplitterten Kräften, wobei die katholische Schule wegen Mangels vermögender Eltern und Fonds am Schlechtesten weggekommen ist. Und — die Kinder der Evangelischen und Katholischen, der Deutschen und der Polen, stehen nun einander gegenüber, an Reibungen fehlt es nicht (wozu überhaupt, wie jeder Lehrer weiß, die Schüler verschiedener Schulen geneigt sind), der nationale Zwiespalt und Haß zwischen Deutschen und Polen, der durch die gemeinsame Schule gemäßigt oder gänzlich getilgt wurde, wächst mit den Kindern von Neuem auf. Und doch hat man die Versöhnung und Verschmelzung des deutschen und des polnischen Elements in jener Provinz für sehr wichtig erklärt, was es auch ist. Aber die von dem starren Confessionalismus unzertrennliche Bornirtheit und Starrköpfigkeit achtet dergleichen Rücksichten nicht. Ist das etwa geläuterte Gläubigkeit und staatsmännische Weisheit? —

*) Die Stadt Lengsfeld in Weimar-Eisenach liefert den Beweis, daß eine Simultanschule (mit evangelischen, katholischen und jüdischen Kindern) vortrefflich gedeihen kann.

Digitized by Google

3) Herr Stiehl ſuchte, wie anderswo ausgeführt worden, ſeine Vertheidigung der Regulative in der Unterrichts-Commiſſion durch ein ſchriftliches Votum eines „Sach- und Fachkenners“, wozu er denſelben aufgefordert hatte, zu verſtärken. Nach dieſem Vorgange ſei es mir geſtattet, aus einem mir vorliegenden größeren Aufſatze über die Zeitrichtung unter dem Einfluß des Herrn v. Raumer das Urtheil eines erfahrenen Mannes, weſentlich die Schule betr., mitzutheilen.

„Das Heil der Kirche und des Staats von der bekannten excluſiven Richtung erwartend, durfte man am Erſten in der heranwachſenden Jugend ein empfängliches Feld für ihren Anbau zu finden hoffen. Es galt darum, die Schule in die entſprechende Bahn zu lenken. Seminarlehrer, Schulinſpectoren von excluſiver Richtung wurden angeſtellt, die zu ihr übergehenden Lehrer wurden mit Umgehung des Anciennitätsprincips durch ſchnelle Beförderung belohnt. Eine Auswahl geiſtlicher Lieder wurde für die Schulen beſonders gedruckt, und ihr Gebrauch namentlich da angeordnet, wo noch das neue, jener Richtung entſprechende Geſangbuch nicht eingeführt war.

Beſondere Beachtung aber verdient der Einfluß der vom Königl. Miniſterium erlaſſenen „Drei Preußiſchen Regulative über Einrichtung des evangeliſchen Seminar-, Präparanden- und Elementarſchul-Unterrichts“ (zuſammengeſtellt von F. Stiehl, Berlin 1854).

Die Volksſchule in Preußen war unter Altenſtein zu einem Grade der Entwicklung gelangt, daß ſie ſich in die beſchränkende Sphäre durch äußere Einflüſſe nicht ſo leicht zurückbeugen ließ. Jene Regulative aber bezweckten eine entſprechende innere Umgeſtaltung der Volksſchule. Wohl darf es als ihr eigentlicher Zweck betrachtet werden, die Schule in die „berechtigte neue Bewegung“ (Regul. S. 64) einzulenken, obwohl ſie dem erſten Anſcheine nach nichts zu beabſichtigen ſchienen, als eine Concentration der Ausbildung des Lehrerſtandes auf das Praktiſche und wirklich Erſprießliche.

Digitized by Google

Was zunächst die Ausbildung des Lehrerstandes betrifft, so würde eine strenge Durchführung des Vorgeschriebenen denselben schwerlich gehoben haben. Die Uebungsschule sollte der Mittelpunkt des Seminarunterrichts sein (Rgl. S. 7). Wissenschaftliche, allgemeinen Bildungszwecken dienende Disciplinen (S. 5), überhaupt alle Abstractionen (S. 7) sollten ausgeschlossen bleiben, ja selbst der Unterricht der eigentlichen Fachgegenstände sich auf die Gränzen der Elementarschule beschränken (S. 5). — Somit war dem Seminaristen jede Anleitung zum selbstständigen Denken über sein Fach, welches bisher den preußischen Lehrer auszeichnete, abgeschnitten; jeder freie Austausch der Ideen und Erfahrungen, durch den bisher die Lehrerconferenzen so anregend gewirkt, mußte verkümmern. Erwägt man dabei, daß besonders in neuerer Zeit, sowohl in Folge der geschilderten Zustände, als auch wegen der kümmerlichen Besoldung der Schullehrer, die meisten derselben aus niederen Ständen, selbst aus den sogenannten „rauhen Häusern" hervorgehen, und von Haus ohne Bildung sind; daß aber wenige Persönlichkeiten hinreichenden inneren Fonds haben, sich aus sich selbst geistig emporzuarbeiten: so mußten voraussichtlich nach einer solchen blos einübenden, desultorischen Vorbildung, die auch jede Anregung von Außen abschnitt, die meisten Lehrer in eine todte, handwerksmäßige Routine versinken.*) Vielleicht erkannte man diese Gefahr genugsam, um die neue Methode auf den Seminarien nicht in ihrer ganzen Strenge durchzuführen. Dagegen entgingen diese wol nicht ganz einer andern üblen Einwirkung. Die Regulative (S. 8) sprechen aus, der letzte Zweck des Seminarunterrichts sei nicht, daß der Zögling lerne; die Aufgabe der Seminarien müsse „eine tiefere, die ganze Persönlichkeit des künftigen Lehrers nach allen Lebensrichtungen hin erfassende" werden. Niemand

*) Man nehme dazu, daß der wesentlichste Theil der Präparanden-Bildung in „festem Memoriren" der Katechismen, Sonntagsevangelien, messianischen Weissagungen, Psalmen und 50 Kirchenliedern nach Vorschrift bestehen soll! (Rgl. S. 52. 53.)

Digitized by Google

wird läugnen, daß der Seminarunterricht nicht nur auf Wissen, sondern auch auf Gesinnung und christliches Leben hinarbeiten müsse; aber gefährlich ist es, als ostensiblen Zweck nicht die Kenntnisse, sondern das Gewinnen einer (durch die bekannte Richtung) bestimmten Lebensrichtung zu bezeichnen. Werden hiernach die Resultate einer Bildungsschule bemessen, so liegt die Gefahr sehr nahe, daß diese Resultate hinauslaufen auf Zwang und — Heuchelei. Es konnte daher kaum befremden, wenn Seminarlehrer selbst sich über das Ueberhandnehmen der Heuchelei unter den Seminaristen beklagten. — Wenn nun auch bei späterer Beförderung der Lehrer weniger Anciennität und wirkliches Verdienst als die religiöse Richtung berücksichtigt wurde, so lag um so mehr die Gefahr einer weitgreifenden Demoralisation des Lehrerstandes sehr nahe.

Die Schule sollte nach den Regulativen dem praktischen Leben in Kirche, Familie, Beruf, Gemeinde und Staate dienen. Das Verständniß und die Uebung des dahin gehörenden Inhalts und dadurch Erziehung — soll ihr Zweck sein (S. 64). — Wird hier Uebung und Erziehung als Aufgabe der Schule besonders betont, so wird dem dahin zielenden Verfahren Form und Ausdruck gegeben in der Anweisung, die Schule der Familie nachzubilden und so zu einer wahren Erziehungsanstalt zu erheben (S. 72). Dabei war der nicht zu entfernende Unterschied zwischen Familie und Schule übersehen. Es blieb daher bei der wörtlichen Forderung. Die preußische Schule war zu sicher, zu selbstbewußt organisirt, als daß sie sich so schnell völlig aus ihrer Bahn hätte drängen lassen. So weit aber der Einfluß der „berechtigten" Richtung auf die Schule reichte, konnte derselbe bei intelligenten Eltern nur Sorge und Bedenken erregen.

Die Regulative verlangen vom Lehrer, daß er, ohne die Intelligenz der Kinder sehr in Anspruch zu nehmen, sie schon durch die Lebendigkeit des eignen religiösen Gefühls

Digitized by Google

religiös anrege. Es möchte aber dabei zu erwägen sein, daß eine Gefühlsregung nur in dem Maaße einen bleibenden Eindruck hinterläßt, als sie eine klare, bewußte ist. Auch ist es wol eine zu kühne Voraussetzung, daß bei dem stets wiederkehrenden, ermüdenden Mechanismus der Schule die Gefühlslebendigkeit der Lehrer stets dieselbe Spannkraft festhielte. — Die Folgen, wie sie sich in der Praxis herausstellten, waren, daß viele Lehrer die Intelligenz der Kinder, worauf die Regulative so wenig Werth legen, vernachlässigten, übrigens aber um so mehr ihre ganze Aufmerksamkeit dem todten Auswendiglernen der Katechismen, Psalmen und der vorgeschriebenen Gesänge zuwandten, als die meisten Schulinspectoren fast nur dafür Interesse zeigten. Es kam der Uebelstand hinzu, daß die meisten jener Gesänge, in der beliebten, alterthümlichen Gestalt hergestellt, dem Fassungsvermögen der Kinder an Inhalt und Form wenig entsprachen. Ebenso artete der Unterricht der biblischen Geschichte, bei ängstlichem Festhalten des Bibelworts (Regl. S. 64) in mechanisches Auswendiglernen aus. — Weit entfernt also, daß die Regulative die vorgeschützte Absicht, mehr Wärme und Leben in den Religionsunterricht zu bringen, realisirten, drohte derselbe zu einem todten, bewußtlosen Mechanismus herabzusinken. Auch der hier vorgeschriebene Weg mußte, so lockend die Theorie schien, praktisch darauf hinauslaufen, den Unterricht zu verwandeln in Dressur. Es ist überhaupt zu beklagen, daß die Regulative überall ein schönes Ziel aufweisen, indeß die vorgeschriebenen Mittel in der Praxis durchaus zu dem Entgegengesetzten führen.*)

*) Indem die Exclusiven von Danksagungen für die Regulative überflossen, hatten sie nur deren religiöse Richtung im Auge; die durch schwülstige Schönrednerei verdeckten, unpraktischen Anordnungen kamen wenig in Betracht. Später mußten selbst jene eingestehen, daß Vieles unausführbar sei. — Fast komisch war übrigens die Verschiedenheit in der Auffassung jener Regulative. Von Regulativen, welche eine völlige Umgestaltung der Schule bezwecken, dürfte man wenigstens Klarheit und Präcision erwarten. —

Digitized by Google

Kein Kind sollte in einem Stück unterrichtet werden, welches nicht demnächst auch zur Uebung und selbstständigen Darstellung käme (S. 75). Gewiß ist dies eine namentlich beim Religionsunterrichte wol zu beherzigende Regel. Aber indem man, ihr geradezu entgegen, den Kindern nur darbietet, was, schon durch die Form fremdartig, ihrer kindlichen Sphäre entlegen, in ihnen nie zur Uebung und selbstständigen Darstellung gelangen kann, so muß die Frucht einer solchen Abrichtung die gewöhnliche sein: schmiegsamere Kinder bildet sie leicht zu Maulchristen und Heuchlern, in kräftigen Naturen begründet sie wol gar einen Widerwillen gegen alle Religion. Unverkennbar suchen die Regulative, wie überhaupt die exclusive Richtung, das Heil der jetzigen Generation in Herstellung des Alten. Es ist eine optische Täuschung jedes Zeitalters, daß dem Rückblicke in die vergangenen Jahrhunderte die Intelligenz zwar fortgeschritten, das sittlich religiöse Leben aber zurückgewichen erscheint. Daher zu jeder Zeit Klagen über den sittlichen Verfall! Daher das Bestreben, das religiöse Leben der Vergangenheit, sei es auch auf Kosten der Intelligenz, herzustellen! — Daß man auch jetzt sich darin täusche, davon zeugt die Spezialgeschichte, zeugen die Criminalacten, davon zeugt selbst in alten Kirchenbüchern die Menge unehelicher und in Ehebruch erzeugter Kinder. — Selbst die Humanität unserer Zeit erklärt man aus der weichlichen Charakterlosigkeit derselben. Aber die durch rauhere Erziehung angebildete Härte früherer Zeit ist noch nicht Charakter. Freilich leuchten aus der Vergangenheit nur Charaktere bis zu uns herüber; die Menge, charakterlos damals wie jetzt, geht spurlos vorüber und wird vergessen. Gewiß aber ist Zunahme der Intelligenz der Ausbildung von Charakteren nicht hinderlich. Wahrer Charakter muß ein bewußter sein, und das Bewußtsein wird erweitert durch Erkenntniß. Die Erfahrung der Vergangenheit und eine vergleichende Uebersicht der Völker der Gegenwart liefert den klaren Beweis, daß durch jeden Fortschritt der auf ernste Lebenszwecke gerichteten In-

Digitized by Google

telligenz, wie ihn die Schule bezwecken ſoll, das ſittlich-religiöſe Leben der Völker nicht verliert, ſondern gewinnt.

Auch das Heil der evangeliſchen Kirche ſuchte die excluſive Partei in Rückkehr zum Alten in traditioneller Stabilität. Müßte aber die evangeliſche Kirche darin ihre Stärke ſuchen, ſo würde ſie der katholiſchen gegenüber eine traurige Rolle ſpielen, da ſie deren feſte Organiſation doch nie erreichen kann. Das Bedürfniß freier Entwickelung auf dem Grunde des Evangeliums hat ſie aus dem Schooße der katholiſchen Kirche hervorgerufen; fällt ſie von jenem Princip ab, ſo muß ſie conſequent in dieſe zurückſinken. In der ſtarren, Solidität verſprechenden Schule verſchwindet dann ihr Kern. Was man als ihre Stärke preiſt, wird dann ihre Schwäche. Das iſt ja eben das erhabenſte Zeugniß von der Göttlichkeit des Evangeliums, daß daſſelbe mit ſeinem Geiſte die Bildungsſtufe jedes Zeitalters zu durchleuchten vermag. Seine Wirkſamkeit zaghaft auf den Standpunkt einer vergangenen Zeit bannen, heißt, ſie erſtarren und ertödten. Der Beruf der evangeliſchen Kirche iſt es, dem Evangelium jene Freiheit zu wahren. Hoch und feſt wird ſie ſtehen, wenn ſie ihm treu bleibt, trotz alles Schwankens der Form; denn ihre Stärke iſt nicht die Form, ſondern Weſen, Kraft, Geiſt des Evangeliums. — Zu welchen Verzerrungen, zu welchem Verfall aber das Abweichen von jenem Beruf führt, davon bietet die vergangene Zeit ein warnendes Beiſpiel. Was iſt jenes geprieſene rege kirchliche Leben in der Nähe betrachtet! — Die Gemeinden zerfahren, entzweit; der größere Theil, oft gerade die achtungswertheſten Gemeindeglieder der Kirche entfremdet; die excluſive, begünſtigte Partei nur zu häufig das Weſen der Frömmigkeit ſuchend in hochmüthiger Abſonderung, Grübelei, Verdammungsſucht; in dünkelhafter Selbſtverblendung die Gnade zum Deckmantel der Sünde machend, die Union zerriſſen, das Lutherthum wieder in Grade zerſpalten — die Schule in ihrer freien

Digitized by Google

Entwicklung gehemmt, nach ſtarrem Schematismus unter die „berechtigte“ Richtung gebeugt — Prediger- und Lehrerſtand, da nur die Farbe, nicht die Leiſtung, Beförderung verheißt, zur Heuchelei hingedrängt, mit Depravation bedroht — wahrlich, wenn alles das kirchliches Leben iſt, ſo iſt es kein erfreuliches, und iſt das entworfene Bild nur in ſeinen Hauptzügen ein treues, ſo bietet es immerhin für jedes Recht und Wahrheit liebende Gemüth genug des Abſchreckenden dar! —

Schließlich kann Ref. nicht umhin, der politiſchen Bedeutung jener begünſtigten Richtung zu erwähnen. Theils bieten ſich ſo manche Beziehungen dar, wo kirchliche und ſtaatliche Verhältniſſe in Parallele treten, theils iſt das religiöſe Intereſſe ein ſo mächtiger Factor der politiſchen Geſinnung des Volks, endlich ſind die Männer der excluſiven Partei ſo oft als die einzigen wahren Patrioten bezeichnet, daß ſich jene Beziehung faſt unabweislich aufdrängt. — Es iſt dabei zunächſt zu erwägen, daß das Partei-Intereſſe jener excluſiven, kirchlichen Richtung nicht unmittelbar mit irgend einem Staats-Intereſſe coincidirt und eben ſo geeignet iſt, dieſes anzufeinden, als es zu ſtützen, wovon die Geſchichte Englands, auch was die proteſtantiſche Kirche betrifft, warnende Beiſpiele liefert. Sie wird irgend eine Staatsform nur ſo lange ſtützen, als dieſe mit ihr Hand in Hand geht. — Wahr iſt es, daß jene excluſive kirchliche Partei den Stamm der ſogenannten Preußenvereine bildete; aber wie nichts der Kirchlichkeit mehr geſchadet hat, als daß man die Kirche mit einer Partei identificirte, ſo nichts dem Patriotismus, als daß man ihn zur Sache einer Partei machte. Lockend iſt die Stabilität, welche die reactionäre Partei dem Staate verheißt; aber ſie faßt nicht den natürlichen Strom des Volkslebens in ſchützende Ufer, ſondern dämmt ihn zurück. Wenn dann der nothwendige Durchbruch eintritt, iſt die Beſchuldigung lächerlich, daß ein paar verachtete Wühler — ſcheinbar ſo plötzlich — die ganze Natur eines Volks verändert. Die Gründe ſind nur dem klar, der das Volksleben

Digitized by Google

in der Nähe gesehen; der die leisen Symptome der von jener Partei ausgesäeten Mißstimmung, wie sie heimlich, unheilschwanger von Schicht zu Schicht im Volke fortbrütete, mit Besorgniß verfolgt hat. Die Ueberzeugung ist weit verbreitet, daß ohne Reaction Preußen von der Bewegung des Jahres 1848 eben so wenig berührt worden wäre, als von der des Jahres 1830. Die Umsturzpartei ist in Preußen schwach und ohnmächtig; stark wird sie durch die Sympathieen derer, welche ein lange verbissener Groll in erster Aufregung weiter treibt, als sie selber denken und wollen. Nicht die Seifenblasen der Demokratie sind aufregend; aber aufregend ist es, obwohl heimlich, doch mächtig selbst die loyalsten Gemüther aufregend, wenn fast kein Verdienst mehr gilt, als die politische und kirchliche Farbe; wenn in Folge dessen Heuchelei und Servilität sich dünkelhaft überheben; wenn, wie es dann zu geschehen pflegt, die gefügigen Knechte, die Absicht ihrer Herren überbietend, Recht und Gesetz der Richtung opfern, welcher sie ihre Erhebung verdanken; wenn die Mehrheit — in ihr die Edelsten und Besten — sich gleichsam staatlich und kirchlich geächtet sieht von einer Partei, die solche Diener hat, solche Mittel gebraucht. — Menschlich ist es da, wenn selbst der loyalste Patriot zu weit fortgetragen wird von einer Bewegung, welche solchen, mehr noch moralisch, als materiell bedrückenden Zuständen ein Ende zu machen verspricht. Erklärlich wäre auch dann ein theilweises Ueberschnellen zum andern Extreme auf kirchlichem und staatlichem Gebiete!

Doch, wir stehen an einem Wendepunkte unsrer Geschicke, wenn nicht Alles täuscht — Gottlob zum Besseren, Freieren! Der Ausgang der europäischen Welthändel des Jahres 1859 wird dazu beitragen, Preußen an seine Bestimmung zu erinnern, seine Kraft und Stärke in Ausbildung seiner inneren Institutionen zu freier Entwicklung aller Strebungen der Nation zu suchen." — —

4) Die Lage der Volksschule ist eine unsichere und schwankende. Gehört sie dem Staate, gehört sie der Kirche,

Digitized by Google

gehört sie der Gemeinde an? Das allgemeine Landrecht erklärt sie für „Veranstaltungen des Staats"; aber Gesetz und Herkommen legen den Gemeinden (theils den bürgerlichen, theils den confessionell-kirchlichen) die Pflicht ob, für die Errichtung und Erhaltung ihrer Schulen zu sorgen, und bei der Besetzung der Lehrerstellen spricht die preußische Verfassung den Gemeinden das Recht der Mitwirkung zu. So ist die Lage der Volksschule eine vermittelte, auf Compromiß beruhende, schwankende und darum ungenügende. Die Lehrer fühlen dieses sehr tief, die tüchtigeren am Meisten. Wie kommt man aus dieser Unentschiedenheit heraus?

Zu diesem Ziele führen zwei verschiedene Wege. Entweder gibt der Staat die Sorge oder Mitbesorgung der Volksschule ganz auf, indem er sich nur in so weit und fern die Oberaufsicht über die Schule vorbehält, daß er sich, wie bei allen übrigen freien Einrichtungen, darauf beschränkt, nur das zu verbieten, was dem Allgemeinen Schaden zufügt (ne respublica detrimenti capiat), und die Sorge für die Schule den Eltern und den Gemeinden (den bürgerlichen oder kirchlichen) überläßt und nur für die Bildung der Lehrer sorgt; oder er nimmt die Schulen ganz in die Hand, erklärt sie nicht bloß für Staatsanstalten, sondern nimmt auch die Mittel zu ihrer Erhaltung aus der Staatscasse, besoldet daraus, wie alle übrigen directen Staatsbeamten, die Lehrer, stellt sie an, sorgt für ihre Pensionirung im Alter, läßt sie Theil nehmen an der Wohlthat der Staatswittwencasse und allen andern Rechten der Staatsdiener. (Betheiligung der Gemeinden an der Wahl der Lehrer könnte, ohne wesentliche Beeinträchtigung dieses Planes stattfinden.)

Den ersten Weg zu beschreiten verbietet die Rücksicht auf die geschichtliche Vergangenheit, die Rücksicht auf die preußischen Traditionen — verbietet die im Staate fortbestehende Centralisation — verbietet die Rücksichtnahme auf eine, nicht kleinlich uniformirende, aber doch im Ganzen gleichartige und homogene Nationalbildung — verbietet die Lage und Natur des preußischen Staats, dessen Macht nicht

Digitized by Google

auf Volksmenge und Reichthum, ſondern auf Intelligenz und Energie der Bewohner beruht, weshalb es ſeine Aufgabe iſt, in den genannten Beziehungen unter den erſten Nationen der Erde oder an deren Spitze voranzuſchreiten, was Alles, wie es ſcheint, nur dann mit Sicherheit zu erwarten ſteht, wenn der Staat die Schule zu einer directen Staatsanſtalt erhebt. Dieſer Gedanke wird nicht bloß durch die oben angedeuteten Rückſichten, ſondern auch durch viele andere Momente unterſtützt, von welchen ich für jetzt nur eines hervorheben will.

Es iſt ein ganz falſcher Gedanke, daß es hauptſächlich das Intereſſe und die Pflicht des Vaters (der Eltern) ſei, für die Erziehung und Bildung der Kinder zu ſorgen. Die Pflicht ſelbſt ſoll keineswegs in Abrede geſtellt werden. Wenn man aber damit ſagen will, daß ſich außer den Eltern Niemand um die Kinder zu bekümmern habe, ſo iſt der Gedanke ſchief und falſch. Die geſammte Staatsgeſellſchaft iſt bei der Sache betheiligt. Ein ſchlecht erzogener Sohn benachtheiligt zeitweiſe die Eltern, jedoch nur ſo lange dieſe leben, dagegen für ſein ganzes Leben die Geſellſchaft, die nicht ſtirbt. Tüchtig gebildete Gemeindeglieder ſind ein Segen für den ganzen Staat und ſchlecht erzogene beſchädigen die Geſammtheit. Das Intereſſe an der Erziehung und Bildung der Jugend der Nation iſt ein ganz allgemeines, eben ſo allgemein wie die Rückſicht auf die Sicherheit des Staats nach Außen und nach Innen, wie die Sorge für die Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit.

Folgerung:

Wie daher alle Bürger nach Verhältniß ihres Einkommens zu der Erhaltung des Heeres, der Polizei und des Richterſtandes beitragen, gleichviel, ob die Einzelnen jemals Einbruch in ihrer Behauſung befürchten, oder jemals Luſt haben, einen Proceß zu führen: ſo haben alle Bürger, da die Wohlthat einer guten Erziehung der Jugend Allen zu Gute kommt und der Nachtheil von einer in Rohheit aufwachſenden Jugend Alle bedroht, nach Verhältniß ihres

Digitized by Google

Einkommens zu den Kosten der öffentlichen Schulen beizutragen — die Gesammtkosten werden auf den Staatshaushalts-Etat (das Budget) gebracht — die gesetzgebenden Behörden bestimmen die Höhe der Abgaben für Schulzwecke, setzen die Besoldungen der Lehrer fest — die Volksschule ist Staatsschule, ein ganz allgemeines Institut.

Der Offenheit wegen muß ich beifügen, daß die Sache ein anderes Ansehen bekommt, wenn die Rücksicht auf die Selbstregierung der Gemeinden (das selfgovernment) als oberste Richtschnur betrachtet wird. Der Gegenstand hat daher wenigstens zwei Seiten und ist der reiflichsten Ueberlegung bedürftig, die in einem Staate, wie der preußische, der in Betreff der Religion kein einheitlicher, sondern ein vielfältiger ist, auf gesteigerte Schwierigkeiten stößt. Wer die Confession als souveränstes Bildungsmittel betrachtet; wer von kirchlicher Seite die Schule zu regieren beabsichtigt: wird die Idee der Staatsschule verwerfen, indem er die Verweltlichung der Schule, die Abschwächung strenger Kirchlichkeit und die Abnahme des kirchlichen Einflusses befürchtet. Wer dagegen die öffentliche Erziehung der Jugend als eine allgemeine, staatliche betrachtet und darum eine gemeinsame Erziehung der Kinder, in Eintracht und Frieden — abgesehen von der Confession der Eltern — für zweckmäßig und heilsam erachtet; wer die Tüchtigkeit des Menschen mehr von sittlichen Grundsätzen, Beispielen, werkthätiger Erziehung und Selbstanstrengung als von Lehren und Dogmen erwartet: der wird für die Staatsschulen sein.

Die preußische Verfassung ist es auch. Dieselbe verheißt die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in den öffentlichen Schulen — der erste, nothwendige Schritt zur Errichtung der Staatsschulen.

Alles dieses nur als Andeutung zur Ueberlegung! Ein so wichtiger Schritt, wie der beantragte, wird nicht in einem Tage gefaßt; er bedarf der Vorbereitung durch langes Nachdenken, wozu wir anregen wollten. Wir zweifeln nicht, daß es zur Einleitung des kühnen Schrittes führen wird. Nach

Digitized by Google

der Wichtigkeit der Heeres- und Polizei-Verfassung kommt die Wichtigkeit der öffentlichen Schulen unmittelbar. Jene sorgen für äußere, leibliche Sicherheit, diese entwickeln die innere, geistige Stärke. Auf beiden ruht die Stärke des preußischen Staats.

5) Auf die Forderung, daß alle wahre Menschenbildung die Tendenz auf die Erzeugung der Selbstthätigkeit und freien Selbstbestimmung haben müsse, pflege ich, wie die Leser meiner Scripturen wissen, immer und immer wieder zurückzukommen. Was man für wichtig erachtet, pflegt man zu wiederholen. —

Ich fühle mich veranlaßt, darüber hier eine Bemerkung zu machen, die ich dem Leser zur Würdigung und zum Nachdenken darüber, ob seine Erfahrungen damit übereinstimmen, empfehle.

Allüberall hört man die Tugenden der Bescheidenheit und Demuth als die in aller Erziehung der höchsten Berücksichtigung würdigsten preisen. Wir wollen nicht widersprechen. Dabei ist nicht zu übersehen, daß unsre Gegner diese Tugenden uns vorhalten, indem sie meinen oder auch geradezu behaupten, daß unsre Erziehungsweise von diesen Tugenden abführe. Man hält nämlich die Unterordnung der Jugend unter Autoritäten, sowohl in Betreff des praktischen Gehorsams, als auch, worauf es hier besonders ankommt, in Betreff des Denkens, Meinens, Glaubens, Fürwahrhaltens u. s. w., für das einzig richtige Mittel, jene Tugenden zu erzeugen und zu sichern; man meint, daß die Aufforderung und Anleitung zum Selbstdenken, Prüfen, Untersuchen u. s. w., die Tendenz zu freier Selbstbestimmung im Alter der Mündigkeit direct jenen Tugenden entgegenarbeite und in dem Gemüth und Geist der Jugend die ihnen entgegengesetzten Eigenschaften erzeuge. Diese Behauptungen sind, wie Jedermann, wenigstens jeder Lehrer, weiß, landläufig; wir bekommen sie alljährlich ein paar Dutzendmal zu lesen, hören sie von den Kanzeln, es wird von keinem geistlichen Präses eine Lehrerconferenz gehalten, ohne

Digitized by Google

daß dieſe Doctrin den Lehrern eingeſchärft wird, und von 100 Lehrern ſprechen 99 ſie nach.

Iſt dieſe Anſicht richtig? Führt der Glaube an Autoritäten, die Unterordnung unter Autoritäten weſentlich und vorzugsweiſe zu jenen Tugenden? Sind die Menſchen, welche Andre den Autoritäten zu unterſtellen ſuchen, ſich ſelbſt ihnen unterordnen, darum auch den Glauben an dieſe Autoritäten fordern, in der That vorzugsweiſe beſcheidene und demüthige Menſchen?

Ich will dieſe Frage durch einen Andern beantworten laſſen, durch einen zwar berühmten Mann, deſſen Anſicht ich aber trotz dem nicht als Autorität, nur zur Prüfung hier aufſtelle, indem ich die Leſer zugleich an die Erfahrungen erinnere, die ſie gemacht haben. —

„Wer Alles auf Autoritäten beziehen will, macht kein Geheimniß aus der Meinung, die er von ſeinen Zuhörern hat. Er hält ſie für unfähig, ein Urtheil über directe Beweiſe zu fällen. Und laſſen ſie ſich dieſes gefallen, ſo bekennen ſie ihre eigene Inferiorität und die Superiorität des Autoritätsmannes. — Auf den erſten Anblick ſcheint es, als müſſe dieſe eingeſtandene Inferiorität die Beſcheidenheit und ſelbſt die Demuth zu einer unzertrennlichen Gefährtin haben; tritt man jedoch näher, ſo wird man bemerken, daß die eifrigſten Vertheidiger der Meinungsautorität zu allen Zeiten die unduldſamſten geweſen ſind. Anmaßung und Servilismus ſind nicht unverträglich; im Gegentheil, es gibt ſchwerlich Stimmungen, welche ſich beſſer mit einander vertragen. Wer ſich vor einem Obern demüthigt, rechnet zuverläſſig auf Entſchädigung durch die Unterwerfung, welche er Andern auflegt. Das Einzige, worauf er eingehen kann, iſt, dem Geiſte des Menſchen eine Schwäche einzuimpfen, welche der phyſiſchen Schwäche der Kindheit gleich kommt, um ſie am Leitfaden zu führen. Die freieſten Denker, die, denen man zum Vorwurf macht, daß ſie für ihre Meinung am meiſten eingenommen ſind, zeigen ſich, wenn ſie Widerſpruch er-

Digitized by Google

fahren, weniger jähzornig, weniger ungeduldig, als die Arten politischer Frömmlinge, die, nachdem sie für sich selbst auf Prüfung Verzicht geleistet haben, diese keinem Andern bewilligen wollen. Eine Berufung auf die Vernunft ist in ihrem Urtheil eine hassenswerthe Verwegenheit; Beweisgründe fordern oder darbieten, ist nach ihnen eine unerträgliche Anmaßung. — Woher diese Gewaltthätigkeit? Weil sie ungestört in dem Besitz ihrer Vorrechte bleiben, so lange die Autorität gilt. Hat die Autorität eine unverjährbare Macht, so hat das menschliche Geschlecht keine Hoffnung, keine Aussicht, aus der Finsterniß hervorzugehen. Das Meisterstück in dieser Hinsicht war, die Meinung einer unfehlbaren Autorität in's Leben zu rufen." (Jeremias Bentham, Abhandlung über politische Trugschlüsse, in Buchholz's Monatsschrift, Oct. 1832.)

Ich füge noch den Spruch hinzu, den Voltaire im „Tempel des Geschmacks" den Gelehrten von Profession in den Mund legt:

„Was uns betrifft, mein Herr, so bleiben wir dabei,
Von Punkt zu Punkt gemächlich auszukramen,
Was Andere gedacht — wir selber denken nicht." —

(Beiläufig: man verwechsele nicht Höflichkeit mit Bescheidenheit. Der höfliche Mensch ist oft bei aller seiner Höflichkeit und in derselben sehr unbescheiden — und impertinent.)

6) Notizen über Lehrer-Besoldungsverhältnisse.

Preußen (evangelische Lehrer).

Provinz und Regierungsbezirk.	In d. Städten.	Auf d. Lande.	
Provinz Preußen.			
Königsberg	234 Thlr.	154 Thlr.	
Gumbinnen	284 „	157 „	
Danzig	283 „	214 „	
Marienwerder . . .	240 „	143 „	
Provinz Posen.			
Posen	208 „	145 „	
Bromberg	122 „	122 „	Durchschnittsweise, wenn alle Lehrer zusammengerechnet werden.

Digitized by Google

Provinz und Regierungsbezirk.	In d. Städten.	Auf d. Lande.	
Provinz Pommern.			
Stettin	256 Thlr.	148 Thlr.	
Stralsund	297 „	157 „	
Cöslin	216 „	98 „	
Provinz Schlesien.			
Breslau	240 „	170 „	
Liegnitz	281 „	235 „	
Oppeln	243 „	160 „	
Provinz Brandenburg.			
Potsdam	269 „	183 „	
Frankfurt a. d. O. .	262 „	209 „	
Provinz Sachsen			
Magdeburg	227 „	227 „	wie bei Bromberg.
Merseburg	275 „	241 „	
Erfurt	226 „	180 „	
Provinz Westphalen.			
Münster	231 „	185 „	
Minden	304 „	211 „	
Arnsberg	205 „	205 „	wie bei Bromberg.
Rheinprovinz.			
Aachen	388 „	190 „	
Düsseldorf	278 „	224 „	
Cöln	267 „	226 „	
Trier	286 „	184 „	
Coblenz	220 „	166 „	

In den vorstehenden Angaben sind die Anschläge der Lehrerwohnung, des Gartens ꝛc. mit enthalten.

Die Lehrergehälter der katholischen Lehrer sind im Allgemeinen etwas geringer als die der evangelischen Lehrer.

Nimmt man die Durchschnittszahlen der Einnahme aller Lehrer einer Provinz, so erhält man folgende Zahlen:

Prov. Preußen . . .	172 Thlr.	als Jahreseinnahme	summa summarum.
„ Pösen	156 „	„	„
„ Pommern. . .	163 „	„	„
„ Schlesien. . .	182 „	„	„
„ Brandenburg	223 „	„	„
„ Sachsen. . . .	231 „	„	„
„ Westphalen. .	190 „	„	„
Rheinprovinz . . .	196 „	„	„
Hohenzollern. . . .	173 „	„	„

Digitized by Google

Der jetzige Besoldungsetat für die Lehrer an den Berlinischen Communal- (Armen-) Schulen verdient eine besondere Darstellung.

Bis zum Jahr 1858 betrug das Maximalgehalt eines Hauptlehrers (ersten Lehrers oder Dirigenten) einer dieser Schulen, deren es jetzt in Berlin 16 gibt und welche auf Kosten der Commune errichtet worden und erhalten werden, 550 Thlr., außerdem hatte der Hauptlehrer in dem Schulgebäude freie Wohnung; das Maximalgehalt eines Klassenlehrers war 550 Thlr. ohne freie Wohnung.

Jetzt beträgt das Maximalgehalt einiger Hauptlehrer 750 Thlr., incl. freier Wohnung, d. h. die Wohnung ist veranschlagt und deren Betrag mitgerechnet. Das Maximalgehalt eines Klassenlehrers ist 650 Thlr. ohne Wohnung.

Die 16 Stellen der Hauptlehrer sind so normirt:

6	Stellen	à	750 Thlr.
3	„	„	700 „
6	„	„	650 „
1	„	„	600 „

Von den Klassenlehrern empfangen:

7	Lehrer	650 Thlr.,
10	„	600 „
10	„	550 „
14	„	500 „
25	„	450 „
27	„	400 „
18	„	350 „

alle übrigen erhalten das Minimalgehalt von 300 Thlr.

In den 16 Communalschulen, an deren Vermehrung die städtischen Behörden denken, können begreiflicher Weise nicht sämmtliche (26,000) Armen-Schulkinder untergebracht werden. Sogar die Mehrzahl wird Privatschulen überwiesen, deren Vorsteher für jedes Kind monatlich ½ Thlr. empfangen. Die (5—600) Hülfslehrer dieser Privatschulen befinden sich im Allgemeinen in der traurigsten Lage. Ihr Gehalt beträgt durchschnittsweise jährlich 240 Thlr., so daß

Digitized by Google

die Stadt 6000 Thlr. für's Jahr ausgesetzt hat, um ihre Einnahme bis zu 300 Thlr. zu steigern — für eine Familie zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. An einem andern Orte soll von diesen unglücklichen Lehrern mehr die Rede sein.

Ob nun aus obigen amtlichen Zahlenangaben hervorgeht, daß der preußische Elementar- oder Volksschullehrer nach Art. 26 der Verfassung ein auskömmliches Einkommen bezieht, können wir billig dem Urtheil der Leser überlassen.

Der Bericht über den Staatshaushalt für 1859 (III. S. 229) sagt: „Eine nicht geringe Zahl von Elementar-Schulstellen gewährt den seit ihrer Gründung veränderten Umständen ihrer Inhaber kein ausreichendes Einkommen.

Der Herr Minister v. Raumer hat auch diese Ueberzeugung getheilt und ihr gemäß mancherlei Verbesserungen herbeigeführt.

Eine Circularverfügung dieses Ministers an sämmtliche Regierungen that denselben kund, daß sie nicht bloß berechtigt, sondern auch verpflichtet seien, das Einkommen jedes Lehrers so festzusetzen und die Festsetzung durchzusetzen, daß der Lehrer einen einfachen Haushalt zu gründen und zu unterhalten im Stande sei, und daß ihm dem zufolge ein Einkommen gewährt werde, welches den mit dem fortschreitenden Lebens- und Amtsalter der Lehrer steigenden Bedürfnissen und Ansprüchen genüge.

Der am 23. October 1856 von demselben Minister ergangene Erlaß schärft außerdem den Regierungen ein, daß sie es nicht dulden sollen, daß, wie es so oft geschieht, die Gemeinden in ihrem Staatshaushalt (Budget) alle andern Bedürfnisse vor denen der Schulen aufführen, wobei es sich dann nicht selten zeigt, daß für letztere wenig oder gar nichts übrig bleibt. Der Herr Minister erklärt, daß den für das Elementarschulwesen erforderlichen Kosten — der Befriedigung materieller Interessen gegenüber — „ein in der Natur der Sache begründetes Vorzugsrecht vor vielen andern Auflagen gebühre."

Digitized by Google

Das „Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen“ hat die dadurch erzielten Gehaltsvermehrungen im Januarhefte mitgetheilt, welche im ganzen Staate binnen 6 Jahren 426,000 Thaler betragen, und dasselbe Blatt spricht im Februarhefte (S. 105) die Ansicht aus, daß „diese erlangten Resultate so bedeutend seien, daß die Befriedigung aller gerechten Ansprüche binnen wenigen Jahren erwartet werden könne.“ Diese Meinung halte ich für eine (gefährliche) Täuschung, was ich indessen hier übergehe, da ich anderwärts davon gesprochen habe. Nur eine Bemerkung kann ich (abermals) nicht unterdrücken.

Die endliche, seit 3 Jahrhunderten sehnsuchtsvoll erhoffte, seit dem Anfange wirklicher und directer Lehrerbildung aber schlechthin nothwendig gewordene Regulirung und Feststellung „auskömmlicher“ Lehrergehalte (der 31,000 preuß. Lehrer) ist, wie sich von selbst versteht, keine kleine Sache, aber eine überwindliche. Der Art. 25 der Verf., welcher den Volksschulunterricht für „unentgeltlich“ erklärt, enthält das schnell zum Siege führende Mittel. Ihm gemäß werden die Besoldungen der Lehrer fixirt, die erforderliche Gesammtsumme wird auf den Staatshaushalt (das Budget) gebracht und die Mehrausgabe nach dem Maaße der übrigen Besteuerung auf die Steuerpflichtigen repartirt. Je größer Vermögen und Einnahmen eines Staatsbürgers sind, desto größer sind seine Abgaben für alle allgemeine Zwecke u. s. w. Kommt die Bildung der Menschen eines Landes nicht jedem Bewohner desselben zu Gute? Was schadet es armen Teufeln, den Habenichtsen, wenn Diebsgesindel das Land durchzieht? Der Wohlhabende aber hat, abgesehen von allen höheren Rücksichten, das höchste Interesse an der Civilisation und Cultur des Volkes. Darum ist es richtig, daß er vorzugsweise zur Zahlung der Kosten für den Unterricht herangezogen wird, gleichviel, ob er Kinder hat oder nicht — und nicht der arme, kinderreiche Mann. Wenn die Verfassung eine Wahrheit werden soll, so muß die Sache so werden. Oder meint man, durch Fortsetzung des bisherigen Schnecken-

Digitized by Google

ganges an's Ziel zu gelangen? Nimmermehr; denn, recht besehen, ist es kein Fortschritt, sondern ein Krebsgang. Durch die Zunahme des Preises der ersten Lebensbedürfnisse wird der scheinbare Fortschritt überholt. Man posaunt es aus, daß der Lehrer eine Zulage von 25 Thlr. erhalten hat; aber Brot und Miethszins kosten ihn 50 Thlr. mehr. Wie viel hat er nun gewonnen? —

Was eben gesagt worden, verdient eine mehr überzeugende, anschaulichere Darstellung durch Heranziehung eines der vielen vorliegenden Beispiele.

In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, als die Einkünfte vieler Lehrerstellen in den östlichen Provinzen des preußischen Staates normirt wurden, kostete der Scheffel Roggen 20—25 Sgr., der Scheffel Kartoffeln 5—7 Sgr., das Pfund Rindfleisch 1—1½ Sgr., die Holz- und Torfpreise betrugen kaum die Hälfte der jetzigen Preise und in den Städten kam der Wohnungs-Miethszins nicht halb so hoch wie jetzt.

Obige Preise galten auch in Königsberg, wo jetzt (1859) der Scheffel Kartoffeln 20 Sgr., ein Pfund Rindfleisch 4—5 Sgr. u. s. w. kostet, wo man eine beschränkte Wohnung nicht unter 70—100 Thlr. miethen kann und wo viele städtische Lehrer mit Familie mit weniger als 300 Thlr. existiren sollen.

Beispielsweise wollen wir noch die Preise der Lebensmittel in Cammin in Pommern aus späterer Zeit (vom Jahre 1830) mit den jetzigen Preisen zusammenstellen.

	1830	1858
Wohnungsmiethe . .	20 Thlr.	30 Thlr.
1 Tausend Torf . .	1⅙ „	2 „
1 Klafter Buchenholz .	5 „	9 „
1 Scheffel Roggen .	1½ „	1⅚ „
1 Scheffel Kartoffeln .	¼ „	⅔ „
1 Pfund Butter . .	5—6 Sgr.	10—12 Sgr.
1 Gericht Fisch . .	2 „	4—5 „
1 Pfund Schweinefleisch	2 „	5—7 „

Digitized by Google

	1830	1858
1 Pfund Hammelfleisch	$1\frac{1}{2}$—2 Sgr.	3—$3\frac{1}{2}$ Sgr.
1 „ Rindfleisch	$1\frac{1}{2}$ „	3 „
1 Stäge Eier . . .	$2\frac{1}{2}$ „	7 „

Der Preis des Leders (der Schuhe ꝛc.) ist sehr bedeutend und der Jahreslohn des Gesindes von 12 auf 18—20 Thaler gestiegen.

Wenn nun von 1830 bis 1858 das Einkommen der Lehrer in Cammin um 10 bis 30 Thlr. erhöht worden, ist das in der That eine Verbesserung ihrer ökonomischen Lage? 10 bis 30 Thlr. Plus und 40 bis 60 Thlr. Minus (gering gerechnet) — wie viel Plus gibt das? Resultat: die Lage der Lehrer hat sich in den letzten 30 Jahren, trotz dem, daß ihre Einnahme nominell oder absolut größer ist als früher, sehr verschlimmert.

In Cammin z. B. beträgt das jährliche Einkommen der 8 Stadtschullehrer 150 bis 230 Thlr. Wenn wir nun unten zeigen, wie viel dort eine bescheidene Familie für Lebensunterhalt jährlich aufzuwenden hat, so wird der Leser begreifen, wie entweder die dortigen Lehrer leben, oder was für Kräfte sie aufbieten müssen, um das für das nackte Leben Unentbehrliche herbeizuschaffen. An Ersparnisse für das Alter ist natürlich kein Gedanke. Der Emeritus wird mit $\frac{1}{3}$ seiner spärlichen Einnahme abgespeist, und wenn ihm das Unglück passirt, daß er vor seiner Frau stirbt, so hat sich dieselbe einer jährlichen Wittwenpension von 12 Thlr. zu getrösten.

Heißt das den 25. Artikel der (beschworenen) Verfassung halten, welcher den Volksschullehrern „ein festes, den Localverhältnissen angemessenes Einkommen“ verheißt?

Nachweisung

der allernothdürftigsten Lebensbedürfnisse einer Lehrerfamilie in Cammin in Pommern, bestehend aus fünf Personen.

1) Wohnungsmiethe mindestens jährlich	30	Thlr.	—	Sgr.
2) Feuerung:				
a) 8000 Stück Torf, à 1000 2 Thlr. 5 Sgr.	17	„	10	„
b) 2 Klafter Buchen-Holz, à Klafter 9 Thlr.	18	„	—	„
3) Kleidungsstücke, für jedes Familienglied jährlich ein Anzug.				
I. Der Familienvater:				
a) ein Rock incl. Macherlohn . . .	8	„	—	„
b) ein Paar Beinkleider	3	„	—	„
c) eine Weste	1	„	—	„
d) ein Halstuch	—	„	10	„
e) Unterjacken und Hosen incl. Macherlohn	3	„	—	„
f) Wäsche zum Sonntagsanzug . .	1	„	—	„
g) Kopfbedeckung	—	„	20	„
h) Stiefel, ein Paar neue und ein Paar Vorschuh	4	„	15	„
i) Strümpfe, 2 Paar	—	„	15	„
k) 2 Hemden, à 25 Sgr.	1	„	20	„
II. Für die Familienmutter und jedes übrige der drei Familienglieder mag der unzulängliche Satz von circa à 10 Thlr. für jede Person angenommen werden, macht	40	„	—	„
4) Bett- und Leinenzeug jährlich	5	„	—	„
5) Haus- und Küchengeräth jährlich	3	„	—	„
6) Reinigung der Wäsche (Seife), Trocknen der Wäsche, Rollgeld	10	„	—	„
7) Licht und Oel (à Quart 12 Sgr., auf 6 Monate gerechnet)	10	„	—	„
8) Saiten, Papier, Tinte, Federn, Bleistifte ꝛc. .	3	„	—	„
9) Abgaben:				
a) Staatsabgaben	8	„	—	„
b) an die Wittwencasse	2	„	10	„
10) Für Arzt und Apotheke jährlich	5	„	—	„
11) Für Fortbildungsmittel mindestens jährlich . .	5	„	—	„
12) Tägliche Nahrungsmittel, à Person 3 Sgr., macht für fünf Personen pro Tag 15 Sgr. und auf 1 Jahr = 365 Tage	182	„	15	„
in Summa . .	362	Thlr.	25	Sgr.

Digitized by Google

Anmerkung. In Bezug auf Nr. 12 ist zu bemerken, daß dem gemeinen Soldaten täglich für Speise 2 Sgr. 6 Pf. gutgethan werden; außerdem erhält er täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot, macht pro Tag 1 Sgr. 6 Pf., mithin hat schon der gemeine Soldat täglich 1 Sgr. mehr, als ein Glied einer Lehrerfamilie. — Ferner ist im Allgemeinen zu sagen, daß in dieser Verbrauchsnachweisung nichts für nothwendige Ausbildung der Kinder, für Beisteuer zur Mission, zu milden Zwecken u. s. w. ausgeworfen ist, welche Beisteuer dem Lehrerstande durch drückende Gehaltsumstände nicht versagt und unmöglich gemacht werden sollte. — Ebenso ist in der Wirthschaft der nothwendig erforderlichen kleinen Bedürfnisse nicht gedacht und sind selbstredend die meisten Beträge obiger Positionen in dieser Nachweisung unzureichend aufgestellt worden.

Der Dr. der Theologie Steinbart fordert (in seinen „Vorschlägen zu einer allgem. Schulverbesserung, Züllichau 1789") für jeden Landschullehrer 150 Thlr., für jeden Stadtschullehrer 500 Thlr. jährlichen Gehalts, indem jene damals durchschnittsweise nicht 30, letztere nicht 250 Thlr. hatten (N. b. 1779,*) in welchem Jahre die Schrift verfaßt wurde). (Berliner Monatschrift 1790, I. B. S. 371.)

So viel steht nach den oben mitgetheilten Angaben fest: die Lehrer sind im Durchschnitt schlechter besoldet als die Hauptamtsdiener, Grenzaufseher, Gensdarmen und Executoren, deren fixes Einkommen 250—300 Thlr. beträgt.

Es kommt darauf an, wie man sich einrichtet — sagt man. „Auch mit Wenigem kann man auskommen." Aber überall gibt es ein Minimum, unter das die Einnahme nicht sinken darf, wenn der Mensch menschlich leben soll. Mit Nichten hängt das vom Willen des Menschen ab. Ich citire darüber ein Wort von Fichte (Beitrag zur Berechtigung der Urtheile des Publicums über die französische Re-

*) Eine Notiz über Schiller!

216 Gulden, als Jahresbesoldung für den Feldscheerer Friedrich Schiller, „schon damals (1780!) in Stuttgart zu viel zum Sterben und nicht genug zum Leben, nicht ganz 36 Kreuzer täglich, eine sehr gute Versorgung in der That!"

Scherr, Schiller u. seine Zeit, 1859, S. 152.

Digitized by Google

volution, 1795): „Nicht die Gewohnheit entscheidet über das an sich Entbehrliche und das an sich Unentbehrliche, sondern die Natur. Eine dem menschlichen Körper zuträgliche Nahrung in der zur Ersetzung der Kräfte nöthigen Quantität, eine nach Verhältniß des Klimas zuträgliche Kleidung und feste, gesunde Wohnung soll Jeder haben, der arbeitet — das sei Grundsatz!" Wie es mit der Pensionirung stumpf gewordener Lehrer aussieht, weiß man in allen Kreisen.

Ich kenne einen Greis von hohen Jahren, er ist mit 60 Thlr. pensionirt und fungirt, weil seine physischen Kräfte dazu noch ausreichen, jetzt als Nachtwächter.

Ein anderer ist mit 30 Thlr. pensionirt. Einem dritten bot eine Gemeinde nach 44 Dienstjahren 25 Thaler als Pension.

Ich verurtheile keine Gemeinde, die arm ist und ein anständiges Gnadengehalt nicht aufbringen kann. Aber es passiren manchmal auch in wohlhabenden Gemeinden schauderhafte Dinge!

Indessen ereignen sich auch erfreuliche Thatsachen. Die Kreissynode Mörs z. B. hat jüngsthin beantragt, daß jeder Lehrer ihres Bezirks nach 5jähriger Dienstzeit wenigstens 250 Thlr. beziehen solle. U. s. w.

Herr Dr. Hahn hat 1857 in einem Commissionsbericht an die zweite preußische Kammer in den oben besprochenen Angelegenheiten gesagt: „Die Regierung halte daran fest, daß die vorhandenen Gesetze ausreichen und ein neues nicht nöthig sei; sie glaube auch den Vergleich mit andern deutschen Ländern nicht scheuen zu dürfen!" Anderwärts ist gesagt worden, der preußische Staat bezahle nächst Hannover und Kurhessen seine Lehrer am Schlechtesten.

Um darüber dem Leser annähernd ein Urtheil zu ermöglichen (ob wir es „herrlich weit gebracht"?), theile ich über jetzige Besoldungsverhältnisse aus einigen Staaten und Städten, die mir gerade zur Hand sind, einige Notizen mit.

Digitized by Google

Großherzogthum Weimar.

Minimalsatz des Landschullehrers 160 Thlr.,
nach 8 Jahren 185 „
„ 16 „ 210 „
„ 20 „ 235 „

Die Minimalgehalte der Stadtschullehrer sind je nach der Menge der Bewohner 225, 250, 275 Thlr.

Die Alterzulagen und Pensionen werden aus der Staatskasse bezahlt. Das ist der Anfang zur Bezahlung aller Lehrergehälter aus Staatsfonds.

Königreich Sachsen.

	auf dem Lande und in kleinern Städten.	in Städten von 5—10,000 E.	in größern Städten.
	Thlr.	Thlr.	Thlr.
	150	180	200
nach 5 Jahren	180	210	240
„ 10 „	210	250	280
„ 15 „	240	320	360
„ 20 „	270	360	400

excl. Dienstwohnung.

Jede Wittwe erhält jährlich 50 Thlr., für jedes Kind noch 10 Thlr. extra.

In der Stadt Dresden bezieht jeder angestellte Lehrer
nach 15jähriger Dienstzeit 400 Thlr.,
„ 20 „ „ 440 „ u. s. w.

Herzogthum Coburg.

Minim. d. Hauptlehrers i. d. Landstädten 500 fl.
„ „ Unterlehrers . . . . . 300 „
„ „ „ nach 5 Jahren 350 „
„ „ des Lehrers i. d. Pfarrdörfern 325 „ m. 80 Schülern,
300 „ „ 50—60 Sch.
275 „ u. s. w.

Außerdem Dienstwohnung, Garten, Wieswachs, Kartoffelland.

Ruhegehalt bei 10 und weniger Dienstjahren 40% der Besoldung; mit jedem folgenden Dienstjahre steigt es um

Digitized by Google

$1\frac{1}{2}$ %; bei 50 Dienstjahren beträgt es 80 % des Gesammteinkommens. Wittwengehalt $\frac{1}{6}$, eines Kindes $\frac{1}{20}$ des Gehalts oder Ruhegehalts.

In Chemnitz in Sachsen erhalten

4	Elementarlehrer	500—550	Thlr.
2	„	460	„
3	„	420	„
3	„	360	„
3	„	300	„

Dieses sind einige Beispiele aus Norddeutschland, dem Thalerlande.

In Süddeutschland (dem Guldenlande) ist ein Gulden so viel werth, d. h. man kann so viel dafür haben, als in Norddeutschland (dem Thalerlande) für einen Thaler.*)

Königreich Württemberg.

Schulmeister auf dem Lande außer Wohnung als Minimum 300 fl.

Erste Lehrer in Landschulgemeinden mit 3 und mehr Lehrerstellen und in Städten bis zu 2000 E. 325 fl.; in Städten mit mehr als 2000, weniger als 4000 E. 350 fl.; in Städten mit 4—6000 E. 400 fl.; in Städten mit mehr als 6000 E. 450 fl.; Alles Minima.

Ein Theil des Gehalts, im Werthe von mindestens 50 fl., wird in Brotfrüchten und Gütergenuß gereicht.

Unterlehrer erhalten außer einem heizbaren Zimmer und Holz mindestens 180 fl.

Herzogthum Nassau.

Minimalgehalt des Lehrgehülfen 175 fl. nebst Wohnung;
„ „ Lehrvicars 200 fl. nebst Wohnung und Schulgut;
Gehalt des Lehrers 250 bis 800 fl., incl. des Anschlags für Wohnung und Schulgut.

*) Vergl. Riehl's Culturstudien, Cotta, 1859.

Digitized by Google

Die Höhe des Gehalts richtet sich zunächst nach der Zahl der Familien des Schulbezirks, nämlich

bis 90 Familien 250—400 fl.;
91—180 „ 350—500 „
181 u. mehr „ 400—800 „

Die zweiten und weiteren Lehrer empfangen 250—700 fl.

Demnächst sollen auch die Local- und persönlichen Verhältnisse der Lehrer berücksichtigt werden. (Allgem. Nass. Schulblatt, 1858, 2. Hälfte. Nr. 30.)

In der Stadt Erlangen beträgt das Einkommen der Lehrer zu Anfang 400 fl., nach 5 Jahren 450, nach 10 J. 500, nach 15 J. 550, nach 20 J. 600 fl.

In der Unterrichts-Commission der zweiten preußischen Kammer (1859) kam gelegentlich die Steigerung des Lehrer-Einkommens nach bestimmter Scala zur Sprache. Der Herr Regierungscommissar erhob Bedenken dagegen. Nach meiner Meinung empfiehlt sich eine solche Scala aus zwei Gründen: erstens, weil es nicht erforderlich ist, daß die sehr früh, in einem Alter von 20—22 Jahren in's Amt tretenden Lehrer so gestellt werden, daß sie gleich von Anfang an eine Familie gründen können, was aber nach 5 Jahren als sehr wünschenswerth erscheint; zweitens, um die Lehrer, die doch, gleich allen andern Menschen, mit den Jahren weiter zu kommen wünschen, auf ihren Stellen (nur nicht absolut) festzuhalten, und dadurch einem zu häufigen Stellenwechsel (von einer geringer zu einer besser dotirten) vorzubeugen. Die Möglichkeit des Stellenwechsels darf natürlich nicht ganz abgeschnitten werden, weil es Fälle gibt, in welchen sie sehr vortheilhaft wirkt. —

Ich bin daher überzeugt, daß man bei näherer Ueberlegung die Erhöhung der Gehälter der Lehrer nach den Dienstjahren in bestimmter Scala überall decretiren wird, ohne deßwegen alle Stellen derselben Kategorie gleich zu dotiren.

In Frankfurt a. M. werden den Hülfslehrern bei ihrer definitiven Anstellung die Hülfslehrer-Jahre angerechnet,

Digitized by Google

was in Berlin leider nicht geschieht. Jede Lection wird den Hülfslehrern mit einem halben Gulden bezahlt. Das Gehalt derselben, welches in den Landgemeinden jährlich 350 fl. betrug, ist ansehnlich erhöht worden. Frankfurt liegt im Guldenlande.

Als Beispiele von Gegenden, wo es überhaupt allüberall schlecht aussieht, sind Oesterreich und Frankreich anzuführen.*)

In Wien z. B. empfängt ein Hülfslehrer Anfangs 157½ fl. österr. Währung, nach 6 Jahren 210, nach 10 J. 262½, nach 15 J. 367½ fl. als Maximum. Weiter bringt er es nicht. Die Bildung der Lehrer und das Schulwesen sind auch danach, obgleich in neuerer Zeit Fortschritte nicht zu leugnen sind. Von freier Geistesbildung kann natürlich bei der Jugend da, wo man selbst den Erwachsenen das Joch der Autorität und des blinden Glaubens aufladet, nicht die Rede sein.

In Frankreich betrug bis zum Jahre 1858 das Gehalt der Elementarlehrer 600 Frcs.; jetzt ist es auf Befehl des Herrn Unterrichtsministers auf 800 erhöht worden.

Zum Schlusse werde zur Vergleichung noch die von dem „Centralblatte" gegebene Uebersicht über die Besoldungsverhältnisse der sämmtlichen Lehrer in Stadt und Land des Regierungsbezirks Potsdam, das Jahr 1857 betr., angereiht. Nach derselben ist die Jahreseinnahme

von	43	Stellen	50—100 Thlr.
„	487	„	100—150 „
„	644	„	150—200 „
„	490	„	200—250 „
„	259	„	250—300 „
„	121	„	300—350 „

*) Vom Kirchenstaate nicht zu reden! In demselben kommen auf den „heiligen Vater" und die Geistlichkeit 26 Millionen (Franken), auf den öffentlichen Unterricht weniger als eine halbe.

Der Canton Bern verwendet auf den Unterricht die ganze Hälfte seiner Einnahmen. Ex uno disce omnes! —

Digitized by Google

von	83	Stellen	350—400	Thlr.
„	37	„	400—450	„
„	30	„	450—500	„
„	6	„	500—550	„
„	1	„	550—600	„
„	5	„	600—650	„
„	6	„	650—700	„

„Noch viel Verdienſt iſt übrig!“ An die Volksſchullehrer dachte man an vielen Orten bisher in der Regel zuletzt. Auf ihre Vorſtellungen pflegte die Antwort zu erfolgen: „es ſind keine Fonds dazu da!“ Damit iſt es beſſer geworden; aber viel muß noch geſchehen. Ein einzelner Mann pflegt in den allgemeinen Sachen der Entwicklung der Lebenszuſtände nicht allzu viel zu bedeuten; aber doch kommt hier und da auf einzelne Männer viel an. Ein mächtiger Fürſt könnte durch einen Federzug mehr wirken, als 100 Parlamentsredner und 1000 Scribenten. Wir gehören zu den letzteren; unſer Gefühl iſt aber trotz dem kein „durchbohrendes“, weil wir nicht nur durch die Rede für die Lehrer Gerechtigkeit beantragen, ſondern auch dadurch für das Volk wirken, für deſſen Geſittung und Cultur.

Der Hauptfortſchritt in Sachen der Schule und der Lehrer wird, nach wie vor, abhängen von dem Grade der Achtung der höheren Stände vor dem Volke, von der Schätzung der wahren Intereſſen der Nation, von der Verbreitung der Humanität und Cultur.

In dieſen, wie in andern Beziehungen iſt, wie Jedermann weiß, noch ſehr viel zu thun — in allen Ländern, unter allen Ständen. Glücklicher Weiſe ſind wir in Deutſchland im Allgemeinen ſo weit, daß keine Reaction, nicht einmal ein Stillſtand auf viele Jahre zu beſorgen iſt. „Thue Jeder das Seine!“ — das iſt zwar ein trivialer Rath, aber doch ein ſehr guter. A. D.

Digitized by Google

VI.

Ueber das innerhalb und das außerhalb der Erfahrung Liegende. Mit besonderer Rücksicht auf Psychologie.

Dieses Thema dürfte für Diejenigen, die sich mit der neuen, von Beneke begründeten Psychologie beschäftigen wollen, nicht ohne Interesse sein, und wir irren gewiß nicht, wenn wir die meisten Leser des „Jahrbuchs“ zu den Freunden dieser Psychologie rechnen. Ohne Seelenkenntniß kommt der Pädagog eben so wenig fort, als der Arzt ohne Kenntniß des leiblichen Organismus, das ist in unseren Tagen doch wohl ein unbestrittener Satz, und wenn die bisherige Pädagogik diese Wahrheit oft wenig beachtete, wenn sie nicht selten auf alles Andere, nur nicht auf die Gesetze der Seelenentwickelung baute, so begreift sich diese Erscheinung ohne Mühe, denn die Psychologie war bis vor Kurzem ein zu klägliches Ding, als daß man sie für den Eckstein der Erziehung und des Unterrichts anzusehen vermocht hätte. Die allgemeinen Behauptungen, die sie aufstellte, nützen gerade so viel, als wenn man dem Arzte sagte: im Körper wohnt Lebenskraft, Bildungskraft, Verdauungskraft, Secretionskraft ꝛc.; benutze diese Kräfte und du wirst mit deinen Heilbestrebungen an's Ziel kommen! Wer als Arzt nicht mehr wüßte, würde kläglich im Finstern tappen.

Digitized by Google

Die neue Psychologie unterscheidet sich nun von der früheren, selbst die Herbart'sche nicht ausgenommen, vorzüglich dadurch, daß sie ganz auf Erfahrung gebaut ist und sich von den speculativen Allgemeinheiten der älteren losgemacht hat. Sie stellt sich hierdurch den Naturwissenschaften vollkommen an die Seite, die ja bekanntlich nur das gelten lassen, was durch wiederholte Wahrnehmung, durch specielle Beobachtung, d. i. durch Erfahrung gefunden ist. Während die Philosophen noch immer das bloße Denken, das sogenannte Speculiren obenan stellen und meinen, was im Denken zusammenstimme, müsse auch wahr sein, fragen die Naturforscher vor Allem: ist das als wahr Behauptete auch wahrnehmbar, so daß es Jeder, der gesunde und hinlänglich geübte Sinne hat, ebenfalls finden und beobachten kann? Wo nicht, so gilt es ihnen als Hirngespinnst, als Einbildung, mithin als Etwas, das gar nicht oder nicht so existirt, wie man sich's vorstellt, und wie soll Dasjenige wahr sein, was gegen die Existenz streitet? Wahrheit und Nichtexistenz vertragen sich wohl auf dem Gebiete der Dichtung, niemals aber auf dem Felde der Naturwissenschaften. In einem Märchen, wie z. B. in Wieland's Oberon, kann Alles zusammenstimmen, Alles den erdichteten Verhältnissen entsprechen, so daß ihm, wie man es nennt, subjective Wahrheit zukommt; da aber Nichts der Art in der Wirklichkeit existirt, so bleibt es ein bloßes Phantasiespiel, das keine objective Wahrheit hat, und nur diese letztere ist wirkliche, eigentliche Wahrheit. — Solches Phantasiespiel sieht oft sehr ernsthaft aus und will sich nicht der Unwahrheit zeihen lassen. Man denke an das Ptolemäische Planetensystem, das neben Wirklichem viel Unwirkliches enthielt und dennoch Jahrtausende lang für durch und durch richtig galt. Wo sich das Eingebildete an Wirkliches, Wahrgenommenes anlehnen kann, wird es leicht mit diesem vermengt, und dann hält es schwer, sich von ihm loszumachen; Alles gilt dann für Wirklichkeit. Oder man denke an die fuga vacui (den Abscheu der Natur vor dem leeren Raume), die lange

Digitized by Google

Zeit geglaubt wurde, an das Phlogiſton (Brennſtoff), das man den brennbaren Körpern zuſchrieb, an die vier Elemente, die ehemals eine ſo große Rolle ſpielten, und andere Einbildungen dieſer Art. Weil ſie mit Wirklichem in Verbindung ſtanden, zu deſſen Erklärung angenommen waren, überſah man bald, daß ſie nur Gedankendinge ſeien, die noch dazu gänzlich falſch waren, und ſo geht es immer, wenn man in Sachen der Forſchung nicht die Erfahrung zu Nummer Eins macht, nicht vor Allem nach der Exiſtenz der Ergebniſſe fragt, ſondern nur die logiſche Uebereinſtimmung (die Denkbarkeit) zur oberſten und alleinigen Richtſchnur nimmt. Es iſt das der Fehler, durch welchen die Philoſophie neuerdings ganz in Mißcredit gekommen iſt. Jeder Philoſoph gab ſeine Meinungen, weil ſie ihm denkbar waren, für Wahrheit aus; jeder ſuchte den andern durch anders Gedachtes zu corrigiren, das dem dritten abermals als irrig erſchien, und ſo ſteht jetzt die Philoſophie als eine Weisheit da, die kaum den morgenden Tag erlebt und mit welcher man ſich außerhalb der Philoſophenſchulen lieber gar nicht erſt zu ſchaffen macht. Die Naturforſcher denken auch, aber nur an der Hand der Erfahrung, nicht von der Erfahrung abgewandt, wie die Philoſophen; ihre Methode des Forſchens unterſcheidet ſich alſo von der Methode der Philoſophen weſentlich, und wir haben nur Einen Philoſophen, der ganz den Weg oder die Methode der Naturforſcher inne gehalten hat, während ſeine Vorgänger, wie z. B. Hegel, der Erfahrung nur nebenbei einen Blick gönnten oder auch gänzlich von ihr abſahen. Dieſer Mann iſt Beneke, und man ſieht an ſeinen Leiſtungen, wie viel auf eine richtige Methode ankommt. Während Herbart auch auf Erfahrung hinſteuert, aber das Wahrgenommene durch Speculation corrigiren will, weil es ſeiner Anſicht nach an Widerſprüchen leidet, die er jedoch ſelbſt erkünſtelt hat und den Wahrnehmungen aufdrängt, hält ſich Beneke rein an das Zeugniß der Erfahrung (der innern, geiſtigen) und ſchließt demſelben nur ſolche Gedanken an, die von der Erfahrung ſelbſt dictirt

Digitized by Google

sind. Das innerhalb und das außerhalb der Erfahrung Liegende wird bei ihm streng auseinander gehalten. Beneke's Philosophie heißt darum besser geistige Naturforschung.

Es wäre erfreulich, wenn diese Bemerkungen allen Lesern vollständig verständlich wären. Allein das ist kaum zu hoffen; denn wer sich in der Welt einigermaßen umgesehen hat, weiß, daß der große Unterschied zwischen Erfahrung und Speculation oft solchen nicht deutlich ist, welche diese Ausdrücke täglich im Munde führen; wie viel weniger ist ein Verständniß bei denen zu erwarten, die in philosophischen und naturwissenschaftlichen Dingen Neulinge sind! Darum möchte es kaum etwas Ueberflüssiges zu nennen sein, wenn wir den Versuch machen, das Wesen der Erfahrung in seinem Unterschiede von der Speculation, etwas näher in's Licht zu setzen, nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch mit besonderer Beziehung auf die Psychologie, Philosophie und Pädagogik; denn diese geistigen Gebiete sind namentlich noch voll von Träumereien, die nur durch das Licht der Erfahrung verdrängt werden können.

Wie bereits angedeutet, versteht man unter Erfahrung die Summe der Anschauungen (Wahrnehmungen), die sich Jemand (oder auch ein ganzes Zeitalter) erworben hat, und die theils äußere, durch die Sinne erlangte, theils innere, durch das Selbstbewußtsein vermittelte sind. Wie eine äußere, giebt es demnach auch eine innere Erfahrung. Keine derselben gewinnen wir durch Denken, sondern die äußere durch die Eindrücke, welche die Dinge der Außenwelt auf diejenigen Seelenvermögen ausüben, welche durch die Organe des Auges, Ohres ꝛc. gleichsam zu Tage liegen, und welche Eindrücke sich dann in unserm Innern erhalten, als Abbilder von den Dingen und deren Thätigkeiten in uns fortleben. Sobald man diese Abbilder innerlich zurückruft (reproducirt), kehren sie zwar in der Regel etwas schwächer, abgeblaßter in's Bewußtsein zurück, als sie bei der Entstehung sich zeigten, sonst aber genau so, wie sie

Digitized by Google

entstanden sind. Ich erinnere mich z. B. an einen Apfel, und dieses Erinnerungsbild hat nicht eine eckige, sondern eine rundliche Gestalt, geradeso, wie der Apfel selbst sie hatte. Ich denke an einen Fluß, und sein Wasser läuft in meinem Bewußtsein nie bergan, sondern immer bergab, wie solches in der Wirklichkeit geschah ꝛc. Es hat sich also nicht bloß das Was, sondern auch das Wie des Aufgefaßten in meiner Seele erhalten; die Eigenschaften und Gesetze, die wir bei den Dingen und deren Thätigkeiten wahrnehmen, leben ebenso in uns fort, wie das Dasein der Dinge, ihr ein- oder ihr vielmaliges, sich innerlich behauptet, und in diesen Thatsachen haben wir das Regulativ, wodurch das Denken, auch ohne erneuerte unmittelbare Wahrnehmung, vor dem luftigen, irrigen Phantasiren bewahrt wird, so lange der Denkende dieselben nicht absichtlich oder aus Unachtsamkeit überspringt. Ein richtiges Denken ist stets durch diese Thatsachen regulirt. Wie mit den Gegenständen der äußern, so verhält es sich auch mit den Dingen der innern Erfahrung, mit dem, was in unserem Selbstbewußtsein vorgeht und von uns durch innere Sinne (wovon nachher) aufgefaßt wird. Auch hier kehrt jedes Was mit seinem gesetzlichen Wie zum Bewußtsein zurück, und obschon die Wahrnehmung unsers Innern größere Schwierigkeiten hat, als die Wahrnehmung des Aeußern, so sind sie doch für den, der die richtige Methode dabei kennt und in Anwendung bringt, alle zu überwinden. Ohne Uebung leistet man auch bei der äußern Erfahrung wenig; geschult muß man bei jeder Art der Erfahrung sein.

Gehen wir jetzt weiter! Speculiren im wissenschaftlichen Sinne des Worts (das kaufmännische Speculiren geht uns hier Nichts an) heißt ursprünglich: sich umschauen, wie auf einer Warte (specula), dann betrachten, erwägen, und die Philosophen meinen damit ein tiefer dringendes Betrachten und Erwägen, als das gewöhnliche, das bei den meisten Menschen nur an der Oberfläche der Dinge haftet. Betrachten und erwägen kann man aber nicht, ohne zu denken,

Digitized by Google

und darum ist Speculiren auch gleichbedeutend mit Denken. Da man nun nicht über Nichts, sondern nur über Etwas denken kann, so setzt alles Denken eigentlich das Wahrnehmen voraus. Ich kann nicht denken, so lange ich nicht Dasjenige, worüber ich denken will, wahrgenommen habe, oder es müßten mir Vorstellungen fertig angeboren sein, wie man freilich, aber sehr mit Unrecht, in früherer Zeit angenommen hat. Bekanntlich fängt kein Kind mit dem Denken an, sondern jedes sammelt erst Kenntnisse auf dem Wege der Erfahrung, der Wahrnehmung, und denkt kaum über diese; auch müßte die Welt früher schon über das zu denken vermocht haben, was erst die Neuzeit zu enträthseln im Stande gewesen ist, wenn es nämlich ein Denken über Nichterfahrenes gäbe, wenn das Angeborne bereits enthielte, was die Wahrnehmungen enthalten. Demnach scheint zwischen Speculation und Erfahrung keine Kluft möglich, die eine nie abgetrennt von der andern zu sein, und man sieht kaum, woher zwischen Beiden ein Gegensatz kommen solle. Allein, wie ich über Amerika denken kann, das ich nie wahrgenommen, über das Innere der Erde, der Sonne ꝛc., wovon mir jede Anschauung fehlt, so noch über vieles andere Nichtwahrgenommene, wie über Engel, Gott, das Leben nach dem Tode ꝛc. Wie mache ich das? Ich borge bei mir selbst, d. h. ich reproducire Anschauungen, die ich früher von wirklichen Dingen erworben habe, und setze sie an die Stelle dessen, was ich selber nicht auffaßte, wobei ich mich nach den Weisungen richte, die mir eine Erzählung, ein Buch, eine Abbildung, eine Ueberlegung ꝛc. an die Hand gibt. Die Berge und Flüsse in Amerika z. B. stelle ich durch die Eindrücke vor, die von einheimischen Bergen und Flüssen in mir fortleben, indem ich die Begriffe: größer, kleiner, höher, tiefer, steiler, seichter ꝛc. hinzureproducire und jene Eindrücke hiernach so umforme, wie es die mir gewordene Schilderung des Fremden bedingt. Wir haben ja Phantasie, d. h. die Fähigkeit, unsere Vorstellungen zu versetzen, wie man die 24 bis 30 Buchstaben durch bloße Ver-

Digitized by Google

setzung zu immer anderen schriftlichen Wörtern combinirt, oder die Ziffern durch Umstellung zur Bezeichnung anderer Zahlen verwendet, z. B. 123, 321, 213, 312, 132, 231 u. s. f. Soll Richtiges dabei herauskommen, so muß ich alle subjective Willkür vermeiden und mich an die Sache so nahe als möglich halten; ich darf z. B. die Berge in Amerika nicht so denken, daß sie die Spitze unten, den Fuß oben hätten, obgleich auch diese Umsetzung mir möglich ist. Aber so sachgemäß (naturgemäß) ich auch bei dieser Thätigkeit verfahren mag, ich wette, daß mir die Gegenstände in Amerika doch etwas anders, von meinen Phantasiebildern abweichend erscheinen würden, sobald ich selber nach Amerika käme und sie vor Augen hätte; die volle Wirklichkeit läßt sich durch Einbildungsvorstellungen (so nennt man die gleichsam geborgten Anschauungen) nie treffen. Was wird vollends herauskommen, wenn ich mir Vorstellungen rein innerlich von dem mache, wozu das von mir Erfahrene, Erlebte wenig oder gar keine Anhaltepunkte an die Hand gibt? Gerade so viel, als wenn der Taubgeborne sich das musikalische Seelenleben eines Mozart, eines Haydn, eines Beethoven denken wollte. Die höhern Geister, die es zwischen uns und Gott geben mag, versucht sich Mancher zu denken; aber wo ist die Bürgschaft, daß sie wirklich so sind, wie seine Einbildungsthätigkeit sich ihr Inneres ausmalt? Wer kann sich Gott so denken, wie er wirklich ist?

Zwischen Phantasiren und bloßem, reinem Denken existirt nun nirgends eine scharfe Grenze, weil Beides in einem Versetzen unserer Vorstellungen (unserer Anschauungen und Begriffe) besteht.*) Nur die Erfahrung, die Kenntniß des

*) Unsere Vorstellungen zerfallen in drei Klassen: in Anschauungen oder Wahrnehmungen (Auffassungen), Begriffe und Ideen. Die Einbildungsvorstellungen sind keine neue Klasse, denn sie sind nur die Reproduction jener drei Klassen. Da das Reproducirte mannichfach versetzt und verknüpft werden kann, so entstehen hierdurch rein innerlich neue Vorstellungen aus altem Material. Schon die Ideen sind eigentlich auf diesem Wege entstanden.

Digitized by Google

Wirklichen gebietet dieſem Verſetzen ein Halt, und wie oft wird auch dieſes Halt überhört! Ja der Erfinder, der auf Neues ausgeht, muß das Erfahrungsmäßige umbilden, ſonſt kommt er nicht auf Neues. Glücklicher Weiſe wird die nachfolgende Probe ihm zeigen, ob er der Natur des Wirklichen Gewalt angethan hat, und es wird eine Correctur ſeines Denkens eintreten, wenn er findet, daß das Wirkliche ſeinen Umbildungen widerſtrebt. Daher das Sprichwort: Probiren geht über Studiren.

Man ſieht aus dieſen Bemerkungen wohl zur Genüge, daß das Denken, wenn es ſich von der Erfahrung abwendet, alſo ein bloßes, ein reines Denken iſt, unausbleiblich zu Irrthümern führen muß, weil dann für das Verſetzen der Vorſtellungen kein Regulativ vorhanden iſt. Wie man in den Träumen nicht gewahr wird, daß die Vorſtellungen ſich ganz falſch combiniren, von der Wirklichkeit abweichen, weil das Wirkliche im Traume nicht mit bewußt wird, ſo auch hier. Eine Art Zuſammenſtimmung wird beim erfahrungsloſen Denken nie fehlen; wenn aber das Zuſammenſtimmende gar nicht in der Wirklichkeit exiſtirt, oder das Wirkliche anders exiſtirt, als jene Combinationen es ſich vergegenwärtigen, wo ſoll da Wahrheit herkommen? Man ſollte meinen, es ſei dies ſo einleuchtend, daß kein Beſonnener, am allerwenigſten Philoſophen, auf bloßes, reines Denken ausgehen können; aber gerade die Philoſophen ſuchen ihre Stärke im reinen Denken und ſehen auf die Erfahrung meiſt mit verächtlichem Blicke herab. Wenigſtens iſt bei den meiſten derſelben das Denken bisher kein Denken, am Leitfaden der Erfahrung geweſen, und obſchon ſie der Erfahrung ſich nie ganz entſchlagen konnten, weil ſich dieſe doch zu unwiderſtehlich aufdrängt, ſo ließen ſie dieſelbe doch nie ernſtlich zu Worte kommen, das rein innere Spiel der Vorſtellungen galt ihnen für zweckgemäßer, fruchtbringender. Vom Leeren, vom völlig Vorausſetzungsloſen gingen ſie häufig aus, wußten es auch nach Schöpferart voll zu machen; denn ſie ſchoben, ohne es zu bemerken, eine Reproduction

Digitized by Google

nach der andern in die leere Baustelle, und so stand allmälig ein Gebäude da, das höchst stattlich aussah. Nur Schade, daß es mit der Wirklichkeit nicht stimmte und von dieser bald wieder in Trümmer zerschlagen wurde. Der Satz: Denken kann man auch das, was gar nicht existirt (wie Nixen, Kobolde, einen Jupiter, eine Juno ꝛc.), und was existirt, kann man anders denken, als es existirt — ist den Philosophen noch nicht klar geworden, und so unterscheiden sie sich beinahe in Nichts von den Dichtern, welchen die bloß subjective Wahrheit (Zusammenstimmung) genügt, während die Philosophie auf objective auszugehen hat, die gegen die Wirklichkeit in keiner Beziehung verstoßen darf.*)

Genug, das reine Denken, das bloße Speculiren ist bei Gegenständen der Wirklichkeit, womit es die Philosophie doch unläugbar zu thun hat, eine entschiedene Thorheit. Hier gilt es zunächst, hinzusehen, sich umzuschauen, was existirt und wie es existirt, und dieses in das Bewußtsein sachgetreu aufzunehmen. Selbst der Dichter darf die Erfahrung nicht ganz ignoriren, wenn er nicht puren Unsinn zu Tage fördern will; der Forscher soll das Wirkliche darstellen und aufklären. Da dieses Wirkliche für den philosophischen Forscher weniger in der Außenwelt, vielmehr hauptsächlich im Gebiete des Geistigen liegt, so muß sein Blick sich vor Allem auf die Innenwelt, auf die Thatsachen des Selbstbewußtseins richten, d. h. die Philosophie muß auf Psychologie, auf Seelenerkenntniß gebaut werden, eine Forderung, die den Philosophen freilich bisher als eine ungereimte erscheinen mußte, da die Psychologie bis in die neuere Zeit ein höchst

*) Während der Dichter überzeugt ist, daß seine Compositionen der strengen Wirklichkeit nicht entsprechen, ist der Philosoph gern überzeugt, seine Gedankenverbindungen entsprächen ihr. Aber kann man nicht vom größten Irrthume überzeugt sein? Müßten wir, wenn Wahrheit und Ueberzeugung gleich wären, nicht Tausenden heute noch als wahr gelten lassen, daß die Erde still stehe ꝛc.? Nur die Zusammenstimmung mit der Wirklichkeit macht die Ueberzeugung zur Wahrheit.

Digitized by Google

mangelhaftes Ding war. Nur rechtfertigt das ihre phantastischen Arbeiten nicht. Denn jeder verständige Baumeister sagt sich, daß der Fortbau des Hauses so lange unterbleiben müsse, bis der Unterbau gesichert hergestellt ist, und Seelenkunde ist der Unterbau für alle Philosophie. Das Recht, die Moral, die Religion, wie sie in dem praktischen Theile der Philosophie zur Erörterung kommen, sind Seelenerscheinungen, die ihren Entstehungsgrund niemals in der Außenwelt haben, und die Denklehre, die Aesthetik und Metaphysik, die gewöhnlich als bloße theoretische Philosophie gelten, wurzeln nicht minder in unserm Innern. Vor Allem hätte man also die Seele studiren sollen, um zu einer richtigen, erfahrungsgemäßen Kenntniß derselben zu gelangen; aber statt dessen hat man lieber den Grundbau übersprungen und in die Luft gebaut. Man fragte nach allem Möglichen, nur nicht nach den Kräften und Gesetzen, nach welchen sich die Seele, folglich auch ihr Denken und Forschen entwickelt, und so ist es kein Wunder, daß man der Seele zutraute, sie vermöge auch da Wahrheit zu finden, wo sie Zusammenstimmendes erdichtet: die objective Existenz dieser Erdichtungen sei ja durch die Zusammenstimmung verbürgt. Die Erfahrung hielt man zur Gewährleistung des Gedachten nicht für nöthig, und da es viel angenehmer ist, sich frei und ungenirt zu fühlen, als an strenge Gesetze gebunden, so suchte man lieber das auf, was über alle Erfahrung hinausliegt und daher ganz freien Spielraum für das luftige Phantasiren darbietet. Daher die vielen Speculationen über das Dasein und den Urgrund der Welt, wie sie in den Systemen des Pantheismus, des Atheismus ꝛc. bald so, bald so gemodelt vorliegen, wobei aber an die Frage: wer hat das Weltganze in seiner Entstehung oder als nichtentstanden *gesehen*, *beobachtet*? nicht gedacht wurde. Auch die Naturforscher (freilich nicht die echten) haben sich in neuerer Zeit zu dieser Speculationswuth fortreißen lassen; denn das Beispiel steckt an, und so ist der abgeschmackte Materialismus entstanden, der das Geistige gar nicht als

Digitized by Google

etwas Selbstständiges anerkennen will, weil er nur das Sinnliche zu beobachten versteht, in der innern geistigen Erfahrung dagegen Nichts leistet. Was Moleschott, Vogt, Büchner und Consorten über die menschliche Seele aufstellen, verräth eine klägliche Unerfahrenheit auf diesem Gebiete, die nur Demjenigen imponiren kann, der bloß die alte Psychologie kennt; die neue lacht zu solchen Stümpereien.

Man begreift überhaupt nicht, wie es des Menschen Bestimmung sein soll, zuvörderst nach dem zu fragen, was außerhalb der menschlichen Erfahrung liegt. Daß es dessen gar Vieles gibt, ist gewiß; auf und über der Erde existirt unstreitig so Manches, das uns verborgen bleibt; hätten wir nur einen oder zwei Sinne mehr, wie bedeutend reicher würde unsere Kenntniß des Wirklichen sein! Unsre fünf bis sechs Sinne liefern uns aber, abgesehen von den Thatsachen der Innenwelt, so viel Erfahrungsstoff, daß wir mit der Verarbeitung desselben wohl nie ganz fertig werden möchten; den darüber hinausliegenden, den uns der Schöpfer aus weisen Absichten verschlossen hat, können wir getrost entbehren. Zum Speculiren sind wir daher nicht berufen, wir haben genug mit dem Erfahrungsmäßigen zu thun. Eine Ausnahme davon macht bloß der Fall, wo wir bemerken, daß hinter dem Erfahrnen Etwas liegt, was an den Thatsachen und Ereignissen sich betheiligt, damit als ein Theil des Thatsächlichen zusammenhängt, sich aber der Wahrnehmung entzieht und nur aus seinen Wirkungen erschlossen werden kann. Dieses müssen wir zu ergründen suchen, weil wir sonst nur Bruchstücke der Erfahrung, keinen Zusammenhang, keine vollgenügende Erklärung, kein hinlängliches Begreifen des Wirklichen gewinnen würden. Deshalb bleibt auch der Naturforscher (wie nicht minder der Psycholog) bei der Oberfläche des Wahrgenommenen nicht stehen; er nimmt zu Hypothesen (Voraussetzungen) seine Zuflucht, die allesammt zunächst oder ursprünglich nur Gedankendinge sind, die er aber vorsichtig so wählt, daß sie streng zu den Thatsachen

Digitized by Google

passen, dieselben nach ihren Gründen ausreichend erklären und in ihrer Uebereinstimmung aufzeigen. Die scheinbaren Widersprüche, wie sie bei der äußern und innern Natur vorkommen, sollen dadurch gelöst werden, und sie werden es, wenn die Hypothesen glücklich gewählt sind. Es sei uns vergönnt, zuvörderst dieses an einem Beispiele aus der äußern Natur zu zeigen.

Warum fällt der emporgeworfene Stein sofort wieder zur Erde zurück, da doch der Luftballon, der Rauch, die Dünste, der Dampf, die Feuerflamme ꝛc. in die Höhe steigen? Gibt es, wie man ehemals dachte, zweierlei Körper: solche, die ein Streben nach oben, und solche, die ein Streben nach unten haben? Nein, sie streben allesammt zur Erde hin, weil sie alle von dieser angezogen werden; aber diese Anziehung ergreift diejenigen mehr, die mehr Masse haben, ergreift sie um so stärker, je näher sie der Erde sind, denn in die Ferne nach oben hin nimmt die Anziehungskraft der Erde ab. Nun beachtete man früher nicht, daß auch die atmosphärische Luft ein Körper und zwar ein elastisch-flüssiger ist, der unten, wo er der Erde nahe ist, von ihr mehr angezogen wird, als oben, was zur Folge hat, daß er unten nicht nur dichter, als oben, sondern daß eben darum auch seine Spannkraft oder Elastizität unten am stärksten sein muß. Auf jeden Körper, der sich in der Luft befindet, wirkt diese Spannkraft ein, und es kommt nun darauf an, ob ein Körper, indem er gleichzeitig zur Erde angezogen wird, sie überwindet oder nicht. Das Erstere muß der Fall sein bei Körpern, die viel, das Letztere bei denen, die wenig Masse haben;*) denn jene werden von der anziehenden Kraft der Erde so stark ergriffen, daß die Spannkraft der Luft diesem Zuge nicht widerstehen kann. Die letzteren dagegen sehen sich von der Luft, in welche sie

*) Die Menge der Masse bestimmt sich bekanntlich nicht nach der Größe der Körper, und es kann ein kleiner Körper mehr Masse haben, als ein großer, weil bei jenem die Elementarbestandtheile mehr zusammengedrängt oder verdichtet sein können, als bei diesem.

Digitized by Google

eindringen, fortgeschleudert, und es kann dies nur dorthin geschehen, wo die Luft dünner wird, d. i. nach oben, niemals (bei ruhiger Luft) seitwärts, weil nach den Seiten hin die Dichtigkeit und Spannkraft der Luft sich durchaus gleich bleibt, denn sie hat hier überall die gleiche Entfernung von der Erde. Dieses Emporgeschleudertwerden könnte natürlich dem Luftballon, den Dünsten ꝛc. nicht begegnen, wenn sie mehr Stoffmasse hätten, als das Luftquantum beträgt, das unter ihnen liegt; denn von diesem Quantum hängt die Größe der Spannung ab, welche die Luft gegen sie ausübt. Sie haben aber weniger Masse, folglich siegt die Spannkraft der Luft über sie, wogegen Körper von mehr und dichterer Masse jene Spannkraft besiegen und sich um so schneller zur Erde hin bewegen, je näher sie derselben kommen und hier deren stärkere Anziehungskraft erfahren. Im luftleeren Raume steigt kein Körper in die Höhe, weil hier das elastische Medium fehlt, das aber seine emporschnellende Kraft gerade seinem Angezogenwerden nach unten zur Erde hin verdankt.*) So erklärt sich aus einem und demselben Gesetz jene entgegengesetzte Bewegung der steigenden und fallenden Körper. Aber die Anziehungskraft der Erde ist zunächst nur etwas Hypothetisches, es hat sie Niemand so wahrgenommen, wie man die Bewegung der Körper wahrnimmt, und es sind Jahrtausende vergangen, bevor sie entdeckt und zwar durch Denken entdeckt wurde. Da sie aber alle die vorgenannten und ähnlichen Erscheinungen nicht nur erklärt, sondern auch stets von Neuem durch dieselben be-

*) Nach der gewöhnlichen Annahme drücken die oberen Luftschichten auf die unteren und *darum* sollen die unteren dichter sein. Dies ist aber wenigstens nicht genau. Nur so weit das *eigene* Streben der Luft, wie aller Körper, zur Erde hin gerichtet ist, kann von einem drückenden Einfluß der oberen auf die unteren Luftschichten die Rede sein. Der Hauptgrund von der größeren Dichtigkeit der unteren Luftschichten liegt in der Anziehungskraft der Erde, also nicht oben, sondern unten, unterhalb der Luft. Könnte man die Anziehungskraft der Erde aufheben, so würde jener Druck wenig besagen oder vielmehr gar nicht stattfinden.

Digitized by Google

ſtätiget wird, ſo erweiſt ſie ſich ebenfalls als etwas Wirkliches, das ſich nur hinter den Sinnenerſcheinungen verbirgt. Solcher Hypotheſen gibt es in den Naturwiſſenſchaften (man denke an die Hypotheſen bei unſerem Sonnenſyſtem, beim Licht ꝛc.) gar viele und ſie ſind alleſammt Producte des Denkens, des Speculirens; hätte man bei den Thatſachen Nichts gedacht, ſo wäre man nie darauf gekommen. Auch im Gebiete des Geiſtigen bedarf es der Hypotheſen, und es wäre Aufgabe der Philoſophen geweſen, ſolche als ſachgemäße und zuverläſſige zu finden. Warum iſt das nicht geſchehen, warum haben ihre Speculationen ſich nicht bewährt, obgleich oft der größte Scharfſinn darauf verwendet worden iſt? Weil, wir müſſen es wiederholen, die Philoſophen nicht an der Hand der Erfahrung dachten, dieſe vielmehr gemeiniglich ganz außer Acht ließen, und auch da, wo ſie der innern Erfahrung ſich zuwandten, durch ihre Vormeinungen das Thatſächliche meiſt völlig entſtellten. Die Natur richtet ſich nicht nach unſern Gedanken, unſre Gedanken müſſen ſich nach der Natur richten, ſonſt ſind die ſchönſten Gedankengebäude Luftſchlöſſer. — Es iſt zuzugeben, daß man bei der Hypotheſenbildung irren kann, und die Vorzeit hat manche irrige Hypotheſe, wie wir vorhin geſehen, aufgeſtellt, weshalb vorſichtige Naturforſcher alle Hypotheſen abweiſen wollten. Allein einmal iſt das Letztere eine Uebertreibung, die ſich nicht feſthalten läßt, da Hypotheſen unvermeidlich ſind, und dann corrigirt die Erfahrung, je mehr ſie fortſchreitet und an Umfang gewinnt, das Falſche von ſelbſt; nur das bloße Denken hilft aus dem Verfehlten nicht heraus, weil in ihm der eine Gedanke ſo ſehr der Begründung ermangelt, als der andere, ja der Schein der Zuſammenſtimmung das Falſche nur noch mehr anhäuft. Als die Erfahrung gelehrt hatte, daß das Waſſer in der Pumpe nur bis zu 32 Fuß ſteige, der darüber liegende Raum in derſelben aber leer bleibe, war „der Abſcheu der Natur vor dem leeren Raume“ widerlegt, wenigſtens zweifelhaft geworden, und man ſah ſich zu einer andern, richtigern Hypotheſe hin-

Digitized by Google

gedrängt, die denn auch bald in dem atmosphärischen Luftdruck gefunden und über allen Zweifel durch Thatsachen erhoben wurde. So führt die Erfahrung immer mehr aus der Unsicherheit des Denkens heraus und zu unumstößlicher Wahrheit hin. Bleibt auch dieser Weg zur Wahrheit ein langsamer, weil er sich häufig durch ein Gestrüpp von Irrthümern hindurch winden muß, so führt er doch, und nur er allein, sicher zum Ziele. Einige neuere Philosophen, wie Fichte der jüngere, haben dies endlich eingesehen, und sie fangen daher an, sich der Erfahrung, wenigstens der äußeren, mehr anzuschließen.

Aus dem bisher Erörterten wird nun wohl klar geworden sein, was es heiße: es liegt Etwas innerhalb der Erfahrung und es liegt Etwas außerhalb der Erfahrung. Das Erstere sind die Thatsachen, die uns durch Wahrnehmung (Anschauung) und Beobachtung (gesuchte Wahrnehmung) so wie durch Experimente (Versuche, Proben) kund werden; das Letztere sind die Hypothesen (Annahmen, Voraussetzungen), die wir durch Denken bilden, und wobei die höchste Vorsicht erforderlich ist. Göthe sagt: „Ich halte die Augen stets offen und drücke mir die Gegenstände recht ein; urtheilen möchte ich gar nicht, wenn es nur möglich wäre," — und damit ist die rechte Forschungsmethode treffend charakterisirt. Die Wahrheit finden wollen a priori (vor der Erfahrung), wie es die Gelehrten bezeichnen, bleibt vergeblich, sie kann nur a posteriori (hinter oder nach der Erfahrung, mithin aus derselben) gewonnen werden, und wo alle Erfahrung aufhört, wie bei überirdischen, überweltlichen Dingen, sind wir auf Ahnungen beschränkt, die zu Glaubenssachen für uns werden können und sollen, die man aber nie mit dem Wissen verwechseln darf; denn das menschliche Wissen reicht nur so weit, als die von uns gewonnenen Erfahrungsthatsachen und die von diesen bestätigten Hypothesen reichen. Es sei uns erlaubt, hierzu im Vorbeigehen noch folgende Bemerkungen zu machen.

Digitized by Google

Volle, unerschütterliche Ueberzeugung gibt nur das Wissen; der Glaube bleibt mehr oder weniger dem Zweifel ausgesetzt und gewährt daher selten das volle Bewußtsein der Wahrheit, wie jenes. Der geschichtliche Glaube hat jedoch vor dem religiösen das voraus, daß er ein Glaube an Gewußtes, nur nicht von uns Gewußtes, sondern von Anderen Erlebtes, Erfahrenes ist, das wir nun im Vertrauen auf ihr Zeugniß annehmen, während der religiöse, auf Ueberweltliches gerichtete Glaube jedes Wissen, jede Kenntniß aus Erfahrung so weit ausschließt, als sich's dabei eben um außer- und überweltliche Objecte (Gott und Unsterblichkeit) handelt. Er ruht demnach auf Hypothesen, die nur zum Theil vom Verstande, weit mehr von Bedürfnissen des Herzens, des Gemüthes dictirt sind. Eben darum aber, weil diese Bedürfnisse um so mächtiger werden, je weniger die Erfahrung für ihre Befriedigung zureicht, gewinnt der religiöse Glaube zuweilen eine Stärke, daß selbst das Leben für ihn aufgeopfert wird, wie das Beispiel der Märtyrer lehrt. Sich für den Irrthum aufzuopfern, wie Viele (z. B. Muhammedaner) gethan haben, ist jedoch gegen die Vorschriften der Moral, und so folgt, daß der religiöse Glaube, wenn er wahren Werth haben soll, nicht ein blinder sein darf, vielmehr im Lichte der Erfahrung sich möglichst läutern muß.*)

Man sieht, wie viel gewonnen wäre, wenn Niemand diese Unterschiede, diese Abstufungen im menschlichen Erkennen sich klar zu machen unterließe. Man würde dann nicht so oft die Grenzen, die Schranken des menschlichen Wissens überspringen, nicht den Glauben für Wissen halten und in Unduldsamkeit ausarten lassen. Wie viele Martern und Peinigungen, die der Glaube bisher über die Menschheit

*) Das Gesagte gilt nur von der theoretischen Seite der Religion; die Religion von ihrer praktischen Seite liegt ganz innerhalb unserer (inneren) Erfahrung. Sie ist Verehrung des Gottes, an den man glaubt, durch Demuth, Ehrfurcht, Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit, Gehorsam, und diese Regungen nimmt Jeder in sich wahr, der darauf achtet.

Digitized by Google

gebracht hat, würden wegfallen! Eine Kenntniß ist noch keine Erkenntniß; jene hat man, auch wo das Vorgestellte aus bloßen Einbildungsvorstellungen erbaut ist, wie alles Geschichtliche, das bloß aus Büchern erworbene Geographische, Naturhistorische ꝛc.; diese erfordert durchaus selbsteigene Wahrnehmung, oder doch eine solche Bekanntschaft mit den Eigenthümlichkeiten und den letzten Gründen des Ueberlieferten, daß alle Vermengung, alle Unklarheit ausgeschlossen wird. Die Einbildungsvorstellungen geben sonst nur das, was der Sprachgebrauch „Einbildungen" nennt, worunter man eben falsche, der Wirklichkeit widersprechende Einbildungsvorstellungen versteht. Richtige Einbildungsvorstellungen sind durchaus berechtigt und als Ersatzmittel der nicht immer möglichen unmittelbaren Anschauungen in vielen Wissensgebieten unvermeidlich. Mit den Einbildungsvorstellungen wolle man also ja nicht die „Einbildungen" verwechseln.

Gehen wir jetzt zum Gebiete des Geistigen, zur Betrachtung der menschlichen Seele über, so haben wir bereits angedeutet, daß auch hier sich Manches der unmittelbaren Wahrnehmung entzieht, was gleichwohl an den psychischen Vorgängen sich betheiligt, folglich entschieden vorhanden ist. Wollen wir dieses Verborgene kennen lernen, so wird es nur auf dem Wege der Hypothesen geschehen können, und dieser Weg ist daher längst von den Psychologen betreten worden. Um zu erklären, wie es der Seele möglich sei, zu merken, sich zu erinnern, zu phantasiren, zu verstehen, zu urtheilen, zu schließen, zu wollen, wie innerlich zu fühlen ꝛc., nahm man eine Gedächtniß-, eine Erinnerungs-, eine Phantasie-, eine Verstandes-, eine Urtheils-, eine Schluß-, eine Willens-, eine Gefühlskraft ꝛc. an, und dachte sich diese Kräfte als solche, die je einer besondern Gattung von Thätigkeiten zum Grunde lägen und schon bei der Geburt gegeben, also angeboren seien. Es ist die Rede von diesen Generalkräften so sehr in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, daß man sie gemeiniglich für Thatsachen hält, indem man ganz vergessen hat, daß sie bloß Hypothesen

Digitized by Google

sind, die man früher nicht kannte. In den Schriften der alten Griechen und Römer ist wohl die Rede vom Gedächtniß, von Erinnerungen, Urtheilen ꝛc.; aber es fiel ihnen nicht ein, solche Klassenkräfte dazu anzunehmen; man ließ die Frage nach dem innern Grunde des Merkens, des Verstehens ꝛc. fast gänzlich dahingestellt sein. In der Folgezeit verband man mit jenen Wörtern allmälig immer mehr die Vorstellung von Gattungsvermögen, aus welchen die psychischen Erscheinungen entsprängen; aber erst der Engländer Locke zu Ende des 17. Jahrhunderts stellte diese hypothetischen Kräfte bestimmt auf, und sie sind seitdem zu einem Ansehen gelangt, daß man meint, kein Vernünftiger könne sie bezweifeln. Wenn daher die neue Psychologie sagt, das Merken, Erinnern, Phantasiren, Wollen ꝛc. erkläre sich aus diesen Generalkräften nicht, es seien andere, bessere Hypothesen hiefür aufzustellen, so klingt das Tausenden wie eine Albernheit, ja wie eine gottlose Ketzerei. Zum Sehen haben wir Augen, zum Hören Ohren, zum Greifen Hände ꝛc., warum sollen wir zum Urtheilen, zum Fühlen, zum Wollen ꝛc. nicht Kräfte haben, die diesen Thätigkeiten als für sich bestehende Existenzen zu Grunde liegen? Dies kommt den Meisten so natürlich, zu den Thatsachen so passend vor, daß sie Demjenigen, der hier widerspricht, beinahe eine Art Wahnsinn zutrauen möchten. Was kann, fragt man, die neue Psychologie berechtigen, jene altehrwürdigen Kräfte in den Bann zu thun? — Nun gerade das, was den Kopernikus berechtigte, die Hypothesen des Ptolemäischen Planetensystems zu verwerfen: eine schärfere Vergleichung der Erfahrungen. Das Gedächtniß, lehrt die Erfahrung, hält in einem und demselben Menschen das Eine gut, das Andere nothdürftig, das Dritte gar nicht fest; die Erinnerungskraft versagt oft ihre Dienste, wo wir sie am meisten bedürfen, und in andern Fällen stürmt so viel in's Bewußtsein hervor, daß wir confus werden; der Wille begehrt und widerstrebt, leistet also Entgegengesetztes, was sonst keine Kraft in Gottes Welt thut; das Unbewußtwerden muß so gut

Digitized by Google

seine Ursache haben, wie das Bewußtwerden, aber keine der angenommenen Kräfte erklärt es; die Urtheilskraft handelt klug und dumm, oder auch gar nicht, während sie doch nur zum richtigen Urtheilen da ist ꝛc. ꝛc. Kurz, es bleibt ein Räthsel, wie eine und dieselbe Kraft so Widersprechendes thun kann, da sonst alle Kräfte in der Welt consequent handeln: das Feuer nur hitzt, nicht kühlt, das Wasser nur näßt, nicht trocknet u. s. f. Noch mehr. Jene Kräfte, wenn sie angeboren sind, sollten im Anfange der Seelenentwickelung sich *am mächtigsten äußern*, weil da das Meiste für sie zu thun ist, aber es ist Thatsache, daß das Kind in den ersten Wochen und Monaten seines Lebens Nichts versteht, über Nichts urtheilt, keine Schlüsse bildet, sich an Nichts erinnert, es weiß sogar von sich selber Nichts, wie es auch kein Wollen, kein Fühlen (zu Beidem gehört Bewußtsein), sondern nur ein instinctmäßiges, dunkles Streben und ein unklares, vages Empfinden zeigt. Wie reimt sich das, wenn die Kräfte zum Verstehen, zum Phantasiren ꝛc. gleich bei der Geburt so gut vorhanden sind, wie später?

Hier hat man eine Menge Ausreden ersonnen, die zum Theil höchst wunderlich klingen. Die Kräfte schlummern noch, sagt man; wartet, bis sie erwacht sein werden, und sie werden sich nicht verläugnen. Wirklich? Das muß ein merkwürdiger Schlummer sein, der Jahre braucht, um in's Wachen überzugehen, während meine geistigen Kräfte alle in der vorigen Nacht schlummerten und am Morgen, so weit ich sie brauchte, mit der größten Schnelligkeit erwachten. Mir scheint dieser Vergleich gewaltig zu hinken, und die Thatsachen erklären diese Annahme auch wirklich für ein Hirngespinnst. Vergleicht man nämlich Thatsachen mit Thatsachen, so ist entschieden, daß *alle Naturkräfte* (und die Seele ist auch ein Naturwesen, wenn auch ein geistiges) *gerade so viel leisten, als sie selber sind, nicht mehr und nicht weniger*. Die „schlummernden" Kräfte können also nicht die sein, die man in späterer Zeit „wachende" nennt, die letzteren müssen andere sein, möchten sie auch

Digitized by Google

immerhin von jenen herſtammen. Nicht doch! heißt es weiter, ſie ſind dieſelben, ſie haben ſich nur entwickelt und hierdurch ſind ſie eben wach geworden. Recht ſchön! Nur begreife ich nicht, wie entwickelte Kräfte bloß das ſein ſollen, was die unentwickelten ſind, da in der ganzen Welt, laut der Thatſachen der Erfahrung, die Entwickelung in einem Mehrwerden beſteht und das Anderswerden überall ausbleibt, wo das Mehrwerden wegfällt. Seht euch einen Mann an, iſt er nicht körperlich weit mehr (größer, umfänglicher), als damals, da er noch ein unentwickeltes Kind war? Iſt eine Blume nicht weit mehr, als ihr Keim, ihr Kern, aus dem ſie hervorging? Iſt nicht ſogar eine entwickelte Krankheit mehr, als eine unentwickelte, nämlich eine größere Summe leidender Kräfte? — Die anfänglichen Seelenkräfte werden ſtärker, wirkſamer, klarer ꝛc., und das kann man ihre Entwickelung nennen; wie aber dieſe Veränderung vor ſich gehen ſolle, ohne daß das Angeborne einen Zuſchuß bekäme, iſt nur dem glaublich, der die Erfahrung überſieht und ſich einbildet, in der Seele gebe es ein Werden aus Nichts. Letzteres glaubt auf ſeinem Gebiete kein Naturforſcher; überall fragt dieſer nach den Elementen (Factoren), aus denen ſich die entwickelten Producte zuſammenſetzen, und wo die Entwickelung wieder rückwärts geht, alſo die Producte ſich auflöſen, da weiſt er ſtets nach, wohin die Elemente kommen; auch die Abnahme iſt ihm kein Vergehen in Nichts. Genug: die Seelenvermögen der alten Pſychologie vertragen ſich mit den Thatſachen nicht; die Seelenerſcheinungen ſind mehr, als kommende und verſchwindende Blitze, die im Laufe der Entwickelung immer reichlicher aus den Vermögen emporſchlügen, folglich haben wir in jenen Vermögen falſche Hypotheſen.

Gut! ſpricht man, wenn nur deine neue Pſychologie nicht einen weit größeren Fehler hätte, als alle die zuſammengenommen ſind, welche du an der alten rügſt. Sie iſt offenbar Materialismus, denn du machſt die Seele nicht nur zu einem zuſammengeſetzten Weſen, ſondern mußt auch

Digitized by Google

materielle Elemente aus der äußern Natur in sie eintreten lassen; woher sollte ihr sonst der Zuschuß kommen, den du annimmst?

Erstlich, muß ich erwidern, seid auch ihr als Freunde der alten Psychologie Materialisten, wenn Zusammengesetztheit ein Beweis von Materialismus ist, denn ihr legt der Seele eine ziemliche Anzahl einzelner Kräfte bei, die sie schon bei der Geburt haben soll; sie kommt also, laut eurer Meinung, als ein bereits materielles Wesen auf die Welt, und da dächte ich, ihr wäret mit mir in gleicher Verdammniß. Daß Manche von euch sagen: diese verschiedenen Kräfte (Verstand, Wille ꝛc.) sind im Grunde nur Eine Kraft, die bloß nach verschiedenen Richtungen hin wirkt, ist eine komische Ausrede, die nur beweist, daß man auch die handgreiflichsten Widersprüche nicht scheut, wo man bedenkliche Consequenzen beseitigen will. Die Erfahrung zeigt augenscheinlich, daß die Seele höchst Verschiedenes zu gleicher Zeit thun kann (man denke nur an einen Orgelspieler), was eben verschiedene, also eine Vielheit von Kräften, nur nicht die von euch angenommenen, voraussetzt. Sodann spricht die Erfahrung durchaus für einen Zuschuß zur Seele, indem sie constant lehrt, daß wohl der Sehende Farben rein innerlich sich vergegenwärtigen kann, niemals aber der Blindgeborne, wie ferner der Hörende bei äußerer Todtenstille innerlich Töne und Worte sich vorstellt, was der Taubgeborne nie vermag. Käme bei Niemandem Etwas zur Seele hinzu, so entstünden jene Producte aus Nichts, und dann müßten sie auch bei den Blinden und Tauben entstehen können. Noch mehr. Nur wenn die Seele auf die äußern Eindrücke sich hinspannt, was wir Aufmerksamkeit nennen, fassen wir dieselben auf; wir sehen und hören nicht, wenn, wie im tiefen Nachdenken oder in der Zerstreutheit, die Spannung auf Anderes gerichtet ist oder ganz fehlt. Dabei nehmen aber die Organe Licht und Schall ungehemmt in sich auf, und die körperlichen Bedingungen sind also zum Sehen und Hören ungestört vorhanden. Warum erfolgt nun kein psychisches

Digitized by Google

Sehen und Hören? Die gleiche Erscheinung kommt auch in den übrigen Sinnen vor, und wenn daher die Sinnenthätigkeiten, wie man behauptet, bloß körperliche Akte wären, die Seele bloß eine Art Bericht davon in sich aufnähme, so sieht man nicht ein, warum dieser Bericht nicht immer wenigstens nachträglich erfolgte, wie er wenigstens manchmal erfolgt. Er erfolgt eben nur, wenn die Seele den Eindruck noch zeitig genug erhascht, denn wo Nichts erhascht wird, kann auch kein Bericht erfolgen, oder er müßte aus Nichts werden können. Jedenfalls sind die Organe Gehülfen bei der Aufnahme des äußeren Reizes in die Seele und deshalb müssen sie gesund sein; sie selber allein aber sehen, hören, schmecken ꝛc. nicht, sonst würde es schwerlich eine Unaufmerksamkeit geben können, und bis zu einem gewissen Grade müßten auch die Todten noch sinnliche Wahrnehmungen zeigen. Wie weit man sich in dieser Beziehung von der Erfahrung verirrt und in das Werden aus Nichts verstiegen hat, erhellet daraus, daß Herbart sogar lehrt: „die Seele hat gar keine Vermögen, weder Etwas zu empfangen noch zu produciren.“ Das heißt auf gut Deutsch: wir kommen alle blind und taub zur Welt und werden erst im Laufe der Zeit sehend und hörend, ein Wunder, das die Erfahrung noch nie aufgezeigt hat. Im Gegentheil lehrt sie, daß auch der Blindgeborne geistige Sehvermögen hat, die sofort anfangen, in Thätigkeit zu treten, wenn es gelingt, das körperliche Organ aus dem kranken in den gesunden Zustand hinüberzuführen, wie Solches bei mehreren Blindgebornen, die nicht den schwarzen, sondern nur den grauen Staar hatten, durch eine glückliche Operation geschehen ist. Bei den Taubgebornen ist es schwerlich anders, nur daß an ihnen noch keine ähnliche Operation gelungen ist. Daß aber die so Operirten nur ganz langsam sehen lernten, beweist, daß die Berichterstattung, von welcher vorhin die Rede war, ein Unding ist, daß vielmehr beim Sehen sich nach und nach Producte bilden, die der Seele angehören, und

Digitized by Google

von welchen die früheren die gleichartigen spätern unterstützen.

Genug, die äußern Elemente (Lichtreize, Schallreize, Duftreize ꝛc.) werden bei den Sinnenthätigkeiten in die Seele aufgenommen, und wenn man das aus Furcht vor Materialismus nicht zugeben will, so muß man freilich, wie man thut, auch läugnen, daß die Seele den groben materiellen Körper, in welchem sie wohnt, allseitig durchdringe. Denn es wäre doch ein zu handgreiflicher Widerspruch, wenn man dies zugeſtände, während man bestreitet, daß so geringe materielle Elemente, wie die äußern Sinnenreize sind, in die Seelenvermögen aufgenommen werden. Nur hat man dabei ganz übersehen, daß hier durch alles Läugnen nicht das Mindeſte gewonnen wird. Denn wäre es wahr, daß, wie man lieber annimmt, die Seele im materiellen Körper wohne, wie der Vogel im Käfig, indem sie bloß an Einem Punkte des Körpers, an einem Punkte des Gehirns, der Materie angeschlossen sei, so kann dieser Anschluß doch nicht bloß eine Art Ankleben sein; vielmehr muß, wenn die thatsächliche innige Verbindung und Wechselwirkung zwischen Leib und Seele denkbar bleiben soll, Materie und Geist sich an diesem Punkte förmlich durchdringen, das Materielle im Geistigen und das Geistige im Materiellen sein. Was nun an Einem Punkte des Körpers möglich ist, das sollte an anderen Punkten sich als unmöglich erweisen? Meine Seele hebt das rechte Bein meines Körpers, das mehrere Pfund schwer ist, im Nu empor, und das sollte sie können, weil sie an einem Punkte des Gehirns klebte? Mit der Erfahrung läßt sich das nicht reimen, vielmehr spricht diese für ein Wohnen der Seele im ganzen Körper, da wir in allen Theilen des Leibes Empfindungen bilden können und sich im lebenden Menschen keine reale Grenze zwischen Leib und Seele auffinden läßt, weshalb auch jenen Gehirnpunkt noch Niemand entdeckt hat. Folglich bleibt nur die gegenseitige Durchdringung von Materie und Geist übrig und wir schließen: was im Großen und Ganzen stattfindet,

Digitized by Google

das muß auch im Kleinen möglich sein, es müssen die Seelenvermögen äußere Elemente, wie Licht, Schall ꝛc. aufnehmen und sich aneignen können. Ob diese Elemente bloß Materie sind, oder nicht vielmehr eine Seite oder Eigenschaft haben, die sie dem Geistigen verwandt macht, wollen wir nachher sehen. Zunächst müssen wir weiter hören, was man sonst noch gegen uns einwendet. Und da sagt man: „es ist Thatsache, daß das Bewußtsein nur im Gehirn wohnt, daß keine Empfindungen stattfinden, wenn Gehirn und Nerven verletzt sind. Die Eindrücke geschehen daher bloß auf die Nerven der Sinnenorgane, setzen diese Nerven in eine schwingende Bewegung, und nur mittelst dieser Schwingungen, die sich bis in das Gehirn fortpflanzen, empfängt die Seele Bericht von den Eindrücken. Wäre es anders, träte der Reiz selber in die Seele, weil sie überall wohnte, so müßten die Empfindungen auch dann noch möglich sein, wenn Gehirn und Nerven verletzt sind, was aber nie der Fall ist. Daß die Seele glaubt, sie empfinde z. B. im Fuße, ist eine Selbsttäuschung; sie empfindet nur im Gehirn, wo sie wohnt, wie es eine gleiche Selbsttäuschung ist, wenn sie Schmerzen in einer Hand zu empfinden meint, die gar nicht mehr da ist, die durch Amputation schon vor Jahren verloren ging. Hat man doch neuerdings Instrumente erfunden, durch welche man die Zeit messen kann, welche die Nervenschwingungen brauchen, um bis an die Seele zu gelangen, und es ist erwiesen, daß diese Zeiträume verschieden sind, je nachdem der zuerst erregte Nervenpunkt weiter oder weniger weit vom Gehirn abliegt.“ — Was sagen wir dazu? Erstlich ist es gar nicht wahr, daß das Bewußtsein seinen Sitz nur im Gehirn habe; ein dunkles Bewußtsein haben wir durch den ganzen Körper, und nur vom vollen, klaren Bewußtsein kann man sagen, daß es im Gehirn wohne und daß hier namentlich das Denken vor sich gehe. Die niederen Kräfte der Seele beschränken sich durchaus nicht auf's Gehirn, sie verbreiten sich (man denke an das sogenannte Gemeingefühl) durch den ganzen Körper, und wir sind dem-

Digitized by Google

nach berechtigt zu sagen: die Seele ist überall im Körper, wo sie wirkt. Wenn Kranke ein beschriebenes Blatt, das man ihnen auf die Herzgrube legte, zu lesen vermochten, so muß die Sehkraft an dieser Stelle thätig gewesen sein, und wenn sie sonst nur durch das Auge thätig ist, so beweist das weiter Nichts, als die weise Fürsorge des Schöpfers, der nicht wollte, daß wir durch die Lichtmassen, die uns umgeben, ertödtet würden, was gewiß geschehen müßte, wenn der ganze Leib ebenso Sehorgan wäre, wie er Empfindungsorgan für die Eindrücke der Wärme ꝛc. ist. In Bezug auf die Schallwellen gilt dasselbe, darum sind Auge und Ohr nicht bloß als Hülfsmittel für die Thätigkeit der psychischen Seh- und Hörkräfte zu betrachten, sondern auch und wohl noch mehr als schützende Dämme gegen das Uebermaaß der Licht- und Schallreize. Wird es in Betreff des Geruchsinnes anders sein? In Sachen der Seelenkunde hat die innere Erfahrung, die Erfahrung des Selbstbewußtseins, die oberste Stimme, und diese sagt uns von einer Meldung der Eindrücke an die Seele, welche mittelst Nerven- und Gehirnschwingung geschähe, nicht das Mindeste. Die Erregung der Nerven kann stattfinden, ohne daß Seelenthätigkeit erzeugt wird, wie das Beispiel des Unaufmerksamen beweist, und es hängt demnach von der Seele selbst ab, ob sie die Eindrücke aufnimmt oder nicht. Jedenfalls haben Gehirn und Nerven die Bestimmung, die Seelenvorgänge zu unterstützen, namentlich den Reizen den Zugang zur Seele zu erleichtern, und dabei ist es Gesetz, daß das Gehirn in Miterregung versetzt werden muß, wenn der Eindruck auf die Seele irgendwo einen Nerven miterregt. Es muß, so zu sagen, die ganze Nervenbatterie mitschwingen, und da wird natürlich eine kürzere oder längere, durch jene Instrumente meßbare Zeit vergehen, ehe sich die Schwingung von einem Punkte her allen Elementen der Nerven und des Gehirns mittheilt. Unterstützung und Verursachung ist aber durchaus Zweierlei, und man sieht daher nicht ab, wie diese Unterstützung die Seele verhindern solle, die Eindrücke da in

Digitized by Google

Empfang zu nehmen, wo sie geschehen und wo sie ist. Mithin kann von einer Selbsttäuschung der Seele nicht die Rede sein, den Fall ausgenommen, wo sie in einem amputirten Körpertheile noch Schmerzen zu empfinden glaubt. Im Grunde hat aber auch hier die Seele nicht so ganz Unrecht. Sie ist ein unräumliches Wesen, und mit der amputirten Hand wird ihr nicht die psychische Kraft amputirt, die in der Hand wohnte. Die Seele behält sie, wo? läßt sich nicht sagen, weil es für die Seele überhaupt kein Wo gibt, außer das Wo des Körpers. Sobald also nach der Amputation der Hand noch Nerven durch einen Eindruck mit erregt werden, die früher zur Hand hin führten, so wird die räumliche Beziehung mit bewußt werden, wie sie früher stets mit bewußt war, als die Nerven noch mit der Hand in Verbindung standen, d. h. mit der psychischen Handkraft wird auch das Bild der körperlichen Hand bewußt, die im Raume, d. h. räumlich ausgedehnt war. Nur dadurch, daß die unräumliche Seele mit dem räumlich ausgedehnten Körper verbunden ist, entsteht für sie die leiblich-räumliche Beziehung, die sich ihren Thätigkeiten aufprägt, und diese Beziehung bleibt erhalten, auch wenn ein räumlicher Theil verloren gegangen ist. Versetzen wir nicht die Sonne immer an den Himmel, wenn sich die Vorstellung von ihr in uns reproducirt? Und würden wir es nicht auch dann noch thun, wenn der Himmel plötzlich verschwände? Wäre uns damit die Vorstellungsverbindung: Sonne am Himmel — verschwunden? — Da ferner ganze Theile des Gehirns zerstört gefunden worden sind, ohne daß der Betreffende in seiner Seelenthätigkeit eine Hemmung gezeigt hätte,*) da die

* „Man hat viele Beobachtungen, wo bei einem fast ganz zerstörten Gehirne selbst Bewußtsein und Erkenntniß bis zum letzten Augenblicke stattfand; und nach einer durch Hufeland mitgetheilten Beobachtung ward bei der Eröffnung der Schädel wie eine leere Büchse ohne Gehirn gefunden bei einem Menschen, der bis auf den letzten Tag vor seinem Tode bei Bewußtsein blieb." Ennemoser: „Ueber die nähere Wechselwirkung des Leibes und der Seele" ꝛc. Bonn 1825. S. 161.

Digitized by Google

Seele oft ruhig bleibt, auch wenn große Nervenerschütterung stattfindet, so sind das, wie noch so manche andere Erfahrungen, Thatsachen, welche jene Meldungstheorie widerlegen und die Nerven- und Gehirnthätigkeit bloß als einen Vorgang erscheinen lassen, welcher der Seelenthätigkeit parallel läuft und sie zu unterstützen bestimmt ist. Er verursacht nicht das Sehen, Hören ꝛc., sondern dieses ist verursacht durch das unmittelbare Eintreten des Reizes in die Seele. Die Reize werden von Nerven und Gehirn nicht absorbirt, sonst könnten sie schwerlich in der Seele bewußt werden, wie es doch thatsächlich der Fall ist, und die bloße botenmäßige Berichterstattung dürfte ihr psychisches Dasein ausreichend zu erklären nicht vermögen.

Noch mehr fürchtet man in Materialismus zu gerathen, wenn man zugeben soll, die Seele zehre sogar am Körper, so daß er abmagert, wenn sie zu anhaltend, wie bei Geistesarbeit, bei Sorgen, Angst ꝛc. aufgeregt bleibt. Allein wer vermag diese Thatsache zu läugnen? Bestände die Seele außerhalb des Körpers, so würde das der Beweis sein, daß Geistiges und Materielles keine Verwandtschaft mit einander hätten, daß sie einander e diametro entgegengesetzt wären, und man glaubt auch wirklich, sie nicht genug auseinander halten zu können, wie man besonders in früherer Zeit gethan hat. Da sie jedoch auf's innigste zusammenbestehen, so kann ihre Verwandtschaft nicht geläugnet werden; sie müssen Eigenschaften haben, durch welche sie mit einander übereinkommen, wie sie durch andere Eigenschaften sich entschieden einander entgegensetzen. Dies Letztere haben die Bekenner des Materialismus so sehr aus den Augen gelassen, daß sie behaupten, Alles im Menschen sei nur Materie und ein besonderes Wesen, Seele genannt, existire in ihm gar nicht. Wie Unrecht sie haben, ergibt sich, wenn man Folgendes bedenkt.

Charakter des Materiellen ist es, daß es stets räumliche Ausdehnung hat und der Fähigkeit entbehrt, aus sich selbst Bewußtsein zu entwickeln; das

Digitized by Google

Geistige nimmt nie einen Raum ein und entwickelt mehr oder weniger Bewußtsein, je nachdem es in sich selbst mehr oder weniger stark- oder schwachkräftig ist. So lehrt es constant die innere Erfahrung. Zusammengesetzt kann Beides sein, und wo kein Raum in's Spiel kommt, wie beim Geistigen, ist der Zusammensetzbarkeit vollends keine Schranke gezogen. Daher hatte auch die alte Psychologie kein Bedenken, von einer Bereicherung des Gedächtnisses durch vermehrte Vorstellungen, die doch wohl mehr, als ein Nichts sind, zu sprechen, und es fiel ihr kein Gedanke an Materialismus dabei ein, was consequenter Weise hätte geschehen sollen, wenn lediglich die Einfachheit sich mit der Geistigkeit vertrüge. Dagegen hätte sie lieber sich fragen mögen, wie aus einer Schwingung der materiellen Nerven ein psychisches Sehen, Hören ꝛc. werden könne; denn das zu begreifen ist rein unmöglich, wie man anderseits freilich auch zugeben muß, daß wir nicht einsehen, wie unmittelbar die Seele selbst durch äußere Eindrücke zur Erzeugung sinnlicher Empfindungen erregt werden könne. Daß diese Eindrücke dem Psychischen verwandt sind, wie wir dies von dem Materiellen des Leibes anzuerkennen haben, ist zwar gewiß; damit ist aber immer nur eine Thatsache festgestellt, nicht eine tiefer befriedigende Erklärung gegeben. Alles ursprüngliche Geschehen ist unbegreiflich; man bleibt bei demselben stehen, wenn es Thatsache ist, und da unser Selbstbewußtsein uns nur die unmittelbare Aufnahme des Reizes als Thatsache bezeugt, so ist der Psycholog jedenfalls berechtigt, dabei stehen zu bleiben. Die Anatomen und Physiologen mögen das, was sie auf ihren materiellen Gebieten beobachten, in ihrer Weise weiter aufklären und begründen, wobei sich zeigen wird, ob sie das Psychische aus dem Materiellen zu erklären im Stande sein werden, was uns jedoch für die Zukunft ebenso unmöglich scheint, wie es bisher unmöglich gewesen ist.

Fragt man noch, wie Raumloses mit dem Räumlichen sich verbinden könne, so müssen wir darauf wiederum ant-

Digitized by Google

worten: es ist Thatsache. Der reichste Inhalt der Seele zeigt keine räumlichen Eigenschaften, mag er auch noch so stark bewußt auftreten; je reicher die Seele an einzelnen Entwickelungen wird, desto freier bewegen sich dieselben unter einander und keine wird durch die andere beengt, gerieben oder zerquetscht. Sodann ist zu bedenken, daß Kräfte sich doch wohl an Kräfte anschließen können, wenn auch die eine Gattung derselben räumlich ausgedehnt erscheint (die materiellen), was sie aber wahrscheinlich nicht in der groben Form sind, wie es uns vorkommt. Eine tiefer dringende Erwägung des Verhältnisses zwischen Seele und Leib führt nämlich zu der Ueberzeugung, daß auch das Leibliche, wie alles Materielle, durch und durch Kraft und die räumliche Ausdehnung desselben zwar nicht bloß Schein, aber doch nicht der Schein ist, der uns entgegentritt, wenn wir es durch den Gesichts- und Tastsinn auffassen. Die übrigen Sinne sagen uns nämlich von räumlicher Ausdehnung des Materiellen Nichts (wo schallt, schmeckt oder riecht denn Etwas räumlich lang, breit und dick?), und diese haben denn doch wohl bei der Beurtheilung desselben auch eine Stimme. Sie zeigen wenigstens so viel, daß das ausgedehnte Materielle auch eine Kraftseite hat, nach welcher es sich eben an das Unräumliche anschließt, und daß die räumliche Ausdehnung desselben in ihrem uns unbekannten An-sich-sein nicht gerade so ist, wie sie dem Gesichts- und Tastsinne erscheint, sondern in irgend einer eigenthümlichen Qualität besteht, die von den Idealisten mit Unrecht abgeläugnet wird. Leib und Seele rücken hiernach als zwei einander ähnliche Kraftsysteme auf's innigste aneinander, obgleich ihr Wesen immer ein ganz verschiedenes bleibt, und so erklären sich die mannigfaltigen Wechselwirkungen zwischen beiden auf's einfachste, ohne daß es der seltsamen Hypothesen bedarf, die man ehemals dafür aufstellte. Wir bedauern, hierauf an diesem Orte nicht genauer eingehen zu können; Beneke's Werk über Metaphysik wird aber jedem, der sich für diese neue Hypothese interessirt, weitern und hin-

Digitized by Google

länglich befriedigenden Aufschluß geben. Uebrigens steht Beneke mit seiner Ansicht nicht allein. Bedeutende Naturforscher haben bereits erkannt, daß die Materie ihrem innern Wesen nach ebenso wohl Kraft sei, wie die Kraft, woraus die Seele besteht, nur nicht, wie die Materialisten wollen, die edle Kraft, die sich zum Bewußtsein entwickelt und sich hierdurch von allen Leibeskräften wesentlich unterscheidet.

Wenn nun die bisherige Auseinandersetzung wohl genugsam gezeigt hat, daß wir mit den Hypothesen der alten Psychologie nicht fortkommen, da sie den Thatsachen auf allen Seiten widersprechen, so fragt es sich: welches sollen die neuen, bessern sein? Wir können und brauchen sie hier nicht alle aufzustellen, da wir ja keine vollständige Psychologie geben, sondern bloß zeigen wollen, was innerhalb und was außerhalb der Erfahrung liegt. Sie sind natürlich, wie alle Hypothesen, zunächst durch Denken gefunden, und man hat Beneke, ihrem Urheber, deshalb den Vorwurf gemacht, er speculire so gut, wie die von ihm getadelten Philosophen. Nun ja, wenn Hypothesenbilden Speculiren heißt, so speculirt auch er; es wird sich nur fragen, ob zwischen sachgemäßer und willkürlicher Speculation nicht ein großer Unterschied sei, d. h. ob er sich seine Hypothesen von den Erfahrungsthatsachen dictiren läßt, oder ob er sie aus der Luft nimmt. Im erstern Falle thut er bloß, was die Naturforscher thun und was unvermeidlich ist; im letztern verdient er nicht gehört zu werden und sein System gehört ebenso in's Reich der Träume, wie irgend ein anderes falsches System. Es wird sich bald zeigen, wie wir uns zu entscheiden haben.

Eins der deutlichsten Beispiele, an welchem man Vorsicht im Hypothesenbilden zu lernen vermag, ist die Lehre der alten Psychologie von dem Ursprunge der sinnlichen Wahrnehmungen oder Anschauungen. Die einzige Quelle, die sie für dieselben kennt, ist das allgemeine und Eine Anschauungsvermögen, das aber sofort in ein doppeltes: in

Digitized by Google

ein niederes und höheres zerfallen soll, so daß die Logik als Lügnerin erscheint, wenn sie sagt: 2 ist nicht 1. Noch mehr. Das niedere Anschauungsvermögen soll aus den drei niederen Sinnen, wie das höhere aus den zwei höheren Sinnen bestehen, und wir müßten demgemäß sogar glauben: 5 ist gleich 1, wenn uns nicht anderseits versichert würde: nur durch die Sinne *hindurch* wirkt das Anschauungsvermögen als das eine und nämliche. Ob dies wahr sei, ob das Wort „Sinn" hier nicht mit Sinnen*organ* verwechselt worden, wird sich herausstellen; so viel ist sicher: *keine Hypothese kann richtig sein, wenn sie weiter reicht, als die Thatsachen, aber auch keine, wenn sie zu eng für dieselben ist.* Im erstern Falle gleicht sie einer Uhr, die mehr Stunden schlägt, als der Tag (die Wirklichkeit) hat, im letztern einer Uhr, die zu wenig Stunden schlägt; *Thatsachen und Hypothesen müssen einander decken.* Ebenso dürfte unbestreitbar sein: die Richtigkeit der Hypothese geht verloren, wenn sie in der Fremde sucht, was zu Hause zu finden ist, also den Grundsatz misachtet: *so lange man die Erklärung eines Productes innerhalb seiner Factoren finden kann, darf man sie nicht außerhalb dieser Factoren suchen,* denn sonst würde man den natürlichen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung zerreißen.

Nun finden sich folgende Thatsachen bei unsern Sinnenwahrnehmungen.

1) Jede entsteht nur, wenn zwei Factoren zusammenwirken: a) ein von außen kommender Eindruck (Reiz) und b) eine innere Kraft, die denselben auffaßt und aneignet. Mangelt die letztere oder ist sie unthätig, wie im Schlafe und bei der Unaufmerksamkeit, so bildet sich kein Product, keine Wahrnehmung; fehlt der äußere Reiz, so unterbleibt sie ebenfalls. Mehr sagt uns die Erfahrung hier nicht; wollen wir über den inneren Factor mehr wissen, so müssen wir eine Hypothese zu Hülfe nehmen. Wie soll diese lauten? Da jede Anschauung eine einzelne, besondere ist gemäß dem

Digitized by Google

besonderen Reize, durch welchen sie entsteht, so muß auch die innere Kraft für dieselbe eine einzelne, besondere sein; die Annahme einer allgemeinen Anschauungskraft ist eine viel zu weite Hypothese dafür, mithin geradeso verwerflich, als wenn man für das Niederfallen eines einzelnen Steins die gesammte Anziehungskraft der Erde in Rechnung stellen wollte.

2) Thatsache ist, daß die ersten Auffassungen des Kindes ganz dunkel, fast völlig unbewußte Empfindungen sind, die sich aber durch häufige Wiederholung zu der Klarheit des Bewußtseins verstärken, wie wir sie in den Anschauungen oder Wahrnehmungen späterhin finden; jede Empfindung wird eben hierdurch erst zur Anschauung. Was thut also die Wiederholung? Darauf können wir nur mit einer Hypothese antworten, die wieder mit der Thatsache gleichen Schritt halten muß; sie heißt so: jeder wiederkehrende gleiche Eindruck thut, was der erste that; er bildet also, wenn er nicht unangeeignet bleibt, eine einzelne (zweite, dritte, vierte ꝛc.) Kraft aus, die der ersten gleichartig ist. Schon die erste bekam ein schwaches Bewußtsein bei der Aufnahme und Aneignung des Reizes, die zweite, dritte ꝛc. ebenso. Als gleichartige vereinigen sich diese schwachen Gebilde, und so muß ihr dunkles Einzelbewußtsein ein immer volleres und stärkeres Gesammtbewußtsein, wie es jede vollkommene Anschauung besitzt, geben. Die vorhin genannten einzelnen Kräfte sind also dann nicht mehr einfache, sondern jede einzelne Anschauung, die diesen Namen wirklich verdient, ist ein Gebilde aus zusammengesetzter entwickelter Kraft. Die Empfindung bleibt Empfindung, wenn der betreffende Eindruck nicht wiederkehrt und somit nicht wiederholt neue gleiche Vermögen zur Ausbildung gelangen, oder wenn zwar neue gleiche Empfindungen entstanden sind, sich aber nicht zu einem Ganzen vereinigen, was auch vorkommen kann.

3) Es ist Thatsache, daß bei der Entstehung der sinnlichen Empfindungen sich das betreffende Organ betheiligt; denn ist dasselbe ruinirt, so ist die Empfindung unmöglich.

Digitized by Google

Wie weit es sich aber betheiligt, sagt uns die Thatsache nicht, sondern das kann nur durch eine Hypothese bestimmt werden. Diese würde zu weit sein, wenn man annähme, das Organ bewirke zunächst Alles allein, und die innere Kraft werde erst hinterdrein thätig; denn hiermit streitet die anderweite Thatsache, daß zur Entstehung der Empfindungen auch Aufmerksamkeit, ein Hinstreben der inneren Kraft zum Eindrucke, erforderlich ist. Vielmehr deckt sich die Hypothese mit der Thatsache nur, wenn die innere Kraft so gedacht wird, daß sie den Eindruck unmittelbar in Empfang nimmt und dem Organe nur eine unterstützende Beihülfe verbleibt. Auch die heftigsten Eindrücke bewirken keine Empfindung, wenn die innere Kraft ihnen gar nicht entgegenkommt, wie Schlafwachende und Wahnsinnige beweisen. Man kann jenen ein Licht vor das geöffnete Auge halten und vor den Ohren dieser eine Pistole abschießen, und sie bemerken gar Nichts davon, obgleich die Organe völlig gesund sind.

4) Thatsache ist ferner, daß das Bewußtsein nur so weit sich entwickelt, als einzelne innere Kräfte entwickelt werden; ein Bewußtsein, das auch für noch nicht gewonnene einzelne Entwickelungen Licht gäbe, hat kein Mensch. Welches aber der Quell des Bewußtseins sei, macht uns diese Thatsache nicht kund, wir müssen hiefür wieder zu einer Hypothese greifen. Entweder entspringt nun das Bewußtsein aus einem der beiden Factoren, durch welche die Anschauungen entstehen, oder es fließt den Anschauungen aus einer Quelle, die neben ihnen liegt, zu. Der äußere Reiz bringt notorisch kein Bewußtsein mit; die innere Kraft ist von Hause aus ebenso entschieden unbewußt, folglich scheint die alte Psychologie das Richtige getroffen zu haben mit der Annahme, daß die Quelle des Bewußtseins in einer besonderen Kraft liege, die allmälig in Thätigkeit trete („erwache") und dann immer mehr, gleich der aufgehenden Sonne, die Seelenvorgänge erleuchte. Wer sieht aber nicht sofort, daß diese Hypothese viel zu weit für die Thatsachen ist? Alle inneren Kräfte bleiben unbewußt, so lange sie sich nicht durch specielle Ein-

Digitized by Google

drücke entwickeln, durch irgend welche besondere Erregung ausgebildet werden, und selbst die entwickelten verlieren das Bewußtsein auf so lange wieder, als ihnen die Erregung verloren bleibt. Folglich kann der Quell des Bewußtseins nicht außerhalb des innern Factors, der speciellen Kraft, liegen, er muß innerhalb derselben gegeben sein. Die Hypothese deckt sich mit der Thatsache nur, wenn wir sagen: die einzelne einfache Kraft ist unbewußt, aber sie trägt in sich die Fähigkeit, bewußt zu werden, sobald sie Reiz aufnimmt, dadurch erregt und entwickelt wird.

5) Eine hiermit zusammenhängende Thatsache ist, wie schon angedeutet, das Wachsen, das Stärkerwerden des Bewußtseins. Käme letzteres aus einer besonderen Kraft, was könnte diese bestimmen, mit der Ausbildung der Anschauungen gleichen Schritt zu halten? Denn nicht das Bewußtsein überhaupt wächst, sondern nur das Bewußtsein der einzelnen Gebilde. Nur fällt es auf, daß das Geistige, das Bewußte, aus dem Ungeistigen, dem Unbewußten werden soll, denn die Kräfte, auf welche die äußeren Reize einwirken, sind durchaus ungeistige, lehrt die alte Psychologie. Das ist aber eine Hypothese, wie wenn man sagte: ein einzelnes Sandkörnchen hat keine Schwerkraft, denn man merkt sie nicht, wenn man sich's auf die Hand legt. Damit urtheilt man entschieden falsch. Wie könnten denn tausende zusammengenommen bedeutende Schwerkraft äußern, wenn kein einzelnes deren hätte? Mit den scheinbar ungeistigen Vermögen, welche den Sinnenthätigkeiten zum Grunde liegen, verhält es sich ebenso. Folglich deckt sich jene Hypothese mit den Thatsachen gar nicht, sie ist viel zu eng dafür. Es sind vielmehr die Kräfte, welche den äußern Reiz aufnehmen, entschieden geistige, nur ist ihre Geistigkeit zunächst eine unentwickelte und nach der Entwickelung immer noch eine elementarische, schwache; sie wird allmälig zur starken durch die Vervielfachung, die wir vorhin unter 2) angegeben, und kann dann erst wahrnehmbar hervortreten. So nur erklärt sich das Heranwachsen des Bewußtseins zu immer größerer

Digitized by Google

Stärke. Was wir Sinnenkräfte nennen und den Anschauungen unterlegen, sind bereits Seelenkräfte, und zwar die ersten, ursprünglichen Kräfte der Seele, die wir deshalb Urvermögen zu nennen haben. Zwischen Seele und Kräften der Seele ist aber nicht der Unterschied, den diese Ausdrücke anzudeuten scheinen; die Seele hat nicht diese Kräfte, sondern sie besteht aus denselben, ist von ihnen gar nicht so verschieden, als wäre sie das Primäre und ihre Kräfte das Secundäre. Wollen wir indeß den Ausdruck „haben", da er bequem ist, beibehalten, so gilt der Satz: die Seele hat nicht eine einzige ungeistige Kraft.*)

---

*) Wie verkehrt man noch immer über Beneke's Forschungen urtheilt, zeigt der Artikel: Beneke — in der „Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens," herausgegeben von K. A. Schmidt, Rector des Gymnasiums in Ulm. Hier heißt es Seite 555: „Die unendliche Menge gleichartiger Spuren, welche vermöge dieser Kräftigkeit der Urvermögen aufeinander treffen, geben aber dem Reize eine solche Energie, daß er zum geistigen und vernünftigen Gebilde wird. Hier ist die Brücke, welche Beneke aus der sinnlichen Empfindung in das Reich des Geistes, des Bewußtseins schlägt. Aber sie ist auf den unbegreiflichsten und unhaltbarsten Schluß der Welt gebaut, auf den, daß die Menge der Reize plötzlich in eine neue Art psychischer Gebilde umschlagen."

Man traut seinen Augen kaum, wenn man so Etwas liest. Wo sagt denn Beneke, daß das Ungeistige sich in Geistiges verwandle, jenes in dieses umschlage? Wo sagt er denn, daß sogar ein plötzliches Umschlagen stattfinde? Wo sagt er denn, daß dies durch die Menge der Reize bewirkt werde? Er sagt von dem Allen gerade das Gegentheil. Er weist nach, daß die Geistigkeit in den Urvermögen wurzelt, daß diese schon ursprünglich geistig sind und daß sie nur deswegen zugleich sinnliche heißen, weil sie äußere Reize aufnehmen, weshalb er sie geistig-sinnliche Vermögen nennt. Der Reiz soll durch die Kräftigkeit der ungeistigen Urvermögen „eine solche Energie empfangen, daß er zum geistigen und vernünftigen Gebilde wird" — dieser Unsinn spukt nur im Kopfe des Herrn Flashar, Dirigenten der Königl. Elisabethschule in Berlin, welcher Verfasser dieses Artikels ist, Beneke weiß Nichts davon. Alles frühere oder spätere Geistige leitet er aus geistigen Vermögen, nicht aus den Reizen ab, welche vielmehr ihr Bewußtsein nur den Vermögen verdanken, so weit sie wirklich und innig mit denselben verschmelzen. Herr Flashar ist es, welcher den unbegreiflichsten und unhaltbarsten Schluß der

Digitized by Google

6) Es ist Thatsache, das sich, wie die Körperkräfte, so auch die Seelenkräfte täglich am Abende vermindert zeigen; nach Ruhe und Schlaf treten sie wieder vermehrt hervor. Existirten nun die Generalvermögen der alten Psychologie, so müßten sie es sein, welche diese Ab- und Zunahme erführen, und es glaubt jene Psychologie wirklich daran, denn sie will diese Erscheinung durch die Hypothese erklären: Thätigkeit ermüdet, Ruhe stärkt. Auf der andern Seite gibt sie aber auch zu: Thätigkeit, Uebung stärkt die Kraft. Da nun Nichts weiter genannt wird, so erhellet: man nahm stillschweigend für jenes und dieses ein Werden aus Nichts an, was ein Ungedanke ist, der weder körperliche noch geistige Erscheinungen zu erklären vermag. Alles Minderwerden geschieht nur durch Verlust von Etwas, wie alles Mehrwerden durch Gewinnung von Etwas; wo Beides ausbleibt, bleibt auch Schwächung und Stärkung aus. Dieser Wahrheit gemäß muß die Hypothese so lauten: die elementaren Vermögen müssen, wenn sie ausgebildet worden sind, durch neue ersetzt werden, denn die ausgebildeten können ihre Wirksamkeit nur mit Hülfe elementarer Vermögen äußern. Mangel der elementaren gibt das Gefühl der Ermüdung, der Schwäche, Vorhandensein der elementaren dagegen das Gefühl der Gestärktheit. Im Schlafe bilden sich der Seele (wie dem Leibe) neue elementare Vermögen (Urvermögen) an und die neue Psychologie weist nach, woraus sie werden. Alle Fortentwickelung stockt ohne diesen Zuwachs.

7) Eine weitere Thatsache ist es, daß die erworbenen Anschauungen sich im Innern erhalten, denn sie lassen sich, auch wenn sie aus dem Bewußtsein entschwunden und somit scheinbar verloren gegangen sind, wieder in's Bewußtsein zurückrufen. Als Grund zu jenem bildete man die Hypothese: sie sind in eine schon bei der Geburt vorhandene besondere Kraft übergegangen, welche Gedächtnißkraft heißt;

Welt gemacht hat; Beneke hat bloß die Ehre, sich denselben von einem unverständigen Beurtheiler untergeschoben zu sehen.

Digitized by Google

als Grund zu diesem: sie erfahren eine Erweckung durch die besondere angeborne Kraft, welche Erinnerungskraft genannt wird. Das heißt: man suchte in der Fremde, was doch zu Hause, in den Factoren der Producte begründet ist. Die Eindrücke oder Reize verbleiben in den Vermögen, von denen sie angeeignet und in welchen sie fest wurden, und da die Vermögen nicht fortfliegen können, so erhält sich natürlich das ganze zweielementige Product. Es verlor nur mit dem Abbrechen des Reizes die Erregtheit und somit einstweilen das Bewußtsein, und die neue Psychologie bezeichnet es in seiner unbewußten Fortdauer mit dem Namen „Spur". Die Erinnerung erklärt sich eben so einfach aus den Factoren der Producte. Aus Lichtreizen und Sehvermögen ist die Vorstellung meines Freundes, die in mir fortlebt, entstanden. Man hält mir ein Portrait meines Freundes vor oder nennt auch nur seinen Namen, und augenblicklich erinnere ich mich meines Freundes. Dies geschah offenbar ohne eine Kraft, die innerlich neben der Vorstellung thätig zu sein gehabt hätte, es geschah ja durch äußere Eindrücke, wie ich sie schon in mir trage. Das Gleichartige vereinigt sich, erregt dadurch die Spur, und die Erinnerung ist fertig. Die Frage wäre nur noch: wodurch empfängt die Spur Erregung, wenn mir der Freund, ohne äußere Eindrücke, rein von innen her bewußt wird? Auch nur durch ähnliche Elemente, die aber hier innere sind und sich, so weit sie in den Vermögen nicht fest wurden, von einem Gebilde zum andern eben so gut, ja noch leichter fortpflanzen können, als sich die äußern Reize an die innern Gebilde absetzen. Man nennt diese Uebertragung des Unfesten an das Feste den Ausgleichungsproceß in der neuen Psychologie. Das Genauere gehört nicht hieher; wir haben es im Jahrbuch auf 1856 hinlänglich dargestellt und man kann sich dort überzeugen, daß es, obschon tiefer liegend, doch nicht minder einfach ist. Wir bemerken nur noch, daß das „Gedächtniß", da es Vieles nicht festhält und namentlich das Unbewußtwerden des Festgehaltenen nicht erklärt, sich als eine zu enge Hypothese

Digitized by Google

erweist; daß ferner auch die „Erinnerungskraft“ theils eine zu enge, theils eine zu weite Voraussetzung ist, weil sie häufig nicht wirkt, wo sie soll, dagegen öfter auch da wirkt, wo sie nicht soll. Wirkliche Kräfte thun ihre Schuldigkeit gesetzmäßig.

8) Nicht minder ist es Thatsache, daß sich die Anschauungen in verschiedener Vollkommenheit erhalten, auch wenn sie in gleicher Vollkommenheit entstanden sind. Man wolle den Zuckergeschmack, den Rosenduft, die Winterkälte ꝛc. so vollkommen zurückrufen, wie man das Gesichtsbild des Zuckers und der Rose oder den Klang lateinischer Wörter ꝛc. reproduciren kann, und es wird nicht gelingen; jene Wahrnehmungen, die bei der Entstehung oft äußerst lebhaft sind, dauern nur unvollkommen fort. Existirte das Gedächtniß als die allgemeine, Alles festhaltende Kraft, wie sie die alte Psychologie sich denkt, so müßte auch Alles gleich gut erhalten bleiben und wir müßten uns im Bereiche des Schmeckbaren, Riechbaren, durch den „Gemeinsinn“ Erwerbbaren eben so vollkommen und eben so hoch hinauf entwickeln können, wie im Bereiche des Sichtbaren und Hörbaren, was aber nie der Fall ist. Nur das Gesehene und Gehörte dauert vollkommen fort, nur dieses läßt sich zu höheren Entwickelungen verarbeiten; in den niedern Sinnen bringen wir es nie zu eigentlichem Verstande und zur Vernunft. Eben darum kann aber auch die Erinnerungskraft der alten Psychologie nur eine Chimäre sein; denn warum sollte sie nur die Producte der höhern Sinne gut, die Producte der niedern schlecht zurückrufen, wenn sie einmal die Erinnerungskraft für Alles ist? Man nehme dagegen an: die Vermögen, auf deren Grundlage die Anschauungen gebildet werden, stufen sich hinsichtlich ihrer Kräftigkeit ab; die niedern Sinne bestehen aus schwächern Vermögen, als die höhern, können also den Eindruck nicht so bewahren, als diese, und Alles wird begreiflich. Schon der gemeine Volksverstand erklärt sich die Sache ganz richtig so. Das Genauere sehe man in dem citirten Jahrbuche!

Digitized by Google

9) Es ist Thatsache, daß wir als Erwachsene viele Anschauungen, die uns neu sind, sogleich hinlänglich klar vollziehen, keine besonderen Bemühungen deshalb nöthig haben. Während die Augen und Ohren des neugebornen Kindes kein Haus, keinen Baum ꝛc., keine Tonreihe, kein Wort ꝛc. sofort klar auffassen, thun dies die Augen und Ohren des Erwachsenen gewöhnlich sogleich und unterscheiden hierdurch Altes und Neues oft mit bestimmter Deutlichkeit. Auch wird das Neue von den Erwachsenen häufig so sicher gemerkt, wie es das einjährige Kind niemals vermag, und es fragt sich, was hier als Erklärungsgrund anzusehen sei. Die Hypothese der alten Psychologie lautet: Anschauungskraft, Gedächtniß, Erinnerungskraft und Verstand haben sich durch Uebung im Laufe der Zeit gestärkt, deshalb leisten sie später mehr, als früher. Allein gar Vieles wird auch später nicht sofort klar aufgefaßt, nicht sofort gemerkt und noch weniger sofort verstanden. Eine neue Sprache z. B. muß der Erwachsene so langsam und mühevoll, ja gewöhnlich mit mehr Anstrengung sich aneignen, als das Kind seine Muttersprache erwirbt, und wer anfängt, Mineralogie oder Botanik zu treiben, muß in vieler Beziehung erst sehen, wenigstens besser sehen lernen, als er es bisher konnte, und das Behalten des genauer Gesehenen gelingt ihm nur ganz allmälig. Die Hypothese der alten Psychologie reicht also hier nicht aus, sie ist zu eng für diese Thatsachen. Dagegen deckt sich die neue Hypothese vollkommen mit der Erfahrung, indem sie so lautet: so weit wir für das Neue bereits entsprechende Vorbildungen gewonnen haben, werden diese bei der Auffassung hinzugeweckt; sie gehen als fertige Bestandtheile in das Neue ein, denn was schon erworben ist, braucht nicht zum zweiten Male erworben zu werden, und hierdurch erlangen wir für das Neue so viel Vorsprung, als das Alte ihm gleichartig ist. Weiter aber reicht dieser Gewinn nicht, und es gibt keine allgemeine Bildung, die das Einzelne weiter förderte, als die dazu passenden Vorbildungen reichen. Das völlig Neue muß überall von

Digitized by Google

vorn an erworben werden, und was man daher allgemeine Kraftbildung („formale Bildung") nennt, ist stets nur etwas Relatives. Zugleich erhalten wir durch diese Erklärung näheren Aufschluß über das Wesen der Aufmerksamkeit. Wir können nur so weit bestimmt aufmerksam sein, als wir zu einer Sache, die wir auffassen wollen, die entsprechenden Vorbildungen besitzen; mit leeren, unausgebildeten Urvermögen merkt Niemand bestimmt auf, und die Aufmerksamkeit ist auch dann unmöglich, wenn wir zwar die passenden Vorbildungen haben, aber sie nicht zum Bewußtsein erheben können, weil zu viel Anderes zum Bewußtsein erregt ist, als daß die erregenden beweglichen Elemente sich den Vorbildungen mittheilen könnten. Diese bleiben dann unbewußt, und mit Unbewußtem nimmt man keinen Eindruck wahrhaft aufmerksam in Empfang. Es ist daher an der alten Psychologie zu loben, daß sie unter den „angebornen" Kräften, die sie annimmt, keiner Kraft des Aufmerkens zu erwähnen pflegt.

10) Das Gesagte deutete bereits auf die Thatsache hin, daß in uns das ganz Neue, das wir kennen lernen, nur allmälig fest wird; längere Zeit bleibt es unsicher, schwankend, und manches Neue entschwindet uns völlig wieder. Darauf müssen wir noch genauer eingehen. Der Fortschritt in der Seele hat also mit einem Rückschritt zu kämpfen, der sich nur mühsam durch immer neue Verstärkung des Angefangenen besiegen läßt. Die alte Psychologie schiebt die Schuld davon lediglich auf das „Gedächtniß", das nicht sogleich sicher festhalte, sondern dazu erst mittelst Uebung geschickt gemacht, selber erst gestärkt werden müsse. Das heißt: das Bein, welches den Körper trägt, muß selber erst getragen, das Pferd, welches zieht, muß selber erst gezogen werden. Ueber den Verlust einer solchen Hypothese werden wir wohl nicht zu weinen brauchen. Wie wird die neue und bessere lauten? — Bei allem Lernen ist Zweierlei im Spiele: Seelenkräfte und Eindrücke auf dieselben oder Reize. Die ersteren können, da die Seele aus ihnen besteht, nicht unfest für sie sein, nicht entschwinden, sonst müßte die Seele zerbröckeln.

Digitized by Google

Wohl aber können sie das Aufgenommene mangelhaft aneignen, wie solches immer der Fall ist, wenn die Reize zu flüchtig oder zu schwach auf sie einwirken, oder wenn sie (die Kräfte) geschwächt werden durch Uebermaaß der Reize, oder wenn sie denselben mit zu wenig Spannung und Unterstützung durch Gleiches (mit zu wenig „Aufmerksamkeit") entgegenkommen, oder schon in sich selbst zu schwach sind, wie solches bei allen Menschen in den niederen Sinnen, bei manchen (den sogenannten Schwachköpfen) auch in den höheren der Fall ist. Dazu kommt: was allein steht, hat weniger Halt, als was sich an Anderes gleichsam anlehnen kann; eine einzeln bleibende Spur, auch wenn sie noch so vollkommen gebildet wäre, steht allein, sie kann schon darum leicht wieder in ihre Elemente zerfallen, wogegen gleiche Spuren durch ihre Vereinigung einander stützen; denn die Verschmelzung gleichartig entwickelter Vermögen muß auch zu einer dauerhaftern Verschmelzung ihres aufgenommenen Reizes führen. Da nun die sämmtlichen Seelenvermögen, obgleich sie ein unauflösliches Ganze (die Seele) ausmachen, ursprünglich *isolirte*, von einander *gesonderte* sind (wie könnten sie sich sonst individuell ausbilden?); da sie erst *bei* oder *nach* ihrer Ausbildung in die Verbindungen treten, welche den ausbildenden Objecten entsprechen, so erklärt sich, warum wir das Festwerden des zu Lernenden nur allmälig gelingen sehen. Wo sich die Spuren zu mangelhaft und zu sparsam bilden, entschwindet der Reiz (das Gelernte) bald wieder, was aber nicht heißt, er gehe an die Außenwelt zurück, denn davon sagt uns die Erfahrung durchaus Nichts, und die Redensart: „er hat Alles wieder verschwitzt" — ist nur ein bildlicher Scherz. Vielmehr bleiben die entschwindenden Reize durchaus in der Seele, pflanzen sich von Gebilde zu Gebilde fort, erregen hierdurch das Unbewußte zum Bewußtsein und machen durch ihr Weiterrücken das Bewußte wieder unerregt und dadurch unbewußt. Auch die neuangebildeten Urvermögen, die sich zunächst der Vermögenseite der Spuren anschließen, ohne an ihnen hierdurch schon fest zu werden,

Digitized by Google

können sich von Gebilde zu Gebilde verpflanzen, wodurch der willkürliche Bewußtseinswechsel bedingt ist; die Reize erregen unwillkürlich. Ein Theil dieser beweglichen Elemente setzt sich an die Gebilde, die durch sie erregt werden, bleibend ab, wird von den Gebilden angeeignet, und so entstehen zwischen den Gebilden Verknüpfungsspuren, woraus allein sich die Herstellung der Gruppen und Reihen erklärt, in welchen wir verschiedene Vorstellungen mit einander bleibend verwachsen finden. Namentlich beim Auswendiglernen findet diese Verknüpfungsthätigkeit Statt, und wir werden daher müde dabei, sobald das Bewegliche sich in Unbewegliches, Unverpflanzbares verwandelt hat, die beweglichen Elemente also sich vermindert haben. Da dies Alles raumlos vor sich geht, so ist diese Ausgleichung des Beweglichen nicht in der Art zu erkennen, wie man räumliche Bewegungen erkennt; aber sie folgt als nothwendige Hypothese aus der Thatsache, daß neben Festem stets Unfestes in unsrer Seele ist und Alles sich nur aus zweierlei Elementen: Urvermögen und Reizen — erbaut. Die alte Psychologie konnte diese Erklärung nicht geben, weil sie alle Festigkeit und Unfestigkeit auf das von ihr angenommene Gedächtniß schob und überhaupt gar nicht auf die Elemente der Seelenentwickelung zurückging. Alles wird von ihr bloß abstract, summarisch grob und damit oberflächlich behandelt. Was ist das für ein Gedächtniß, das Kraft hat und doch auch keine hat? Wie abenteuerlich handelt es bei dem Prediger, dem es zur Ausarbeitung der Predigt die Vorstellungen darbietet, und dann, wenn sie auf dem Papier stehen, hat er sie nicht im Gedächtniß: er muß die Predigt erst memoriren! Das heißt: was ich habe, habe ich nicht. — Mehr und Genaueres über den Ausgleichungsproceß gibt das angezogene Jahrbuch.

11) Eine andere bekannte Thatsache besteht darin, daß manche Empfindungen und Anschauungen mit Lust oder mit Unlust, mit Ueberdruß oder Schmerz gepaart sind und mit diesen Stimmungen sich erhalten und zurückkehren. Hiefür nimmt die alte Psychologie ein besonderes Empfindungs-

Digitized by Google

vermögen an, das nicht nur angeboren sein, sondern auch Entgegengesetztes, Widersprechendes leisten soll; denn ihm soll Lust und Leid entströmen, es soll eine Quelle sein, die süßes und bitteres Wasser gleichmäßig enthält und von sich gibt. Wie aber, wenn sich dies Alles aus den Factoren solcher Gebilde viel besser erklärte? wie, wenn wir damit ohne die Annahme von handgreiflichen Widersprüchen wegkämen? — Lust und Unlust ꝛc. entstehen nur, wo Bewußtsein entsteht; nun entwickelt aber der innere Factor, das Vermögen, Bewußtsein und entwickelt es, laut der Erfahrung, nicht nur in verschiedener Stärke, sondern auch in verschiedener Qualität. Sind es nicht dieselben Vermögen, welche die Frühlingssonne als angenehm, den Eindruck der Sonnenstrahlen im Sommer als lästig, ja oft als schmerzhaft empfinden? Ein anderer Grad der Stärke des Eindrucks, und die Empfindung ist sofort eine andere, wogegen die Empfindung sich gleich bleibt, so lange die Stärke des Reizes sich gleich bleibt. Sonach resultiren die Stimmungen oder Empfindungen, mit welchen die Auffassungen verbunden sind, aus den Factoren, durch welche die bewußten Gebilde entstehen; der Reiz vermittelt Unlust, Befriedigung, Lust, Ueberdruß und Schmerz, je nachdem er als ein zu geringer, oder als ein gerade angemessener, oder als ein recht reichlicher, oder als ein zu starker (allmälig oder plötzlich zu starker) auf das Vermögen einwirkt. Wie kann man diesen Thatsachen gegenüber eine Hypothese bilden, welche den Grund der verschiedenen Stimmungen oder Empfindungen außerhalb der Entwickelungsfactoren sucht? Man sehe das vorgenannte Jahrbuch, wo das Ausführlichere gegeben ist!

12) Es ist Thatsache, daß manche Anschauungen ruhig und unverändert fortdauern und zurückkehren, andere dagegen mit einem Streben nach Wiederholung der Eindrücke, durch welche sie entstanden sind, innerlich aufleben, noch andere gegen die Eindrücke, denen sie ihre Entstehung verdanken, sich wehren, ihrer Wiederholung widerstreben. Auch

Digitized by Google

dieſe Erſcheinungen erklärt die alte Pſychologie nicht aus den Factoren dieſer Producte, ſondern durch die Vorausſetzung eines beſondern Begehrungs- und Widerſtrebungsvermögens, die beide angeboren ſein ſollen. Jenes richtet ſich angeblich auf die Repetition der Eindrücke, dieſes auf die Abwehr und Vermeidung derſelben. Sollten wir nicht einfacher und ſicherer zum Ziele kommen können? Die Erfahrung lehrt, daß die geſunde Seele ſtets nur die Eindrücke begehrt, welche die Urvermögen zur Luſt ſtimmten, ſo wie anderſeits nur diejenigen abwehrt, welche in dieſen Vermögen Unluſt, Ueberdruß oder Schmerz erzeugten. Die Eindrücke, welche keins von Beidem thun, ſondern die Vermögen bloß befriedigen, führen auch zu keinem Begehren und Widerſtreben, ſondern eben zur ruhigen Anſchauung des Gegenſtandes, von welchem die Reize herkamen, und ſolche Producte reproduciren ſich daher immer in dieſer Geſtalt oder Form. Nun iſt es ferner Thatſache, daß die Urvermögen von Hauſe aus nicht paſſiv (aus ſolchen würden ſich nur die ruhigen Anſchauungen zur Noth erklären laſſen), ſondern daß ſie ſchon urſprünglich activ, ſtrebender Natur ſind (man halte Jemandem die Augen oder Ohren zu, und er wird durch das Wegſchieben der Hände ſofort den Beweis liefern, daß ſeine Sehvermögen nach Licht-, die Hörvermögen nach Schallreizen ſtreben); ſie bedürfen und ſuchen die Reize, wie der Magen nach Speiſe verlangt, können ihr Bedürfniß der Entwickelung nur durch ſie ſtillen. Was Wunder daher, wenn ſie auf das von Neuem hinſtreben, was ihnen wohlthat, aber nicht erhalten blieb! Man unterſuche eine Begehrung, welche man will, und man wird immer finden: der Luſtreiz, von dem ſie herſtammt, iſt ihr zum Theil nur verblieben; ein großer Theil hat ſich verloren (warum? davon nachher), und das Vermögen ſtrebt dann, ſo weit es reizfrei geworden iſt, zum Erſatz des Verluſtes auf. Es richtet ſich eben darum das Verlangen nunmehr auf etwas Beſtimmtes, auf das Gleiche, das noch zum Theil in dem Vermögen erhalten iſt, wie wenn man ein ſchönes Bild wieder zu ſehen, ein ſchönes

Digitized by Google

Tonstück wieder zu hören, eine wohlschmeckende Frucht wieder zu genießen begehrt ꝛc., während vor der Aufnahme von Reizen jedes Vermögen nur Reiz überhaupt, noch keinen bestimmten sucht und suchen kann. Das Begehren ist also nur eine andere Form des ursprünglichen Strebens; man begehrt nur, was man nicht hat, aber doch kennt und als wohlthätig kennt, und diese Kenntniß kann nur aus vorangegangenen Eindrücken stammen. Was bedarf es mithin zur Erklärung dieser Erscheinung eines besondern Begehrungsvermögens? Vielmehr ist diese Hypothese dadurch fehlerhaft, daß sie nicht bestimmt, warum jenes angebliche Vermögen auf die Anschauungen bald einwirkt, bald nicht, bald ein starkes, bald ein schwaches Streben ihnen mittheilt, folglich, da alle Grenzen für seine Wirksamkeit fehlen, den Erzieher, der das Begehren bilden soll, in einer Rathlosigkeit läßt, die ihn zur Verzweiflung bringen kann. Den Thatsachen gegenüber ist diese Hypothese zu weit und zu eng, wie man will, d. h. sie taugt gar Nichts.

Eben so schlimm, ja fast noch schlimmer steht es mit dem besonderen Widerstrebungsvermögen der alten Psychologie. Man sieht durchaus nicht, warum es jetzt wirkt, jetzt nicht, warum es heute stark, morgen schwach sich äußert, warum es häufig sogar das verwirft, was sonst emsig begehrt wurde. Liegt dagegen der Grund zu dem Allen in den Factoren der Widerstrebungen, so erhalten wir einen ganz anderen Aufschluß. Man erwäge Folgendes.

Nur Vollreiz stärkt das betreffende Vermögen, erzeugt in ihm Befriedigung und macht es zum Festhalten des Reizes geschickt. Der etwas übervolle, recht reichliche Reiz erzeugt Lust, vermindert aber die Festhaltungsfähigkeit des Vermögens schon ziemlich, weil er es bereits etwas überspannt; der zu schwache kann das Vermögen nicht zu höherer Stärke entwickeln, es bleibt schwach, ja es erschlafft durch ihn vielmehr. Der allmälig zu stark werdende überspannt und schwächt es langsam, der plötzlich zu starke auf einmal, und die so geschwächten Vermögen verlieren daher einen geringern

Digitized by Google

oder größern Theil des Reizes bald wieder, wie sich dies Alles kund gibt, wenn man auf die Reproduction dieser Gebilde achtet. Alle Gebilde ferner existiren einzeln fort, wie sie einzeln entstanden sind, und reproduciren sich daher auch einzeln neben einander. Das sind lauter Thatsachen der Erfahrung, die freilich bisher zu wenig beachtet worden sind, aber es bleiben Thatsachen. Gesetzt nun, es kommt ein Unlust- oder ein Schmerzgebilde neben einem solchen zur Erregung, welches Lust oder wenigstens Befriedigung in sich trägt, so wird jenes ein reizarmes, dieses ein reizvolleres sein, wobei man nur nicht übersehen muß, daß auch die kräftigsten Gebilde neben fest angeeigneten auch loser angeeignete Reize enthalten. Es tritt jener Fall ein, wenn ich z. B. höre, daß Jemand bestraft werden soll, den ich lieb habe, von dem also durch entwickelte Vermögen Lusteindrücke als Spuren in mir fortleben. Bliebe jedes Gebilde, wie es ist, so könnte der Erfolg bloß sein, daß ich die Bestrafung ruhig vorstellte; das Schmerzgebilde stände gleichgültig neben dem Lustgebilde. Aber ich widerstrebe der Bestrafung, suche sie zu verhindern; mir ist in Voraus, als ob nicht bloß dem fremden, sondern zugleich meinem eigenen Wohlsein Etwas entzogen worden wäre, und das ist wirklich so. Die Vermögen selber können nun Nichts abgeben, sie bleiben, was sie sind, folglich kann der Verlust nur in Reizen bestehen, die das Lustgebilde an das Schmerzgebilde abgeben mußte, weil sie ihm von diesem entzogen wurden. Der tiefere Grund liegt in dem schon mehrmals erwähnten Gesetz der Ausgleichung, nach welchem sich stets das Ungleiche in's Gleichgewicht zu setzen bestrebt ist, so weit ihm nicht das fest Zusammengebildete einen Damm entgegenstellt. Verlorene Reize machen nun das gestillte Streben des Vermögens wieder ungestillt; das Streben lebt von Neuem auf und die Reize werden, um das eingetretene Unbehagen des Vermögens wieder zu entfernen, zurückbegehrt. Da sie nur von dem Unlustgebilde, an das sie sich ausglichen, zurückerlangt werden können, so muß sich das Streben gegen

Digitized by Google

oder wider dieses Gebilde richten, muß die Reize von ihm zurückziehen, und das Widerstreben ist fertig. Ob es seinen Zweck erreicht oder nicht, hängt von dem ab, was sonst noch dabei in's Spiel tritt, namentlich ob die Mittel zur Veränderung der äußern Umstände zulänglich in meiner Gewalt sind oder nicht; in keinem Falle wird das Widerstreben selbst dadurch behindert. Es muß um so stärker, heftiger sich äußern, je größer der Abstand der dabei concurrirenden Gebilde in Hinsicht ihres Lust- und Unlustcharakters ist; es wird mehr ruhig ablaufen, je näher sie sich in dieser Beziehung stehen. Ausbleiben kann dies Alles nur, wenn die Wirksamkeit der bedingenden Factoren unterbrochen wird durch Gebilde, welche das Bewußtsein von ihnen ab- und auf sich oder Anderes hinlenken. Während uns die alte Hypothese von dem einen Widerstrebungsvermögen nie sagt, was wir als Pädagogen speciell zur Leitung der Widerstrebungen, zur Verhinderung ihrer Ausartung zu thun und zu lassen haben, gibt uns diese Erklärung die Mittel dazu genau an; wir werden ihr gefährliches Anwachsen gewiß nicht begünstigen, wenn wir bedenken, daß jede Wiederholung eine Spur zurückläßt, die sie verstärkt und zuletzt unbesiegbar macht. Gleiches gilt in Betreff der Begehrungen. Diese unterscheiden sich indeß, um das noch nebenbei zu bemerken, von den Widerstrebungen dadurch, daß sie einfache, die Widerstrebungen dagegen stets Doppel-Akte sind, jene in Einem, diese in zwei Gebilden ihren Entstehungsgrund haben.

13) Es gehört zu den Thatsachen, daß in derselben Zeit, wo das Aeußere keinen Wechsel unserer Sinnenempfindungen veranlaßt, vielmehr das Auge nur das Tageslicht und gleichgültige Gegenstände, das Ohr nur dieselben bekannten Klänge auffaßt oder von gänzlicher Stille umgeben ist ꝛc., in unserem Innern oft höchst verschiedene Stimmungen auf- und untertauchen, d. h. bewußt und wieder unbewußt werden. Wir nennen sie Gefühle, und sie sind, wie man sieht, von den unmittelbaren Sinnenempfindungen wesentlich verschieden. Um ihre Entstehung zu erklären, stellt die alte

Digitized by Google

Psychologie die Hypotheſe von einem beſonderen angeborenen Gefühlsvermögen auf, nennt es auch oft Empfindungsvermögen, weil ſie Beides, das Empfinden und Fühlen, ſehr wenig unterſcheidet. Dabei verfällt ſie wieder in den Fehler, daß ſie aus Einer Quelle Gegenſätze ableitet, die ſo groß ſind, wie Tag und Nacht, als ob die Nacht denſelben Urſprung hätte, wie der Tag, die Sonne zur Erklärung für beide ausreichte. Kann man es der neuen Pſychologie verdenken, daß ſie ſich mit dieſer Hypotheſe nicht zu befreunden weiß? Die innere Luſt iſt ein Product, das andere Factoren vorausſetzt, als die innere Unluſt, der innere Schmerz, die alleſammt in ganz verſchiedenen Formen vorkommen und daher verſchiedene Namen führen: Behagen, Freude, Vergnügen, Wonne, Entzücken ꝛc. — Sorge, Mißmuth, Kummer, Trauer, Angſt, Furcht ꝛc. Welches ſind nun dieſe Factoren? Reichen wir aus, wenn wir ſagen: es ſind reproducirte Empfindungen? Dieſe kehren allerdings, ſo weit ſie nicht der Ausgleichungsproceß zu Begehrungen und Widerſtrebungen macht, in der Stimmung zurück, mit welcher ſie entſtanden ſind, aber die Sinne empfinden keine Sorge, keine Trauer, keine Furcht ꝛc., wie auf der andern Seite keine eigentliche Freude, keine erhebende Wonne, kein ſtürmiſches Entzücken, ſondern nur Wohl und Weh ganz elementarer Art. Die Gefühle ſind nichts Elementariſches mehr, wie man ſchon aus der Gemiſchtheit ſieht, in der ſie oft auftreten, und auch die einfachen Gefühle ſetzen ſtets etwas Zweifaches voraus. Man nehme den Fall, wo man ein Geſchenk von einem Reichen und bald darauf daſſelbe Geſchenk von einem Armen bekommt. Der Gegenſtand wirkt gleichmäßig auf die Sinne, aber hier fühlen wir ganz anders, als dort. Denn hier tritt neben die Vorſtellung des Geſchenkes die Vorſtellung vom Armen, dort die Vorſtellung vom Reichen. Das gibt zwiſchen Perſon und Sache eine unwillkürliche Vergleichung, eine Meſſung, die durchaus verſchieden ausfallen muß; der Abſtand der Gebilde (ihr Unterſchied) iſt in beiden Fällen ein ganz anderer, und das Bewußtſein dieſes Abſtan-

Digitized by Google

des, des Unterschiedes der Factoren ist es, was das Wesen des Gefühles ausmacht. Kein Wunder daher, daß die Gefühle einem Wechsel unterworfen sind, der in solcher Art bei den Empfindungen nie vorkommt, denn diese bleiben sich bei gleichen Factoren gleich. Bei den Gefühlen kann aber jeder Factor noch derselbe, wie früher, sein, und doch fällt das erneuerte Gefühl oft verschieden aus. Es braucht nur jetzt die Vorstellung des Geschenkes, ein andermal die Vorstellung der Person, und zwar derselben Person, vorherrschend bewußt zu werden, und die Stimmung färbt sich ganz anders. Das vorherrschend und andauernd Bewußte wird gefühlt, das schwächer und kürzere Zeit Bewußte ist der Maaßstab, an welchem gemessen, gefühlt wird, und da beide Factoren auch in gleicher Stärke und Dauer des Bewußtseins auftreten können, so erhellet, daß die nämlichen Factoren bloß durch den Wechsel ihres Bewußtseingrades drei verschiedene Gefühle zu verursachen im Stande sind. Man nehme hinzu, daß in dem angeführten Beispiele uns der Reiche morgen achtungswerther oder umgekehrt erscheinen kann, als heute, wo er uns das Geschenk gibt, der Arme desgleichen; wird das nicht morgen zwischen Person und geschenkter Sache abermals eine andere Messung und dadurch ein anderes Gefühl bedingen? Die Sache kann nicht minder im Werthe wechseln, und so müßte es ein Wunder sein, wenn man z. B. bei einem Thaler Dasselbe vor dreihundert Jahren gefühlt hätte, was heute von unsern Zeitgenossen, die sonstigen Verhältnisse gleich gesetzt, dabei gefühlt wird. Sonach haben die Gefühle ihren Entstehungsgrund nicht in einem besonderen Gefühlsvermögen, sondern in lauter einzelnen Gebilden, die als deren Factoren sich erweisen, und so lange diese nicht entstanden sind, können auch die Gefühle nicht entstehen, weshalb das Angeborensein jenes Vermögens eine widersinnige Voraussetzung ist. Die Gefühle sind wohl besondere Akte derjenigen Gebilde, die neben einander bewußt werden, aber sind keine besonderen Gebilde. Wer sich an die Thatsachen der Erfahrung hält, kann zu keiner

Digitized by Google

anderen Erklärung kommen. Daß die Gefühle großen bestimmenden Einfluß auf das Begehren und Widerstreben haben müssen, ist wohl von selbst klar; aus ihrem Wechsel erklärt sich namentlich, wie heute Etwas ein Gegenstand des Begehrens, morgen des Widerstrebens sein kann und umgekehrt.

14) Es ist Thatsache, daß die Anschauungen zwar lichtvoller sind, als die einfachen Empfindungen, aber bei weitem nicht so lichtvoll, als die Begriffe. Es ist ferner Thatsache, daß die Begriffe später entstehen, als die Anschauungen, und daß der Eine zu den Anschauungen und sonstigen Seelengebilden, die er hat, Begriffe hinzu erwirbt, der Andere nicht; ja immer in demselben Menschen erzeugen sich Begriffe für die eine Region seiner Seelenakte, für die andere Region nicht. Nun nimmt die alte Psychologie einen besonderen und zwar wieder angeborenen Werkmeister für die Begriffe an, den sie Verstand nennt, bleibt uns aber die Antwort auf die Frage schuldig: warum dieser Werkmeister so viele Begriffe nicht schafft. Die Ausrede, er könne Begriffe nur so weit geben, als er ausgebildet worden sei, läßt ihn sofort als eine Hypothese erscheinen, die auf einer Verwechselung von Ursache und Wirkung beruht. Es ist damit gerade so, als ob man sagte: das Wasser treibt, aber es treibt nur so weit in die Höhe, als es getrieben wird. Damit erklären wir natürlich verkehrt, d. h. Nichts. Die Begriffe müssen einen ganz andern Ursprung haben, den wir finden werden, wenn wir zu ihren Vorbildungen, zu ihren Factoren zurückgehen. Sind diese Factoren noch nicht da, so können sie auch keine Begriffe geben; sind sie zwar da, aber nicht unter die Bedingung gestellt, unter welcher allein sie zur Erzeugung von Begriffen befähigt sind, so werden die letzteren auch ausbleiben müssen. Hat Jemand z. B. keine Tonleitern gehört, so muß ihm nothwendig auch der Begriff Tonleiter fehlen; hat er zwar solche gehört, ist aber nie auf das Gemeinsame, Gleichartige derselben aufmerksam geworden, weil sie sich ihm bloß einzeln darboten, nie eine zweite, dritte ꝛc.

Digitized by Google

daneben in sein Bewußtsein trat, so bleibt dieser Begriff ebenfalls aus. Man zeige uns doch einen einzigen Fall, wo sich's mit der Entstehung der Begriffe anders verhielte! Sie sind allgemeine Vorstellungen, die das allen besonderen Vorstellungen einer Klasse Gemeinsame enthalten, weshalb sie auf diese passen, auf diese anwendbar sind, und so lange daher diese besonderen Gebilde fehlen oder ihr Gemeinsames nicht zusammensteuern können, wo soll da der Begriff herkommen? Aus Nichts wird überall Nichts. Entstandene Begriffe können freilich benutzt werden, um aus ihnen neue zusammenzusetzen; aber diese Art von Neuheit ist keine eigentliche Entstehung, setzt vielmehr die Entstehung voraus, wie die Zusammensetzung von Linien zu neuen Figuren nicht vor der Entstehung der Linien möglich ist. Neue Begriffe dieser Art gleichen den neuen Bauwerken, die das Kind mit den Hölzchen seines Baukastens bloß dadurch gewinnt, daß es diese Hölzchen anders zusammensetzt. Die Begriffe entstehen nur, wo Gleichartiges sich verbinden kann; dieses Gleichartige muß demnach in den Vorbildungen, in den Factoren bereits liegen, muß zweitens aber auch gleichzeitig oder unmittelbar hintereinander erregt und dadurch bewußt werden, was wieder nur möglich ist, wenn die ganzen Factoren zur Erregung gelangen. Nach einem constanten Seelengesetz zieht das Gleichartige sich gegenseitig an und verschmilzt miteinander, aber es thut dies nur im Zustande der Erregung; das Unerregte wirkt überhaupt nicht, wie umgekehrt das Erregte seine gesetzliche Schuldigkeit thun muß, und so erwachsen die Begriffe ohne besonderen Werkmeister, wenn nur die Bedingungen: Factoren und Zusammenerregung derselben — nicht fehlen. Daß sie lichtvoller sind, als ihre Vorbildungen, ist ebenfalls sehr natürlich, denn je gleichartiger die Bestandtheile eines Seelengebildes sind, desto heller ist sein Bewußtsein, je ungleichartiger, desto verworrener; das ist ein schon in der alltäglichsten Erfahrung sich aussprechendes Seelengesetz. „Ich verstehe Etwas", heißt nun stets: es ist mir klar, und da die Begriffe dem, womit

Digitized by Google

sie zusammenbewußt gemacht („worauf sie bezogen") werden, ihre Klarheit mittheilen, so vermitteln sie dessen Verständniß, woraus folgt, daß das Verstehen oder der Verstand eine Folge der Begriffe, nicht die Begriffe eine Folge des Verstandes sind. Die alte Psychologie hat Ursache und Wirkung verwechselt. Wer viel Verstand hat, hat viele Begriffe, und wenn er sie reproducirt, so wird es aussehen können, als habe sein Verstand sie erzeugt. Ist denn aber zwischen Reproduciren und Erzeugen nicht ein himmelweiter Unterschied? Kann das noch nicht Erzeugte reproducirt werden? Nebenbei sei noch bemerkt, daß durch die Beziehung der Begriffe auf das, wozu sie passen, diejenigen Seelenakte entstehen, die wir (einfache, positive) Urtheile nennen.

Auf die geschilderte Weise entstehen nun nicht bloß die Begriffe, die sich auf's Aeußere (auf Gegenstände der Außenwelt) beziehen, sondern auch diejenigen, die wir in Bezug auf unser Inneres erwerben, wie: Gefühl, Begehrung, Widerstrebung, Begriff, Urtheil, Schluß, Bewußtsein, Unbewußtsein, Gedächtniß, Erinnerung, Phantasie, Idee ꝛc. Der einzige Unterschied ist bloß, daß dort das objectiv Gleichartige (das Gleichartige der Reize), hier das subjectiv Gleichartige verschmilzt: das Gleichartige der Vermögen oder auch ihrer Thätigkeiten. Diese rein aus dem Innern stammenden Begriffe erleuchten darum nie das Aeußere, sondern nur das Psychische; sie sind gleichsam die innern Sinne für dasselbe, woraus sich ergibt, daß wir viele solche Sinne haben, aber nicht eher haben, als bis jene Begriffe entstanden sind. Die innere Wahrnehmung oder Erfahrung ist dem nicht möglich, dem sie noch fehlen, und so erklärt sich, daß Tausende ihr Inneres nicht beobachten können. Auch ist es natürlich, daß sie schwerer entstehen, weil ihre Grundlagen in steter Bewegung, in stetem Wechsel begriffen sind, nicht so ruhig neben einander Stand halten, wie Bäume, Häuser, selbst Menschen und Thiere, folglich das Zusammenfließen des Gleichartigen hier mehr gehindert ist; denn die Anziehung, die das Gleiche zusammenzubringen hat, erfordert ein ge-

Digitized by Google

wiſſes Verweilen des Bewußtſeins bei den Factoren. Jene Begriffe bilden ſich darum erſt in ſpäterer Zeit, wo eine gewiſſe Sättigung an den Gegenſtänden der Außenwelt eingetreten iſt, denn dann erſt wird das Bewußtſein der Gebilde fähig und geneigt, ſich auf ihre innern Nachbarn zu lenken, die rein innern Vorgänge bei denſelben gefliſſentlicher zu verfolgen. Wer aber, wie die Naturforſcher, fortwährend in äußeren Anſchauungen lebt, kann dadurch förmlich unfähig werden, ſein Inneres kennen zu lernen; nur das ſinnlich Wahrnehmbare, das Materielle intereſſirt ihn, nur für dieſes bildet er klare Begriffe aus, ſo daß ihm nur zu exiſtiren ſcheint, was er mit dieſen Begriffen ſich verdeutlichen kann. Auf dieſe Weiſe lebt er ſich in eine Methode der Forſchung ein, die ihn für die Wahrnehmung des Innern verdirbt; denn da er für das Geiſtige keine Klarheit zu gewinnen vermag, ſo meint er am Ende, es exiſtire gar nicht als etwas Selbſtſtändiges. Nerven und Gehirn ſtellt er, wie alles Materielle, weit klarer vor, und ſo wird er aus Nerven und Gehirn erklären wollen, was doch in ganz anderen Elementen ſein Leben und Wirken hat. Es iſt daher wohl zu beklagen, aber nicht unbegreiflich, daß ſo viele Naturforſcher heutigen Tages Materialiſten ſind. Klarheit für das Geiſtige verſchafft man ſich nur durch gefliſſentliches Studium des Innern, durch genaue Beobachtung der Vorgänge im ſelbſteigenen Bewußtſein, und dazu gehört eine Aufmerkſamkeit, die unſeren Materialiſten noch lange nicht möglich iſt. Das Gebiet der innern Erfahrung wird ihnen zum Irrgarten, weil ſie für die Methode der Forſchung, die hier anzuwenden iſt, zu wenig oder gar nicht, ja größtentheils falſch geſchult ſind.

Doch wir ſind bereits über die ſinnlichen Anſchauungen, in deren Bereiche wir die Hypotheſenbildung erläutern wollten, hinausgelangt und würden eine vollſtändige Pſychologie geben, wenn wir ſo fortfahren wollten. Das kann und ſoll hier nicht geſchehen; wir haben unſern Zweck erreicht, wenn das Geſagte einleuchtet. Wir können verſichern, daß die

Digitized by Google

neue Psychologie durch und durch mit der gleichen Strenge sich an die Thatsachen hält und sich die Hypothesen nur von diesen dictiren läßt. Speculiren a priori ist nicht ihre Sache, sie denkt nur a posteriori, am Leitfaden der Erfahrung.*) Man sieht darum wohl ohne mein Erinnern, daß ihre Hypothesen dadurch, daß sie fortwährend zu den Thatsachen passen und ihre Bestätigung durch die letztern immer von Neuem finden, den Charakter gleicher Zuverlässigkeit annehmen, wie solches z. B. von der Schwerkraft in der Physik, von dem Gravitationsgesetz bei den Weltkörpern in der Astronomie gilt. Ja es steht eigentlich noch günstiger damit. Denn ist z. B. die Hypothese von den „Spuren", welche das Gedächtniß als besondere Kraft aufhebt, im Gebiet der Anschauungen nicht recht eigentlich schon eine Thatsache? Alles entsteht hier einzeln und kehrt einzeln zum Bewußtsein zurück; daß es auch einzeln sich im unbewußten Zustande oder als Spur erhalte, ist freilich zunächst eine Hypothese, denn das Unbewußte läßt sich nicht beobachten. Da es aber ganz so, wie es einzeln entstanden war, nur meist etwas abgeblaßter in's Bewußtsein zurückkehrt, so wird es der Beobachtung offen; die Hypothese erhebt sich zur Thatsache in ähnlicher Art, wie ich meine gesonderte Fortdauer als Thatsache documentire, wenn ich von einer Reise zurückkehre und hierdurch den Meinigen wieder wahrnehmbar werde. Sie werden nicht zweifeln, daß ich wirklich der Frühere bin, wenn ich auch etwas bläßer geworden sein sollte, und sie würden es lächerlich finden, wenn sie mich als neu entstanden betrachten oder meine Erhaltung sich dadurch erklären sollten, daß ich in eine allgemeine Kraft gekommen sei, erst durch diese mein specielles Fortbestehen ermöglicht

*) Herr Dr. Robert Hase in Weimar denkt a priori. Dies beweisen seine seichten und verworrenen Aufsätze, die er wiederholt gegen die neue Psychologie in der Deutschen Allgemeinen Lehrerzeitung gebracht hat. Er fahre so fort und er wird mit solchen testimoniis paupertatis, die er sich selbst ausstellt, indem er meint, er stelle sie Beneke'n aus, gerade das Gegentheil von dem erreichen, was er bezweckt.

Digitized by Google

hätte und dann von dieser allgemeinen Kraft wieder losgelassen worden wäre. Nein! im Bereiche der Anschauungen sind die „Spuren" Thatsachen; nimmt man sie auch im Bereiche dessen an, was mehr oder weniger verändert zurückkehrt, oder sich nur mangelhaft erhält, so könnten sie für den ersten Anblick weniger das Wirkliche zu treffen scheinen; man sehe aber nur genauer zu, und ihr Dasein wird sich überall bestätigen, auch da, wo die alte Psychologie ihr Gedächtniß nicht wirksam glaubte, sondern sich auf die sogenannte „Gewöhnung" berief, wie z. B. im Bereiche der äußern Fertigkeiten, der Neigungen ꝛc. Natürlich müssen die übrigen Hypothesen erklären, was die Spuren für sich allein noch nicht in's Licht setzen, und wir glauben gezeigt zu haben, daß die Hypothesen der neuen Psychologie hierin Gründlicheres leisten, als die leeren Abstractionen, welche die alte Psychologie als Kräfte in Rechnung gestellt hat. Wollen wir die wirklichen Kräfte der Seele kennen lernen, so kann dies nur durch die Betrachtung der Spuren bei ihrer Reproduction geschehen; denn hier brauchen wir nur den Reiz in Gedanken abzuziehen, und wir haben das Grundelement der Spur: das Vermögen in seiner wahren Beschaffenheit. Der Grad seiner Kräftigkeit spiegelt sich hier deutlich ab; seine Lebendigkeit und Reizempfänglichkeit tritt schon früher bei der Reizaufnahme deutlich hervor, und achten wir auf die Stärke des Bewußtseins, die ein reproducirtes Gebilde zeigt, so läßt sich auf die Menge der in ihm vereinigten Vermögen ein Schluß machen, der selten täuschen wird, wobei uns auch die Triebkraft des Gebildes das Richtige treffen hilft. Wenn Herbart Recht hätte, daß die Seele gar keine Vermögen besitze, so müßten die oft höchst energischen Bewußtseinsakte aus Nichts werden, oder es bliebe nur die eben so verkehrte Erklärung der Materialisten übrig. Seele und Seelenvermögen ist ja nicht Zweierlei, wie man freilich noch anzunehmen geneigt ist — eine Hypothese, die in dem öfter citirten Jahrbuche ihre genügende Widerlegung gefunden haben dürfte. Ebenso ist die Hypothese der neuen

Digitized by Google

Psychologie, daß das Gleichartige einander anzieht, im Bereiche der Anschauungen augenscheinlich mehr als Hypothese, ist hier wirkliche Thatsache; denn jedes Wort z. B., das man deutlich hört, weckt stets das gleiche Wort, das man als Spur in sich trägt, kein anderes, und das ist nur möglich, wenn das Gleichartige sich anzieht, sonst müßte der Schallreiz ja auf jede andere Wortspur auftreffen können, da er unbewußt wirkt und ihn Niemand zu der bezweckten Spur hin dirigiren kann. Versetzt man die Anziehung auch in das Gleichartige des rein Innern, so kann sie nur Hypothese heißen; sie wird aber auch hier von den Thatsachen so unausgesetzt bestätigt, daß ihre Wahrheit keinem Zweifel unterworfen bleibt.

Ueberhaupt hat die Wahrnehmung und Beobachtung durch das Selbstbewußtsein darin einen so großen Vorzug vor der Wahrnehmung durch die Sinne, daß das Psychische dabei erkannt wird, wie es ist, nicht bloß, wie es erscheint. Das Psychische kündiget sich durch sich selbst, durch sein eigenes Bewußtsein an; denn auch die inneren Sinne, d. h. die Begriffe, mit welchen wir die Seelenthätigkeiten auffassen, sind die nämlichen Vermögen, aus welchen das Aufgefaßte besteht, nur in der vermehrten Anzahl, die jedesmal den auf das specielle Psychische sich beziehenden Begriff constituirt. Das ist ganz anders bei den Auffassungen der Außenwelt. Wir sehen und hören hier nicht die Dinge, sondern nur von ihnen zurückgeworfenes Licht, von ihnen erschütterte Luft, die wir Schall nennen, und der Reiz, den wir beim Schmecken, Riechen, Tasten und sonstigen Empfindungen aufnehmen, ist ein eben so schwacher Abglanz von den Dingen, wie Luft und Schall es sind. Wie wollten wir aus so winzigen Elementen ihr volles Sein erkennen? Wir vermögen aber auch deshalb nie zu erfahren, welches das innere Wesen der sinnlich wahrnehmbaren Dinge sei, weil wir sie nur mittelst unseres Seins, unseres Kraftwesens auffassen können, wodurch die Reinheit ihrer Natur verloren geht, etwas von unserer Natur ihnen aufgeprägt

Digitized by Google

wird. Wir müßten aus unserer Natur heraustreten und die Dinge durch sich selbst auffassen können, wenn wir ihr reines eigenes Wesen erfassen sollten. Kein Wunder daher, daß uns das Aeußere ganz anders erscheint, wenn wir es durch einen andern Sinn wahrnehmen, und Geschöpfe, deren Sinnenvermögen anders beschaffen sind, als die unseren, werden daher von den Außendingen anders afficirt, als wir. Dem Igel schadet das Schlangengift, das uns tödtet, gar Nichts, ein Beweis, wie viel auf die Natur der auffassenden Vermögen ankommt. Ebenso schmeckt uns der rohe Hafer nicht, den das Pferd mit Vergnügen verspeist, und vom Grase, Klee ꝛc. gilt dasselbe. Die vollste Wahrheit, die uns Menschen zu erreichen möglich ist, kann nur da stattfinden, wo wir das Wahrgenommene zugleich sind, und das ist nur bei unserem Psychischen der Fall. Sein und Vorstellen sind hier Eins, und so muß die innere Wahrnehmung die sicherste Wahrheit haben, die wir erlangen können. Was folgt daraus für den Werth der psychologischen Erkenntnisse? Wird nicht von den Wahrheiten der Psychologie aus alles Andere erst seine richtige Würdigung empfangen müssen? Die Zeit wird kommen, wo man dies mehr und mehr einsehen und zugestehen wird, und dann wird die Erkenntniß des Aeußeren nicht mehr als die höchste, sicherste und wahrste gelten, wie sie es denn wirklich nicht ist und nicht sein kann.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die Pädagogik, so erhellet wohl aus der gegebenen Darstellung von selbst, welch großer Gewinn für dieselbe aus der neuen Psychologie in theoretischer und praktischer Beziehung entspringen muß. Beneke selbst hat diesen Gewinn dargelegt in seinem trefflichen Werke: „Erziehungs- und Unterrichtslehre.“ 2 Bände. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin, bei Ernst Siegfried Mittler. 1842. Daß dieses Werk sich nur langsam Bahn bricht, ist natürlich, da es nur denen zusagen kann, welche die neue Psychologie kennen. Alles Neue aber, wenn es nicht materiellen Vortheil bringt, hat einen schweren Stand; das Christenthum, der Protestan-

Digitized by Google

tismus haben dies bewieſen und beweiſen es täglich noch. Doppelt ſchwer wird dieſer Stand in Zeiten der Reaction, in denen auch wir ſeit mehreren Decennien leben, aber man darf ſich deshalb nicht bange machen laſſen. Was auf Erfahrung ruht, iſt unüberwindlich, und wie das Syſtem des Kopernikus durchgedrungen iſt, ſo wird auch Beneke's Syſtem durchdringen. Beide haben die alten Anſichten auf den Kopf geſtellt, aber beide müſſen Recht behalten, weil die Sonne wirklich im Verhältniß zur Erde ſtille ſteht und weil die Seele wirklich ein zuſammengeſetztes Weſen iſt. Daß die Erde ſich bewegt, bemerkt man nicht, wenn man nicht die ſämmtlichen Erſcheinungen unſeres Planetenſyſtems vergleicht, und daß die Sinnenvermögen bereits geiſtige Seelenvermögen ſind, wird auch nicht erkannt, wenn man nicht die ſämmtlichen Thatſachen unſeres Seelenlebens beachtet. Dieſe Beachtung wird ſich aber finden, weil die Pädagogen ſich ihr gar nicht verſchließen können, und ſie werden nach und nach das Richtige ſehen lernen, wie man es in der Aſtronomie ſehen gelernt hat. Der Anfang dazu iſt bereits von der beſſern neuern Praxis in Sachen des Unterrichts gemacht. Dieſe Praxis verlangt ganz den Grundſätzen der neuen Pſychologie gemäß, daß man überall mit der Anſchauung beginnen und daraus das Begriffliche, Allgemeine, Abſtracte ſich entwickeln laſſen ſolle; ſie fordert, daß alle Sprünge, alle Lücken vermieden werden müſſen, weil das Spätere nur aus dem Frühern werden könne ꝛc. Damit ſteht dieſe Praxis ganz auf dem Boden der neuen Pſychologie, obſchon ſie gewöhnlich die alte Theorie von der Seele im Munde führt. Meiſtentheils indeß bezieht man ſich auch auf dieſe Theorie nicht; man hat ihre Unfruchtbarkeit längſt gefühlt und beruft ſich daher lieber auf allgemein anerkannte Erfahrungen, deren tiefere Gründe man dahin geſtellt ſein läßt. Dadurch freilich kommt man zu keiner genügenden Sicherheit; es ſind dieſe Erfahrungen zu allgemein, zu abſtract gehalten, gewiſſermaaßen zu ſummariſch grob, wie man überhaupt das Seelenleben bisher aufgefaßt

Digitized by Google

hat. Bei allem Unterricht und bei aller Erziehung kommt es auf lauter Specialitäten, auf das Besonderste und Einzelnste an, und nur nach diesem lassen sich die zu nehmenden Maaßregeln bestimmen. Was nützt z. B. die Erfahrung, daß die Begriffe Anschauungen voraussetzen, so lange man nicht weiß, wie diese Anschauungen nach Maaßgabe jedes einzelnen Falles zu behandeln sind, damit sie wirklich Begriffe aus sich erzeugen? Hier thut also eine Reform der pädagogischen Theorien sehr noth, und man wird nicht läugnen wollen, daß eine recht sehende Praxis besser ist, als eine falsch sehende oder gar im Finstern tappende. Mehr hierüber zu sagen ist unnöthig. Wem der Sinn für das Bessere aufgegangen ist, der wird von selbst und aus eigenem Antriebe zum Studium von Beneke's Erziehungswerke schreiten, und wer dies nicht thun mag, weil ihm das Alte noch zu sehr an's Herz gewachsen ist, für den reden wir überhaupt in den Wind. Aber Schmach den Pädagogen, die aus elender Menschenfurcht, aus Liebedienerei, aus schnöder Selbstsucht sich vom Lichte abkehren und der Reaction huldigen!

Bautzen. Dreßler.

Digitized by Google

V.

Aus dem Abgeordneten-Hause.

(Petitionen betr.)

Vorbemerkungen.

Die Behandlung der Lehrerverhältnisse und der Schulfragen in dem Hause der Abgeordneten erfolgt nach den Vorschriften der „Geschäftsordnung".

Anträge von Seiten der Mitglieder des Hauses, so wie die an dasselbe gerichteten Petitionen gehen an den Präsidenten.

Derselbe fertigt sie den betr. Commissionen zu, in unserem Falle der „Unterrichts-Commission", welche aus 14 Mitgliedern besteht, indem von jeder der 7 Abtheilungen, in welche die ganze Kammer zerfällt, 2 Mitglieder in diese Commission gewählt werden. Die 14 Mitglieder wählen durch Stimmenmehrheit ihren Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und den Schriftführer.

Die diesjährige Unterrichts-Commission bestand aus 4 Juristen, 3 evangelischen und 2 katholischen Geistlichen, 2 Schulmännern, 1 Major a. D., 1 Buchhändler, 1 Fabrikherrn. Letzterer, Herr Harkort, war Vorsitzender, Prediger

Digitized by Google

Jonas sein Stellvertreter, Gymnasialdirector Eckstein Schriftführer. Von der Art der Zusammensetzung einer solchen Commission hängt sehr viel ab, da ihre Anträge in der Regel von dem Hause der Abgeordneten (dem Plenum) angenommen werden. Als Regierungs-Commissarius wohnte in der Realschul-Frage von Seiten des Handels-Ministeriums Herr Geh. Rath v. Hübner, von Seiten des Unterrichtsministeriums Herr Geh. Rath Wiese, in allen übrigen Angelegenheiten der Herr Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl bei, dem alle Actenstücke vor der Verhandlung über dieselben mitgetheilt werden mußten.

Die Behandlung jeder Sache geschieht in folgender Weise.

Der Vorsitzende übergibt das betr. Actenstück (Antrag, Petition ꝛc.) einem der Mitglieder, welches als Referent darüber der Commission ein schriftliches Referat vorzulegen hat, je nach dem Umfang oder der Wichtigkeit unter Mitwirkung eines Correferenten. In der Commission beginnt dann in Anwesenheit und unter Mitbetheiligung des betr. Regierungs-Commissars die Discussion, resp. die Debatte darüber — über den Antrag, die Petition ꝛc., und über die darüber gefällten Urtheile und Anträge des Referenten. Der Schriftführer begleitet die Verhandlung mit einem ausführlichen Protokoll. Dieselbe endigt, wenn die Anwesenden ihre Ansichten ausgesprochen haben, und der Vorsitzende erklärt, daß die Discussion geschlossen sei. Darauf kommt es zur Abstimmung nach absoluter Stimmenmehrheit über den dem Abgeordneten-Hause über den vorliegenden Gegenstand zu stellenden Antrag und den demselben gemäß zu fassenden Beschluß. Nachdem sich für den einen oder den anderen Antrag die Majorität der Anwesenden entschieden hat, ernennt der Vorsitzende aus den Mitgliedern einen Referenten an das Plenum (in der Regel den Referenten an die Commission), der nun mit Benutzung der protokollarisch niedergeschriebenen Debatten einen Bericht an die Kammer abfaßt, denselben in der Commission vorliest und ihn, wenn er darin genehmigt worden,

Digitized by Google

durch den Schriftwart der Kammer zum Druck befördern läßt. Jedes Mitglied erhält ein Exemplar des Berichts, wenigstens 3 Tage vor der Verhandlung in der Kammer, welche von dem Präsidenten festgesetzt wird.

Je nach den politischen Ansichten pflegen die Kammermitglieder sich in „Fractionen" zu zerspalten und zusammenzuscharen (ministeriell, antiministeriell — rechte und linke Seite — mit mancherlei Schattirungen — diesmal 7 Fractionen). Es ist Sitte, jeden auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstand Abends vorher in den Fractionen zu besprechen und den Beschluß der Fraction über den Schlußantrag, oft auch die darüber zu vernehmenden Redner festzustellen u. s. w.

Zum Verständniß des Nachfolgenden ist es noch nöthig, dem Leser zu sagen, welchen Sinn das Abgeordneten-Haus mit den für die Schlußanträge gebräuchlichen parlamentarischen Ausdrücken verbindet — der parlamentarische Sprachgebrauch.

„Einfache Tagesordnung"! heißt: der Antrag, die Petition ꝛc. ist nicht weiter zu beachten. Die Staatsregierung erhält in diesem, wie in jedem anderen Falle den gedruckten Bericht über den Antrag, die Petition, nicht aber diese selbst.

„Motivirte Tagesordnung"! heißt: aus den und den Gründen, weil bereits erledigt, oder in Vertrauen zu den Versicherungen und Zusagen der Staatsregierung ꝛc. zu übergehen.

„Ueberweisung"! heißt: der Beurtheilung und Würdigung der Staatsregierung anempfohlen.

„Berücksichtigung"! heißt: die Kammer erwartet, daß die Regierung dem Antrage, der Petition Folge gibt.

„Abhülfe"! bedeutet: verstärkte Berücksichtigung.

Sehr zweckmäßig wäre es nun ohne Zweifel, wenn die Regierung verpflichtet wäre, über jeden zur Berathung empfohlenen Antrag der Kammer in der nächsten Session Rechen-

Digitized by Google

schaft abzulegen. Diese Vorschrift besteht nicht — die Staatsregierung ist daher nicht verpflichtet, auf jeden Antrag der Kammer zu achten und ihm gemäß zu verfahren. Durch Interpellation an den betr. Minister kann sich jedoch die Kammer die Kenntniß verschaffen, was aus einem Antrage geworden ist.

Die oben geschilderte Art der Zusammensetzung einer Commission ist nicht die beste. Gleich nach dem Zusammentritt der Kammer werden die 7 Abtheilungen durch das Loos bestimmt, und alsdann deputirt jede derselben in die verschiedenen Commissionen 2 oder 3 Mitglieder, ohne daß diese sich genau kennen. So geschieht es denn manchmal, daß nicht die gründlichsten Sachkenner in die Commission, in die sie gehören, hineinkommen und dieselbe, wie es auch diesmal in Betreff der Unterrichts-Commission der Fall war, etwas sonderbar zusammengesetzt ist. Ich kann aber dem Leser die Versicherung geben, daß die Berathungen nicht blos über allgemeine Gegenstände, sondern auch über die Interessen einzelner Personen in der Regel sehr ausführlich und gründlich geführt wurden — ich muß hinzufügen: nicht selten in 4 bis 5 und mehrstündiger Debatte über einen einfachen Gegenstand.

Dagegen ist auch die Erwartung eine gerechte, daß der Einzelne sich besinnt, ehe er seine Privatangelegenheit in eine der Kammern bringt. Im Laufe der vier Monate, während welcher die Session stattfand, sind beim Präsidium des Abgeordneten-Hauses gegen 1000 Petitionen eingelaufen. Wie sollte es möglich sein, jede derselben in der vorgeschriebenen Weise zu behandeln? Die meisten müssen liegen bleiben.

Bei dieser Gelegenheit kann ich auch nicht umhin, jedem Petenten an die Kammer die äußerste, scrupulöseste Genauigkeit anzuempfehlen, wenn er nicht riskiren will, daß über sein Petitum „zur Tagesordnung" übergegangen wird. Alles, was der Petent vorträgt, muß buchstäblich wahr sein; vorgetragene Thatsachen sind mit beglaubigten Zeugnissen zu

Digitized by Google

belegen — der amtlich vorgeschriebene Weg zu Beschwerden muß streng innegehalten sein.

An dem Mangel in Betreff der letzteren Bedingung scheitern viele Petitionen. Die Herren Juristen lassen keine passiren, welche den Instanzen-Zug nicht beobachtet hat, d. h.: wenn Klage geführt wird über eine Angelegenheit, über welche eine Behörde, in Schulangelegenheiten z. B. der Landrath, die Regierung, das Ministerium zu entscheiden hat, und diese Behörden sind der Reihe nach von Unten nach Oben nicht zur Abhülfe angesprochen worden und deren Antwort liegt nicht bei, so wird der Petent von der Kammer ab- und auf die Beachtung des Instanzen-Zuges hingewiesen. Erst wenn alle Instanzen vergebens angerufen sind, sind die Kammern in Anspruch zu nehmen. Natürlich gilt dies nur von Angelegenheiten, über welche die Instanzen zu verfügen haben, von Verwaltungsangelegenheiten, nicht von gesetzlichen Bestimmungen, die mit von den Kammern abhängen. Ich rathe übrigens jedem Privat-Petenten, sich nicht an seine Majestät und dann an die Kammer zu wenden, sondern umgekehrt, wenn es sein muß. Wenn auch eine Kammer den Antrag eines Petenten, der allerhöchsten Ortes zurückgewiesen worden ist, gerecht findet und ihn — mehr vermag sie überhaupt nicht — dem betr. Minister zur Berücksichtigung empfiehlt, so kann derselbe in dem genannten Falle nicht zu Gunsten des Petenten entscheiden, ohne vorangegangene Einholung der Genehmigung von allerhöchster Stelle, wozu man sich ohne Noth nicht entschließt.

Endlich gestatte ich mir noch einige allgemeine Bemerkungen.

Die Verhandlungen in den Commissionen, noch mehr die in den Plenarsitzungen sind im Allgemeinen sehr ausführlich und gedehnt, vielfach, ja meist für den Einzelnen, der das Meiste, was im Plenum vorkommt, nicht versteht und sich dafür nicht interessiren kann, sehr ermüdend, langweilig und strapatziös. Eine 4- bis 5stündige Sitzung in heißem Saale greift mehr an, als ein Marsch von eben so

Digitized by Google

viel und mehr Meilen. Kommt nun hinzu, daß man von Gegenständen lebhaft berührt wird und deren Verhandlung einen unerwünschten Ausgang nimmt, so ist es fast unausbleiblich, daß man leiblich sehr herunterkommt. Eine Kammersession ist keine Lustreise. Auch hat der, welcher einer oder mehreren Commissionen angehört, so viel zu thun, daß sein Leib noch von mehr Dingen müde wird, als vom Lesen.

Die Ausführungen in den Commissionen, noch mehr die Reden in den Kammern sind in der Regel viel zu lang. Statt daß man sich damit begnügt, daß ein Redner jeder Partei die betr. Parteiansicht gründlich auseinandersetzt, geschieht es meist von mehreren. Ich betrachte das als eine Ausartung deutscher Sitte und Art. Der Deutsche gehört von Haus aus eher zu den schweigsamen, lakonisch redenden Menschen, als zu den schwatzhaften und sprachlustigen. Seiner guten Urnatur getreu sollte er es vermeiden, sich in langen Reden zu ergehen.

Wer aber einmal, namentlich im Plenum, reden will und muß, der merke sich, daß die Tribüne keine Kanzel, die Zuhörer keine Betbrüder sind, die Rede also keine Predigt sein darf, die Salbung zu vermeiden ist, daß man nicht sprechen darf, wie ein Buch — daß das Wort Lessing's vom Schriftsteller: „daß man es ihm, wenn er eindringen wolle, anfühlen müsse, daß er die Leidenschaften selbst fühle, und nicht bloß fühle, ein Anderer fühle sie," noch in höherem Maaße vom Parlamentsredner gilt, daß der Zuhörer am Redner — wie auch der Schüler am Lehrer — herausfühlen müsse, daß derselbe die Grundsätze, die er vertheidigt, gelebt habe — daß man daher den Gegenstand, den man vertheidigt, mit einer gewissen Parteilichkeit behandeln darf — daß Uebertreibung viel weniger schadet, als Unentschiedenheit, die zu erkennen gibt, daß der Redner nicht recht weiß, auf welcher Seite er steht — endlich vor Allem: daß, wie ein französisches Sprüchwort sagt, jede Art gut ist, mit Ausnahme der langweiligen Art. Wer lang-

Digitized by Google

weilig ist oder wird, hat sein Spiel verloren.*) Glaube man daher nicht, daß es so leicht ist, vor 351 Abgeordneten, in Parteien getheilt, zu deren einer man gehört, indem man also wenigstens einige gegen sich hat, vor einem unbekannten Publicum, hinter sich den die Ordnung handhabenden und bewachenden gestrengen Herrn Präsidenten u. s. w. u. s. w., seine Schuldigkeit zu thun — eine Schwierigkeit, die so tief empfunden wird, daß die meisten Mitglieder sich scheuen, die Tribüne zu betreten, und dadurch es veranlassen, daß viele gute Gedanken nicht vernommen werden. Freilich muß man es auf der anderen Seite für ein Glück erachten, daß die Meisten auf's Reden verzichten. Was sollte daraus werden, wenn in jeder Session jedes der 352 Mitglieder auch nur eine Rede halten wollte?

Bilde sich der Leser also nicht ein, daß keine innere Ermuthigung dazu gehöre, um sich nicht nur zum öffentlichen Auftreten in so fremder Versammlung, besonders zum ersten, sondern auch, wenn es als nothwendig erkannt wird, zu fortgesetztem Debattiren zu entschließen — das geht nicht so leicht, wie es scheint, besonders dem nicht, der deutsche (bescheidene) Art und Natur in sich verspürt und sich darum bewußt ist, nicht vergebens deutsches Blut in den Adern zu empfinden. Wer nicht von gemeiner Eitelkeit geplagt wird, kann nur von starkem Pflichtgefühl bewogen werden, diese zur Passivität mahnenden Momente zu überwinden.

Wohl zu unterscheiden ist Zweierlei in dem nämlichen Streben zweier Menschen, nicht als Nullen zu figuriren, sondern Etwas zu gelten. Der Eine, der Eitle, will sich Beifall erwerben, er will gefallen — damit ist er zufrieden — er will nicht wirken. Das will der Andere, der darum mit Nichten gleichgültig dagegen ist, ob er sich Beifall und Zustimmung erwirbt, oder nicht. Diese Zustimmung an sich ist nicht sein Zweck; sondern sie hat darum Werth für ihn, weil er in ihr die Bestätigung der Richtigkeit seiner Gedanken und

*) Le secret d'ennyer est celui de tout dire.

Digitized by Google

seines Strebens erkennt und dadurch die Hoffnung in ihm aufgeht, sein Streben realisirt zu sehen. Gelingt dem Ersten seine Absicht nicht, so sitzt er da „in seines Nichts durchbohrendem Gefühl"; bleibt der Zweite in der Minorität, so zählt er die Stimmen nicht, sondern er wägt sie und schreitet fort zu neuer Erforschung seiner Meinungen. Jener will Etwas sein, ohne sich zu Etwas gemacht zu haben; Diesem kommt es auf Letzteres an. Jener will in abstractem Ehrgeiz nur das liebe Ich; Dieser verfolgt ein objectives Interesse. „Reizvoll" — um mit Klopstock zu reden — „klingt auch dem Letzteren des Ruhmes lockender Silberton" und ist „seines Schweißes werth", aber nur um der Sache willen, als Folge gemeinnütziger Anstrengung, als Beigabe. Er würdigt sein und Anderer Streben nach dem Maaßstabe, den Herder durch das Wort bezeichnet: „Es kommt darauf an, wofür ein Mensch streitet und stirbt." (Th. VII. S. 100.)

Einer Beobachtung oder Selbsterfahrung muß ich noch gedenken:

pädagogischer Sinn und politisches Treiben passen nicht zusammen — geht nicht. (Ausnahmen bestätigen als Ausnahmen diese Regel.)

Der Pädagog hat sein Augenmerk auf das Innere gerichtet; politisches Treiben ist aber mehr oder weniger äußerliches Wesen, dem allerdings innere Motive und Momente, Gedanken und Ideen zu Grunde liegen können, die aber zu äußerlichem Gebahren und geräuschvollem Handeln veranlassen. Das ist des Pädagogen Sache nicht, kann es nicht sein (Ausnahmen zugestanden). Beides geht nicht zusammen. Man fühlt das nicht nur selbst, sondern auch die eigentlichen Politiker fühlen das, was man wohl merken kann. Aus inneren, pädagogischen Gründen drängt sich mir daher der Wunsch auf, daß sich Lehrer und Erzieher von dem politischen Treiben fern halten möchten. Sie setzen sich sonst der Gefahr aus, ihre innere Ruhe zu verlieren, auf ihr eigenes Gebiet — das innere Leben — nicht mehr vor-

Digitized by Google

zugsweise zu achten, kein inneres Leben zu führen und ihrem eigentlichen, unsichtbar wirkenden Berufe untreu zu werden. Kunstgeschwätz und politisches Geschwätz — wem kann das mehr zuwider sein, als dem Manne, der sein Augenmerk auf die reale Entwickelung lebendiger, fruchttragender Keime in den Seelen der Kinder gerichtet hat! Der wahre, d. h. der auf die Cultur des Volkes sinnende Politiker (der Staatsmann) soll auch ein Pädagog (ein Volkspädagog) sein — pädagogischer Politiker; von politisirenden Pädagogen aber ist kein Heil zu erwarten. Die Politik gehört in das öffentliche Leben, gedeiht selbst unter dem Geräusch des Marktes — die Erziehung nur in der Stille.*) —

Aus diesen Gründen kann der Leser ermessen, wie ihm, wenn er seinem Berufe innerlich zugethan ist, zu Muthe sein würde in der Gemeinschaft mit einigen Hundert Politikern. Er wird sich unbehaglich fühlen und empfinden, daß er anderwärts eher an seiner Stelle wäre.

Dieses Gefühl hat — um aufrichtig zu sein — mich nicht verlassen. Das Mandat als Abgeordneter habe ich nicht gesucht, konnte ich nicht suchen, schon deswegen nicht, weil man in meinem Alter keine Lust haben kann, auf ein ganz fremdes Gebiet als Neuling überzutreten, wo man das, was man da zu thun hat, erst lernen muß. Wie man aus sich selber und von Hause aus Nichts kann, sondern Alles

*) Verhüte übrigens der Himmel, daß man Obiges so verstehe, der Volksjugenderzieher solle sich um das Ganze des Staates und Vaterlandes nicht bekümmern, ihn gehe nur die Schulmeisterei etwas an. Mit Nichten; wir fordern sogar von ihm, daß er die Aufgabe der Erziehung nicht bloß aus dem rein menschlichen, auch nicht bloß aus dem religiösen oder gar dem kirchlich-confessionellen, sondern auch und ganz besonders aus dem vaterländisch-nationalen oder, wenn man will, staatsmännischen Gesichtspunkte betrachte. Aber dazu wird nicht erfordert, daß er das sei, was man einen „Politiker“ nennt, noch viel weniger, daß er Politik treibe und in politische Händel sich einmische. Nur davor wollte ich warnen. Sonst aber gilt überall Schiller's Mahnung: „Immer strebe zum Ganzen, schließ an ein Ganzes dich an!“ ganz besonders für den öffentlichen Lehrer.

Digitized by Google

zu lernen hat, so auch das parlamentarische Wesen, das Schreiben wie das Reden. Eine Null will man doch nicht sein; glücklicher Weise gehört auch keine Hexerei dazu, keine solche zu bleiben. Auf hervorragende Stellung verzichtet der gern, der seine Sach' im Innern sucht. Aus Pflicht habe ich das ungerufen kommende Mandat angenommen, aus Pflichtgefühl bin ich geblieben, nicht aus Neigung und innerer Befriedigung. *) Sehr schwere Stunden, die drückendsten Gefühle sind über mich gekommen; nicht ohne Kampf habe ich sie überwunden. Das für die, welche sich angemuthet fühlen möchten, einen Abgeordneten zu beneiden. —

Deß nämlich hat man sich zu getrösten:

die auf durchgreifende Reformen dringen, haben die Macht der Menschen und damit die Gewalt des Schicksals gegen sich. Was das folgende Geschlecht beglücken soll, muß dem gegenwärtigen abgerungen werden. Wer, namentlich auf dem Gebiete der Ideen, Grundsätze und Principien, einflußreich oder auch nur anregend und bewegend wirken will, hat auf das, was die Menschen Glück nennen, zu verzichten. Es ist nicht anders! Glücklicher Weise ist jede wirkliche Idee, die einen Menschen ergreift, stark genug, ihn über das Streben nach diesem „Glück" zu erheben. —

Verzeichniß

derjenigen, die Schulverhältnisse betr. Petitionen, welche von der Unterrichts-Commission des Abgeordneten-Hauses berathen worden, über welche Anträge an das Haus

*) Ich dachte an die Warnung, die Schiller in „Breite und Tiefe" ausspricht, indem er darin von den „in der Welt glänzenden Leuten, die von Allem zu sagen wissen" behauptet, daß „ihr Leben verloren" war, und die Mahnung beifügt, „im kleinsten Punkte die höchste Kraft zu sammeln." —

E. M. Arndt sagt in einem Liede an Scharnhorst:

„Den der Ehre Gaukelspiel,
Und das Gold nicht lockt noch hält,
Der auf ein Gefühl, ein Ziel,
Alle Kräfte mächtig stellt." —

Digitized by Google

gestellt und darin (überall den Anträgen gemäß) Beschluß gefaßt worden.

I. Universitäts-Verhältnisse betr.

1) Der Privatdocent Dr. Beckhaus in Bonn: um Abschaffung einer Bestimmung der Bonner Facultäts-Statuten. Antrag: zur Berücksichtigung!
2) Der Privatdocent Dr. Schauenburg in Bonn: um Streichung des §. 74 der Statuten der medicinischen Facultät in Bonn. Uebergang zur Tagesordnung!

II. Die Realschulen betr.

1) 35 Magistrate, Stadtverordnete, Kuratorien ꝛc.: Wiederherstellung der durch das Handelsministerium den Realschulen entzogenen Rechte ꝛc. Berücksichtigung!
2) Der Privatschul-Vorsteher Marcus in Gumbinnen: Gleichstellung der höheren Bürgerschulen mit den Gymnasien, Berechtigung der Realschulen zu Universitätsstudien. Erledigt durch Nr. 1.

III. Schulrevisionen und Gesetzkenntniß.

1) Der Lehrer Mann zu Heiligenbeil (Rgrgsbez. Königsberg): Reglement für die Schulrevisoren (humane Behandlung der Lehrer ꝛc.) Tagesordnung!
2) Der Gerichtsrath Keil in Lübben: Belehrung der Jugend über die Landesgesetze. Tagesordnung!

IV. Persönliche Schul- und Lehrer-Verhältnisse.

1) Rector Urban zu Landsberg in Oberschlesien: Berechtigung zum Eintritt in den Staatsdienst. Tagesordnung!
2) Der pensionirte Seminarlehrer Selwich bei Angerburg: Wiedereinsetzung in sein Amt oder Erhöhung seiner Pension. Tagesordnung!
3) Der Elementarlehrer Raab in Brandenburg: Gehaltserhöhung um 100 Thlr. Tagesordnung!

Digitized by Google

4) Schulintereſſenten zu Wachsdorf (Regierungsbezirk Liegnitz): Abſchaffung der Erhöhung des Schulgeldes. Tagesordnung!
5) Der ehemal. Lehrer Wyſoczinski: Wiederzulaſſung zum Amte. Tagesordnung!
6) Der ehemal. Lehrer Herrmann zu Czeszewo (Provinz Poſen): Reviſion ſeiner Unterſuchungsſache, Wiedereinſetzung in's Amt. Tagesordnung!
7) Der Tiſchlergeſelle Koßmann in Berlin: Ueberlaſſung der Erziehung miterheiratheter Kinder an die Eltern. Tagesordnung!
8) Der ehemal. Lehrer Döring in Krojanke. Entſchädigung für verſprochene, aber nicht gewährte Gehaltsverbeſſerung und geſetzliche Penſion. Tagesordnung!
9) Der Gutsbeſitzer Reimer bei Tilſit: Errichtung einer Schule in Rinduppen. Tagesordnung!

V. Anſtellung von Lehrern, Errichtung von Schulen und ähnliche Veränderungen.

1) Der kathol. Pfarrer Lomnitz zu Serock (Kr. Schwetz): Anſtellung eines katholiſchen Lehrers daſelbſt. Tagesordnung!
2) Einwohner der Kolonie Dirſchauer Wieſen: Errichtung einer eigenen Schule. Berückſichtigung!
3) Der Gutsbeſitzer Gabriel zu Elslohe (Kr. Meſchede): Verwandlung der Schullaſten in Communallaſten. Tagesordnung!
5) Schulintereſſenten in Thöningſen (Kr. Soeſt): Verlegung des Schulhauſes. Tagesordnung!

VI. Verbeſſerung der Gehaltsverhältniſſe, Gewährung eines auskömmlichen Gehalts (nach §. 25. der Verf.), Regelung der Penſionirungsverhältniſſe, Sorge für Wittwen und Waiſen ꝛc.

1) Dr. Schade, Schulinſpector in Anclam: für interimiſtiſch angeſtellte Lehrer 160 Thlr.; innerhalb der nächſten

Digitized by Google

5 Jahre 200 Thlr.; für die folgenden 10 Jahre 250 Thlr.; nach 15jähr. Dienstzeit 365 Thlr.

2) 3 Lehrer in Rogasen, mit ähnlichem Antrage, desgleichen
3) 11 städtische Lehrer in Brandenburg a. d. Havel. Tagesordnung — in Erwartung der fortgesetzten Anstrengung der Staatsregierung zur Erhöhung der Einnahmen der Lehrer und in Voraussicht der definitiven Bestimmungen des verheißenen Unterrichtsgesetzes. (Dieser Zusatz ist bei den folgenden „Tagesordnungen" hinzuzudenken.)
4) 20 Lehrer des Miloslawer Decanats (Kreis Wreschen): Gehaltserhöhung und Pensionirung gleich den übrigen Staatsbeamten. Tagesordnung!
5) 7 Lehrer der Stadtschule in Königsberg in der Neumark: Erhebung der Volksschule zur Staatsanstalt (nach §. 23. der Verf.) und auskömmliche Besoldung der Lehrer aus der Staatskasse. Tagesordnung!
6) Der Lehrer Möwing in Königsberg in Pr. und 7 andere städtische Lehrer daselbst: Abänderung der in Königsberg geltenden Grundsätze, die Lehrerbesoldungen betreffend. (230 Thlr. seien daselbst kein auskömmliches Gehalt.) Berücksichtigung!
7) 57 Lehrer des Kreises Namslau: Zeitgemäße Erhöhung der Elementarlehrer-Gehälter. Berücksichtigung!
8) Kuratorium der höheren Bürgerschule zu Landshut: Relung der Gehaltsverhältnisse der Reallehrer. Tagesordnung!
9) Der Conferenzdirector Wassen zu Bracht (Kr. Kempen): Hinreichendes Einkommen der Lehrer und Vermehrung des Ruhegehaltes. Ad 1. Tagesordnung; ad 2. Berücksichtigung!
10) 15 Lehrer aus dem Conitzer Kreise; 17 Lehrer aus dem Torgauer Kreise; 10 Lehrer aus Grünberg; der Rector Helbing in Treffurt: Auskömmliches Gehalt, entsprechende Pension und Wittwenpension, Ausführung des in §. 26. der Verf. verheißenen Unterrichtsgesetzes. Tages-

Digitized by Google

ordnung — (in Berücksichtigung der durch den Herrn Minister eröffneten Aussichten!)

11) 23 städtische Lehrer aus dem Soldiner Kreise: Genügende Besoldung und angemessene Pension. Tagesordnung!

12) 18 evangelische Lehrer des Graudenzer Kirchspiels: Anständige Bezahlung der Lehrer aus Staatsfonds. Tagesordnung!

13) 13 Lehrer zu Mühlheim und Deutz am Rhein: Verbesserung der Verhältnisse der Lehrer durch Vorlage des verheißenen Unterrichtsgesetzes. Tagesordnung — (in Erwartung gegebener Verheißungen).

14) 18 Lehrer aus Dahme und Umgegend: Abhülfe der Noth der Lehrer: ausreichendes Einkommen, mit den Dienstjahren steigend; standesmäßiger Unterhalt der Wittwen und Waisen; genügendes Ruhegehalt. Tagesordnung!

15) 8 Elementarlehrer aus der Stadt Wreschen: Unterrichtsgesetz und Abhülfe folgender Uebelstände: unzureichende Besoldung; Nicht-Erhöhung mit dem Dienstalter; dürftige Pensionirung; elende Versorgung der Wittwen und Waisen; Mangel einer anständigen Stellung in Hinsicht des bürgerlichen Ansehens; Nicht-Zulassung jüdischer Zöglinge in die K. Seminare; Nicht-Gleichstellung, nicht-definitive Anstellung der jüdischen Lehrer. Tagesordnung!

16) 27 Lehrer des Schulpflege-Bezirks Bergheim: Auskömmliches Gehalt. Tagesordnung!

VII. Zurückgelegte Lehrer-Petitionen.

Aus einer früheren Bemerkung ist selbstverständlich zu entnehmen, daß man vielen Petitionen nicht gerecht werden konnte; theils fehlte es an Zeit, sie in den Commissionen gründlich zu berathen und ihr Einbringen in's Plenum vorschriftsmäßig vorzubereiten; theils kamen die so vorbereiteten vor dem Schlusse nicht mehr auf die Tagesordnung. Alle

Digitized by Google

diese sind nun in den Brunnen gefallen; sie müssen, wenn sie noch beachtet werden sollen, in der nächsten Session von den Petenten selbst wieder vorgelegt werden; für jetzt müssen sich ihre Verfasser damit begnügen, daß das Schicksal ihrer Eingaben ihnen amtlich angezeigt wird.

Von diesen zurückgelegten Petitionen will ich nur einer gedenken, die, obgleich der Bericht darüber (von meiner Hand) der Commission vorgelegt wurde, nicht mehr berathen werden konnte: der von, wenn ich nicht irre, 41 Potsdamer Lehrern, deren Anträge sich in den zwei Punkten: Gehaltserhöhung und würdigere Stellung der Lehrer — und gründlichere Bildung derselben concentrirte. In letzterer Beziehung erinnerte ihr Auftreten an das Ehrendenkmal, das sämmtliche Lehrervereine, die im J. 1848 das Wort nahmen, sich dadurch gesetzt haben, daß sie an die Spitze ihrer Wünsche und Forderungen die höhere Bildung der Glieder ihres Standes setzten. Der zweite Hauptantrag der Lehrer in Potsdam war daher indirect gegen die Vorschriften der Regulative vom 1. und 2. Oct. 1854 gerichtet. Die Discussionen und Debatten über denselben würden erfahrungsgemäß mehrere Tage in Anspruch genommen haben, wozu die Zeit fehlte. Aufgeschoben wird aber nicht aufgehoben sein.

Außerdem muß ich noch der von dem allgemein bekannten unermüdlichen, hochgeachteten Lehrerfreund Harkort, in Unterstützung von 29 Genossen, eingebrachten Anträge gedenken, die zwar von der Commission berathen, demnächst gedruckt worden, worüber auch der Bericht an das Plenum gedruckt vorliegt, aber wegen des eingetretenen Schlusses der Kammer nicht mehr zur öffentlichen Berathung kamen. Der Inhalt der wichtigen Anträge, die in der nächsten Session wieder vorgelegt werden sollen, ist aus dem hier mitgetheilten Anfange des darüber für das Plenum abgefaßten Berichtes*) zu entnehmen.

*) Derselbe ist nebst dem Antrage vollständig aufgenommen in die „Rheinischen Blätter, Jahrgang 1859, Juli-Auguſtheft."

Digitized by Google

Der Abgeordnete Harkort und Genossen haben unter dem 28. Febr. c. folgenden Antrag dem Hause der Abgeordneten vorgelegt:

Das Hohe Haus wolle beschließen, das Königl. Staatsministerium aufzufordern, dem Hause der Abgeordneten folgende Nachweise, nach Provinzen und Kreisen geordnet, vorzulegen:

1) Zahl der Schullehrer-Seminare und Präparanden-Anstalten, deren Schüler nebst Angabe der Abiturienten, welche nach einem halb-, ein-, zwei- und dreijährigen Cursus mit dem Zeugniß der Qualification für Land- oder Stadtschulen von den Anstalten entlassen werden.
2) Angabe der jährlich vacant werdenden Schulstellen.
3) Zahl der sämmtlichen vorhandenen Elementarstellen und Bezeichnung derjenigen Gehälter, welche in den Städten 300 Thlr., auf dem Lande 200 Thlr. nicht erreichen; ferner Nachweise, ob und wie lange der Lehrer das Seminar besucht hat.
4) Zahl der Kinder, die in jeder Schule auf einen Lehrer fallen, und Nachweise über Beschaffenheit und Räumlichkeit der Lokale.
5) Bericht über die Lehrer- und Wittwen-Pensions-Institute in den verschiedenen Provinzen, nebst Vorschlägen zur Abhülfe der vorhandenen Noth.
6) Nachweise über den Fortgang
   der Arbeitsschulen,
   Fortbildungs-Anstalten,
   Turn-Anstalten.

Die Commission für das Unterrichtswesen hat sich der Berathung des Antrages in drei Sitzungen, in welchen namentlich die thatsächlichen Angaben der Motive des Antrages speciell von dem Commissarius des Unterrichts-Ministeriums, Hrn. Geh. Ober-Regierungsraths Stiehl, erörtert worden sind, berathen und erstattet auf Grund dieser Berathungen den nachfolgenden Bericht.

Digitized by Google

Die Motive des Antrages stellen die Sätze an die Spitze:

Ohne eine erschöpfende Statistik ist der wahre Zustand des Volksschulwesens nicht zu beurtheilen.

Petitionen geben nur Aufschlüsse über einzelne Klagen und Uebelstände, während die Lage des Ganzen dem Hohen Hause verborgen bleibt.

Nur auf dem Wege völliger Offenlegung der Verhältnisse ist eine sichere Grundlage für das dringend nothwendige allgemeine Schulgesetz zu schaffen.

In weiterer Verfolgung dieser Grundgedanken wenden sich dann die Motive des Antrages

I. zu einer kurzen Geschichte der jetzt 42 Jahre lang dauernden, bald mehr, bald minder lebhaften, aber bis jetzt noch resultatlosen Bestrebungen für den Erlaß eines allgemeinen Unterrichts-Gesetzes;

sie erörtern dann

II. den gegenwärtigen Zustand der Lehrer-Bildungs-Anstalten und deren Leistungen.

Gestützt auf eine Menge specieller thatsächlicher Behauptungen bezeichnen die Motive den gegenwärtigen Zustand als durchaus unzureichend. Es wird behauptet:

daß der als Norm vorgeschriebene dreijährige Cursus in den Seminarien vielfach, ja überwiegend in Folge des unleugbaren Mangels an Lehrern nicht innegehalten werde;

daß daher in Folge hiervon, dann aber in Folge der ungünstigen materiellen Lage des Lehrerstandes überhaupt für wirklich gebildete und nicht bloß abgerichtete Lehrer nicht hinreichend gesorgt sei.

Die Motive schildern dann

III. diese materielle Lage des Lehrerstandes.

Im Allgemeinen wird dieselbe als eine durchaus ungenügende und klägliche dargestellt, der lediglich auf dem Wege der Ministerial-Rescripte vom 6. März 1852 und 19. Mai

Digitized by Google

1856 nicht durchgreifend abgeholfen worden sei und nicht abgeholfen werden könne.

Was zuvörderst

a) die Lehrerbesoldungen anbelangt, so wird mit Rücksicht auf Art. 25 der Verfassung, in Anbetracht des Umstandes, daß die Preise der hauptsächlichsten Lebensbedürfnisse durch Eisenbahn-Verkehr sich in den entlegensten Provinzen fast ausgeglichen haben, durch Hinweisung darauf, daß bei allen übrigen Beamten-Classen ein gleicher Maaßstab der Auskömmlichkeit für den ganzen Staat angenommen sei, die Feststellung eines allgemeinen Minimums für die Lehrer-Besoldungen als möglich und für eine durchgreifende Besserung der Lehrer-Gehälter, gegenüber den verschiedenen provinziellen gesetzlichen Bestimmungen, als nothwendig bezeichnet.

Als ein solches Minimum fordern die Motive sodann, gestützt auf die gleichen Besoldungen, welche anderen Classen von Staatsbeamten gewährt werden, 200 Thlr. jährlich für den Landschullehrer und 300 Thlr. jährlich für den Stadtschullehrer.

Mit diesen anzunehmenden Minimal-Beträgen vergleichen die Motive in einer Menge einzelner Beispiele die wirklichen Zustände in allen Provinzen, in welchen bei vielen Gehältern diese Minimalsätze bei Weitem nicht erreicht würden. Es wird ferner diesen Minimalsätzen gegenüber die Unzulänglichkeit der einzelnen Provinzial-Gesetze hervorgehoben und zugleich ausgeführt, wie die im Central-Schulblatt pro 1859 (1. Heft) mitgetheilten Durchschnittszahlen für die Gehälter in den einzelnen Provinzen durchaus keinen sicheren Schluß für die wirkliche Sachlage zuließen.

Die Motive besagen dann weiter,

b) daß das Lehrer-Pensions-Wesen hinter den bescheidensten Ansprüchen zurückbleibe.

Sei das Gehalt schon an vielen Stellen nicht auskömm-

Digitized by Google

lich, so sei mit dem gesetzmäßigen Betrage der Pension, immer nur $^1/_3$ des Gehaltes, wenig geholfen.

c) Endlich wird in Bezug auf die materielle Lage des Lehrerstandes das Unzureichende der Pensionen für die Wittwen der Volksschullehrer, denen der Zutritt zu der allgemeinen Wittwenkasse versagt sei, hervorgehoben und angeführt, daß die jährlichen Pensionen aus besonderen Lehrer-Wittwenkassen nur 8 Thlr. bis höchstens 30 Thlr. betragen.

IV. Als einen ferneren wesentlichen Uebelstand des Volksschulwesens heben die Motive die Ueberfüllung der Schullokale und die Ueberlastung der einzelnen Schullehrer mit zu vielen Schülern hervor und weisen

V. endlich auf die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Arbeitsschulen, auf die der Fortbildungsschulen und der Turn-Anstalten hin.

Aus allen diesen Anführungen folgern die Motive die unbedingte Nothwendigkeit des baldigen Erlasses des allgemeinen Unterrichts-Gesetzes, namentlich in Bezug auf das Volksschulwesen und als unerläßliche Grundlage für dieses Gesetz die durch den Antrag bezweckte umfangreiche Statistik des gegenwärtigen Zustandes.

VIII. Die Regulative betr.

Dies ist der Hauptgegenstand, den wir zu behandeln haben. Wegen seiner Wichtigkeit ist über ihn Ausführlichkeit nicht bloß erlaubt, sondern geboten. Wir legen daher dem Leser die wesentlichsten Materialien vor. Zunächst

1) den an das Abgeordneten-Haus von Diesterweg über zwei die Regulative betr. Petitionen erstatteten Bericht. Er lautet, wie folgt. —

Die zwei nachfolgenden Petitionen stellen denselben Antrag:

Abänderung der von dem Hrn. Minister v. Raumer in dem am 3. October 1854, über den Unterricht in

Digitized by Google

der evangelischen Elementarschule, insonderheit über den Religions-Unterricht, publicirten Regulativ erlassenen Vorschriften;

es erscheint daher als zweckmäßig, beide Petitionen in Gemeinschaft zu behandeln.

Die erste rührt von dem Lehrer Mann in Heiligenbeil, d. d. 5. März 1859, die zweite, d. d. 7. Februar 1859, von 45 bäuerlichen und kölmischen kleinen Grundbesitzern des Kreises Preußisch-Holland her.

Der wesentliche Inhalt der Eingabe des Lehrers Mann ist folgender:

In Folge der den Religions-Unterricht in der Volksschule in dem genannten Regulativ betreffenden Vorschriften lernen die Schulkinder sowohl die biblischen Geschichten — in dem Kreise Heiligenbeil nach einem Lernbuche von Woike — als auch die Gesangbuchslieder, und zwar letztere nach dem Urtexte wörtlich auswendig. Dasselbe sei in Betreff der Gebete, des Katechismus, der Bibelsprüche, der Sonntags-Evangelien u. s. w. vorgeschrieben und werde von den Lehrern mit großem Eifer besonders darum befolgt, um die geistlichen Herren Revisoren günstig für sich zu stimmen. Die Masse des zu erlernenden Memorirstoffes sei viel zu groß; die dadurch verursachte Gedächtnißbelastung schwäche oder unterdrücke die Gemüthsbildung, nöthige zu mechanischem Verfahren, verleide den Kindern den Religions-Unterricht, dem überhaupt zu viele Lectionen, wöchentlich sechs, also täglich eine, gewidmet würden — die übermäßige Anstrengung des Auswendiglernens begleite die Schulkinder in das elterliche Haus und erzeuge darum vielfache Klagen von Seiten der Eltern, die außerdem der Meinung wären, daß darüber die Aneignung nützlicher Lebenskenntnisse und Fertigkeiten versäumt werde.

Nach diesen eindringlich dargestellten Ansichten stellt der Petent, wie er sagt, „im Interesse der Religion, der Schuljugend, des Fortschritts, des Vaterlandes“ folgende, die

Digitized by Google

Reform des Religions-Unterrichts in den Schulen betreffende Anträge:

1) die Zahl der wöchentlichen Religionsstunden auf drei zu reduciren, weil diese Zahl bei achtjährigem Schulunterricht, zu welchem der Confirmanden-Unterricht in den letzten Jahren noch hinzukomme, vollkommen genüge, ein Uebermaaß von Religionsstunden aber nicht nur auf die Schüler, sondern auch auf die Lehrer nachtheilig wirke;
2) dem Religions-Unterricht in der Schule den „allgemeinchristlichen" Theil zuzuweisen, den streng confessionell-dogmatischen Theil dagegen dem Confirmanden-Unterricht vorzubehalten;
3) Bibelsprüche, Gesangbuchslieder, Gebete u. s. w. nur in mäßiger Anzahl und nach vorausgegangener Erklärung auswendig lernen zu lassen, diejenigen Kinder aber, die noch nicht lesen könnten, damit zu verschonen;
4) die biblischen Geschichten überhaupt nicht auswendig lernen zu lassen;
5) die Gesangbuchslieder nicht nach den Urtexten, sondern nach den Texten, wie sie in den in den betreffenden Kirchen eingeführten Gesangbüchern stehen, dem Gedächtniß anzuvertrauen;
6) die auf die christlichen Feste sich beziehenden biblischen Geschichten und Lieder nur in den betreffenden Festzeiten vorzunehmen.

Der Verfasser schließt diese in der angedeuteten Weise motivirten Anträge mit dem Wunsche, „daß für die preußische Volksschule der Tag der Erlösung von dem mechanischen Gedächtnißwerke der Religion bald anbrechen möge, damit Mißbrauch und Heuchelei weichen und der Hauptkern des Christenthums: Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit und die Bruderliebe — gewahrt werde."

Die zweite Petition, die der 45 bäuerlichen Grundbesitzer in Pr.-Holland, stimmt mit dem Haupt-Antrage des

Digitized by Google

ersten Petenten überein, indem sie bei dem Hohen Hause „die Abschaffung des geisttödtenden und zeitraubenden Auswendiglernens der biblischen Geschichte und alten Gesangbuch-Lieder und die Einführung nützlichen Unterrichts der Naturgeschichte, der vaterländischen Geschichte und Geographie in den Landschulen" beantragen.

Die Petenten sagen in der kurzen Motivirung, daß die Kinder beim Austritt aus der Schule im vierzehnten Lebensjahre „einen todten Kram von auswendiggelernten biblischen Geschichten, Liederversen und ihnen größtentheils unverständlichen Bibelsprüchen" mitbringen, daß sie dagegen von „sonstigen, für ihren Beruf nöthigen, praktischen Kenntnissen gar nichts wüßten". Der Unterricht sei für den künftigen Landbauer zu wenig berechnet, es fehle der erforderliche Unterricht in der Naturkunde, z. B. die Kenntniß der Futter-Kräuter, des Obst- und Gemüse-Baues u. s. w., wozu den Lehrern in den Seminarien die nothwendige Anleitung zu geben sei. Auch mangele den Kindern die Fertigkeit in schriftlicher Darstellung, namentlich im Briefschreiben, kurz überall „trete die Mangelhaftigkeit des jetzigen Unterrichts und die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Umgestaltung desselben entgegen".

Nach Anhörung des so eben mitgetheilten wesentlichen Inhaltes der beiden Petitionen hielt es die Commission für angemessen, die Beurtheilung derselben zu vertagen, damit die einzelnen Mitglieder Veranlassung nähmen, sich mit dem Regulativ vom 3. October 1854 näher bekannt zu machen, indem sie zugleich einem ihrer Mitglieder den Auftrag ertheilte, in einer nachfolgenden Sitzung darüber Vortrag zu halten. Dasselbe entledigte sich des Auftrags in nachfolgender Weise:

Das Regulativ vom 3. October 1854 für die evangelische einclassige Elementarschule verordnet, daß der Lehrer dem Kinde „die biblische Geschichte mit dem Bibelworte erzähle", in der Form und in dem Rahmen, wie sie gute

Digitized by Google

Historienbücher enthalten, und daß die Kinder sie „in dieser Fassung“ wiedererzählen.

Diese Verordnung hat zur nothwendigen Folge, daß die Schulkinder die biblischen Geschichten, 100 bis 150 an der Zahl, den Gesammtinhalt biblischer Geschichtsbücher, 3 bis 500 Druckseiten, wörtlich auswendig lernen.

Diese unvermeidliche Wirkung muß (aus allgemein bekannten Gründen) für verderblich erklärt werden.

Solches wird auch bereits von Seiten der Behörden anerkannt.

„Nur eine Gefahr gibt es hierbei (bei der Ausführung der Grundsätze der Regulative) zu bekämpfen“ — erklärt die Regierung in Merseburg (Centralblatt I. S. 23.) —

„namentlich in der Behandlung der verschiedenen Zweige des Religions-Unterrichts, daß nämlich die Unterrichtsstoffe mehr nur mechanisch dem Gedächtniß eingeprägt, als lebendig angeeignet und verarbeitet werden“.

Die Regierung in Liegnitz tadelt es (Centralblatt I. S. 24.), daß, wie die Revisoren berichten, die biblischen Geschichten „mit den Worten der Schrift auf- und hergesagt“ werden, sieht sich zugleich veranlaßt, vor dem „falschen Pathos“, vor anderen „traurigen Aeußerlichkeiten“ und vor der „zu großen Massenhaftigkeit des Stoffes“ zu warnen.

In demselben Sinne bezielt die Regierung in Breslau „die nicht selten in eine nachtheilige Ueberbürdung der Jugend umschlagende Gedächtnißpflege“, und sie spricht die Erwartung aus, daß „die Stoffberichte der Lehrer nicht mehr auf ein unsicheres, dem Augenblicke angehörendes Gedächtnißwissen ein überwiegendes Gewicht legen“. (Centralblatt III. S. 176.)

Der Provinzial-Schul-Rath Bormann hat auch jene „traurigen Aeußerlichkeiten“ wahrgenommen und sich dadurch bewogen gefühlt, in einem eigenen Aufsatze (Brandenburger Schulblatt 1858) auf die dadurch entstandene Gefahr, daß

Digitized by Google

der Religions-Unterricht in der Schule und damit der gesammte Unterricht einem geisttödtenden Mechanismus anheimfalle, mit eindringlichen Ermahnungen aufmerksam zu machen.

Die Ausbreitung dieser, den Zweck der religiösen Bildung vernichtenden Verfahrungsweisen wird durch die Nachrichten und Klagen verständiger Lehrer in den pädagogischen Blättern, durch Privat-Nachrichten und unmittelbare Wahrnehmungen, sowie durch von allen Seiten laut werdende Klagen der Eltern, nicht bloß der modern gebildeten, sondern auch (wie vorliegt) schlichter Landleute zur Gewißheit. Durch specielle Warnungen vor dieser Ausartung von Seiten der Regierungs-Behörden und Schulräthe kann derselben nicht vorgebeugt werden, so lange die Verordnnng des Regulativs, daß die Kinder die biblischen Geschichten „mit dem Bibelworte" erzählen sollen, fortbesteht.

Der nothwendige Gehorsam gegen diesen Befehl behandelt die Religion wie einen äußerlichen Lerngegenstand und verwandelt das „Erleben" der biblischen Geschichten, welches das Regulativ und die Königlichen Regierungen verlangen, für die Kinder in schmerzhafte, überaus nachtheilige Quälerei. Nach der Meinung des Referenten muß sich daher die Commission gegen jene Vorschrift des Regulativs mit Entschiedenheit erklären. —

Das Regulativ verordnet ferner, daß in jeder Schule „mindestens dreißig Kirchenlieder gelernt werden müssen" und zwar „nach dem Urtexte."

Das Wort „mindestens" deutet die Ansicht der obersten Unterrichts-Behörde an, daß es wünschenswerth sei, daß mehr als dreißig Lieder von jedem Schulkinde memorirt werden; die Regierung in Merseburg hat in diesem Verständniß die Zahl von 30 auf 40, die Regierung in Gumbinnen auf 64 erhöht; es fehlt nicht an Schullehrern, die noch über diese Zahlen hinausgegangen sind, so daß das Wort „mindestens" für deren Schüler verhängnißvoll geworden ist (ein Lehrer z. B. hat sich in Uebereinstimmung mit seinem

Digitized by Google

Pfarrer öffentlich gerühmt, daß seine Schulkinder 120 Kirchenlieder mit dem besten Erfolge memorirten). Jene allgemeine Vorschrift, welche es nicht verstattet, daß der Lehrer, wie es seine Pflicht ist, die verschiedenen Individualitäten seiner Schüler berücksichtige, eben darum nicht von jedem Schüler dieselbe Leistung verlange, wird in solcher Weise zu einer neuen Belastung der Kinder, und zwar um so mehr, als das Erlernen der Lieder nach den „Urtexten" geschehen soll. Diese Vorschrift erzeugt, sobald die Kinder das in ihrer Gemeinde eingeführte Gesangbuch gebrauchen sollen, die Nothwendigkeit des Umlernens, was nur zu Confusion führen kann, weshalb die Nützlichkeit oder gar Nothwendigkeit des Lernens der Lieder nach den „Urtexten" gar nicht einzusehen ist. Der Referent kann sich daher nur gegen die genannten Vorschriften erklären. —

„Das Einprägen der Sprüche" — verordnet das Regulativ — „kann entweder nach einem besonderen Spruchbuch, oder mit dem Erlernen des Katechismus gemeinschaftlich erfolgen." Das erstere ist am häufigsten der Brauch in den Schulen. Die Anzahl der in den gewöhnlichen Spruchbüchern enthaltenen Sprüche beläuft sich durchschnittsweise auf 4—700. Durch diese Menge entsteht daher in der Regel auch eine Ueberbürdung der Schüler, die — muß man sagen — in dem Falle fast unerträglich wird, wenn der Lehrer auf Verlangen seines Pfarrers genöthigt wird, die Angabe des Buches, des Capitels und des Verses, wo ein einzelner Spruch zu finden ist, mitlernen zu lassen. Die von Seiten des Königlichen Schulcollegiums in Koblenz erfolgte Reduction der Zahl der zu erlernenden Sprüche auf 150 kann deshalb nur als ein Act pädagogischer Weisheit anerkannt werden. Nothwendig ist es daher, damit in dieser Beziehung jeder Art von Ausschweifung von Seiten der Lehrer und der über den religiösen Unterricht in den Volksschulen verfügenden Geistlichen vorgebeugt werde, daß die Behörde die in Betreff der Sprüche einzuhaltende Grenze bestimme. Da das Regulativ sich darüber nicht erklärt, so hat man bei der

Digitized by Google

durch die Menge der Kinder in zusammengesetzter Schule jeden Lehrer bedrohenden Gefahr, einem äußerlichen Mechanismus anheimzufallen, in Betreff der Bewältigung der Spruchmasse nur geisttödtendes Lernen zu erwarten. —

„Jeden Sonnabend werden die Perikopen des folgenden Sonntags gelesen und nach dem Wortverstande erklärt; wenigstens die Sonntags-Evangelien müssen allmälig dem Gedächtniß eingeprägt werden."

Die Zahl der Sonn- und Festtags-Evangelien ist durchschnittlich 60. Das wörtliche Memoriren derselben kommt zu dem bereits vorgeschriebenen und bisher besprochenen Memorirstoff hinzu. Das Wort „wenigstens" deutet dem Lehrer an, daß auch das Lernen der Episteln gewünscht wird, (derjenigen Bibel-Abschnitte, über deren Verständniß selbst die Theologen nicht immer einig sind und das jedenfalls weit über der Fassungskraft der Schulkinder hinaus liegt). In der That werden auch die Episteln bereits in Schulen gelernt, wie solches aus einem Berichte der Regierung in Liegnitz (Centralblatt I. S. 28.) hervorgeht, und es steht nicht zu bezweifeln, daß es nicht an Geistlichen fehlen wird, welche darauf dringen und es ihrem Lehrer zum Verdienste anrechnen, wenn er nicht nur „wenigstens die Sonntags-Evangelien," sondern auch die dazu gehörigen Episteln den Schülern fest einprägt. Die Commission kann dieses Verfahren nach des Referenten Meinung nur für verderblich erklären. —

„Der in der Gemeinde eingeführte Katechismus muß von allen Kindern dem Wortinhalte nach verstanden und ausdrucksvoll hergesagt werden."

Daß auf den sinngemäßen Ausdruck bei dem Hersagen der Katechismusstücke, welches nach den Verfügungen mehrerer Regierungen (Centralblatt I. S. 28.) zu „herzinnigem Katechismus-Beten" gesteigert werden soll, gehalten wird, ist zur Verhütung oder Beseitigung des unerträglichen, allgemein bekannten Schultones schlechthin nothwendig. Dabei

Digitized by Google

aber muß bei der Ungeübtheit der Kinder, besonders der Dorfkinder, in mündlicher Darstellung, bei ihrer Ungewandtheit im hochdeutschen Ausdruck und bei der Schwierigkeit des Verständnisses der Katechismen, wenigstens des Heidelberger, auf die überaus große Menge von Stunden, welche dieses Lernen und Hersagen des Katechismus, da jedes Kind einzeln vorgenommen werden muß, in Anspruch nimmt, aufmerksam gemacht werden. Das in manchen Schulen zur Abkürzung der Zeit gebräuchliche Chorsprechen gewährt keine Abhülfe, ist keine empfehlenswerthe Manier, indem es den Faulen Gelegenheit gibt, sich zu verstecken, und den Ausdruck verdirbt. Was endlich den Gebrauch oder die Wiedereinführung des Heidelberger Katechismus betrifft, so darf nach des Referenten Meinung die Commission ihr Bedauern darüber nicht verbergen, daß derselbe die im Laufe der religiösen und pädagogischen Fortentwickelung an seine Stelle getretenen, pädagogischer gearbeiteten Katechismen wieder verdrängen soll, da es nach der Uebereinstimmung aller Sachverständigen kein abstracteres und unpassenderes Schulbuch (wozu er auch, im Gegensatz gegen den Luther'schen, nicht geschrieben ist) gibt, als eben den Heidelberger Katechismus. In Beziehung auf ihn gilt das bei anderer Gelegenheit von dem jetzigen Herrn Cultus-Minister gesprochene Wort: „Was können Gesetze, was können Schulen nützen, wenn sie mit dem Leben, mit der Gesinnung der Eltern, in Widerspruch stehen?“ —

Endlich schreibt das Regulativ für den Religions-Unterricht noch vor:

das Hersagen von Wochensprüchen (zur „Losung“) und eines Wochenliedes bei dem jedesmaligen Morgengebete — Morgen-, Abend- und Tisch-Gebete — das allgemeine Kirchengebet und sonstige feststehende Theile des liturgischen Gottesdienstes — das Bibellesen, abgesehen von den Perikopen, nach einer von dem betreffenden Pfarrer zu treffenden Auswahl aus den Psalmen, den prophetischen und den neutestamentlichen Büchern.

Digitized by Google

Nach dieser summarischen kurzen Darstellung der den Religions-Unterricht in der Elementarschule, besonders den dabei dem Gedächtniß der Schüler einzuprägenden Stoff betreffenden Vorschriften kann die Commission, obgleich sie der Grundansicht des Regulativs, daß die religiöse Bildung der Volksjugend das Fundament aller wahren Erziehung ausmacht, vollkommen beistimmt, die feste Ueberzeugung nicht zurückhalten, daß durch die namhaft gemachten Vorschriften des Regulativs eine in keiner Weise zu rechtfertigende Ueberbürdung der Schüler stattfindet, welche den Zweck der evangelisch-protestantisch-religiösen Bildung vereitelt und speciell die Folgen hat:

a) daß die für den Religions-Unterricht vorgeschriebenen sechs wöchentlichen Stunden bei einer Anzahl von 60, 80, 100 Schulkindern des verschiedensten Alters nicht ausreichen;
b) daß — was das Regulativ auch vorschreibt — die Memorir-Uebungen tagtäglich vorgenommen werden müssen;
c) daß das religiöse Gemüthsleben dadurch geschwächt, wo nicht erstickt wird;
d) daß die Kinder zu der Meinung verführt werden, daß das Wesen der Religion in Auswendiglernen, Hersagen und äußerlichem Wesen überhaupt bestehe;
e) daß die Lehrer zu abrichtender, äußerlicher Thätigkeit genöthigt, ihr Geist abgestumpft und sie verhindert werden, ihr inneres religiöses Leben frei auf die Schüler einwirken zu lassen;
f) daß ein Buchstabenkram und, nach einem Ausspruch Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1798, ein „Plapperwesen" in die Schule eindringt, welches die geistige Entwickelung niederhält, ja sie bei der Mehrzahl der Kinder unmöglich macht;
g) kurz, daß der Zweck der religiösen Belehrung, der nur bei freier und heiterer Gemüthsbeschaffenheit zu erreichen möglich ist, verloren geht. —

Digitized by Google

Endlich ist noch zu sagen, daß das Uebermaaß des vorgeschriebenen religiösen Stoffes — außer dem Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen — allen übrigen Unterricht in den sogenannten „gemeinnützigen" (realen) Kenntnissen auf ein Minimum beschränkt, oder ihn ganz unmöglich macht.

Das Regulativ besetzt mit dem Unterricht in der Religion, im Lesen und Schreiben, Rechnen und Singen die herkömmlichen 26 wöchentlichen Lehrstunden, schließt damit allen übrigen Unterricht aus, schreibt ihn nicht vor, sondern gestattet, wenn es die Verhältnisse erlauben, für die obere Abtheilung die Vermehrung der Lektionen um 4 für Vaterlands- und Naturkunde und Zeichnen. Für die meisten Fälle werden die Schüler in Betreff sämmtlicher Lebenskenntnisse an das Lesebuch verwiesen. Daß aber ein Elementarschüler Geographie, Naturgeschichte, physikalische Erscheinungen, den Menschen nach Leib und Seele und andere wichtige Kenntnisse nicht aus Büchern kennen lernen könne, bedarf keines Beweises. Um es mit einem Worte zu sagen:

> das Regulativ vom 3. October 1854 trägt in Folge des Uebermaaßes von religiösem Memorirstoff den praktischen Bedürfnissen des Lebens, dem sich alle Wissenschaften zuzuwenden angefangen haben, nicht die ihnen gebührende Rechnung. —

Aus dieser gedrängten Darstellung erhellt die Ueberzeugung des Referenten, daß das Wohl der Volksschule es dringend erheische, bei der Staatsregierung den Antrag auf Abhülfe so großer Mängel und Gebrechen zu stellen und das Bedürfniß einer eingehenden Revision der Regulative überhaupt auszusprechen. —

Die Commission ging hierauf zur Debatte über die dargelegten Ansichten über.

Zuerst ergriff der anwesende Regierungs-Commissarius, Herr Geheime Ober-Regierungsrath Stiehl, das Wort, indem er sich in nachfolgender Weise äußerte:

Digitized by Google

Die ungünstigen Erfahrungen, welche die Petenten an ihren Kindern gemacht zu haben behaupten, müssen, wenigstens zum Theil, auf die Zeit vor Erlaß der Regulative zurückgeführt werden. Die Regulative fordern von den Schulen nicht weniger, sondern mehr, als der preußische Provinzial-Landtag beantragt hat. Die Elementarschule ist keine Fachschule, eignet sich daher nicht zur Aufnahme landwirthschaftlichen Unterrichts. Geographie, vaterländische Geschichte, Naturkunde sind in den Regulativen als Lehrgegenstände aufgeführt, die in zweckmäßiger Weise an die inzwischen erschienenen Lesebücher angeknüpft werden können. Solches sei auf den einen Antrag der bäuerlichen Gutsbesitzer zu erwidern.

Ueberall werde — hieß es weiter — in den Regulativen lebendige Aneignung der biblischen Geschichte verlangt, todtes Auswendiglernen abgewiesen. Der Heidelberger Katechismus existire als Lehrbuch in den reformirten Schulen, und die Staatsbehörde habe nicht das Recht, darin eine Aenderung zu treffen. Beiden evangelischen Confessionen sei Bibel und Lied gemeinsam und dadurch eine religiöse Einheit angebahnt. Spruchbücher mit Ueberfülle kämen nicht zur Anwendung. Grundsatz der Regulative sei, das eingeführte Gesangbuch werde, wo sein Inhalt dem kirchlich-evangelischen Glauben und Leben entspreche, beibehalten, nur gänzlich verstümmelte und verflachende Lieder müßten auch aus der Schule verbannt werden; übrigens fänden bereits zwischen dem Unterrichts-Ministerium und dem Ober-Kirchenrathe Verhandlungen statt, um eine dem Bedürfniß der Schulen entsprechende Ausgabe von 80 Liedern zu bewirken.

Nach diesen Bemerkungen theilte der Herr Regierungs-Commissar der Commission ein Schreiben des Herrn Unterrichts-Ministers an die Regierung in Königsberg mit, welches von derselben in Bezug auf die beiden in Rede stehenden Petitionen einen eingehenden Bericht verlangt, indem der Herr Commissar beifügte, daß, da die vorliegende Angelegenheit in solcher Weise, wie ihr gebühre, als Verwaltungs-

Digitized by Google

gegenstand behandelt werde, nach seiner Ansicht über die Petitionen

zur Tages-Ordnung überzugehen sei,

um so mehr, als die Competenz der Commission in dieser Angelegenheit bestritten werden müsse.

In Bezug auf das letztere Wort erhob sich nun in der Commission eine ausgedehnte Debatte über die angeregte Competenzfrage, die hauptsächlich durch die Erwägung, daß die Petenten Principien-Fragen in Anregung brächten und Abhülfe von ganz allgemein geltenden Vorschriften verlangten, dahin entschieden wurde, daß die Commission nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, auf die Sache näher einzugehen, weshalb beschlossen wurde, dazu, mit Rücksicht auf die oben mitgetheilten Ansichten des Referenten, vorzuschreiten. —

Zunächst legt ein Mitglied das Gutachten „eines urtheilsfähigen Mannes" vor, welches zwar anerkennt, daß des vorgeschriebenen Memorirstoffes sehr viel sei, übrigens aber die Bestimmungen der Regulative als zweckmäßig darstellt, die freilich oft zweckwidrig ausgeführt werden möchten.

Ein anderes Mitglied theilt über die Möglichkeit der Behandlung der biblischen Geschichte ohne Ueberladung mit Memorirstoff günstige Erfahrungen mit.

Der Herr Regierungs-Commissar bestätigt dieselben durch die Hinweisung auf die Berliner Schulen, deren Leistungen sich nach Erlaß der Regulative bedeutend gehoben hätten.

Es käme dabei auf den Grad und die Art der Bildung der Lehrer an; die Lehrer aus der Diesterweg'schen Schule z. B. würden sich zum Religions-Unterricht nach den Vorschriften der Regulative weniger eignen, als die Lehrer aus andern Schulen.

Auffallen müsse es auch, daß die Klagen, welche die Petenten führen, noch bis dahin von keiner Seite her an das Ministerium gebracht seien, während es feststehe, daß die Berichte der Behörden sich über die Erfolge der Regulative äußerst günstig aussprächen.

Digitized by Google

Erwidert wurde dagegen, daß die Entwickelung der Berliner Schulen andern Ursachen beizumessen sei, als den Regulativen — daß, wenigstens unter den Berliner Lehrern, nur die geistigträgen diesen Vorschriften Beifall zollten, indem das Ueberhören des Memorirten als ein Ruhekissen benutzt werden könne — daß das Stillschweigen der Lehrer dem Hohen Ministerium gegenüber sich sehr wohl erklären lasse und daß auf die günstigen Berichte von Seiten der untergeordneten Behörden nicht allzuviel Gewicht zu legen sei. Allgemein bekannt sei die stark prononcirte Richtung des Herrn Ministers v. Raumer gewesen, daß man sich dessen Gunst nur durch Eingehen in dieselbe und in die von ihm erlassenen Verfügungen erworben habe, zudem rührten die Berichte meist oder ausschließlich von Geistlichen her, die in der Regel, im mißbräuchlichen Sinne des Wortes, nur „auf das Eine, was Noth thue", zu sehen und nach dessen Befund die Schule zu schätzen pflegten. Wenn der jetzige Herr Unterrichts-Minister Regulative in ganz entgegengesetztem Sinne erlassen sollte, so würde es an Beifall spendenden Stimmen sicherlich nicht fehlen. Wie der Herr Minister v. Raumer die Schule zu beurtheilen geneigt gewesen, gehe aus der von ihm von dem Ministertische aus in öffentlicher Sitzung des Abgeordneten-Hauses ausgesprochenen Behauptung hervor, daß der oben genannten Schule nicht nur die Urheberschaft des „verderblichen", sondern auch des in den Seminarien herrschenden „finsteren" Geistes unbedingt beizumessen sei. — Der Herr Regierungs-Commissar theilt hierauf der Commission ein durch ihn von einem „sach- und fachkundigen Pädagogen" eingefordertes Gutachten über die oben von dem Referenten über die Folgen der Regulative aufgestellten Behauptungen (Thesen) mit, des Inhaltes, daß denselben nicht zuzustimmen sei, indem es einem geistig begabten Lehrer nicht nur möglich sei, den Bestimmungen des Regulativs gemäß zu verfahren, ohne den Kindern die geistige Frische zu rauben und andere Unterrichts-Gegenstände ungebührlich zu beschränken, sondern daß darüber auch be-

Digitized by Google

reits bestätigende Erfahrungen vorlägen — eine ausführliche Auseinandersetzung, welche darthun mag, daß in Bezug auf den bestrittenen Gegenstand adhuc sub judice lis est.

Ein Mitglied der Commission äußerte sich dann dahin, daß es weit entfernt sei, allen Forderungen der Petenten beizustimmen; aber auch denen könne es sich nicht anschließen, die es nicht den Regulativen, sondern nur einer ungeschickten Ausführung derselben zuschrieben, wenn in der Elementarschule ein das rechte Maaß überschreitendes Auswendiglernen für die Religionsstunden wirklich vorkomme.

Seiner Meinung nach sei der in den Regulativen dargebotene religiöse Memorirstoff, wenn der Forderung genügt werden solle, daß jedes Kind ihn sich gründlich einpräge, so nämlich, daß es ihn nie wieder aus dem Gedächtniß verlieren könne, allerdings von so großem Umfange, daß auch der begabteste und geübteste Lehrer ihn schwerlich ganz werde bewältigen können, ohne einerseits die Bildung der Jugend zu wahrhaft evangelischer Frömmigkeit, die vor Allem Geist sei und Leben, zu gefährden, und andrerseits es der Jugend gar sehr zu erschweren, sich auch noch diejenigen realen Kenntnisse und Fertigkeiten in der Schule zu erwerben, die heutigen Tages in unserem Volke Niemandem fehlen dürften, auch nicht dem Sohne des geringsten Mannes. Die Sache werde erklärlich aus dem Standpunkte, den die Regulative einzunehmen schienen. Dieser Standpunkt sei wohl nicht der der Union von 1817, die doch für die evangelische Kirche unseres Landes zu Recht bestehe, sondern der eines dieser Union widersprechenden Confessionalismus.

In unserer Union seien die lutherische und die reformirte Lehrfassung an jedem Punkte der Kirche gleichberechtigt, also an keinem Punkte der Kirche die eine oder die andere alleinberechtigt; unsere evangelische Kirche im Lande habe kein lutherisches Kirchen-Regiment und kein reformirtes, sondern nur ein unirtes; sie habe keine lutherischen Gemeinen und keine reformirten, sondern nur evan-

Digitized by Google

gelisch-unirte; es gebe für sie, seitdem die Union bestehe, nicht mehr reformirte und lutherische, sondern nur unirte theologische Fakultäten, Gymnasien, Seminarien und Volksschulen. Nach den Regulativen aber solle, wie es scheine, jede protestantische Elementarschule im Lande entweder eine lutherische sein, in der nur die lutherische Richtung berechtigt sei, oder eine reformirte, in der nur die reformirte; und das Bestreben, dahin einen recht entschiedenen Umschwung im evangelischen Volke hervorbringen und fördern zu helfen, sei wohl nicht nur mitbestimmend, sondern leitend gewesen bei Allem, was für den Religions-Unterricht in der Elementarschule nach Inhalt und nach Methode durch die Regulative festgestellt sei.

Was indessen erklärlich sei, sei darum nicht gerechtfertigt, und so scheine es gerathen, vorläufig aber auch genügend, mit den Petitionen das alles dem Staats-Ministerium zur Erwägung zu überweisen, von dem ja zu erwarten sei, daß es rein nach Gesetz und Recht Jedem das Seine werde zukommen lassen, dem Staate und der Kirche, den Lehrenden und den Lernenden.

Der Herr Regierungs-Commissar erhob Einspruch gegen die oben angeführte Aeußerung, daß den Berichten der Behörden unbedingte Glaubwürdigkeit nicht beizumessen sei, suchte dann die Stellung des Unterrichts-Ministers zum Ober-Kirchenrath in's Licht zu stellen und erklärte, daß letzterer die Vorschriften des Unterrichts-Ministers über den Schul-Religions-Unterricht und die in demselben zu gebrauchenden Lehrbücher gebilligt habe. Derselbe bemerkte wiederholt, daß die vorliegenden Klagen nicht in den Regulativen selbst begründet wären, sondern nur durch eine fehlerhafte Ausführung verursacht sein könnten. Ueberall sei in den Vorschriften der Regulative den faktisch bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen. Uebrigens werde der jetzige Herr Cultus-Minister keinen Anstand nehmen, die über den Religions-Unterricht vorgebrachten Klagen und die ihnen etwa

Digitized by Google

zu Grunde liegenden Thatsachen zu untersuchen. Es scheine ihm daher der Sache entsprechend, dem Hohen Hause den Antrag zu stellen,

> die Petitionen der Staats-Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Nachdem nun noch dem ersten Referenten das Wort gegeben, der seine Ueberzeugung abermals dahin aussprach, daß das Regulativ den Real-Unterricht in ungebührlicher Weise beschränke und verkümmere — daß die durch die Ueberfülle des Memorirstoffs erzeugten Fehler und Mängel eine nothwendige Folge der Bestimmungen der Regulative seien, weshalb er die oben aufgestellten Thesen aufrecht halten müsse, und daß, wenn der Geltung der Regulative etwa eine Dauer von 25 Jahren beschieden sein sollte, die preußische Schule nicht nur hinter den Schulen anderer deutschen Staaten zurückbleiben werde, sondern daß es dann überhaupt, besonders wenn die nach den Regulativen gebildeten Lehrer, namentlich die durch einjährigen, sechs- oder fünfmonatlichen Cursus zur Thätigkeit in der Schule (horribile dictu) dressirten Lehrer die Ausführung der gegebenen Vorschriften übernähmen, mit naturgemäßer Entwickelung und mit dem Geiste der preußischen Schule überhaupt radikal vorbei sein werde, indem sie — von 1808 bis 1854 oder 1840 durch erfolgreiche Anstrengungen hochverdienter Staatsmänner zu einem Institute ehrenreicher Aufmerksamkeit aller kultivirten Nationen herangereift — nunmehr, unter der bemerkten Voraussetzung, von 1855 bis 1880 in der Culturgeschichte des preußischen Staats an die Wöllner'sche Periode und Schule von 1788 bis 1798 sich anschließend — zu einer im Dienste für kirchliche Zwecke memorirenden Dressur-Anstalt hinabgesunken sein werde, von deren Wirksamkeit man die Erreichung des anzustrebenden Zieles: lebendiger und thatkräftiger, mit der Gesammtbildung des Menschen übereinstimmender, d. h. wahrer Religiosität und zeitgemäßer Bildung, überhaupt zu erwarten gar keinen Grund habe. —

Digitized by Google

Nach diesen durch vier Sitzungen hindurch stattgehabten Discussionen, über welche kurz zu referiren für zweckmäßig erachtet wurde, näherte man sich der Abstimmung.

Vor derselben gaben einige, dem praktischen Schulberufe nicht angehörende Mitglieder der Commission die Erklärung ab, daß sie zwar durch aufmerksames Lesen des Regulativs vom 3. October 1854, sowie durch die Debatten die Ueberzeugung gewonnen, daß Unzuträglichkeiten in die Volksschule eingedrungen seien und deshalb für Ueberweisung der beiden Petitionen an die Staats-Regierung stimmen würden, daß sie aber als Nicht-Sachkenner und der unmittelbaren Erfahrung entbehrend, bei dem vorhandenen Widerspruch verschiedener Sachverständigen, die von den Petenten vorgetragenen und die sonst angegebenen Thatsachen nicht als einen genügenden Nachweis für die Behauptung ansehen könnten, daß die Regulative als die nothwendige Veranlassung der gerügten Uebelstände betrachtet werden müßten. —

Der erste Vorschlag:

„Die Commission anerkennt, ohne weitere Folgerung, die Thatsache, daß erst nach dem Erlaß des Regulativs vom 3. October 1854 aller Orten die Klagen über den zu großen Memorirstoff für den Religions-Unterricht laut geworden sind, und überweist die Petitionen der Staats-Regierung zur Berücksichtigung,"

ward durch 7 Stimmen gegen 5 abgelehnt;

der zweite Vorschlag dagegen:

„Die Commission beantragt bei dem Hohen Hause, die Petitionen der Staats-Regierung zu überweisen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß dieselbe die seit Erlaß des Regulativs vom 3. October 1854 im Lande vielfach hervorgetretenen Klagen über die Ueberlastung der Elementarschulen mit zu viel religiösem Memorirstoff in Erwägung ziehen

Digitized by Google

und das Geeignete zur Hebung dieser Klagen veranlassen werde,"

wurde mit einer Mehrheit von 7 gegen 5 Stimmen angenommen, weshalb die Commission dem Hohen Hause vorschlägt, diesen Antrag zu genehmigen. —

Diesem den Protokollen angepaßten, den wesentlichen Aeußerungen der Mitglieder entsprechenden Berichte habe ich zwei Erläuterungen hinzuzufügen, über das von einem Ungenannten eingebrachte Gutachten und über die Jünger der „Diesterweg'schen Schule." Ich werde mit meinen Meinungen darüber nicht hinter dem Berge halten.

Das von dem Herrn Regierungs-Commissar direct eingeforderte (!) Gutachten (weil propria laus sordet?) ist in dem Juniheste des „Centralblattes" abgedruckt. Sein Verfasser (Seminardirector in Weißenfels?) wirft als Apologet des betr. Regulativs alle Schuld der ungenügenden Leistungen der Regulativ-Schulen auf Mißverstehende und auf Schwachköpfe. Er ist so kühn, zu behaupten, „daß der religiöse Unterricht (durch die Regulative) an Innigkeit und Lebendigkeit gewonnen hat und jetzt in der Regel eine viel tiefere Gemüthserfassung stattfindet, als in den Zeiten, wo die verstandesmäßig begriffliche Entwicklung vorherrschte. Wer kann sagen, daß die Behandlung des Religionsunterrichts von Seiten der sogenannten rationellen Pädagogik sich durch besondere Innigkeit und Gemüthstiefe ausgezeichnet habe?"

Die alte Litanei! Ich sage dem Verfasser, daß das, was er hier verneint, von den Salzmann, Gruner, Ehrlich, Wilberg, Tischer, Natorp, Dinter, Dräseke u. A. in viel höherem Maaße geleistet worden ist, als von den hochgepriesenen, verstiegenen, salbungsvoll predigenden Dogmatikern der Zeit der Regulative. Er weiß davon nichts. Kennte er nur die Schriften der genannten Männer, und verstände er es, sie mit den durch die Regulative hervorgerufenen Machwerken zu vergleichen, er würde sich, muß ich

Digitized by Google

geradezu sagen, schämen, den Genannten Innigkeit und Gemüthstiefe abzusprechen. Die blinden Nachbeter der Regulativworte prahlen mit dem hochtrabenden Versprechen des „Erlebenlassens“ der biblischen Geschichten. Hätten diese knechtischen Wortmenschen selbst erlebt, was die genannten trefflichen und bis jetzt wenigstens unübertroffenen Männer, die man vor dem urtheillosen Publikum als gemüthlose Verstandeswüthriche kennzeichnet, indem der Eine dem Andern diese wahrheitswidrige Beleidigung nachspricht, nicht bloß erstrebt, sondern geleistet haben, so würden sie das durch die Vorschriften der Regulative in die Schulen eingedrungene Wortwesen nach seinen verderblichen Folgen zu würdigen wissen. In welch hohem Grade der ungenannte Verfasser der Apologie der Regulative verblendet und geblendet ist, erhellet aus dem einen Umstande zur Genüge, daß er behauptet, daß dieselben nur „Principien“ aufstellten, keine „Anleitung“ gäben, wie der Lehrer es zu machen habe. Wer sie auch nur oberflächlich gelesen hat, weiß es, daß sie nicht bloß den Stoff, sondern auch bestimmte Lehrweisen vorschreiben, andere verbieten. Er wiederholt auch die unwahre Behauptung des Herrn Regierungs-Commissars, „daß der Lehrer jetzt nicht mehr Memorirstoff zu bewältigen habe als früher.“ Den Beweis dieser Behauptung zu liefern, ist sowohl der Eine wie der Andere schuldig geblieben; die Organisation und der herkömmliche Lehrplan der Volksschulen vor dem Erscheinen der Regulative widersprechen ihr direct. Daß „das (dritte) Regulativ die Realien wenig berücksichtigt,“ muß er zugeben, und er sucht diese grobe Vernachlässigung unter andern durch die Frage: „Hat man denn früher dem weltkundigen Unterrichte mehr Zeit gewidmet und widmen können, als jetzt?“ zu rechtfertigen. Darauf ist zu erwidern, daß man dieses nicht nur gekonnt, sondern auch gethan hat, und daß es wenigstens jetzt geschehen muß. Erkennen ja selbst die „dummen Bauern“ dieses zeitgemäße Bedürfniß an! Das Regulativ trägt nicht, wie er behauptet, „den Verhältnissen Rechnung“, sondern es ver-

Digitized by Google

schmäht und verpönt in Folge des Memorirunwesens, welches die Zeit verschlingt und die Köpfe bornirt, deren dringende Berücksichtigung. Endlich ist noch hinzuzufügen, daß der Herr Regierungs-Commissar (S. 361 des Centralblattes) sagt, daß die von mir aufgestellten, die nothwendigen Folgen der Regulativvorschriften darstellenden Thesen von der Unterrichts-Commission „nicht angenommen" worden seien, — ein Ausdruck, der den Leser denken läßt, sie seien von der Commission verworfen worden, während es nur wahr ist, daß sich die Mehrheit der Commissionsmitglieder aus übergroßer Bescheidenheit in der Beurtheilung derselben für incompetent erklärte. —

Ich kann die Aeußerung meines empörten Inneru nicht unterdrücken; ich weiß nicht nur, was Wilberg, Ehrlich und v. Türk wollten, sondern ich habe es erlebt, wie sie auf Kinder wirkten, was sie bewirkten, nota bene durch ihren gescholtenen „Rationalismus", von dem die Ignoranten sagen, daß er nicht auf das Gemüth wirke — ich bin empört und sage daher noch: wenn sie nicht wüßten, daß sie sich durch gewisse Aeußerungen bei Hochgestellten als recht- und darum frommgläubige und folglich zu befördernde Männer empföhlen; wenn sie zweitens nicht gewöhnt worden, nachzusprechen, was Andere vorgesprochen: so würden sie nicht aller psychologischen, logischen, geschichtlichen und literarischen Wahrheit zum Trotz es wagen, in die Welt hineinzuschreien, daß die neumodischen Offenbarer und Obendrüberhinseher durch ihre über- und darum außervernünftigen Dogmen, durch die nicht bloß abstractesten, sondern hohlsten Begriffswörter und durch dazu passendes salbungsvolles Gemüthsgeschwätz auf Herz und Gemüth der Kinder tiefer wirkten als jene kinderkennenden und -freundlichen, tiefverständigen und human gesinnten, vortrefflichen, wahrlich von unsern Salbadern, deren Thaten zu den unsichtbaren Größen gehören, nicht zu übertreffenden Männer. So wahr dieses ist und so oft es gesagt worden, so bin ich doch überzeugt — und wenn das wahr ist, so eröffnet es einen Blick in

Digitized by Google

die sittliche Verdorbenheit sogar Derer, die sich ihrer Glaubensherrlichkeit rühmen — überzeugt, daß das Alles nichts hilft und es nicht besser, freier wird, so lange mit solchen Redensarten Vortheil verbunden ist, und dieses wird so lange der Fall sein, so lange auf Glaubenssysteme als auf allgemein und für ewig geltende seligmachende Wahrheiten schwörende und in System-Formeln befangene Personen nach wie vor die Aemter zu vergeben haben. Wenn, sage ich, dieses wahr ist, so ist damit die möglich größte Schmach und Schande, die über (sogenannte) gebildete Menschen ausgesprochen werden kann, wirklich ausgesprochen: sie erheucheln Glauben und Frömmigkeit um des Mammons willen. —

Die Hinweisung auf die „Diesterweg'sche Schule" entstammt, wie der Leser wohl von selbst verstehen wird, dem Munde des Herrn Regierungs-Commissarius in tadelnder Bedeutung. Gewohnt an gegnerische Ansichten und nicht ungern und ohne jede Anwandlung von Groll sie vernehmend, fühlte ich keine Anmuthung, sie in dem Referat zu berücksichtigen. Statt sie indessen für meine Schüler als Tadel anzuerkennen, erkannte ich in ihr ein Lob für sie, indem ich es ihnen hoch anrechne, daß sie sich zur gehorsamen Befolgung der reglementirenden Vorschriften nicht eignen. Ich muß übrigens über die Ansicht des Daseins einer Dg'schen „Schule" im gewöhnlichen Sinne des Wortes die Bemerkung machen, daß eine solche Schule mit Jüngern und Adepten nicht existirt. Von 100 Gründen, die ich dafür anführen könnte, genügt die eine, daß dergleichen Tendenz, auch wenn ich dazu befähigt gewesen, meinem Grundsatze: der erziehende Lehrer muß auf die Beachtung der Menschennatur und ihrer Entwicklungsgesetze hingewiesen werden, widerspricht. Dem zufolge bin ich bemüht gewesen, meine Schüler zu selbsteignen Beobachtungen und Erfahrungen anzuleiten, und zu befähigen, die genannten Gesetze zu erkennen und ihnen gemäß in selbstständiger Eigenthümlichkeit zu verfahren, die Erfahrungen Andrer zu benutzen, keiner Autorität blindlings zu folgen, sogenannte positive Vor-

Digitized by Google

schriften, wie alles „Positive", an den bereits erkannten Naturgesetzen und feststehenden Wahrheiten zu prüfen, demnach in dem Streben nach tieferer Erkenntniß stets fortzuschreiten, keine Stufe der Entwicklung und Cultur für endgültig abgeschlossen zu erachten und ihre Aufgabe darin zu suchen, der Natur und der Menschheit zu dienen — lauter Momente, welche dem Gedanken, ein unabänderliches System aufzustellen und eine „Schule" zu bilden, direct widersprechen. — Demnächst habe ich noch ein kleines pädagogisches Actenstück dem obigen Bericht nachzusenden als

Nachtrag.

Den in dem vorliegenden Berichte aufgestellten Ansichten des Referenten konnten die motivirenden Gründe nur andeutungsweise eingefügt werden.

Es schien mir daher zweckmäßig, denselben eine etwas weitere Ausführung zu geben, um den Mitgliedern des Abgeordneten-Hauses die Beurtheilung jener Ansichten zu erleichtern. Meine politischen Freunde hielten den Abdruck dieses „Nachtrages" jedoch nicht für zweckmäßig, einmal, weil die durch die Verhältnisse gebotene Kürze zu Mißverständnissen und Mißdeutungen führen werde, dann auch, weil die über die Regulative bevorstehende Debatte dadurch veranlaßt werden möchte, sich allzu weit von dem eigentlichen Gegenstande zu entfernen. Diesen Gründen mußte ich beistimmen, ich zog daher den „Nachtrag" zurück, halte ihn aber hier zur Mittheilung für den Leser geeignet. Man kann seinen Inhalt als Theses benutzen. —

1) Die religiöse Entwicklung und Bildung des Kindes beginnt mit der Anregung und Erweckung religiöser Gefühle in der Anfänger-Schule vorzugsweise durch Gebet und biblische Geschichten.

2) Das religiöse Gefühl wird (abgesehen von der individuellen Haltung des Lehrers, die als Vermittlerin zwischen dem Schüler und dem Gegenstande — dem Subject und

Digitized by Google

Object — von principaler Wichtigkeit ist) durch die Anschauung religiöser (religiös oder fromm empfindender, denkender oder handelnder) Menschen erweckt.

3) Die Hingebung des Kindes an die Anschauung oder (wenn man will) die Vertiefung in die geschichtlichen Thatsachen ist Bedingung zur Erweckung der Freude an denselben und dadurch zur Erweckung des religiösen Gefühls.

4) Die Vertiefung in die Sache, sage ich — folglich Ablenkung (= Nicht-Hinlenkung, denn das Kind ist von selbst nur aufmerksam auf die Sache) Ablenkung von der Aufmerksamkeit auf das Wort.

5) Die Aufmerksamkeit des Schülers auf das Wort schwächt die Aufmerksamkeit auf die Sache, folglich die Hingebung an dieselbe, also den eigentlichen Zweck.

6) Man darf daher nicht verlangen, daß der Schüler die vorgetragene Erzählung genau in der Form, in welcher der Lehrer sie vorgetragen hat, mündlich wiedergebe. Man thut am Besten, wenn man die Wirkung der Erzählung durch Worte vorerst gar nicht schwächt, dann aber die Schüler in ihrer Weise sich darüber aussprechen läßt, indem es sich von selbst macht, daß sie sich nach und nach mehr und mehr die Darstellungsform des Lehrers (der Bibel) aneignen und prägnante Stellen (Sentenzen, Schlagwörter, directe Reden) sich merken.

7) Freudige Stimmung der Schüler ist die erste Bedingung der Erreichung des Zweckes der fundamentalen religiösen Belehrung (Anregung); daher muß in ihr jede Art von Zwang sorgfältig vermieden werden. Die Religion ist kein Lerngegenstand, wie die andern Gegenstände der Schulthätigkeit, sondern ist zuunterst (als Grundlegung) Erweckung religiöser Empfindungen und Gefühle (religiösen Lebens) in dem Herzen oder dem Gemüth*) der

*) Religiöse Gefühle sind die einzelnen Erregtheiten der Seele, welche kommen und gehen; die durch sie erzeugte religiöse Grundbeschaffenheit (als bleibender Eigenschaft) ist das religiöse Gemüth.

Digitized by Google

einzelnen Kinder, folglich in eigenthümlicher Weise. Wie warme Frühlingsluft die Keime und Knospen der Pflanzen zur Entfaltung veranlaßt, so erweckt die günstige Stimmung in der Religionsstunde die Keime des religiösen Lebens in der Stille. Die Religionsstunde muß für die Schüler ein geistiger Genuß sein.

8) Deshalb ist die zu häufige Wiederkehr der Religionsstunden zu meiden. Tägliche Wiederkehr ohne Wechsel macht sie zur abschwächenden Gewohnheit und stumpft gegen ihre Wirkung ab.

9) Das religiöse Gefühl und das in ihm erweckte Bedürfniß nach Erregung gehört zu den aufstrebenden Kräften der Seele — das Gedächtniß ist eine aufnehmende (receptive) Kraft. Beide stehen daher in relativem Gegensatze. Starke, lebendige Erregung des Gefühls drängt das Gedächtniß zurück (in solchem Grade, daß die stärksten Gefühle durch Worte nicht ausgedrückt werden können); Thätigkeit des Gedächtnisses (Auswendiglernen und Hersagen) schwächt oder unterdrückt das Gefühl.

10) Dem Gedächtniß ist daher in aller religiösen Belehrung nur eine sehr untergeordnete Rolle zu gestatten.

11) Religiöser Stoff darf dem Schüler nicht mit Zwang aufgenöthigt werden. Religiöse Entwicklung und Bildung ist aufstrebende Thätigkeit; aller Zwang verdrießt, schwächt und lähmt.

12) Nicht von allen Schülern darf die Aufnahme einer gleich großen Menge religiösen Stoffes gefordert werden; wahrhafte religiöse Bildung ist individueller Natur.

13) Religiöser Stoff in prosaischer Form darf nicht auswendig gelernt werden; zulässig ist nur das Erlernen von Stücken in poetischer Form (deren Rhythmus und Reim das Behalten erleichtert) und ausnahmsweise von einzelnen klassischen, normalen Stellen (Sprüchen u. dgl.). Das Auswendiglernen der „biblischen Geschichten" ist daher nicht zu dulden.

Digitized by Google

14) Soll das Auswendiglernen den kindlichen Geist nicht belästigen und schwächen, sondern ihn nähren und stärken,

a) so darf es nur in solcher Ausdehnung geschehen, daß überschüssige, freie Kraft übrig bleibt (das Gegentheil wäre schon schädliche Ueberbürdung);
b) es darf nur geschehen mit freudiger Heiterkeit der Seele, mit Lust; folglich
c) nur an Stoffen, welche die Fassungskraft (die Auffassung mit Verstand, Gemüth ꝛc.) nicht übersteigen und folglich
d) darf der dem Gedächtniß zu überliefernde Stoff nie als Ballast wirken.

(Ballast für den Geist ist nicht nur jedes Uebermaaß von Stoff, sondern auch jeder die Fassungskraft des individuellen Geistes überragende Stoff. Der Geistesballast wirkt auf den Geist, wie das Uebermaaß materiellen Stoffes auf den Magen — wie hier die leibliche, verschwindet dort die geistige Verdauungskraft.)

15) Die Nichtbeachtung oder Geringachtung der eben aufgestellten Grundsätze erzeugt folgende traurige, den Zweck der religiösen Bildung vernichtende Wirkungen:

a) Schwächung (Lähmung) der geistigen Kraft;
b) Ueberdruß und Abneigung;
c) mechanisches Auswendiglernen nach dem Wortschall;
d) Lippen- und Plapperwerk in dem nur zu bekannten, unausstehlichen, sinn- und verstandlosen Kirchen- und Schulton (wie er, leider nur zu häufig! sowohl in evangelischen wie in katholischen Schulen und Kirchen gefunden wird);
e) blindes Nachsprechen — selbst des Widersprechendsten und Absurdesten (credo quia absurdum est); überhaupt
f) geistige Beschränktheit und Unmündigkeit mit ihren weltbekannten traurigen, theilweise schrecklichen und furchtbaren, sicherlich unevangelischen und unprotestan-

Digitized by Google

tischen Folgen. (Haß der Aufklärung, Intoleranz und Ketzermacherei, Fanatismus und Rohheit jedweder Art.)

Religiöse Bildung ist das Fundament aller wahren Bildung; religiöse Rohheit (Rohheit in religiösen Dingen) ist die Grundursache jeder andern Art von Rohheit und Barbarei. Das Auswendiglernen unverstandener, vielleicht unverständlicher (unverstehbarer) Lernmassen bannt den menschlichen Geist ein, legt ihm Fesseln an, unterjocht ihn und verhindert nach Möglichkeit die Entwicklung individuell freier, mit der ganzen Bildung des Menschen harmonirender, folglich wahrer religiöser Ueberzeugung, d. h. ruinirt das Fundament wirklicher Religiosität. —

Der grundsätzlich dogmatische Unterricht der Jugend wird von der rationellen, naturgesetzlichen oder psychologischen Pädagogik verworfen. Die religiösen Stimmungen und Gesinnungen sind aus den Anregungen des religiösen Gefühls und den sittlichen Erkenntnissen zu entwickeln; sie mit dem geoffenbarten, übernatürlichen Dogma grundsatzmäßig zu verknüpfen und künstlicher Weise (logisch ist es nicht möglich) aus ihm abzuleiten, ist unnatürlich und wegen der möglichen Folgen (da der Glaube an das dem religiösen und sittlichen Leben zu Grund gelegte Fundament, an das Dogma — und dann mit ihm das darauf gesetzte Gebäude verloren gehen kann) gefährlich und zerstört wegen jener künstlichen Zusammenschweißung die natürlich-gesunde Beschaffenheit des Charakters, führt zur Verschrobenheit. Was wir an die Stelle des principiell dogmatischen Religionsunterrichts gesetzt wissen wollen, wird Dem klar, der etwas von der geschichtlichen Entwicklung weiß, wenn wir ihm die Männer nennen, die nach unsrer Ansicht auf dem richtigen Wege waren:

Salzmann, Eberhard v. Rochow, Gruner, Wilberg u. A. — Michael Sailer, Christoph Schmidt, v. Wessenberg, Hoogen u. A.

Der richtigen, tief religiös bildenden Anregung des religiösen Gemüthslebens dieser Männer gegenüber wandeln die offenbarenden Dogmatiker der Gegenwart auf einem

Digitized by Google

Irrwege, indem sie auf den Wortglauben an das confessionelle Dogma dringen, dadurch zwar Bekenner des Kirchenglaubens erzeugen, aber über diesen sterilen Aeußerlichkeiten den Anbau lebendiger Religiosität verabsäumen. Wo das Wort dominirt, da verfliegt der Geist. —

2) Die Verhandlungen in dem Abgeordneten-Hause über die in obigem Berichte dargelegten Petitionen und über ihn selbst.

(46. Sitzung, am 5. Mai.)

Präsident. Ich eröffne die Discussion. Der Herr Cultus-Minister hat das Wort.

Cultus-Minister v. Bethmann-Hollweg: Meine Herren! Nochmals eine Schulfrage — und in welchem Zeitpunkte? In einem Zeitpunkte, wo eine ernste Sorge um das gesammte Vaterland alle Gemüther erfüllt und Vorbereitungen getroffen werden, der Gefahr, wenn sie eintreten sollte, mit ganzer Kraft entgegen zu treten. Dennoch wage ich auf Ihre Theilnahme zu rechnen, da es dem Kern des Volkslebens gilt, dessen kräftige Expansion allein, wenn der Zeitpunkt eintritt, die Gefahr abzuwenden im Stande ist. Ich bedauere, daß das ältere Mitglied für Hagen, Herr Harkort, der bereits im Februar einen die gesammte Volksschulfrage umfassenden Antrag in das Haus eingebracht hat, als Vorsitzender der Unterrichts-Commission ihn nicht früher in Verhandlung setzte; dann würden wir in der Lage gewesen sein, und zwar sowohl die Staatsregierung, wie das hohe Haus, die Frage der äußeren Subsistenz der Volksschule und ihrer Lehrer und die der darin waltenden Methode in umfassender und gründlicher Weise zum Austrag zu bringen, was mir deshalb höchst wünschenswerth scheint, damit der Unruhe*) die schon seit einer Reihe von Jahren in dem

* „Unruhe der Lehrer"!

Kann man sich darüber wundern, Angesichts der unverkennbaren und Gottlob! auch von keinem billig und gerecht denkenden Manne mehr verkannten ungenügenden Zustände der Volksschullehrer?

Digitized by Google

uns Allen ehrwürdigen Stande der Elementarlehrer waltet, sowohl in Bezug auf ihre Existenz als in Beziehung auf das Ziel, das sie mit ganzer Kraft zu verfolgen haben, ein Ende gemacht werde, damit diese Unruhe dem Vertrauen zu der ihnen gewidmeten Fürsorge und ungetheilter Auf-

---

Kommt hinzu die Natur des Erziehungsgeschäfts, das Niemand ändern kann, und, wenn man es könnte, nicht ändern darf. Die Pädagogik stellt Ideale auf, muß sie aufstellen — der Pädagog muß für die Bildung seines Zöglings, der Schulmann ein Ideal seiner Schule im Kopfe haben. Ideale pflegen, wenn man den Antrieb in sich verspürt, zu ihrer Verwirklichung beizutragen, und wenn man die Hindernisse dieser Verwirklichung nicht überwinden kann (und wer vermöchte das in jeder Hinsicht?), unzufrieden zu machen, aufzuregen. Wer in keinem Grade dieses Schicksal empfindet oder empfunden hat, dürfte auf einigermaßen bedeutende Strebkraft und Leistungsfähigkeit keine großen Ansprüche haben. Mit schlechten Zuständen (eigenen und fremden), die sich ändern, d. h. verbessern lassen, soll der Mensch *nicht* zufrieden sein. Ein untrügliches Mittel zur *Beseitigung* dieses, ich muß sagen, natürlichen Ankämpfens gegen die Hindernisse gibt es, welches diejenigen, welche man „Fanatiker der Ruhe und Ordnung" genannt hat, als sehr probat empfehlen. Es besteht in der Ansicht, daß dieses Leben *nur* als Durchgangspunkt zu einem höheren Dasein aufzufassen und auf Nichts zu denken sei, als sich der himmlischen Seligkeit zu versichern, zu deren Gewinn der Priester die unfehlbaren Geheimnißmittel in der Hand habe, außerdem aber Alles in Gelassenheit hinzunehmen, was das „Schicksal" über Menschen und Völker verhänge. Der Anhänger dieses Fanatismus und Fatalismus wird consequenter Weise den Knaben dem Jüngling, den Jüngling dem Mann, den Mann dem Greise, das diesseitige Leben dem Jenseits aufopfern, d. h. den Menschen um sein eigenes irdisches Dasein *betrügen*. Richtiger dürfte dem unausrottbaren Gefühl des gesunden Menschen gemäß denn doch die Ansicht sein, daß das Leben des Menschen und jede Lebensperiode desselben seinen Zweck in sich habe und daß in dieser Zweckerreichung zugleich das Fundament zu höheren Stufen liege. Ein wenig Idealismus mit seinen Folgen dürfte daher wohl dem Pädagogen zuzubilligen sein. — Daneben besteht die Forderung, den Zögling in seiner Unbefangenheit und in seinem Vertrauen zu Menschen und öffentlichen Zuständen zu belassen. Nimmt man Beides zusammen, so kommt man auf *Schleiermacher's* Grundsatz, den Menschen zwar in Eintracht mit dem Gegebenen und Bestehenden, aber zugleich mit der Tendenz zu erziehen, daß er geneigt und befähigt werde, als Gereifter bessernd in die vorhandenen Zustände einzugreifen. —

A. D.

Digitized by Google

merksamkeit für ihre Berufspflicht Platz machen möge. (Bravo!) Jetzt wird mehr zufällig durch zwei Petitionen, eines Lehrers Mann und einiger ländlichen Grundbesitzer in Ostpreußen, diese wichtige und umfassende Sache hier zur Sprache gebracht. Die Competenzfrage ist schon in der Commission angeregt worden, ob nicht etwa von dieser legislativen Versammlung damit in die Verwaltung eingegriffen werde? Daß dies zweifelhaft sein kann, ergibt sich schon daraus, daß diese Frage nur die evangelische Volksschule betrifft, für welche die bekannten, viel besprochenen Regulative ergangen sind, und daß deshalb ein namhafter Theil dieses hohen Hauses sich gleichsam nur aus nachbarlichem Mitgefühl dafür interessiren kann. Endlich will ich noch daran erinnern, daß jene beiden Petitionen, die Beschwerden enthalten, den regelmäßigen Instanzenzug nicht einmal betreten haben. Beiläufig erlaube ich mir auch zu bemerken, daß überhaupt keine Beschwerden in Betreff dieser Regulative dem Ministerium zugegangen sind. Dennoch erörtere ich diese Frage nicht und stelle sie ganz zurück. Sie wird weit überwogen durch das tiefgehende Interesse, welches das Land und auch die Landesvertretung an dieser Angelegenheit nimmt, und ein Minister müßte seinen Vortheil schlecht verstehen, der einen solchen Anlaß nicht benutzte, um sich mit dem öffentlichen Urtheil darüber auseinanderzusetzen, auch auf die Gefahr hin, neuem Mißverstand zu unterliegen, sich neuen absichtlichen Mißdeutungen und gehässigen Angriffen auszusetzen. (Bravo!) Die Wahrheit, die das Licht nicht scheut, behält doch allemal den Sieg. (Bravo!) Zunächst sind es einige Mißverständnisse, die sich an die Regulative anknüpfen und die eigentlich pädagogisch-didaktische Seite derselben betreten, so daß ich um Erlaubniß bitte, einige Erläuterungen durch meinen Commissarius, den Geheimen Ober-Regierungsrath Stiehl, geben lassen zu dürfen, wonach ich dann noch einige allgemeine Gesichtspunkte hervorheben werde.

Präsident: Der Herr Regierungs-Commissar hat das Wort.

Digitized by Google

Regierungs-Commissar, Geheimer Ober-Regierungsrath Stiehl: Die Regulative von 1854 sind seit vier Jahren, in mehreren Provinzen der Monarchie erst seit erheblich kürzerer Zeit, in Geltung und Ausübung. Der Erfolg dieser Regulative ist nach den von der Regierung bei Erlaß derselben beabsichtigten Seiten hin ein sehr bedeutender, ein so bedeutender, wie ihn kaum administrative Maaßregeln auf geistigem Gebiete gehabt haben mögen. Welches war diese Absicht? In keinem Fall den Unterricht und die Bildung des Volkes zu mechanisiren und in seiner Form und Ertheilung unabänderlich zu fixiren. Die Regulative sagen selbst in dieser Beziehung: „Die confessionellen, provinziellen und sonstigen Besonderheiten des Volkslebens sprechen ebenso, wie die bewährten Grundsätze der preußischen Unterrichts-Verwaltung gegen die Aufstellung eines unbedingten, allgemein gültigen Lehrplanes zur Mechanisirung-Befolgung bis in das Detail."

Diesem der Sache und der preußischen Verwaltung entsprechenden Grundsatze ist das Ministerium bisher in Behandlung der Regulativfrage treu geblieben; es ist aber auch noch in keiner Weise in die Lage gesetzt worden, über anderweite oder gegentheilige Maaßnahmen der ausführenden Behörden in dieser Beziehung Beschluß fassen zu müssen.

Es war ebenfalls bei Erlaß der Regulative keinesfalls die Absicht, den auf die einklassige Elementarschule angewiesenen Theil der Nation in dem ihm gebührenden und ihm zu erreichen und zu erfüllen möglichen Kreis des Bildungsmaterials, noch in seiner formellen Bildung überhaupt oder gegen früher zu verkürzen und zu beschränken. Wenn von den Regulativen und namentlich von dem Regulative für die Elementarschule die Rede ist, so scheint vielfach vergessen worden zu sein, daß dieses Regulativ sich nennt: Grundzüge für die einklassige Elementarschule. Die einklassige Elementarschule ist dasjenige Institut des preußischen Staates, auf welches der größte Theil der Nation hinsichtlich seines Elementarbildungs-Bedürfnisses ausschließlich

Digitized by Google

angewiesen ist, und in welchem der größte Theil der Nation sein Bildungsbedürfniß abschließt. Es ist diejenige Schule, in welcher Kinder vom fünften oder sechsten Lebensjahre bis zum vierzehnten Lebensjahre in allen Altersstufen zugleich vereinigt der Sorge und dem Unterricht Eines Lehrers anvertraut werden müssen, und es ist natürlich, daß dem Fortschreiten in der Bildung hier äußerst erschwerende Verhältnisse entgegentreten. Daß in dieser einklassigen Elemenschule nicht höhere Ziele erreicht werden können, mag von ideal gerichteten Leuten bedauert werden. Die Regierung, wenn sie richtig verfahren will, wird stets in der Lage sein, über dem Ideal nicht das vorliegende absolute Bedürfniß, und das unbedingt Nützliche nicht über dem Höheren des Schönen, aber nicht Erreichbaren, zu vergessen. Die Regierung ist sich aber bewußt, das Interesse, das Bildungsbedürfniß der auf diese einklassige Elementarschule angewiesenen Bevölkerung mit dem tiefsten Ernst und mit der strengsten Gewissenhaftigkeit geprüft zu haben; sie weiß, daß die Volksklassen, die hier ihre Bildung abschließen, die hier die Grundlage ihres Glaubens, ihrer Charakter- und Gemüthsbildung erhalten, daß das die granitnen Grundstücke des Staates sind, daß der Bauer-, der Tagelöhner-, der Arbeiterstand in der Bildung seiner Intelligenz, seines Charakters und seines Glaubens nicht eine leichtfertige Behandlung ertragen kann, die sich darin manifestiren würde, wenn die Regierung aus Unverstand oder irgend welchen Tendenzen die möglichen Ziele dieser Bildung zurückschrauben wollte. (Bravo! links.)

Die Regulative haben nun in der vorhin bezeichneten Richtung auf Grund und in Benutzung langjähriger Versuche und erprobter Erfahrungen ein von dem bis dahin üblichen, theils rein mechanischen, sich nur auf Erwerbung von Stoffen — unbekümmert um deren Verständniß und Verwerthung für intellektuelle und Gemüthsbildung — beschränkenden, theils die Erwerbung von würdigem und nothwendigem Bildungsmaterial vernachlässigenden, nur eine Schärfung des formellen Denkvermögens bezweckenden abweichendes Ver-

Digitized by Google

fahren festgestellt und sind daher den Anhängern der ersten Richtung unbequem, den Anhängern der zweiten Richtung aber, theils weil sie die von ihnen bis dahin beherrschte Domaine in Beschlag nehmen, theils wegen ihres Drängens nach positivem Inhalt im Religionsunterricht in ethischen und vaterländischen Beziehungen bis zur Unleidlichkeit unangenehm geworden. (Oh, oh! rechts.)

Ob die Regierung sich zu einer Reorganisation des Elementarunterrichts nach Inhalt und Verfahren genöthigt sehen mußte, dafür war sie ihrem Gewissen verantwortlich. Welcherlei Art die Wahrnehmungen waren, welche die Regierung zu dieser Reorganisation nöthigten, dafür erlaube ich mir folgende, auf aktenmäßigen Unterlagen beruhende Beispiele anzuführen. Vor Erlaß der Regulative hat ein bewährter, in keiner Weise einer exclusiven Richtung angehöriger Schulmann 16 Schulen eines wohlhabenden Landkreises revidirt, deren sämmtliche Lehrer aus einem Seminar hervorgegangen waren, welches nach seinen Grundsätzen bis dahin wesentlich von den Grundsätzen der Regulative nichts wußte, oder von denselben abwich. Das Urtheil lautete dahin, daß in biblischer Geschichte, im Lesen und Rechnen in allen diesen Schulen kaum das Nothwendigste geleistet werde; die Kinder seien gedanken- und wortarm, wenig angeregt und befähigt zu sprachlicher Mittheilung; es gelänge ihnen nicht, den Inhalt gelesener Sätze wiederzugeben, oder gar zusammenzufassen und vollständig zu erzählen. — Was die Bildungshöhe der Lehrer betrifft, mit welchen die Elementarschulen bis dahin versehen wurden, so erlaube ich mir folgende amtlich niedergelegten Resultate mitzutheilen. In fünf Seminarien einer Provinz hat das elementare Rechnen in seinen verschiedenen Operationen nicht so zum freien Eigenthum der Zöglinge, das heißt der künftigen Lehrer, gemacht werden können, wie sie es als Lehrer der Schulen brauchen, nicht alle Zöglinge dieses Seminars sind im Numeriren unbedingt sicher, gutes ausdrucksvolles Lesen und sichere Leselehrmethode fehlt in erheblichem Maaße. In Seminarien, in welchen

Digitized by Google

allgemeine Weltgeschichte gelehrt wird, weiß man nicht, welches Armee-Corps in der betreffenden heimathlichen Provinz steht (Heiterkeit), aus welchen Waffengattungen unsere Armee zusammengesetzt ist, welche Städte der Monarchie Festungen sind, man weiß nicht, daß es einen Prinzen von Preußen gibt (Heiterkeit), der Name der regierenden Königin wird mit Friederike Sophie angegeben. (Heiterkeit.)

Bei Gelegenheit einer Abiturienten-Prüfung hat bei keinem Seminar einer Provinz es erreicht werden können, daß die deutschen Arbeiten frei von orthographischen, Interpunctions- und sprachlichen Fehlern hergestellt gewesen wären ꝛc.

Meine Herren! Was die Regulative nach Inhalt und Zweck, sowie in Behandlung des Unterrichts wollen, ist in folgenden Sätzen ausgedrückt:

„Die hier in Betracht kommende Elementarschule hat es mit Kindern zu thun, die erstens bewußte, gläubige und in der Liebe thätige Mitglieder der evangelischen Kirche werden sollen; zweitens mit Kindern, die überall in ihrem späteren Leben sich erkennen und bewähren sollen als Unterthanen Sr. Majestät ihres angestammten Königs, die ein Vaterland haben, eine Geschichte ihrer Väter und Anspruch auf Theilnahme an der Bildung und Sitte des deutschen Volkes; und drittens mit Kindern, welche als künftige Bürger, Gewerbtreibende, Bauern und Soldaten die Unterlagen der allgemeinen Bildung und die Fertigkeiten bedürfen, welche sie befähigen, ihr bürgerliches Fortkommen zu sichern und ihrem Stande Ehre zu machen."

Die fundamentalen Grundlagen der Regulative in didaktischer Beziehung sind folgende:

1) dem Unterricht wird unter Lossagung von dem einseitigen Streben nach abstrakter formeller Denkbildung ein berechtigter und würdiger Inhalt gegeben, der in steter und inniger Beziehung zu den großen Bildungsfactoren des Volkes, der Kirche, der Familie, der Ge-

Digitized by Google

meinde, des Vaterlandes und Berufes, ausgewählt und verarbeitet wird;

2) an diesem Inhalt wird die Kraft bis zum Können und bis zur selbstständigen Fertigkeit geübt;
3) kein Kind, auch das kleinste nicht (Heiterkeit), wird ohne Arbeit gelassen, zu deren Verständniß und Uebung seine Kraft angeleitet wird;
4) kein Kind wird irgend in einem Stücke unterrichtet, welches nicht zunächst auch zur Uebung und selbstständigen Darstellung kommt.

Die Bildung der Lehrer, welche nach diesen Anforderungen künftighin den Schulen vorstehen sollen, ist bezeichnet in folgenden Worten des Regulativs:

„Der Seminar-Unterricht muß in seiner Form, nach allen Seiten in strenger Festhaltung des Gedankens entwickelnd, die Antworten zum weiteren Fortschreiten richtig benutzend, Schwierigkeiten vermittelnd und verkehrte Auffassungen berichtigend, geistige Zucht üben, und indem der Lehrer in seiner mittheilenden Thätigkeit mehr zurücktritt, die Selbstthätigkeit der Schüler mehr in Anspruch nehmen. In allen Lectionen des Seminar-Unterrichts sind rasches und sicheres Auffassen der gelesenen oder vorgetragenen Gedanken, klares und sicheres Verarbeiten, einfaches, richtiges Wiedergeben, *also Uebung im Verstehen, Denken und Sprechen* stets im Vordergrund stehende Gesichtspunkte. Es müssen Resultate jedes Unterrichts gezogen und bei den Zöglingen in der Art befestigt werden, daß diese im Stande sind, *selbstständig und ohne Hülfe dasjenige, was sie gelernt haben, wiederzugeben und von demselben in der Uebungsschule unmittelbare Anwendung zu machen.* Der Unterrichtsstoff in seinen christlichen, nationalen und verständig nützlichen Beziehungen ist so zu behandeln, daß er *die ganze Anschauungs- und Denkweise durchdringt, einen Einfluß auf das*

Digitized by Google

gesammte Geistesleben erlangt, also neben Erweiterung der Bildung und Schärfung des Urtheils auf Herz, Gemüth, Charakter bildend einwirkt. Der letzte Zweck des Seminar-Unterrichts ist nicht, daß der Zögling lerne, sondern daß durch das im Unterricht vermittelte Lernen und Gelernte Leben geschaffen und der Zögling seinem Beruf gemäß herangebildet werde zu einem Lehrer für evangelisch-christliche Schulen, welche die Aufgabe haben, mitzuwirken, daß die Jugend erzogen werde in christlicher, vaterländischer Gesinnung und in häuslicher Tugend."

Meine Herren! Nach dieser Mittheilung aus den Regulativen selbst hinsichtlich dessen, was sie von der Lehrerbildung verlangen, kann füglich die zwar in der vorliegenden Petition nicht, aber doch sonst tendenziös ausgesprochene Behauptung mit Stillschweigen übergangen werden, daß sie in der Lehrerbildung ein Herabsetzen der Ziele, einen Mechanismus herbeiführen wollen. Dieses sind nun, meine Herren, die Regulative, von denen zwar nicht Ihre Unterrichts-Commission, aber doch deren Referent als seine persönliche Ansicht auf Seite 10 des Berichtes sich dahin ausspricht:

„Wenn der Geltung der Regulative etwa eine Dauer von 25 Jahren beschieden sein sollte, daß dann die preußische Schule nicht nur hinter den Schulen anderer deutschen Staaten zurückbleiben werde, sondern daß es dann überhaupt mit naturgemäßer Entwickelung und mit dem Geiste der preußischen Schule radikal vorbei sein werde."

Ob Sie nach der Ihnen gegebenen Darlegung über den früheren Zustand des Schulwesens, den die Regulative verbessern wollen, und über die Tendenz der Regulative selbst als Landesvertretung dem Referenten, dessen Ansichten die Commission nicht zu den ihrigen erhoben hat, beitreten und der Regierung auf dem Gebiete der Verwaltung, weil heilige Güter der Nation in Gefahr sein sollen, entgegentreten wollen, bleibt selbstredend der Beurtheilung des hohen

Digitized by Google

Hauses überlassen. Die Regierung aber wird stets ihre Schuldigkeit thun und unter entschiedener Festhaltung der von ihr als richtig anerkannten Principien, hinsichtlich deren Ausführung sowohl, als auch hinsichtlich der Ausführung der Regulative, absichtlichen oder absichtslosen Abweichungen von den Regulativen, durch die untergeordneten Organe energisch entgegentreten und ihr Wächteramt über das ihr anvertraute Kleinod des preußischen Volkes, seine Bildung, seinen Glauben und seine Intelligenz üben, auch insofern die vorliegenden Petitionen dazu Veranlassung geben, weshalb sie auch der Annahme des Commissions-Antrages im Wesentlichen nicht entgegentritt, denn es sind dies die beiden ersten der Regierung zugehenden Petitionen, die überhaupt klagen, daß durch die Regulative etwas versehen oder versäumt werde. Zwei dergleichen Anregungen, im Jahre 1855 die bekannte Dortmunder Petition und der Antrag des Abgeordneten Harkort, sind schon in den vorbereitenden Stadien der damaligen zweiten Kammer verworfen, im Uebrigen aber nicht zur Berathung im Plenum gelangt.

Es liegen nun gegenwärtig vor die bezeichneten beiden Petitionen. Beide gemeinschaftlich sind Klagen über die Behandlung des Religionsunterrichts, und in der Petition aus Preußisch-Holland ist spezieller und schärfer die Vernachlässigung des Unterrichts in den Realien und in der allgemeinen Bildung hervorgehoben. Beide Petitionen sind, wie auch in dem Commissions-Berichte nicht bestritten worden, ohne vollständige Kenntniß der Regulative verfaßt, und erleiden das eigenthümliche Schicksal, daß sie in dem, was sie verwerfen, zum großen Theil mehr verlangen, als die Regulative selbst, und in dem, was sie vermissen, weniger fordern, als die Regulative bieten. In der Petition aus Preußisch-Holland ist z. B. erwähnt, wie sehr es zu beklagen sei, daß die Kinder dieser Leute, die in dem preußischen Heere ihrer Militairpflicht genügen, nicht einmal im Stande seien, überhaupt oder einen verständlichen Brief zu schreiben. Meine Herren! Die Regulative sind aus dem October 1854,

Digitized by Google

die Petition ist aus dem März 1859. Die gegenwärtig im stehenden Heere befindlichen Söhne können noch nicht Schüler der Regulative sein, sondern sie sind aus früherer Schule. Die Regierung glaubt versprechen zu können, daß, wenn künftig einmal die Schüler der Regulative die Ehre haben sollen, Soldat zu sein, sie auch den Eltern richtige Briefe schreiben werden. (Bravo!)

Was das Regulativ in dieser Beziehung fordert, lautet folgendermaaßen:

„In der Elementarschule soll die Jugend möglichst rasch zur fertigen Anwendung des wichtigsten Bildungsmittels, des Lesens von Gedrucktem und Geschriebenem, geführt, weiter während der ganzen Schulzeit im richtigen und ausdrucksvollen Lesen des Inhalts, wie ihn Bibel, Gesangbuch und Lesebuch bieten, geübt werden. Sie soll diesen Inhalt so verstehen und fassen lernen, daß sie ihn sprach- und gedankenrichtig wiederzugeben im Stande ist; sie soll in ihrem Anschauungskreise liegende, sowie für den gewöhnlichen Verkehr des bürgerlichen Lebens nicht zu entbehrende Gedanken orthographisch und sinnrichtig niederschreiben können."

Die Petition aus Preußisch-Holland vermißt ferner den nöthigen Unterricht in den Realien, dehnt dies aber bis dahin aus, daß in der Elementarschule auch Unterricht und Anweisung in der Zucht des Rindviehes und des Pferdes, sowie über den Bau der Futterkräuter, des Obst- und Gemüsebaues gegeben werden soll. Diese Forderung an die Elementarschule muß die Regierung abweisen. Die Elementarschule ist keine Fachschule, sondern sie soll die Elementar-Unterlage der allgemeinen Bildung geben, zu der diese Fächer nicht gehören. Die Regulative sind in dieser Beziehung correct und leisten das Nöthige und das möglich Erreichbare. Sie definiren folgendermaaßen:

„Die Unterrichtsfächer außer den Realien nehmen für die Elementarschule 26 wöchentliche Unterrichtsstunden in Anspruch; hiervon fallen auf Mittwoch und Sonn-

Digitized by Google

abend je drei Stunden, und auf jeden der übrigen Wochentage je fünf Stunden. Gestatten es die Verhältnisse — und sie gestatten es fast überall, es ist dies Regel der preußischen Schulen — auf die letzten Tage, wenigstens für die älteren Kinder, sechs Stunden Unterricht zu legen, so werden noch drei Stunden für Vaterlands- und Naturkunde und eine Stunde für Zeichnen verwendet."

Aber auch für den Fall, daß unter besonders beengenden Verhältnissen nur 26 Unterrichtsstunden die Woche gegeben werden können, ist Vorsorge getroffen, daß durch die auf Grund der Regulative ausgearbeiteten und namentlich den Unterricht in den Realien in lebendiger und fruchtbarer Weise behandelnden Lehrbücher diese Gegenstände nicht nur zur Kenntniß, sondern zur Verarbeitung in den Elementarschulen gelangen. Die Regulative bestimmen dieserhalb:

„Wo besondere Stunden für diese Unterrichtsfächer angesetzt werden können, wird zwar hinsichtlich des materiellen Wissens der in einem guten Lesebuche gebotene Stoff auch ausreichen, aber es tritt die erwünschte Möglichkeit ein, im Anschluß an das Lesebuch, durch Gebrauch der Karte, durch Betrachtung von Pflanzen oder anderen Naturgegenständen, durch ausführlichere Beschreibung und Vergleichung den Unterricht in der vaterländischen Geschichte, Erd- und Naturkunde lebensvoller zu gestalten und die Selbstthätigkeit der Kinder mehr in Anspruch zu nehmen. Namentlich wird aber dem Lehrer Gelegenheit geboten sein, durch lebendiges Wort die Jugend einzuführen in die Kenntniß der Geschichte unserer Herrscher und unseres Volkes, wie der göttlichen Leitung, die sich in derselben offenbart, und Herz und Sinn der Schüler mit Liebe zum König und mit Achtung vor den Gesetzen und Einrichtungen des Vaterlandes zu erfüllen."

Digitized by Google

Ich habe mir erlaubt, diesen Satz ausführlich vorzulesen, weil die Petition von Preußisch-Holland gerade den Unterricht in der vaterländischen Geschichte vermißt.

Meine Herren! Wenn die Klagen der Petenten gegründet sind, was noch nicht untersucht und festgestellt ist, so konnten dieselben sich doch nicht gegen die Regulative richten, sondern allenfalls gegen eine verkehrte, irrthümliche oder versäumende Auslegung und Anwendung des Regulativs an den betreffenden Orten.

Beide Petitionen haben, und das ist hier wohl das Wichtigste, den Religionsunterricht zum Gegenstand. Es wird demselben vorgeworfen, daß er, nach den Regulativen betrieben, die innere religiöse Ausbildung hindere, und das Gedächtniß der Kinder mit religiösem Gedächtnißkram überlade und verstocke. Es ist in dieser Beziehung in dem Berichte der Commission aus einem offiziellen Blatt des Ministeriums ein Zeugniß herangezogen. Es wird nämlich von der Regierung in Merseburg in einem dort veröffentlichten Bericht gesagt:

> „nur eine Gefahr gibt es hierbei (bei der Ausführung der Grundsätze der Regulative) zu bekämpfen, namentlich in der Behandlung der verschiedenen Zweige des Religionsunterrichtes, daß nämlich die Unterrichtsstoffe mehr nur mechanisch dem Gedächtniß eingeprägt, als lebendig angeeignet und verarbeitet werden.

Meine Herren! Ich bin verpflichtet, Ihnen den Zusammenhang, in welchem dieser aus dem Zusammenhang gerissene Satz steht, mitzutheilen. Die Regierung sagt:

> „Diese Schul-Visitationen der Departements-Schulräthe haben von Neuem den Beweis geliefert, wie die Schulen in den verschiedensten Theilen des Bezirkes mit immer größerer Sicherheit und mit immer tiefer gehender Ausführung sich der in den Regulativen vorgezeichneten Grundsätze zu bemächtigen suchen.

Digitized by Google

Nur eine Gefahr"
das Wort „eine" muß betont werden, nicht das Wort „Gefahr."

„Nur eine Gefahr gibt es hierbei zu bekämpfen, namentlich in der Behandlung der verschiedenen Zweige des Religions-Unterrichts, daß nämlich die Unterrichtsstoffe mehr nur mechanisch dem Gedächtniß eingeprägt, als lebendig angeeignet und verarbeitet werden. Indeß tritt diese Gefahr doch eigentlich nur bei solchen mittelmäßigen Lehrern hervor, die, selbst nur mechanisch gebildet, zu einer freien Verarbeitung und lebendigen Durchdringung der Unterrichtsstoffe von Hause aus wenig oder gar nicht befähigt sind. Und auch bei dieser Klasse von Lehrern wird auf dem ihnen bestimmt vorgezeichneten und abgegrenzten Wege wenigstens so viel erreicht, daß die Kinder ein ihnen fest eingeprägtes bestimmtes Unterrichts-Material mit aus der Schule nehmen, welchem dann die geistigere Arbeit des Pfarrers im Confirmanden-Unterrichte, oder später die Führung und Erfahrung des Lebens zu einer tieferen Durchdringung und lebendigeren Aneignung verhelfen kann. Jedenfalls ist die größere Gefahr, die gerade bei der bezeichneten Klasse von Lehrern am nächsten liegt, beseitigt, daß sie vor der Menge von unnützem Ballast, den sie den Kindern zuführen, nicht zum eigentlichen Kern ihrer Aufgabe kommen, der seine fruchtbringende Kraft in sich selber trägt."

Meine Herren! Die Regierung muß aus den ihr stets zugegangenen und neuerdings auf Veranlassung dieser Petitionen von den verschiedensten Seiten wieder eingeforderten Gutachten behaupten, daß durch die Regulative der religiöse Memorirstoff in den Schulen gegen früher nicht vermehrt worden ist. Die Regulative fordern, daß in der Elementarschule, das heißt in einem Zeitraume von acht Jahren, unter Umständen von neun Jahren, das Vaterunser, der Morgen- und Abendsegen, das Gebet vor und nach der Mahlzeit,

Digitized by Google

das allgemeine Kirchengebet und die feststehenden, gewiß nicht zu umfangreichen Theile unseres liturgischen Gottesdienstes, dem Gedächtniß eingeprägt und verstanden werden.

Meine Herren! Vielleicht mit Ausnahme der Forderung, die feststehenden Theile des liturgischen Gottesdienstes dem Gedächtniß einzuprägen, gab es keine evangelische Elementarschule, das glaube ich zu ihrer Ehre behaupten zu können, auch vor Erlaß der Regulative, die nicht dem tiefen Bedürfniß des evangelischen Volkes, diesem ursprünglichen und in's Leben gedrungenen Erforderniß, einen Schatz von Gebeten den Kindern als Eigenthum zu sichern, Rechnung getragen hätte.

Es wird ferner von den Regulativen gefordert, daß die Sonntags-Evangelien allmälig dem Gedächtniß eingeprägt werden sollen, also im Laufe von acht Jahren diejenigen Stücke des neuen Testamentes, die die Kinder jeden Sonntag als feststehende Perikopen vorlesen hören, und die zum großen Theil biblische Geschichten sind, die während der acht Jahre auch anderweitig zur Kenntniß der Kinder gelangen.

Es soll ferner in den Schulen mindestens die Zahl von 30 evangelischen Kirchenliedern memorirt werden. Diese 30 Lieder vertheilen sich auf die Zeit von acht Jahren, das Lernen erleichtert sich im großen Maaße dadurch, daß angeordnet ist, daß während jeder Woche ein bestimmtes Wochenlied beim Anfang des Unterrichts vorzusprechen und dadurch dem Gedächtniß einzuschärfen ist. Auch vor dem Erlaß der Regulative war es in der evangelischen Elementarschule Bedürfniß und Recht, sich mit diesem ehrwürdigen Schatz der evangelischen Kirche, wie ihn die reformatorischen Lieder in sich tragen, bekannt zu machen, ein so anerkanntes und so ausgeübtes, daß verschiedene, eine Regierung wenigstens, um dem Bedürfniß und der Gewohnheit des Volkes zu genügen, die von dem Ministerium auf 30 festgesetzte Zahl erhöhen zu müssen geglaubt hat. Dann hat die Elementarschule noch den Katechismus, der dem Pfarrunterricht zum Grunde liegt, dem Wort- und Sachinhalt nach durchzu-

Digitized by Google

nehmen. Meine Herren! In dieser Beziehung enthält die Petition des Lehrers Mann einen schweren Irrthum; er schlägt nämlich vor, um die Schule in dem Religionsunterrichte in richtige Lage zu bringen, soll aus der Schule der dogmatisch-confessionelle Theil des Katechismus entfernt und nur das erste Hauptstück, der erste Artikel des zweiten Hauptstücks und das dritte Hauptstück durchgenommen werden. Zunächst würde dadurch der evangelische Religionsunterricht seines spezifisch-christlichen Charakters entkleidet und wesentlich auf deistische Gemeinplätze der Moral verwiesen werden. Darin liegt aber die eigentliche Tendenz der Regulative, daß sie überhaupt aus der evangelischen Schule das abstrakt Dogmatische entfernt haben, sie haben den vorher hauptsächlich und vorzüglich die religiöse Bildung ausmachenden Katechismusunterricht mindestens auf ein Drittheil seiner früheren Ausdehnung reduzirt, sie haben ausgeschlossen, daß dieser dogmatische und abstrakte Inhalt desselben den Gegenstand des Unterrichts in den evangelischen Schulen bilden solle, und haben statt dessen die biblische Geschichte und das Kirchenlied, also das religiös-historische und das poetische Element, an seine Stelle gesetzt.

Was die Lieder betrifft, so schlägt der Lehrer Mann vor, man möge doch höchstens alle Monate eines lernen lassen. Meine Herren! Wenn das Kind acht Jahre die Schule besucht, so hat es, jährlich 2 Monate Ferien angenommen, bei 10 Monaten also 80 Monate Theil am Schulunterricht und soll nun nach dem Lehrer Mann, der den Regulativen die Schuld beimißt, daß die Kinder mit religiösem Gedächtnißkram überladen werden, 80 Lieder lernen, während nach den Regulativen nur 30 zu lernen sind. Es gibt dies einen Beleg für das Verständniß und das Durchdringen des Gedankens der Sache. Den wichtigsten Theil der vorliegenden Petitionen bildet die Behandlung der biblischen Geschichte. Es wird nämlich in beiden Petitionen darüber geklagt, daß die biblischen Geschichten von den betreffenden Kindern auswendig gelernt werden müßten. Meine

Digitized by Google

Herren! Wenn dies der Fall ist, so wird dieser Mißbrauch und das Unverständniß sofort von dem Herrn Minister abgestellt werden; denn dieser Mißbrauch steht im direktesten Widerspruch mit demjenigen, was die Regulative ausdrücklich fordern. Sie sagen: „ein Christenkind soll die biblische Geschichte an und in sich erleben, und dazu soll ihnen die Schule verhelfen. Was man erlebt hat, das weiß und versteht man, darum soll das Kind die biblische Geschichte verständig erzählen lernen, und damit es das lerne, soll sie ihm der Lehrer vorerzählen. Das göttliche Wirken hat sich in einem bestimmten Worte offenbaret, in diesem soll die biblische Geschichte mit dem Bibelworte erzählt werden. Nach dieser Fassung erzählt der Lehrer, in dieser Fassung entwickelt er Wort und Sache; in dieser Fassung lesen die Kinder die Historie nach und erzählen sie wieder und behalten sie als ein bereites Eigenthum, welches ihnen für die Zeit lebendig wird, für welche es ihnen als Vorbild geschrieben ist. Hiermit ist Verfahren und Ziel für den biblischen Geschichtsunterricht angedeutet, damit die Kinder zu einem sicheren Verständniß und zu einer gläubigen Aneignung der Thatsachen der göttlichen Erziehung geführt werden und aus ihnen die ewig gültigen Anschauungen von den höchsten göttlichen und menschlichen Dingen kennen lernen!"

Meine Herren! In diesen Bestimmungen ist dem Religions-Unterricht der Elementarschule ein Ziel und ein Verfahren gesetzt, welches nicht bloß nach meinem Dafürhalten dem eigenthümlichsten und berechtigtsten Wesen der evangelischen Kirche, das Heil und die Heilswahrheiten in der concreten Form der geschichtlichen Thatsachen kennen und lieben zu lernen, und auf diesem Wege zu einer freien, persönlichen Aneignung des Heils, zu einem persönlichen Leben mit dem Heiland zu gelangen, dabei aber über dem individuellen christlichen Leben die Angehörigkeit an die Gemeinschaft, an die Kirche, an das Reich Gottes, und die Entwickelung des letzteren im Ganzen und Großen nicht zu übersehen, vollständig entspricht. Daß die biblische Geschichte

Digitized by Google

nach dem Bibelwort erzählt und verfaßt werden soll, ist davon, daß die Kinder sie auswendig lernen sollten, himmelweit entfernt. Erzählt der Lehrer, und entwickelt er, und veranschaulicht er in diesem und gerade in diesem bezeichnendsten, ursprünglichsten und plastischen Worte die Sache, so fassen sie, wie hundertfache Erfahrung lehrt, die Kinder eigentlich von selbst auf.

Wenn anbefohlen würde, die Kinder sollten die biblische Geschichte nicht mit dem biblischen Worte, sondern mit ihren eigenen erzählen, so wäre das ganz unpsychologisch und unpädagogisch. Erzählen Sie den Kindern Grimm's Mährchen oder jedes Ammenmährchen und jede Sage in der diesen Dingen eigenthümlich feststehenden typischen, volksthümlichen Form, das Kind wird es Ihnen stets mit denselben Worten wiedererzählen, und nicht mit seinen eigenen. Das ist aber die Eigenthümlichkeit der ursprünglichen Gedanken, die in der ihrem eigensten Wesen entsprechenden, und von demselben nicht lösbaren ursprünglichen Form ihren bleibenden Ausdruck gefunden haben. Es heißt hinsichtlich der Behandlung des religiösen Unterrichts zuletzt in den Regulativen im Allgemeinen: „Die Hauptaufgabe des Lehrers für allen religiösen Unterricht ist, den auf den beschriebenen Gebieten belegenen Inhalt zu entwickeln, und zum Verständniß und zum Besitz der Jugend zu bringen". Meine Herren! Das kann nicht durch bloßes Gedächtnißwerk geschehen; das durch die Regulative vorgeschriebene Verfahren weist überall den Vorwurf des Mechanismus, des unverständigen Gedächtnißwerkes, und was in ähnlichen Worten ausgedrückt wird, zurück, und ebenso den Vorwurf des einseitigen Confessionalismus, der im Bericht angedeutet ist. Die Regulative haben vielmehr gedacht, wenn sie das, allen Confessionen Gemeinschaftliche der biblischen Thatsachen und Anschauungen zum vornehmsten Gegenstande des Unterrichts machen, daß sie damit auch allmälig in dem Bewußtsein, in dem Glauben der verschiedenen Confessionsverwandten etwas Gemeinsames

Digitized by Google

schaffen würden, was eben ein Eingehen der beiden Confessionen in eine höhere Einheit vorbereiten und fördern könne. Im Gegensatz zu einem Mechanismus glauben die Regulative, gegen den Zustand des früheren Religions-Unterrichts, der allerdings größtentheils in einem achtjährigen Betreiben des kleinen lutherischen Katechismus, in einem achtjährigen Lesen der Bibel ohne Erklärung bestand, der wirklichen religiösen Bildung einen großen Dienst geleistet zu haben. Ebenso ist der Vorwurf der Ueberbürdung wenigstens in der Beziehung, daß früher weniger auswendig zu lernen gewesen wäre, in den meisten Fällen ein unberechtigter. Es kommt aber noch hinzu, daß nach Anordnung der Regulative jetzt ein lebensvolleres Verständniß derjenigen Dinge, die memorirt werden sollen, verlangt und gegeben wird.

Es handelt sich also bei den Petitionen und bei den Vorwürfen, die auch der Bericht erhebt, und das ist hier als Hauptsache wiederholt hervorzuheben, nicht um die Regulative, sondern um deren Ausführung, und zwar möglicherweise um eine sie vollständig mißverstehende, oder geradezu durch sie ausgeschlossene Ausführung. Es mag sein, daß Lehrer aus der früheren Schule, Geistliche als Schulaufseher, in einzelnen Fällen die Sache noch nicht recht erfaßt haben; es mag sein, daß in aufgeregten Zeiten der Parteien auf dem religiösen Gebiete einzelne Persönlichkeiten die Regulative in der Richtung der Parteien und für Parteizwecke mißbrauchten; es mag sein, daß einzelne Geistliche in Ueberschreitung der Bestimmungen des Regulativs den religiösen Memorirstoff zu sehr häuften und den Unterricht in anderen Dingen vernachlässigt haben. Die Regierung wird solchen Mißverständnissen, Versäumnissen und Ueberschreitungen, wo sie zu ihrer Kenntniß kommen, stets entgegenstehen, sie wird überhaupt in der Lage sein, nachdem nun 4 Jahre nach Erlaß der Regulative verflossen sind, die Wirkung der Regulative, abgesehen von den Berichten, welche die ausführenden Behörden über sie erstattet haben, an Ort

Digitized by Google

und Stelle in concreter Wirklichkeit untersuchen zu lassen, und wie ich zu Anfang aus dem Regulativ den Grundsatz mitgetheilt habe, daß sie nicht fixiren sollen in aeternum, so wird die Regierung nicht da, wo wirklich Verbesserungen, Aenderungen und Correcturen nothwendig sind, sich der Anerkennung dieser Nothwendigkeit verschließen; sie glaubt aber doch aus den beiden hier vorliegenden Petitionen einen Grund zu einer derartigen allgemeinen Maaßregel, oder wie in dem Bericht angegeben ist von Seiten des Herrn Referenten, zu einer durchgängigen Revision der Regulative keine ausreichende Veranlassung finden zu können. Wenn in dem Bericht oder vielmehr in den Ansichten des Herrn Referenten, die sich die Commission nicht angeeignet hat, gesagt ist, der gegenwärtige Herr Unterrichts-Minister würde sich durch den Erlaß ganz entgegengesetzter Regulative Stimmen des Beifalls erwerben, so ist zu bedauern, daß über das, worin diese Entgegengesetztheit bestehen soll, in dem Berichte keine Andeutungen gegeben sind. Soll es sich, wie es wahrscheinlich ist, auf den Religions-Unterricht beziehen, so stehen mir dann nur zwei Anknüpfungspunkte zu Gebot. Der Herr Referent dieses Berichtes mit einem anderen Mitgliede der Unterrichts-Commission hat unter dem 21. Juli 1848 durch seine Unterschrift sich zu folgenden veröffentlichten Sätzen bekannt:

„die Schule ist von der Kirche unabhängig; der Unterricht ist allen Confessionen gemeinschaftlich; der allgemeine Religions-Unterricht verbleibt der Schule; (Bewegung auf der Linken und im Centrum) der confessionelle ist von derselben ausgeschlossen."

Den zweiten Anhaltspuukt bietet eine Aeußerung des Herrn Referenten in der Commission. Nach seiner Ansicht müßte die preußische Regierung den Religions-Unterricht und die religiöse Bildung auf Grundlage Rochow'scher, Basedow'scher und Salzmann'scher Ansichten organisiren. Ich glaube, wenn das zur Ausführung kommen sollte, so würde der Herr Referent darauf dringen, auch Jean Jacques

Digitized by Google

Rousseau hinzuzufügen (Murren links, Bravo rechts), (der Präsident gebraucht die Glocke), dessen Ansichten in seinen vielfachen, dieses Gebiet berührenden, ernst durchdachten und mit Nachdruck geltend gemachten schriftlichen Darlegungen der Herr Referent wiederholt als gesund, richtig und zweckentsprechend bezeichnet.

Meine Herren! Es würde das doch heißen, nicht nur die Reformatoren, sondern die Zeit der religiösen Entwickelung und der Neubelebung eines persönlichen Christenthums, die unsere Nation seit den Befreiungskriegen angefangen und zum Theil durchgemacht hat, vergessen und dem Volke in der Elementarschule die Resultate auf religiösem Gebiete vorenthalten, die in der Theologie von Schleiermacher und Daub bis auf Dorner und Nitzsch erworben worden sind und je länger je mehr im Festhalten an dem ursprünglichen reformatorischen Bekenntniß ihren Eingang in das religiöse Leben des Volkes suchen.

Die Entgegengesetztheit der neuen Regulative könnte aber — und dieses scheint mir der wichtigste Punkt zu sein — auch noch eine andere Richtung nehmen. Es war die bestimmte Absicht bei dem Erlaß der Regulative, auf diesem organischen Wege in der Unterrichts-Organisation einen Abschluß zu bringen in eine Richtung, die der Schule und der Nation nach der Ansicht der Regierung verderblich werden müßte, namentlich in die Richtung, die eine Emancipation der Schule von der Kirche, eine Emancipation des Lehrerstandes von der Autorität, eine Organisation des Lehrerstandes in sich und auf seine eigenen Glieder basirt, anstrebte. Die hierauf bezügliche Agitation hat ein Ende nehmen müssen und darf nicht wieder Anfang nehmen. Die Schule ist die Tochter der Kirche und die Gehülfin der Familie, sie muß, wie jede dem geistigen Volksleben gewidmete Institution, dienen; mit je größerer Selbstverleugnung sie dieses thut, um so größer ist ihre Ehre, ihr Erfolg.

Digitized by Google

Meine Herren! Nach dieser entgegengesetzten Richtung hin werden neue Regulative, wie ich mit Bestimmtheit glaube versichern zu können, in der ernsten Zeit, in welcher sich unser Volksleben befindet, keine Stimme des Beifalls, wenigstens nicht die richtige Beifallsstimme, erlangen können.

Es liegt für die nächste Zeit der Regierung der Ausbau der Elementarschule in ihrer äußern Sicherstellung, auch des Lehrerstandes, ebenso der Ausbau ihrer inneren Aufgabe und damit die besonnene, umsichtige, Ausschreitungen und Einseitigkeiten nach jeder Seite hin verhütende Ausführung der Regulative ob. Die Thätigkeit und Sorgfalt der Regierung wird dieser wichtigen Aufgabe nicht fehlen. (Bravo links, Zischen rechts.) —

Präsident: Der Herr Cultus-Minister hat das Wort.

Cultus-Minister von Bethmann-Hollweg: Meine Herren! Die letzten Worte meines Commissars haben es gezeigt, daß es doch nicht bloß sich handelt um Berichtigung von Mißverständnissen, die ich ankündigte, sondern um tiefere Gegensätze, und über diese mich noch persönlich auszusprechen, namentlich einer Ansicht gegenüber, die in dem Commissions-Berichte, und besonders in den Worten des Herrn Referenten hervortritt, ist mir Gewissenssache. Es betrifft dies nichts anderes als die religiöse Grundlage der Volksschule, wie sie in dem Regulativ ausgesprochen und normirt ist.

Der entscheidendste Grund der Ungunst, der die Regulative begegnet sind, scheint noch immer darin zu liegen, daß sie von der früheren Verwaltung ausgegangen sind. Allein ich bin stets, auch schon im Jahre 1855, als ich als Referent der Unterrichts-Commission mein Urtheil darüber auszusprechen hatte, der Ansicht gewesen, — und ich habe sie auch damals geltend gemacht — daß das Individuum in einer geschichtlichen Entwicklung, die der preußischen Volksschule, in der That verhältnißmäßig sehr wenig bedeutet. Bei der Geschichte der preußischen Volksschule aber kann ich nicht, wie der Herr Referent, nur bis zum Jahre 1808 zurückgehen, sondern ich muß weiter zurückgreifen. In jenen Jahren scheinen

Digitized by Google

seine Ideale zu liegen. — Die Aelteren unter uns und ich selbst haben sie ja mit Bewußtsein durchlebt; Salzmann's ernst-ehrwürdige Gestalt, der genannt worden, ist mir oft begegnet und steht mir noch lebendig vor der Seele. Ihm verdanken wir nächst Jean Jacques Rousseau ein frisches, naturgemäßes Jugendleben; ihm zum Theil jenen berechtigten Realismus, der in der Anschauung und Erforschung der Natur Freude und Nutzen findet. Aber die Kraftlosigkeit deistischer Moral in Kampf mit Sünde und Leidenschaft, diese, meine Herren, habe ich schon zu jener Zeit mit Schmerz erfahren. In Pestalozzi's unvergeßlicher Erziehungs-Anstalt bin ich oft gewesen, eben um die Zeit, die der Referent in Erinnerung bringt, da vom hohen Norden treffliche preußische Männer hinzogen, — ich nenne ihre Namen, Dreist, Henning, Kaverau, und habe sie selbst gesehen, — den kräftigen Impuls neuen pädagogischen Lebens zu empfangen, der von dieser Anstalt ausging. Ich habe mit jenem edlen Freunde des ärmsten Volkes verkehrt, ich habe das Wehen des Geistes in den Andachtsstunden, die er hielt, mitempfunden. Aber, daß seine Methode, auf Anschauung und Selbstentwicklung des Gedankens gegründet, von dem, was mir nach meiner persönlichen Bestimmung das größte Gebiet des Lebens und Wissens war an der Geschichte, an der höchsten Manifestation des menschlichen Geistes, an der Sprache zu Schanden werden müsse, daß sie ebensowenig im Stande sei, den innersten Kern der Geschichte der Menschheit, die Offenbarung, zur vollen Anerkennung, zum vollen Bewußtsein zu bringen, das war mir schon damals in den Jünglingsjahren klar. Auf jene Zeit ist eine andere gefolgt durch Gottes gnädiges Walten, eine Zeit, da aus tiefen Drangsalen und mächtiger göttlicher Hülfe ein neues vaterländisches und ein neues christliches Leben in unserer Nation erwachte.

Wohl habe ich damals manchen edlen Patrioten sagen hören: Uns Alten ist der Glaube versagt; — möchte doch nur das kommende Geschlecht, möchten unsere Kinder ihn

Digitized by Google

wieder gewinnen! nicht wissend, daß sie eben damit den tiefen Keim des eigenen Glaubens aussprachen, in Bezug auf das, was sie als das Heil des Lebens für ihre Kinder wünschten. Aber freilich, die religiöse Bewegung war noch eine mehr unbestimmt christliche. So erscheint sie auch in dem im Jahr 1821 erlassenen Seminar-Reglement, dessen in den Commissions-Verhandlungen von 1855 gedacht worden. Alles Leben schreitet fort und auch dieses ist fortgeschritten, indem es sich vertieft hat in seinen Anfang, in seine Quelle, in die Quelle des göttlichen Worts. Und ebenso ist es zurückgegangen auf den Ursprung des evangelischen Lebens in der Reformation. Das christliche Leben hat einen kirchlichen Charakter angenommen. Ein Wort, vor dem man zurückschreckt, um eines heillosen Mißverständnisses willen, das mit ihm getrieben ist. — Denn, wo von der Kirche die Rede ist, tritt so häufig gleich der Gedanke hervor an Orthodoxismus und Hierarchismus. Doch ist es ein edles Wort, die Kirche, das Nichts von diesem in sich trägt. Die Kirche ist nichts anderes, als die Gemeinde, die nicht heute entsteht, sondern stets auf ihren Ursprung zurückgeht, auf die evangelische Gemeinde des ersten Christenlebens, und auf die Reformation, wo unsere Vorfahren Blut und Leben für ihr Bekenntniß eingesetzt haben. Denn das religiöse Leben soll ein gemeinsames sein, subjectiv ist es immer in Gefahr, in seiner Vereinzelung zu verarmen und abzuirren. — Wohl vereinigt sich mit dieser echten Positivität, die, wie gesagt, stets zurückgeht auf den Anfang und Ursprung, mit dem Begriff der Freiheit, den früher an dieser Stelle zu proklamiren ich das Glück und die Freude hatte.

In dieser Beziehung erlaube ich mir an den früheren Zeitpunkt der preußischen Schulgeschichte zu erinnern, der von dem Herrn Referenten außer Acht gelassen ist. Denn die Geschichte der preußischen Volksschule beginnt mit den merkwürdigen principiis regulativis König Friedrich Wilhelms I., der durch sie der Begründer der preußischen Volks-

Digitized by Google

schule wie der preußischen Militairverfassung wurde; und sie schreitet fort zu dem, was der große König dieses Landes auf dieser Grundlage fortbauend für die Schule gethan hat, nicht bloß für ihren äußeren Bestand, sondern auch durch Hinweisung auf das Ziel, das in der christlichen Gemeinde unveränderlich ewig besteht. Gestatten Sie mir, die denkwürdigen Worte dieses großen Königs anzuführen, welche beweisen, daß er unbeschadet des von ihm in dem bekannten, etwas vulgären Ausspruch: in Seinem Lande könne jeder nach seiner Weise selig werden! proklamirten Princips der Toleranz, ernstlich darauf bedacht war, das Heiligthum der Volksschule zu erhalten. Im §. 12 des General-Landschulreglements von 1763 sagt er Folgendes:

„Es muß aber ein Schulmeister nicht nur hinlängliche Geschicklichkeit haben, Kinder in den nöthigen Stücken zu unterrichten; sondern auch dahin trachten, daß er in seinem ganzen Verhalten ein Vorbild der Heerde sei und mit seinem Wandel nicht wiederum niederreiße, was er durch seine Lehre gebauet hat. Daher sollen sich Schulmeister mehr als Andere der wahren Gottseligkeit befleißigen und alles dasjenige verhüten, wodurch sie den Eltern und Kindern anstößig werden können. Vor allen Dingen müssen sie sich bekümmern um die rechte Erkenntniß Gottes und Christi, damit, wenn dadurch der Grund zum rechtschaffenen Wesen und wahren Christenthum geleget worden, sie ihr Amt vor Gott und der Nachfolge des Heilandes führen und also darinnen durch Fleiß und gutes Exempel die Kinder nicht nur auf das gegenwärtige Leben glücklich machen, sondern auch zur ewigen Seligkeit zubereiten mögen."

Und wenn mir gestattet ist, noch ein kurzes Wort zu verlesen aus §. 17:

„Was nun demnächst die Schularbeit selbst anbelangt, so werden die Küster und Schulmeister hierdurch vor allen Dingen ernstlich erinnert, sich jedesmal zur

Digitized by Google

Information durch herzliches Gebet für sich vorzubereiten, und von dem Geber aller guten Gaben zu ihren Verrichtungen und Berufsarbeit göttlichen Segen, Weisheit und Geduld zu erbitten. Insonderheit den Herrn anflehen, daß er ihnen ein väterlich gesinntes, mit Ernst und Liebe temperirtes Herz gegen die anvertrauten Kinder verleihe, damit sie alles willig und ohne Verdruß verrichten, was ihnen als Lehrern zu thun oblieget; eingedenk, daß sie ohne den göttlichen Beistand des großen Kinderfreundes Jesu und seines Geistes nichts auszurichten vermögen, auch der Kinder Herzen nicht gewinnen können. Unter der Information selbst haben sie nicht weniger aus Herzensgrund zu seufzen, damit sie nicht allein selbst ein wohlgefaßtes Gemüthe behalten, sondern auch, daß Gott ihren Fleiß segnen, und zu ihrem Pflanzen und Begießen sein gnädiges Gedeihen von oben geben wolle, weil alles wahre Gute durch die Gnade Gottes und die Wirkung seines Geistes in den Kindern muß gewirket werden."

So der große König. Ihm lag die religiöse Toleranz am Herzen, aber er war auch ein gewissenhafter Pfleger des christlichen Geistes in der seiner Obhut untergebenen Volksschule.

Aber wenn wir die Freiheit nach Außen und die Positivität nach Innen, in der Kirche und Schule wollen, so verstehen wir unter Positivität nicht den gesetzlichen Orthodoxismus des Religions-Edicts, der im Kampfe mit Rationalismus und Naturalismus, auch im Kreise der Volksschule, sich ohnmächtig gezeigt hat, sondern jene Positivität, die aus freier und tiefer Versenkung in das göttliche Wort mit seinen unvergänglichen Schätzen, zumal wie die Reformation sie eröffnet hat, hervorgeht und immer neue Kraft daraus gewinnt.

Es kommt ferner hier in Betracht, was noch nicht erwähnt worden, daß es ein ganz anderes Ding ist mit der

Digitized by Google

Freiheit der wissenschaftlichen Forschung in den höheren Gebieten des Volkslebens und der Schule, der wir den freiesten Raum gestatten, allen denjenigen gegenüber, die gegen den Irrthum auch in schönster Form gewaffnet sind. Es handelt sich hier um etwas ganz Anderes, um die Lehre für die Unmündigen unseres Volks. Und wer mit der Lehre umgegangen ist, weiß, daß die Bestimmtheit dessen, was der Jugend mitgetheilt wird, das erste Erforderniß ihres glücklichen Erfolges ist. Bestimmt muß die Lehre sein, ich möchte sagen bestimmter, als der eigene Gedanke, um ihn eben so in dem Kinde hervorzurufen. Wird in dieser Weise der objectiven Wahrheit ihr Recht gegeben, so wird sie auch unausbleiblich, wenn sie Wahrheit ist, das subjective Leben erzeugen, das aus bloßer eigener Denkentwickelung nimmermehr entstehen kann, da wenigstens nicht, wo es sich um Güter handelt, die in keines Menschen Herz gekommen sind.

Auch den Werth des Gedächtnißwerkes für das Volk muß ich noch hervorheben, denn das Volk, von dem hier die Rede ist, liest wenig und geht auch auf das in der Schule Gelesene nur in seltenen Fällen zurück. Ein wie großes Glück ist es also, wenn diesem Theil unseres Volkes Worte in das Gedächtniß geprägt sind, die ihm überall, bei der Arbeit auf dem Felde, wie im Hause, in Noth und Tod gegenwärtig sind und den Funken zur Flamme des Glaubens entwickeln können.

Die Erzählung der biblischen Geschichte gerade so, wie sie die Regulative vorschreiben, ist in den ersten christlichen Gemeinden von Munde zu Munde gegangen. Das ist der Ursprung der drei ersten Evangelien. Sollten nicht in derselben Weise diese köstlichen unvergänglichen Worte von der Mutter dem Kinde, vom Vater dem Sohne mitgetheilt werden?!

Der Gebrauch der beiden Katechismen, sowohl des kleinen Katechismus Luther's, als auch des Heidelbergischen, ist noch von einer Seite in der Commission angefochten worden, der ich, wie ich hoffe, nur das Mißverständniß besei-

Digitized by Google

tigend, entgegentreten muß. Man hat in dem Gebrauche der beiden confessionellen Katechismen eine Gefährdung der in unserem Lande zu Recht bestehenden Union gefunden. Diese Besorgniß trifft schlechterdings nicht zu; denn unbeschadet der Union besteht in derjenigen Provinz, deren Zustände mir besonders bekannt sind, in der Rheinprovinz, ein verschiedener Lehrtypus, welcher in der einen Gemeinde einen überwiegend reformirten, in der andern einen überwiegend lutherischen Charakter hat, und eben dieser verschiedene Lehrtypus knüpft sich vorzugsweise an das Volks- und Schulbuch, an den Katechismus an, welcher der Nation schon von Kindesbeinen an bekannt ist. Und wer möchte Luther's kleinen Katechismus, wenn er auch nicht vollkommen ausreicht als Schulbuch, wer möchte dieses genialste Werk unseres großen Reformators, dieses Kleinod unseres Volkes missen? Wer möchte ihn nicht in das Gedächtniß unseres ganzen Volkes eingeprägt wissen? Dagegen ist allerdings der Heidelberger Katechismus schon mehr scholastisch. Aber es sind zu seiner Erlernung für das Kind 8 Jahre bestimmt, und er soll nicht mehr mit einem Male dem Gedächtniß eingeprägt werden. Es sind Hauptstücke, wie die erste Frage, die schon den ganzen Grund evangelischer Wahrheit enthält: „Worauf setzest Du Deine Hoffnung im Leben und im Sterben? Darauf, daß ich nicht mein Eigen, sondern allein meines Gottes und Heilandes Jesu Christi Eigenthum bin" u. s. w. Es werden vor Allem diese Hauptstücke, dem Gedächtnisse eingeprägt, eine köstliche Mitgift sein für alle Lebensverhältnisse, denen der junge Mensch entgegengeht.

Endlich das Kirchenlied! Das ist hier am meisten angefochten worden, und gerade daran, halten Sie mir auch dieses persönliche Wort noch zu gut, habe ich meine größte Freude. Auch das Kirchenlied hat seine Geschichte. Als ich zuerst in Berlin eintraf, wie stand es damals mit dem Kirchenliede? Ein sogenanntes Neues Berliner Gesangbuch aus den achtziger Jahren war damals in Gebrauch, welches unsere schönsten evangelischen Lieder in solcher Verwässerung

Digitized by Google

wiedergab, daß der selige Schleiermacher sich derselben zu bedienen Anstand nahm, sondern an jedem Sonntag ein Lied drucken ließ, wobei er das Köstlichste, was unsere alten nationalen Gesänge enthalten, seiner Gemeinde zu singen gab. Nun, wie ist die Sache fortgegangen? Ich nenne einen Namen, der in diesen Räumen bekannt ist, und der hier, wie ich glaube, auch eines Anklanges sich erfreut: Bunsen war es, welcher das unvergängliche Verdienst hatte, schon im Jahre 1834 durch die erste Ausgabe seines kirchlichen Gesangbuches auf die Schätze unserer alten Kirchenlieder alle diejenigen aufmerksam zu machen, die ihnen bis dahin den Rücken gekehrt hatten, und zwar auf diese Schätze aufmerksam zu machen in ihren edelsten Theilen, in ihrer reinsten ursprünglichen Form, nicht nur vom dogmatischen, sondern auch vom grammatischen und ästhetischen Standpunkte aus. Denn es ist ein Vorurtheil, zu meinen, daß der Schatz unserer Sprache in Göthe und Schiller ausschließlich niedergelegt sei. Mußten doch die Gebrüder Grimm in ihrem Wörterbuche bis auf Luther's Bibelübersetzung und die alten Kirchengesänge zurückgehen. Und wie manches köstliche Wort ist aus denselben durch unsere Dichter wieder in's Leben eingeführt worden. Man vermißt Gellert und Klopstock. Nun, ich möchte den Herrn Referenten fragen, ob er denn mit der strengen Orthodoxie von Gellert und Klopstock sich in Allem einverstanden befindet. Populär war ihre Sprache nicht. Der letzte große Dichter ist es selbst nicht in seinen profanen Gedichten, und auch Gellert hat unsere Sprache nicht erschöpft in ihrer ganzen Kraft und Tiefe, wie sie sich in den Kirchenliedern des 16. und aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts so wunderbar entfaltet hat. Der Rückgang auf die Urtexte hat aber noch einen anderen Grund, nämlich den Grund, die Gemeinsamkeit des National-Kirchengesanges wieder herzustellen, die im Laufe der Zeiten verloren gegangen war. Lassen Sie mich dies durch ein Beispiel erläutern! Nach der ewig denkwürdigen Schlacht von Leuthen, der größten, die unser großer König geschlagen,

Digitized by Google

wo die Heldenkraft des preußischen Heeres sich mehr als sonst je bewährte, da stimmte das ganze Heer nach dem Siege das Lied an: „Nun danket alle Gott.“ Nachdem die blutige Schlacht von Belle-Alliance siegreich geschlagen war, entstand auch der Gedanke, durch einen Hymnus Gott den Dank für den Sieg darzubringen. Aber Wenige nur wußten einen Gesang anzugeben, Andere waren wieder anders gestimmt, kurz, es konnte nichts zu Stande kommen, weil eben die Gemeinsamkeit des Liedes verloren gegangen war. Nun, meine Herren, wir leben in ernsten Zeiten, doch dürfen wir noch auf Erhaltung des Friedens hoffen. Aber, wenn einst unsere Jugend in den Kampf für's Vaterland auszieht, dann hoffe ich, wird sie, wie unsere Altvordern mit einem nationalen Schlachtgesang in den Kampf zogen und mit einem Te deum laudamus nach dem Siege wieder heimkehrten, mit dem Liede: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben“, dessen Erlernung die Regulative ja auch verlangen, in die Schlacht ziehen, und mit dem Liede: „Nun danket Alle Gott!“ siegreich wieder heimkehren. (Lebhaftes Bravo!)

Ich fasse nun kurz das Resultat zusammen, wie ich zu diesen Regulativen stehe. Ein politischer Freund, der von vaterländischer Gesinnung, von Unabhängigkeit beseelt, in guten und bösen Tagen sich unerschütterlich bewährt hat, schrieb mir vorlängst als Eingang zu einer eingehenden und ich darf wohl sagen, scharfen Kritik der Regulative, unter Anderem folgende Worte:

> „Würden die Regulative in irgend einer Weise außer Kraft gesetzt, so wäre dies einer der schwersten Schläge, welche das Schulwesen treffen könnten, weil es einer Preisgebung der heilsamsten Prinzipien gleichkommen würde.“

Das, meine Herren, ist auch meine Ueberzeugung. Daß eine Revision aber einer Abschaffung gleich ist, nun, meine Herren, das, glaube ich, hat schon die Geschichte der Ver-

Digitized by Google

fassungs-Urkunde in den letzten 8 Jahren gezeigt. (Heiterkeit rechts.)

Nicht hierdurch ausgeschlossen ist eine Ueberwachung der Ausführung dieser Regulative — denn ein Gesetz ist es ja nicht — durch die Verwaltung. Daß schon in der bisherigen Schulverwaltung eine solche Ueberwachung und Berichtigung der Ausführung, wo sie Noth that, Platz gegriffen habe, dafür finden sich Beispiele in dem Commissions-Berichte selbst niedergelegt, andere stehen mir zu Gebote. Und in demselben Geiste, in dem Sinne, den ich hier ausgesprochen habe, wird damit ferner fortgefahren, einzelne an mich herankommende Beschwerden erledigt und Mißgriffen, die zu meiner Kenntniß kommen, abgeholfen werden.

In diesem Sinne glaube ich Ihnen die Annahme des Commissions-Antrages empfehlen zu dürfen. (Sensation links.)

Denn, wenngleich darin von vielfachen Klagen über die Regulative die Rede ist, bis jetzt aber solche Klagen in Form von Beschwerden noch nicht an mich gelangt sind, so muß ich doch voraussetzen, daß, wie das Volk sich tief mit dieser Frage beschäftigt, auch vielfach Klagen über die Ausführung der Regulative erhoben werden mögen.

Diesem im Wege der Verwaltung abzuhelfen, wird nach wie vor meine Pflicht sein.*)

Präsident: Meine Herren! Die Discussion dieses Berichtes hat durch die sehr eingehenden und als sehr dankenswerth von uns anerkannten Vorträge des Herrn Regierungs-Commissarius und des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten eine Dimension erhalten, die ich nicht vorausgesetzt habe.

Es haben sich noch mehrere Redner zum Worte gemeldet, und nach diesen eingehenden Erörterungen des Herrn Mini-

*) Auf einem „Kirchentage" hat der jetzige Herr Unterrichtsminister bereits erklärt, „daß der katechetische Unterricht nicht beseitigt werden dürfe."

A. D.

Digitized by Google

sters und des Herrn Regierungs-Commissars ist es wohl der Natur der Sache entsprechend, daß wir auch diesen Rednern das Wort nicht verschränken. Das veranlaßt mich zu dem Wunsche, daß wir heute die Discussion nicht fortsetzen, sondern die Sache wieder auf die nächste Tagesordnung bringen.

Ich schließe die heutige Sitzung.

3) Fortsetzung der Debatte (in der 47. Sitzung, am 9. Mai).

Präsident: Es hat sich in der vorigen Sitzung bereits eine Anzahl Redner zum Worte gemeldet, und ich glaube, die Rednerliste aufrecht erhalten zu müssen, wie sie damals festgestellt ist; ich will sie aber noch einmal verlesen, damit die Herren, die das Wort zu haben wünschten, sich erinnern, daß sie bereits notirt sind.

Es haben sich — ich glaube — für den Commissions-Bericht, obgleich es nicht genau angegeben worden ist, gemeldet die Abgeordneten Diesterweg, Dr. Eckstein, Harkort, Gräser, von Auerswald, Fubel; gegen den Commissions-Bericht hat sich nur der Abgeordnete von Krosigk gemeldet.

(Der Abgeordnete Dr. Jonas meldet sich noch für den Commissions-Bericht.)

Wenn Herr Diesterweg im Eingang nicht als Berichterstatter das Wort nehmen will, so würde ich es zuerst Herrn von Krosigk ertheilen.

(Der Abgeordnete Diesterweg wünscht als Berichterstatter zu sprechen.)

Ich ertheile Ihnen das Wort.

Berichterstatter Abgeordn. Diesterweg: Sie werden es nicht erwarten, daß ich auf alle die ausführlichen Mittheilungen von jener Seite (auf den Ministertisch deutend) in der vorigen Sitzung eingehe, das würde zu weit führen. Ich kann sie aber auch nicht ganz übergehen, und da Sie in der vorigen Sitzung den $1^1/_2$ stündigen Mittheilungen Ihre Theilnahme geschenkt haben, so hoffe ich, daß Sie mir auch $^1/_4$ oder $^1/_2$ Stündchen gönnen. Interessirt Sie der

Digitized by Google

Gegenstand auch an und für sich nicht, (Widerspruch), so betrifft er doch die Kinder unseres Volkes und vielleicht hier und da Ihre eigenen Kinder.

Zunächst nun muß ich auf einzelne Bemerkungen jener Seite eingehen, ehe ich auf die Petition selbst komme.

Man hat darüber geklagt, daß die Petenten den Instanzenzug nicht beobachtet hätten. Dieser Bemerkung begegne ich durch die Frage: sollten sich die Petenten an die Regierung klagend über die Ministerial-Verfügung wenden, sollten sie bei dem Verfasser der Regulative Klage führen über dieselben? Es ist allgemein bekannt, daß, wenn namentlich Lehrer sich beschwerend an eine höhere Behörde wenden, diese Beschwerden eben nicht mit großem Wohlgefallen und Wohlwollen aufgenommen werden.

Dann hat man von jener Seite gesagt, es wären bis jetzt gar keine Beschwerden über die Regulative eingegangen. Das ist möglich. Aber sollten dem hohen Ministerium die Beschwerden nicht durch die Presse bekannt geworden sein? Sollte das hohe Ministerium alle die Bemerkungen, welche von einer Menge Pädagogen und Schulmänner gegen die Regulative ergangen sind, gar nicht gewürdigt haben?

Man hat ferner gesagt, in diesen unruhigen Zeiten wäre es gar nicht zweckmäßig, auf diese Schulfrage einzugehen. Ich bin der entgegengesetzten Meinung. In ruhigen Zeiten sagt man: man lasse doch Alles beim Alten, es ist ja kein Grund zu Aenderungen! Ich glaube, daß man gerade in bewegten Zeiten, wo die Wellenbewegung etwas hoch geht, die öffentlichen Schäden aufdecken und zu beseitigen suchen muß.

Ich wünsche, daß diese Bemerkungen von denjenigen gewürdigt werden mögen, welche in diesen bewegten Zeiten wieder an die nationale Frage denken.

Dann hat der Herr Regierungs-Commissarius Beschwerde darüber geführt, daß der Petitionsbericht Stellen, aus dem Zusammenhange gerissen, aufführe. Ich entgegne darauf,

Digitized by Google

daß er sich desselben Fehlers — wenn es einer ist — schuldig gemacht hat.

Dann hat der Herr Regierungs-Commissar sich Mühe gegeben, in den Petitionen schwache Stellen aufzufinden. Meine Herren! Ihrer Commission sind diese schwachen Stellen nicht entgangen; indeß sind wir der Meinung gewesen, wenn der Kern gesund und nicht wurmstichig ist, daß dann auf einzelne schwache Stellen nicht zurückgegangen zu werden brauche. Der gerechte Richter wird seine Aufmerksamkeit immer nur auf den Kern eines Antrages richten.

Ferner hat der Herr Regierungs-Commissar sich gemüßigt gesehen, von einem Ungekannten Nachrichten mitzutheilen über den Befund der Seminarien in einem Regierungs-Bezirk oder in einer ganzen Provinz. Wenn z. B. tadelnd bemerkt worden ist, daß die Seminaristen oder Lehrer nicht gewußt hätten, welches Armeecorps in der Provinz steht und mit was für Waffen es sich versehen hat — meine Herren, wenn man den Lehrern nichts Anderes vorzuwerfen hat, als dieses, dann steht es nicht so schlimm mit ihnen. Das Angegebene können manche Lehrer nicht wissen und brauchen es auch nicht zu wissen. Wir wollen einmal sehen, was die nach den Regulativen gebildeten Lehrer, die in zwölf Monaten, ja in sechs und sogar in fünf Monaten fertig gemacht worden sind, was, sage ich, diese Lehrer auf dem öffentlichen Schauplatze für Böcke schießen werden. (Heiterkeit.)

Dann hat der Herr Regierungs-Commissar behauptet, die Regulative hätten den Memorirstoff nicht vermehrt. Dem entgegne ich einfach: das ist nicht wahr — und ich bin bereit, den Beweis dafür an einem anderen Orte dem Herrn Regierungs-Commissarius weitläuftig zu führen.

Er hat ferner behauptet, daß die Regulative das abstracte Dogma nicht eingeführt hätten; und dessenungeachtet befehlen die Regulative, daß das abstracteste aller Lehrbücher, der Heidelberger Katechismus, der durch zweckmäßigere Bücher größtentheils aus den Schulen verschwunden war, daß, sage

Digitized by Google

ich, dieses abstracteste und unzweckmäßigste aller Schulbücher, die jemals auf der Welt gedruckt worden sind, wiederum in die Schulen eingeführt werde. Ist dies eine Beseitigung des abstracten Dogma's?

Ferner hat der Regierungs-Commissar behauptet, die Regulative verdienten nicht den Vorwurf der Begünstigung des Konfessionalismus. Es ist aber notorisch, daß der Minister von Raumer die Union nicht begünstigt hat. Es ist bekannt, daß er, wo er nur konnte, die gemeinschaftlichen Schulen der verschiedenen evangelischen Gemeinden in konfessionelle Schulen zu zerspalten und zu trennen sich bemüht hat. Die Regulative sind mit aus dieser Tendenz hervorgegangen.

Ferner ist behauptet worden, die Absicht sei nicht, den Unterricht zu mechanisiren und zu fixiren, und doch lassen sich die Regulative, was immer etwas sehr Bedenkliches ist, in eine Menge detaillirter Bestimmungen ein; und in anderer Beziehung hat der Herr Regierungs-Commissar behauptet und angegeben, daß, wo man von den Bestimmungen der Regulative abweiche, von Seiten der höchsten Behörde sofort dagegen eingeschritten werden würde: bei welcher Gelegenheit ich an einen Ausspruch des jetzigen Herrn Unterrichts-Ministers vom Jahre 1855 erinnere, dahin gehend, daß der Unterricht nothwendig verkümmert werden würde, wenn man die Regulative als eisernes Gesetz den Schulen auferlegen wollte. Die Regulative, haben wir gehört, „seien gerichtet gewesen gegen das mechanische Verfahren und die abstract-formelle Denkbildung." Sehen Sie, meine Herren, das ist eins der Steckenpferde der Regulative; sie geben vor, oder vielmehr sie behaupten, daß sie gerade die Feinde des mechanischen Verfahrens wären. Nun frage ich Sie, meine Herren, durch wen ist denn das mechanische Verfahren der alten Schulhalter, der ausrangirten Unterofficiere, der Hirten und der Nachtwächter (große Heiterkeit links) ehemaliger Zeit (Sie brauchen bloß das Landbuch des Ober-Präsidenten von Bassewitz vom Jahre 1845

Digitized by Google

über die Churmark nachzulesen), wodurch ist denn dieser Mechanismus beseitigt worden? Doch durch die Pestalozzi'sche Schule! Der Mechanismus, auf welchen obige Angabe hinweist, war gar nicht mehr vorhanden. Natürlich ist das bessere Verfahren der modernen Schule nicht in alle Schulen eingedrungen; aber im Ganzen, in der Theorie und in der Praxis der Seminare, war der Mechanismus verschwunden. Wie kann man nun behaupten, daß die Regulative gerichtet gewesen wären gegen das mechanische Verfahren? Das angedeutete Steckenpferd heißt „abstract-formelle Denkbildung — abstracte Bildung in der Pestalozzi'schen Schule," meine Herren?!

Weiß denn nicht jeder Mensch, welcher nur etwas davon gehört hat, daß Pestalozzi gerade das abstracte Wesen verfolgte, um es mit Stumpf und Stiel auszurotten, daß er seine ganze Unterrichtsweise basirte auf die Anschauung, das heißt, auf die unmittelbare Wahrnehmung Seitens des Kindes, auf selbstgemachte Erfahrungen, daß er nach seinem großen Vorgänger Kant immerwährend bedacht war, es den Lehrern einzuschärfen, daß alle Begriffe, welche nicht auf solchen selbstgemachten Wahrnehmungen beruhten, hohl und nichtig seien?! Wie kann nun der Herr Regierungs-Commissar behaupten, daß die Regulative gerichtet gewesen wären gegen die abstract-formelle Denkbildung?! Sehen Sie, meine Herren, mit Pestalozzi ging den Pädagogen der große Gedanke auf, daß es nicht abgesehen sei auf die Zusammenfassung einer Menge von unverstandenem Stoffe, sondern daß es darauf ankomme, durch den Stoff die menschlichen Kräfte zu bilden. Das war der große Fortschritt in der Pädagogik, und dieser Gedanke der formalen Bildung im Gegensatz zu der tödtenden materiellen — dieser Gedanke hat in Verbindung mit dem Prinzipe der Anschauung die ganze neuere moderne Schule erzeugt, und nun kommen die Regulative, und der Herr Regierungs-Commissar tritt auf und sagt, seine Bestrebungen — die Bestrebungen der Regulative — wären geradezu dagegen

Digitized by Google

gerichtet (Heiterkeit rechts), er wolle keinen Mechanismus, er wolle keine formelle Denkbildung. Ich darf Ihnen versichern, und Sie Alle, meine Herren, werden mir wohl darin beistimmen, daß wir die menschlichen Kräfte niemals ohne Material haben bilden wollen, — daß wir niemals den Unsinn begangen haben, die menschlichen Kräfte, die Kräfte des Kindes, bilden zu wollen ohne passenden Stoff.*) (Heiterkeit.)

Das wäre ja ein ganz neuer Wahnsinn; nein, meine Herren, wir sind stets so klug gewesen, (Heiterkeit links), niemals Hasenpfeffer machen zu wollen, ohne einen Hasen zu haben. (Große Heiterkeit.)

Die Klagen von jener Seite (links), die allgemeine Behauptung derselben ist die: wenn, was nicht mehr zu leugnen ist, was auch von dorther (nach dem Ministertisch deutend) nicht mehr geleugnet wird — wenn wirkliche Unzu-

*) Spätere Anmerkung.

Laß, Leser, Dich nicht von richtigen Gedanken abbringen! Gewiß, es gibt keine Geistesbildung ohne Stoff, wie keine Thätigkeit und keine Stärkung der Verdauungskräfte ohne Nahrung, rein-formale Bildung ist Aberglaube; aber in den ersten Jahren der Bildung ist und bleibt die Rücksicht auf die Erweckung und Kräftigung der schlummernden oder schwachen geistigen Anlagen die Hauptsache. Mit Recht haben daher einsichtsvolle Erzieher und Lehrer, z. B. Plamann, Grundbildung und Ausbildung unterschieden. In jener ist der Stoff Mittel zur formellen Geistesbildung; in der Ausbildung wird diese das Mittel zur Erkenntniß und Bearbeitung des Stoffes. Beide, nicht absolut, aber relativ verschiedene Richtungen unterscheidet auch die Sprache; die erste heißt Unterrichten, die zweite Unterweisen. „Wohl unterwiesen im Gesetz" setzt die Kenntniß des Gesetzes voraus; sonst würde zu sagen sein: darin zu unterrichten. Wer unterrichtet, wirkt auf den Schüler durch Anregung und Reiz; wer unterweiset, durch Mittheilung; wer systematisch lehrt, durch Vortrag, dessen virtuose Potenz, wie bei Schleiermacher, in genetischer Entwickelung des Inhaltes besteht. Unterrichten heißt: den Schüler anregen, daß er sich selbst belehre; es ist Anleitung zu intellectueller Selbst-Erziehung, der Proceß zu geistiger Erzeugung der Menschenbildung. — Selbst Bormann stellt in seinen Stylübungen die didactische Regel auf: „Befolge beim Unterricht vorzugsweise den formalen Zweck!" —

Digitized by Google

träglichkeiten und Mißverstände, oder Mängel oder Gebrechen in die Schule eingedrungen sind, so wäre das nicht eine Folge der Bestimmungen der Regulative, sondern nur fehlerhafte Ausführung derselben; das seien aber eben überall nur Mißverständnisse.

Nun gebe ich zu, daß die Regulative sehr häufig dunkel sprechen, (Heiterkeit) und daß auch ein gescheider Mann manche Sätze mehrmals lesen muß, ehe er sie versteht (Heiterkeit), ich sage aber: wenn das sogenannte Mißverständniß ganz allgemein ist, wenn Jedermann mißversteht, so ist das „Mißverständniß" das rechte Verständniß. (Heiterkeit.)

Es liegt, wie ich nachher noch ausführen werde, nicht in der fehlerhaften Ausführung, nein, je genauer und fester sich ein einzelner Mensch an die Bestimmungen der Regulative bindet, desto fehlerhafter ist das Erzeugniß. Also Worte, weiter nichts als Worte. — Sie, verehrte Herren auf dieser Seite (der linken), haben in der vorigen Sitzung den einzelnen Mittheilungen des Herrn Regierungs-Commissarius Ihren Befall geschenkt (gewiß, gewiß! links), das finde ich ganz natürlich, namentlich dann natürlich, wenn Sie entweder nur die Regulative gelesen oder vielleicht gar nur die einzelnen Mittheilungen darüber von Seiten des Herrn Commissars vernommne haben; dann ist Ihr Beifall ganz natürlich, wenn Sie nicht aus wirklichen Erfahrungen, aus eigener Anschauung, aus Autopsie, die Wirkungen der Regulative kennen gelernt haben. Die Regulative ergehen sich in hochfahrenden, vielversprechenden Worten, das weiß Jedermann, der sie gelesen hat; sie versprechen, Leben zu schaffen, lebensvolles Verständniß in den Kindern zu entzünden, die Entwickelung des Menschen auf die energischste Weise herbeizuführen; — Worte, nichts als Worte. (Heiterkeit.)

Uns Pädagogen kommt es nicht auf die Intention, auf die Absicht an, es kommt uns an auf die Wirkung. —

Dann hat Ihnen der Herr Regierungs-Commissar einen Satz aus dem Jahre 1848 vorgelegt: „Die Schule ist von

Digitized by Google

der Kirche unabhängig, der confessionelle religiöse Unterricht bleibt von dem Schulunterricht ausgeschlossen." Meine Herren! Wenn man fremden Personen einen solchen Satz vorlegt, ohne nähere Erklärung, ohne Angabe des Ursprungs desselben, so erzeugt man mit Nothwendigkeit den Gedanken, daß es den Personen, die jenen Satz aufgestellt haben, zu thun gewesen sei um Abschaffung der Religion und des Christenthums. Ich bin es daher mir und Ihnen schuldig, die Entstehung dieses Satzes näher anzugeben. Im Jahre 1848, als die constituirende preußische National-Versammlung mit den Artikeln über die Schule beschäftigt war, traten aus jener Versammlung 20 Männer zusammen, um die betreffenden Artikel über die Schule zu formuliren, und sie zogen außer dem Gymnasial-Director Kapp in Hamm meine Wenigkeit zu diesen Berathungen hinzu. Damals pulsirte in allen Gemüthern der große Gedanke an die Einheit und Stärke des Deutschen Vaterlandes. Wir Pädagogen hatten es nicht zu thun mit dem Gedanken an die äußere Einheit und Stärke, sondern an die innere. So mußten wir darauf kommen, daß der Mangel innerer Einheit und Stärke vorzugsweise herrühre von dem Dualismus der Confessionen, und es entstand die Frage in der Commission, wie es möglich zu machen sei, diesen Zwiespalt in seinen Folgen zu schwächen oder ganz zu beseitigen. Man konnte sich der Ueberzeugung gar nicht entziehen, daß das beste Mittel zu einer solchen inneren Einheit wäre, Nachbarskinder, Kinder katholischer und evangelischer Eltern gemeinschaftlich in der Schule zu erziehen; es entstand der Gedanke der deutschen Nationalschule; es folgte diesem Gedanken ganz von selbst die Ueberzeugung, daß derselbe unausführbar sein würde, wenn die confessionellen Geistlichen, nach wie vor, die Herren der Schule blieben. Wir mußten also weiter gehen und sagen: diese Nationalschulen sollen nicht mehr stehen unter den confessionellen Geistlichen, sondern unter Schulmännern. Diese Ansicht wurde ausgedrückt in den Worten: die Schule ist fortan unabhän-

Digitized by Google

gig von der Kirche. Sehen Sie, meine Herren, das war die Entstehung dieses Satzes, und ich leugne nicht, der Gedanke beherrscht meinen Hirnkasten noch. (Große Heiterkeit.)

Wenn wir dahin kämen, daß wir unsere Kinder gemeinschaftlich in die Schule schickten, daß sie dort Freud und Leid mit einander theilten, meine Herren, was für Folgen für das künftige Leben, für die Eintracht, für die Toleranz und die Humanität! (Bravo!)

Wer da meinen sollte, dadurch werde der kirchliche Sinn geschwächt und den Kindern Indifferentismus eingeflößt, den verweise ich auf die Länder, wo diese Nationalschulen eingeführt sind, auf Holland, wo noch im vorigen Jahre die hochmögenden Herren die alte Einrichtung sanctionirt haben und der König sein placet hinzufügte, trotz mancher Einsprüche von extravaganten Seiten hüben und drüben; ich verweise Sie auf Irland, wo katholische Bischöfe, wie man sie in England nennt, für diese „Säcularschulen" auftreten; ich verweise auf Nordamerika, wo gewiß ein kirchlicher Sinn herrscht, wie er sonst nirgend mehr in der Welt vorgefunden wird, und wenn Sie noch etwas zur Unterstützung dieser Ansicht wissen wollen, (der Herr Unterrichts-Minister hat in der vorigen Sitzung einen Mann als Autorität angeführt, den auch ich hoch verehre), von Bunsen, der in seinem Werke über die Zeit ausdrücklich erklärt, daß sein Nachdenken darüber, ob es nicht zweckmäßig sei, diese Schulen auf deutschen Boden zu verpflanzen, noch nicht zu Ende sei.

Meine Herren! Ich will nun nur noch einige Regulativ-Vorschriften berühren. Erstens die Behauptung derselben, daß die biblische Pädagogik so vollständig sei, daß es nur noch einiger Hülfssätze bedürfe, die biblische Pädagogik, die nach des Herrn Regierungs-Commissars Ansicht auf dem Dogma der Erbsünde basirt. Leider hat er uns diese Hülfssätze vorenthalten, er hat sie nicht mitgetheilt. — Ich berühre dann nur ganz kurz die Verwerfung der Katechetik, jener großen Kunst, von der noch Schleiermacher sagte, daß sie von größerer Wichtigkeit wäre, als die Virtuosität im

Digitized by Google

Predigen, der großen Kunst, in welcher ein General-Superintendent Küpper in Koblenz, ein General-Superintendent Möller in Magdeburg, ein General-Superintendent Hoffmann in Berlin noch seltene Virtuosen waren und sind. Aus den Reihen der Theologen verschwindet diese außerordentliche Kunst, und die Regulative verbieten sie dem Lehrer geradezu. — Die christliche Lehre, die auf den Seminarien weitläuftig gelehrt wurde, ist abgeschwächt in bloßen Katechismus-Unterricht. — Merken Sie sich demnächst dieses, meine Herren, wenn Sie es noch nicht wissen, und wenn Sie es wüßten, so würden Sie Bedenken getragen haben, den Regulativen ohne Weiteres Ihren Beifall zu schenken: die Regulative verbieten den Seminaristen als Privatlectüre die sogenannte klassische Literatur, also das, was unser Lessing, unser Herder, unser Schiller und andere Meister in Kunst und Wissenschaft erzeugt haben. Diese Männer, die Vertreter der sogenannten klassischen Literatur! Dann möchte ich doch wissen, welches nach den Verfassern der Regulative die wirkliche klassische Literatur ist. (Sehr gut! Heiterkeit.)

Bei jener Gelegenheit empfehlen die Regulative den Seminaristen statt der „sogenannten" klassischen Literatur das Beiblatt zu den fliegenden Blättern des Rauhen Hauses, die Märchen der Gebrüder Grimm und andere Kinder- und Missionsschriften, ich sage, statt der klassischen deutschen Literatur. — Ich gehe hinweg über die unbegreifliche Beschränkung des mathematischen Unterrichts. Decimalbrüche, Ausziehen von Quadratwurzeln sollen in Seminarien nicht mehr gelehrt werden, sondern die Regulative gestatten, daß die Schulcollegien ausnahmsweise dazu die Erlaubniß ertheilen. Meine Herren! Wer keine Dicimalbrüche kennt, kennt nicht unser Maaß- und Gewichtssystem, kann unsere Zeitungen nicht lesen, kann die Ziffern auf den Meilensteinen der Chausseen nicht verstehen. (Heiterkeit.)

Ich übergehe die Vorschriften über die Präparanden, deren wesentlichster Kern der ist, daß sie beim Eintritt in

Digitized by Google

die Seminarien 50 Kirchenlieder nach altem Texte auswendig können sollen. Sehen Sie, meine Herren, die angezweifelten Bestimmungen behaupten, wie die Regulative ausdrücklich aussprechen, daß ein entscheidender Umschwung in dem Leben des Zeitalters eingetreten sei und daß daraus die Nothwendigkeit entspringe, eine neuen Aufbau der Gesellschaft aufzuführen — ein entscheidender Umschwung, der natürlicherweise zur Umkehr nöthigt! Ich gestehe: ich kenne keine Nothwendigkeit zur Umkehr, nur nothwendigen Fortschritt und Fortentwickelung, und bin daher prinzipiell ein Gegner der Regulative.

Endlich erwähne ich noch, daß die Regulative von allgemeiner Menschenbildung nichts wissen wollen; sie nennen den Gedanken einer allgemeinen Menschenbildung ein Phantom, einen hohlen Traum. — —

Nun, meine Herren, komme ich auf den Gegenstand, der uns hier allein beschäftigen sollte. (Unruhe links.)

Zu den bisherigen Bemerkungen bin ich nur genöthigt worden durch die Mittheilungen, die wir von jener Seite empfangen haben. Seien Sie, meine Herren, nur noch eine kurze Weile geduldig!

Ich habe die vorliegenden Petitionen mit wahrem Vergnügen in die Hand genommen — nicht blos die des Lehrers Mann, sondern auch die der 45 Bauern — als einen Beweis, daß die Bildung und das Interesse für Bildung bis in die entferntesten Gegenden unseres Vaterlandes und in die untersten Kreise eingedrungen ist. Wo hat man früher gehört, daß Bauern ihre Ansichten über Erziehung und Bildung niederschreiben und sich an die höchste Behörde wenden? Folglich eine erfreuliche Erscheinung, und deshalb verdient dieselbe, meine hochgeehrten Herren, mit Wohlwollen aufgenommen zu werden.

Die Petenten beschweren sich über zwei Punkte, über einen positiven Fehler und über einen Mangel. Der positive Fehler besteht in der Unsumme von religiösem Memorirstoff, der, wie die Bauern sagen, die Kinder verdümmt, und der

Digitized by Google

Mangel in der Beschränkung zeitgemäßen Lebens-Unterrichts. Der Herr Regierungs-Commissar hat Ihnen in der vorigen Sitzung den Memorirstoff aber nur oberflächlich vorgezählt; Sie müssen mir gestatten, daß ich denselben noch einmal des Nachfolgenden wegen summire. Die Kinder sollen die biblischen Geschichten alten und neuen Testamentes mit den Worten der Bibel erzählen lernen. Dieser biblischen Geschichten sind 100 bis 150. Nun sprechen die Regulative nicht davon, daß die Kinder dieselben auswendig lernen sollen, sie nennen dies vielmehr einen Mißbrauch, ein falsche Anwendung; aber, meine Herren, wenn man einem Kinde von 10 bis 14 Jahren zumuthet, es solle eine Geschichte mit bestimmten Worten erzählen; was thut das Kind? Es lernt die Sache auswendig. Verbieten Sie es ihm, es hilft nichts. Es ist das eine so nothwendige Folge, wie zweimal zwei vier ist. (Sehr wahr!)

Also von einer falschen Ausführung kann nicht die Rede sein; die Vorschrift besteht, also geschieht es, und wir haben gehört, daß jene Männer selbst dies als großen Nachtheil bezeichnen; es kann auch nicht anders angesehen werden. Wenn der Herr Regierungs-Commissar sagt, das wäre eben die rechte Weise, nämlich, daß die Kinder gerade wieder so erzählen, wie ihnen vorerzählt ist, so machten sie es ja auch mit den Märchen, so ist das richtig in Betreff der Märchen; aber biblische Geschichten sollen eben keine Märchen sein, und daraus, daß die Kinder die Märchen mit denselben Worten wiedererzählen, geht eben hervor, daß die Erzählung nicht ihrem Geiste entspringt, sondern von ihnen gehandhabt wird, wie eine fremde Sache, die sie so wiedergeben, wie sie in ihre Köpfe hineingetragen worden. Einen Inhalt, den man verdaut hat, und der in Fleisch und Blut verwandelt ist, kleidet man in eine Redeweise, die einem eigenthümlich ist. (Sehr richtig!)

1) 100—150 Geschichten aus dem alten und neuen Testament,

Digitized by Google

2) 30 Kirchenlieder nach alten Texten, wenigstens, sagen die Regulative, folglich wird mehr gewünscht, die Regierung von Merseburg verordnet 40, die von Gumbinnen sogar 64, und die Lehrer, die sich verdient machen wollen, gehen darüber hinaus; warum geben die Regulative ein Minimum und kein Maximum an? Es gibt doch ohne Zweifel ein Maximum bei den Kirchenliedern, wo ihre Erlernung aufhört, nützlich zu sein.

Ein Prediger in Schönebeck bei Magdeburg hat mit seinem Lehrer den Kindern 120 Kirchenlieder eingeübt und dabei bekannt gemacht, daß die Resultate ganz außerordentlich wären — die Bauern werden sagen, ganz außerordentlich zum Dummmachen.

Der Herr Unterrichts-Minister hat es neulich beklagt, daß nach der Schlacht von Belle-Alliance kein gemeinschaftliches frommes Lied hätte gesungen werden können; ja, das ist im Augenblick vielleicht unerfreulich gewesen; aber darauf kommt es doch nicht an, daß man nach der Schlacht ein frommes Lied singt, sondern darauf, daß man die Schlacht gewinnt, und das kann eine preußische Armee nur durch die Intelligenz und die dadurch geweckte Energie. Wenn also durch das Lernen der frommen Lieder die Intelligenz unterdrückt und die Energie geschwächt wird, dann soll man lieber auf das fromme Lied nach der gewonnenen Schlacht verzichten. (Die Erlernung der Lieder nach alten Texten sollte durch jenes Bedauern gerechtfertigt werden.)

3) Katechismus — lutherischer Katechismus — der Heidelberger Katechismus, über den ich schon gesprochen habe und auf den ich hoffentlich nicht zurückzukommen brauche — ein horrendes Buch, meine Herren! — ein furchtbares Schulbuch; ich habe es in meiner Jugend nicht zu meinem Vortheil kennen gelernt. Der Herr Minister hat gesagt, es begönne mit der wichtigsten Frage, und das ist wahr; aber eben deswegen ist es unpädagogisch, man fängt nicht mit dem Wichtigsten an. Seine erste Frage geht so weit über das Verständniß jedes Schulkindes, daß von einem

Digitized by Google

solchen gar nicht die Rede sein kann; also hier Katechismus, da Katechismus — das war Nr. 3.

4) Bibelsprüche nach dem Spruchbuche, in der Regel 4—700, oft mit Angabe des Buches, Kapitels und Verses auswendig zu lernen.

5) Sonntags-Evangelien, 60 an der Zahl, wenigstens, sagen die Regulative, also auch die Episteln, diejenigen Abschnitte, über deren Inhalt die Theologen nicht einig sind, und die über die Fassungskraft aller Kinder der Welt hinausgehen.

Nun kommen noch Gebete, Psalmen, Bußpsalmen ꝛc. Das, meine Herren, ist der Memorirstoff, der allen Kindern eingeprägt werden soll, die Regulative kennen keine Ausnahme, sie kennen nicht den einfachen pädagogischen Grundsatz, wonach man nicht jedem Kinde dasselbe zumuthen darf, wie man nicht jedem Kinde zumuthen darf, daß es mit seinem Magen dieselbe Quantität Nahrungsstoff, wie ein anderes Kind, aufnehme, und die Regulative verlangen diesen Memorirstoff so eingeübt, daß er lebenslänglich nicht verloren gehe.

Sie vergessen, daß, wenn man zu viel auswendig lernt, man leicht Alles wieder vergißt, und daß, wenn man etwas fest behalten will, man nur wenig auswendig lernen darf. Ich frage jeden einfachen Christenmenschen, ob unsere Kinder die Kraft besitzen, diesen Memorirstoff zu bewältigen, in das Gedächtniß aufzunehmen und ihn zum Verständniß zu bringen. Kraft und Stoff stehen in der Natur mit einander im Gleichgewicht, und nach demselben Naturgesetz müssen sie auch in der menschlichen Seele in Einklang stehen. Ja der vernünftige Pädagoge legt dem Kinde nicht so viel Stoff vor, daß alle Kraft dadurch absorbirt wird, sondern es muß noch ein Ueberschuß an Kraft zur freien Entwickelung übrig bleiben — das ist pädagogisch. Ich sage, es ist ganz unmöglich, daß der Geist dabei frisch und gesund bleibe, wenn diese Verordnungen über den Memorirstoff ausgeführt werden. Hier haben wir ohne Zweifel Väter von Kindern, die

Digitized by Google

gewiß schon über die Wirkungen der Regulative Erfahrungen gemacht haben. Meine Herren! Vorenthalten Sie uns nicht diese Ihre Bemerkungen, theilen Sie uns dieselben mit! Im englischen Parlamente besteht die vortreffliche Einrichtung, daß Zeugen vernommen werden. Sagen Sie von Ihren Plätzen kurzweg: das ist die Erfahrung, die ich in Folge der Regulative an meinen Kindern gemacht habe. Ich erwarte außerdem von den ehrwürdigen Geistlichen dieser Versammlung, daß sie mich nicht im Stiche lassen, sondern ihre Erfahrungen darüber aussprechen, ob durch den Religionsunterricht nach den Regulativen in den Kindern wirkliche Religiosität erzeugt wird, oder nicht. Wenn diese Männer einstimmig das Gegentheil von ihm behaupten, dann halte ich mich für geschlagen und nehme meine Worte zurück. Ich behaupte aber, es ist nicht möglich, man erzeugt durch den Unterricht nach den Regulativen gerade das Gegentheil von dem, was man will. Man erzeugt dadurch bei den Kindern Widerwillen gegen die Religion, Widerwillen gegen den Lehrer, der ihnen so ungeheuern Zwang anthut, und Widerwillen gegen die Kirche, denn sie denken lebenslänglich an die Qual, die ihnen in der Jugend zugefügt worden. Ist das Religion, die doch als solche Glück und Segen in die Herzen der Kinder bringen soll, wenn man sie kennen lehrt unter Pein und Jammer? Wenn mir Jemand beweist, daß man die Religion auswendig lernen soll, daß man den Kindern Glaubensbekenntnisse vorsprechen, und sie nachsprechen lassen darf, ohne Verständniß; wenn Sie, meine Herren, mir beweisen, daß der Zwang und die Gewalt das rechte Mittel ist, um die Kinder in die Religiosität einzuführen, dann werde ich der Erste sein, die Fahne der Regulative hoch zu halten. So lange ich aber der Ueberzeugung bleibe, daß die Religion Sache des Herzens ist, in Uebereinstimmung mit der ganzen Bildung des Menschen stehen muß, und als die eigentliche Blüthe des menschlichen Geistes zu betrachten ist — so lange ich dieser Ueberzeugung bleibe, so lange werde ich mich gegen diese furchtbare Masse von Memorir-

Digitized by Google

stoff erklären, mit der Kraft, die mir noch übrig ist. Nein, es ist eine Einbannung des menschlichen Geistes, eine Einkerkerung und eine Belastung mit Buchstabenkram, es ist von Seiten der Lehrer wirklicher Despotismus, Terrorismus, Folter.

Ich zweifle nicht daran, meine verehrten Herren, es wird hier welche geben, die da denken: Ha! das ist Einer von denen, die zwar so reden, aber in seinem Herzen wohnt nichts als Haß gegen Religion und Christenthum. Man weiß ja, welche Nachrichten über den Einen oder den Andern in solcher Weise verbreitet werden; indessen genügt es, daß man weiß, woher die Behauptungen kommen: „es ist der Mohr, ich kenne ihn an der Trompete“ (Heiterkeit.)

Ich aber versichere Sie, unsere Ansichten beruhen auf Kenntniß der Kinder und ihrer Entwickelung, auf der feurigen Liebe zur wirklichen Religiosität im Herzen der Kinder; dahin ist unser Streben gerichtet, aus diesen Beweggründen stammt unsere fortgesetzte und fortzusetzende Polemik gegen die Regulative. Es ist sehr selten, meine Herren (eine Erfahrung, die Sie wahrscheinlich auch gemacht haben), daß ein Mensch die Belastung, die er in der Jugend erlebt hat, sei es von Seiten seiner mißverstehenden Eltern oder seiner Lehrer, jemals ganz überwindet; was überhaupt in der Jugend einem angethan wird, das dauert in der Regel das ganze Leben hindurch. Glauben Sie mir, meine verehrten Herren, die Qualen, welche durch diesen Memorirstoff, durch diesen Blocksberg, diesen Chimborasso den Kindern angethan wird, verschwindet den Gefühlen des Menschen durch sein ganzes Leben hindurch nicht. Ich berufe mich auf Ihr eigenes Bewußtsein, wenn Sie für das Examen sterile Stoffe haben verarbeiten müssen, und empfunden haben, wie das auf das Gemüth und den Verstand einwirkt. Der Verstand wird förmlich unterdrückt durch die Massen; ich will noch an ein erlauchtes Beispiel erinnern, weil mir kein anderes gerade vorliegt, nämlich an den Knaben, an den geistig begabtesten Knaben, oder, damit ich nicht zu viel sage, an

Digitized by Google

einen der geistig begabtesten Knaben des 18. Jahrhunderts, an den Knaben, der, wie der Herr Cultus-Minister gesagt hat, nach den vortrefflichen principiis regulativis Friedrich Wilhelms I. erzogen wurde, und der nachher unter dem Namen Friedrich II. die ganze Welt nicht bloß durch seine Kriegsthaten, sondern auch durch seinen starken Geist in Erstaunen setzte, und dessen Geist dessenungeachtet nicht stark genug war, die Nachtheile, welche der schlechte Jugend-Unterricht, nämlich der Memorir-Unterricht, ihm gebracht hatten, während seines ganzen Lebens zu überwinden. Wenn das am grünen Holz geschieht, was wird dann am dürren werden? nämlich an unseren übrigen schwachen Menschenkindern! —

Ich mache noch darauf aufmerksam, meine Herren, wie die Regulative auf die Lehrer wirken. Die preußische Schulverwaltung hat den großen Ruhm genossen und verdient, daß sie in die Provinzial-Schulcollegien, Regierungen und Ministerien Männer berief, welche einem Lehrer, wenn er sonst brav und tüchtig war, einen gewissen, natürlich innerhalb bestimmter Grenzen, freien Spielraum gestattete. Darin, meine Herren, liegt der Grund zu tiefergehender Wirksamkeit des Lehrers, und darin, damit ich es ausspreche — ruht sein ganzes Glück. Das Glück unserer Volksschullehrer beruht nicht in irdischen Dingen, das bedarf keines Beweises; es beruht in der inneren Freude, in der Wirksamkeit von Gemüth zu Gemüth, das, Gott sei Dank, so groß ist, daß in keinem Stande so viele Väter ihre Söhne ihrem Stande sich widmen lassen, als im gedrückten, armen Schullehrerstande.

Die Lehrer leben von diesem inneren Glück und zehren lebenslänglich davon. Wer sie dessen beraubt, betrügt sie um ihren ganzen Lohn. Ich erinnere die verehrten katholischen Collegen daran, wie viel herrliche Männer auch sie besessen haben; ich erinnere Sie, meine Herren, an Ihren Fürstenberg, an Overberg, an Michael Sailer, an Christoph Schmid, an den Prior Hogen, an den Schulpfleger Michels auf der linken Rheinseite, und unter uns,

Digitized by Google

um nicht von den großen Ministern von Zedlitz und von Altenstein zu sprechen, an die Staatsräthe Nicolovius und Süvern, Eberhard von Rochow, an Natorp, von Türk, an Wilberg, auch an den Bischof Roß. Wenn einer von diesen göttlichen Menschen in die Schule hereinkam, da gab es eine Freude, ein Freuen! da freuten sich die Lehrer, wenn sie einen solchen Mann kommen sahen, der Rechenschaft verlangte von ihrem Thun; denn die genannten Männer waren wahrhafte Kinderfreunde, das Glück und die Freude waren gemeinsam. Diese Männer hatten den Sinn und das Geschick, zu untersuchen, was ein treuer Lehrer in dem Gemüthe des Kindes gewirkt hatte, und sie wußten es herauszufühlen und zu finden. Wo sind diese Männer, wo sind sie geblieben, und was für Männer haben wir jetzt? (Heiterkeit.)

Glauben Sie, meine Herren, ich will Niemand beleidigen, ich spreche nur meine Meinung aus. Wollen Sie etwa daneben setzen den Herrn Wantrup, der durch Beten vorzugsweise die Lehrer bilden will, oder Herrn Wangemann in Cammin, der sich mit dem Regulativ gegen die Menschenbildung erklärt, und der versichert, er wolle nur echte Pommern, nicht Preußen, nur Pommern, keine Menschen bilden (Heiterkeit; sehr gut!), der öffentlich hat drucken lassen, daß die Regulative — Menschenwerk? nein, sondern Werk des heiligen Geistes seien; oder wollen Sie jenen vortrefflichen Männern entgegensetzen den Dr. Georgi bei Düsseldorf, der sein pädagogisches System, in dem von der Regierung zu Potsdam hochbelobten und den Lehrern vorzüglich empfohlenen Brandenburger Schulblatt, veröffentlicht hat, der, sage ich, an die Spitze seines pädagogischen Systems den Satz gestellt hat als den eigentlichen wahren Kern: „credo, quia absurdum est," d. h. ich glaube das, was unvernünftig ist, darum, weil es unvernünftig ist; ein Mann, dem trotzdem die hohe Staats-Regierung die Bildung, d. h. Zustutzung von Lehrern innerhalb 12 Monaten anvertraut hat, ein Mann, der — wenn ich meine Meinung

Digitized by Google

offen aussprechen soll — und das ist doch die Pflicht eines Abgeordneten in besonders wichtigen Angelegenheiten — ein Mann, der durch solche Dinge doch eigentlich nichts weiter erworben hat, als die Anwartschaft, unter die Gelehrten des Kladderadatsch aufgenommen zu werden. (Große Heiterkeit.)

Denken Sie sich nun, meine Herren, daß anstatt eines der genannten vortrefflichen Männer einer der neuen starr-confessionellen Geistlichen in der Richtung des Herrn von Raumer mit den Regulativen in der Hand in die Schule tritt, um nachzusehen, was der Lehrer gewirkt hat; ein Mann, der in der Regel keinen Sinn für das hat, was der treue Lehrer im Innern gewirkt hat, sondern nur die Kinder förmlich verhört, ob sie die biblische Geschichte, die Sprüche, die Kernlieder alle gerade so wiederzugeben im Stande sind, wie sie sie verschluckt haben, und je nach dem Befund den Namen des Menschen in das weiße Buch oder in das schwarze Buch schreibt, ihn in letzterem Falle durch Berichte und geheime Conduitenlisten der Regierung denuncirt, ihn als einen Menschen bezeichnet, der der Regierung nicht gehorcht, der kein Kirchenfreund, ein religionsloser Mensch ist — wovon oft sein ganzes Schicksal abhängt, — sagen Sie, was ein so bemitleidenswerther Lehrer empfinden, was für ein Gefühl auf der Brust eines solchen Mannes dann lasten muß! Ein furchtbarer Druck! Ich weiß das aus eigener Erfahrung: ich habe auch einen solchen Revisor — es gab damals auch schon derartige schwarze Raben — (Heiterkeit) — in meine Schule hereintreten sehen, ich weiß, was ich damals empfunden habe. Das passirt alle Tage. Glauben Sie mir, die Schul-Inspectoren beeinflussen heutzutage die Lehrer in Conferenzen noch ganz anders, als das Königsberger Consistorium die paar Pfarrer. Es ruht ein Druck auf der Brust der Lehrer. Dieser hat angefangen unter dem Ministerium Eichhorn (nicht bloß wegen seiner Richtung) und hat sich vermehrt unter dem Ministerium Raumer; — das sind Thatsachen. Dieser Druck ist gesteigert worden durch einzelne ganz bestimmte Verordnungen. Der Minister Eich-

Digitized by Google

horn befahl den Schul-Inspectoren, ein wachsames Auge auf die Privat-Lectüre der Lehrer zu haben, die Privat-Bücher-sammlungen der Lehrer zu inspiciren und sie nach Befund zu purificiren.

Der Minister von Raumer hat den preußischen Lehrern die Theilnahme an dem allgemeinen deutschen Lehrerverein verboten, einem Lehrerverein, der sich, wie alle anderen technischen Vereine, jährlich versammelt, damit sich die Collegen über Gegenstände ihres Faches aussprechen und sie zugleich einen Freuden- und Ehrentag genießen, der in allen Städten mit Liberalität und Ehren aufgenommen wurde, nur nicht in Kurhessen und Preußen (Heiterkeit), so daß der Minister von Raumer mit Hassenpflug einen Strang zog. So ist es gewesen und so ist es noch heutigen Tages. (Ruf: Zur Sache!)

Der Minister von Raumer hat es dahin gebracht, daß die freien Lehrervereine, diese wichtigen und nützlichen Institute, meistens vom preußischen Boden verschwunden sind. Die Lehrer wagen nicht mehr, in Vereinen zusammen zu kommen. Der Minister von Raumer hat sogar die unschuldigen Fröbel'schen Kinderspiele verboten, weil er darin die Keime des Socialismus und Atheismus witterte.*) (Stimme links: Zur Sache!) Und nun kam zu allen Ursachen dieses

---

*) Zwei neue Urtheile über Fröbel und seine Spiele, beide von praktischen Aerzten, mit gelegentlichen Blicken auf die Regulative.

1) „Man irrt sehr, wenn man glaubt, jenes Verbot (der Fröbel'schen Spiele) sei lediglich Folge einer Personen-Verwechselung. Es wurde ja aufrecht erhalten, nachdem jene Irrung längst an den Tag gekommen (die Verwechselung Friedrich Fröbel's mit Karl Fröbel). 1851 war das Verbot ergangen, 1852 war es aufrecht erhalten worden, 1854 erschienen die vielbeklagten drei preußischen Regulative, von denen die damalige Presse sagte: „sie enthalten die einschneidendste, grundsätzlichste Umkehr der bisher in Preußen geübten Volkserziehung", und allerdings mit dem Geiste dieser Pädagogik ist die entwickelnd-erziehende, bildende Methode der Fröbel'schen Unterweisung unvereinbar."

Dr. Besser, über das Wohl der Arbeiter-Kinder, Leipzig 1859, S. 27. —

Digitized by Google

Druckes noch der Alp der Regulative über die Lehrer. Glauben Sie nicht, daß ich hier Uebertreibungen oder Unwahrheiten spreche. —

Ich gehe noch zu einigen Bemerkungen zu der zweiten Klage der Petenten über. Der Unterricht in weltlichen Angelegenheiten, sagen sie, werde vernachlässigt. Keine Klage ist wahrer, als diese. Die Regulative besetzen die 26 herkömmlichen Schulstunden mit Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen, es bleibt also für Naturgeschichte, für Natur- und Menschenkunde, für physikalische Erscheinungen und für Naturgesetze keine Zeit übrig. Zwar hat der Herr Regierungs-Commissar in der letzten Sitzung gesagt, nicht 26 Stunden wären das Herkömmliche im preußischen Staat, sondern 30 Stunden. Warum hat er denn in den Regulativen nicht diese 30 Stunden mit Gegenständen besetzt, sondern sie auf 26 reducirt, und nur die Erlaubniß gegeben, daß unter Umständen noch einige Stunden hinzukommen dürften? Ja, meine Herren, 26 Stunden absorbiren in zahlreich besetzten Schulen die Kraft eines jeden starken Mannes. Es gibt unter den Lehrern aber auch solche, die sich sträuben, mehr Stunden zu geben, und es gibt auch Eltern genug,

---

2) „Den würdigen Mann gegen den Vorwurf des Atheismus und Socialismus in Schutz zu nehmen, der ihm von einer Seite her gemacht, die in ihren pietistischen Bestrebungen, wissentlich oder unwissentlich, auf Verdummung oder Vernichtung des freien Geistes ausgeht. Freilich will Fröbel das junge Kind noch nicht mit solchen Gebeten und Bibelsprüchen plagen, für die es kein Verständniß hat, weil er wohl wußte, daß der wahre Gottesglaube dadurch verdorben und das Gebet profanirt wird. Mit dem vom Sündenbewußtsein umdüsterten Ascetenthum wollte und konnte dieser Mann das götterfrohe Kindesgemüth nicht kreuzigen, und das erste Gebot war ihm zu heilig, als daß er den Namen Gottes abplärren und zum Gegenstande der Langenweile machen konnte. Auch lehrte er nicht den Teufel, weil er als ein durchaus frommer Christ ja wußte, daß Christus die Teufel in Wahrheit ver- und ausgetrieben hat, und daß diejenigen, die ihn heut zu Tage noch lehren, den Verdacht auf sich ziehen, daß sie im Dienste des alten Beelzebub stehen. Dagegen" ꝛc.

Dr. Raboth, über den Geist der Fröbel'schen Kinderspiele ꝛc., Berlin 1859, S. 34 f. —

Digitized by Google

die froh sind, wenn sie die Kinder bald nach Hause bekommen.

Die Regulative verordnen: was in diesen Stunden an Kenntnissen nicht gelehrt wird, sollten die Kinder aus dem Lesebuch erlernen. Aber, meine Herren, Ansichten von der Natur der Dinge, Erkenntniß der großen Gesetze, die den Menschen beleben und erheben, aus Büchern zu gewinnen, das vermag selbst mancher Lehrer nicht, nimmer aber ein Schulkind. Folglich hat es in der Regel dabei sein Bewenden — nichts, oder so gut wie nichts. Es werden also die nothwendigsten und wichtigsten Kenntnisse den Kindern vorenthalten. Und warum? — weil der Memorirstoff alle Zeit in Anspruch nimmt.

Die sechs Stunden reichen indeß zu dessen Verschluckung und Einübung nicht hin. Ich habe nichts dagegen,*) daß den Kindern erzählt wird, einstens habe in den ältesten Zei-

---

*) Die bekannte Kreuzzeitung bezeichnet in Nr. 115 meine „Expectorationen" als „frivole Redensarten, mit denen er und einige seiner Genossen Gottes heiliges Wort zum Gegenstande ihres Witzes zu machen versuchten." Ohne Zweifel ist damit hingedeutet auf obige Aeußerungen, über die auch ein Geheimer Rath das Wort „frech" gebrauchte.

Ich habe zunächst darauf zu erwidern: Die ächte, wahre Frivolität ist die Verletzung der Wahrheit; das Aussprechen der Wahrheit ist niemals Frivolität.

Nach diesem Grundsatze überlasse ich dem Leser die Beurtheilung der Thatsache, daß die oben im Texte berührten geschichtlichen Erzählungen als Artikel des Glaubens aufgestellt und als solche den Kindern hingegeben werden. —

„Frech!" Was heißt das?

Frech kann Etwas vermöge seines Inhaltes, oder vermöge seiner Form genannt werden. Dem Inhalte nach kann es nur eine Unwahrheit sein — denn Wahrheit schließt die Frechheit aus — und zwar eine absichtliche Unwahrheit — denn durch Irrthum wird gleichfalls der Begriff der Frechheit aufgehoben.

Was die Form betrifft, so läßt sich nicht bestimmen, was frech ist (eben so wenig wie: was schön, schicklich ꝛc. ist), sondern nur, was zu einer gewissen Zeit und an einem gewissen Orte dafür gehalten wird. Für frech in dieser Hinsicht gilt aber Alles, was den einmal anerkannten

Digitized by Google

ten ein Mann, Namens Noah, ein Paar von jedem Gethier in seinem Kasten ein Jahr lang ernährt; ich habe nichts dagegen, daß den Kindern erzählt wird, die egyptischen Zauberer hätten Frösche und Ungeziefer herbeigehext, Moses aber habe sie darin übertroffen — ich habe nichts dagegen, daß ihnen erzählt wird, die 600,000 streitbaren Männer, oder wieviel ihrer gewesen sind — eine Million Menschen, nachdem in einer Nacht eine Mauer im rothen Meere sich gebildet, wäre trockenen Fußes zwischen den Wassermauern hindurchgezogen; ich habe nichts dagegen, wenn ihnen gesagt wird, ein frommer Mann wäre in eine Löwengrube geworfen worden, die Löwen hätten ihm nichts gethan, weil er fromm gewesen, und er sei mit heiler Haut wieder herausgekommen, — ein anderer Mann habe in dem Leibe eines Wallfisches drei Tage lang gelebt, ein anderer sei in feurigem Wagen gen Himmel gefahren, und der Esel des Bileam habe wirklich gesprochen. Meine Herren! Ich habe nichts dagegen, daß solche sagenhafte Erzählungen den Kindern mitgetheilt werden, wenn sie ihnen nur nicht als Glaubensartikel aufgenöthigt werden; wenn sie aber dazu beitragen, die Kinder in der Kenntniß dessen zu beschränken, was Lessing die natürlichen Wunder nennt, von denen wir umgeben sind, die Wunder des Wechsels von Tag und Nacht, der Jahreszeiten, von denen unser Schicksal abhängt, die Einsicht in die großen Naturgesetze verhindert und es verursacht, daß die Kinder nicht bloß wissen, daß dies und jenes passirt — das weiß auch ein Thier — sondern warum und wie es passirt — wenn, sage ich, diese Erzählungen dazu beitragen, daß der Unterricht über die Natur auf diese Weise beschränkt oder unmöglich gemacht wird, so habe ich Alles dagegen. Leider geschieht dies noch bis auf den heutigen Tag.

Der gelehrte Doctor der Theologie Franz in Sanger-

Geboten der Sittlichkeit und des Anstandes trotzt; wer das Urtheil der gesitteten Welt nicht beachtet, ist unverschämt — frech aber nur der, welcher diesem Urtheile geflissentlich Trotz bietet. —

Digitized by Google

hausen muß nach seiner Ueberzeugung die Lehrer zwingen, die Kinder zu lehren, daß das Copernikanische Weltsystem ein falsches sei; denn das ist seine Ueberzeugung. Josua hat gesagt: Sonne stehe still! (Woher der gelehrte Bibelforscher herleitet, da die Bibel das nicht sagt, daß man sie wieder habe laufen lassen, weiß ich nicht.) Er lehrt, das Copernikanische System stehe in directem Widerspruche mit dem heiligen Bibelworte, ergo sei es falsch. Im Jahre 1858, denkwürdigen Angedenkens, ist ein frommer Mann auf dem Boden von Sanssouci erschienen, in der guten Stadt Potsdam, und hat in der dortigen Litteraria vor gebildeten Männern und Frauen den Beweis angetreten, daß der Esel des Bileam wirklich gesprochen habe.*)

Präsident: Sie werden mir erlauben, daß ich Sie darauf aufmerksam mache, daß Sie sich einigermaaßen außerhalb der Ihnen gesteckten Grenzen bewegen. Sie stehen hier als Referent der Commission, und ich muß bitten, daß Sie sich in diesen Grenzen halten.

Berichterstatter Abgeord. Diesterweg: Ich muß also schließen, ziehe darum aus dem Vorgetragenen den Schluß.

Präsident: Sie gehen aber weiter.

Berichterstatter Abgeordn. Diesterweg: Kaum brauche ich ihn zu nennen, denn, meine Herren, nach den vorgetragenen Momenten wissen Sie bereits, was ich von den Regulativen halte. Ich sage daher nur noch: diese Schulverordnungen widersprechen der bisherigen preußischen Schule;

---

*) „Aus dem Munde der Eselin sind wirklich Laute menschlicher Stimme und Sprache hervorgegangen."

Ueber die Bileamsgeschichte. Von H. Krummacher. Duisburg 1858, S. 25.

(Spätere Anmerkung.)

„Fürwahr, Dir muß des Glaubens Preis
Dein schlimmster Feind selbst gönnen,
Da Du geliefert den Beweis,
Daß Esel sprechen können."

(Volkskalender.)

Digitized by Google

sie sind unwürdig der Errungenschaften der deutschen pädagogischen Wissenschaft und Kunst; sie entsprechen nicht den Anforderungen, die man heutzutage an den bildenden praktischen Unterricht macht und machen muß; sie sind unwürdig des protestantischen Staates und des protestantischen Geistes, der die Basis und das Fundament menschlicher freier Entwickelung und Bildung ist. — Tragen Sie, verehrte Herren, dazu bei, daß die Regulative wiederum beseitigt werden! Die Commission hat Ihnen nur einen ganz schwächlichen Antrag, nicht einmal „zur Erwägung" stellen können. Die in dieser Beziehung entschiedeneren Mitglieder, wozu auch ich gehöre, wollten den Antrag auf „Abhülfe und Berücksichtigung" stellen.

Mehrere Mitglieder der Commission meinten aber, nach meiner Ansicht in allzu großer Bescheidenheit — es komme ihnen als Nicht-Sachverständigen und der unmittelbaren Erfahrung Entbehrenden nicht zu, ein kategorisches Urtheil in dieser Sache auszusprechen. Wir waren demnächst auch einstimmig der Meinung, daß es wohl auch hinreiche, dem verehrungswürdigen Manne, in dessen Hände jetzt das Unterrichtswesen gelegt ist, den Wunsch der Erwägung des Inhaltes der Petitionen und unserer Ansichten vorzutragen — obgleich ich es nicht verhehlen kann, daß es mir ein unerträglicher Gedanke ist, daß einem einzelnen Manne, und sei es der edelste und beste, die Bildung der Jugend einer ganzen Nation übergeben sein soll. Indeß hoffen wir das Beste!

Einige von uns hatten auch den leisen Antrag auf Revision der Regulative gestellt; das ist unser Wunsch auch noch. Der Herr Minister hat diesen Wunsch zurückgewiesen, weil eine Revision leicht zur Abschaffung führen könnte. Aber eben deswegen wünschten wir sie, nämlich eine Revision von vorurtheilsfreien-Männern, an welcher der Urheber der Regulative nicht Theil nimmt und auch nicht nach Ihrem Urtheil einer der extremen Menschen, deren Einer hier geredet hat. (Heiterkeit.)

Digitized by Google

Ich hoffe übrigens, meine Herren, daß Sie dem Antrage der Commission beistimmen werden. Sie können damit nicht viel zu dem beitragen, was wir wünschen, aber es ist doch Etwas. Seien Sie überzeugt, Sie werden sich dadurch den Dank von 30,000 Lehrern (in jedem Dorfe sitzt einer) erwerben. In einer Zeit, wie die jetzige, wo die Volkskraft vielleicht bald wieder aufgerufen wird, ist es gewiß auch heilsam, wenn die 30,000 Lehrer sich zu freudigem Danke gegen die Regierung sich aufgefordert fühlen. Außer diesem lauten Dank werden Sie sich dann noch den stillen Dank erwerben von einigen Millionen Kindern. (Bravo!) —

Präsident: Der Abgeordnete v. Krosigk hat das Wort.

Abgeordneter v. Krosigk: Meine Herren! Dem geehrten Herrn Abgeordneten, der eben hier abgetreten ist, folge ich weder in dem Ton, den er angeschlagen hat, noch folge ich ihm in seinem Schulsystem nach Pestalozzi, wie er es nennt. Ich überlasse das dem Herrn Regierungs-Commissar, der wird schon mit ihm fertig werden. (Murren rechts.)

Ich erlaube mir die Sache auf ein Feld zu führen, wo sie nach meinem Dafürhalten hätte bleiben müssen.

So wenig ich, meine Herren, von den beiden Petitionen, wie sie uns hier vorliegen, halte, so wichtig, ja so heilig ist mir der Gegenstand, den sie betreffen. Es handelt sich, meine Herren, um die Erziehung der künftigen Generationen, es handelt sich um das Seelenheil von tausend und abertausend Kindern. Das ist eine überwältigende Verantwortlichkeit für Jeden, der in dem festen Glauben lebt, daß von jeder hier auf Erden verlorenen Seele dereinst wird Rechenschaft gefordert und abgelegt werden müssen. Meine Herren! Auf die beiden Petitionen, die hier vorligen, lege ich, wie schon erwähnt, einen sehr geringen Werth. Hätte man sie eben so behandelt, wie man hier eine ganze Reihe anderer Petitionen behandelt, die mindestens eben so schwer wiegen, als diese beiden, so hätte man sie ohne Weiteres in der Commission zurückgewiesen, und zwar aus demjenigen Grunde, der hier allgemeine Anerkennung gefunden hat, weil

Digitized by Google

nämlich der vorgeschriebene Instanzenzug nicht gehörig beobachtet worden ist.

Nach den Mittheilungen, die der Herr Regierungs-Commissar in der Commission gemacht hat, ist noch nicht eine einzige Beschwerde in dieser Richtung an das Ministerium gelangt. Damit steht zwar in eigenthümlichem Widerspruch die Behauptung in dem Commissions-Bericht, daß von allen Seiten her Klagen der Eltern eingegangen wären gegen die Regulative.

Der Herr Berichterstatter muß das natürlich wissen, und er mag es auch besser wissen als ich. Wenn hier aber gesagt ist: „aus allen Theilen der Monarchie und von allen Seiten", so muß ich bemerken, daß das denn doch eine Uebertreibung zu sein scheint; denn aus dem Theile der Monarchie, wo ich herkomme, wird wohl schwerlich eine Beschwerde gefunden werden. Ich glaube, daß ich darüber ein Urtheil habe, denn schon meiner amtlichen Stellung nach lebe ich im Volke und mit dem Volke, ich stehe in engster Berührung mit demselben, und kann die Versicherung geben, daß ich niemals eine solche Beschwerde gehört oder gesehen habe.

Ich erlaube mir deshalb den Antrag auf Tagesordnung zu stellen, den der Herr Regierungs-Commissar bereits in der Commission befürwortet hat. (Sich zum Präsidenten wendend.)

Wenn es verlangt wird, so werde ich den Antrag schriftlich einbringen.

Ich glaube, wir haben alle Veranlassung, die Petenten mit ihren Beschwerden an den Herrn Cultus-Minister zu verweisen, der schon in der vorigen Sitzung sich bereit erklärt hat, allen Beschwerden, die etwa an ihn kommen sollten, in Bezug auf Mißverständnisse und auf Mißbräuche bei Einführung der Regulative oder bei Behandlung derselben, die sich eingeschlichen haben sollten, unbedingt Abhülfe zu verschaffen. Ich glaube, meine Herren, daß wir uns daran vollkommen können genügen lassen und keine

Digitized by Google

Veranlassung haben, dem Urtheile und Ausspruche des Herrn Cultus-Ministers in dieser Beziehung irgendwie vorzugreifen.

Ich habe aber noch zwei Nebenumstände, welche adminiculirend wenigstens meinen Antrag unterstützen. Der eine Umstand ist der, daß die Regulative doch wohl noch zu neu sind, um darüber schon jetzt ein irgendwie begründetes Urtheil aus der praktischen Erfahrung schöpfen zu können: die Regulative sind gegen Ende des Jahres 1854 erlassen und mit sehr viel Nachsicht und Schonung eingeführt worden. Ueberall da, wo ältere Lehrer, die sich in ihr langjähriges altes System zu sehr eingelebt hatten, Schwierigkeiten boten, da hat man mit anerkennenswerther Schonung sie dispensirt, und speziell in dem mir anvertrauten Kreise kann ich eine ganze Reihe von Schulen nennen, in denen von den Regulativen noch gar nicht oder nur theilweise die Rede ist. Ich glaube, daß wir so weit noch nicht sind, ein Urtheil über die Regulative, gestützt auf Erfahrungen, abgeben zu können. Ich habe aber auch noch einen zweiten Grund, den ich aus der Verfassung entnehme; mir ist die Competenz des hohen Hauses nicht ganz zweifelsfrei. Der Artikel 24 der Verfassung bestimmt: „Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschule sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen; den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religions-Gesellschaften.“ Ich gebe Ihnen nun von vornherein zu, meine Herren, daß das, was hier in der Verfassung verlangt wird, noch der vollständigen Unterlage entbehrt; die organisatorischen Gesetze, welche dazu erforderlich wären, haben wir noch nicht. Aber so viel scheint mir doch mit völliger Bestimmtheit daraus hervorzugehen, daß es dem Geiste der Verfassung nicht entspricht, dem hohen Hause eine Einwirkung auf den Schulunterricht, so weit er den Religions-Unterricht betrifft, einzuräumen, und daß dieser Umstand Veranlassung genug abgeben dürfte, uns diesem Gegenstande so fern wie möglich zu halten und jedenfalls nicht ohne die allerdringendste Noth in die Sache

Digitized by Google

einzugreifen, wozu wir der ganzen Zusammensetzung dieses Hauses nach schon nicht berufen sind. Ich verweise Sie nur darauf, meine Herren, daß wir hier einen specifisch evangelischen Gegenstand besprechen, während wir hier eine ganze Reihe katholischer Christen, ja sogar — zwei jüdische Abgeordnete sitzen sehen, und daß wir nach dem Wortlaut der Verfassung auch Heiden, Türken und Mormonen in der Versammlung haben könnten; die Verfassung wenigstens würde dem nicht entgegenstehen. Ich glaube, daß ich durch diese Anführungen meinen Antrag auf Tagesordnung so ziemlich motivirt habe. Auf die materielle Frage, meine Herren, habe ich keine Veranlassung, speciell einzugehen; der Herr Regierungs-Commissar hat dieselbe in der vorigen Sitzung auf eine so glänzende und gründliche Weise beleuchtet, daß ich mich sehr füglich davon dispensiren kann. Aber Einen Punkt, einen einzigen Punkt möchte ich doch noch hervorheben, und zwar vorzugsweise deshalb, um für jede Eventualität hin wenigstens mein Gewissen zu salviren. Der Kern und Angelpunkt, meine Herren, der beiden uns vorliegenden Petitionen ist nirgends bestimmt ausgedrückt, er ist überall nur angedeutet, es ist ihm ein Mäntelchen umgehängt, wahrscheinlich — ich will es nicht behaupten, aber es erscheint mir so, weil man Anstand genommen hat, die Sache so crudement auszusprechen. Dieser Kernpunkt, meine Herren, auf den es ganz allein abgesehen scheint, ist die Verbannung der Lehre eines positiven Glaubensbekenntnisses aus der Schule. Ich will nicht weiter darauf zurückgehen, was in dieser Beziehung in dem Commissions-Bericht gesagt worden ist; — auf jeder Seite können Sie es finden, daß der Vortrag des Lehrers, sein Erzählen mit dem Bibelwort selbst den Herren anstößig ist, ferner das Auswendiglernen der Perikopen und anderer Bibelstellen — überall ist das Bibelwort der Grund der Anfechtung, und daraus, meine Herren, folgt, oder folgere ich wenigstens: die Petenten fürchten, daß durch das positive Bibelwort den Kindern ein fester Rahmen eingeprägt werde

Digitized by Google

für das ganze Leben, ein Rahmen, in welchen nur Ein Bild hineinpaßt, das Bild des — gekreuzigten Heilandes der Welt. (Bravo! links.)

Die ganzen Beschwerden laufen darauf hinaus, dieses Bild aus der Schule hinauszuschaffen. Und an dessen Stelle will man die Bestimmung setzen, daß der Lehrer sein inneres religiöses Leben frei auf die Kinder soll wirken lassen.

Ich frage Sie, meine Herren, was liegt in dieser einfachen, anscheinend harmlosen Bestimmung, was liegt für eine unendliche, grausenerregende Gefahr darin! Wenn das innere religiöse Leben des Lehrers ein positives Glaubensleben ist, meine Herren, dann braucht der Lehrer die Bestimmung nicht, dann kann er eine bessere Form, als die Bibelworte ihm an die Hand geben, nimmermehr finden; wenn nun aber das innere religiöse Leben des Lehrers z. B. bestände in der Uhlich'schen Religion des wahren Menschenthums oder vielleicht in einer vollständigen Leerheit oder vielleicht in Indifferentismus oder, was das Allerschlimmste wäre, in Spötterei und Frivolität, meine Herren, ich frage Sie, soll denn das Alles, resp. dieses fürchterliche Nichts dem armen unschuldigen Kinderherzen schon von früher Jugend an eingeprägt werden? Meine Herren, das verantworte, wer es mag, ich für meine Person verantworte es nicht, und so lange mir der liebe Gott einen Athemzug in der Kehle läßt, werde ich nicht aufhören, dagegen zu eifern. Ich bitte Sie, nehmen Sie meinen Antrag an. (Bravo! links.)

Präsident: Der Abgeordnete Eckstein hat das Wort.

Abgeordn. Dr. Eckstein: Meine Herren! Die Petitionen, welche Ihnen vorliegen, haben einen Kampf in diesem Kreise heraufbeschworen, der eigentlich dem Gegenstande der Petitionen, der auch den Intentionen des hohen Hauses fern liegt. Der Kampf ist heraufbeschworen worden durch die ausführliche Erörterung, welche der Herr Regierungs-Commissar in der vorigen Sitzung über die Regulative überhaupt gegeben hat, (sehr wahr! rechts), durch den entschiedenen Kampf, welchen er gegen den entschiedensten wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Gegner jener Regulative, der zufällig der Referent Ihrer Commission ist, hier in diesem Kreise aufgenommen und durchgekämpft hat. Die Commission ist mit großem Bedenken an diese Fragen gegangen, weil sie sich die Schwierigkeit solcher Erörterung hier nicht verhehlen konnte. Ich hoffe, am Schlusse meiner wenigen Bemerkungen das Verfahren der Commission auch gegen den Herrn Vorredner ganz entschieden zu rechtfertigen und Ihre Zustimmung dafür zu gewinnen im Stande zu sein. Wenn der Herr Vorredner gleich mit einer Verdrehung des Antrages anfängt und seine Erfahrung gegen denselben geltend macht, so wird die Sache freilich bedenklich. Er sagt, es stehe im Commissions-Antrage, von allen Seiten seien die Klagen gegen die Regulative laut geworden, in der Provinz Sachsen habe er davon nichts gehört. Der Commissions-Bericht sagt ganz einfach: „im Lande vielfach hervorgetreten", und dieser Ausdruck ist nach langer reiflicher Erörterung gewählt worden, nachdem mehrere Commissions-Mitglieder die in ihrer Heimat laut gewordenen Klagen zur Sprache gebracht hatten. Ich kann aus meiner Heimat Urtheile schlichter Bürger, einfacher Verwaltungsbeamten, ich kann die Urtheile vieler braven Lehrer, die nicht in die Kategorie derer gehören, die neulich hier gezeichnet worden sind, anführen, die keineswegs zufrieden sind, und über Mißstände, gegen welche in diesen Petitionen Abhülfe gefordert wird, öfter geklagt haben.

Da einmal diese Frage auf dieses weite Gebiet geführt ist, so werden Sie es wohl nicht übel deuten, wenn auch ich einige ganz allgemeine Bemerkungen über die Regulative vorausschicke. Daß dieselben mit Mißtrauen aufgenommen sind, das hat Ihnen neulich auch der Herr Minister gesagt; sie sind mit Mißtrauen aufgenommen, weil sie aus dem Raumer'schen Ministerium kamen, auch das hat Ihnen der Herr Minister gesagt. Dies Mißtrauen hat sich gesteigert durch die dienstbeflissenen Lobredner in Journalen und Zeitungen und noch mehr durch eine Anzahl neu angestellter Beamten, welche durch ihren regen Eifer für die Durch-

Digitized by Google

führung der Regulative sich für die neue Stellung und Beförderung erkenntlich und dankbar zu zeigen alle Ursache zu haben glaubten. (Hört! hört!)

Das Mißtrauen ist auch dadurch gesteigert worden, daß eine exclusive kirchliche Partei, die jetzt unseren Unterrichts-Minister von der Kanzel herab mit allen möglichen Angriffen verfolgt und das Volk aufregen möchte gegen die Obrigkeit unseres Landes, daß von dieser kirchlichen Partei jene Regulative mit dem lebhaftesten Danke aufgenommen und eifrigst befürwortet sind. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen und Unruhe links.)

Auf der anderen Seite, meine Herren, hat man von vornherein die Regulative als ein todtgeborenes Kind bezeichnet; man hat gemeint, sie ständen im Widerspruch mit der geistigen Freiheit, sie machten die Lehrer zum willenlosen Werkzeug in der Hand der Kirche, sie führten zur Verdummung und zum Barbarenthum. Diese Extreme nach beiden Seiten hin haben den Regulativen wesentlich geschadet, unter denen wenigstens das dritte, um das es sich heute hier allein handeln sollte, meiner Ueberzeugung nach das Maximum von dem hinstellt, was eine einklassige Volksschule zu leisten im Stande ist.

Das erste derselben hat aus den Seminarien bloße Fachschulen gemacht, um die künftigen Lehrer für die Ausführung des dritten Regulativs herzurichten, sie in den Stand zu setzen, das, was das Regulativ für die einklassige Volksschule vorschreibt, durchzuführen, und eben nur das, was darin gefordert ist, in einer gewissen Vollkommenheit zu betreiben. Sie haben leider eine große Lücke in die Lehrerbildung dadurch gebracht, daß für die große Menge derer, die an Stadtschulen, an höheren Bürgerschulen, an höheren Töchterschulen und selbst an Gymnasien für technische Fächer beschäftigt werden müssen, ein Minimum von Bildung gefordert haben, das für jene Verhältnisse keineswegs ausreicht. Wenn gar nach einer Verfügung des Ministerii vom Jahre 1855 die Provinzial-Schulcollegien und Regierungen

Digitized by Google

erklärt haben, daß die Anforderungen der Regulative die bisherigen Leistungen vieler Bildungs-Anstalten noch übersteige, daß schwerlich in der nächsten Zeit diese Anforderungen an die Lehrerbildung von den Seminarien erfüllt werden könnten, dann sind solche Seminarien allerdings hinter den Anforderungen zurückgeblieben, die wir an einen Lehrer für eine solche Stadtschule, oder auch selbst für eine Volksschule zu machen vollkommen berechtigt sind.

Jetzt, meine Herren, lassen Sie mich rein auf den Gegenstand der Petition eingehen; nicht auf die Petition des Lehrers Mann, sie hat für mich eigentlich weniger Bedeutung, als das einfache Wort von fünfundvierzig Grundbesitzern aus Preußen, die mit ihren Klagen aus dem Hause, aus der Familie heraus vor uns treten, und diese Beschwerden der Eltern über das, worunter ihre Kinder zu leiden haben, zur Kenntniß des Hauses bringen. Es beziehen sich diese Klagen auf den Religions-Unterricht. Zwar hat der verehrte Abgeordnete v. Krosigk gemeint, daß gerade darum diese Frage nicht zur Competenz dieses Hauses gehöre, weil ja der Artikel der Verfassung den einzelnen Religionsgesellschaften die Regelung dieses Unterrichts überweise.

Ja, meine Herren, wenn wir in der evangelischen Kirche erst in der Lage wären, wirklich die Organisation zu haben, die uns die Verfassungs-Urkunde in Aussicht stellt, dann würden wir sagen müssen, wir haben mit dieser Angelegenheit nichts zu thun; das ist die Sache der kirchlichen Behörden. Augenblicklich ist es aber Sache der Staatsregierung, hierüber ein Urtheil zu fällen und Entscheidung zu fassen. Die Regierung wird nicht verabsäumen, darüber mit dem evangelischen Oberkirchenrath in die Verbindung zu treten, die jetzt noch erforderlich ist.

Bei uns in Preußen sind wir gerade in Bezug auf diese Frage über den Religions-Unterricht, der überall in den legislativen Versammlungen der Gegenstand des Streites geworden ist, in einer eigenthümlich glücklichen Lage. In Belgien, meine Herren, konnte der Minister nichts weiter

Digitized by Google

als den Vertretern sagen, der Religions-Unterricht sei très désiderable, très convenable, très utile. In England scheitern die Bemühungen, um den tief gesunkenen Unterricht des Volkes zu heben, nicht etwa bloß an dem Mangel des Schulzwanges, gegen den sich das freie England fort und fort sträubt, sondern vorzüglich an der Einführung einer Majoritäts-Religion, da die zahlreichen Sekten sich überall um den Religions- und damit um den Schulunterricht überhaupt streiten, deshalb ist England neben Spanien und Neapel dasjenige Land, wo der Volksunterricht am allertiefsten steht. Nichtsdestoweniger hat England im Sturme und Drange des Krimkrieges diese Frage einer eingehenden, mehrtägigen Behandlung im Unterhause unterworfen. Ich sage, bei uns bedarf es keiner Anstrengung, wir brauchen nicht erst der christlichen Religion in dem Volksunterrichte ihre Stellung und ihren Antheil zu sichern, das Leben unseres Volkes fordert es, die Verfassungs-Urkunde hat es festgestellt. Die Emancipation der Schule von der Kirche — nicht etwa eine Geburt des Jahres 1848, sondern ein Gedanke, der von dem großen englischen Dichter Milton zuerst ausgesprochen ist — dieser Gedanke ist bei uns in der Praxis beseitigt, und durch unsere Verfassung kann er nicht wieder in diesen Kreis gebracht werden. Meine Herren! Eine ganz einfache Erörterung führt uns zu dieser Nothwendigkeit; der Unterricht ist nichts ohne die Erziehung, die Erziehung nichts ohne die Religion. Der Geist wird durch den Unterricht gebildet. Die Gewohnheit der Ordnung und Zucht, an die wir die Kinder in den Schulen gewöhnen — die Schule ist der erste Versuch des gesellschaftlichen Lebens — sind etwas Vortreffliches, aber das ist noch lange nicht die Erziehung, nicht das innere Leben, die wahre sittliche Entwickelung. Diese wird sich nun und nimmermehr anders bilden können, als unter dem Auge Gottes, der sie unsterblich geschaffen hat. In dieser Beziehung hat das Regulativ für die einklassige Volksschule Irrthümer der früheren Schule beseitigt. Es ist den Mißbräuchen entgegengetreten, die sich einge-

Digitized by Google

schlichen hatten, und man hat der Volksbildung ihre feste Grundlage gesichert.

Was fordert aber dieses Regulativ für den Religions-Unterricht? Der Herr Abgeordnete für Berlin hat Ihnen dies ausführlich auseinandergesetzt, ich kann mich der Mühe überheben. In der Sorge für den religiösen Stoff ist darin gefehlt, daß er, der Hauptsache nach, äußerlich durch Memoriren in das Kind hineingebracht wird. Das Memoriren ist an und für sich eine höchst löbliche Sache; das Gedächtniß entwickelt sich am früheſten; es ist bei dem Knaben und dem Mädchen in den Jugendjahren am bildungsfähigsten. Die Arbeit des Auswendiglernens ist eine recht heilsame, denn es ist eine Arbeit, die dieser Altersstufe angemessen ist. Unsere heutige Jugend setzt der Mühe des Auswendiglernens einen Widerstand entgegen, der besiegt und unterdrückt werden muß. Ein festes und treues Auswendiglernen und damit ein festes und verlässiges Behalten ist bei der heutigen Jugend schwer zu erreichen. Wir wollen also das Memoriren nicht verpönen, es wird immer eine heilsame Arznei für die Jugend bleiben. Ist nun des Memorirstoffes zu viel? Die Eltern sagen es, der Abgeordnete Diesterweg hat es gesagt, der Herr Regierungs-Commissar stellt es in Abrede und macht nur eine kleine Concession in Bezug auf die kirchliche Liturgie; die Behauptungen der Eltern und des Regierungs-Commissars stehen einander gegenüber. Wir waren im Schooße der Commission nicht im Stande, darüber zu entscheiden, haben es auch nicht gewagt. Wir sind sogar lange zweifelhaft gewesen, ob wir in die Erörterung dieses Gegenstandes eingehen sollten und hatten einen Competenz-Conflikt in unserer Mitte. Wenn von dem Abgeordneten von Krosigk gesagt wurde, darin, daß hier eine Bemerkung gemacht wäre gegen das Memoriren der biblischen Historien nach dem Bibelwort, liege wol eine Veranlassung zu einem Zweifel an der Christlichkeit der Petenten, wenn derselbe meint, hinter ihrer Forderung stecke ganz etwas Anderes, daß sie auch den positiven

Digitized by Google

christlichen Glauben nicht wollten, so überlasse ich ihm, sein Urtheil zu begründen. Mir liegt es fern, ein Urtheil darüber auszusprechen; ich werde es aber auch nicht wagen, in dieser Beziehung eine Verdächtigung laut werden zu lassen. (Bravo!)

Liegt ein Fehler in Betreff des religiösen Memorirstoffes hier vor, — und ich glaube, daß ein solcher vorhanden ist — so muß er zu suchen sein in der verkehrten Ausführung und Uebertreibung, die sich an diesen Theil der Regulative geheftet hat. Das betrifft zunächst die Lehrer; in den Seminarien wird zuviel memorirt, der Lehrer kommt in die Volksschule und wiederholt das, was er gelernt hat, dadurch wird in der Volksschule des Memorirens auch zu viel. Um das todte Wort des Gesetzes lebendig zu machen in der Volksschule, meine Herren, dazu fehlen uns noch die rechten Priester. Es wird in derselben immer noch zu viel auswendig gelernt und zu wenig inwendig. Die eigentliche Aufgabe ist zu schwer, und da sie das ist, so erspart sie sich der Lehrer, er läßt aufsagen und hersagen, das ist leichter zu erreichen, als wenn er die Sprüche und Lieder zum Verständniß und in den Besitz der Kinder bringt, oder dafür sorgt, daß sie die biblischen Geschichten verständig erzählen, wie beides das Regulativ vorschreibt.

Hinter dem Lehrer steht nun der Pfarrer. Es werden darüber wol noch andere Zeugnisse kommen aus dieser Versammlung. 30 Kirchenlieder wünschen die Regulative, die Merseburger Regierung hat die Zahl auf 40 erhöht, andere sollen sie noch höher gebracht haben. Da vermißt der Pfarrer noch irgend ein treffliches Lied, das wird hinzugethan, der Herr Superintendent vermißt auch noch einige kräftige Lieder, die werden auch noch hinzugethan, und so werden aus den 30 40, 50 oder 60. Doch dieser Memorirstoff ist leicht zu bewältigen, weil er in poetischer Form geboten wird. Unter den Liedern sind viele, die eine wahrhaft poetische Form haben, auch in den hier angegriffenen Urtexten. Was dem Gedächtnisse eingeprägt ist, läßt sich bei der Revision viel bequemer vorführen, der Pfarrer fühlt sich

Digitized by Google

eher befriedigt, wenn die Kinder die ganze Litanei ohne Stocken hersagen können, das bringt dem Lehrer Anerkennung und Lob. Deshalb wird für die Revision, für das Examen gelernt, aber nichts für das Herz. Nehmen Sie die Pfarrer der modernen Richtung, die Pfarrer der Richtung des verknöcherten Lutherthums, die im 17. Jahrhundert einen edlen Spener verhöhnten und sagten: „Da hat der Kurfürst einen Hofprediger haben wollen, und nun bringt er uns einen gewöhnlichen Schulmeister hierher" — oder die einen August Hermann Franke verhöhnten und angriffen, weil er zuerst für das arme Volk für Schulen sorgte und darauf alle seine Bemühungen richtete. Und endlich kommen gar die Schulräthe, die eine Superrevision vornehmen sollen und an dem Aufsagen die Thätigkeit des Lehrers ermessen. In der Absicht der Regierung hat es nicht gelegen, hierin zu viel zu geben, dies nehme ich an, aber es wird eben gefehlt von den ausführenden Beamten, und darauf hat die Regierung ihr Augenmerk zu richten. Die Erklärung vom Ministertische aus, daß sie dies thun wolle, war das Erfreuliche, was wir in der letzten Sitzung vernommen haben.

Wenn noch gesagt worden ist, daß man mit dem Religions-Unterrichte nichts Gutes mehr anfangen wolle, wenn man dergleichen Petitionen befürworte, so hat der Herr Redner vergessen, daß an den vorbereitenden Religions-Unterricht in der einklassigen Volksschule sich noch ein zweijähriger Religions-Unterricht bei dem Pfarrer anschließt, der in dieser Beziehung fortzubauen und im innersten Herzensleben die Religion zur Erkenntniß zu bringen die Aufgabe hat; denn die soll von der Kirche und von dem Pfarrer kommen, nicht von der Schule.

Die zweite Petition hat auch eine positive Forderung, es sollen die praktischen Bedürfnisse des Lebens in der Schule mehr berücksichtigt werden. Die Leute haben das wol ungeschickt ausgedrückt, wenn sie da reden von der Kenntniß der Futterkräuter, des Obst- und Gemüsebaues u. s. w. Gemeinnützliche Kenntnisse lassen sich ganz gut nach der Vor-

Digitized by Google

schrift der Regulative mit dem Lesebuch erreichen. Darin geht der Herr Abgeordnete Diesterweg zu weit, wenn er hier einen mehr zusammenhängenden Unterricht, und nicht sporadische Mittheilungen verlangt, wenn wir bedenken, daß die Kinder in den Dörfern nichts weiter, als die einklassige Volksschule haben. Daß die Möglichkeit gegeben ist, derartige Kenntnisse an die Kinder zu bringen, ist von dem Herrn Regierungs-Commissar dargelegt worden, und daß gerade ein derartiges Verfahren für die Jugend das richtige ist, dafür kann ich mich auf die Autorität eines Mannes berufen, vor dem wir uns auch auf diesem Gebiete in aller Ehrfurcht beugen und dessen Name nicht bloß in dieser Stadt, sondern allenthalben genannt wird, wo deutsche Wissenschaft gilt — auf die Autorität Schleiermacher's, der ganz dasselbe für die Volksschule verlangt. Wir Lehrer sind eigentlich keine Freunde von dem vielfach gebrauchten oder, besser gesagt, gemißbrauchten Satze: non scholae, sed vitae discendum est, der in seiner Umkehrung viel praktischer ist: non vitae, sed scholae discendum est, weil wir eben, was wir für die Schule lernen müssen, auch für das Leben berechnen. Wir kommen, wenn dieser Satz gemißbraucht wird, wieder auf die unglückseligen Zeiten zurück, wo man die Geistlichen aufforderte, sie möchten von den Kanzeln herunter von der Nützlichkeit des Kleebaues und der Düngerbereitung predigen. Das sind Zeiten gewesen, die wir im preußischen Staate gehabt haben, und der Rückschlag gegen dieselben war das Wöllner'sche Religions-Edikt.

Nach diesen Erörterungen, die ich im Sinne der Majorität der Commission glaubte geben zu müssen, wird es sich erklären, daß wir zu keinem anderen Antrage als demjenigen, welcher Ihnen vorliegt, haben kommen können. Die geistige Seite des Unterrichtswesens entzieht sich der gesetzlichen Normirung. Wie können wir hier entscheiden über die Bildungskraft des Formalismus? Wie können wir darüber entscheiden, wie viel Religions-Unterrichtsstunden in der einklassigen Volksschule, ob wöchentlich sechs oder drei stattfinden

Digitized by Google

sollen? Wie können wir pädagogische Gesichtspunkte für jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand aufstellen? Das ist Sache der Pädagogik und der Staats-Regierung. Wenn ich in dieser Beziehung speciell das Wort genommen habe, so sprach ich nicht aus eigener Erfahrung, sondern mehr vom theoretischen Standpunkte aus, und nach dem Urtheile verständiger Lehrer, mit denen ich über diesen Gegenstand viel mich unterhalten habe. Darum haben wir auch keine der Formen der parlamentarischen Technik gewählt, und den Antrag weder zur Abhülfe, noch Berücksichtigung überwiesen, sondern einfach überwiesen mit der Erwartung, daß, wenn wirklich sich solche Beschwerden, solche Mißstände in den Volksschulen vorfinden, das königl. Staats-Ministerium diesen Uebelständen entgegentreten und Abhülfe schaffen soll. Der Herr Abgeordnete für Berlin hat dies einen schwächlichen Antrag genannt; ja schwächlich in seinem Sinne, aber nicht im Sinne der Majorität der Commission, die hier ein wirklich entscheidendes Votum abzugeben nicht in der Lage war. Dem Votum aber, welches die Commission abgegeben, daß, wenn wirklich Mißstände sich fänden, können Sie, meine Herren, auch beitreten, ohne irgendwie Ihr kirchliches Bewußtsein, Ihre religiöse Ueberzeugung oder Ihre pädagogische Unkenntniß in Gefahr zu bringen. (Bravo!)

Präsident: Der Abgeordnete von Mallinckrodt hat das Wort.

Abgeordn. v. Mallinckrodt (vom Platz): Die confessionelle Seite der Frage widerräth mir, näher in die Sache einzugehen, fordert mich aber auf, Ihnen die Gesichtspunkte anzudeuten, die für mein und, wie ich glaube, auch meiner Freunde Votum maaßgebend sein werden. Der Gegenstand, der uns vorliegt, betrifft nach den Dimensionen, welche die Verhandlungen darüber, sowohl in der Commission, als in diesem hohen Hause, angenommen haben, nicht mehr irgend ein einzelnes Detail, sondern sie faßt sich in der allgemeinen Frage zusammen, ob das Regulativ im Ganzen Billigung verdiene oder nicht, ob eine Abänderung desselben erforder-

Digitized by Google

lich sei oder nicht. Die Petitionen beantragen eine Abänderung des Regulativs. Ihre Commission will die Petitionen der Regierung überwiesen und dabei eine Erwartung ausgesprochen wissen, aus der ich nur eine wenigstens theilweise Mißbilligung der Regulative herauslesen kann. Die Beleuchtung und Vertheidigung, welche das Regulativ von Seiten des Ministertisches in der vorigen Sitzung gefunden hat, sind für mich durchaus überzeugend gewesen und haben mein Urtheil festgestellt, daß das Regulativ einer Abänderung nicht bedürfe. Daraus folgt, daß ich nicht in der Lage sein werde, dem Commissionsantrage zuzustimmen und dies ungeachtet der bedingten, verhaltungsweisen Zustimmung zu dem Commissionsantrage, die der Herr Minister seinerseits in Aussicht gestellt hat. Ich kann mich einmal nicht davon überzeugen, daß es logisch möglich sei, zwei Auffassungen, wie sie einerseits in den Reden von dem Ministertische und andererseits in der Rede des Herrn Referenten niedergelegt sind, in die Spitze desjenigen Antrages auslaufen zu lassen, welcher uns hier vorliegt. Ich würde zwar meinerseits Bedenken getragen haben, den positiven Antrag auf Tagesordnung zu stellen, und hätte mich begnügt, nur nicht für den Commissionsantrag zu stimmen, da aber von anderer Seite der Antrag auf Tagesordnung gestellt ist, so werde ich diesem Antrage beistimmen.

Ich erlaube mir nur noch eine persönliche Bemerkung. Allerdings habe ich durchaus nicht den Beruf, alle die Personen, die von dem Herrn Referenten in einer oder der andern Weise angegriffen sind, in Schutz zu nehmen. Ausnahmsweise finde ich mich aber dazu aufgefordert, wenn es sich um Personen handelt, die mir näher bekannt sind und deren Freundschaft ich mich rühme; das ist der Fall in Beziehung auf den Regierungs- und Schulrath Wantrup. Es ist seiner schon in den Motiven des Harkort'schen Antrages und auch jetzt abermals von dem Herrn Referenten gedacht worden; die Ansichten und Auffassungen aber, die ihm beigelegt werden, beruhen auf durchaus irrigen Deutungen

Digitized by Google

dessen, was er wirklich gesagt hat. Der Herr Referent wenigstens hätte Zeit genug gehabt, sich hiervon aus dem Inhalte der Erklärungen zu überzeugen, zu welchen unter Anderem auch die Motivirung des Harkort'schen Antrages dem gedachten Herrn Veranlassung gegeben hat; sie sind in verschiedenen Zeitungen mir zu Gesicht gekommen, und ich meinerseits spreche die bestimmte Ueberzeugung aus, daß die Urtheile, welche der Herr Referent und der Herr Harkort in Beziehung auf den Herrn Wantrup geäußert haben, durch und durch unrichtig sind.

Präsident: Der Abgeordnete Harkort hat das Wort.

Abgeordn. Harkort (vom Platz): Ich bitte, mich um einen Redner zurückzustellen.

Präsident: Der Abgeordnete Gräser hat das Wort.

Abgeordn. Gräser (vom Platz): Der Herr Referent, der Abgeordnete für Berlin, hat auch die in dieser geehrten Versammlung sich befindenden Geistlichen aufgefordert ..... (Ruf: Tribüne! Der Abgeordnete besteigt die Tribüne.) Zeugniß abzulegen in Beziehung auf die Regulative, in Betreff der Erfahrungen, die sie in ihren Umgebungen zu machen Gelegenheit gehabt haben. Die schon vorgerückte Zeit macht es wol unmöglich, noch einmal näher in den Gegenstand einzugehen, nachdem schon so Vieles für und gegen gesagt worden ist; ich beschränke mich darum zunächst nur darauf, dem verehrten Herrn Cultus-Minister dafür zu danken, daß er zugesagt hat, die Ausführung der Regulative zu überwachen und Beschwerden über zweckwidrige Ausdehnung ihrer Bestimmung abzuhelfen. Dagegen möchte ich mir doch erlauben, die Bitte auszusprechen, daß es dem Herrn Minister gefallen möge, den geistlichen und Schul-Behörden gegenüber sich in demselben Geiste auszusprechen. Es würden dadurch die Allzutreuen verhindert, das Maaß zu überschreiten, und die Maaßhaltenden würden sicher gestellt, daß man nicht unbillige Forderungen weiter an sie macht. Wenn aber der Herr Regierungs-Commissar geäußert hat, daß er davon nichts wisse, daß im Lande unter den

Digitized by Google

Lehrern Unzufriedenheit gegen die Regulative stattgefunden habe, so bin ich in der Lage, dies in Beziehung auf den Kreis, welchen ich zu vertreten die Ehre habe, nur insoweit als richtig anzuerkennen, als unter dem Ausdruck: „keine Unzufriedenheit" keine aktenmäßig constatirte Unzufriedenheit verstanden wird. (Stimmen: sehr richtig!)

Die Schul-Inspectoren und die Ephoren sind zu billig denkend, als daß sie Renitenzen provociren sollten, und unsere Lehrer sind so klug und vorsichtig, daß sie wol ihre Stellung innezuhalten wissen. Aber, glauben Sie mir, meine Herren, ich lebe länger als dreißig Jahre auf dem Lande unter Lehrern und in freundschaftlichem Verkehr mit ihnen, — glauben Sie mir, ich kenne vielleicht besser, als manche officielle Behörde, die den Lehrern fern steht, was ihnen das Herz bewegt und welche Stimmung unter ihnen gegen die Regulative obwaltet. Ich behaupte gewiß nicht zu viel, wenn ich sage, daß viele, sehr viele Lehrer die Regulative ansehen als ein sehr bedenkliches noli me tangere, dem man nach außen hin die pflichtschuldigen Honneurs, in der Tasche aber eine Faust macht. (Heiterkeit.)

Es ist in Kreisen, welche dem gegenwärtigen hohen Ministerium nicht mit solchen Sympathieen entgegenkommen, als wie auf unserer Seite hier (der rechten) — wie man in öffentlichen Blättern liest — gesagt worden: „Wir haben zwar neue Minister, aber ihre Räthe sind noch die alten." (Heiterkeit. Stimmen rechts: sehr wahr!)

Dieses Wort wird noch lange Zeit hin es verhindern, daß in den Akten und in den Berichten der Behörden Beschwerden von Lehrern über Regulativ-Angelegenheiten überhaupt vorkommen. (Stimmen rechts: Hört, hört!)

Bei meiner Wahl rief mir eine Anzahl Wahlmänner aus dem Lehrerstande im Weggehen zu: „vergessen Sie uns in Berlin nicht und helfen Sie uns von den Regulativen erlösen." (Bravo! rechts.)

Digitized by Google

Ich bin aber überzeugt, es würde schwerlich einer der Herren gewagt haben, eine Petition gegen die Regulative zu unterzeichnen.

Ich kann die Stimmung der Lehrer gegen die Regulative keine andere, als eine trübe, eine bange nennen; wol jener gleich, die in früherer Zeit sich bei der Publication der Wöllner'schen Edicte der Geistlichen bemächtigt haben mag. Ich rede übrigens nicht von solchen Lehrern, die aus der Diesterweg'schen Schule herstammen — dergleichen kenne ich gar nicht. Die Lehrer meiner Bekanntschaft sind auf den sächsischen Seminarien gebildet, an welchen ein Harnisch und ein Hennicke anerkannt in Segen gewirkt haben; und an diesen Männern haftet gewiß auch nicht ein Schatten von jenem „verderblichen, finsteren Geiste", der aus der Diesterweg'schen Schule nach Aeußerung des Herrn von Raumer in die Seminarien soll gekommen sein. Aber auch diese sächsischen Schullehrer sind mit den Regulativen, insbesondere in Beziehung auf den Religions-Unterricht, unzufrieden und fühlen sich durch die darin gegebenen Bestimmungen in ihrer Amtsfreudigkeit vielfach gedrückt und bekümmert. Namentlich verletzt sie, um die Sache mit wenig Worten zu bezeichnen, die Verordnung der Regulative, welche den Geistlichen die bisher von den Lehrern angewandte Katechisirmethode gestattet, den Schullehrern aber untersagt. Es läßt sich hierüber hin und her, für und wider Mancherlei sagen, allein die Lehrer sehen darin offenbar eine Zurücksetzung ihres Unterrichts gegen den Unterricht der Geistlichen, und sie sehen diese von den Regulativen gegebenen Vorschriften an, als von Geistlichen ausgegangen, zu Gunsten der Geistlichen gegeben.

Es ist überhaupt eine mißliche Sache, wenn vorgesetzte Behörden bis in das Einzelne des Lehrganges und der Unterrichtsmethode eingreifen wollen. Befohlene Methoden mögen bei gewerblichen Etablissements sich mit Vortheil anwenden lassen; aber auf dem freien Gebiete der Lehre und Wissenschaften, sei es auf Universitäten, oder sei es in der

Digitized by Google

armſeligſten Dorfſchule, hat nur die Methode Berechtigung, die aus freier Ueberzeugung von ihrer Vortrefflichkeit von den Lehrern angenommen und geübt wird. Eine befohlene Methode wird jedenfalls dort wie hier nicht in Segen wirken können. Warum läßt man die Schullehrer nicht in ihrer Weiſe, wie bisher, katechiſiren? Warum ſtört man ſie ohne einen zwingenden Grund in der mit ihrer Perſönlichkeit verwachſenen Lehrweiſe? Die von nun an nach den Regulativen Unterrichteten werden ja ohnehin nicht mehr katechiſiren lernen und wird alſo die Beſchwerde darüber von ſelbſt aufhören. Uebrigens iſt die Stellung der Schule zur Kirche jetzt eine andere geworden, als in der Zeit der Kirchen-Ordnung Friedrichs des Großen. Die Lehrer ſind durch die höhere Bildung, die ihnen die Staats-Regierung gewährt hat, den Geiſtlichen näher gerückt, ſo daß ein geiſtiges, brüderliches Zuſammenwirken beider nach gemeinſamem Ziele hin möglich wird. Von einer ſolchen Bildung ließen ſich die ehrſamen Küſter und Schuldiener des 18. Jahrhunderts nichts träumen. Alles nun, was zwiſchen den beiden großen Inſtitutionen Mißtrauen ſäet, was zwiſchen Lehrern und Geiſtlichen Unzufriedenheit hervorrufen kann, iſt nicht gut, und darum wären dieſe Beſtimmungen gewiß beſſer weggeblieben. In der Wirklichkeit ändert dies aber nichts; die Lehrer werden fortkatechiſiren, wie ſie vorher katechiſirt haben, und wenn die Schul-Inſpectoren die Grenzen ſtreng eingehalten wiſſen wollen, wo die von den Regulativen erlaubten Entwickelungen aufhören, und das von den Regulativen verbotene Katechiſiren anfängt, dann wird es ſtets eine Urſache zum Hader und Unfrieden ſein, dann werden die Lehrer ſich ſtets über gehäſſige Chikanen beklagen, und das kann jedenfalls für den Erfolg der Lehrer und für ein gedeihliches Wirken beider nur von Schaden ſein.

Nur mit wenigen Worten will ich auch meinerſeits bezeugen, was vorher von der Ueberbürdung des Gedächtniſſes durch das Memorir-Material geſagt worden iſt. Daß der lutheriſche Katechismus auswendig gelernt werden müſſe,

Digitized by Google

versteht sich von selbst. Den Regulativen haben wir in dieser Hinsicht zu danken, daß sie das Auswendiglernen der Erklärung erst auf das zehnte Lebensjahr der Kinder festgestellt haben, wodurch also die kleineren Kinder von der unendlichen Qual, für sie völlig Unverständliches lernen zu müssen, erlöset worden sind.

In den Liedern und Gebeten finde ich keine Ueberschreitung des rechten Maaßes; die Sprüche aber, die gelernt werden müssen, sind in einer so großen Anzahl, daß sie unbedingt nicht bleibendes Eigenthum der Kinder werden. Ich klage bei diesem Uebermaaß keineswegs die Regulative an als die Urheber dieser maaßlosen Ueberbürdung, schon vorher hat man in diesen Stücken gefehlt.

Wenn ich auf den Herder'schen Katechismus zurückgehe, so sind die gegenwärtigen Spruchbücher auf das Vierfache ausgestattet. Immer mehr hat man von dem Guten und Vortrefflichen aus der heiligen Schrift den Kindern für das Leben mitgeben wollen und hat dabei vergessen, daß auch das trefflichste Heilmittel, im Uebermaaß genossen, den Tod bringen kann. Ganz neu ist es, daß die Regulative die Evangelien und biblischen Geschichten zum Memorirstoff machen. Darüber ist indessen schon so viel gesagt worden, daß ich kein Wort mehr hinzusetzen will. Die Regulative haben aber durch die beiden Ausdrücke, daß die Evangelien dem Gedächtnisse der Kinder eingeprägt und daß die biblischen Geschichten mit dem Bibelworte von den Kindern frei erzählt werden sollen, zu diesen Ausschreitungen Veranlassung gegeben. Würden die Lehrer davon in Kenntniß gesetzt, daß diese Worte nicht so zu verstehen sind, dann würde den Klagen, daß die Regulative Unmögliches fordern, die Spitze abgebrochen. Wie die Sachen aber jetzt stehen, so sind bei der Revision der Schule die Memorirleistungen ein wesentlicher Maaßstab für die Tüchtigkeit der Leistungen überhaupt und auch der einsichtsvolle Lehrer kommt in Versuchung, das mit Strenge und Härte zu erzwingen, was in Güte sich nicht erreichen läßt. Meine Herren! Sehen Sie ein Kind

Digitized by Google

aus der Schule mit verweinten Augen kommen und fragen Sie, in welcher Lehrstunde es der Lehrer gestraft hat, ich wette Eins gegen Hundert, es wird den Religions-Unterricht nennen. In keiner Lehrstunde wird mehr über Faulheit und Trägheit gescholten, in keiner Stunde werden mehr Schulstrafen und selbst körperliche Züchtigungen ausgetheilt, als gerade in der Religionsstunde. Wenn unsere kräftigen Kindernaturen dennoch sich durch dieses Fegefeuer hindurchkämpfen, ohne Schaden zu nehmen an Leib und Seele, so ist das keineswegs ein Zeugniß davon, daß die Regulative nicht das Maaß in ihren Forderungen überschritten, sondern es ist ein neuer Beweis, welche unverwüstlichen Kräfte der gütige Schöpfer seinem Ebenbilde mit auf den Weg gegeben hat.

Es wird also durch dieses Uebertreiben, durch diesen Mißbrauch der Regulative wesentlich der Schaden herbeigeführt, den man ihnen zur Last legt, und die Ueberwachung, die der Herr Minister zugesagt hat, wird wesentliche Abhülfe gewähren. Daß man ihnen jetzt nicht mit Vertrauen entgegenkommt, ist nicht zu verwundern; erringen sie sich das Vertrauen, so wird die öffentliche Stimmung umschlagen und dem Tadel wird dann vielleicht auch der Beifall folgen. Aber der Zweck, den die Regulative zu erreichen suchen, die Religiosität in den Familien und in den Gemeinden mehr und mehr, fester und fester zu begründen, wird durch sie, wenn sie so angewendet werden wie jetzt, am allerwenigsten erreicht. Den Kindern wird der Religionsunterricht verleidet und mit ihm auch die Religion.

Das ist gewiß nicht gut, und darum muß ein jeder Freund der Religion, jeder Freund des positiven Christenthums wünschen, daß der Religionsunterricht in der Weise ertheilt werde, daß die Religionsstunde den Kindern die liebste Stunde des Tages ist, aber nicht solche Stunde, wo sie mit Furcht und Schrecken hingehen; denn die Furcht hat bekanntlich Pein, und die Furcht treibt die Liebe aus, auch die Liebe zur Religion.

Digitized by Google

In Bezug auf den Unterricht in den Realien will ich mir nur wenige Worte noch erlauben. Die Regulative haben sie keineswegs ausgeschlossen, aber sie gestatten es, den Unterricht in der Vaterlands- und Naturkunde an das Lesebuch anzuknüpfen, wenn sich keine besonderen Stunden dazu ermitteln lassen, und geben ihn so den Verhältnissen oder der Willkür anheim. Diese Hinweisung auf das Lesebuch ist in den meisten Fällen so gut, wie eine Ausschließung des Unterrichts. Es kann aber doch keineswegs der Staats-Regierung gleichgültig sein, ob Unwissenheit und Aberglauben in ihrem hergebrachten Terrain belassen bleiben sollen. In diesem Stücke steht es gerade auf dem Lande und in den kleineren Städten noch gar übel. Ich könnte Ihnen davon arge Geschichten erzählen. Darum müssen wir sehr wünschen, daß der Unterricht in der Vaterlandskunde und in der Naturkunde nicht dem Zufall und den Verhältnissen anheimgestellt werde, sondern daß sich dafür in jeder Volksschule zwei Stunden wöchentlich finden müssen, und auf diese Weise den Forderungen der Zeit auch in der Volksschule Rechnung getragen werde. Ich stimme darum für den Commissionsantrag und vertraue den Worten des Herrn Ministers, daß die Regulative durch ihn in seinem christlich freien Geiste gehandhabt werden. So werden sie nicht mehr Mißstimmung und Sorge den Lehrern bereiten, sondern sie vielmehr zu um so freudigeren Anstrengungen ermuntern. (Bravo!)

Präsident: Es ist ein Antrag auf Schluß der Discussion eingegangen. So eben geht mir noch einer zu. Der eine Schlußantrag ist ausgegangen von dem Abgeordneten Kaiser, der andere von dem Abgeordneten Mätzke.

Ich will, um mich der Unterstützungsfrage über den Schlußantrag zu überheben, gleich mit der Verlesung der Rednerliste vorgehen.

Gegen den Commissions-Antrag hat sich gemeldet der Abgeordnete v. Blanckenburg; für den Commissions-Antrag

Digitized by Google

haben sich gemeldet die Abgeordneten Harkort, Fubel, Jonas und von Forckenbeck.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche die Discussion geschlossen wissen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.)

Der Schluß ist abgelehnt.

Der Abgeordnete von Blanckenburg hat das Wort.

Abgeordn. von Blanckenburg (vom Platz): Meine Herren! Bei der gründlichen Auseinandersetzung des Herrn Regierungs-Commissars in der letzten Sitzung und bei der warmen Empfehlung des Herrn Cultus-Ministers, das Princip der Regulative vom 3. October 1854 aufrecht zu erhalten, und in dem Sinne, einer Revision derselben nicht dem Commissions-Antrage beizutreten, halte ich mich überhoben, materiell zur Vertheidigung der Regulative etwas zu sagen; es würde nur eine Abschwächung dessen sein können, was vom Ministertische aus gesagt worden ist. Ich habe aber auch ein formelles Bedenken, meine Bundesgenossenschaft dem Herrn Cultus-Minister anzubieten. Ich würde fürchten und besorgen, daß dadurch die Regulative in den Augen seiner politischen Freunde noch mehr würden heruntergesetzt werden. (Hoho!)

Wenn ich nichts von den Regulativen verstünde und nichts von ihnen bisher gehört hätte, so würde ich keinenfalls dem Antrage der Commission beistimmen können, nachdem ich die Rede des Herrn Referenten gehört habe.

Ich glaube, mich aber auch überheben zu können, auf dieselben hier einzugehen, wie es denn auch nicht von meinem Herrn Vorredner geschehen ist. Ich bin der Meinung, daß die Regulative vom 3. October 1854 niemals besser vertheidigt werden konnten, als durch die Angriffe des Herrn Referenten, über die, wie ich hoffe, die öffentliche Meinung im Lande zur Tagesordnung gehen wird. *) (Heiterkeit rechts.)

*) Der Herr von Blanckenburg enthebt sich der Vertheidigung der Regulative, indem er der zuversichtlichen Meinung ist, daß die Regulative nicht besser vertheidigt werden können, als durch meine Angriffe. Sehr viel Ehre für mich! Meine Absicht sei, meinte er, das „Gute, Edle,

Digitized by Google

Es ist nur meine Pflicht, und darum habe ich in dieser späten Stunde das Wort ergriffen, dem hohen Hause Kenntniß zu geben von einer Petition, welche heute Morgen an mich gelangt ist, aus meinem Wahlkreise, und zwar von 14 Lehrern, die also wol ebenso legitimirt zur Sache sein werden, als diejenigen, von deren mündlichen Erklärungen der letzte Herr Vorredner uns soeben Mittheilung gemacht hat. Es kann der Inhalt dieser Petition auf dem geschäftsordnungsmäßigen Wege nicht mehr zur Erledigung kommen, und es wird mir daher wol gestattet sein, drei Zeilen — den Kern des Inhaltes der Petition — Ihnen vorzulesen. Die Petenten sagen nämlich, die 14 Lehrer aus der Umgegend der Stadt Daber — (rechts: wie? Daber? Heiterkeit) — ja aus der Umgegend der Stadt Daber haben 14 Lehrer diese Petition mir zugeschickt, als ihrem Vertreter, da die Stadt Daber zu meinem Wahlkreise gehört. (Aha! rechts.)

Die Petenten hatten Kenntniß genommen von dem Antrage Ihrer Unterrichts-Commission; dies hat bei ihnen die Sorge erregt, daß es sich hier um Aufhebung der Regulative selbst handele. Sie sagen:

„Wir, die gehorsamst Unterzeichneten, erklären, daß wir die Regulative vom 3. October 1854 für ebenso zweckmäßig, als segensvoll, namentlich die Vorschriften derselben über den Religions-Unterricht, als dem Bedürfniß unserer Volksschulen in vollem Grade entsprechend, ansehen, und bitten das hohe Haus, dahin zu wirken, daß die Regulative vom 3. October 1854 bei dem Unterricht in den Elementarschulen, und namentlich die Vorschriften derselben über den Religions-Unterricht, unverändert beibehalten werden.“ *)

Treffliche“ zu bekämpfen, aber es geschehe so, daß dasselbe vertheidigt werde. Das ist doch wohl Kunst, hohe Kunst, in der That nichts Geringeres, als die Kunst und That weiland des weltberühmten Bileam. —

*) Was der Herr Prediger Platz, der (Protestant. Kirchenzeitung 1859. Nr. 21., 22.) über die Verhandlungen in Betreff der Regulative

Aus dem von dem Herrn Abgeordneten von Mallinckrodt angegebenen Grunde kann ich mich auch nicht entschließen, im Sinne des Herrn Cultus-Ministers für den Antrag der Commission zu stimmen, obgleich ich nach den gründlichen Auseinandersetzungen, welche wir vom Ministertisch aus gehört haben, glaube, daß der Antrag, wenn der Herr Minister seiner Ansicht über die Regulative treu bleibt, keine große Tragweite haben wird. Der Consequenz wegen stimme ich für den Antrag auf Tagesordnung, da die dem Commissions-Antrage zu Grunde liegenden Petitionen vollständig ungerechtfertigt erscheinen.

Präsident: Der Abgeordnete Harkort hat das Wort.

Abgeordn. Harkort: Meine Herren! In Bezug auf die eben verlesene Petition glaube ich, daß sie zu spät kommt; die Herren haben vielleicht geglaubt, noch eine Zulage möglicherweise dadurch zu erlangen. (Heiterkeit rechts.)

Die Zeit dazu ist aber schon vorbei. — Ich habe Jahre lang von dieser Tribüne aus, meine Herren, in der Minorität die Interessen der Elementarschule aller Confessionen vertreten, und gehe auch heute nicht weiter. Als Gegner der Regulative bin ich bekannt, ich habe auch heute hinreichendes Material, verschone Sie aber damit, weil die Zeit weit vorgerückt ist. Ich habe bloß noch einige persönliche Bemerkungen zu machen.

---

in dem Abgeordneten-Hause ein objectiv gehaltenes Referat geliefert, von den Regulativen hält, geht aus seiner Schlußäußerung hervor, die wohl die Petition der 14 Lehrer aus Pommern, welcher der Hr. v. Blanckenburg große Bedeutung zuschrieb, aufwiegen möchte:

„Der Abgeordnete von Blanckenburg hat die Vermuthung ausgesprochen, daß der Antrag (auf Ueberweisung der Petitionen an den Hrn. Minister) keine große Tragweite haben werde. Was dieser Vermuthung entgegen steht, ist die Ueberzeugung des preußischen Volkes von der urkräftigen Macht des in unserem Volke geltenden Geistes."

„Wir finden in dem Votum der Majorität des Hauses der Abgeordneten den Ausdruck dieser Ueberzeugung und damit das Urtheil ausgesprochen, daß auch die Regulative nicht dem geistigen Fortschritte des Volkes entgegenarbeiten dürfen." —

Digitized by Google

Zunächst entgegne ich dem Herrn Abgeordneten von Mallinckrodt, der mich gewissermaaßen verdächtigt hat, als ob ich falsche Darstellung gemacht hätte: Sein berühmter Freund, der Herr Dr. Wantrup, hat vor drei Jahren die angezogene Rede gehalten, und es steht dieselbe ausführlich abgedruckt in einem ihm befreundeten Blatte. Nun hat er sich drei Jahre lang in diesem Heiligenschein bewegt; jetzt aber, wo in höheren Regionen ein anderer Luftzug eingetreten ist, leugnet er, daß damals seine Rede richtig aufgefaßt worden sei. Wenn er ein offener und ehrlicher Mann gewesen, so hätte er gleich, als seine Rede im Druck erschienen, auftreten und dies sagen müssen, nicht aber erst drei Jahre später sich durch uns daran mahnen lassen. In einem ähnlichen Falle befinde ich mich dem Herrn Dr. Neumüller gegenüber, welcher sogar in diesem hohen Hause ein Papier hat verbreiten lassen, daß meine Freunde in der Commission und ich leichtgläubig unrichtige Thatsachen vorgebracht hätten. Der Fall liegt, wie ich glaube, fast ebenso, wie die früheren.

Die Lehrer in Naumburg haben 1858 eine gedruckte Petition an ihren Magistrat überreicht, daraus haben wir die Zahlen im Antrage vom 28. Februar d. J. entnommen, mein Gegner antwortet am 2. April, nachdem am 1. April die Lehrer eine Zulage bekommen haben. Nun sagt er, unsere Angabe wäre unrichtig gewesen. Meine Herren! Das ist nicht die Art und Weise, einen öffentlichen Kampf ehrlich zu führen. Daß nicht mehr Petitionen von unserer Seite eingelaufen sind, das liegt allerdings in dem Einschüchterungs-System, von dem ich einen schlagenden Fall erzählen könnte, den ich aber der Persönlichkeit wegen verschweige.

Noch will ich ein paar Worte dem Herrn Unterrichts-Minister sagen. Daß wir nach der Waterlooer Schlacht nicht besser gesungen haben, das gebe ich gern zu, denn Blücher befahl, den letzten Athemzug von Roß und Mann an die

Digitized by Google

Verfolgung des Feindes zu setzen, also zum Singen war keine Zeit. (Bravo! Heiterkeit.)

Meine Herren! Ich glaube, die stählerne Elle, mit der wir den Onkel gemessen haben, wird auch lang genug sein für den Neffen, wenn sonst nur ein Marschall Vorwärts sich findet. (Bravo!)

Der Herr Unterrichts-Minister hat ferner bedauert, daß mein Antrag so spät zur Berathung gekommen sei. Ich gebe das zu; allein es fiel sehr schwer für den Referenten, das Material zu sondern, namentlich weil uns die Quellen nicht in dem Maaße zu Gebote stehen, und die Leute ebenso sehr Furcht haben, von den Behörden dafür bestraft zu werden; daß dies jetzt nicht der Fall sei, hoffe ich, es könnte indessen doch sein nach gewissen Aeußerungen, die wir an anderem Ort gehört haben; ich bitte den Herrn Minister, durch eine Versicherung seinerseits das frühere Vertrauen der Lehrer wiederherzustellen. Ich will Sie mit weiteren Betrachtungen über die Regulative nicht unterhalten, ich glaube, daß vielleicht die nachfolgenden Redner Ihnen Näheres darüber sagen können.

Präsident: Es ist der Antrag auf Schluß-des Discussion wiederholt worden vom Abgeordneten Denzin, es haben sich noch zum Worte gemeldet die Abgeordneten Fubel, Dr. Jonas und von Forckenbeck.

Ich ersuche die Herren, sich gefälligst zu erheben, die den Schluß annehmen wollen. (Geschieht.)

Der Schluß ist abgelehnt.

Bevor ich das Wort ertheile, will ich noch eine geschäftliche Bemerkung machen. Ich habe Ihnen schon mitgetheilt, daß es meine Absicht war, sämmtliche auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände heute noch zu erledigen, es ist dies auch noch meine Absicht, weil ich glaube, daß wir es den Herren schuldig sind, die Interesse an diesen Gegenständen haben, dieselben heute noch zu erledigen, da wir keinen anderen Tag dafür haben. Es bieten sich uns dazu zwei Wege, nämlich entweder, daß wir hier sitzen, bis wir

Digitized by Google

fertig sind, oder daß wir jetzt abbrechen und um 5 Uhr wieder beginnen. (Unruhe in der Versammlung. Ruf: Hierbleiben!)

Ja, meine Herren, wir wollen die Frage einfach durch Abstimmung erledigen. Ich ersuche also die Herren, welche die Discussion jetzt abbrechen und die Sitzung bis um 5 Uhr vertagt wissen wollen, sich gefälligst zu erheben. (Geschieht.)

Es ist die Minderheit. Wir setzen also die Discussion fort. Der Abgeordnete Fubel hat das Wort.

Abgeordn. Fubel: Meine Herren! Ich will der Mahnung des Herrn Präsidenten und dem Zeichen im Hause folgen und erbitte mir nur für einen einzigen Punkt Ihre Aufmerksamkeit, auf den ich hauptsächlich nur deshalb zurückkomme, weil ich Einiges anknüpfen möchte an eine Aeußerung des Herrn Cultus-Ministers. Der Herr Regierungs-Commissarius hat sich in seiner Auseinandersetzung hauptsächlich gegen solche Gegner gewendet, die mit den Grundbestimmungen der Regulative vom 3. October nicht einverstanden sind. Ich glaube, der Herr Regierungs-Commissarius hätte in Rücksicht auf die Majorität, welche den Antrag der Commission gestellt hat, mehr im Auge behalten sollen, daß in der Commission eben auch Gegner waren, die zwar den Grundbestimmungen der Regulative zustimmten, aber dennoch meinten, es läge in ihrer Ausführung dazu Veranlassung, daß sie eine Ueberfülle an Memorirstoff darböten. Ich stimme vor Allem darin mit der Grundbestimmung der Regulative überein, daß sie die Bildung der Volksschule als eine positive darstellen. Positives soll und muß gegeben werden in der Volksschule, ebensowol insoweit es die evangelische Kirche betrifft, als insoweit es das bürgerliche Leben des preußischen Bürgers betrifft, in religiöser Hinsicht — (und das ist der wesentliche Gewinn, der wesentliche Fortschritt, der in den Regulativen gemacht ist) — wird das Positive der christlichen Religion in die biblische Geschichte verlegt. Dadurch, meine Herren, wird ausgeschlossen

Digitized by Google

ein Verhandeln über abstrakt dogmatische Gegenstände in der Volksschule, wie dieselben häufig in unnützen Katechisationen herangezogen worden sind. Aber es fragt sich nun, ob die Art und Weise, wie die Regulative die Behandlung der biblischen Geschichte vorschlagen, nicht eine solche sei, die dennoch gerade wiederum zu dem Allerbedenklichsten führt, daß sie nämlich gerade das specifisch Christliche zu einem Gedächtniß- und nicht zu einem wahren Lebenswerk macht, wie die Regulative selbst es wollen.

Ich würde auf diesen Punkt nicht näher eingehen, wenn ich nicht der Ansicht wäre, daß die Anschauung, die der Herr Minister selbst über die Behandlung der biblischen Geschichte hat, sich dieser Gefahr etwas näherte. Der Herr Minister hat uns nämlich zurückgeführt in die Zeit der ersten mündlichen Mittheilung des Evangeliums, er hat uns versetzt in die Zeit, wo die Diägesen von Munde zu Munde gingen, und hat gefragt: soll nun nicht ein Vater oder eine Mutter ihren Kindern auch diese Mittheilungen der evangelischen Geschichte machen? Ich weiß es gewiß zu würdigen und antworte unbedingt: „ja". Es ist aber ganz etwas Anderes, diese Mittheilungen unter erwachsenen, heilsbedürftigen Seelen, wie wir sie in der Urzeit des Evangeliums haben, als die Mittheilungen einer Mutter oder eines Vaters in der Gegenwart an ihre Kinder und eines Lehrers in einer Schule von 50—100 Kindern. Die Regulative sagen in unbestimmter Weise, es sollen die biblischen Geschichten mit den Bibelworten gegeben werden, und andererseits entwickeln sie, nur der Ton der Bibel solle beibehalten, im Styl der Bibel solle erzählt werden, immer aber sollen die Kinder die bestimmte Fassung beibehalten, und gerade in dieser Fassung selbst zu erzählen wissen. Hier, glaube ich, würde es vor Allem nöthig sein, zu verhindern, daß nicht Gelegenheit gegeben wird, den Memorirstoff in Uebermaaß in Anwendung zu bringen. Denn praktisch stellt sich die Sache so heraus: der Lehrer beginnt in einem bestimmten biblischen Styl, die biblische Geschichte zu erzählen, 10, 20,

Digitized by Google

30 Kinder haben dieſe inne, die anderen aber noch nicht. Während er nun ſo lange fortfährt, bis alle Kinder feſt ſind, bis alle die Geſchichte in den Bibelworten gefaßt haben, ſitzen die Wiſſenden müßig und gedankenlos da, es wird für ſie etwas Gleichgültiges, und ſie verfallen, wenn ſie anders noch mitzureden haben, gerade hier auf dem Gebiete der Religion, in das Plappern und in einen Mechanismus.

Das wird ſich leicht verhüten laſſen, glaube ich, wenn eben die Regulative beſtimmter ſich über die Methodik des Lehrers ausſprechen, wenn ſie ihm einen größeren, freieren Spielraum laſſen, daß er die bibliſche Geſchichte erzählt, ſo gut er den Ton zu treffen weiß, aber nicht wörtlich ſtets in derſelben Weiſe, daß aber dann innerhalb jener einzelnen bibliſchen Geſchichte die Cardinalpunkte mit einem beſtimmten Bibelworte den Kindern gegeben werden, damit dieſes einzelne Bibelwort wie ein Edelſtein in dem ganzen Kunſtwerk daſteht. Dadurch wird es möglich, einer großen Zahl von Kindern die bibliſche Geſchichte leicht faßlich und für die Dauer zu geben. Ich würde auf dieſen Punkt nicht zurückgekommen ſein, wenn es mir nicht vor Allem daran läge, daß gerade dieſer poſitive chriſtliche Kern, wie er in der bibliſchen Geſchichte gegeben wird, der eigentliche iſt, von dem unſere evangeliſche Kirche ſich immer nährt, und von dem ſie lebt; denn das müſſen wir als die Aufgabe der Schule feſthalten, daß das ſpecifiſch Chriſtliche niemals als Syſtem, als ein Princip aufgefaßt werde, ſondern ſo, wie das Chriſtenthum als Geſchichte in die Welt eingetreten iſt, ſo ſoll es der Jugend wiedergegeben werden in der Geſchichte, und wie der Erlöſer die concrete Perſon iſt, ſo ſoll auch er der Jugend lebendig gegenwärtig ſein. Will man das Ziel wahrer chriſtlicher Lebendigkeit erreichen, ſo iſt nichts gefährlicher, als eine Ueberbürdung an Memorirſtoffen, denn man ſchadet auf dem religiöſen Gebiete am meiſten, wenn man das Memoriren auf eine läſtige und übergroße Weiſe heranzieht.

Digitized by Google

Die Schul-Reviſionen, die angeſtellt werden — darin ſtimme ich dem Abgeordneten Eckſtein bei — geben ein unſicheres Reſultat. Der Lehrer will dem genügen, daß er die große Zahl von bibliſchen Geſchichten, nebſt all dem übrigen, durch die Regulative Vorgeſchriebenen den Kindern wohl beigebracht hat, und ſo werden die Kinder mit Memoriren und Herſagen geplagt. Das aber wollen die Regulative gerade vermeiden. Ich glaube, es wird nicht anders vermieden werden können, als daß man den Memorirſtoff, der in der That ein zu großer iſt, beſchränkt. In dem Vertrauen auf die verheißene Ueberwachung von Seiten des Herrn Miniſters, deſſen Name nicht unter den Regulativen, gegenwärtig aber dahinter ſteht, und in der Gewißheit, daß demſelben ganz andere Erfahrungen ſich darbieten werden, als bisher vorliegen und daß er von einem objectiven Standpunkte aus zu Reſultaten gelangen werde, die mit dem Antrage der Commiſſion, ſo wie derſelbe geſtellt iſt, in einem ſehr guten Zuſammenhange ſtehen, und einen hohen Gewinn für die künftige Entwickelung unſerer Elementar-Volksſchulen bringen werden, empfehle ich Ihnen den Antrag der Commiſſion. (Bravo!)

Präſident: Es iſt der Antrag auf Schluß der Discuſſion von dem Abgeordneten von Bonin (Stolp) wiederholt. Zum Wort haben ſich noch gemeldet

die Abgeordneten Jonas und von Forckenbeck.

Ich erſuche diejenigen Herren, welche den Antrag auf Schluß annehmen wollen, ſich von ihren Plätzen zu erheben. (Geſchieht.)

Meine Herren! Ich bitte Platz zu nehmen, wir müſſen die Gegenprobe machen. Ich erſuche diejenigen Herren, welche die Discuſſion nicht geſchloſſen wiſſen wollen, ſich von ihren Plätzen zu erheben. (Geſchieht.)

Der Schluß iſt abgelehnt.

Der Abgeordnete Jonas hat das Wort.

Abgeordn. Dr. Jonas: Meine Herren! Ich habe mich in der Commiſſion dahin ausgeſprochen, es ſei allerdings

Digitized by Google

den Regulativen und nicht bloß einer ungeschickten Ausführung derselben zuzuschreiben, wenn in der Elementarschule ein das rechte Maaß überschreitendes Auswendiglernen für die Religionsstunden vorkomme; die Regulative böten eben einen zu großen religiösen Memorirstoff dar. Ich habe auch angedeutet, wie in dem Commissionsbericht wiedergegeben ist, daß dies nicht als ein zufälliger Mißgriff, sondern als etwas in der Richtung, in dem Geiste der Regulative Begründetes aufzufassen sei.

Dagegen ist nun vom Ministertische gesprochen, und ich glaube Einiges darauf erwidern zu müssen. Der Herr Minister hat gesagt: „Der Gebrauch der beiden Katechismen, sowol des kleinen Katechismus Luther's, als auch des Heidelbergischen ist von einer Seite in der Commission angefochten worden, der ich, wie ich hoffe, nur das Mißverständniß beseitigend, entgegentreten muß. Man hat in dem Gebrauche der beiden confessionellen Katechismen eine Gefährdung der in unserem Lande zu Recht bestehenden Union gefunden. In der Commission ist aber kein Wort gegen die Katechismen gesagt; in dem Berichte steht kein Wort davon, daß der Gebrauch der beiden Katechismen angefochten sei. Es ist vielmehr ausgesprochen, daß in unserer evangelischen Landeskirche beide, der Lutherische und der Reformirte, an jeder Stelle gleichberechtigt seien, und nur das ist getadelt, daß gegen das bei uns zu Recht Bestehende jede Volksschule zu einer solchen hat gemacht werden sollen, in der nur eins von beiden, das Lutherische oder das Reformirte, berechtigt sei. Es ist ferner von dem Herrn Cultus-Minister gesagt: „Der entscheidendste Grund der Ungunst, der die Regulative begegnet sind, scheint noch immer darin zu liegen, daß sie von der früheren Verwaltung ausgegangen sind. Allein ich bin stets der Ansicht gewesen und habe sie auch geltend gemacht, daß das Individuum in einer geschichtlichen Entwickelung, wie die der preußischen Volksschule, in der That verhältnißmäßig sehr wenig bedeutet."

Dieser Ueberzeugung bin ich vollkommen auch. Das

Digitized by Google

Individuum, sogar ein Ministerium, bedeutet in der geschichtlichen Entwickelung eines Volkes nur ein Weniges; wenn es auch ankämpft gegen den geistigen Gang, den Gott dem Volke angewiesen hat, so weiß der Lenker, der Allmächtige und Allweise, doch seiner Zeit darüber zu seiner Tagesordnung überzugehen. Und nicht, daß die Regulative von Herrn von Raumer ausgegangen sind, ist es, was ihnen bei mir irgend eine Ungunst zugezogen hat, denn dessen würde ich mich schämen; aber wenn die Regulative verstanden werden sollen, müssen sie verstanden werden aus dem ganzen Charakter des Ministers von Raumer heraus, und dies ist es, was ich behauptet habe, und was ich glaube, behaupten zu müssen.

Es ist heute schon mehrfach bemerkt, es sei nicht ganz leicht, die Regulative zu verstehen und hinter dasjenige zu kommen, was sie eigentlich wollen. Das ist wahr, wiewol sie, so viel ich urtheilen kann, mit bewunderungswürdiger Umsicht und Vorsicht abgefaßt sind. Die erste hermeneutische Regel ist nun die, daß, wenn man eine menschliche Rede verstehen will, man sie verstehen muß aus dem Charakter, aus der Absicht und aus den Gesammtverhältnissen desjenigen heraus, von dem die Rede ausgeht. Der Redende in den Regulativen aber ist der Herr von Raumer. Ich achte denselben persönlich sehr hoch: er ist nach meinem Urtheil — und ich kenne ihn seit vielen Jahren — ein Mann von fester Ueberzeugung und ein Mann, der mit seiner Ueberzeugung überall gerade herausgeht. Aber er ist ein Mann der Reaction, besonders auf dem Gebiete der Kirche und der Schule, und ein Mann, der, wie jeder andere Mensch auch, zweierlei Recht kennt, ein Recht nämlich, das ewig ist und das immer soll angestrebt werden, und ein anderes, das eben besteht. Aber darin weicht Herr von Raumer von Anderen ab, namentlich von demjenigen, was ich nun für richtig halte, daß er nämlich das, was seiner Meinung nach sein soll, nicht glaubt hervorbringen zu dürfen nur auf dem Wege dessen, was Recht ist, sondern, daß er

Digitized by Google

glaubt, dieſes letztere ohne Weiteres beſtimmen zu können nach jenem. So hat der Herr von Raumer im Jahre 1851 hier im Hauſe der Abgeordneten erklärt, der Art. 15 der Verfaſſungs-Urkunde ſei der Ausführung gar nicht bedürftig, die evangeliſche Landeskirche ſei bereits dem Staate gegenüber ſelbſtſtändig, denn die kirchlichen Behörden ſeien es ja, und ſo ſind denn aus dieſem Standpunkt die durchgreifendſten Veränderungen vorgenommen worden; über Principienfragen iſt kurzweg entſchieden, und ebenſo über Cultusfragen und Fragen der Kirchen-Ordnung; das Lehrperſonal iſt durchgreifend verändert, und der ganze Rechtsbeſtand unſerer evangeliſchen Kirche weſentlich alterirt. Ich will unter vielem Anderen nur das Eine hervorheben, wovon ich auch in der Commiſſion geſprochen, und wovon auch in dem Berichte etwas ſteht, daß nämlich die Union vom Jahre 1817 zu Recht beſtehend für die evangeliſche Landeskirche, freilich ohne Aufgebung des Namens der Union, in die Confeſſionalität zurückgeſchraubt iſt. Die Union iſt vollzogen in dem Bewußtſein, daß die lutheriſche und die reformirte Kirche das Princip gemein haben, und mit der Beſtimmung, daß, auf Grund des Princips an jeder Stelle der Kirche, der lutheriſche und der reformirte Lehrtypus gleich berechtigt ſein ſollen. Die reactionäre Beſtrebung des Herrn v. Raumer iſt dahin gegangen, an jedem Punkte der Kirche die Confeſſionalität wieder obenanzuſtelleu, dieſes ohne Weiteres für das in der Kirche beſtehende Recht zu erklären, und die Einheit der Kirche in nichts mehr zu ſuchen, als in der Combination der kirchlichen Behörden; und ſo iſt nun von oben herunter darauf hingewirkt worden, daß nur veraltete Dogmatik, altes Kirchenlied und altkirchliches Material für den Cultus wiedergewonnen wurde. Meine Herren! Das iſt die Richtung des Herrn von Raumer, und nun denke ich, das wird auch die Richtung ſein der von ihm ausgehenden Regulative, und dadurch wird dasjenige zu verſtehen ſein, was in den Regulativen gegeben iſt.

Seite 4 derſelben wird geſagt:

Digitized by Google

„Es haben auf den verschiedenen Gebieten des Lebens in Wissenschaft, Staat und Kirche tiefgreifende Entwickelungen stattgefunden, deren Einfluß auf den Volks-Unterricht und auf die Anforderungen an denselben eine Feststellung erheischen, durch welche Abgelebtes und Irriges ausgeschieden wird, Berechtigtes zur Geltung und Gestaltung kommen kann."

Was wird denn nun das Abgelebte und das Irrige sein in Kirche und Schule? Nichts Anderes, als unsere Union. Was im Politischen, das will ich hier übergehen. Und was wird das Berechtigte sein, das zur Geltung und Gestaltung kommen soll? Die Dogmatik des siebzehnten Jahrhunderts und das kirchliche Cultus-Material derselben guten alten Zeit. Und wie wird das zur Geltung gebracht werden können? In der Gemeinde lebt es nicht, also muß es an die Lehrer, und durch diese in die Schule gebracht werden, wenn auch zunächst nur als Stoff.

Unsere tüchtigen protestantischen Pädagogen und Theologen, die nicht Parteimänner sind, gehen davon aus, daß auch die Volksschule für die Erweiterung ihrer Leistungen muß offen erhalten werden, und daß darum das Wissen und die Lehrfähigkeit der Lehrer über den Kreis dessen, was sie wirklich zu leisten haben, hinausgehen muß. Die Regulative aber sagen auf Seite 10 und öfter:

„Im Ganzen muß der Seminar-Unterricht nach denselben Grundzügen und in seinen begründeten Abschnitten theilweise selbst in derselben Form gegeben werden, welche die Behandlung desselben Gegenstandes in der Elementarschule erfordert."

Also der künftige Lehrer lernt nur dasselbe, was und wie er es in der Elementarschule mittheilen soll.

Nach der Ueberzeugung unserer bewährtesten protestantischen Pädagogen muß der Volksschullehrer der entwickeltste, gebildetste Mann im Volke sein, aber auch aus dem Volke muß er sein, weil er rein für das Volk da ist. Nach den Regulativen aber S. 10 wird er gebildet nach „einem Leit-

Digitized by Google

faden für den Elementar-Unterricht", „der selbst nicht zum Gegenstand der Kritik gemacht werden darf." Er wird also zur Unterordnung unter die Lehrauctorität gebildet. Besonders soll dies auch in religiöser Beziehung geschehen, und da ist der „Leitfaden", „der Barmen'sche kleine Katechismus Lutheri als Grundlage einer ausführlichen Unterweisung im Christenthume", und wo die confessionellen Verhältnisse dessen Anwendung bedingen, der Heidelberger Katechismus.

Die Vertheidigung der Regulative hat ausgesprochen: wenn man die Kirche über den religiösen Unterricht in der Schule bestimmen lasse, so habe man gewiß gethan, was man irgend könne und müsse; man sei damit auch in Uebereinstimmung mit dem Artikel 24 der Verfassungs-Urkunde. Dieser Artikel lautet, wie wir schon gehört haben:

„Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen.

„Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religions-Gesellschaften."

Ganz richtig, meine Herren! Aber unsere kirchlichen Verhältnisse sind die der evangelischen Union. Diese lebt im Volke, aber sie lebt nicht im Kirchen-Regimente, und so sind die Regulative in Gefahr, großen Schaden zu bringen. Sie treiben die Sache in einer Weise, daß sie die Schule mit dem lebendigen Glauben im Volke und in den Familien in Widerspruch bringen. Ein Uebel, das, wo und wann immer es hervorgetreten ist, einsichtige und ganz in der Sache lebende Männer auf das Tiefste beklagt haben. Schleiermacher sah es seiner Zeit schon kommen; er sagt: „Eine bestimmte Auffassung des Christenthums, nicht von allen der Kirche angehörenden Gliedern anerkannt, findet mehr und mehr Eingang und wird in der Schule bevorzugt, und die Schule ruft eine Opposition hervor gegen einen Typus, den das religiöse Leben in einem anderen Umkreise gewonnen hat, und gegen das oft recht wirksame religiöse Leben in den Familien."

Digitized by Google

Ich will nicht weiter eingehen in den Geist der Regulative und den Inhalt derselben; es hat dies nur meine Aeußerung begründen sollen, daß, wenn die Regulative zu großen religiösen Memorirstoff darböten, dies eben mitbegründet sei in ihrer Richtung.

Dann aber bin ich auch durch Alles, was hier gesagt ist, nicht wankend gemacht worden in meiner Anschauung, daß wirklich in den Regulativen zu viel religiöser Memorirstoff dargeboten ist. Das Einzelne ist schon alles genannt worden. Meine Herren! Ich bin auch ein alter Schulmann, und bin nun seit beinahe 40 Jahren in der Volksschule mit thätig gewesen; ich versichere Sie, wenn man auch nur eine Klasse von 50 Schülern hat, soll man in derselben es dahin bringen, daß der religiöse Memorirstoff der Regulative von jedem Kinde so gewußt wird, daß es ihn nie wieder aus dem Gedächtniß verliert: so bedarf es dazu so vielen Ueberhörens und Abfragens, daß sechs wöchentliche Religionsstunden dazu nicht ausreichen, daß folglich noch mehr Stunden dafür müssen angesetzt werden, wenn der Aufseher der Schule nicht anders befriedigt werden kann, mithin dem Unterricht in anderen Objecten die Zeit entzogen werden muß und damit ist der Fortschritt gehemmt in denjenigen realen Kenntnissen und Fertigkeiten, welche bei uns Niemandem im Volke fehlen dürfen. Auch die Erfahrung lehrt es bei uns, daß des Memorirstoffes, dessen ich erwähnt habe, wirklich zu viel ist; die Erfahrung lehrt es, daß die wenigsten Kinder, ungeachtet aller Mühe, die angewandt wird, dahin gelangen, seiner Herr zu werden, und daß die wenigen, die wirklich seiner Herr werden, in Gefahr sind, nichts weiter zu haben als eben dieses. Die königliche Regierung in Potsdam hat unterm 27. April 1857 eine Verfügung an sämmtliche Superintendenten ihres Bezirkes erlassen, in welcher diese aufgefordert werden, geeignete junge Leute für den Lehrerberuf zu ermitteln. Dann wird bemerkt, die Qualification der meisten Präparanden (und diese sind doch solche, welche die Elementarschule durchgemacht haben, gewiß auch

Digitized by Google

solche, die sich nicht ohne Fähigkeiten gezeigt haben, dann solche, die aus der Präparanden-Anstalt in das Seminar wollen), die Qualification der meisten Präparanden entspreche noch nicht billigen und nothwendigen Anforderungen, und dann heißt es wörtlich weiter, wie folgt:

„Es scheinen zu viele Präparanden-Bildner in der Meinung zu stehen, das Ihrige gethan zu haben, wenn die in den Regulativen vorgeschriebenen Lehrstoffe den Präparanden eingeprägt sind, während es doch mindestens eben so sehr auf energische Erfassung und rechte Durcharbeitung des Stoffes, auf geistige Weckung und formale Bildung der jungen Leute, ja auf eine sie durchdringende geistige Zucht, auf Klarheit im Denken und Urtheilen und auf Sprachgewandtheit und Mittheilungsfähigkeit ankommt. Je weniger es an dem Allen fehlen sollte, desto bedauerlicher und erschreckender ist die große geistige Ungelenkigkeit vieler Präparanden, ihre Ungewandtheit und Schwerfälligkeit im Sprechen, geschweige denn in zusammenhängender und fließender Mittheilung ihrer Gedanken oder auch nur des Gelesenen und Gehörten, und die Ausdruckslosigkeit, ja wol Sinnlosigkeit ihres Lesens, Sprechens und des mündlichen Vortrages gelernter Sprüche, Lieder, Katechismusstücke u. s. w."

Die Regierung klagt also bitter darüber, daß die Präparanden zwar erfüllt seien von memorirtem Stoff, dieser Stoff aber nicht geistig durchgearbeitet sei. Sie hätte auch erkennen können, daß des Stoffes so viel ist, daß es auch nicht unfähigen jungen Leuten, selbst unter tüchtigen Lehrern, nicht wol möglich ist, geistig denselben zu durchdringen.

Bei diesen Bemerkungen lasse ich es bewenden; sie werden genügen, den von mir in der Commission vertretenen Standpunkt deutlich zu machen. Mein Standpunkt ist der der evangelischen Union, und ich halte ihn für den bei uns zu Recht bestehenden. Wenn er jemals verlassen werden soll, dann muß es durch Beschluß der Kirche geschehen; das

Digitized by Google

Regiment der unirten Kirche handelt aber nicht nach dem Recht, wenn es darin der Kirche irgend etwas aufdrängt.

Der Herr Cultus-Minister hat gesagt, er werde die Regulative aufrecht erhalten — der hochverehrte Mann sehe zu, ob er es vermag; nach meinem Verständniß der Regulative weht in denselben nicht sein, nicht Bethmann-Hollweg's Geist, sondern ein ganz anderer, der, wie ich vorhin gesagt habe, der des Herrn von Raumer.

Ich kann mich dessen freuen, was der Herr Minister über die Union gesagt hat. Wenn ich es richtig verstanden habe, so drückt es das aus, was auch in mir lebt, dieses nämlich, daß die Union nicht entgegen ist den reformatorischen Bekenntnissen, sondern ganz auf dem Grunde der reformatorischen Bekenntnisse steht, auf dem Grunde nämlich, auf welchem die reformatorischen Bekenntnisse auch stehen — und daß auf diesem Grunde die Entwickelung alles christlich-kirchlichen Lebens frei ist, und auch sicher, daß sie sich niemals von dem Grunde verirren werde.

Was den mitzutheilenden religiösen Stoff betrifft, so bin auch ich, wie der Herr Minister, der sehr lebendigen Ueberzeugung, daß das Christenthum vor Allem Geschichte ist, ruhend auf den großen Thaten Gottes in Christo, die Jedem gepredigt werden müssen, und die sokratisch aus keinem Menschen heraus können entwickelt werden; sondern erst, wenn sie ihm mitgetheilt sind, kann mit ihm verständig darüber reflektirt werden, kann das Katechisiren oder Sokratisiren über das, was sie voraussetzen und was aus ihnen folgt, seine wohlbegründete Stelle haben. Unsere Jugend — das ist meine lebendige Ueberzeugung — muß darum, wie es sich für sie eignet, vor Allem in biblischer Geschichte unterrichtet werden, und, wie die geschichtliche Entwickelung des Christenthums jetzt steht, auch nothwendig unterrichtet werden in demjenigen Thatsächlichen der Reformation, worin ganz vornehmlich das Grundsätzliche derselben an den Tag tritt, und in der Beziehung ist auch der kleine Lutherische Katechismus für mich in meinem amtlichen Umgange mit

Digitized by Google

der Jugend ein unentbehrliches Buch. Aber das ist meiner Ueberzeugung nach nicht nothwendig, daß der ganze schöne reiche Stoff der biblischen Geschichte in einer bestimmten Fassung auswendig gewußt werde, ja ich glaube, daß man es darauf gar nicht anlegen darf, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, den Geist zu dämpfen.

Unsere protestantischen Kernlieder sind meiner Ueberzeugung nach ein großer Schatz unserer Kirche, und sie sollen ihr, so viel an mir liegt, nicht verwässert werden; aber unverständliche und in unserer Zeit anstößige Ausdrucksweisen zu ändern, sollte man nicht für unverständig und anstößig halten. Die Lieder nach dem Urtext von den Kindern lernen zu lassen, während sie in der Gemeinde anders gesungen werden, scheint mir sehr verwirrend zu sein.

Ich hoffe und bitte, daß der von mir hochverehrte Herr Minister des Cultus dies Alles erwäge. Ich freue mich herzlich, daß er nachtheilige Ausführungen der Regulative zu hindern suchen wird; ich lebe der Zuversicht, daß er, der im Geist und im Worte des Herrn zu stehen und zu wirken rechtschaffen bemüht ist, wo es gefordert ist, auch die richtige Anwendung dieses Wortes finden wird: „Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleide, und der Riß wird ärger. Man faßt auch nicht Most in alte Schläuche; anders die Schläuche zerreißen, und der Most wird verschüttet und die Sch[illegible]che kommen um. Sondern man faßt den Most in neue Schläuche, so werden sie beide mit einander behalten.„ (Lebhaftes Bravo rechts.)

Präsident: Der Abgeordnete von Forckenbeck hat das Wort.

Abgeordn. von Forckenbeck (vom Platz): Nach den vielfach abgelehnten Anträgen auf Schluß empfinde ich doppelt die Verpflichtung, mich kurz zu fassen.

Es liegt nicht in meiner Absicht, auf den Inhalt der Sache selbst einzugehen. Da aber die Petition aus Preußisch-Holland, die zu diesen gewaltigen Verhandlungen Anlaß

Digitized by Google

gegeben hat, aus meinem Wahlkreise und von mir eingereicht ist, da ferner der Standpunkt dieser Petition und die persönlichen Verhältnisse der Petenten in vielfacher Beziehung im Laufe der Verhandlungen vielfach falsch aufgefaßt sind, so halte ich mich für verpflichtet, in dieser Beziehung einige, so zu sagen persönliche Bemerkungen zu machen.

Der Herr Regierungs-Commissar hat in Bezug auf die Petition von Preußisch-Holland ebenfalls von dem Grundsatze Gebrauch gemacht: „Discreditirst Du den Angriff, und discreditirst Du die Angreifer, so wirst Du die Sache selbst vertheidigen!" Ich glaube aber, es ist ihm bei dieser Gelegenheit passirt, daß er da einen Angriff gesehen hat, wo in Wirklichkeit keiner ist, und daß daher auf seine Vertheidigung in dieser Beziehung das Bezug hat, was man von jeder Vertheidigung sagt, die ohne Anklage gehalten wird. Die Petenten aus dem preußisch-holländischen Kreise sind einfache Besitzer bäuerlicher und kölmischer Grundstücke, sie wissen, daß sie nicht Pädagogen sind, sie haben daher auch mit keinem Worte in ihrer Petition der Regulative, die vertheidigt worden sind, und ihrer Vorschriften gedacht; sie haben nur mit der Unbefangenheit, Derbheit, Unabhängigkeit und Freiheit, die sie, Gott sei Dank, besitzen, Uebelstände hervorgehoben und als thatsächlich vorhanden bezeichnet, die ihrer Ansicht nach in dem gesammten Volksschulwesen vorhanden sein sollen.

Wenn daher der Herr Regierungs-Commissar deshalb die Petition als eine leichte darstellt, weil sie z. B. erwähne, daß die Söhne, die beim Militair seien, keine ordentlichen Briefe schreiben könnten, obgleich die Regulative, wie der Herr Regierungs-Commissar anführt, erst im Jahre 1854 erschienen seien, so hat diese Bemerkung gar kein Gewicht, eben weil die Petenten nicht die Regulative angreifen, sondern thatsächlich vorhandene Uebelstände hervorheben.

Als den hauptsächlichsten vorhandenen Uebelstand bezeichnen sie die Ueberlastung der Volksschule mit zu vielem religiösen Memorirstoff. Ich glaube, meine Herren, daß die

Digitized by Google

Väter, die schlichten Leute, die die Erfahrung an ihren Kindern vor sich sehen, wol im Stande sind, in dieser Beziehung ein Urtheil abzugeben. Wenn nun der Abgeordnete von Krosigk aus dieser einfachen Bemerkung die Religiosität der Petenten zu verdächtigen sucht, so hätte ich ihm doch gerathen, zuvor die Petition näher anzusehen, um sich zu überzeugen, daß der Vorwurf in keiner Art begründet ist. Den Behauptungen der Petenten, auf denen hauptsächlich der Commissions-Antrag gegründet ist, hätte man vielleicht entgegensetzen können, daß die Zustände, die sie als thatsächlich vorhandene rügen, nur eine lokale Folge der absonderlich glücklichen Zustände wären, deren wir uns ja vorzugsweise, wie dies notorisch ist, in der Provinz Preußen in den letzten Jahren erfreut haben. Es ist aber im Laufe der Verhandlungen der Commission die Klage der Petenten als thatsächlich vorhanden aus anderen Provinzen häufig bestätigt worden. Ich glaube daher, meine Herren, Sie dürfen den Commissions-Antrag, der nur das thatsächliche Vorhandensein der Klagen constatirt, annehmen, ohne sich in eine Versammlung von Pädagogen zu verwandeln. Sie können denselben um so mehr annehmen, einer Regierung gegenüber, zu der Sie Vertrauen haben, und von der Sie nur die Untersuchung von Klagen und event. deren Hebung verlangen. Aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen die Annahme des Commissions-Antrages.

Präsident: Der Herr Cultus-Minister hat das Wort.

Cultus-Minister von Bethmann-Hollweg: Wie entschieden auch die hier ausgesprochenen Urtheile über den Werth der Regulative abgestuft sein mögen, von dem des Herrn Referenten bis zu dem meinigen, das, wie Sie wissen, nicht von gestern oder vorgestern ist, sondern sich unmittelbar nach ihrem Erscheinen gebildet und seitdem durch manche Erfahrungen bestätigt hat, eben deshalb auch nicht heute oder morgen aufgegeben wird, wie verschieden, sage ich, die Urtheile sein mögen, in der Behandlung der vorliegenden Petitionen stimmen wir überein, wenn ich die 4 Mitglieder,

Digitized by Google

die in der Commission in der Minorität geblieben sind, ausnehme. Diese Behandlung wird in dem Commissions-Antrage in vollkommen befriedigender Weise ausgedrückt, nämlich in dem Sinne, daß die Regulative selbst festgehalten werden sollen, ihre Ausführung aber zu überwachen sei. Auf diese Weise bilden sie die Grundlage und den Ausgangspunkt für die Verwaltung der Volksschule. Die Entwickelung aber ist die Hauptsache, und diese wird ferner überwacht, angeregt und gefördert werden. Ich hätte deshalb geglaubt, daß die Versammlung in weit überwiegender Majorität sich damit würde einverstanden erklären können. Der Antrag auf Tagesordnung hat mich in dieser Beziehung überrascht. In der verschiedenen Behandlungsweise kann der Grund dafür nicht liegen, ich glaube, er hat seinen Grund lediglich in einer Parteistellung (Bravo! rechts), und deshalb bedauere ich ihn. Ich wage in dieser Beziehung selbst die Bitte an den Herrn Antragsteller zu richten, ob es ihm nicht unbeschadet der politischen Consequenz möglich sei, den Antrag zurückzuziehen. Da es sich um Religiöses handelt, so gewinnt es leicht den Anschein, als wenn eine Seite dieses hohen Hauses für sich allein den Besitz dessen in Anspruch nähme, was für jeden Menschen, für jeden Christen das Höchste ist. Ich wünschte eine möglichst große Majorität für den Commissions-Antrag aber auch deshalb, weil es eine der letzten Abstimmungen dieser Sessionen über religiöse und Schulfragen, ja, über innere Fragen überhaupt ist.

Diese Session war nicht ausgezeichnet durch legislative Fruchtbarkeit. Das einzig bedeutende legislative Werk, das uns hier mit solchem Ernst beschäftigt hat, ist, wie Sie wissen, an einem anderen Orte in den Brunnen gefallen. Sie wird aber denkwürdig bleiben dadurch, nach meiner Auffassung, daß sie thatsächliche unselige Mißverständnisse, die sich zwischen das Land und die Regierung gelegt hatten, beseitigt (sehr richtig!), daß sie auch eine Annäherung der Parteien, wie ich hoffen darf, herbeigeführt hat, deren Ab-

Digitized by Google

schluß im Interesse des so ernst bedrohten Vaterlandes so dringend wünschenswerth ist. (Bravo!)

Denn wenn diese Institution der Landesvertretung irgend einen Zweck, irgend einen Werth hat, so ist es dieser, das Land und die Regierung einander näher zu bringen, und das Land selbst nicht in feindliche Parteien zu zerreißen, sondern es durch den Kampf verschiedener Auffassungen zur Einheit zu führen. Ich wage dies um so mehr zu hoffen, da selbst der Herr Abgeordnete für Naugard heute nahe daran war, mir seine Bundesgenossenschaft anzubieten.

Die Sache, die uns mehrfach entzweit, ist so einfach, wie die Wahrheit selbst. Lassen Sie es mich noch einmal aussprechen: der Staat, der christliche Staat, — denn der jüdische und heidnische Staat hatte andere Grundsätze, — soll Niemanden, auch nicht indirect, durch Vorenthaltung gemeinbürgerlicher Rechte zum Glauben zwingen, sondern gleiche Gerechtigkeit üben gegen Jedermann. Kirche und Schule sollen lehren und erziehen zum Glauben, zur Erkenntniß zu jedem guten Werk, und der Staat soll beide pflegen und schützen, um seiner selbst willen, weil er diese guten Dinge nicht entbehren kann. Dafür müssen wir arbeiten. Das ist der Beruf des Amtes, welches ich durch Allerhöchstes Vertrauen überkommen habe. Aber es ist auch Ihr Beruf. Sie haben ihn bewährt durch das ausdauernde Interesse an jeglicher, dieses Gebiet berührenden Frage bis zu diesem Momente. Sie haben ihn auch bewährt durch Bewilligung großer Summen, deren treue und gerechte Verwaltung mir doppelte Pflicht sein wird, weil der Schweiß von Millionen arbeitender Menschen daran klebt. Sie werden diesen Beruf nun mit in ihre Heimat nehmen, zu der Sie bald zurückkehren, und deshalb gestatten Sie mir dieses letzte Wort an Sie. Ich empfehle Ihnen herzlich, zu individueller persönlicher Theilnahme und Fürsorge, Kirche und Schule, damit Preußen seinen alten Ruhm erneuere und mehre, allen Völkern voranzuleuchten in Erkenntniß der Wahrheit und in der Kraft der gerechten That. (Bravo!)

Digitized by Google

Präsident: Der Abgeordnete von Mallinckrodt hat das Wort.

Abgeordn. von Mallinckrodt (vom Platz): Herr Harkort hat dem Hause und dem lesenden Publikum, wie mir scheinen will, wenig Urtheil zugetraut, wenn er aus dem Umstande, daß Jemand einen Zeitungsbericht erst ignorirt, ihn dann aber drei Jahre später, weil derselbe in Verfolgung irgend welcher Tendenz abermals aufgewärmt und öffentlich zur Sprache gebracht wird, auch seinerseits zum Gegenstande einer Erklärung macht — diejenigen Schlüsse auf die Person des Dr. Wantrup zog, welche in seiner Rede zu ziehen er sich erlaubt hat. Ich versichere Herrn Harkort, daß ich ihn für einen ehrlichen und recht gesinnungsfesten Mann halte; aber das versichere ich auch, Herr Harkort ist um kein Haar ehrlicher, gesinnungstreuer und charakterfester als der Dr. Wantrup — das ist meine Ueberzeugung.

Was die Aeußerung des Herrn Ministers anbetrifft, so würde ich meinerseits sehr gern bereit sein, mich dem Commissionsantrage anzuschließen, wenn von Seiten des Herrn Referenten Namens der Commission die Erklärung abgegeben würde, daß die Commission ihren Antrag in dem Sinne verstanden wissen will, wie der Herr Minister ihn verstehen zu wollen erklärt. Geschieht das aber nicht, dann bin ich auch nicht in der Lage, dafür zu stimmen, weil ich glaube, daß eine solche Interpretation eine durchaus gewagte, mit der Entstehung und dem Wortlaute des Antrages nicht verträgliche ist. Das aber versichere ich, daß dieses abweichende Votum aus irgend einer „Parteistellung" nicht hervorgeht. (Bravo!)

Präsident: Ich erlaube mir, einige kurze Worte beim Schluß der Discussion mit Rücksicht auf das von Herrn von Mallinckrodt Geäußerte zu sagen. Ich habe es allerdings nicht unbemerkt gelassen, wie Herr Diesterweg, aus der allgemeinen Sphäre der Erörterung herausgehend, persönliche Exemplificationen machte, namentlich, um seine Meinung klar zu machen, sich dazu des Hinweises auf bestimmte Persönlichkeiten bediente, und sein Urtheil aussprach über Männer

Digitized by Google

außerhalb dieses Hauses, über Männer, die noch im Amte stehen, und so wenig ich auch das an sich für gerechtfertigt erachtete, so konnte ich doch, von meinem Standpunkte als Präsident aus, dagegen nicht einschreiten, habe es auch nicht gethan. Wir haben aber nun später, eben mit Rücksicht auf eine bestimmte Persönlichkeit, eine Menge Erörterungen gehabt, welche Ihnen wol selbst zeigen, meine Herren, daß es sich als sehr wünschenswerth erachten läßt, späterhin diese persönlichen Exemplificationen so viel wie möglich zu beschränken und zu unterlassen. Es kann das, meine Herren, zur Aufklärung der Sache wirklich nichts beitragen. Man kann objectiv gewisse Maaßregeln tadeln, aber wenn wir uns hier in diesem Saale eines Urtheils über Leute enthalten, welche nicht im Saale gegenwärtig sind, und die noch ihr Amt führen, und zwar unter Verantwortlichkeit gegenüber den Herren Ministern — wenn wir uns, sage ich, eines Urtheils über solche Personen hier möglichst enthalten, so glaube ich, meine Herren, dienen wir damit dem Lande und dienen auch uns selbst. (Lebhaftes Bravo!)

Der Abgeordnete Harkort hat das Wort zu einer persönlichen Bemerkung.

Abgeordn. Harkort (vom Platz): Meine Herren! Nur eine einfache persönliche Bemerkung. Dem Herrn Abgeordneten v. Mallinckrodt erwidere ich, daß von mir keine Rede gedruckt wurde, welche ich 3 Jahre später wieder zurückgenommen hätte. Es war des Dr. Wantrup's Rede nicht allein in einem öffentlichen Blatte abgedruckt, sondern ich habe auch Zeugen, welche sie selbst angehört haben. Also den Vergleich in vollem Maaße lasse ich mir nicht gefallen!

Präsident: Ich schließe die Discussion.

Der Herr Berichterstatter hat das Wort. (Derselbe verzichtet.)

Dann werde ich abstimmen lassen.

Meine Herren! Der Antrag auf Tagesordnung geht in der Abstimmung voraus; wird derselbe nicht angenom-

Digitized by Google

men, so werde ich den Commissions-Antrag zur Abstimmung bringen. Darf ich die Herren bitten, Platz zu nehmen.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche den Antrag des Abgeordneten v. Krosigk auf Uebergang zur Tagesordnung annehmen wollen, sich gefälligst zu erheben. (Geschieht.)

Derselbe ist abgelehnt.

Ich bitte den Herrn Schriftführer, den Commissions-Antrag zu verlesen.

Schriftführer Abgeordn. Scheffer-Boichorst (liest):

„Die Commission beantragt bei dem hohen Hause, die Petitionen der Staats-Regierung zu überweisen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß dieselbe die seit Erlaß des Regulativs vom 3. October 1854 im Lande vielfach hervorgetretenen Klagen über die Ueberlastung der Elementarschulen mit zu viel religiösem Memorirstoff in Erwägung ziehen und das Geeignete zur Hebung dieser Klagen veranlassen werde."

Präsident: Ich ersuche nunmehr diejenigen Herren, sich zu erheben, welche diesem Antrage zustimmen wollen. (Geschieht.)

Dem Commissions-Antrag ist mit überwiegender Mehrheit zugestimmt worden. — Damit endigte die denkwürdige Debatte. —

4) Bemerkungen über die Reden meiner Nachfolger.

Die Debatte war vollständig, jedes Kammermitglied, das sich zum Reden gemeldet hatte, kam zum Worte, es fehlte nicht an Rede und Gegenrede — ich müßte mich sehr täuschen, wenn die Leser die Verhandlungen uninteressant finden sollten.

Der Gegner meiner Ansichten waren drei: alle drei von der jetzigen linken (antiministeriellen) Seite des Hauses, sämmtlich aristokratischen Geschlechts. Die „antiministerielle" Richtung gilt nur im Allgemeinen und hat keine stark prononcirte Bedeutung; ja dies Mal traf das Votum der Herren

Digitized by Google

mit der Gesinnung des Herrn Ministers, die Regulative aufrecht zu erhalten, überein. Die „antiministerielle“ Seite stimmte ministeriell, die ministerielle (rechte) Seite neigte sich mehr zum Gegentheil, ohne daß gesagt werden kann, daß die Abstimmung gegen den Herrn Minister war. Nur in Betreff des Inhaltes war es allerdings mehr oder weniger der Fall.

Noch ist auf einige Bemerkungen der Gegner kurz einzugehen.

Der formelle Vorwurf, daß die Petenten den Instanzenzug nicht beobachtet hätten, kehrt wieder, mit der Hinweisung auf die „Thatsache“, daß bis dahin nicht eine einzige Beschwerde beim Ministerio eingelaufen sei. Was das Erste betrifft, so ist zu wiederholen, daß die Petenten sich über Maaßregeln und deren Folgen beschweren, die durch ministerielle Verordnungen veranlaßt waren. Mittelbehörden konnten demnach auch darüber nicht entscheiden, der Beschwerde-Weg successiv von Unten nach Oben war damit abgeschnitten. Und was die citirte „Thatsache“ betrifft, so ist darauf in Betreff der Schulbeamten noch ein Wort zu sagen.

Ist es denkbar, frage ich, daß jeder der 40 Provincial- und Regierungs-Schulräthe, die vorher ohne Regulative und ohne dergleichen zu beantragen, die Schule inspicirt und regiert haben, mit den v. Raumer'schen Verordnungen einverstanden gewesen sein sollte? Undenkbar das. Und doch hat keiner dem Ministerio seine dissentirende Meinung vorgelegt! Was für ein Licht wirft diese Thatsache auf die behauptete Selbstständigkeit dieser Beamten?!

Steht es nach dieser in Erstaunen setzenden Erfahrung zu erwarten, daß sie nun, nachdem sich der Herr Minister zur Aufrechthaltung der Regulative bekannt hat, mit entgegengesetzter Ansicht hervortreten werden? Wird daher ihr fortgesetztes Schweigen oder ihre Zustimmung für Beweis ihrer innern Ueberzeugung citirt werden können und — dürfen?

Digitized by Google

Der erste der drei gegnerischen Redner war der Meinung, daß es bei unsern Vorschlägen darauf abgesehen sei, jedes positive Glaubensbekenntniß aus der Schule zu verbannen*), und er bezeichnete die dadurch herbeigeführte Gefahr als „grausenerregend“**). Ich frage die Leser, ob in dem Referate oder in meiner Rede von jener Absicht die Rede war; der Herr Redner hat dieselbe hineingetragen. Offen will ich aber meine Ueberzeugung noch dahin aussprechen, daß ich von „positiven Glaubensbekenntnissen“, die den Kindern vorgelegt und aufgenöthigt werden (indem es

*) Der Prediger Platz gibt darauf (Protest. Kirchenzeitung, 1859. Nr. 21.) die zutreffende Antwort:

„Es wird Keiner mehr ungestraft von seinem eigenen Gewissen und ohne Mißbilligung der wahrhaft Gebildeten im Volke den Gegnern der Regulative den Vorwurf machen dürfen, daß sie des evangelischen Glaubens bar seien und daß ihr Kampf gegen die Regulative zugleich ein Kampf gegen das Bekenntniß der evangelischen Kirche sei. In der Debatte im Hause der Abgeordneten erhob sich eine (obige) Stimme der Anklage dieses Inhaltes; sie mußte verhallen. Eines Urtheils darüber bedurfte es nicht“ — bedarf es auch hier weiter nicht. —

**) Die Kreuzzeitung (1859, Nr. 115.) nennt v. Krosigk's Rede ein „köstliches Zeugniß“; dem Hrn. v. Mallinckrodt spenden sie „aufrichtigen Dank“, und sie sagt, das „Auswendiglernen“ sei auch „durch höhere Kraft“ ein „Inwendiglernen“ und „die beste Grundlage einer rechten Volksbildung“. Höchsten Ortes ist dem preußischen Volke die Aufgabe gestellt, „moralische Eroberungen zu machen“, was nur durch wahre Volksbildung möglich ist. Nach der Kreuzzeitung also:

moralische Eroberungen durch „Auswendiglernen“!

Moralische Eroberungen! deren Möglichkeit voraussetzt, daß das preußische Volk, auf dem Grunde freier Institutionen zu sittlicher Energie heran- oder hinaufgezogen, dadurch die Eigenschaft erlangt hat, die andern deutschen Stämme anzuziehen und somit die Möglichkeit erstrebt hat, den an physischer Macht ihm überlegenen Nachbarn gen Westen wie gen Osten siegreich zu widerstehen. Ohne den Fortschritt innerer Entwickelung bleibt der Gedanke an diesen glücklichen Zustand ein hohler Traum.

Die Kreuzzeitung kennt außerdem meine „eben so verflachende, als aufblähende Lehrmethode, deren Früchte vor Jedermanns Augen liegen.“

1858. Nr. 291.

Digitized by Google

allgemein bekannt ist, daß sich die guten Schaafe zu dem Entgegengesetztesten verstehen), allerdings sehr wenig Gewinn für lebendige und wahre Religiosität erwarte und daß ich es mit pädagogischen Grundsätzen nicht vereinigen kann, wenn Kinder genöthigt werden, unverstandene Glaubensbekenntnisse im Alter der Unmündigkeit nachzusprechen. Ich erachte dieses leider allgemeine Verfahren für eine Entwürdigung der Religion und für eine Mißhandlung der Kinder, deren Früchte offen vor Aller Augen da liegen. Hier, nicht anderwärts, könnte von Grausen erregendem Verfahren die Rede sein. —

Noch fühle ich mich, ohne bestimmte directe Beziehung auf den Herrn oder die Herren Redner, zu einer allgemeinen Bemerkung veranlaßt.

Die aristokratische Partei, die man kurzweg mit dem Namen der „Kreuzzeitungs-Partei" zu bezeichnen pflegt, hat es für ihre Aufgabe und Pflicht erachtet, überall das Positive in der Religion zu vertheidigen und an den Glaubensbekenntnissen des 16. Jahrhunderts festzuhalten.

Diese Erscheinung ist nicht neu mehr, aber sie behält ihre Merkwürdigkeit.

Bekannt ist, daß im 18. Jahrhundert die von Frankreich her über unser Vaterland sich verbreitende Frivolität vorzugsweise in die höheren, aristokratischen Kreise eindrang und von da aus sich andern Schichten der Gesellschaft mittheilte.

Bekannt ist ferner, daß dieselben Lebenskreise in Betreff des Besitzes an dem Bestehenden, dem Herkommen, den alten Traditionen festgehalten haben und daran festhalten bis diesen Tag, indem sie sich sogar der Ausführung der Verfassungs-Paragraphen, welche bestimmte Vorrechte und Privilegien aufheben und Rechte allgemein machen, widersetzen. (Man denke z. B. an den Widerstand gegen die Zulassung jüdischer Rittergutsbesitzer zu den Kreistagen!)

Wie stimmt Jenes mit Diesem?

Digitized by Google

Einfach ist die Sache diese: Man will die ererbten Vorrechte sich erhalten — man bekennt sich zum conservativen Princip — trägt es über auf die Religion, die durch ihre feststehenden, unabänderlichen Glaubensbekenntnisse den Menschen einbannt und ummauert („einrahmt", siehe Oben!). Man will erhalten, conserviren; darum bekennt man sich auf allen Gebieten des Lebens zum conservativen Princip, anerkennend, daß jede Art von Einbannung und unter allen Arten die religiöse oder kirchliche am Gründlichsten das Streben unterstützt. Die Zeit der Kirchlichkeit, der Bekenntnißtreue, des Confessionalismus aus socialen und politischen Motiven — der Kirchlichkeit aus Politik — ist da. Ich habe darüber schon anderwärts gesprochen. Die Conservationsbegierde führt natürlich, wenn schon Veränderungen eingetreten sind, zur Reactionssucht, der Conservative wird zum Reactionär, im Leben wie in der Kirche. Sie werfen sich zu Vertheidigern der Rechtgläubigkeit auf, stellen sich in die Reihen der buchstaben-, symbolgläubigen Theologen und machen mit ihnen Chorus zur Befestigung der ihren Absichten günstigen Schulverordnungen. Weniger ist es ihnen darum zu thun, dieses oder jenes bestimmte kirchliche Bekenntniß ausschließlich zur Geltung zu bringen, als darum, daß Jeder ein festes kirchliches Bekenntniß habe, oder, wenn er ein solches nicht hat, sich wenigstens (damit sind sie zufrieden) dazu bekenne. Sonst, meinen sie, behaupten sie wenigstens, kommt der einzelne Mensch aus Rand und Band, und nichts ist dann mehr vor Veränderung sicher, Vorrechte und Privilegien hören auf. Solche conservative, reactionäre Aristokraten sind dann consequenter Weise confessionell-orthodox, nicht weil sie den Inhalt der Bekenntnisse für das höchste Gut erachten, sondern aus andern Rücksichten, Erwägungen und bewegenden Ursachen. Was Zweck sein sollte, erniedrigen sie zu einem Mittel. Diese Ueberzeugung lebt im Volke. Deswegen werden alle ihre Schritte mit Mißtrauen betrachtet, und deswegen warne ich alle Geistlichen, die es mit der Religion redlich meinen, vor der

Digitized by Google

Allianz mit ihnen. Man traut ihnen keine ehrliche, aufrichtige, selbstlose Liebe zum Christenthum zu, und dennoch führen sie es stets im Munde, sie erklären sich zu Rittern der „reinen Lehre", man wittert aber hinter ihren bibelgläubigen Worten andere Absichten. Wäre diese Meinung auch nicht allgemein, nur zum Theil wahr: welche Thatsache wäre mehr geeignet als diese, das Dringen auf Confession, Religion, Kirchenthum, Christenthum ꝛc. vollends zu discreditiren und in Verdacht zu bringen?!

Offenbar drückt die Gemeinschaft der „Junkerpartei", wie man sie auch genannt hat, mit den starrconfessionellen Geistlichen in Betreff ihres Verhaltens zu den v. Raumer'schen Regulativen diesen eine ganz bestimmte Signatur auf. Dieselben werden als passende Vorschriften betrachtet für die Zwecke, die Kinder streng-kirchlich zu erziehen, kirchengläubig zu machen und die Nation von der Durchdringung mit weltlichen, sogenannten „profanen", Kenntnissen und von dem mit Kenntnißvermehrung verbundenen Fortschritt im Denken und Urtheilen abzuhalten. Daß alle diese Versuche zu allseitiger Reaction nichts fruchten werden, braucht man, nachdem die Wissenschaften angefangen haben, in das Volk einzudringen, nicht zu sagen; man deutet nur darauf hin, um Menschen und Erscheinungen in ihrer Wesenheit zu begreifen. Das Geschrei: „die Religion ist in Gefahr!" zieht nicht mehr.

Daß die Macht und der Einfluß, den die lutherischen und hyperlutherischen Dogmatiker des letzten Jahrzehnts, die starren Symbolgläubigen und Supranaturalisten, ausgeübt haben, nicht durch den Geist ihrer Sache, sondern lediglich durch die politische Reaction, durch die Machthaber, welche Stellen zu vergeben hatten, gehalten worden ist, zeigt sich jetzt schon und wird sich dann auch dem Halbblinden zeigen, wenn die Reaction radical zu Boden liegt und keine Hoffnung hat, wieder belebt zu werden. Die Betonung starrer Kirchendogmen — darüber denke man einmal gründ-

Digitized by Google

lich nach! — ist nichts Anderes als theologischer und kirchlicher Materialismus. —

In voller Uebereinstimmung sind die beiden associirten Parteien auch in Betreff der Bildung und Beurtheilung der Lehrer. „Bescheidenheit" der Lehrer ist ihnen nicht genug; sie wollen de- und wehmüthige, wurmleibige, an Alles, nur nicht an sich selbst glaubende, nur nicht sich selbst vertrauende, wortgläubige, das Positive einbläuende, ihrer Armseligkeit sich stets bewußte Kreaturen, die Alles „aus Gnaden" annehmen, die man nirgends duldet als innerhalb der Schul- und Kirchenwände, die nicht in den Kreis gebildeter Menschen, auch nicht unter die Bauern und in die Schenke gehören, die keine Menschen sind und menschliche Bedürfnisse nicht kennen, die nichts sind und nichts sein sollen als Schul- und Kirchendiener. Daher der Zorn über die, welche menschlich zu den Lehrern reden, deren Menschenrechte anerkennen und dieselben für sie in Anspruch nehmen, ihnen das Gefühl des Selbstvertrauens und der Selbstständigkeit einzuflößen und — wesentlichst um dieses Zweckes willen — dieselben Eigenschaften in sich auszubilden sich bemühen. Der Gedanke, daß ein Lehrer ein selbstständiger Mann sei, ist ihnen ein ganz unerträglicher Gedanke. Schwächen mancherlei Art verzeihen sie ihm, nur das nicht! Entwicklung der Vernunft halten sie daher bei ihm auch gar nicht für nöthig; und seine Beschäftigung mit menschlicher Wissenschaft für vermessene Ueberhebung. Durch sie könnte ja wohl gar die Wissenschaft (das menschliche, weltliche Wissen) mehr und mehr in das Volk eindringen, in ihm das Gefühl der Selbstständigkeit erzeugen und mit ihm das Bewußtsein der Berechtigung Aller zu gleichen Rechten wie zu gleichen Pflichten, woraus denn nichts Geringeres als eine „Grausen erregende Gefahr" entstehen müßte. Hu hu! —

Bescheiden und demüthig will man die Lehrer haben. Sehr gut, wenn diese Tugenden natürliche Folgen richtiger Erkenntniß und richtigen Gefühls, nicht aufgeschwatzte Phrasen sind und sich nicht in leeren Phrasen äußern, die nichts

Digitized by Google

andeuten als Leerheit des Kopfes, Pfiffigkeit des Verstandes und Heuchelei des Herzens. Dieses Resultat ist die Folge der Beschränkung der Lehrer durch die Dürftigkeit des Unterrichts, den sie genießen. Mir fällt dabei ein ernst mahnendes Wort von Immermann (Memorabilien I. Hamburg 1840, S. 244) ein: „Je beschränkter die Lehre, desto selbstzufriedener der Zögling. Denn desto gewisser gibt sie ihm den Glauben, daß er in ihr das wahre Wissen für sich und seines Geistes Kraft erobert habe; desto weiter entfernt sie ihn von dem Zusammenhange mit dem Fortschritt oder mit den Nachbargebieten. Er rundet sich in der Lehre und mit ihr ab, er wird durch sie isolirt."

Keiner der nicht-aristokratischen Redner stellte es in Abrede, daß es nothwendig sei, auf die Regulative, ihre Folgen oder auch die durch sie erzeugten Mißverständnisse ein aufmerksames Auge zu richten. Darin waren, obgleich sie dieselbe Sache aus verschiedenen Gesichts- und Standpunkten betrachteten, alle einer Meinung. Ich weise noch auf folgende Einzelheiten in diesen Reden hin.

Zur Rede des Collegen Dr. Eckstein. Mir sind nur Theologen, aber nicht ein einziger namhafter Schulmann oder Pädagog ist mir bekannt geworden, der sich zu den Regulativen bekannt hätte. Der Herr Regierungs-Commissar äußerte in der Commission, daß ihm Einer bekannt geworden: Roth.

Darin, daß „das dritte Regulativ das Maximum von dem hinstelle, was eine einklassige Volksschule zu leisten im Stande ist," kann ich Herrn E. nicht beistimmen. Im „Lande der Berge" habe ich viele einklassige Volksschulen gekannt, die weit mehr leisteten.

Nach Art. 24 der Verfassungs-Urkunde „sind bei Einrichtung der öffentlichen Volksschulen die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen." Sobald nach der Forderung des 15. Art. die Selbstständigkeit der Kirchen zur

Digitized by Google

Wahrheit geworden und die erwartete Ordnung der Gemeinden deren Selbstregierung verfügt haben sollte, wird die Frage nach Nationalschulen unausbleiblich wiederkehren. Der Staat wird die Schule nicht aus der Hand geben, und das, wie das Jahr 1859 es in so erfreulicher, erhebender Weise offenbart, so sehr gesteigerte National-Gefühl und -Bewußtsein wird den Gedanken gemeinsamer öffentlicher Erziehung der gesammten Jugend der Nation wieder erwecken.

Auch ich bin nicht gegen alles Auswendiglernen, desto mehr aber gegen jedes Uebermaaß. Das Zuviel (geradezu verderblich wirkend) ist weit schädlicher als das Zuwenig. Mit dem Geiste verhält es sich in dieser Hinsicht wie mit dem Magen. Niemand bedauert es, weil es ihn nicht belästigt, einmal zu wenig, wol aber, zu viel Nahrung zu sich genommen zu haben. Das Zuviel stört und lähmt hier die Verdauungs-, wie dort die Assimilationskraft. Und wie man nicht zur Verhütung künftigen Hungers vorausessen kann, so darf man auch nicht zur Benutzung und Förderung künftiger Erkenntniß zum Voraus unverstandenen Wortkram in das Gedächtniß hineintragen. Deswegen kann ich auch die Ansicht, daß die Religionserkenntniß „von dem Pfarrer, nicht von der Schule kommen solle," nicht für richtig anerkennen.*) In allen Fällen, wo ein der Sache gewachsener Lehrer der Schule vorsteht, würde ich es für am Erfolgreichsten erachten, wenn der gesammte, also auch der abschließende Religionsunterricht dem durch achtjähriges Zusammenleben mit dem Gesammtzustande des Kindes vertrauten Lehrer überlassen bliebe. Dem betr. Confessionsgeistlichen würde dann vor der Aufnahme der Confirmanden

*) „Selbst der Confirmanden-Unterricht in seiner jetzigen Gestalt ist von keiner nachhaltigen Wirkung. Der Gedanke, aus der Schule entlassen und den Erwachsenen zugerechnet zu werden, ist viel mächtiger, als die Ermahnungen und Rührungen des Seelsorgers."
Curtmann, Lehrbuch II., 1855, 6. Aufl. S. 415.

Digitized by Google

in die Kirchengesellschaft eine Revision vorbehalten bleiben. Wenn ich nicht irre, besteht diese Einrichtung also in der altlutherischen Stadt Lübeck. —

Endlich muß ich der Meinung, daß die Schulkinder genügenden Unterricht in der Weltkunde aus dem Lesebuche gewinnen können und werden, entgegentreten und bei der Forderung, daß den Hauptzweigen derselben bestimmte, fortlaufende Stunden gewidmet werden, beharren. Eine Beschränkung des Realunterrichts auf die Dürftigkeit eines Lesebuchs kommt einer Ausschließung desselben gleich. Die Berufung auf Schleiermacher trifft nicht zu. (Vergl. dessen Pädagogik, S. 388. 434.)

Zur Rede des Collegen, Pfarrers Gräser. Ich hoffe, die Lehrer lesen die Worte dieses gemäßigten Mannes zwei- und dreimal. Derselbe redet direct aus der Erfahrung heraus. Er legt das Zeugniß ab, „daß in keiner Lehrstunde mehr über Faulheit und Trägheit gescholten, in keiner Stunde mehr Schulstrafen und selbst körperliche Züchtigungen ausgetheilt werden als gerade in der Religionsstunde." Dieses der Wahrheit entsprechende Zeugniß ist vollkommen hinreichend zur Berechtigung, um über diesen Unterricht den Stab zu brechen. Religiöser Unterricht unter Furcht und Schrecken! Ich selbst bin Zeuge gewesen von eigentlicher Mißhandlung (Mailtraitirung) sonst braver Kinder, weil sie die aufgegebenen, von den Lehrern nicht aus Ueberzeugung, sondern um des Examens durch die Revisoren willen den Kindern aufgenöthigten Memorirmassen nicht zu bewältigen vermochten. Hier in Berlin fehlt es nicht an Eltern, die sich nur dadurch zu helfen wissen, daß sie die Unterstützung durch ihren Hausarzt in Anspruch nehmen, der auf ihre Anträge schriftlich das Zeugniß ausstellt, daß die Rücksicht nicht bloß auf die geistige, sondern auch auf die leibliche Gesundheit es erfordere, den betr. Kindern das Memoriren alter Kernlieder u. s. w. zu erlassen. Es ist notorisch, daß das Dringen auf übermäßiges, unvernünftiges Auswendiglernen manchen Kindern nicht nur die Freude an Schule

Digitized by Google

und Lernen, sondern auch die körperlichen Kräfte geraubt hat.*)

Daß der Aberglaube, namentlich der physische, aus dem Landvolke verschwunden sei, ist eitel Wahn. Herr Pastor Gräser, in einer der reichsten Gegenden des Vaterlandes (in der „goldnen Aue") wohnend, hat mir darüber merkwürdige Beispiele erzählt.**) Wodurch anders als durch

---

*) Die „alten Räthe!"

„Allerdings wird der Herr Minister über solche Mißstände einen Bericht von den „alten Räthen" schwerlich zu erwarten haben, und eben so wenig wird von den Männern, die unter dem vorigen Regiment zum Schweigen verurtheilt waren, sich irgend einer veranlaßt sehen, nun, da es ohne Gefahr geschehen kann, persönlich an seinen höchsten Vorgesetzten heranzutreten. Um so mehr ist es die Pflicht der Presse, und da es eine Sache des ganzen Volkes ist, auch der politischen Presse, jene Uebel in aller Schärfe hervorzuheben."

Nat.-Zeit. 1859. Nr. 247.

*) Der treffliche Mann erzählte mir unter andern folgende Geschichte, die sich in seinem Dorfe (Ober-Heldrungen) in neuerer Zeit zugetragen.

Eine alte Frau bewohnte daselbst einsam ein kleines verfallenes Häuschen und lebte darin, zurückgezogen von menschlichem Umgange, auskömmlich, wie es schien — man wußte nicht recht, wovon. Nach und nach munkelte man davon, daß sie sich wohl unsichtbarer Unterstützung zu erfreuen haben müsse — durch Verbindung mit höheren Mächten. Als sie nun endlich wegzog und man in dem verlassenen Häuschen die höchste Dürftigkeit wahrnahm, wurde dieser Glaube zur Ueberzeugung. Es dauerte auch nicht lange, bis Einige behaupteten, nach eingebrochener Nacht den Spukgeist, den „Vampyr", wie sie ihn nannten, von Außen in der Wohnung gesehen zu haben. Was Wunder, daß sich allmählig des Abends in immer größerer Zahl die gläubige Menge vor dem Häuschen einfand, um den „Vampyr" zu sehen und, wo möglich, einzufangen und todtzuschlagen. Besonders die jungen Bursche vermaßen sich dieses Wagnisses. — Man ließ das gehen, bis man vermuthen mußte, daß die Zusammenkünfte in der Dunkelheit Unzuträglichkeiten veranlassen möchten.

Wie war zu helfen? Directe Belehrungen erschienen dem erfahrenen Pfarrer nicht als das geeignete Mittel.

Nachdem er sich mit einem besonnenen Manne seiner Gemeinde berathen hatte, erkannte er eine „Zauberlaterne", die er besaß, für das geeignetste Mittel. Man verfertigt nach der einlaufenden Beschreibung das Bild eines „Vampyr", der in das Vertrauen gezogene Mann begibt sich

Digitized by Google

gründlichen Unterricht in der Naturkunde kann derselbe zerstört werden? Die Salzmann, Basedow, v. Rochow, Becker, Weiße, Schlez, v. Türk, Wilberg u. A. hat man darüber, daß sie in die Volksschul-Lesebücher (die „Kinderfreunde") dahin abzielende Lesestücke aufnahmen, hart getadelt und zu den „vulgären Aufklärern" hinzugethan, und doch wirkten sie als schlechthin wohlwollende, verständige Männer, die das Volk und seine Bedürfnisse

---

damit heimlich in das Häuschen und läßt am Abend, nachdem die gläubige Menge sich versammelt hat, den „Vampyr", Allen sichtbar, auf der Wand erscheinen. Allgemeines Staunen und — allgemeiner Schrecken. An Todtschlagen dachte Niemand. Der Glaube stand nun bei Allen fest.

Andern Tages begibt sich der Pfarrer in die Schule und zeigt den Schulkindern das Gespenst.

Von dem Tage an erscheint zwar Abends Niemand mehr vor dem Häuschen; war aber darum der Glaube an den „Vampyr" und mit ihm an ähnliche Ungethüme verschwunden?

Mit Nichten — sagt der Erzähler selbst — der Aberglaube steckt zu tief in dem Volke, als daß er durch eine Aufklärung zu vernichten wäre. Sofort pflegt er sich auf andere Gegenstände zu werfen.

Sage man nun noch, daß die Aufklärung zu Nichts nütze sei.

Ein „frommer Mann" hat noch neuerdings gesagt, daß derselbe nicht durch Belehrung über Naturerscheinungen und ihre Gesetzlichkeit, sondern nur durch den „wahren Glauben" beseitigt werden könne und es darum des Naturunterrichts nicht bedürfe. Was davon wohl zu halten ist! und ob die Erfahrung diese Meinung bestätigt? —

In einer Gedächtnißurkunde, welche bei Gelegenheit einer Reparatur der Margarethenkirche in Gotha 1856 in dem Knopfe derselben, herrührend aus dem Jahre 1784, gefunden wurde, fand man in einer lobpreisenden Charakteristik der Aufklärungsmethode neben den Aussprüchen: „Die Religion zerreißt das Pfaffengewand und tritt in ihrer Göttlichkeit hervor. Aufklärung geht mit Riesenschritten. Glaubenshaß und Gewissenszwang sinken dahin; Menschenliebe und Freiheit im Denken gewinnen die Oberhand" — auch den Satz: „Wir haben den Aberglauben bestritten und — besiegt." Aber die Vampyre und Klopfgeister und was nicht Alles noch! Wo sprudelt die Grundquelle alles Aberglaubens? Haben wir wirklich Ursache, das achtzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung, zu schmähen und zu verachten, und — etwa zum Schutz des Aberglaubens, weil er doch immer Glaube ist — auf die Belehrung des Volkes durch die Naturkunde zu verzichten? —

Digitized by Google

kannten. Verdienen etwa die salbadernden Gemüthsschwätzer heutiger Zeit vor ihnen den Vorzug, und sind die abschwächenden, oft rein erlogenen Geschichten*) eine gesundere Nahrung für das Volk als die praktischen Belehrungen in den Büchern jener wirklichen Pädagogen?

Abgelebtes, Subjectives, Irriges, Ueberwundenes — und dem gegenüber Positives, Objectives, Historisches, Berechtigtes: das sind die Kategorien, in welchen sich die Regulative bewegen. Dr. Jonas fragt daher: „Was wird denn nun das Abgelebte und das Irrige sein in Kirche und Schule?“ Und er antwortet: „Nichts Anderes als unsre Union.“ Er fragt weiter: „Und was wird das Berechtigte sein, das zur Geltung und Gestaltung kommen soll?“ Und er antwortet: „Die Dogmatik des 17. Jahrhunderts und das kirchliche Cultusmaterial derselben guten alten Zeit. Und wie wird das zur Geltung gebracht werden können? In der Gemeinde lebt es nicht, also muß es an die Lehrer und durch diese in die Schule gebracht werden, wenn auch zunächst nur als Stoff.“ Das Alte, nach Jonas' wie nach unsrer Meinung Veraltete, Abgelebte, Todte — das ist nach den Regulativen das Berechtigte! —

Herr Stiehl redet von Tendenzen — was heißt das und was besagt dieser Tadel? Tendenzen sind Absichten, Bestrebungen, Richtungen zu einem bestimmten Ziele. Sollen Erziehung und Unterricht kein Ziel haben, soll diesem Ziele nicht entgegengestrebt werden? Das verneinen, tadeln zu wollen, hieße: dem Erzieher und Lehrer Einsicht und Absicht, bewußtes Wollen und absichtliches Thun absprechen,

---

*) Man hat ganze Sammlungen sogenannter christlicher Geschichten. Wir halten sie für ein verfehltes Mittel. Der höchste Vorwurf gegen diese Geschichten betrifft ihre Glaubwürdigkeit. Schwerlich dürften die Herausgeber nur für die Wahrheit auch nur eines kleinen Theiles einstehen mögen. Was die Missionäre, was die vorzugsweise sogenannten Frommen in ihren Selbstbekenntnissen erzählen, das ist doch wahrlich nicht unbedingt als lautere Wahrheit zu achten.“

Curtmann, Lehrbuch II. 6. Aufl. 1855, S. 411.

Digitized by Google

ihn zum Wirken in's Blaue veranlassen wollen. Dem widersprechen die Regulative selbst auf die stärkste Weise. Verfolgen sie selbst kein Ziel, schlagen sie nicht bestimmte, bewußte, absichtliche Richtung zu demselben ein — haben sie keine Tendenzen? Wenn Alles darauf berechnet wird, das Kind zum gläubigen Anhänger der lutheranischen oder reformirten Kirchenlehre zu machen — fehlt da die Tendenz? Offenbar ist sie hier in der stärksten, ausgeprägtesten Weise vorhanden — man merke wol: in der unpädagogischesten, verwerflich tendenziösesten Weise! Lehrer und Gläubige dieser Richtung wollen das Kind formen, seiner Denk- und Lebensweise eine bestimmte Gestalt geben, nicht: es — seiner individuellen Natur gemäß — wachsen lassen, sondern es bilden und formen nach ihrem Kopfe. Das aber ist tadelnswerthe Absichtlichkeit, Beschränktheit, Einseitigkeit, nur zu oft Willkür und Despotismus — kurz, eben nichts Anderes als verwerfliche Tendenz. Dieser schwere Vorwurf lastet auf den Bestimmungen der Regulative, nicht auf uns, die wir zwar nicht ohne Plan, Zweck und Ziel, welches Menschenbildung*) heißt, wirken, aber jede, die Natur des Individuums nicht berücksichtigende, Absichtlichkeit perhorresciren und verwerfen. Wessen Vorstellungen und Vorschriften selbst voller determinirender und präformirender Absichtlichkeit und Tendenzmacherei stecken, der hat nicht das Recht, Andere des Fehlers zu beschuldigen, den er begeht. Tendenzerziehung ist Erziehung ad hoc,**) als solche stets verderblich und

*) „Wir haben keinen anderen Stolz, als den, Menschen zu sein.
Der Herzog von Augustenburg und Schimmelmann an
Schiller, 1791!

**) Ein Wort von Schleiermacher (Erziehungslehre S. 706) steht hier, wie ich glaube, an der rechten Stelle.

„Sie (die Tüchtigen) werden erziehen auf der einen Seite mit ihrer Anhänglichkeit an den Zustand, dem sie angehören, und sie werden also auch die Liebe für diesen in dem zu Erziehenden entwickeln; aber sie werden auf der anderen Seite um so besser erziehen, je reiner und bewußter in ihnen die Mißbilligung des Unvollkommnen ihrer Lebensgemeinschaft entwickelt ist. Diese Mißbilligung aber werden sie nicht sogleich mittheilen,

Digitized by Google

von der deutschen Pädagogik stets verworfen worden. Wahre Volkserziehung ist davon frei; die Volksschule kennt nicht einmal Bildung ad hoc. —

Zur Rede des Lehrerfreundes Harkort. Der Abgeordnete v. Blankenburg legte Gewicht auf die Petition von 12 Lehrern in Pommern. Dagegen hätte Harkort die entgegengesetzten Stimmen von Tausenden einreichen können. Warum diese ihre Wünsche und Anträge nicht direct bei dem hohen Ministerio eingebracht haben, hat der Abgeordnete Gräser deutlich gemacht, obgleich die Ursache für den, der sie wissen will, vollkommen klar war. „Unsre Lehrer sind so klug und vorsichtig, daß sie ihre Stellung einzuhalten wissen. Wir haben zwar neue Minister, aber ihre Räthe sind noch die alten. Dieses Wort wird noch lange Zeit es verhindern, daß in den Acten und in den Berichten der Behörden Beschwerden von Lehrern über Regulativ-Angelegenheiten überhaupt vorkommen. Man macht denselben nach Außen die pflichtschuldigen Honneurs, in der Tasche aber eine Faust." Notorisch ist solches Gebahren. Es soll nicht gelobt werden; aber wer von Denjenigen, welche die Situation der Lehrer kennen und es wissen, wie man sie anzulassen pflegt, wenn sie über Vorgesetzte und deren Maaßregeln sich zu beschweren erdreisten oder „erfrechen", wird darum über sie den Stab brechen, und behaupten wollen, daß sie vollkommen zufrieden sind, weil sie schweigen?*)

---

sondern dasjenige unterdrücken, wodurch eben jene Mißbilligung in ihnen hervorgebracht ist, und dasjenige entwickeln, wodurch das Unvollkommne hinweggeräumt, also auch jene Mißbilligung zurückgedrängt werden könnte." —

„Die Erziehung soll den Menschen bilden für die eigenthümliche Beschaffenheit der verschiedenen großen Lebensgemeinschaften, aber zugleich die Kraft und die Freiheit in dem Zöglinge entwickeln, um den Unvollkommenheiten entgegen zu arbeiten." —

*) Aus dem Maihefte des „Centralblattes".

„Ebenso waren die Urtheile (der ausführenden Provinzial-Behörden) darin übereinstimmend, daß die Ausführung der regulativischen Bestimmungen an formelle und technische Befähigung des Lehrers, an die

Digitized by Google

Zur Rede des Abgeordneten Fubel. Nichts von dem, was gegen die Regulative und ihre Urheber gesagt

---

Beherrschung des elementaren Unterrichtsstoffes von seiner Seite höhere Anforderungen stelle, als das gegnerische Princip."

Wie — fragt man sich — soll das zugehen, da die sogen. formale Bildung überall bekämpft wird, die Materie überall vorherrscht, von entwickelnd-erziehendem Unterricht, zu dem doch die „formale Bildung" gehört, nirgends mehr die Rede ist, auch so tief formal bildende Uebungen, wie die katechetischen, von der seminaristischen Bildung ganz ausgeschlossen sind? Ich muß aus theoretischen wie aus praktischen, erfahrungsmäßigen Gründen die Richtigkeit dieser Behauptungen (Thatsachen werden nicht geliefert) schlechthin bezweifeln. Herrn Stiehl scheint auch selbst ein Zweifel darüber anzuwandeln, indem er sagt, „daß (in Bezug auf einen mitgetheilten, den Religionsunterricht in einem Seminare betr. Bericht des General-Superintendenten Lehnert in Magdeburg) dem Urtheile des Lesers überlassen werden müsse, zu entscheiden, ob in diesem streng nach den Grundsätzen des Regulativs vom 3. Oct. 1854 ertheilten Religionsunterricht es vor Gedächtnißwerk nicht zur Entwickelung des Verständnisses, zur Anbahnung des individuellen religiösen Lebens, zum selbstständigen Eingehen in die Heilswahrheiten und zu einer für den eigenen Unterricht erforderlichen Beherrschung des Unterrichtsmaterials kommt."

Mein Urtheil (Herr Stiehl provocirt das Urtheil des Lesers) geht dahin, daß eine Bestätigung dieser Behauptungen dem angezogenen Revisionsberichte nicht entnommen werden kann. Dieser Bericht leidet an der bekannten übersichtlichen und übersehenden Oberflächlichkeit geistlicher Aufsicht, die zuoberst auf die materielle Rechtgläubigkeit sieht und erst in vierter oder fünfter Linie die Frage nach didactischen Forderungen berücksichtigt. Ist ja der Berichterstatter so gütig, die Lobsprüche, die er den älteren Seminaristen ertheilt, auch denen des untersten Cursus, der „kürzlich aus dem Präparanden-Unterricht aufgenommenen untersten Klasse", zuzutheilen! Demnach also leistet selbst der Vorseminar-Unterricht schon so große Dinge? Ja, wenn das ist, wenn das das Regulativ vom 3. Oct. 1854 leistet, dann verdient es, in Goldrahmen eingefaßt zu werden und canonisches Ansehen zu erhalten. Solche Behauptungen richten sich selbst. Zweierlei ist aus dem Vorworte zu diesem Vorworte des Berichts noch zu notiren: 1) was Herr Stiehl von den Gegnern seiner, wie er selbst verkündigt, Alles, was bis dahin in den Elementarschulen geleistet worden ist, übertreffenden Vorschriften zu sagen beliebt: „Wer statt dieses („berechtigten", kirchlichen Offenbarungsmaterials) Philosophie oder neben und über ihm subjectives Ermessen und diesem dienendes und angenehmes Material in die Lehrerbildung und durch sie in die evangelische Bevölke-

Digitized by Google

worden, ist gegen den jetzigen Herrn Cultus-Minister gesagt. Derselbe hat die Regulative nicht gemacht, nicht vorgeschrieben, sondern eingeführt vorgefunden. Wir hoffen, daß derselbe die Erbschaft nur nach gehöriger Untersuchung, wie

---

rung gebracht wissen will, wird ein principieller Gegner der Regulative bleiben. 2) Daß der seit 1855 über die Regulative „vielfach vom Parteistandpunkte und nicht ohne Beimischung der eigentlichen Sache fremder Tendenzen geführte liter. Kampf nach und nach verstummt sei." So urtheilt der, welcher es liebt, den Gegner als abgethan darzustellen und es zu machen, wie der Vogel Strauß, um das nicht zu beobachten und zu beachten, was alle Welt sieht.

Die Königl. Regierung in Potsdam hegt über den Standpunkt der Seminar-Aspiranten andere Meinungen. (Erlaß derselben vom 27. April 1857.) „Je weniger es an dem Allen („Durcharbeitung des Stoffes, geistiger Weckung und formaler Bildung!") fehlen sollte, desto bedauerlicher und erschreckender ist die große geistige Ungelenkigkeit vieler Präparanden, ihre Ungewandtheit und Schwerfälligkeit im Sprechen, geschweige denn in zusammenhängender und fließender Mittheilung ihrer Gedanken oder auch nur des Gelesenen und Gehörten, und die Ausdruckslosigkeit, ja wohl Sinnlosigkeit ihres Lesens, Sprechens und des mündlichen Vortrags gelernter Sprüche, Lieder, Katechismusstücke" ꝛc. Der Lehrer in dem Seminar des Herrn General-Superintendenten muß ein Hexenmeister sein. —

Ein Erlaß der Regierung in Königsberg anerkennt „mit großer Befriedigung die Uebereinstimmung sowohl der Lehrer, als der Geistlichen mit dem wesentlichen Inhalt der Regulative."

Ich will nicht fragen, ob, was die Lehrer betrifft, das Resultat nicht dasselbe sein würde, wenn der Inhalt der Regulative ein ganz anderer wäre; aber, wenn es auf die Erforschung der wirklichen Ueberzeugung ankäme, würde ich die Gegenprobe in Vorschlag bringen, nicht einmal unter der Bedingung, daß die Lehrer Anerkennung und Unterstützung zu erwarten hätten, wenn sie sich gegen die Regulative erklären sollten (wie es jetzt der Fall ist, wenn sie sich für dieselben erklären), sondern unter der einfachen Voraussetzung, daß ihre freie Meinungsäußerung gar keine Folgen für sie haben würde. Nur unter solcher Bedingung hat man von der Mehrzahl der Menschen aufrichtige Aeußerungen über ihre innere Ueberzeugung zu erwarten. — Als ein englischer Prediger von der Königin über eine Angelegenheit um seine Ansicht gefragt wurde, antwortete der Mann (der innerlich der Meinung der Königin nicht war): „Ich habe gar keine Meinung — aus vierzehn Gründen; ich habe eine Frau und dreizehn Kinder." —

Digitized by Google

die Herren Juriſten ſagen, cum beneficio legis et inventarii, antreten werde, wozu freilich mehr gehören würde, als daß, was der Herr Unterrichts-Miniſter in ſeiner Schlußrede verſpricht, die Ausführung der Regulative „überwacht“ werden ſolle.

So haben die Männer über die wichtigſte oder eine der wichtigſten Schulfragen in preußiſchen Landen an dem 5. und 9. Mai d. J. in dem Hauſe der Abgeordneten für und gegen einander geredet. Die an den äußerſten Enden der Debatte ſtehenden Perſonen waren der Regierungs-Commiſſarius und der Referent. Zwiſchen dieſen Extremen nahmen die übrigen Kämpfer, bald mehr nach dem einen, bald mehr nach dem andern Ende hin, ihre Stellen ein. Unbedingt zu der Sache des Commiſſars und des Herrn Miniſters bekannten ſich die drei Redner*) von der jetzigen linken Seite des Hauſes, die übrigen theilten im Ganzen oder doch in weſentlichen Stücken — wenn auch mit offen erklärten Abweichungen, wie es freien Männern zukommt und geziemt — die Auffaſſungsweiſe des Referenten. Das Reſultat der charakteriſtiſchen und intereſſanten Debatten war demnach dieſes: Bekämpft wurden die Regulative, dieſer Erziehungscodex für confeſſionelle, ſpecifiſche, ausſchließende Kirchlichkeit, von Schulmännern, von Unionsfreunden und human geſinnten Geiſtlichen; vertheidigt von Regierungsbeamten und orthodoxen Kirchengläubigen, die der Ariſtokratie angehören und ſich, im Kampfe gegen Conſtitutionalismus, Ausbildung der Verfaſſung und freie Bewegung, für die Pfeiler des Königthums und des Monarchismus erklären. Die im 18. Jahrhundert ſo ungläubige und frivole Ariſtokratie iſt im 19. gläubig und fromm geworden, conſervativer und royaliſtiſcher als der Regent ſelbſt. So gerirte ſich die

---

*) Zur „Pädagogik des höheren Blödſinnes“ bekannte ſich jedoch Keiner. Auf dieſe Ehre hat das „Schulblatt für die Prov. Brandenburg“ ausſchließlichen Anſpruch. —

Digitized by Google

kirchliche Orthodoxie, wie überall, als die Freundin der Stabilität und des Herkommens, als die Feindin des Fortschritts und der Entwicklung, auch in weltlichen Dingen. Die specifische Kirchlichkeit ist die Schwester der politischen Unmündigkeit des Volkes, wie der politische Absolutismus der Bruder der kirchlichen Hierarchie; religiöse und politische Reactionsgelüste haben ihre Behausung in demselben Gehirn. Wer für religiöse und kirchliche Einbannung ist, muß, wenn er consequent ist, auch der politischen Unfreiheit das Wort reden, und wer die Nation politisch frei und selbstständig wissen will, muß die freie Bewegung auf religiösem Gebiete begünstigen. Daraus ist erkennbar, wo man die Gegner und wo die Freunde freier, menschlicher Entwicklung zu suchen hat, wo sie zu finden sind, und wo nicht.

Natürlicher Weise wird es nun darauf ankommen, was durch die Verhandlungen herauskommt, auf das Resultat, das sie im Proceß der Schulverordnungen erzeugen.

Darauf allein wird es jedoch nicht ankommen, indem solche öffentlich geführten Meinungsaustauschungen ihren Werth in sich haben. Indem sich in denselben die verschiedensten Ansichten hörbar machen, bringen sie Dunkles an den Tag, erweitern die Ansichten aller Betheiligten, corrigiren und rectificiren sie, ziehen Theilnahmlose mit in das Interesse hinein und klären in dem weitesten Kreise die Nation über ihre Interessen auf. Wenn auch kein anderer Gewinn dabei herauskäme, die feststehenden Positionen in keiner Weise berührt würden: die genannten Vortheile reichen hin, um die Einrichtung, die allein solche öffentlich und mündlich geführten Verhandlungen möglich machen, zu vertheidigen und zu rechtfertigen. Wer demnach bis dahin ein Gegner des Constitutionalismus und Parlamentarismus war, wird sich vielleicht durch das vorliegende Beispiel — eins von den vielen, die im Lauf einer Session aufgeführt werden — umgewandelt fühlen. Zugleich wird jeder Leser von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß es, wie manche wähnen, nicht so gleichgültig ist, was für Personen zu Ab-

Digitized by Google

ordneten ernannt werden, und dieſe Einſicht wird ſie veranlaſſen, eine ihrer Pflichten, die der Betheiligung an den Wahlen, mit mehr Eifer zu erfüllen.

Schließlich iſt noch dieſes zu ſagen, daß es jedem Leſer, inſonderheit jedem Lehrer überlaſſen werden muß, zu überlegen, was er in Betreff der ventilirten Angelegenheit zu thun für ſeine Pflicht erachtet. Jeder wird ſich eine Meinung bilden und ſie, wo möglich, zu einer feſtmachenden Ueberzeugung fortbilden. Dieſes fordere ich von jedem gewiſſenhaften, urtheilsfähigen, erfahrungsreichen Lehrer. Ich will für keinen Sterblichen, geſchweige für einen Mann der eben angegebenen Eigenſchaft, eine Autorität ſein. Nur Schwächlinge folgen urtheillos und blindlings einer ſolchen. Bei ſolcher Eigenſchaft gedeiht kein Charakter und keine Lehr- und Erzieher-Thätigkeit. Das Herz muß feſt ſein, das Wollen auf klar erkannten Geſetzen baſiren. Nur ſo erzieht man in ſich gefeſtete, geſinnungstüchtige Menſchen. Und nur ſo entſtehen Charaktere, welche es für eine Schmach halten, Andere wirken zu laſſen und — ſelber nichts zu thun, nach dem Ausſpruch von F. G. Wetzel:

„Der Feige ſpricht: ich geb' mich preis,
Geht's nicht gleich hunderttauſendweis;
Soll's ſein, wird's ohn' mich auch gethan,
Auf mich kommt's eben wohl nicht an." —

5) Nachtrag.

Der oben mitgetheilte, in dem Hauſe der Abgeordneten geſprochene Sermon enthält nicht Alles, was ich ſagen wollte. Ich hatte nichts aufgeſchrieben, nicht einmal Notizen gemacht, und ich merkte, daß ich zu lang ſprach. Dazu kam die Unterbrechung durch den Herrn Präſidenten.

Dreierlei des Vergeſſenen, Uebergangenen oder oberflächlich Berührten trage ich daher hier noch nach: ein genauer motivirtes Urtheil über den Heidelberger Katechismus als Schulbuch, ein ſummariſches Urtheil über den Religions-

Digitized by Google

Unterricht der Jugend, ein endgültiges Urtheil über die den Regulativen in der Culturgeschichte des preußischen Staats anzuweisende Stellung.

1) Der Heidelberger Katechismus geht von der Annahme aus, daß der leibhaftige, lebendige Satan die bösen Neigungen, Begierden und Gedanken in dem Herzen des Menschen entzünde.

Er basirt seine Lehren auf der Voraussetzung, „daß der Mensch von Natur geneigt sei, Gott und den Nächsten zu hassen.“ *)

---

*) Statt eigner, obige kurze Andeutungen commentirender Worte citire ich aus demselben Gotha, wo ein Herzog die Bestrebungen von Geistlichen und Lehrern für freie Entwickelung und zeitgemäße Gestaltung der kirchlichen, Schul- und anderen Verhältnisse begünstigt, aus der Schrift des dort und anderwärts noch unvergessenen General-Superintendenten Bretschneider aus seiner 1841 erschienenen Schrift: „Die Unzulässigkeit des Symbolzwanges in der evangel. Kirche“ (S. 105, 129 ff.):

„Das Wahre, was nach der Erfahrung jenen allgemeinen Aussprüchen (von der radicalen Verdorbenheit der menschlichen Natur ꝛc.) zu Grunde liegt, kommt auf Folgendes zurück. In dem Kinde entwickelt sich zuerst die Sinnlichkeit mit ihren Trieben, später erst die Vernunft. Alle Menschen fangen daher damit an, daß sie Anfangs den Trieben gehorchen, nicht der noch unentwickelten Vernunft. Daß sie aber von der Natur zum Bösen geneigt und für alles Gute und die Sittlichkeit unempfänglich seien, ist gegen die Schrift (Matth. 9, 13. und Marc. 10, 13. ff.) und gegen alle Erfahrung. Die Kinder nehmen vielmehr den Unterricht über Gott und seine Gebote gern und gläubig an. Auch entwickelt sich in den Kindern früh ein reges Gefühl für Recht; daher sie nichts mehr erbittert, als wenn Lehrer und Erzieher ihnen Unrecht thun. Endlich ist bekannt, mit welcher Liebe, selbst unter wilden Völkern, Kinder an Geschwistern, Eltern und Erzieher hangen, und wie stark überhaupt, selbst unter allen nicht-christlichen Völkern, die Liebe zur Familie, zum Volke, zum Vaterlande ist, und daß sie also nicht geneigt sind zum Haß gegen Gott und den Nächsten. — Nicht die Theologie ist es, welche die geistige Cultur unserer Zeit trägt oder unter Riegel und Verschluß hat; sondern diese Cultur ruht auf ihrer eigenen Basis. Auch ist die Zeit längst vorüber, wo es die Theologen (nicht zu gedenken der Hengstenberge, Frantz, Riegers, Wangemann und Genossen) wagen durften, aus vermeintlich göttlichem Rechte den anderen Wissenschaften Vorschriften zu machen, die sich längst von der symbolischen Dogmatik emancipirt haben. Im Gegentheil, da die symbo-

Digitized by Google

Diese Ansichten sind dem jetzt lebenden Geschlecht abhanden gekommen.*) Was vermag die Schule „im Kampfe mit den Ueberzeugungen der Eltern"?

---

lischen Dogmen und Lehrsätze in andere Wissenschaften tief eingreifen, so ist das Urtheil über theologische Dinge längst nicht mehr in den Händen der Geistlichen allein, sondern Philosophen, Rechtsgelehrte, Aerzte, Mathematiker, Natur- und Geschichtsforscher, Astronomen, Dichter und Volksschriftsteller bearbeiten das Feld religiöser Ueberzeugungen und theologischer Meinungen auf allen Seiten und schöpfen ihre Behauptungen aus anderen Quellen, als aus Predigten und Katechismen. Hätte die symbolische Dogmatik noch volles Leben in der Kirche, so müßte die wissenschaftliche Pädagogik, Anthropologie, Psychologie überall von dem Kirchendogma vom Falle Adam's, der Erbsünde und ihren Folgen ausgehen. Wo beginnt aber die Pädagogik mit Adam's Falle oder mit Luther's Lehre,, daß kein Kind seine Eltern lieben könne ohne den heiligen Geist? Oder wo beginnt die Anthropologie mit dem Paradiese, oder welche Physik legte die Behauptung der Augsburgischen Confession zu Grunde, daß die Natur im Greisenalter stehe und immer schwächer werde, oder wo läßt sie sich in der Naturforschung über Hagel, Ungewitter, Stürme, Mißwachs u. s. w. von der Theorie des luth. Katechismus leiten, nach welcher diese als Wirkungen des Teufels angesehen werden müssen? Oder wo wird die symbolische Lehre, daß Alles, was in der Bibel von der Geschichte oder von natürlichen Dingen geschrieben steht, absolute Wahrheit sein müsse, von Naturforschern, Astronomen, Geschichtschreibern u. s. w. zur Basis ihrer Wissenschaft gemacht? — Die Geschichte der Kirche predigt uns, wie die Geschichte der politischen Reiche, die einfache Wahrheit, daß überall die beharrliche und gewaltthätige Aufrechterhaltung mangelhafter Zustände und Irrthümer unvermeidlich zu Revolutionen führt, und daß man solchen traurigen und verheerenden Umwälzungen nicht sicherer vorbeugen kann, als durch allmählige Verbesserung des Bestehenden." —

Wer sich durch Maaßregeln und Einrichtungen gegen die Resultate ernster Wissenschaft und Wahrheitsforschung überhaupt, gegen die Ueberzeugungen und Bestrebungen des fortgeschrittenen Theiles einer Nation erklärt, über den geht die Zeit zur Tagesordnung über. —

*) Eins der Beispiele, daß in der Schule oft noch Dinge gelehrt werden, welche außerhalb der Schule keinen Boden mehr haben. Heißt das, im Dienste der „ewigen Realitäten" wirken, oder gilt von einem, solche Charteken von dem Zeitgeiste unbeirrt fortdebitirenden, „conservativ" wirkenden und darum gepriesenen Lehrer das Wort des alten Volksliedes:

„Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,
Doch Alles, was er blies, das war verlor'n!"

Digitized by Google

In der 80. Frage nach der Bedeutung der katholischen Messe gibt er die Antwort:

sie sei „eine vermaledeiete Abgötterei".

Nach den Vorschriften der Regulative soll der Lehrer die Kinder die biblischen Geschichten „erleben" lassen. Consequenter Weise soll und muß der Lehrer — was auch viel wichtiger, natürlicher und leichter ist — auch die Grundsätze der Lehre erleben lassen, am Einfachsten dadurch, daß er ihren Inhalt, ihre Forderungen den Kindern vorlebt. Am Einflußreichsten lehrt man bekanntlich durch das lebendige Beispiel. Wie, wenn nun ein Lehrer, den Befehlen der Regulative gemäß, die Antwort der 80. Frage des Heidelberger Katechismus vorlebt? Heißt das, die Kinder zu den großen Tugenden der Bescheidenheit, der Achtung der Nebenmenschen, der Toleranz erziehen? Begründet man so in der Schule die Friedfertigkeit, die Eintracht und Einheit der Staatsbürger?

Noch mehr. Der 135. Paragraph des preußischen Strafgesetzbuchs decretirt:

> „Wer die Gegenstände der Verehrung (einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft), ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche verspottet, oder in einer Weise darstellt, welche dieselben dem Hasse oder der Verachtung aussetzt, wird mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft."

Es braucht daher ein nach dem 80. Artikel des Heidelberger Katechismus instruirtes Kind, wenn es herangewachsen ist, die Antwort desselben nur öffentlich auszusprechen und — Kerkerstrafe ist ihm gewiß.

Wie daher die Verfasser der Regulative, Männer in der obersten Unterrichtsbehörde eines paritätischen, confessionslosen Staates*) (Preußen hat keine Landes-, keine Staatskirche,

*) Von dem Lippe'schen Consistorium ist auf Befehl des Landesherrn das von dem Generalsuperintendenten Weerth in Detmold, einem Freunde und Gesinnungsgenossen der unvergessenen Fürstin Pauline,

Digitized by Google

ist kein Kirchenstaat) den Gebrauch eines Schulbuches befehlen können, welches nicht nur Grundsätze enthält, welchen

---

verfaßte, allgemein als Lehr- und Volksbuch eingeführt gewesene, nota bene vernunftgemäße, biblische Religionsbuch abgeschafft und anstatt desselben der Heidelberger Katechismus wieder eingeführt worden. Alle Einwendungen dagegen von Seiten der Kirchspielsgemeinden u. s. w. blieben erfolglos. Sereniſſimus befahl und erzwang Gehorsam. Jetzt haben unterm 6. Juli d. J. 16 Ortsschulvorsteher bei „Hohem Consistorium" folgende Protestation eingelegt:

„Aus tief empfundener innerster Ueberzeugung fühlen wir uns gedrungen, hiermit öffentlich zu erklären: 1) daß Glaubens- und Gewissensfreiheit in einem civilisirten Staate niemals Gegenstand weltlichen Zwanges sein darf und weder irgend ein Consistorium, noch selbst ein Fürst oder König solche durch einseitige Vorschriften zu beeinträchtigen ein Recht hat; 2) daß wir die wider unsern Willen erfolgte Einführung des Heidelberger Katechismus als Religions-Lehrbuch für unsere Kinder in den Schulen nur als einen Act der Gewalt betrachten, dem wir keine kirchenverfassungsmäßige Gültigkeit beilegen können; 3) daß wir fortwährend gegen diese gewaltsame Einführung aus den früher schon in unsern Eingaben dargelegten Gründen protestiren; 4) daß wir demnach uns mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften bemühen werden, zu Haus unsere Kinder über die in dem gedachten Lehrbuche enthaltenen Irrthümer aufzuklären und auf die Abschaffung des Buches hinzuwirken; 5) daß wir die Verantwortung für die Nachtheile, Verwirrung und das schwindende Vertrauen, welche hierdurch unausbleiblich sind, denen aufbürden müssen, welche keinen Anstand genommen, gegenüber der erklärten Meinung der Bevölkerung des Lippe'schen Landes jene Maaßregel Höchsten Orts anzurathen und durchzusetzen; 6) daß wir uns veranlaßt und genöthigt sehen, nachdem uns der Weg zum Landesherrn abgeschnitten ist, diesen unsern Protest durch geeignete Zeitschriften und Tagsblätter öffentlich zu verbreiten. Wir ersuchen schließlich Hochfürstliches Consistorium: „den Inhalt gegenwärtiger Eingabe zur Kenntniß des Landesherrn zu bringen und nach Kräften für die baldige Wiederabschaffung des Heidelberger Katechismus zu wirken." — Schon unter dem 18. Juli kam der Bescheid des Consistoriums, welcher in wenigen Zeilen die Bittsteller dahin beschied, daß ihre Gesuche nicht auf Berücksichtigung zu rechnen hätten, „da der Heidelberger Katechismus durch Höchsten Befehl als Lehrbuch eingeführt, die Einreichung entgegenstehender Erklärungen und Bitten untersagt sei!"

So steht es jetzt da, wo einst die genannte Fürstin das Evangelium allgemeiner Humanität lehrte und übte. Aber getrost! Es kommen an-

Digitized by Google

die fortgebildete Welt entwachsen ist, sondern auch Ueberzeugungen als Glaubensregeln vorschreibt, welche die nothwendigsten, einfachsten, natürlichsten bürgerlichen Tugenden untergraben, die also gewiß eher alles Andere als christliche Lebensregeln sind, ja deren Beobachtung zu Vergehen und Verbrechen verleitet — wie, sage ich, dazu obrigkeitliche Männer des 19. Jahrhunderts sich verstehen können, das zu begreifen, ist mein Kopf zu schwach. Da diese Vorschrift ein integrirender Theil der Regulative ist, so könnte ich mich allein dadurch veranlaßt fühlen, sie in das Feuer zu werfen. Was müssen unsre katholischen Mitbürger dabei empfinden? Selbst der neue, von dem Mainzer Bischof, Herrn v. Ketteler, eingeführte Katechismus (von J. Deharbe, Mainz 1855) ist frei von solchen „Blasphemien". —

2) Wäre die Religion alles das, was sie nicht ist: Annahme fremder Meinungen und buchstäblich richtiges Nachsprechen, mit und ohne Verständniß derselben, blinde Unterwerfung unter höheren Orts vorgeschriebene Autorität; bestände sie wesentlichst in Bekenntnißtreue gegen die Satzungen vergangener Jahrhunderte, in Festhaltung ihrer Formen und in tagtäglicher Uebung derselben; wäre es daher die Pflicht der Eltern und Lehrer, der Jugend im Alter der Unmündigkeit und des Unverstandes diese Formen einzuüben und jene Bekenntnisse in ihrer geheiligten Feststellung in deren Gedächtniß niederzulegen; gehörte es zur Pflicht der Erzieher, den Kindern die Meinungen der Altvordern in das Gewissen zu bohren und sie mit der Vormeinung, sich im bevorzugten, wol gar ausschließlichen Besitz seligmachender Wahrheit zu befinden, zu erfüllen u. s. w. u. s. w.;

wäre die Religion nicht das, was sie ist:
Gefühl und Leben, ursprüngliche Erweckheit des Gemüths, selbsterworbene Erkenntniß und Einsicht, die Blüthe des seelischen und geistigen Daseins in Harmonie mit dem Geistes-

---

dere Menschen und Zeiten, in welchen es mit dem Heidelberger noch einmal und dann — mit vielem Anderen — für immer vorbei sein wird! —

Digitized by Google

leben überhaupt, darum eigenstes, originelles Eigenthum des Individuums, folglich innere Befriedigung, Glück und Segen, Product der Freiheit des Geistes, und nicht Unterjochung, Sclaverei und Knechtschaft desselben, nicht dummdreistes und auch des Kindes unwürdiges Nachsprechen von Lehrformeln und fremden unverstandenen Satzungen, nicht Einübung derselben unter Furcht und Schrecken und Nachbeten derselben, nicht Geistestyrannei und Despotismus und Tortur u. s. w. u. s. w., also: wäre die Religion das, was sie nicht ist, und müßte sie in Weisen fortgepflanzt werden, in welchen sie eben nicht fortzupflanzen ist: dann würden wir (ich und meine Gesinnungsgenossen) uns zu den Vorschriften des Herrn v. Raumer bekennen und seine Fahne hochhalten; so aber können wir nicht umhin, sie als Zeichen und Mittel zur Ableitung vom rechten Wege zu betrachten, sie zu verlassen und zu bekämpfen; den Gedanken, dem jene Verordnungen ihren Ursprung verdanken, daß in der Entwicklung des Lebens ein Abschluß erfolgt, ein Umschwung, ein neuer Aufbau auf andern Fundamenten nothwendig sei, für irrig, verkehrt und falsch zu erklären; die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des allseitigen Fortschreitens in Civilisation und Cultur auszusprechen; die Errungenschaften auf dem Gebiete der pädagogischen Wissenschaft und Kunst nicht nur nicht daran zu geben, sondern sie festzuhalten und zu vermehren — demnach das nicht zu thun, was die Regulative wollen, und das zu thun, was sie nicht wollen, sie principiell und thatsächlich zu bekämpfen, der durch sie, wenn auch nicht beabsichtigten, aber doch durch sie erzeugten, in Bekenntniß und in Lehrweisen ausgeprägten Sclaverei entgegenzutreten und nach wie vor, auf allen Gebieten des Unterrichts und der Bildung dem Princip der freien Entwicklung zu huldigen.

3) Die den Regulativen, sowol nach ihrem Inhalt als nach ihren Tendenzen und Resultaten anzuweisende Stellung in der Culturgeschichte des preußischen Staates verweiset sie in die letzten Zeiten des vorigen Jahrhunderts, an die Periode

Digitized by Google

von 1788 bis 1798, an die, welche von dem Herrn von Wöllner ihren Namen bekommen hat. Die v. Raumer'schen Regulative und die Gesammtrichtung dieses Ministers in der Zeit von 1850 bis 1858 schließt sich nach ihrem Wesen und ihrer Tendenz an das Wöllner'sche Religionsedict von 1788 und an das in Folge desselben erlassene Schulreglement vom Jahre 1794 an. Zwischen beiden Perioden und Männern herrscht ein unverkennbarer Parallelismus, mit dem Unterschiede, daß, mit dem Maaßstabe der Reaction gemessen, die v. Raumer'sche, weil sie ihr Werk umfassender trieb, schwerer in's Gewicht fällt.

Damals wie jetzt und jetzt wie damals:
starke Betonung buchstäblicher Rechtgläubigkeit, der Versuch, sie wieder zur Geltung zu bringen, die Rückkehr zur Symbolgläubigkeit; —

Damals wie jetzt und jetzt wie damals:
Zurückdrängung freier denkender Protestanten, Geistlicher und Lehrer, Entlassung mancher*) (zum abschreckenden Beispiel?), Begünstigung hart- und starrgläubiger Personen; —

Abneigung gegen die Vereinigung der evangelischen Schwesterkirchen, gegen die Union; symbolgläubiger Confessionalismus; Rück- und Umkehr zum 16. Jahrhundert — Beschränkung des weltlichen Unterrichts in den Schulen, Schul-Regulative jetzt wie damals — ein vollständiger Parallelismus, mit den Unterschieden, in sachlicher oder objectiver Hinsicht:

daß Wöllner nur im Dienste kirchlicher, Raumer dagegen in kirchlicher und in politischer Reaction thätig war. Wöllner wußte nur von Unkirchlichkeit, Ungläubigkeit und Aufklärung; Raumer auch von

*) Nach Wöllner's Instruction für die Königl. Examinations-Commission v. Jahre 1788 kamen in die zweite Liste alle Neologen und die ganze Rotte der sogen. Aufklärer unter den Predigern und Schullehrern.

Digitized by Google

Demokratie und Demagogie. Seine Zeit war die der politischen Kirchlichkeit und der kirchlichen Politik. Aus Politik, Weltklugheit ꝛc. offenbarten die Rückwärtsstrebenden kirchlichen Eifer, und wer für einen richtigen Patrioten gelten wollte, mußte sich zur Partei der Strenggläubigen gesellen — in persönlicher oder subjectiver Hinsicht bestand der Unterschied, daß gegen Wöllner's Reaction die damaligen fünf Oberconsistorialräthe mit Entschiedenheit und Kraft auftraten, während man zu Raumer's Zeiten nichts von solchem mannhaften Auftreten verspürte.

In dem endlichen Schicksal aber waren sich beide Perioden wieder vollkommen gleich.

Gleich nach Friedrich Wilhelm's des Dritten Regierungsantritt wurde, nachdem die bekannte unvergeßliche Cabinetsordre vorhergegangen war, dem Wöllner'schen Treiben ein Ende gemacht, indem der König denkwürdigen Andenkens seine Ueberzeugung dahin aussprach, daß das unzeitgemäße Dringen auf buchstäbliche Rechtgläubigkeit nur Plapperwerk und Heuchelei erzeuge und dem gemäß, da der Wöllner nicht folgen wollte, ihn nebst seinen Genossen in wohlverdiente Vergessenheit zurückdrängte; und kaum hatte der Prinz von Preußen die Regentschaft angetreten, so wies der erhabene Fürst auf die traurigen Folgen der abgelaufenen Periode hin, indem er direct zur Entlarvung der Heuchelei aufforderte.

Die Beendigung beider Perioden hatte die unermeßliche Mehrzahl der Nation mit Sehnsucht herbeigewünscht; ihrem wirklichen Ende folgte der Dank und das erneuerte Vertrauen der Nation.

Von dem Minister v. Raumer ist man berechtigt, zu sagen, daß er

noch in dem 6. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts das bei freien Völkern selbst im Waarenhandel überwun-

Digitized by Google

dene Schutz- und Prohibitivsystem*) (statt der Gewerbefreiheit) auf das seiner Natur nach freieste und darum edelste Product der menschlichen Seele — die Ueberzeugung über die unsichtbaren Dinge — anwandte, in Sachen der Religion Monopole, Privilegien festhielt, nothgedrungen Concessionen mit polizeilicher Ueberwachung bewilligte, dagegen anderen Arten individueller, originaler, freier Geistesentwicklung die Berechtigung zur Aeußerung und Ausübung entzog und in solcher Weise gegen unsere großen Kämpfer und Sieger für Aufklärung, Glaubens- und Gewissensfreiheit (Friedrich II., Lessing, Mendelssohn, Kant, Schiller, Göthe, Al. v. Humboldt u. A.) als Reactionär vom reinsten oder, wenn Sie wollen, vom trübsten Wasser zu wirken versuchte, folglich das nach der Verfassung für alle Staatsbürger gleiche Recht und gleiche Freiheit nicht anerkannte — Thatsachen, welche die Verfassungs- und Culturgeschichte des preußischen Staats aufzuzeichnen nicht versäumen und zugleich

*) „Ich weiß, die meisten von Ihnen sind entrüstet über dieses System (das Prohibitivsystem in Handel und Wandel); der Eine wird dadurch genirt in seinem Geschäft, der Andere wird dadurch empfindlich benachtheiligt; der Eine wird dadurch veranlaßt, auf Schleichwegen den Staat und die Inhaber von Monopolen und Privilegien zu überlisten, der Andere wird genöthigt, die Portionen Brot und Fleisch für seine Familie knapper zu messen. Indessen — das System besteht und man sucht dasselbe in seiner Gesammtheit, wie in seinen einzelnen Gliedern zu rechtfertigen durch den Hinweis auf das öffentliche Wohl: die wohlmeinende Einfalt, der beschränkte Egoismus und die arglistige Staatsweisheit vereinen sich, uns einzureden, daß die Zunft geschützt, das Monopol aufrecht erhalten, das Privilegium unangetastet bleiben müsse — um des öffentlichen Wohles willen.

Aber warum erinnere ich Sie an diese Dinge? Die Gewissensfreiheit scheint so fern zu liegen! Ich thue es aus dem einfachen Grunde, weil jenes selbe Schutz- und Prohibitiv-System, jenes selbe Concessions- und Monopol-System auf dem Gebiete der Religion sich wiederholt."

C. Volckhausen, drei Reden über Gewissensfreiheit, Hamburg 1859, S. 6.

Digitized by Google

nachweisen wird, daß die Weltgeschichte das Weltgericht ist und daß eine Nemesis existirt in der Geschichte. —

Was wir (die Nachwelt wird es nicht fassen) fast ein Decennium erduldet haben, war eine Reaction gegen das naturgesetzliche Entwicklungsprincip — Restauration des positiv-kirchlichen Autoritätsprincips und dadurch Reaction gegen das Princip des Lebens aller Culturvölker des Erdkreises. Denn die Wahrnehmung wird doch wol Jedermann — es bedarf dazu nur des Lesens einer Zeitung — gemacht haben, daß nach und nach alle Lebenszustände in die Bewegung (Evolution) eingetreten sind. Nichts hat sich dieser treibenden Macht zu entziehen vermocht, nicht einmal Pius IX. (das Papstthum). Deshalb ist man zu sagen berechtigt, daß die Reaction der Schule im Widerstreit steht mit den treibenden Factoren des modernen Lebens; ohne Prophetengabe ist daher das Schicksal, dem sie unrettbar anheimfällt, vorauszusehen. Was sich nicht dem lebendigen Leben anschließt, was darin nicht seine Wurzeln hat, ist die sichere Beute des Todes. —

6) Schluß.

Nach diesen ausführlichen Mittheilungen werden die Leser danach fragen, ob jetzt schon Resultate der Verhandlungen, Discussionen, Debatten, Reden zu erblicken seien.

Eine ganz bestimmte Antwort weiß ich darauf nicht zu geben, noch weniger eine, alle einzelnen Anträge betreffende. Die Resultate hängen von den Beschlüssen und Schritten der Staatsregierung ab, die abgewartet werden müssen.

Die wichtigsten Anträge bezogen sich auf die Besoldungsverhältnisse der Lehrer und die Regulative. Allseitig wurde das Ungenügende jener anerkannt, und was diese betrifft, so ist, obgleich der Herr Unterrichts-Minister erklärte, daß er die Regulative aufrecht erhalten werde, nach meinem Bedünken wenigstens so viel erreicht, daß doch wol über die

Digitized by Google

Heilsamkeit derselben auch bei solchen Personen, die bisher auf sie zu schwören geneigt sein mochten, erhebliche Zweifel entstanden sein werden. Sollte sich der Herr Unterrichts-Minister, der, wie gesagt, die Regulative nicht geschaffen, sondern vorgefunden und von seinem Vorgänger als Erbschaft — angetreten hat, noch entschließen, von sach- und fachkundigen Männern eine gründliche Revision derselben vornehmen zu lassen, so sind wir wegen des endlichen Resultats ohne Besorgniß.

Der Herr Regierungs-Commissarius erklärte in der Debatte über die Regulative, daß die Regierung nicht aufhören werde, ihre Schuldigkeit zu thun; ich glaube hinzufügen zu dürfen, daß die Unterrichts-Commission ihre Schuldigkeit gethan hat. Zugleich stimme ich der von dem Herrn Unterrichts-Minister ausgesprochenen Erwartung bei, daß die Wahrheit den Sieg behalten werde; über sie ist die heilige Versicherung gegeben, daß sie uns frei mache. Drum ist nichts wichtiger, als der Wahrheit nachzuforschen.

Es ist meine feste, alle Widersprüche bewältigende Ueberzeugung, daß das Unterrichts- und Erziehungsprincip oder -system, dessen Wirkung die Regulative entstammen, dem nach Autonomie (freier Selbstbestimmung) im Denken und nach Selbstregierung strebenden Geist der Zeit widerspricht Die Wirkung dieser den Volksunterricht regulirenden Bestimmungen kann keine andere sein als die,

1) auf den Unterricht: Mechanismus und Wortherrschaft;
2) „ „ Schüler: Nachbeterei und Abrichtung;
3) „ „ Lehrer: Sclaverei und Knechtschaft;
4) „ das Volk: Buchstabenglaube, äußerliches Wesen aller Art, materialistische Richtung;
5) „ die Nation: Fortdauer der Scheidung nach Ständen und Confessionen, Intoleranz und Haß — innerer Zwiespalt der deutschen Nation, fortdauernder Mangel der Einigkeit und Einheit;

Digitized by Google

wogegen der Geist der Zeit*) fordert:

1) freie Entwicklung der Anlagen unter der Herrschaft des Verstandes und der Vernunft;
2) erhöhte Bildung der Lehrer und ihrem hohen Berufe entsprechende Stellung im Leben;
3) Beförderung der Volkscultur durch Kenntnisse, Gewissensfreiheit und unbeschränkte Thätigkeit;
4) nationale Einheit in Verfassung, Gesinnung und That, trotz aller Verschiedenheit in den Culturstufen, den Denkrichtungen und der praktischen Ziele nach der Mannigfaltigkeit der individuellen Anlagen und Bestrebungen;
5) Beseitigung aller Schranken und Hemmnisse in religiöser, wie in socialer und politischer freier Thätigkeit.

Nach diesen Zielen strebt jeder entwickelte Mensch der Gegenwart, streben alle Stämme deutscher Nation, strebt der Geist dieser Zeit.

Summarisch und endgültig — wenn auch zum Ueberfluß! — habe ich noch dieses zu sagen:

Wie ein Mann, der die Kinder kennt und die Gesetze der Entwicklung der Kindesnatur; kennt die lebendige, wahre Religion oder Religiosität, die des Herzens, und die Art, wie sie in dem Herzen des Kindes geweckt wird; kennt die Bedürfnisse des heutigen Lebens im 6. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts und die Anforderungen der Zukunft; kennt die schweren Errungenschaften der deutschen Pädagogik und ihren gegenwärtigen Standpunkt — wie, sage ich, ein

*) Den zu beachten kein Staat der Welt in so hohem Grade aufgefordert ist, als der preußische.

„Was Preußen ist, ist es durch die religiöse Freiheit geworden."
Laboulaye, gegen Stahl ꝛc., S. 107.

Derselbe: „Die religiöse Freiheit zieht die politische nach sich. Lehren (wie die Bunsen's) darf man ohne eine an Wahnsinn grenzende Ueberzeugung im Jahre 1856 nicht lehren, wenn man in Berlin Gehör find will."

Gottlob, daß diese Wahrheit im Jahre 1558 aufgehört hat, Wahrheit zu sein! —

Digitized by Google

ſolcher Mann, wenn er zugleich durch Nachdenken und aus Erfahrung erkannt hat: die Nachtheile, die aus vielem Auswendiglernen, beſonders Unverſtandenem, entſpringen; das Verderbliche des Memorirzwanges; die Verknüpfung der Gefühle unnatürlicher Anſtrengung, des Drucks, der Beklommenheit, Furcht und Angſt mit dem, was man Religion und Religionsübung nennt; das Unverantwortliche, das darin liegt, wenn man Unmündige formulirte Glaubensbekenntniſſe nachſprechen läßt; kurz erkennt die herkömmlichen Maaßnahmen und Weiſen, die dem jungen Menſchen nicht nur die Religion verleiden, ſondern das directe Gegentheil von dem bewirken, was man bewirken will — wie, ſage ich, ein Mann dieſer Art ſich entſchließen oder für ſeine Pflicht erachten mag, die Regulative der Herren v. Raumer und Stiehl feſtzuhalten und zu verbreiten: das werde ich niemals faſſen und begreifen.

Was wird eine einſichtsvollere Nachwelt über die Gewohnheit, über das trotz aller fortgeſchrittenen Einſicht feſtgehaltene Herkommen, über den obrigkeitlichen Befehl: unmündige Kinder Glaubensbekenntniſſe auswendig lernen und als ihre Ueberzeugung nachſprechen zu laſſen — urtheilen?

Iſt das etwa der Weg und das Mittel, ihnen die Liebe zur Wahrheit und die Neigung, ſie zu ſuchen und zu finden, einzupflanzen? oder nicht vielmehr das ſicherſte Mittel, ihnen den Weg zum Ziele, eine eigne Ueberzeugung (ohne welche doch das Wort ein todter Schall iſt) zu gewinnen, zu verlegen? Hat das univerſale, gewiſſe Wort: „die Wahrheit (das Ueberzeugtſein von der Wahrheit) wird Euch frei machen?“ heutzutage keine Gültigkeit mehr?? — Ich fühle es: eines Mitgliedes des Hohen Hauſes der Abgeordneten, des berufenen Vertreters des Volks und ſeiner Errungenſchaften Recht und, wenn es eine wichtige Angelegenheit gilt, Pflicht iſt es, ſeine ganze Ueberzeugung offen auszuſprechen. Indem ich mich daher in Gedanken nochmals auf die Tribüne verſetze, ſage ich — eingedenk der Offenheit, mit

Digitized by Google

welcher der Minister v. Raumer einst von dem gegenüber befindlichen Platze der Tribüne*) mich der Urheberschaft des nach seiner Meinung in den Seminarien herrschenden „verderblichen und finsteren“ Geistes bezeichnete (seine eigenen Worte, nach welcher er mich zu den Finsterlingen, sich selbst zu den Lichtfreunden rechnete) — ich sage, daß die drei Raumer'schen Regulative, diese künstlich erdachte, salbungsreiche, oberflächliche Leser dadurch täuschende, den Worten nach auf die Erzeugung tieferen Lebens hinzielende, der That nach aber, gemeine Aeußerlichkeit und Einerleiheit erzeugende, im Stahl'schen Geiste der „Umkehr der Wissenschaften“ geschriebene, in Stiehl'sche Formen eingekleidete Reimerei oder Raumerei werth ist, auf dem nächsten deutschen Lehrertag — sei es auf der Wartburg oder auf der Koburg — da sie in Wahrheit ein Angriff gegen die Errungenschaft der deutschen pädagogischen Wissenschaft und Kunst enthält, in zeitgemäßem Autodafé dem Feuer überantwortet zu werden.**) —

*) Nach dem Vorgange des Herrn Prälaten Zimmermann in der Abgeordneten-Kammer in Darmstadt:

„So lange freilich noch so verwerfliche Stimmen erschallen, wie die Diesterweg's, wird Alles wenig helfen.“ —

**) Sämmtliche, in diesem Jahrbuche von mir herrührende Aufsätze waren lange vor dem Tode des H. v. R. geschrieben. De mortuis non aliter de vivis — nil nisi vere (veritas). —

Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

Digitized by Google

Geschichte, Pädagogik und Volksschriften

aus dem Verlage von Hermann Costenoble in Leipzig. In allen Buchhandlungen zu haben:

Hamilton, Anthony, Graf, Memoiren des Grafen Grammont. Der englische Hof unter Karl dem Zweiten. (Supplement zu Thomas Babington Macaulay's Geschichte von England.) In deutscher Uebertragung nebst geschichtlichen Erläuterungen nach englischen Quellen. Octav-Ausg. broch. 1⅓ Thlr., Sedez-Ausg. broch. 1 Thlr.

Hinrichs, Dr. H. F. W., ordentl. Professor zu Halle. Die Könige. Entwickelungsgeschichte des Königthums von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 2. unveränderte Aufl. gr. 8. broch. 2⅓ Thlr.

Schmid, Dr. G. B., Historisches Taschenbuch, oder chronologische Uebersicht der Welt- und Culturgeschichte. 2. verm. Aufl. 8. broch. 6 Ngr.

Eiselen, Dr. F., Strafe oder Zucht? Ein pädagogisches Gutachten. gr. 8. broch. 20 Ngr.

Burow, Juli (Frau Pfannenschmidt), Das Buch der Erziehung. Erste Abtheilung: Des Kindes Wartung und Pflege und die Erziehung der Töchter in Haus und Schule. Ein Handbuch für Mütter und Erzieher. 8. broch. 27 Ngr.

Körner, Friedrich, Professor an der höhern Handelsakademie in Pesth, Das Buch der Erziehung. Zweite Abtheilung: Die Erziehung der Knaben in Haus und Schule. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. 8. broch. 27 Ngr.

Körner, Friedrich, Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ein Handbuch für Geistliche und Lehrer. 2. Aufl. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr.

Körner, Friedrich, Die Bedeutung der Realschulen für das moderne Culturleben. Für Lehrer, Schulvorstände und Freunde der Volksbildung. gr. 8. broch. 16 Ngr.

Körner, Friedrich, Der Volksschullehrer. Pädagogik der Volksschule. Praktisches Lehrbuch für Erziehung und Unterricht. Zum Handgebrauche für Geistliche, Stadt- und Landschullehrer, Hauslehrer und Seminaristen. gr. 8. broch. 27 Ngr.

Digitized by Google

Körner, Friedrich, Die Weltgeschichte in Lebensbildern und Charakterschilderungen der Völker, mit besonderer Beziehung auf Cultur und Sitten. Ein Handbuch für Lehrer, erwachsene Schüler und Freunde geschichtlicher Bildung. gr. 8. 3 Bde. broch. $2^2/_3$ Thlr.

Gräfe, Dr. H., Die deutsche Volksschule oder die Bürger- und Landschule nach der Gesammtheit ihrer Verhältnisse. Ein Handbuch für Lehrer und Schulaufseher. 2. Aufl. 3 Bde. gr. 8. 3 Thlr.

Haan, Dr. Wilhelm, Die Jugend- und Volksbildung unserer Zeit unter dem Einflusse des herrschenden Zeitgeistes. gr. 8. broch. 10 Ngr.

Gerstäcker, Friedrich, Der kleine Goldgräber in Californien. Erzählung für die Jugend. Mit 6 colorirten Bildern. 8. In prachtvollen Buntdruck-Umschlag geb. $1^2/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der kleine Wallfischfänger. Erzählung für die Jugend. Mit einem Titelkupfer. 8. In farbigen Umschlag geb. $1^1/_3$ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Der erste Christbaum. Ein Märchen. Mit 6 color. Bildern. In eleg. Buntdruck-Umschlag geb. 1 Thlr.

Souvestre, Emile, Der Philosoph in der Dachstube. Tagebuch eines Glücklichen. Deutsch von Dr. A. Diezmann. Von der Akademie der Wissenschaften zu Paris gekrönte Preisschrift. Ausgewählte Schriften. Erster Band. 3. Aufl. 8. broch. 15 Ngr.

Souvestre, Emile, Aus dem Leben eines Handwerkers. Deutsch von P. H. Sillig. Ausgewählte Schriften. Zweiter Band. 2. Aufl. 8. broch. 15 Ngr.

Neues Werk von Albert Hästers.

Weltkunde, ein Lehr- und Lesebuch zur Förderung realer und humaner Bildung, für Schule und Haus, insbesondere für Gewerbe-, Real- und höhere Bürgerschulen. 35 Bogen gr. 8. Mit einer Sternkarte. Preis $1^1/_4$ Thlr. (Für Schulen 1 Thlr.)

Verlag von E. A. Seemann in Essen.

„Aus der Heimath," ein naturwissenschaftliches Volksblatt, von Professor **Rossmässler.** Wöchentlich 1 Bogen **mit Illustrationen**, Preis pro Quartal $^1/_2$ Thlr., durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Probenummern sind in allen Buchhandlungen zu haben. C. Flemming.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Fleischer in Leipzig.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rösselt, Prof. Friedr., **Lehrbuch der Weltgeschichte für Bürger- und Gelehrtenschulen, sowie zum Selbstunterricht für reifere Jünglinge. 4te Auflage** mit 4 Stahlstichen, durchgesehen, sehr vermehrt und ergänzt von Friedrich Kurts, Rector in Wartenberg. 4 Bände. gr. 8. broschirt. 3 Thlr. 15 Ngr.

In 4 Bände in engl. Leinwand geb. 4 Thlr. 25 Ngr.

In 2 Bände in engl. Leinwand geb. 4 Thlr. 5 Ngr.

Schwartz, Dr. K., Herzogl. Nassauischer Ober-Schulrath, **Handbuch für den biographischen Geschichts-Unterricht. 2 Theile.** gr. 8. broschirt. 1 Thlr. 20 Ngr.

1. Theil: Alte Geschichte. Nebst 1 Zeittafel. **5. verbesserte Auflage** 1859. 20 Ngr.
2. Theil: Mittlere und neuere Geschichte. Nebst 1 Zeittafel. **4. verbesserte Auflage** 1858. 1 Thlr.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirter Handatlas.

Unter diesem Titel ist soeben die erste Lieferung eines neuen Kunst- und Prachtwerks erschienen, im Verein mit E. Leeder und H. Leutemann von Th. Schade herausgegeben und für Freunde der Erdkunde wie zum Gebrauch beim Unterricht bestimmt. Das Werk wird 25 Blätter in Stahlstich (in Gross-Folio) nebst erläuterndem Texte enthalten und in 6 Lieferungen zu 4—5 Blatt erscheinen. Subscriptionspreis 12 Ngr. für jedes Blatt-nebst Text.

Die erste Lieferung (1 Thlr. 18 Ngr.) ist nebst einem Prospect in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig.

In der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung (G. Parthey) in **Berlin** sind nachstehende Schriften erschienen:

J. E. Bode's Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. Eilfte vermehrte und verbesserte Auflage. Herausgegeben von Dr. C. Bremiker. Mit 3 Kupfertafeln und einer allgemeinen Himmelskarte nebst transparentem Horizont. Geheftet. Preis 2 Thlr.

Digitized by Google

Rudolph, L., Oberlehrer, die Pflanzendecke der Erde. Populäre Darstellung der Pflanzengeographie für gebildete Naturfreunde. Nach den neuesten und besten Quellen zusammengestellt und bearbeitet. Zweite vermehrte Ausgabe. Mit einem Titelbilde in Farbendruck und zwölf Tafeln in Tondruck, gez. von dem Landschaftsmaler H. Krämer. Geb. 3 Thlr. 7½ Sgr.

Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. haben als Anerkenntniß für diese Arbeit dem Verfasser die goldene Medaille für Wissenschaft zu ertheilen geruht.

Rudolph, L., Oberlehrer, Supplementheft zur „Pflanzendecke der Erde". Besonderer Abdruck für die Besitzer der ersten Auflage. Inhalt: „Ueber die Bedeutung der Pflanzengeographie für den botanischen und geographischen Unterricht" und „Erläuterung des Titelbildes und der Illustrationen", welche der zweiten Ausgabe des Hauptwerkes beigegeben sind.

A. Ausgabe mit den artistischen Beigaben der zweiten Ausgabe. Geheftet 1¼ Thlr. — B. Ausgabe ohne die artistischen Beigaben ¼ Thlr.

Rudolph, L., Oberlehrer an der städtischen höheren Töchterschule zu Berlin, Leitfaden für den Unterricht in deutschen Stylübungen. Erste Abtheilung. Geh. 15 Sgr.

— „ —, Desselben Werkes zweite Abtheilung. Geh. 24 Sgr.

Eine mit größtem Verständniß gearbeitete Schrift, die allen Lehrern höchst willkommen sein wird. Das Ganze wird aus 4 Abtheilungen bestehen, welche rasch hintereinander erscheinen sollen.

Voigt, F., Professor an der Königl. Realschule zu Berlin, Schul-Atlas der alten Geographie. 14 Blatt in sauberem Farbendruck. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Voigt, F., Professor an der Königl. Realschule zu Berlin, Historisch-geographischer Schul-Atlas der mittleren und neueren Zeit. 17 Blatt in Farbendruck. Preis 2 Thlr.

Es sind dies zwei ausgezeichnete Hülfsmittel für den historischen Unterricht, die der Verfasser, der selbst praktischer Schulmann ist, so recht den resp. Bedürfnissen angepaßt hat. Im erstgenannten wird kein historisch-geographisches Bild von Bedeutung vermißt werden, da auch die einzelnen Provinzen und die Städtepläne ausreichend berücksichtigt sind; im zweiten läßt die Auswahl und Ausführung der Blätter nicht das Geringste zu wünschen übrig.

Schahl, A., Kleiner Schul-Atlas in 20 Karten. Pr. 18 Sgr.

Auch dieser Atlas verdient als höchst brauchbar und klar bezeichnet zu werden. Alle drei Atlanten zeichnen sich durch vorzüglich reinen Stich, zweckmäßige Terrainzeichnung, deutliche Schrift und gefälligen Farbendruck vor den meisten sonst in Schulen gebräuchlichen vortheilhaft aus.

Digitized by Google

Tollin, E., praktische Anleitung zur Bildung des französischen Styles für höhere Klassen der Gymnasien und der Erziehungsanstalten für Jungfrauen aus den gebildeten Ständen. Zweite Auflage. Geh. 15 Sgr.

Wilkinson, Geo. W., elementarisches Lehrbuch der Englischen Sprache. Mit einem Vorwort v. Stadtschulrath F. A. Schulze. Geh. 15 Sgr.

Schneider, A. F. H., Elementarbuch der Englischen Sprache. Mit einem Vorwort v. Gymnasial-Director Dr. Ferd. Ranke. Geb. 17½ Sgr.

Rosenthal, D., Führer durch den deutschen Dichterhain. Ein Schulbuch zum Gebrauch beim literaturgeschichtlichen Unterricht in höheren weiblichen Bildungsanstalten. Geh. 25 Sgr.

Liere, C., und **Rindfleisch,** Geschichte und Erklärung der gangbarsten evangelisch-deutschen Kirchenlieder, unter besonderer Bezugnahme auf die Volksschule und ihre Lehrer, auch für Prediger und Freunde des Kirchenliedes überhaupt. Gr. 8. 558 Seiten. Preis 25 Sgr.

Richter, J., Otto Schulz. Ein Denkmal für seine Nachkommen und seine Freunde, mit dem Bildnisse von Otto Schulz. Geh. 1 Thlr.

☛ Die diesem Jahrbuch beigegebenen Beilagen von **Dr. A. Krantz** in **Bonn** und **J. L. Schrag** in **Leipzig** empfehlen wir Ihrer Beachtung.

Die Verlagshandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google